

ἔκφρασις τόπων **und** ἔκφρασις τρόπων

**Aspekte der topographischen Ekphraseis
in der griechischen Prosa der Kaiserzeit und Spätantike**

Magisterarbeit

an der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

vorgelegt von Dagmar Schweinfurth

am 14.12.2005

Erstgutachter: Prof. Dr. W. D. Furley (Seminar für Klassische Philologie)

Zweitgutachter: Prof. Dr. T. Hölscher (Institut für Altertumswissenschaften,
Seminar für Klassische Archäologie)

Kontakt: dagmarschweinfurth {at} hotmail.com

I. Vorbemerkung.....	4
II. Überlegungen zu Definition, Theorie und Methode.....	7
1. Definition des Begriffs „topographische Ekphrasis“.....	7
a) Ekphrasis.....	8
(1) Antike Ekphrasis als Beschreibung.....	9
(2) Antike Ekphrasis-Definitionen in den Progymnasmata.....	11
(3) Neuere Ekphrasis-Konzepte.....	22
b) Topographie.....	25
c) Konsequenzen und Ausblick.....	31
2. Theoriekapitel.....	32
a) Antike Raumtheorie?.....	32
b) Altertumswissenschaftliche Raumtheorie.....	33
c) Raumtheorie und Raumsoziologie.....	38
d) Raumbeschreibung in der Kognitiven Linguistik	42
3. Methodenkapitel.....	45
a) Philologische und literaturwissenschaftliche Methoden.....	45
b) Der Generische Wanderer und andere Ansätze aus der Kognitiven Linguistik.....	48
c) Funktionen von topographischen Ekphraseis – Topographie der Erinnerung?.....	54
4. Fragestellungen	58
III. Aspekte der topographischen Ekphraseis	59
1. Lokalisierung und Linearisierung: Literarische Strategien der Raumkonstruktion.....	59
a) Musteraufsätze.....	60
(1) Musteraufsätze aus dem Libanios-Corpus.....	60
(a) Lib. Descr. 12.8.....	61
(b) Lib. Descr. 12.9.....	63
(c) Lib. Descr. 12.25.....	66
(2) Aphth. Prog. 38-41 Rabe.....	77
b) Gebrauchstexte.....	82
(1) P.Oxy. 2719.....	82
(2) Gr. Nyss. ep. 25.....	84
c) Topographische Ekphraseis in der übrigen Literatur.....	87

(1) Blickwanderung: Ach. Tat. 5.1.....	87
(2) Der Generische Wanderer.....	90
(a) Lucianus VH 2.32-34.....	90
(b) Paus. 9.39.9-9.39.10.....	93
(3) Baubeschreibung.....	95
(a) Jo. Mal. 13.338-339 Dindorf.....	95
(b) Zos. 2.30-2.31.....	97
d) Ergebnis.....	99
e) Exkurs: Generischer Wanderer und Illusion wahrhaftigen Sehens bei Pseudo-Longin und Herodot.....	100
2. Topographische Ekphrasis und Raumkonstitution.....	104
a) Raumkonstitution beim Generischen Betrachter und im Unaussprechlichkeitstopos	106
b) Raumkonstitution beim Publikum der topographischen Ekphrasis.....	111
c) Topographische Ekphrasis: „a distorting prism, transparent but refractory“.....	114
3. Funktion der Raumkonstruktion?	115
IV. Konsequenzen und Ausblicke.....	127
1. ekphrasis tropôn und ekphrasis topôn.....	127
2. Die Fiktion reinen Beschreibens: Zum Referenzcharakter topographischer Ekphrasis.....	128
4. Überprüfung der Funktionstüchtigkeit der Theorien und Methoden.....	131
5. Schlußbemerkung.....	134
V. Bibliographie.....	136
1. Abkürzungsverzeichnis.....	136
2. Bibliographie.....	136
a) Nachschlagewerke.....	136
b) Editionen und Übersetzungen.....	137
c) Sekundärliteratur.....	141
IV. Anhang.....	160
1. Texte.....	160
2. Abbildungen.....	207

„An ekphrasis occupies the three-dimensional space formed by the intersection of four planes: (1) that of objective description; (2) that of literary form; (3) that of historical context; (4) that of occasional context. Our task is to visualise the resulting tetrahedron in relation to the surrounding pieces which correspond to each of its four surfaces. [...] each ekphrasis has become detached from the cavity into which it originally fitted, and the surrounding pieces can almost never be recovered. The ekphrasis as we see it is an isolated gem rather than a jewel in a setting. It is also a distorting prism, transparent but refractory“ (Macrides und Magdolino 1988, 81).

I. Vorbemerkung*

Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Veränderungen des menschlichen Raumverhaltens sind auch Stellungnahmen von Seiten der Altertumswissenschaften gefragt.¹ Die Antike kann einerseits durch ihre Andersartigkeit helfen, Distanz von gewohnten Sichtweisen zu gewinnen; paradoxerweise sind uns andererseits die in antiken Texten dokumentierten Raumvorstellungen zugänglicher als die mancher zeitgenössischer schriftloser Kulturen.

In der vorliegenden Arbeit wird eine vergleichende Perspektive auf eine begrenzte Gruppe von Texten erprobt: Zur Debatte stehen Raumkonstruktionen in topographischen Ekphraseis der griechischen Prosa der Kaiserzeit und Spätantike.

Die Grundlage meiner Überlegungen bilden 46 Prosatexte aus der Kaiserzeit und Spätantike, in denen Städte, Gebäude, Gärten und andere Räume beschrieben werden, für die im Deutschen kein Sammelbegriff existiert, der nicht bereits eine Deutung enthielte;² ich bezeichne diese Texte als topographische Ekphraseis. Um dem Leser aufwendiges Nachschlagen zu ersparen, zitiere ich die hier bearbeiteten Texte im Anhang. Bei der Auswahl habe ich zum einen davon abgesehen, antike geographische Fachliteratur einzubeziehen, weil der erhebliche Zeitaufwand für die Einarbeitung in dieses Gebiet in keinem Verhältnis zur beschränkten, gruppenspezifischen Gültigkeit der in diesen Texten dokumentierten Raumvorstellungen stand;³ auf Texte wie Ptolemaios' *Geographia* gehe ich aus diesem Grund überhaupt nicht ein, auf Strabon nur im Vergleich mit anderen hier untersuchten Texten. Zum anderen habe ich vorwiegend kürzere Ortsbeschreibungen aufgenommen, um möglichst viele verschiedene Texte untersuchen zu können (aus diesem Grund blieb also der *Antiochikos* des Libanios unberücksichtigt). Den Zeitrahmen geben die Epochenbegriffe „Kaiserzeit“ und „Spätantike“ vor, die der Erläuterung bedürfen. Der Beginn der

* Für Diskussionen einzelner Aspekte gilt mein Dank Prof. Dr. A. Jördens und Dr. H. Köhler (II.1.b), Dr. J.-A. Dickmann (II.2.c und II.3.c) und Sarah Cappel (II.2.b und II.3.c), vor allem aber Prof. Dr. W. D. Furley und Prof. Dr. T. Hölscher für die Betreuung.

¹ Dies gilt nicht nur für die kulturwissenschaftliche Diskussion (Überblick: Dünne 2004; zu Burkert 1996: Dünne 2004, 10), sondern auch für ein breiteres Publikum (vgl. von Rauchhaupt 2005; Hardy und Kukla 1999).

² Im Englischen könnte man von „sites“ sprechen, mit einiger Vorsicht im Griechischen von τόποι („Orte“, „Räume“). Auf terminologische Probleme gehe ich später genauer ein (Kapitel II.1; Ekphrasis: II.1.a; Topographie: II.1.b).

³ Zur sozialen Differenzierung von Raumvorstellungen s. u. S. 33 Anm. 105.

Kaiserzeit ist unumstritten: Die Schlacht von Actium (31 v. Chr.) markiert die endgültige Eingliederung der griechischen Welt in den römischen Herrschaftsbereich (Karte: Abb. 1). Die für die kaiserzeitliche Literatur kennzeichnende Konvergenz der griechischen und römischen Kultur wurde damit möglich (Nesselrath 1997b, 269). Der Begriff „Spätantike“ hingegen ist problematisch, sowohl wegen seines wertenden Beigeschmacks, als auch in seiner chronologischen Fixierung (Karte: Abb. 2).⁴ Als Anfangsdatum der Spätantike gilt der Regierungsantritt Diokletians 284 n. Chr. oder der Beginn der Alleinherrschaft Konstantins 324 n. Chr..⁵ In der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. wird auch ein Rückgang der Produktion griechischer Literatur und anschließend ein Wiederaufleben „unter stark gewandelten Vorzeichen“ (Nesselrath 1997b, 269) nachgewiesen.⁶ Das Ende der Spätantike wird mit dem Ende des westlichen Kaisertums (476 n. Chr.), der Auflösung des weströmischen Reichs (5. Jh. n. Chr.) oder dem Ende der Regierungszeit Justinians (565 n. Chr.) angesetzt (vgl. Eder 2001), aber auch extreme Früh- oder Spätdatierungen werden vertreten.⁷ Ich übernehme die Datierung der spätantiken Epoche der griechischen Literatur zwischen 324/330 und ungefähr 650 n. Chr..⁸

Abgesehen von diesen Einschränkungen spielte bei der Auswahl der Zufall – in Gestalt der Schlagwortsuche in der *Année Philologique* und der gezielten Lektüre von Primär- und Sekundärliteratur – eine kaum zu überschätzende Rolle, denn eine systematische Erfassung der antiken Ortsbeschreibungen liegt bislang nicht vor. Daß die Suche im *TLG*-Corpus sich dagegen als wenig hilfreich erwies (genauer dazu: III.1.d), führt ein zentrales Problem bei der Beschäftigung mit topographischen Ekphraseis vor Augen: Form und Sinn können kaum getrennt werden, es gibt also keine Wörter oder Formeln, die für sich genommen ein hinreichendes Kriterium für die Definition eines Texts als topographische Ekphraseis darstellen. Aus diesem Problem ergibt sich aber auch die Erkenntnis, daß die Deutung des Texts mit der bloßen

⁴ Zur pejorativen Konnotation des Begriffs „Spätantike“: Bäbler, B. 1999. „Epochenbegriffe II. Archäologie“ in: *NP* 13, 1001-1008, besonders 1006-1007. Vgl. Demandt, A. 1999. „Epochenbegriffe I. Alte Geschichte“ in: *NP* 13, 996-1001. Demandt, A. 1999. „Epochenbegriffe I. Alte Geschichte“ in: *NP* 13, 996-1001. Kuhlmann, P. 1999. „Epochenbegriffe III. Klassische Philologie“ in: *NP* 13, 1008-1015.

⁵ „Der Beginn der spätantiken Literatur läßt sich am ehesten in die Übergangszeit setzen, in der der von Augustus begründete Prinzipat vom Dominat des Diocletian und Konstantin abgelöst wurde“ (Nesselrath 1997b, 269); vgl. Eder 2001; vgl. auch *Ploetz* 1992, 249.

⁶ Inhaltlich und stilistisch äußert sich dies wie folgt: „Abgesehen vom Aufkommen neuer literarischer Formen und Inhalte änderte sich auch das Selbstverständnis der Autoren, die seit dem 4. Jh. stärker auch Autobiographisches einfließen ließen und sogar über religiöse bzw. philosophische Selbsterfahrungen dichteten. Auf Prosaklauseln und poetische Metrik schlug durch, daß die Aussprache jetzt keine Vokalquantitäten mehr unterschied und nicht Tonhöhe, sondern Lautstärke der Akzente markierte“ (Hammerstaedt 1997, 294).

⁷ Beispielsweise der Beginn mit der Konversion Konstantins oder das Ende mit dem Ikonoklasmus (8. Jh. n. Chr.) (vgl. Bäbler 1999). Für den Osten liegt die organische Verbindung der Spätantike mit der byzantinischen Zeit auf der Hand, sodaß beispielsweise Kambylis die Spätantike als „frühbyzantinische Epoche“ bezeichnet (1997, 323-324).

⁸ Nesselrath (1997b, 269) und Hammerstaedt (1997, 294). Das Enddatum ergibt sich aus Hammerstaedt (1997, 315).

Bestandsaufnahme bereits verschränkt ist. Trotzdem sind topographische Ekphraseis bislang meist ohne tiefergehende Methodenreflexion untersucht worden.

Folgende Herangehensweise erscheint deshalb als Versuch gerechtfertigt. Zu Beginn der vorliegenden Arbeit wird ausführlich ein theoretischer und methodischer Hintergrund skizziert, aus dem drei Fragestellungen entwickelt und anschließend auf ausgewählte Ekphraseis angewandt werden: Wie vermitteln die Autoren der topographischen Ekphraseis Raumbilder? Erlauben diese Raumkonstruktionen Rückschlüsse auf Prozesse der Raumkonstitution, also die Wirkung von räumlichen Ensembles auf den antiken Betrachter? Welche Rolle spielen die Beschreibungen und insbesondere deren Strategien der Raumkonstruktion für die Interpretation von Orten als Erinnerungsträger?

Ziel dieser Arbeit ist es also nicht, eine Entwicklungsgeschichte der topographischen Ekphraseis zu erstellen. Aus der Fülle vielversprechender kulturhistorischer Fragen greife ich nur den Bezug zum „Topographie“-Diskurs für einige skizzenhafte Überlegungen heraus (III.3). Auch die Rekonstruktion der beschriebenen Orte steht hier nicht nur Debatte, denn sie hätte zusätzlich zur genauen Lektüre der Texte eine detaillierten Auseinandersetzung mit Grabungsdokumentationen erfordert, ganz zu schweigen von der Aufarbeitung des baugeschichtlichen Zusammenhangs (dies leistet z. B. Stupperich 1991 für Gr. Nyss. *ep.* 25).

Meine Überlegungen begreife ich vielmehr als philologisch-literaturwissenschaftliche Vorarbeiten, die ihr volles Gewicht letztlich erst in der Verbindung mit den übrigen von Macrides und Magdolino (1988, 81) genannten Aspekten der topographischen Ekphraseis erlangen. Diese Verbindung wird aber bei der Analyse der einzelnen Texte soweit möglich wenigstens angedeutet, wobei zwei der von Macrides und Magdolino genannten Aspekte zu präzisieren sind: Bei den von Macrides und Magdolino untersuchten byzantinischen Texten ist der Aufführungskontext („occasional context“: Macrides und Magdolino 1988, 81) zwar oft bis ins Detail bekannt, in Bezug auf antike Ekphraseis kann er aber nicht in derselben Weise als Analysekategorie verwendet werden. Mit Sicherheit ist nur davon auszugehen, daß die Texte zur Lektüre bestimmt waren: Die Lesesituation als Aufführungskontext im weitesten Sinne beziehe ich deshalb in die Analyse ein. Erhebliche Schwierigkeiten bereitet die Formulierung „objective description“ (Macrides und Magdolino 1988, 81). Die „objektive“ Ortsbeschreibung ist ein problematisches Konzept, nicht zuletzt, weil die moderne Vorstellung von Objektivität nur mit Vorsicht als analytische Kategorie angewandt und jedenfalls nicht als Ziel antiker Ekphraseis vorausgesetzt werden sollte.

II. Überlegungen zu Definition, Theorie und Methode

1. Definition des Begriffs „topographische Ekphrasis“

Im Vordergrund der Bezeichnung „topographische Ekphrasis“ steht die Anbindung an die antike Auffassung von Ekphrasis, die über das moderne Verständnis von Ekphrasis als Kunstbeschreibung hinausgeht und im folgenden Kapitel zu erörtern ist. Sprachliche und formale Merkmale der vorliegenden Texte sind so vielfältig, daß zunächst nur der Inhalt als verbindendes Kriterium erscheint: Es handelt sich um Beschreibungen von Raumphänomenen überschaubarer Dimension, auf die das griechische Wort τόπος angewandt werden kann.⁹ Der Begriff der Topographie leistet die Abgrenzung von Beschreibungen von Großräumen und ist dabei weit genug, um vom Menschen geformte wie auch natürliche Orte, Gebäudeensembles wie auch einzelne Bauten und Außen- wie Innenräume zu umfassen.¹⁰ Mehr oder weniger synonym verwende ich die Begriffe „Raum-“ und „Ortsbeschreibung“. Letzterer ist in der Literaturwissenschaft geläufig, der erstgenannte in der Linguistik.¹¹ Allerdings sind die Ausdrücke „Raum“ und „Ort“ vorbelastet: Zwar beläuft sich die Abgrenzung der Begriffe gegeneinander grob gesagt darauf, daß ein Raum aus mindestens zwei Raumelementen besteht, während ein Ort als Markierung in einem weiteren Zusammenhang zu denken ist, aber die Bedeutung der beiden Konzepte in aktuellen Forschungsdiskursen bedarf einer ausführlicheren Einordnung (s. u. II.2.c). Insofern erscheint es sinnvoll, stattdessen den dritten Begriff der „topographischen Ekphrasis“ ins Zentrum meiner Argumentation zu stellen und ausführlich zu begründen. So gelingt es vielleicht, die Kriterien für die Klassifikation eines Texts als topographische Ekphrasis zu präzisieren (s. u. IV).

⁹ Zum Begriff τόπος als „Raum“ in der Philosophie s. u. II.2.a. Das griechische Wort hat vielfältige Bedeutungen, die sich in drei Felder gruppieren lassen: Konkret-örtlich („place, region“: *LSJ* s. v. τόπος I.1; „place, position“: *LSJ* s. v. τόπος I.2; „place or part of the body“: *LSJ* s. v. τόπος I.3; „place, passage in an author“: *LSJ* s. v. τόπος I.4; „burial place“: *LSJ* s. v. τόπος I.5; Unterkategorie des νόμος in Ägypten: *LSJ* s. v. τόπος I.6; „room in a house“: *LSJ* s. v. τόπος I.7; „place on the zodiac“: *LSJ* s. v. τόπος I.8), rhetorisch („topic“: *LSJ* s. v. τόπος II.1; „common-place or element in Rhetoric“: *LSJ* s. v. τόπος II.2) und metaphorisch („opening, occasion, opportunity“: *LSJ* s. v. τόπος III).

¹⁰ „Danach erstreckt sich die Forschung der Historischen Geographie übergreifend auf ganze Länderkomplexe, während sich die Historische Chorographie mit der Beschaffenheit einzelner Landschaften, die Historische Topographie schließlich mit der Beschreibung einzelner landschaftlicher Details befaßt“; Topographie betrifft z. B. „Siedlungslage einer Polis mit ihren Bestandteilen“ (Olshausen 1991, 5 unter Bezug auf Kirsten 1987, 34 mit Anm. 31).

¹¹ Ein wichtiger Vertreter des literaturwissenschaftlichen Begriffs „Ortsbeschreibung“ ist Curtius (Kapitel „Ideallandschaft“: Curtius 1954, 191-209), der sich damit auf Quintilians „argumentum a loco“ bezieht, aber auch auf Ekphrasis der griechischen Rhetorik (1954, 200-201; dort zur Rhetorik: Anm. 2). Curtius interessiert sich in erster Linie für Landschaftsdarstellungen (sein Begriff „locus amoenus“ findet den Weg zurück zur antiken Literatur bei Hunger 1978a, 184). – Den Begriff „Raumbeschreibung“ verwenden in der linguistischen Literatur z. B. Katz 2000 sowie Herrmann und Schweizer 1998.

a) Ekphrasis

Zunächst: Was ist unter Ekphrasis zu verstehen? Die Begriffsgeschichte läßt sich in vier Phasen einteilen (Webb 1999a).

(1) Die erste Phase bilden die antiken Definitionen (Webb 1999a, 14; s. u. II.1.a.1-2).

(2) Die zweite Phase der Begriffsgeschichte setzt im 19. Jh. ein: F. Matz begann 1867 mit *De Philostratorum in describendis imaginibus fide* die Diskussion um das Verhältnis von Bildbeschreibungen der Zeit der Zweiten Sophistik zur Bildkunst; hier hat das Verständnis der Ekphrasis als Gattung im heutigen Sinne seinen Ursprung („invention of a genre“: Webb 1999a, 15).

(3) Die dritte Phase beginnt schon in der zweiten Hälfte des 19. Jh.: E. Bertrand und A. Bougot bezogen sich in ihren Forschungen zu Philostratos auf Théophile Gautier und insbesondere sein Gedicht *L'Art* (1857) (Webb 1999a, 16), beließen es aber bei der Anwendung des Begriffs „Ekphrasis“ auf antike Texte.

(4) L. Spitzer geht ebenfalls von Gautier aus, läutet aber durch die Übertragung des Begriffs auf neuere Literatur die vierte Phase der Begriffsgeschichte ein.¹² Seit über 50 Jahren taucht das Stichwort „Ekphrasis“ häufig in literaturwissenschaftlichen Arbeiten auf; ihm wird eine Vielzahl unterschiedlicher Fragestellungen subsumiert: „This ‘genre’, or ‘trope’ of ekphrasis evokes a network of interlocking questions, from the positivist pursuit of lost monuments described in ancient and medieval ekphrasis to the poststructuralist fascination with a textual fragment which declares itself to be pure artifice, the representation of representation“ (Webb 1999a, 7).

Infolgedessen besteht keine Einigkeit über die Definition von Ekphrasis (Scholz 1998, 74-75). Obwohl sich sämtliche aktuellen Ansätze – sei es implizit durch die Verwendung des Begriffs „Ekphrasis“, sei es explizit – auf die Antike beziehen, verwenden die meisten Forscher wenig Sorgfalt darauf, ihre jeweiligen Entwürfe zum antiken Konzept in Bezug zu setzen.¹³ Dies ist

¹² „The play with artistic perspectives and transpositions (transpositions d’art, to use Théophile Gautier’s phrase) which permeates the poem is in accordance with the ‘dreamlike’ play of light and shade in stanza 265-271: in both the elusive and illusive qualities of art triumph over life in perfect Renaissance fashion reminiscent of Ariosto“ (Spitzer, L. 1952. „Garcilaso. Third Eclogue, Lines 265-271“ in: *Hispanic Review* 20, 243-248: 248). „Here we may recall again Ausonius’ phrase about his own poem: ‘En umquam vidisti nebulam pictam in pariete?’ Ausonius has transposed in his ἔκφρασις the illusionary effects of painting into words – Garcilaso’s ἔκφρασις in the third Eclogue find their place in this ancient tradition.“ (248 Anm. 5). „It is first of all a description of an urn – that is, it belongs to the genre, known to Occidental literature from Homer and Theocritus to the Parnassians and Rilke, of the ekphrasis, the poetic description of a pictorial or sculptural work of art, which description implies, in the words of Théophile Gautier, ‘une transposition d’art’, the reproduction, through the medium of words, of sensuously perceptible objets d’art (‘ut pictura poesis’)“ (Spitzer 1955, 72; Hervorhebung dort).

¹³ Auch Webb stellt dies fest (1999a, 8). Symptomatisch sind beispielsweise zwei Artikel in einem maßgeblichen Referenzwerk, die wenig mehr bieten als eine Stellensammlung mit dem obligatorischen, aber – wegen der Überbetonung der Kunstbeschreibung – ungenauen Rekurs auf antike Definitionen („Ekphrasis“ in: Preminger, A. und Brogan, T. V. F. (hgg.) 1993. *The new Princeton encyclopedia of poetry and poetics* (Princeton) 320-321; „Descriptive poetry“ ebd.: 283-288).

einer der zahlreichen Faktoren, welche die Verständigung zwischen den mit Ekphrasis befaßten Forschern erschweren (ein anderer ist der Streit über die Theorie der Ekphrasis, s. u. II.1.a.3). Fast scheint es angeraten, sich vom modernen Begriff „Ekphrasis“ zu trennen (Clüver 1998, 49).

Ich behalte ihn trotzdem bei, und zwar nicht nur, weil die Diskussion antiker Ortsbeschreibungen für die Auseinandersetzung mit dem antiken Ekphrasis-Konzept ohnehin Voraussetzung ist. Vielmehr ergeben sich vielleicht gerade aus der hier versuchten Synthese von antiker Theorie und Praxis vor dem Hintergrund moderner Ansätze neue Impulse zur Lösung der Schwierigkeiten, die antike Ekphrasis dem modernen Leser bereiten. Im Folgenden gebe ich zunächst einen Überblick über wichtige antike Quellen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Ekphrasis-Definition der kaiserzeitlichen und spätantiken *Progymnasmata*, die als Schultexte einen Überblick über gängige Auffassungen geben. Wie sich zeigen wird, erfolgte die Bestimmung von Ekphrasis in der Antike weniger über Inhalt und Form als über die Wirkung des jeweiligen Texts.

(1) Antike Ekphrasis als Beschreibung

ἔκφρασις bedeutet im Altgriechischen zunächst einfach „Beschreibung“.¹⁴ Der Ausdruck findet sich vorwiegend in grammatischen und literaturkritischen Texten. Erstmals belegt ist er im Werk des Dionysios von Halikarnassos – zum einen in einem Fragment aus *De imitatione*, in dem Gegenstände von literarischen Beschreibungen aufgezählt werden,¹⁵ zum anderen in der *Ars Rhetorica* eines Nachahmers des Dionysios, der Beschreibungen als weitschweifiges Gerede (μάταιον μῆκος λόγων) kritisiert.¹⁶ Das 1. Jh. v. Chr. ergibt sich daraus als terminus post quem für die Verwendung des Begriffs. Die Polemik der *Ars Rhetorica* läßt allerdings vermuten, daß die Ekphrasis-Kritik zu diesem Zeitpunkt schon ein literaturkritischer Topos war. In anschaulicher Verschärfung findet sich dieser Topos bei Lukian, der den Historiker, der

¹⁴ „description“ (*LSJ* s. v. ἔκφρασις I). Es handelt sich um ein Nominalkompositum, gebildet aus der Präposition ἐκ- („aus“, „hinaus“ vgl. *LSJ* s. v.) und dem nomen actionis φράσις („Sprache“, „Ausdruck“ vgl. *LSJ* s. v.), das mithilfe des typischen Suffixes -σις von φράζω abgeleitet ist („point out, show“, nach Homer auch als verbale Äußerung: *LSJ* vgl. Chantraine s. v.)

¹⁵ μικρὸς δὲ ἐστὶ καὶ ταπεινὸς κομιδῇ ταῖς ἐκφράσεσιν ἦτοι τόπων ἢ ναυμαχιῶν ἢ πεζῶν παρατάξεων ἢ οἰκισμοῦ πόλεων (D. H. *De imitatione* Frg. 31.3.2).

¹⁶ ἐνίοις κάκεῖνο ἀμάρτημα, αἱ καλούμεναι ἐκφράσεις, πολλαχοῦ τὸ χειμῶνα γράφειν καὶ λοιμοὺς καὶ λιμοὺς καὶ παρατάξεις καὶ ἀριστείας. οὐ γὰρ ἐν τούτῳ ἐστὶν ἡ κρίσις τῆς δίκης, ἐν τῷ διαγράψαι τὸν χειμῶνα. ἀλλὰ καὶ ταῦτα ματαῖα ἐπίδειξις καὶ λόγου ἀνάλωμα · εἰσερρῦη δὲ τοῦτο τὸ ἀμάρτημα ἐν ταῖς μελέταις κατὰ ζῆλον τῆς ἱστορίας καὶ τῶν ποιημάτων. ἀγνοοῦμεν γὰρ ὡς ἔοικεν, ὅτι ἱστορία μὲν πεζὴ καὶ ποίησις γραφικὰς τὰς ὄψεις τῶν ἀναγκαίων τοῖς ἀκούουσιν παράγουσιν, ἀγῶν δὲ δικανικὸς μεμέτρηται πρὸς τὴν χρεῖαν. καὶ οἱ μὲν ποιητὰ καὶ ἱστορικοὶ τὰ συμβεβηκότα τόποις τισὶ καὶ προσώποις ἐκτυποῦσιν, ὡς ἐγένετο · οἱ δὲ μελετῶντες ῥήτορες οὐκ ἔχοντες ὁμολογουμένην οὐδὲ ἰδίαν τὴν τῶν πεπραγμένων ιδέαν αὐτοῖς ἀναπλάττουσιν λοιμῶν καὶ λιμῶν καὶ χειμῶνων καὶ πολέμων ὄψεις, οὐ πάντων οὕτω συμβεβηκότων, ὡς αὐτοὶ λέγουσιν. ἔξεστι γοῦν καὶ τῷ ἀντιδίκῳ ἐτέρως αὐτὰ φράσαι ἢ ὡς ἂν ὁ ἀντίδικος εἴπῃ. ὡσπερ οὖν ἔφην, καὶ ταῦτα μάταιον μῆκος λόγων. τοῦτο δὲ τὸ πάθημα ἀνθρώπων ἀγνοούντων, ὅτι καὶ ἐν τοῖς ἐπικαίροις τῶν ἀγῶνων ἔστι φαντασίας κίνησις ἰκανὴ καὶ οὐ δεῖ ἔξωθεν λόγοις φαντασίας ἐπεισκευκλεῖσθαι (D. H. *Rh.* 10.17).

übermäßigen Gebrauch von Ekphraseis macht, mit einem Neureichen vergleicht: Der Mann habe das Vermögen seines Herrn geerbt, verstehe aber nicht, die vornehme Kleidung zu handhaben und lasse beim Diner Geflügel, Schweinefleisch und Wildbret liegen, um sich mit Bohnensuppe und Salzfisch vollzustopfen.¹⁷ Wie sich zeigt, problematisieren die antiken Autoren Nutzen und Nachteil von beschreibenden Passagen, und zwar mit einer Tendenz zur nachteiligen Bewertung der Ekphrasis. Damit nehmen sie eine bis ins 20. Jh. fortwährende Diskussion vorweg (s. u. II.1.a.3).

Jenseits solcher Polemik kann ἔκφρασις schlicht eine genaue Beschreibung bezeichnen, so beispielsweise in Galens Kommentar zu Hippokrates' *Epidemiae*.¹⁸ Eine dritte Beleggruppe bilden Nennungen des Begriffs in Überschriften und Zusammenfassungen. Diese Stellen haben allerdings für die Begriffsgeschichte wenig Bedeutung, weil sie schwer datierbar sind.¹⁹ Dies betrifft auch die von *LSJ* angeführte Belegstelle für die Übersetzung „Kunstbeschreibung“ („title of works *descriptive of works of art*, as that of Callistratus“: *LSJ* s. v. ἔκφρασις; Hervorhebung dort). In antiken Texten erscheinen Kunstbeschreibungen lediglich als eine Spielart von Ekphrasis – gegebenenfalls wird Bildkunst als Gegenstand der Beschreibung ausdrücklich erwähnt.²⁰ Die Sonderbedeutung „Kunstbeschreibung“ tritt also erst im Sprachgebrauch der neueren Literaturwissenschaft in den Vordergrund; kurzum: „Ekphrasis as defined in antiquity emerges as a type of discourse that differs radically from the ‘description of a work of art’ we have come to expect“ (Webb 1999a, 9).

¹⁷ ἄλλος τις αἰδίδιμος ἐπὶ λόγων δυνάμει Θουκυδίδη καὶ αὐτὸς ὅμοιος ἢ ὀλίγω ἀμείνων αὐτοῦ, πάσας πόλεις καὶ πάντα ὄρη καὶ πεδία καὶ ποταμοὺς ἐρμηνεύσας πρὸς τὸ σαφέστατον καὶ ἰσχυρότατον, ὡς ἦετο. τὸ δὲ ἐς ἐχθρῶν κεφαλὰς ὁ ἀλεξίκακος τρέψειε · τοσαύτη ψυχρότης ἐνήν ὑπὲρ τὴν Κασπιακὴν χιόνα καὶ τὸν κρύσταλλον τὸν Κελτικόν. [...] ὅσαι μυριάδες ἐπὶ ἑκάστον τούτων, καὶ οἷα ἦν ἡ Ὀσρόου κόμη, διανέοντος τὸν Τίγρητα, καὶ ἐς οἶον ἄντρον κατέφυγε, κιττοῦ καὶ μυρρίνης καὶ δάφνης ἐς ταῦτο συμπεφυκότων καὶ σύσκιον ἀκριβῶς ποιούντων αὐτό. σκόπει ὡς ἀναγκαῖα τῇ ἱστορίᾳ ταῦτα, καὶ ὧν ἄνευ οὐκ ἂν ἤδειμέν τι τῶν ἐκεῖ πραχθέντων. (20) ὑπὸ γὰρ ἀσθενείας τῆς ἐν τοῖς χρησίμοις ἢ ἀγνοίας τῶν λεκτέων ἐπὶ τὰς τοιαύτας τῶν χωρίων καὶ ἄντρων ἐκφράσεις τρέπονται, καὶ ὁπόταν ἐς πολλὰ καὶ μεγάλα πράγματα ἐμπέσωσιν εἰκόασιν οἰκέτη νεοπλούτῳ ἄρτι κληρονομήσαντι τοῦ δεσπότη, ὃς οὔτε τὴν ἐσθῆτα οἶδεν ὡς χρὴ περιβαλέσθαι οὔτε δειπνήσαι κατὰ νόμον, ἀλλ' ἐμπηδήσας, πολλάκις ὀρνίθων καὶ συείων καὶ λαγῶν προκειμένων, ὑπερεμπίπλεται ἔτνους τινὸς ἢ ταρίχους ἔστ' ἂν διαρραγῆ ἐσθίων. οὗτος δ' οὖν ὃν προεῖπον καὶ τραύματα συνέγραψεν πάνυ ἀπίθανα καὶ θανάτους ἀλλοκότους, ὡς εἰς δάκτυλον τοῦ ποδὸς τὸν μέγαν τρωθεὶς τις αὐτίκα ἐτελεύτησε, καὶ ὡς ἐμβοήσαντος μόνον Πρίσκου τοῦ στρατηγοῦ ἐπτὰ καὶ εἴκοσι τῶν πολεμίων ἐξέθανον. ἔτι δὲ καὶ ἐν τῷ τῶν νεκρῶν ἀριθμῷ τοῦτο μὲν καὶ παρὰ τὰ γεγραμμένα ἐν ταῖς τῶν ἀρχόντων ἐπιστολαῖς ἐψεύσατο · ἐπὶ γὰρ Εὐρώπῳ τῶν μὲν πολεμίων ἀποθανεῖν μυριάδας ἐπτὰ καὶ τριάκοντα καὶ ἐξ πρὸς τοῖς διακοσίοις, Ῥωμαίων δὲ μόνους δύο καὶ τραυματίας γενέσθαι ἐννεά. ταῦτα οὐκ οἶδα εἰ τις ἂν εὖ φρονῶν ἀνάσχοιτο (Lucianus *Hist. Conscr.* 19-20).

¹⁸ ἀμεινον οὖν ἐστὶν ἴσως ἀπογόνοντα τῆς κατὰ μέρος ἐν τῇ ῥήσει λέξεως ὡς συγκεχυμένης ἔκφρασιν αὐτῆς μάλλον ἢ παράφρασιν ἢ ὅπως ἂν τις ὀνομάζειν ἐθέλῃ ποιήσασθαι. τοῦτο δ' ἀδύνατον γενέσθαι, μὴ κἂν εἴ γ' ἐν τι τῶν ὀνομάτων ἐξηγησαμένων ἡμῶν, ὅπερ ἐστὶ τὸ ἀνοσπᾶν (Gal. Kühn 17 b 258). Zur παράφρασις vgl. Quint. *Inst.* 1.9.2.

¹⁹ Z. B. Ktesias *FGrHist* 3 c 688 Frg. 9b4; Strabon Kapitelzusammenfassungen zu Buch 9; Publius Aelius Phlegon *FGrHist* 2 b 257 Test. frg. 1.4.

²⁰ ἐσπούδασταί τις γραφικῆς ἔργων ἔκφρασις τῶμῳ ὁμονύμῳ τε καὶ μητροπάτορι λίαν ἀττικῶς τῆς γλώττης ἔχουσα ξὺν ὧρα τε προηγμένη καὶ τόνῳ (Philostr. *Jun. Im. prooemium* 2).

(2) Antike Ekphrasis-Definitionen in den *Progymnasmata*

Was aber erwartete das Publikum in der Kaiserzeit und Spätantike von ekphrastischen Texten? Daß der Topos der Ekphrasis-Kritik antike Schriftsteller nicht vom Verfassen von Ekphraseis abgehalten hat, dokumentieren nicht zuletzt die im 1. bis 5. Jh. n. Chr. entstandenen *Progymnasmata*, Handbücher, mit denen griechische Schüler im Alter von kaum mehr als 12 Jahren beim Übergang vom grammatischen zum eigentlichen Rhetorikunterricht das Verfassen von Reden übten.²¹ Trotz der zeitlichen Ausdehnung über fünf Jahrhunderte sind diese Texte bemerkenswert homogen (Dubel 1997, 252). Die byzantinische Literatur (gerade die Ekphraseis: Hunger 1978a, 116) wurde maßgeblich von ihnen geprägt, und ihr Einfluß erstreckt sich noch über die Renaissance hinaus bis in die Moderne.²² Der Ekphrasis widmen die *Progymnasmata* jeweils ein Kapitel. Sie eignen sich als Grundlage für die Betrachtung von Ekphraseis, und zwar nicht nur wegen der Verbindung zur rhetorischen Praxis und zu literarischen Vorbildern, welche die *Progymnasmata*-Autoren ausdrücklich herstellen.²³ Vielmehr reflektieren sie – wenn man die Einschränkung berücksichtigt, daß in der Schullektüre nur ein minimales Spektrum von Gestaltungsmöglichkeiten vorliegt – den Erwartungshorizont desjenigen Publikums, das die hier zu diskutierenden Texte ansprechen. Mit einer weiten Verbreitung der *Progymnasmata*-Literatur und den darin enthaltenen Vorschriften für Ekphraseis ist spätestens ab dem 1. Jh. n. Chr. zu rechnen: Die Rhetorik war ein zentraler Bestandteil griechischer und römischer Bildung und in der Gesellschaft fest verankert; *Progymnasmata* waren als Vorübungen für den Rhetorikunterricht

²¹ Kennedy 2003, X. Das Handbuch des Theon richtet sich ausdrücklich an Lehrer (Kennedy 2003, 2). Die Chronologie und die sportlichen Konnotationen des Begriffs *προγυμνάσματα* erläutert Criboire 2002, 221-222. Morgan führt die Tradition auf Aristoteles zurück (1998, 64 Anm. 28: Arist. *Rh. Al.*). Bis in byzantinische Zeit bildete die *Progymnasmata* die „grundlegende Stufe des rhetorischen Schulbetriebs“ (Hunger 1978a, 92).

²² „they are comparable to structural features of classical architecture that were artistically utilized in the great public buildings of the Greco-Roman period and were revived in the Renaissance in the West“ (Kennedy 2003, X).

²³ Auch die *Progymnasmata* selbst konnten von literarischem Anspruch zeugen. In Bezug auf die *Chreia* bemerkt Criboire beispielsweise: „It is sufficient to glance at the prescriptions of Theon and at the examples provided by Libanius to realize how accomplished – and far from simple – this exercise could be, a microcosm of rhetorical learning“ (2002, 223).

gewissermaßen ein Grundstein der Karriere in Politik oder Literatur.²⁴ Darüberhinaus galten sie als „elegant pastime“ (Kennedy 2003, IX; vgl. Hunger 1978a, 94).

Theon, der älteste *Progymnasmata*-Autor, wird ins 1. Jh. n. Chr. datiert (Kennedy 2003, 1).²⁵ Als Vorbilder nennt Theon neben den attischen Klassikern des 4. und 5. Jh. v. Chr., darunter insbesondere Thukydides, auch spätere Historiographen (Kennedy 2003, 1). Der Aufbau seines Werks wurde in der Spätantike dem der *Progymnasmata* des Aphthonios angepaßt (Kennedy 2003, 2).

Dem berühmten Rhetoriker Hermogenes wird fälschlich eine Kompilation von *Progymnasmata* zugeschrieben (Kennedy 2003, 73; wie Kennedy behalte ich der Einfachheit halber den Namen Hermogenes bei). Diese *Progymnasmata* datieren wohl ins 3. bis 4. Jh. n. Chr.: Aristides, der schon im späten 2. Jh. n. Chr. kanonische Stellung erlangt hatte, gilt als kanonisches Vorbild; um 500 n. Chr. verwendet Priscian ihn für seine *Praeexercitamina*. Der Text beschränkt sich auf knappe Anweisungen, wahrscheinlich Exzerpte aus früheren Texten (Kennedy 2003, 71). Besonders einflußreich waren die *Progymnasmata* des Aphthonios (4.-5. Jh. n. Chr.), eines Schülers des Libanios und verkehrte wahrscheinlich wie dieser in der gebildeten Oberschicht Antiochias.²⁶ Seinen *Progymnasmata* sind Musteraufsätze beigegeben, deren Qualität zwar nicht durchgängig hoch ist (Kennedy 2003, 89), dies tat aber seiner Beliebtheit keinen Abbruch: Seine Anweisungen galten als klarer und einfacher als die des Theon und wurden bis in die Neuzeit benutzt und variiert.²⁷

Über die Biographie des Nikolaos von Myra, auch Nikolaos Rhetor genannt, ist mehr bekannt als über die der anderen *Progymnasmata*-Autoren: Er unterrichtete in der zweiten Hälfte des 5. Jh. n.

²⁴ Morgan 1998, 190. Für eine enge Anbindung der *Progymnasmata* an alltägliche Redesituationen spricht auch die charakteristische Zweckgebundenheit der griechischen Rhetorik („teleological character“: Cichocka 1992, 994), welche sich in der Klassifikation durch Redeteile (προοίμιον, διήγησις, αντίθεσις, λύσις, ἐπίλογος) oder Redegenera (δικανικὸν εἶδος, συμβουλευτικὸν εἶδος und πανηγυρικὸν εἶδος) abzeichnet (Cichocka 1992, 994; zu der Klassifikationsweise vgl. Hunger 1978a, 92). – Solche Konnotationen spielt Dion Chrysostomos aus, wenn er einen Mann darstellt, der trotz seines Reichtums erst die Rhetorik erlernen muß, um gesellschaftlichen Einfluß zu gewinnen (or. 18; Morgan 1998, 190 Anm. 1). Zur Bedeutung der rhetorischen Ausbildung für die Karriere vgl. Criboire 2002, 123. Die *Progymnasmata* blieben dem Absolventen des Bildungsweges gegenwärtig: „The preliminary exercises not only leaned backward to the achievements attained in the initial phases of the training but also looked forward to the declamation (meletê) – the crowning achievement of the student of rhetoric – that incorporated *progymnasmata* in some parts.“ (Criboire 2002, 223).

²⁵ Neben Indizien aus dem Werk Theons sprechen für diese Datierung die Erwähnungen zweier Personen namens Theon bei Quintilian (Kennedy 2003, 1), dessen *Institutio oratoria* Bezüge zu Theons *Progymnasmata* aufweist (Buch 2-3: Morgan 1998, 191). Bei Quintilian spielen perspicuitas bzw. evidentia (ἐνάργεια) und damit auch descriptio (ἐκφρασις) zwar eine Rolle, aber er behandelt sie verstreut. Bis ins 1. Jh. v. Chr. fluktuiert die Terminologie, sodaß die Tradition vor den *Progymnasmata* schwer zu beurteilen ist (Dubel 1997, 250-252).

²⁶ Vgl. Kennedy 1983, 60; 275.

²⁷ Kommentare aus byzantinischer Zeit sind überliefert (Johannes von Sardeis, 9. Jh. n. Chr.; Johannes Doxapatres, 11. Jh. n. Chr.) (Kennedy 2003, 89). Großer Beliebtheit erfreuten sich Aphthonios' *Progymnasmata* nicht zuletzt in der Renaissance (Kennedy 2003, 90).

Chr. in Konstantinopel Rhetorik (Kennedy 2003, 129). Sein Bruder hatte als Christ hohe Ämter bei Hofe inne, über Nikolaos' Religion ist jedoch nichts bekannt (Kennedy 2003, 129). In der Präfatio bezieht er sich ausdrücklich auf die *Progymnasmata* berühmter Vorgänger. Anders als diese legt er besonderen Wert darauf, die einzelnen *Progymnasmata* in den Nutzungszusammenhang einzuordnen (Kennedy 2003, 130-131). Darauf beziehen sich noch moderne Klassifikationen der *Progymnasmata* (z. B. Calboli Montefusco 2001, 375).

Die Darstellung der Ekphrasis in den *Progymnasmata* hat drei Schwerpunkte. Zu Anfang steht die Definition. Hier werden Inhalt, Aufbau und Qualitätskriterien der Ekphrasis erläutert. Der zweite Schwerpunkt besteht in der Einordnung der Ekphrasis in den didaktischen Zusammenhang. Hier werden Überlegungen zu ihrer Position im Aufbau der *Progymnasmata*,²⁸ zu ihrer Eigenständigkeit,²⁹ aber auch zu Unterrichtsmethoden angestellt.³⁰ Ausblicke auf Anwendung, Vorbilder und intendierte Wirkung verbinden schließlich die Ekphrasis-Definition der *Progymnasmata* mit der rhetorischen und literarischen Praxis.

Im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit interessieren vor allem die Definitionskriterien, welche die *Progymnasmata*-Autoren ausdrücklich aufstellen oder in den Ausführungen zu Inhalt, Aufbau und Stil implizieren. Alle vier *Progymnasmata* bieten eingangs eine markante Kurzdefinition:

ἔκφρασις ἐστὶ λόγος περιηγηματικὸς ἐναργῶς ὑπ' ὅψιν ἄγων τὸ δηλούμενον (Theon *Prog.* 118.1-118.2 Spengel).³¹

²⁸ Nicol. *Prog.* 67-68 Felten. Zur üblichen Anordnung der *Progymnasmata*: Cribiore 2002, 223; Morgan 1998, 191 Anm. 7.

²⁹ Die Eigenständigkeit der Ekphrasis war umstritten. Am klarsten argumentiert Nikolaos: „So unterschied Nikolaos von Myra *Progymnasmata*, die manchmal selbstständige rhetorische Typen vertreten, manchmal nur als Teilaspekte anderer Typen erscheinen, und solche *Progymnasmata*, die in der rhetorischen Praxis nur unselbständig vorkommen. Zur zweiten Gruppe zählte er das διήγημα, die χρεια und die γνώμη; bei der Einreihung der ἀνασκευή und κατασκευή in dieselbe Gruppe bemerkte er, daß allerdings andere Rhetoren diese beiden *Progymnasmata* für selbstständig hielten [...]. Für die Ekphrasis möchte Nikolaos nur in Ausnahmefällen die Selbstständigkeit gelten lassen. Der ersten Gruppe – sowohl selbstständig als auch unselbstständig – gehören nach Nikolaos der Gemeinplatz (κοινὸς τόπος), das Enkomion und der ψόγος sowie der Vergleich (σύγκρισις) an“ (Hunger 1978a, 93). Der Beleg lautet wie folgt: ἔστι δὲ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῦτο τὸ προγύμνασμα τῶν ὡς μερῶν παραλαμβανομένων · οὐδὲν δὲ ἴσως ἂν κωλύοι καὶ ὡς ἀρκοῦσάν ποτε αὐτὴν πρὸς ὅλην ὑπόθεσιν ἐργάσασθαι, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον μέντοι τῶν μερῶν ἐστι (Nicol. *Prog.* 70.16-19 Felten). Auf eine Kontroverse unter Spezialisten weist Hermogenes' Bemerkung hin, daß einige, die es ganz genau nähmen, die Ekphrasis anderen Übungen subsumierten (ιστέον δέ, ὡς τῶν ἀκριβεστέρων τινὲς οὐκ ἔθηκαν τὴν ἔκφρασιν εἰς γύμνασμα ὡς προειλημμένην καὶ ἐν μύθῳ καὶ ἐν διηγήματι καὶ ἐν τόπῳ κοινῷ καὶ ἐν ἐγκωμίῳ · καὶ γὰρ ἐκεῖ, φασίν, ἐκφράζομεν καὶ τόπους καὶ ποταμοὺς καὶ πράγματα καὶ πρόσωπα Hermog. 23.15-19 Rabe). Vgl. Theon *Prog.* 119.6-10 Spengel. Hunger schließt: „Der Ekphrasis ist die Selbstständigkeit, wengleich nicht für alle Fälle, zuzubilligen“ (1978a, 93).

³⁰ Am Schluß des Ekphrasis-Kapitels verweist Theon auf die Praxis, Ekphrasis durch Variation vorliegender Texte zu üben, distanziert sich aber davon: ἐνιοὶ μέντοι γε ἀξιοῦσι γυμνάζεσθαι καὶ τὴν ἔκφρασιν ἀνασκευάζοντας καὶ κατασκευάζοντας τὰς ὑπὸ τινῶν εἰρημέναις ἐκφράσεις [...] ἡμῖν δὲ οὐδὲν καινὸν δοκοῦσι λέγειν παρὰ τὰ προειρημένα, διὰ τὸ τοιοῦτον εἶδος ὑποπίπτειν νομίζειν [ἐν] ταῖς τῶν διηγημάτων ἀνασκευαῖς τε καὶ κατασκευαῖς Theon *Prog.* 120.2-11 Spengel).

³¹ „Ecphrasis is descriptive language, bringing what is portrayed clearly before the sight“ (Kennedy 2003, 45).

ἔκφρασις ἐστὶ λόγος περιηγηματικός, ὡς φασιν, ἐναργῆς καὶ ὑπ' ὄψιν ἄγων τὸ δηλούμενον (Hermog. *Prog.* 22.7-22.8 Rabe).³²

ἔκφρασις ἐστὶ λόγος περιηγηματικός ὑπ' ὄψιν ἄγων ἐναργῶς τὸ δηλούμενον (Aphth. *Prog.* 36.21-36.22 Rabe).³³

ἔκφρασις ἐστὶ λόγος ἀφηγηματικός, ὑπ' ὄψιν ἄγων ἐναργῶς τὸ δηλούμενον (Nicol. *Prog.* 68.8-9 Felten).³⁴

Theon, Hermogenes und Aphthonios haben übereinstimmend ἔκφρασις ἐστὶ λόγος περιηγηματικός. Das Adjektiv περιηγηματικός („descriptive“ *LSJ* s. v.) ist im *TLG* nur an diesen drei Stellen verzeichnet. Abgeleitet wird es von dem Substantiv περιήγημα („topographical description“ *LSJ* s. v.; Dubel 1997, 254), das seinerseits nur einmal im *TLG*-Corpus vorkommt.³⁵ Die Beziehung zum Verb περιηγέομαι eröffnet jedoch mögliche Übersetzungen,³⁶ etwa: „Ekphrasis ist eine umherführende Rede“.³⁷ Geht man davon aus, daß eine Definition zum besseren Verständnis des fraglichen Begriffs beitragen soll, verwundert die Wahl eines so seltenen Adjektivs. Wohl aus diesem Grund (Dubel 1997, 253) setzt Nikolaos den häufigeren Terminus ἀφηγηματικός.³⁸ Die Fortsetzung der Definitionen ist syntaktisch weniger homogen, aber die Schlüsselbegriffe stimmen weiterhin überein. Themen werden nicht genannt, stattdessen steht abstrakt das Partizip τὸ δηλούμενον („das gezeigt werdende“). Die Formulierung ὑπ' ὄψιν ἄγων („vor Augen führend“) umfaßt die Illusion des Sehens, welche die Beschreibung beim Publikum hervorruft; auf die damit und mit dem Stichwort ἐναργῆς oder ἐναργῶς verbundene Problematik der Anschaulichkeit wird noch zurückzukommen sein (s. u. S.

³² „Ecphrasis (ekphrasis) is descriptive speech, as they say, vivid (enargês) and bringing what is being shown before the eyes“ (Kennedy 2003, 86).

³³ „Ecphrasis (ekphrasis) is descriptive language, bringing what is shown clearly before the eyes“ (Kennedy 2003, 117).

³⁴ „ecphrasis (ekphasis) is descriptive speech, bringing what is described clearly (enargôs) before the eyes“ (Kennedy 2003, 166).

³⁵ ἴδωμεν δὲ αὐτὸς ὅποιον ἐθέλει δεῖξαι τὸ καθόλου σχῆμα, καὶ ὡς ἐνίοις εἶναι δοκεῖ · τό γε ἀληθέστερον ὁ περὶ τῶν περιηγημάτων ἀκριβέστερος ὢν ἐπικρίνει λόγος (Scholion zu Dionysios Periegetes, *GGM* 2, Scholion 1.44).

³⁶ „lead round“ (z. B. um einen Berg herumführen, d. h. ihn umgehen), absolut „explain, describe“, Passiv „to be made to revolve“. Außerdem: „draw in outline, describe in general terms“ (*LSJ* s. v. περιηγέομαι).

³⁷ Die Übersetzung von λόγος als „Rede“ („speech“ Kennedy 2003, 86; 116) erscheint hier geeigneter als „language“ (Kennedy 2003, 45; 117). Hunger unterschlägt das Adjektiv in der Übertragung „eine (genaue) Beschreibung, die den Gegenstand klar vor Augen stellt“ (1978a, 116).

³⁸ „narrative“ (*LSJ* s. v. ἀφηγηματικός). Das *TLG*-Corpus führt 64 Belege für Formen von ἀφηγηματικός auf. Erstmals ist der Terminus in der *Ars Rhetorica* des Pseudo-Dionysios von Halikarnassos nachgewiesen (D. H. *Rh.* 1.8.11). Weitere 22 Belege liegen bis einschließlich zum 5. Jh. n. Chr. vor.

20-23).³⁹ Die Kurzdefinition der *Progymnasmata* läßt sich wie folgt zusammenfassen: Ekphrasis ist eine Rede, die das Publikum umher- und ihm dabei einen Gegenstand vor Augen führt.⁴⁰

Als Gegenstände von Ekphraseis nennen die *Progymnasmata* ein verblüffend weitgefächertes Spektrum: Personen, Tiere, Pflanzen, Sachen, Orte, Zustände, Ereignisse und Handlungen.⁴¹ Von besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit sind die Beispiele für Ortsbeschreibungen. Der Verdacht liegt nahe, daß die Angaben der *Progymnasmata* hierzu nicht unbedingt einen repräsentativen Querschnitt der häufigsten Themen darstellen; vielmehr zeichnet sich ein intertextuelles Spiel ab: In allen vier *Progymnasmata* werden Gegenstände genannt, die auf λ(ε/ο) μ- anlauten: Theon nennt Hunger, Pest und Wiesen als Ekphrasis-Themen (λιμοῦ, λοιμοῦ und λειμῶνος; Theon *Prog.* 118.18 Spengel), Hermogenes und Aphthonios Häfen (λιμένων; Hermog. *Prog.* 22.14 Rabe; λιμένα Aphth. *Prog.* 37.8 Rabe). Nikolaos schließlich nennt Wiesen, Häfen und Seen (λειμῶνας, λιμένας und λίμνας; Nicol. *Prog.* 68.14 Felten). Schon in der *Ars Rhetorica* des Pseudo-Dionysios von Halikarnassos tauchen λοιμός und λιμός als Gegenstände von Ekphraseis auf (D. H. *Rh.* 10.17). Es ist denkbar, daß sich die *Progymnasmata* hierauf oder auf gemeinsame Vorbilder beziehen. Jedenfalls ist bei iotazistischer Aussprache der Klang dieser Wörter recht ähnlich: Offenbar handelt es sich hier um eine Zusammenstellung von Alliterationen.⁴² Alliterationen dienen bekanntlich als mnemotechnische Hilfestellung und sind deshalb für den Schulunterricht geeignet. Die *Progymnasmata*-Autoren wählten also die genannten Beispiele nach mnemotechnischen Kriterien und nicht nach Maßgabe der repräsentativen Häufigkeit. Damit soll nicht bestritten werden, daß die hier genannten Themen in Ekphraseis ausgearbeitet wurden: Gerade der als vorbildlich gehandelte Thukydides beschreibt bekanntlich Hunger, Pest und Häfen,⁴³ und das Libanios-Corpus bietet einen Musteraufsatz zur

³⁹ Zur Übersetzung des in den *Progymnasmata* vertretenen Adverbs bzw. Adjektivs (ἐναργῶς bzw. ἐναργής): „visible, palpable, in bodily shape“, „manifest to the mind’s eye“, „of words, etc., clear, distinct“ (*LSJ* s. v. ἐναργής). „Cette qualité rend vivant le discours“ (Webb 1997b, 230; 229-231 mit Diskussion des Problemfelds ἐνάργεια in der antiken Rhetorik und Literaturkritik). Besonders Nikolaos hebt hervor, daß sich die Ekphrasis durch ἐνάργεια von der Diegesis unterscheidet (Nicol. *Prog.* 68.4-6 Felten).

⁴⁰ Vgl. „l’ekphrasis est définie comme [...] un discours périégématique qui met avec l’évidence sous les yeux ce qu’il montre“ (Dubel 1997, 252).

⁴¹ Theon nennt Personen, Dinge, Orte und Zeiten (Theon *Prog.* 118.7-8 Spengel). Hermogenes fügt καρῶν zu χρόνων hinzu, und läßt die Liste mit πολλῶν ἐτέρων offen enden (Hermog. *Prog.* 22.9-10 Rabe). Aphthonios steuert Tiere und Pflanzen bei (Aphth. *Prog.* 37.2 Rabe). Nikolaos nennt Feste (Nicol. *Prog.* 68.13 Felten) und – als einziger *Progymnasmata*-Autor – ausdrücklich ἀγάλματα und εἰκόνες (Nicol. *Prog.* 69.4 Felten). – „Une telle énumération reprend exactement certaines des ‘parties constitutives de la situation’ ou peristaseis, grille permettant d’envisager toutes les composantes d’une situation et d’en rendre compte“ (Dubel 1997, 253). Vgl. Quint. *Inst.* 3.5.18, 5.10.104; Hermog. *Inv.* 3.5.

⁴² „This somewhat strange list seems amplified by alliteration“ (Kennedy 2003, 166 Anm. 103).

⁴³ ἐγένετο μὲν οὖν ἕρις τοῖς ἀνθρώποις μὴ λοιμὸν ὀνομάσθαι ἐν τῷ ἔπει ὑπὸ τῶν παλαιῶν, ἀλλὰ λιμόν, ἐνίκησε δὲ ἐπὶ τοῦ παρόντος εἰκότως λοιμὸν εἰρηῆσθαι (Th. 2.54.3); vgl. λιμοί und λοιμώδης νόσος; Th. 1.23.3; Hafen von Cheimerion: Th. 1.46.4. Die häufige Nennung des Thukydides bei Theon dokumentiert seine Beliebtheit in der augusteischen Zeit („Thucydideanism in the Augustan period“ Kennedy 2003, 1); er erfreute sich aber auch

Hafenbeschreibung (Lib. *Descr.* 12.8). Aber Musteraufsätze liegen auch zu anderen Themen vor (s. u. III.1.a), ganz zu schweigen von der Vielfalt von Ekphraseis in der übrigen Literatur. In der Tat erweist sich die Menge möglicher Themen als nahezu unbegrenzt, wenn man die im Begriff μικτή ἔκφρασις enthaltenen Permutationen kombinierter Themen berücksichtigt.⁴⁴ Das Kriterium des Inhalts eignet sich folglich zwar zur Unterscheidung verschiedener Typen, nicht aber für eine Definition des Phänomens der Ekphrasis.

Noch mehrfach wird uns hier die ἔκφρασις τρόπων beschäftigen (s. u. III.1.d; IV). Theon bezeichnet als ἐκφράσεις τρόπων Beschreibungen von Geräten, Waffen und Maschinen nach dem Prozeß ihrer Herstellung.⁴⁵ Als literarische Beispiele führt er die Schildbeschreibung (Hom. *Il.* 18.478-614) und die Mauer von Plataiai (Th. 3.21) an. Kennzeichen der ἔκφρασις τρόπων ist die Strukturierung des Gegenstands durch die „Art und Weise“ (τρόπος) seiner Herstellung, also durch die Handlungen von Personen. In Ermangelung eines besseren deutschen Begriffs bezeichne ich deshalb die ἐκφράσις τρόπων etwas ungenau als Handlungsbeschreibung. Heute würde man die Beschreibung der Mauer von Plataiai ohne Zögern als Ortsbeschreibung klassifizieren, denn die Strukturierung nach Handlungen scheint aus der heutigen Perspektive lediglich der formalen Variation zu dienen – nicht so für Theon, der als Themen τόπους ἢ χρόνους ἢ τρόπους ἢ πρόσωπα auflistet (Theon *Prog.* 199.23).⁴⁶ Freilich, aus moderner Sicht, vor dem Hintergrund des Gegensatzes zwischen Beschreibung und Erzählung, der seit Lessing die Forschung immer wieder beschäftigt hat (s. u. II.1.a.3), erscheint der Gedanke der Handlungsbeschreibung als Oxymoron. In der Antike dagegen unterschied man zwar durchaus zwischen vorwiegend erzählenden und vorwiegend beschreibenden Texten, betrachtete aber diese beiden Formen nicht als Gegensatz.⁴⁷ Das Verhältnis der ἔκφρασις τρόπων zur Ortsbeschreibung wird

später weiterhin großer Beliebtheit (z. B. bei Aphthonios: Kennedy 2003, 108-110: *Aphth. Prog.* 22-25 Rabe mit 37 und 38).

⁴⁴ μικτή ἔκφρασις: Theon *Prog.* 119.3 Spengel; Hermog. *Prog.* 22.16 Rabe; vgl. συνεζευγμένη (im Unterschied zu ἀπλή) *Aphth. Prog.* 37.15-16 Rabe.

⁴⁵ αἱ δὲ καὶ τρόπων εἰσὶν ἐκφράσεις, ὅποια τῶν σκευῶν καὶ τῶν ὀπλῶν καὶ τῶν μηχανημάτων, ὃν τρόπον ἕκαστον παρεσκευάσθη, ὡς παρὰ μὲν Ὀμήρῳ ἢ ὀπλοποιΐα, παρὰ Θουκυδίδῃ δὲ ὁ περιτειχισμὸς τῶν Πλαταίων καὶ ἢ τοῦ μηχανήματος κατασκευῆ, κεραΐαν μεγάλην δίχα πρίσαντες ἐκοίλαναν ἅπασαν (Theon *Prog.* 118.21-119.2 Spengel).

⁴⁶ εἰδὲν δὲ τόπους ἢ χρόνους ἢ τρόπους ἢ πρόσωπα ἐκφράζωμεν, μετὰ τῆς παρ' ἑαυτῶν διηγήσεως ἀφορμὰς ἕξομεν λόγων καὶ ἐκ τοῦ καλοῦ καὶ ἐκ τοῦ χρησίου καὶ ἐκ τοῦ ἡδέος, οἷον Ὀμηρὸς ἐπὶ τῶν Ἀχιλλέως ὀπλῶν ἐποίησεν, εἰπὼν ὅτι καὶ καλὰ ἦν καὶ ἰσχυρὰ καὶ ἰδεῖν τοῖς μὲν συμμαχοῖς ἐκπληκτικά, τοῖς δὲ πολεμίοις φοβερὰ (Theon *Prog.* 199.23 Spengel).

⁴⁷ Das Stichwort Erzählung findet sich in den *Progymnasmata* in zwei Variationen: δι᾽ ἡσῖν (einer der fünf Redeteile: Hunger 1978a, 92; Beschreibung eines komplexen Handlungsverlaufs: Hunger 1978a, 96) und δι᾽ ἡμα (das zweite in der kanonischen Reihe der *Progymnasmata*, „Beschreibung eines Einzelereignisses“: Hunger 1978a, 96 vgl. Calboli Montefusco 2001, 375). Das Verhältnis der Ekphrasis zu diesen beiden erzählenden Form ist verschwommen: Hermogenes weist darauf hin, daß Ekphrasis auch im διήγημα und anderen *Progymnasmata* vorkommen könne (Hermog. *Prog.* Rabe 10); Nikolaos betont, daß Ekphrasis als *Progymnasma* mit einigen Modifikationen für die διήγησις nützlich sei (γυμνάσει ἡμᾶς ἢ ἔκφρασις πρὸς τὸ διηγηματικὸν μέρος, πλὴν ὅσον οὐ ψιλὴν ἀφήγησιν ποιουμένη, ἀλλὰ παραλαμβάνουσα τὰ ἐργαζόμενα τὴν ἐνάργειαν καὶ ὑπ' ὅψιν

später im Licht linguistischer Beobachtungen zur Raumbeschreibung ausführlicher diskutiert (s. u. IV). Zunächst ist festzuhalten, daß Theon die Handlungsbeschreibung auf bestimmte, geeignete Gegenstände beschränkt (gerade im Fall der Ortsbeschreibung sind ja auch Ekphraseis ohne ausgeprägte Handlungsdynamik vorstellbar). Als Mittel zur Veranschaulichung steht die Handlungsbeschreibung in erster Linie im Dienste der Anschaulichkeit, auf die gleich noch einzugehen sein wird (s. u. S. 20-23).

Wie steht es nun mit Anweisungen zur Form der Ekphrasis? Hier raten die *Progymnasmata* zur Orientierung an der natürlichen Ordnung des beschriebenen Gegenstands: Dabei handelt es sich beispielsweise um die vorgegebene Ereignischronologie (Beginn, Hergang und Ausgang einer Schlacht) oder dem Gegenstand immanente räumliche Strukturen (Beschreibung von Personen ausgehend vom Kopf bis hinunter zu den Füßen).⁴⁸ Schwieriger gestaltet sich die Orientierung an einer qualitativen Abstufung, nämlich eine Gliederung der Beschreibung durch besondere Merkmale des Gegenstands (z. B. Schönheit, Nützlichkeit, Gefälligkeit, Überraschung).⁴⁹ Das Prinzip der natürlichen Ordnung und das Prinzip der qualitativen Abstufung überschneiden sich mitunter. Wie sich zeigt, ist Aphthonios' Anweisung, man solle vom Anfang (τὰ πρῶτα) zum Ende (τὰ τελευταῖα Aphth. *Prog.* 37.9-15 Rabe) des Gegenstands fortschreiten, keineswegs voraussetzungslos verständlich; sie unterstellt nämlich, daß Autor und Publikum gleiche Vorstellungen von der immanenten räumlichen Struktur (etwa dem Nutzungszusammenhang eines Gebäudes) oder der relativen Bedeutsamkeit der Teile des Gegenstands haben.

Nikolaos schlägt ferner (für den speziellen Fall der Kunstbeschreibung) vor, daß die zu den Bildwerken gehörigen Geschichten, d. h. Erklärungen der zugrundeliegenden Gedanken,

ἡμῖν ἄγοντα ταῦτα, περὶ ὧν εἰσιν οἱ λόγοι, καὶ μονοῦ θεατὰς εἶναι παρασκευάζοντα (Nicol. *Prog.* 69.18-70.6 Felten); πρόσκειται δὲ ἐναργῶς, ὅτι κατὰ τοῦτο μάλιστα τῆς διηγήσεως διαφέρει · ἢ μὲν γὰρ ψιλὴν ἔχει ἔκθεσιν πραγμάτων, ἢ δὲ πειρᾶται θεατὰς τοὺς ἀκούοντας ἐργάζεσθαι Nicol. *Prog.* 68.9-10 Felten). Die seit Lessing polemische Abgrenzung ist heute wieder leuchtend relativiert worden (z. B. Mosher 1991; s. u. II.1.a.3).

⁴⁸ ἐπιχειρήσομεν δὲ τὰ μὲν πράγματα ἐκφράζοντες ἕκ τε τῶν προγιγνομένων, καὶ ἐκ τῶν συμβαινόντων τούτοις (Theon *Prog.* 119.14-119.16 Spengel); Schilderung eines Krieges nach Vorgeschichte, Hergang und Folgen: Theon *Prog.* 119.14-21 Spengel. Ähnlich Hermog. *Prog.* 22.19-23.6 Rabe. ἐκφράζοντας δὲ δεῖ πρόσωπα μὲν ἀπὸ τῶν πρώτων ἐπὶ τὰ τελευταῖα ἰέναι, τουτέστιν ἀπὸ κεφαλῆς ἐπὶ πόδας, πράγματα δὲ ἀπὸ τῶν πρὸ αὐτῶν τε καὶ ἐν αὐτοῖς καὶ ὅσα ἐκ τούτων ἐκβαίνειν φιλεῖ, καιροῦς δὲ καὶ τόπους ἐκ τῶν περιεχόντων καὶ ἐν αὐτοῖς ὑπαρχόντων (Aphth. *Prog.* 37.9-37.15 Rabe). ἀρξόμεθα δὲ ἀπὸ τῶν πρώτων, καὶ οὕτως ἐπὶ τὰ τελευταῖα ἴξομεν · οἷον εἰ ἄνθρωπον χαλκοῦν ἢ ἐν γραφαῖς ἢ ὄψασθαι ἔχομεν ἐν τῇ ἐκφράσει ὑποκείμενον, ἀπὸ κεφαλῆς τὴν ἀρχὴν ποιησάμενοι βαδιοῦμεν ἐπὶ τὰ κατὰ μέρος (Nicol. *Prog.* 69.12-16 Felten).

⁴⁹ μετὰ τῆς παρ' ἑαυτῶν διηγήσεως ἀφορμᾶς ἔξομεν λόγων καὶ ἐκ τοῦ καλοῦ καὶ ἐκ τοῦ χρησίου καὶ ἐκ τοῦ ἡδέος (Theon *Prog.* 119.21-25 Spengel; Beispiel Schildbeschreibung: Theon *Prog.* 119.25-27 Spengel); *paradoxon* als Ausgangspunkt (Hermog. *Prog.* 23.6-8 Rabe).

beigegeben werden sollen;⁵⁰ an welcher Stelle der Beschreibung diese Geschichten stehen sollen, erhellt allerdings der Ausdruck *προστιθέναι* nicht.

Die Empfehlungen der *Progymnasmata*-Autoren bezüglich des Stils der Ekphrasis lassen sich nicht ohne weiteres auf den Punkt bringen. Theon schreibt der Ekphrasis Schlichtheit zu (*ψιλὴ ἁπαγγελία*: Theon *Prog.* 119.10-119.14 Spengel), Nikolaos hingegen hält gerade die ausführlichere, anschauliche Erzählweise (*ἔκθεσις* bzw. *ἀφήγησις*: Nicol. *Prog.* 68.14 bzw. 70.3 Felten) für ein Kennzeichen der Ekphrasis. Der Grund für diese Differenz liegt wohl im Kontext: Theon grenzt die Ekphrasis vom *Topos* ab, in dem der Redner seine Meinung zum Ausdruck bringe, Nikolaos wiederum unterscheidet Ekphrasis und *Diegesis*. Aphthonios empfiehlt den *χαρακτήρ ἀνειμένου* (oder „‘gelösten’ Stil“: Hunger 1978a, 116) mit zahlreichen Stilfiguren (Aphth. *Prog.* 37.21-38.1 Rabe). Ganz allgemein gilt auch für die Stilebene, daß die Beschreibung sich an den Gegenstand anzupassen hat: Der sprachliche Ausdruck (*ἁπαγγελία* Theon *Prog.* 119.31 Spengel; *φράσις* Hermog. *Prog.* 23.12 Rabe) soll sich dem beschriebenen Gegenstand angleichen, ihn nachahmen und zu ihm passen (*συνεξομοιοῦσθαι* Theon *Prog.* 119.30-119.31 Spengel; Hermog. *Prog.* 23.11 Rabe; *ἀπομιμῆσθαι* Aphth. *Prog.* 38.1 Rabe; *ἀρμόζειν* Nicol. *Prog.* 70.21 Felten). Nikolaos nennt ausdrücklich den Zweck dieser Annäherung: Die Rede soll beseelt wirken (Nicol. *Prog.* 69.16-17 Felten).

Desweiteren, so Nikolaos, müsse die Beschreibung detailliert Schritt für Schritt vorgehen (*κατὰ μέρος*);⁵¹ interessant ist dabei vor allem das folgende Beispiel: *οἷον διηγήσεως μὲν ἔστι τὸ ἐἰπεῖν · ἐπολέμησαν Ἀθηναῖοι καὶ Πελοποννήσιοι · ἐκφράσεως δέ, ὅτι τοιῶδε καὶ τοιῶδε ἑκάτεροι παρασκευῆ ἐχρήσαντο καὶ τῷδε τῷ τρόπῳ τῆς ὀπλίσεως* (Nicol. *Prog.* 68.20-69.3 Felten). Während die Erzählung im Aorist den Kampf zwischen Athenern und Peloponnesiern konstatiert, nennt die Ekphrasis die Art der Rüstungen und Waffen, derer sich die kämpfenden Parteien bedienten.⁵²

Die literarischen Beispiele, welche die *Progymnasmata* nennen, sind zu heterogen hinsichtlich Gattung, Thema und Länge, als daß verbindliche formale Kriterien ins Auge fallen würde.

Die polemische Ekphrasis-Kritik im Stil eines Dionysios von Halikarnassos reflektiert Theons Warnung, daß nichts unnötig in die Länge gezogen werden dürfe (Theon *Prog.* 119.29-119.30

⁵⁰ *λογισμός*: „reason, argument“ (LSJ s. v.). *δεῖ δέ, ἥνικα ἂν ἐκφράζωμεν καὶ μάλιστα ἀγάλματα τυχὸν ἢ ἐἰκόνας ἢ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον, πειράσθαι λογισμοὺς προστιθέναι τοῦ τοιοῦδε ἢ τοιοῦδε παρὰ τοῦ γραφέως ἢ πλάστου σχήματος, οἷον τυχὸν ἢ ὅτι ὀργιζόμενον ἔγραψε διὰ τήνδε τὴν αἰτίαν ἢ ἠδόμενον, ἢ ἄλλο τι πάθος ἐροῦμεν συμβαῖνον τῇ περὶ τοῦ ἐκφραζομένου ἱστορίᾳ · καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων δὲ ὁμοίως πλεῖστα οἱ λογισμοὶ συντελοῦσιν εἰς ἐνάργειαν* (Nicol. *Prog.* 69.4-11 Felten)

⁵¹ *διαφέρει δὲ καὶ κατ' ἐκεῖνο τῆς διηγήσεως, ὅτι ἢ μὲν τὰ καθόλου, ἢ δὲ τὰ κατὰ μέρος ἐξετάζει* (Nicol. *Prog.* 68.19-20 Felten).

⁵² Nikolaos führt mit diesem Beispiel die stilistische Unterscheidung zwischen dem Redeteil *διήγησις* und dem teilweise dafür nützlichen *Progymnasma* *ἐκφρασις* vor.

Spengel); dennoch steht die Nützlichkeit der Ekphrasis für die Autoren der *Progymnasmata* außer Frage.⁵³

Die vielleicht größte Schwierigkeit beim Verständnis der Ekphrasis-Definitionen besteht darin, daß die *Progymnasmata* die Stilqualität ἐνάργεια als entscheidendes Definitionskriterium anführen.⁵⁴ Damit wird die Ekphrasis in einem schwer faßbaren linguistischen und psychologischen Spannungsfeld situiert.⁵⁵ In der Auffassung von ἐνάργεια schließe ich mich Webb an: „L’*enargeia* verbale est, bien sûre, une forme de mimesis, mais qui [...] fonctionne en imitant la perception même. Plutôt que faire voir une illusion, elle crée l’illusion de voir“ (1997b, 248). Dies bedarf jedoch einiger Erklärung. Zunächst kann man den *Progymnasmata* selbst entnehmen, daß die erwünschte Stilqualität bewirkt, daß die Rede (ἐρμηνεία) durch das Hören (ἄ κόνη) fast ein Sehen (ὄψις) erzeugt (Hermog. *Prog.* 23.10-23.11 Rabe). Sie macht aus Zuhörern Zuschauer (πειρᾶται θεατὰς τοὺς ἀκούοντας ἐργάζεσθαι Nicol. *Prog.* 68.11-12 Felten). Da sich die *Progymnasmata* aber, wie soeben gesehen, weitgehend darüber ausschweigen, wie der Redner dies bewerkstelligen soll, sind zwei weitere antike Autoren heranzuziehen: Pseudo-Demetrios von Phaleron (zwischen 3. Jh. v. Chr. und 2. Jh. n. Chr.) und Theons Zeitgenosse Quintilian.

Pseudo-Demetrios behandelt ἐνάργεια an zwei Stellen; hier interessiert der Abschnitt, in dem er auf stilistische Kriterien eingeht.⁵⁶ Er nennt sechs Merkmale: (1) Ausführlichkeit, (2) Wiederholung, (3) sinnorientierte Modifikation der Zeitstufe, (4) Spannung durch schrittweise Darstellung, (5) Beschreibung der Umstände des Geschehens, (6) mimetische Techniken.⁵⁷ Auf

⁵³ Z. B. betont Nikolaos, daß Ekphraseis in beratenden Reden die Überzeugungskraft erhöhen, in Gerichtsreden der Anklage wie auch der Verteidigung dienen, in Festreden schließlich sie das Publikum erfreue (Nicol. *Prog.* 70.13-15 Felten).

⁵⁴ ἀρεταὶ δ’ ἐκφράσεως αἶδε, σαφήνεια μὲν μάλιστα καὶ ἐνάργεια τοῦ σχεδὸν ὁράσθαι τὰ ἀπαγγελλόμενα, ἔπειτα τὸ μὴ τελῶς ἀπομηκύνειν περὶ τὰ ἄχρηστα, τὸ δὲ ὅλον συνεξομοιοῦσθαι χρῆ τοῖς ὑποκειμένοις τὴν ἀπαγγελίαν, ὥστε εἰ μὲν εὐανθές τι εἴη τὸ δηλούμενον, εὐανθῆ καὶ τὴν φράσιν εἶναι (Theon *Prog.* 119.27-120.1 Spengel). ἀρεταὶ δὲ ἐκφράσεως μάλιστα μὲν σαφήνεια καὶ ἐνάργεια · δεῖ γὰρ τὴν ἐρμηνείαν διὰ τῆς ἀκοῆς σχεδὸν τὴν ὄψιν μηχανᾶσθαι. ἔτι μέντοι συνεξομοιοῦσθαι τὰ τῆς φράσεως ὀφείλει τοῖς πράγμασιν (Hermog. *Prog.* 23.9-12 Rabe). οὕτω γὰρ πανταχόθεν ἔμψυχος ὁ λόγος γίνεται (Nikolaos: 69.16-17 Felten). – „la description ne se reconnaît pas à sa matière mais à sa manière“ (Dubel 1997, 253); „l’ekphrasis ne porte pas sur un objet propre, elle est exclusivement définie par l’effet d’évidence qu’elle cherche à produire“ (Dubel 1997, 254).

⁵⁵ Zu ἐνάργεια allgemein: Lévy und Pernot 1997; Zanker (1981). Zur unklaren Differenzierung zwischen den Begriffen ἐνάργεια und ἔκφρασις: Zanker 1996, 412 mit Anm. 5.

⁵⁶ An der anderen Stelle heißt es in Bezug auf die Wortstellung: τάσσειν δὲ τὰ ὀνόματα χρῆ τόνδε τὸν τρόπον. πρῶτα μὲν τιθέναι τὰ μὴ μάλα ἐναργῆ, δευτέρα δὲ καὶ ὕστατα τὰ ἐναργέστερα. οὕτω γὰρ καὶ τοῦ πρώτου ἄκουσόμεθα ὡς ἐναργοῦς, καὶ τοῦ μετ’ αὐτὸ ὡς ἐναργεστέρου. εἰ δὲ μὴ, δόξομεν ἐξησθηκέναι (Demetr. *Eloc.* 50). ἐνάργεια wird hier nicht definiert, aber die beigegebenen Muster (Demetr. *Eloc.* 51) legen nahe, daß der jeweils anschaulichere – man könnte auch sagen: krassere – Ausdruck mehr ἐνάργεια hat. Pseudo-Demetrios führt nämlich beispielsweise Homers Beschreibung des Polyphem an, der „nicht einem brotessenden Manne, sondern einer bewaldeten Felsenkuppe von hohen Bergen“ gleicht (Hom. *Od.* 9.190; Übersetzung: Schadewaldt 1999, 152).

⁵⁷ (1) γίνεται δ’ ἡ ἐνάργεια πρῶτα μὲν ἐξ ἀκριβολογίας καὶ τοῦ παραλείπειν μηδὲν μηδ’ ἐκτέμνειν (Demetr. *Eloc.* 209); (2) ὥστε πολλὰ κίς καὶ ἡ διλογία ἐνάργειαν ποιεῖ μᾶλλον, ἢ τὸ ἀπαξ λέγειν (Demetr. *Eloc.* 211);

die Ekphrasis kann vor allem der vierte Punkt bezogen werden, nämlich die Darstellung κατὰ μικρόν, welche die *Progymnasmata* als Strukturmittel der Ekphrasis empfehlen (Nicol. *Prog.* 68.19-20 Felten). Pseudo-Demetrios' Begründung des schrittweisen Vorgehens erweitert unser Verständnis dieser Empfehlung: Die Darstellung κατὰ μικρόν spricht den Leser an, indem sie Spannung erzeugt. Mit der schrittweisen, detailreichen Darstellung hängen auch die Punkte (1) und (5) zusammen (vgl. Nicol. *Prog.* 68.20-69.3 Felten). Die unter (2) und (3) genannten Beispiele lassen sich nicht zum Ekphrasis-Thema in Bezug setzen.⁵⁸ Interessant ist aber vor allem, daß Pseudo-Demetrios die ἐνάργεια mit dem πιθανόν zusammenbringt (Demetr. *Eloc.* 208), welches durch Klarheit (τὸ σαφές) und Gewohnheit (τὸ συνήθες) entsteht (Demetr. *Eloc.* 221). Nach Pseudo-Demetrios erzeugt man πιθανότης, indem man nicht alles genau beschreibt, sondern einiges der Einbildungskraft des Zuhörers überläßt, der so gewissermaßen zum Augenzeugen werde.⁵⁹ Ganz ähnlich lautet das Ziel, welches *Progymnasmata* der Ekphrasis setzen, wenn auch unter dem Stichwort ἐνάργεια (πειρᾶται θεατὰς τοὺς ἀκούοντας ἐργάζεσθαι Nicol. *Prog.* 68.11-12 Felten).

Auch bei Quintilian verschmelzen nach Ansicht der Forschung die Begriffe ἐνάργεια und πιθανόν (Quint. *Inst.* 8.3.61-8.3.70).⁶⁰ Der Römer übersetzt ἐνάργεια mit „evidentia“; „evidentia“ wird nun aber nicht nur durch Wahrhaftigkeit in einem sozusagen photographischen Sinne erzeugt (wie der deutsche Begriff „Anschaulichkeit“ nahelegt), sondern auch durch glaubwürdige Lügen: „consequemur autem ut manifesta sint, si fuerint veri similia, et licebit etiam falso adfingere quidquid fieri solet“ (Quint. *Inst.* 8.3.70).⁶¹

(3) τὸ γὰρ δὴ γεγονὸς δηλότερον τοῦ μέλλοντος ἢ γινομένου ἔτι (Demetr. *Eloc.* 214); (4) δεῖ τὰ γενόμενα οὐκ εὐθὺς λέγειν, ὅτι ἐγένετο, ἀλλὰ κατὰ μικρόν, κρεμῶντα τὸν ἀκροατὴν καὶ ἀναγκάζοντα συναγωνιᾶν (Demetr. *Eloc.* 216); (5) γίνεται δὲ καὶ ἐκ τοῦ τὰ παρεπόμενα τοῖς πράγμασι λέγειν ἐνάργεια (Demetr. *Eloc.* 217)

(6) πᾶσα δὲ μίμησις ἐναργές τι ἔχει (Demetr. *Eloc.* 219), z. B. Klangfiguren (μεμίμηται γὰρ τῇ κακοφωνίᾳ τὴν ἀνωμαλίαν Demetr. *Eloc.* 219), Onomatopoiie (καὶ τὰ πεποιημένα δὲ ὀνόματα ἐνάργειαν ποιεῖ διὰ τὸ κατὰ μίμησιν ἐξενηγέσθαι Demetr. *Eloc.* 220).

⁵⁸ Bezüglich der Wortwiederholung unternimmt Pseudo-Demetrios eine Verteidigung des offenbar als tautologisch kritisierten Stils des Ktesias, aus der wir schließen können, daß die Meinung der Experten bezüglich dieses Kriteriums geteilt war. Das dritte Kriterium erläutert er am Beispiel eines Liebesbriefs, in dem er die Form ἁ πολώμην für drastischer befindet als ἀπόλλυμαι (Demetr. *Eloc.* 214).

⁵⁹ ἐν τούτοις τε οὖν τὸ πιθανόν [...] ὅτι οὐ πάντα ἐπ' ἀκριβείας δεῖ μακρηγορεῖν, ἀλλ' ἔνια καταλιπεῖν καὶ τῷ ἀκροατῇ συνιέναι καὶ λογίζεσθαι ἐξ αὐτοῦ· συνεῖς γὰρ τὸ ἐλλειφθὲν ὑπὸ σοῦ οὐκ ἀκροατῆς μόνον, ἀλλὰ καὶ μάρτυς σου γίνεται, καὶ ἅμα εὐμενέστερος. συνετὸς γὰρ ἑαυτῷ δοκεῖ διὰ σε τὸν ἀφορμὴν παρεσχηκότα αὐτῷ τοῦ συνιέναι, τὸ δε πάντα ὡς ἀνοήτῳ λέγειν καταγινώσκοντι ἔοικεν τοῦ ἀκροατοῦ Demetr. *Eloc.* 221).

⁶⁰ Beim Bezug auf Quintilian folge ich Dubel (1997), Webb (1997a und b) und Scholz (1998).

⁶¹ „Erreichen aber werden wir, daß die Dinge so handgreiflich wirken, wenn sie wahrscheinlich wirken, und man darf dann sogar fälschlich alles Mögliche hinzuerfinden, was gewöhnlich dabei geschieht“ (Rahn 1975, 179 übers. *Inst.* 8.3.70). Webb erklärt: „The ‘realistic’ (veri similis) in rhetoric is that which corresponds to such accepted truths and values [„sc. the audience’s experience of, or beliefs about, the world“] rather than attempting to reproduce the reality described in its particularity. The corresponding conception of truth, as what is likely to have happened in the past, or to happen again in the future, is the same as that underlying ancient historiography“ (1997a, 126-127).

Man kann also kaum umhin, „evidentia“ im Deutschen als „Plausibilität“ zu übersetzen. Für *πιθανόν* bzw. *πιθανότης* ist diese Übersetzung bereits gebräuchlich (vgl. *LSJ* s. v. *πιθανός*). Die soeben diskutierten Belege bei Pseudo-Demetrios und Quintilian sprechen dafür, die geläufige, aber etwas vage Übersetzung „Anschaulichkeit“ für *ἐνάργεια* um den Aspekt der Plausibilität zu ergänzen. Plausibilität entsteht im Zusammentreffen eines Textes mit der Vorstellungskraft des Rezipienten: Ein Text kann nicht an sich plausibel sein, vielmehr bedingt die Fähigkeit des Rezipienten, auf den Text zu reagieren, die Entstehung dieser Stilqualität.⁶² Der Komplex „evidentia“/ *ἐνάργεια*/ *πιθανόν* ist deshalb vor dem Hintergrund der antiken Psychologie zu sehen, insbesondere hinsichtlich der differierenden Auffassungen der Vorstellungskraft in Antike und Neuzeit, auf die Webb hinweist (1997a, 113): Was das Publikum als plausibel empfinden würde, muß für den antiken Redner in einem weit höheren Maße kalkulierbar erschienen sein als man aus heutiger Sicht vermuten würde, denn anstelle der heute vorausgesetzten freien Einbildungskraft ging man in der Antike von einer mimetischen Vorstellungskraft aus, die aus einem Fundus erinnerter Bilder schöpft.⁶³ An diesen Fundus konnte der Redner appellieren und dadurch die Emotionen des Publikums steuern.

Aus heutiger Sicht mag es verwundern, daß die vom Autor kalkulierte Reaktion wirklich eintraf. Solches Unverständnis angesichts des Rezeptionsverhaltens antiker Leser dokumentiert ein Kommentar einer Übersetzerin zu Philostratos' Bericht, daß Marc Aurel in Tränen ausgebrochen sei, als er die Klage des Aristides über das vom Erdbeben zerstörte Smyrna las, und zwar bei den Worten *ζέφυροι δὲ ἐρήμην καταπνέουσι* (Philostr. *VS* 582; Aristid. 513 Jebb): „Either the Emperor was easily moved, or the rhythmical effect of this sentence is lost on us“.⁶⁴ Die Begründung dafür liefert indes der Stellenwert von Bildung in der Kaiserzeit und Spätantike: Ansprechbarkeit für bestimmte mit *ἐνάργεια* verbundene Strategien gehörte sozusagen zum guten Ton.⁶⁵

⁶² *ἐνάργεια*, so Scholz, „can not be guaranteed to occur, even if the textual condition is met“ (1998, 87), vielmehr sei „always a subjective factor involved“ (1998, 87).

⁶³ Webb spricht hier von „mimetic‘ imagination, based on a preexisting reality and bounded by accepted truths and values which ensured that the orator could to some extent predict the reactions of his audience“ (Webb 1997a, 124). Zu ähnlichen Schlüssen kommt Scholz 1998. Zum psychologischen Hintergrund in der Antike: Labarrière, J. L. 2000. „Phantasia“ in: *NP* 9, 735-736; zu späteren Konzepten: Ransch-Trill, B. 1999. „Einbildungskraft“ in: *NP* 13, 934-938. Vgl. *Inst.* 6.2.29-30 (*φαντασίαι* und *visiones*); 6.2.31-32 (*ἐνάργεια*); *Inst.* 9.2.40 (*ὑποτύπωσις*).

⁶⁴ Wright 1921, 216. Zu Philostratos' Bericht: Webb 1997a, 114-117. – Ähnliche Schwierigkeiten bereitet Quintilians Kommentar zu Ciceros Beschreibung des Verres (*Inst.* 8.3.64-65 zu Cic. *Verr.* 5.33.86), dazu Webb (1997a, 122) und Scholz (1998, 80).

⁶⁵ „Not being able to respond appropriately to an ekphrastic text, not being able to respond like the witnesses, that is, might be a matter of lack of talent or a lack of training, acculturation“ (Scholz 1998, 91). Diese Vermutung bestätigt Dionysios von Halikarnassos: *ἔχει δὲ καὶ τὴν ἐνάργειαν πολλὴν ἢ Λυσίου λέξις. αὐτὴ δ' ἐστὶ δύναμις τις ὑπὸ τὰς αἰσθήσεις ἀγούσα τὰ λεγόμενα, γίγνεται δ' ἐκ τῆς τῶν παρακολουθούντων λήψεως. ὁ δὲ προσέχων τὴν διάνοιαν τοῖς Λυσίου λόγοις οὐχ οὕτως ἔσται σκαιὸς ἢ δυσάρεστος ἢ βραδὺς τὸν νοῦν, ὅς οὐχ ὑπολήπεται γινόμενα τὰ δηλούμενα ὁρᾶν καὶ ὡσπερ παροῦσιν οἷς ἂν ὁ ῥήτωρ εἰσάγη προσώποις ὀμιλεῖν. ἐπιζητήσει τε*

Der antike psychologische Hintergrund dürfte also das Fehlen technischer Anweisungen für „evidentia“ bei Quintilian und die unzureichenden formalen Vorgaben für ἐνάργεια in den *Progymnasmata* begründen. Die Rückführung von ἐνάργεια auf Faktoren der Akkulturation erklärt darüberhinaus nicht nur manche aus heutiger Sicht unerwartete Reaktionen antiker Leser, sondern auch das gelegentliche Ausbleiben des charakteristischen Wiedererkennungseffekts beim heutigen, allenfalls teilweise akkulturierten Leser (d. h. die Enttäuschung, wenn Ekphraseis als nicht exakt oder nicht anschaulich genug empfunden werden).

Fassen wir die Anhaltspunkte und Unklarheiten zusammen, die sich aus diesen Überlegungen ergeben: Der Inhalt von Ekphraseis ist vielfältig und keinesfalls auf Kunstbeschreibungen beschränkt. Einen Sonderfall bildet die Handlungsbeschreibung (ἐκφρασις τρόπων). Ekphrasis kann in verschiedenen literarischen Gattungen vorkommen, die Länge der Stellen differiert. Der Stil ist eher einfach, wird aber dem Gegenstand angepaßt. Auch der Aufbau soll dem Gegenstand angepaßt werden, dabei kann man nach dem Prinzip natürlicher Ordnung (Ereignischronologie; präexistente räumliche Strukturen) oder nach dem qualitativen Prinzip vorgehen (Abstufung der Beschreibung nach Bedeutsamkeit, Schönheit o. ä.). Die beiden Aufbauprinzipien können sich aber auch überschneiden. Da die *Progymnasmata* als Schultexte eine Anleitung zum Schreiben von Ekphraseis geben wollen, erscheinen diese Angaben überraschend vage (Webb 1999b, 64-65). Verständlich wird dies, wenn man berücksichtigt, daß für die *Progymnasmata* das entscheidende Merkmal ekphrastischer Texte die Illusion wahrhaftigen Sehens ist (Webb 1997b, 248). Die damit gemeinten Stilqualitäten ἐνάργεια bzw. πιθανότης sind schwer quantifizierbar, denn sie bedürfen eines entsprechend akkulturierten Publikums. Uns bleibt daher kaum anderes übrig, als in den Ekphraseis nach Indizien Ausschau zu halten, die sich aus den oben zusammengefaßten Definitionen ergeben (schrittweise Darstellung, drastische Formulierungen, Detailreichtum oder absichtsvoll wirkende Lücken), oder Präfigurationen der gewünschten Reaktion des Lesers zu suchen.

(3) Neuere Ekphrasis-Konzepte

Die meisten aktuellen Definitionen – abgesehen von gelegentlichen Einsprüchen aus der Perspektive der Klassischen Philologie – stimmen darin überein, daß „Ekphrasis“ synonym mit „Kunstbeschreibung“ sei.⁶⁶ Die Frage nach der Interaktion von Text und Bildkunst ist deshalb

οὐθέν, <οἶον> εἰκὸς τοὺς μὲν ἄν δρᾶσαι, τοὺς δὲ παθεῖν, τοὺς δὲ διανοηθῆναι, τοὺς δὲ εἰπεῖν. κρᾶτιστος γὰρ δὴ πάντων ἐγένετο ῥητόρων φύσιν ἀνθρώπων κατοπτεῦσαι καὶ τὰ προσήκοντα ἑκάστοις ἀποδοῦναι πάθη τε καὶ ἦθη καὶ ἔργα (D. H. *Lys.* 7).

⁶⁶ Einen kompakten Überblick über aktuellen Ansätze liefern Boehm und Pfothenhauer (1995). Im selben Band stellt Graf (1995) die antike Ekphrasis differenziert dar, ohne daß die übrigen Beiträge davon Notiz zu nehmen scheinen.

zentral für die neueren Konzepte von Ekphrasis. Sie hat seit Lessings *Laokoon* kaum an Faszination verloren (1766, hier zitiert aus der Ausgabe von 1974). Im Kern von Lessings Überlegungen steht die „Verschiedenheit“ bildlicher und sprachlicher Darstellung (1974, 563), die sich wie folgt auf den Punkt bringen läßt: „Das Koexistierende des Körpers kommt mit dem Konsekutiven der Rede in Kollision“ (Gärtner 1976, 46).⁶⁷ Aus dem Ringen der beiden Künste um Authentizität ergibt sich ein Streben nach dem sogenannten natürlichen Zeichen, das seinen Referenzgegenstand exakt reproduziert; die Ekphrasis-Problematik berührt damit nicht nur ein zentrales Thema der Sprachphilosophie (vgl. Krieger 1998), sondern ganz allgemein steht das menschliche Streben nach authentischer Wissensvermittlung oder Kommunikation zur Debatte. Von Lessing nimmt auch die langdiskutierte Frage ihren Ausgang, ob die Beschreibung der Erzählung gegenüber minderwertig sei.⁶⁸ Der Streit darüber hat sich insofern heute erübrigt, als die Literaturwissenschaft nicht mehr wertend vorgeht; zudem erweisen sich die meisten Texte bei genauerem Hinsehen als Mischform.⁶⁹ Lessings Thesen sind kritisiert und relativiert worden (z. B. Primavesi 2002; Giuliani 2003), beeinflussen aber die Ekphrasis-Debatte nach wie vor: „The habit of viewing the visual and verbal arts as sisters or specifically as rivals has a long tradition and has suffused our thinking about art and representation“ (Becker 1995, 5). Unter Stichworten wie Wettbewerb der Künste, Mimesis und poetologische Selbstreflexion erfreuen sich Kunstbeschreibungen weiter großer Beliebtheit in der Geisteswissenschaft.⁷⁰ Da Ekphrasis, so aufgefaßt, einen Kristallisationspunkt zentraler Fragen von Kunst und Literatur bildet,⁷¹ ist die Vielzahl der daraus entwickelten Ekphrasis-Theorien kaum verwunderlich. Der Sammelband von

⁶⁷ Die Antithese gilt im Wesentlichen noch, betrifft allerdings heute vorwiegend die Gegenüberstellung von Texten bzw. Sprache mit Bildern und dem jeweils zugehörigen Perzeptionsmodus: Die graphische Darstellung von Augenbewegungen beim Lesen (2003, 27), verglichen mit den „Sehpfaden“ verschiedener Versuchspersonen beim Betrachten von Bildern (2003, 28), führt die geordnete „Linearität“ bei der Rezeption von Schriftmedien vor Augen, deren sukzessive Ordnung beim Hören noch ausgeprägter ist (Giuliani 2003, 27-28; hier Abb. 3a-b); Die „Linearität der ‘gesprochenen Kette’“ ist zudem der Linguistik seit Saussure vertraut (Faust 1979, 263). Auf der kognitiven Ebene werden sowohl die ungeordneten Sehpfade als auch die linearen sprachlichen Eindrücke weiterverarbeitet.

⁶⁸ Genette 1976 (1969); Thomsson 1988; Zusammenfassung: Mosher 1991, 425-426.

⁶⁹ Mosher erstellt unter Berücksichtigung formaler Merkmale des Texts eine Skala, die von „narration“ über „descriptized narration“ und „narratized description“ bis hin zu „description“ reicht (1991, 426).

⁷⁰ Die Debatte um Ekphrasis als Wettbewerb der Künste wird oft auf Horaz’ Diktum „ut pictura poesis“ (Hor. *Ep.* 2.3.361) zurückgeführt (z. B. Buch 1972). Horaz spricht hier allerdings überhaupt nicht von Mimesis, sondern vergleicht die situationsbedingte Wirkung von Dichtung mit der von Malerei (Hor. *Ep.* 2.3.361-365). – Zur Mimesis allgemein: Petersen 2000. – Referenzstelle für poetologische Selbstreflexion ist Homers Schildbeschreibung (*Il.* 18.478-614): Der Dichter spiegelt sich im göttlichen Schmied Hephaistos („the wonder of the word’s forging“: Krieger 1998, 10).

⁷¹ Zur Ekphrasis in der neueren Literatur: vgl. John Ashbery, *Self-Portrait in a Convex Mirror* (dazu Heffernan 1993, 169-189).

Robillard und Jongeneel (1998) bietet einen Überblick, ohne jedoch eine Synthese leisten zu können.⁷²

Der Gedanke des Dialogs der Künste hat jedoch nicht nur für die Theorie der Ekphrasis zentrale Bedeutung, sondern eröffnet auch interessante Aspekte der Interpretation von Kunstbeschreibungen im jeweiligen Werkkontext; beispielsweise sieht man heute die Hauptfunktion von Kunstbeschreibungen nicht mehr in der Handlungsretardation, sondern nutzt sie als Schlüssel zur Interpretation.⁷³ Der Reiz der Ekphrasis liegt aus moderner Sicht also im Dialog zweier Sinnkonstrukte, nämlich Text und Bildkunst, im Rahmen der Mimesis-Thematik.

Bei Ortsbeschreibungen ist die Sachlage weniger klar. Handelt es sich bei Orten um Sinnkonstrukte, deren Interpretation hier anschließen könnte? Einige der hier berücksichtigten Orte werden eindeutig als Sinnkonstrukte präsentiert; dies ist der Fall, wenn Personen wie ein Gärtner, Bauherr oder Baumeister auftreten, die dem beschriebenen Ort seine Form verleihen. Der Verfasser der Ekphrasis parallelisiert seine Arbeit mitunter ausdrücklich mit diesen Prozessen der Raumkonstruktion, in anderen Fällen klingt dies nur an.⁷⁴ Die Mimesis-Thematik tritt auch auf in den Ortsbeschreibungen, die den in der Antike weitverbreiteten Natur-Kunst-Diskurs aufnehmen; der Schriftsteller läßt sich hier auf einen Wettbewerb mit der schöpferischen Natur ein.⁷⁵ Doch wie steht es mit den topographischen Ekphrasen, die sich keiner der beiden Gruppen zuordnen lassen? Diese Frage kann unter Bezug auf das Stichwort der Kontingenz von Orten klarer herausgearbeitet werden. Aus moderner Sicht erscheinen „wirkliche“ Orte als weitgehend kontingent, genauer gesagt erscheinen sie als umso kontingenter,

⁷² Zur Ekphrasis-Theorie dort Clüver 1998; Krieger 1998; Lund 1998; Robillard 1998; Yacobi 1998. Vgl. außerdem dazu Heffernan 1993; Becker 1995; Rigolot 1997; Yacobi 2000 und Moog-Grünwald 2001.

⁷³ Dies gilt nicht nur für die Antike; so spricht z. B. Ten Kortenaar (1997) von einer „postcolonial ekphrasis“ (1997, 232) des Gemäldes *The Boyhood of Raleigh* (John Everett Millais, 1871) in Salman Rushdies Roman *Midnight's Children*: „The postcolonial text refuses the presumed familiarity of British history. It offers not so much a disobedient reading as a reading that makes nonsense of obedience. We are no longer sure that we know Raleigh or history or Millais“ (1997, 258). Für die Antike: „ekphrasis generally in novels and poems are often programmatic“ (Elsner 2000, 253); vgl. Bartsch 1986.

⁷⁴ Philetas' gartenbauerische Tätigkeit beschreibt Longos mit demselben Begriff (ἐξεπονησάμην Longus praef.3 und 2.3.3). Prokop distanziert sich zu einem von den Fachleuten und damit wohl auch den Architekten (οἱ περὶ τὰ τοιαῦτα σοφοὶ ἡμικύλινδρον ὀνομάζουσιν Procop. *Aed.* 1.1.32), die später in der Beschreibung (Procop. *Aed.* 1.1.67) mit ihrem technischen Können an einem Problem scheitern, das von Justinian, dem göttlich inspirierten Bauherrn, gelöst wird. Trotz vielfacher Beteuerungen, daß die Kirche nicht beschrieben werden könne, unternimmt Prokop das Unmögliche; auf ihn fällt, so könnte man folgern, mindestens ein Teil der göttlichen Inspiration ab (ähnlich Evagr. *h. e.* 31: ἐδομήσατο δὲ μέγα τι καὶ ἀπαράβλητον χρῆμα, οὐχ ἱστορηθὲν πάποτε, τὸν μέγιστον τῆς ἐκκλησίας νηὸν, εὐπρεπῆ τε καὶ ἔνδοξον καὶ λόγου δύναμιν ἐκβαίνοντα. καὶ πειράσομαι δὲ ὡς ἂν οἷός τε ὦ χωρογραφῆσαι τὸ τέμενος).

⁷⁵ Paradebeispiel für den Natur-Kunst-Diskurs ist der Roman des Longos. Schlüsselsätze sind z. B. folgende: ἐδόκει μέντοι καὶ ἡ τοῦτων φύσις εἶναι τέχνης (Longus 4.2.5); φέρε οὖν καὶ τὰ καλούμενα Τέμπε τὰ Θετταλικά διαγράψωμεν τῷ λόγῳ καὶ διαπλάσωμεν · ὁμολόγηται γὰρ καὶ ὁ λόγος, ἐὰν ἔχη δύναμιν φραστικὴν, μηδὲν ἀσθενέστερον ὅσα βούλεται δεικνύουσι τῶν ἀνδρῶν τῶν κατὰ χειρουργίαν δεινῶν (Ael. *VH* 3.1); vgl. Gr. Nyss. *ep.* 20 passim.

je weniger sie durch gestaltende Eingriffe des Menschen geprägt sind; „fingierte“ Orte dagegen wird man als Sinnkonstrukte mit niedrigem Kontingenzgrad einstufen.⁷⁶ Diese Unterscheidung ist grundsätzlich hilfreich, aber Einwände dagegen sind aus zwei Blickwinkeln vorzubringen. Der erste Einwand betrifft den Nachweis der Unterscheidung zwischen „realen“ und „fingierten“ Orten in der antiken Theorie, der sich als wesentlich schwieriger denn gemeinhin angenommen erweist, wie im folgenden Kapitel zu zeigen ist (II.1.b). Der zweite Einwand ergibt sich aus dem Zweifel der aktuellen Raumtheorie an der objektiven Erfassbarkeit von Raumphänomenen (II.2.c). Dieser Zweifel läßt sich kaum von der Hand weisen; wie stark aber die Subjektivität der Raumwahrnehmung materiell greifbare Eigenschaften des jeweils beschriebenen Orts zurückdrängt, kann nur von Fall zu Fall diskutiert werden und erweist sich letztlich wohl als Glaubensfrage.

b) Topographie

Das Adjektiv „topographisch“ im Titel dieser Arbeit enthält Assoziationen auf drei Ebenen. Erstens klingt der kulturwissenschaftliche Topographie-Diskurs an (s. u. II.3.c). Zweitens besteht eine Verbindung zur Topographie als Teilgebiet der Archäologie und historischen Geographie, welche die Rekonstruktion räumlicher Ensembles (auf lokaler oder regionaler Ebene) zum Gegenstand hat. Topographie wird drittens gelegentlich ohne weitere Erklärung in der Forschungsliteratur auf Ekphraseis bezogen,⁷⁷ vermutlich in Anlehnung an die Verwendung von *τοπογραφία* als literaturwissenschaftlicher Terminus in der antiken und byzantinischen Zeit.⁷⁸

Nach einer weitverbreiteten Auffassung, repräsentiert durch den Artikel „Topographia“ in der *RE*, gilt aber nur die Beschreibung von „wirklichen“ Orten als „Topographie“, die Beschreibung von „fingierten“ Orten hingegen gilt als „Topothese“.⁷⁹ Diese Gegenüberstellung halte ich für problematisch – sowohl mit Blick auf die Quellenlage, als auch auf die zugrundeliegende Konzeption von wirklichen und fingierten Orten. Beide Begriffe haben ein konkretes und ein

⁷⁶ Die Begriffe „wirklich“ und „fingiert“ verwende ich nach Lausberg (1990, 407 §819).

⁷⁷ Z. B. Hunger spricht von „Ekphraseis, soweit sie zur Topographie gehören“ (1978a, 538).

⁷⁸ Quintilian nennt *τοπογραφία* als Alternativbegriff zu „evidentia“ für die Ortsbeschreibung als Exkurs in der „narratio“: „*locorum quoque dilucida et significans descriptio eidem virtute [sc. evidentiae] assignatur a quibusdam, alii τοπογραφίαν dicunt*“ (*Inst.* 9.2.44). – Byzantinische Autoren, die *τοπογραφία* als literaturkritischen Terminus verwenden, sind u. a. Photios (9. Jh. n. Chr.: *Phot. Bibl. Cod.* 239 318b35) und Konstantin VII Porphyrogenitos (10. Jh. n. Chr.: *De sententiis* 193.10 (= *Plb. Hist.* 29.12.4) sowie 375.9 (= *D. S.* 31.18.2: Demetrios *τοπογράφος*). Besonders ergiebig sind die Kommentare des Eustathios (12. Jh. n. Chr.) zu Werken antiker Schriftsteller mit 28 Treffern in der *TLG*-Suche.

⁷⁹ „Topographia ist der rhetorische Fachausdruck für die Beschreibung einer wirklich vorhandenen Örtlichkeit im Gegensatz zu topothesia, der Beschreibung einer erdichteten Örtlichkeit“ (Ziegler, K. 1937. „Topographia“ in: *RE* 6 A 2, 1722-1723). Die Begriffe „wirklich“ und „fingiert“ verwende ich nach Lausberg (1990, 407 §819).

metaphorisches Bedeutungsspektrum.⁸⁰ Konkret bedeuten τοπογραφία und τοποθεσία gleichermaßen „Orts-“ bzw. „Lagebeschreibung“.⁸¹ Metaphorisch bezeichnen beide Begriffe die „Lage“, wie etwa heute von der Topographie einer Stadt gesprochen wird, wenn die geographische und urbanistische Situation gemeint ist.⁸² In dieser metaphorischen Bedeutung sind die Begriffe praktisch untrennbar; bei der konkreten Bedeutung zeichnet sich in den Belegstellen im *TLG* die Tendenz ab, daß bei τοποθεσία der mathematisch-geographische Aspekt im Vordergrund steht, während τοπογραφία die verbale Ortsbeschreibung bezeichnet.

Die Vertreter der antithetischen Gegenüberstellung beziehen sich auf Definitionen bei antiken Grammatikern, die eine genauere Untersuchung verdienen. Drei lateinische Grammatiker ordnen τοπογραφία der Beschreibung wirklicher, τοποθεσία der Beschreibung fingierter Orte zu. Die einzige griechische Quelle, Polybios Rhetor, definiert die Begriffe umgekehrt.

Die früheste Quelle ist hier Lactantius Placidus (4. Jh. n. Chr.).⁸³ In seinen Scholien zur *Thebais* des Statius nennt er bezüglich der Beschreibung des Hadeseingangs am Kap Tainaron vier Vokabeln für Ortsbeschreibungen. Zunächst heißt es: „Dies ist Topothesie; denn zu einer Beschreibung, in der das Aussehen eines wirklichen Ortes gezeigt wird, sagt man ‘Topographia’; wenn es um etwas Erfundenes geht, ‘Topothesia’. Kosmographie nennt man die Beschreibung der

⁸⁰ *LSJ* s. v. τοπογραφία: „description of a country, topography“ (daneben die astrologische Sonderbedeutung „description of a region“). – *LSJ* s. v. τοποθεσία I: „topography“ (daneben die astrologische Sonderbedeutung „situation, arrangement of heavenly bodies in regions“); *LSJ* s. v. τοποθεσία II: „description of a place, topographical account“ (II.1); „plan, survey“ (II.2; *P.Oxy.* 100.10, 2. Jh. n. Chr.); „region, quarter“ (II.3); „= canal“ (II.4). – Obwohl die zweite Komponente der Wortbildung verschieden ist (γραφῆω bzw. τίθημι), überschneiden sich die Begriffe offensichtlich (*LSJ* s.v. τοποθεσία I.1: „topography“). Die Bedeutung konvergiert wohl, weil die „Setzung“ (τίθημι) von Orten selten ohne schriftliche oder graphische Fixierung vorkommt.

⁸¹ Konkret zu verstehen ist zum Beispiel die Kritik des Polybios an Geschichtsschreibern, die mangels interessanterer Gegenstände Ortsbeschreibungen (τοπογραφίας) über die Maßen ausdehnen (πολιορκίας μὲν γὰρ καὶ τοπογραφίας καὶ τὰ παραπλήσια τούτοις οὐκ ἂν εἴποι τις ἀξίως ἐφ’ ὅσον ἐξεργάζονται διὰ τὴν ἀπορίαν τῶν πραγμάτων *Hist.* 29.12.16). Konkret aufzufassen ist auch Strabons Gebrauch des Verbs τοποθετέω: εἴρηται γὰρ ὅτι οὐδ’ οἰκοδόμος, οὐδ’ ἀρχιτέκτων οἰκίαν ἢ πόλιν ἰδρῦσαι καλῶς οἶός τε γένοιτ’ ἂν, ἀπρονοήτως ἔχων κλιμάτων τε καὶ τῶν κατὰ τὸν οὐρανὸν καὶ σχημάτων τε καὶ μεγέθων καὶ θάλλους καὶ ψύχους καὶ ἄλλων τοιούτων, μή τί γε τὴν ὅλην οἰκουμένην τοποθετῶν (*Str.* 2.5.1; „Wie gesagt dürfte kein Baumeister oder Architekt in der Lage sein, ein Haus oder eine Stadt gut zu bauen, der sich nicht vorab Gedanken gemacht hat über die Klimata, die auf den Himmel bezogenen Dinge, die Schemata, die Größenverhältnisse, die Hitze und Kälte und andere derartige Dinge – erst recht nicht einer, der eine Lagebeschreibung für die gesamte bewohnte Welt anfertigt“; vgl. Jones 1960 Band 1, 419: „[...] much less a person who would fix positions for the whole of the inhabited world“).

⁸² Als metaphorisch bezeichne ich die Formulierung τοποθεσία τῆς πόλεως, d. h. „Lage (oder Topographie) der Stadt“ (z. B. *Str.* 8.6.21); metaphorisch ist auch die Vorstellung, die Strabons Bemerkung vermittelt, daß die Position des Ida die Stadt Troja „beschreibe“: τοπογραφεῖ δὲ κάλλιστα τὴν ὄντως λεγομένην Τροίαν ἢ τῆς Ἰδῆς θέσις, ὄρους ὑψηλοῦ βλέποντος πρὸς δύσιν καὶ τὴν ταύτη θάλατταν, μικρὰ δ’ ἐπιστρέφοντος καὶ πρὸς ἄρκτον καὶ τὴν ταύτη παραλίαν (*Str.* 13.1.5; „But the topography of Troy, in the proper sense of the term, is best marked by the position of Mt. Ida, a lofty mountain which faces the west and the western sea but makes a slight bend also towards the north and the northern seaboard“; Jones 1960 Band 6, 8).

⁸³ Lactantius Placidus wird ins ausgehende 4. Jh. n. Chr. datiert, denn Servius benutzte um 400 n. Chr. seine *Thebais*-Scholien (Schmidt, P. L. 1999. „(2) L[actantius] Placidus“ in: *NP* 6, 1045). Beide Autoren können aber nur grob datiert werden.

Welt.⁸⁴ Das folgende Scholion beginnt mit der Klassifikation derselben Stelle als „chorographia“.⁸⁵ In der lateinischen Literatur ist „chorographia“ selten, aber immer im Sinne von „Länderbeschreibung“ belegt, der Begriff ist also auf regionale Ortsbeschreibungen beschränkt. Die Dimension von Statius’ Beschreibung hingegen ist lokal. Liest man aber wie die Manuskripte „topographia“, scheint Lactantius Placidus sich selbst zu widersprechen: Die zuerst als „topothesia“ klassifizierte Stelle wird nun als „topographia“ bezeichnet. In Sweenys Edition ist deshalb nicht nur die nachklappernde Bemerkung zur Kosmographie als unecht geklammert, sondern das gesamte erste Scholion – und damit auch die Gegenüberstellung von Topographie und Topothesie.⁸⁶ Akzeptiert man diese Entscheidung, liegt es nahe zu vermuten, daß die Gegenüberstellung von *τοπογραφία* und *τοποθεσία* bei Lactantius Placidus in Anlehnung an Servius eingefügt wurde.

Um 400 n. Chr. kommentiert Servius Vergils Beschreibung des Hafens von Karthago:⁸⁷ „Das ist Topothesie, das heißt ein nach der dichterischen Freiheit erfundener Ort [...]. Topographie ist die Beschreibung einer wirklichen Sache“.⁸⁸ Wohl später hinzugefügt ist das Beispiel für Topographie: „ut est in carcere locus quod tullianum appellatur“.⁸⁹

Im dritten Beleg heißt es: „Topothesie ist die Setzung eines Ortes, wenn ein Ort beschrieben wird, der nicht ist, sondern erfunden wird“ und „Topographie ist die Beschreibung eines Ortes“.⁹⁰ Als Beispiel für einen in einer Topothesie beschriebenen Ort wird auch hier der Hafen von Karthago angeführt, als Beispiel für einen topographischen Ort Ampsanctus in Samnium (heute Valle d’Ansanto).

Polybios Rhetor, über dessen Zuverlässigkeit leider ebensowenig bekannt ist wie über seine Datierung, definiert umgekehrt: „Topothesie ist die Darstellung von Orten, die existieren, so wie

⁸⁴ „EST LOCUS I(NACHIAE) D(IXERUNT) T(AENARA) G(ENTES) haec ‘topothesia’ dicitur, nam in eiusmodi descriptione, ubi veri loci <f>acies demonstratur, ‘topographia’ dicitur; ubi fictum quid uelit, ‘topothesia’; ‘cosmographia’ dicitur mundi descriptio“ (Lact. Plac. *In Statii Thebaida commentum* 2.32).

⁸⁵ Textkritischer Apparat: Sweeny 1997, 97. „32-34 <EST LOCUS INACHIAE DIXERUNT TAENARA GENTES | QUA FORMIDATUM MALEAE SPUMANTIS IN AURAS | IT CAPUT> chorographia. Taenaros locus Laconiae, in quo aditus dicitur esse inferorum. ut <georg. IV 467>: ‘Taenarias etiam fauces, alta ostia Ditis’. et est ordo: locus <est qua in auras it caput> Maleae spumantis, id est iuxta Maleum fluctibus concitatum eo quod ibi mare saeuum sit, ubi est promuntorium Maleum. unde Vergilius <Aen. V 193>: ‘Maleaeque sequacibus undis’. inde mons exsurgit, qui Taenaros dicitur.“

⁸⁶ Textkritischer Apparat: Sweeny 1997, 97.

⁸⁷ Zu den Lebensdaten des Servius: Suerbaum, W. 2001. „(2) Servius“ in: *NP* 11, 470-472, hier 470.

⁸⁸ „topothesia est, id est, fictus secundum poeticam licentiam locus [...] nam *τοπογραφία* est rei verae descriptio“ (*In Aen.* 1.159).

⁸⁹ Textkritischer Apparat: Rand 1946, 93.

⁹⁰ „*τοποθεσία* est loci positio, cum describitur locus qui non est, sed fingitur, ut ‘est in secessu longo locus: insula portum | efficit obiectu laterum, quibus omnis ab alto | frangitur inque sinus scindit sese unda reductos’“ (*Schem. dian.* 12 zu *Aen.* 1.159); „*τοπογραφία* est loci descriptio, ut apud Vergilium: ‘est locus Italiae medio sub montibus altis, | nobilis et fama multis memoratus in oris, | Ampsancti valles: densis hunc frondibus atrum | urget utrimque latus nemoris, medioque fragosus | dat sonitum saxi et torto vertice torrens’“ (*Schem. dian.* 11 zu *Aen.* 7.563).

die Stelle über Ithaka: ‘Es ist aber eine Bucht des Phorkys, des Meeresalten, in dem Gau von Ithaka, und es sind an ihr zwei vorspringende Gestade’ und so weiter. Topographie ist die Darstellung eines erfundenen Ortes, wie im Fall der Insel der Kalypso: ‘Und ein Wald wuchs um die Höhle, kräftig sprossend’ und die Stelle über Lecheia ‘Alsdann erstreckt sich die Insel Lecheia, die nebenan liegt’.⁹¹ Man mag man annehmen, daß die Definition der lateinischen Quellen allgemein Geltung hatte und Polybios Rhetor die Begriffe vertauscht. Dagegen spricht jedoch, daß zwei kaiserzeitliche Autoren dieselben Begriffe für Beschreibungen derselben Orte verwenden (Strabon: Ithaka als Topothese, Athenaios: Ogygia als Topographie).⁹² Diese Texte sind zwar keine rhetorischen Fachtexte, aber der Befund verbietet immerhin, Polybios Rhetor vorschnell zu verwerfen.

Ferner ist zu bemerken, daß sich außerhalb der grammatischen Fachliteratur keinerlei Belege für eine Gegenüberstellung von τοπογραφία und τοποθεσία finden. τοποθεσία wird häufig auf wirkliche Orte bezogen (z. B. bei Strabon). Die bekanntesten Belege liefert Cicero: „τοποθεσίαν quam postulas Miseni et Puteolorum includam orationi meae“ (Cic. Att. 1.13.5).⁹³ An anderer Stelle schreibt der Römer über die geplante Errichtung eines Pavillons: „velim ad me scribas cuius modi sit Ἀμαλθεῖον tuum, quo ornatu, qua τοποθεσία, et, quae poemata quasque historias de Ἀμαλθεῖα habes, ad me mittas. libet mihi facere in Arpinati“ (Cic. Att. 1.16.18).⁹⁴ Misenum und Puteoli sind wirkliche Orte, der erste Beleg paßt also nicht zu den über vier Jahrhunderte jüngeren Definitionen der lateinischen Rhetoriker. Im Fall des Amaltheions ist die Übersetzung von τοποθεσία schwierig; wahrscheinlich ist ein konkreter Grundrißplan gemeint.

Relevant ist schließlich eine Stelle bei Strabon (Str. 12.3.23), der Lageangaben anderer Autoren kritisiert und dabei den Begriff τοποθεσία im Sinne von „Lageangabe“ verwendet – Strabon

⁹¹ τοποθεσία ἐστὶ τόπων ἰδίων ἀπόδοσις ὑφ’εστῶτων, οἷά ἐστι τὰ ἐπὶ τῆς Ἰθάκης, Ἐφόρκυος μὲν ὄδ’ ἐστὶ λιμὴν ἀλίωιο γέροντος | ἐν δῆμῳ Ἰθάκης · δύο δὲ προβλήτες ἐν αὐτῇ, καὶ ἐξῆς. τοπογραφία ἐστὶ τόπων ἰδίως ἀπόδοσις πεπλασμένου, ὡς ἔχει ἢ τε Καλυψοῦς νῆσος, ἢ ὕλη δὲ σπέος ἀμφὶ πεφύκει τηλεθόωσα · καὶ τὰ ἐπὶ τῆς Λεχέιας, νῆσος ἔπειτα Λέχεια παρακεκλιμένη τετάνυσται.’ (Plb. Rh. *Fragmenta de figuris* 109). – Übersetzung von *Od.* 13.96-97 und *Od.* 5.63: Schadewaldt 1999, 226 und 86. Polybios Rhetors Wiedergabe von *Od.* 9.116 weicht von neueren Ausgaben stark ab, meine Übersetzung lehnt sich hier nur an Schadewaldt (1999, 150) an.

⁹² Strabon spricht von τοποθεσία in Bezug auf Homers Darstellung Ithakas: ἐὰν τοῖς κλίμασι δὲ καὶ τοῖς ἀνέμοις διαφαίνει τὸ πολυμαθὲς τὸ περὶ τὴν γεωγραφίαν Ὅμηρος, ἐν ταῖς τοποθεσίαις λέγων ἅμα καὶ τὰ πάντα πολλαχού. αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ πανυπεράτη εἶν ἀλλ’ κείται | πρὸς ζόφον · αἱ δὲ τ’ ἀνευθε πρὸς ἠὼ τ’ ἡέλιόν τε (Str. 1.2.20 zu *Od.* 9.25-26). Athenaios bezeichnet Homers Beschreibung der Höhle der Kalypso als Topographie: Ὅμηρος δὲ τοπογραφῶν καὶ τὴν Καλυψοῦς οἰκίαν ἐκπλήττει τὸν Ἑρμῆν (Ath. 1.16.d zu *Od.* 5.63-75).

⁹³ Att. 1.13.5 gilt als Beleg für die Bedeutung „description of a place, topographical account“ (*LSJ* s. v. τοποθεσία II.1); Shackleton Bailey übersetzt dementsprechend: „I shall put in my speech the topographical description of Misenum and Puteoli which you ask for“ (1999, 65-67). In seinem Kommentar begründet er diese Übersetzung entgegen Servius’ Definition durch Verweise auf Papyri, wo τοποθεσία Pläne von real existierenden Orten bezeichnet, und *Verr.* 2.4.117 (Shackleton Bailey 1965, 305).

⁹⁴ Att. 1.16.18 gilt als Beleg für die Bedeutung „topography“ (*LSJ* s. v. τοποθεσία I.1). Shackleton Bailey übersetzt dementsprechend: „I should be grateful for a description of your Shrine of Amalthea, its furnishings and layout; and would you send me any poems or narratives you have about her? I have a fancy to make one on my place at Arpinum“ (1999, 91-93).

stellt nämlich gleichzeitig die Existenz dieser Stätten mit dem Einschub εἰ καὶ ἔστι in Frage, läßt also ausdrücklich offen, ob die Orte wirklich existieren oder erfunden sind.

Dies sind nur einige Beispiele von vielen, die zeigen, daß eine antithetische Gegenüberstellung, so wie die Grammatiker sie darstellen, in der praktischen Anwendung der Begriffe nicht nachgewiesen werden kann. Uneinheitlichkeit liegt in der Natur der Sache: Grundsätzlich ist vorstellbar, daß mehrere Definitionen nebeneinander gelten konnten. Zudem stammen die hier herangezogenen Stellen nicht nur aus Texten unterschiedlicher Gattungen, sondern sind auch über einen Zeitraum von über sechs Jahrhunderten verstreut. Kurzum, die Quellenlage ist alles andere eindeutig.

Einwände grundsätzlicherer Art betreffen die kategorische Gegenüberstellung wirklicher und fingierter Orte, die letzten Endes auf der Annahme beruht, daß Wirklichkeit bzw. Fiktionalität trennscharfe Definitionskriterien seien. Zieglers Topographie-Definition ist in dieser Hinsicht nicht weit entfernt von folgender Bemerkung, welche die Problematik deutlicher vor Augen führt: „Jene [d. h. die Topothese] quillt aus der Phantasie, diese aus der Beobachtung; Zweck der τοποθεσία ist die Schönheit, Zweck der τοπογραφία die Wahrheit“ (Schmidt 1899, 341 mit Anm. 2). Wie bereits festgestellt, ist Vorsicht geboten, wenn das Stichwort „Phantasie“ ins Spiel kommt, denn die Unterschiede zwischen dem antiken und dem neuzeitlichen Konzept der Einbildungskraft sind erheblich (s. o. S. 22).

Im speziellen Fall der Wirklichkeit bzw. Fiktionalität von Orten ist einzuwenden, daß sich in der neueren Raumtheorie die Ansicht durchgesetzt hat, daß Räume immer zu einem gewissen Grad subjektiv sind (s. u. II.2.c). Selbst die Beschreibung eines materiell vorhandenen Ortes erweist sich unter dieser Voraussetzung als Konstruktion, kann also nicht objektiv als wirklich oder fingiert beurteilt werden. Dennoch sollten moderne Theorien nicht ohne weiteres auf antike Texte übertragen werden: Läßt sich die kategorische Gegenüberstellung von wirklichen und fingierten Orten aus den zitierten Beispielen für Ortsbeschreibungen ableiten?

Die Grammatiker nennen neben dem Hafen von Karthago das Kap Tainaron, das Tullianum in Rom, Amspanctus in Samnium, eine Bucht auf Ithaka und die Höhle der Kalypso auf Ogygia.

Ordnet man die Orte auf einer Skala zwischen „wirklich“ und „fingiert“ an, nähme aus heutiger Sicht das archäologisch nachgewiesene Tullianum das eine Ende,⁹⁵ die mythische Insel Ogygia das andere ein. Zweifellos sollte man nicht dieselbe Skala für das antike Verständnis voraussetzen. Vermutet werden darf allerdings, daß Ogygia nicht im selben Maß zum alltäglichen

⁹⁵ Das Tullianum ist der älteste Teil des Carcer Mamertinus in Rom und heute noch als „Kuppelraum mit rundem Grundriß“ (Nash 1961, 206 mit Abb. 236) sichtbar.

Erfahrungsbereich gehörte wie beispielsweise das römische Tullianum – die Lage der Insel war umstritten, Eratosthenes hielt sie sogar für eine Erfindung.⁹⁶ Dennoch bezeichnet nicht nur Polybios Rhetor, sondern auch Athenaios Homers Beschreibung der Höhle der Kalypso (*Od.* 5.63-75) als Topographie.⁹⁷

Daß die Übergänge zwischen wirklichen und fingierten Orten in der Antike fließend sein konnten, läßt sich auch an Lactantius Placidus' Beispiel, dem Kap Tainaron, zeigen: Zwar handelt es sich um einen höchst realen, noch heute als Kap Tainaro bekannten Ort im Süden der Peloponnes; die Beschreibung aber ist von mythologischen Vorstellungen geprägt (Eingang zum Hades: *Stat. Theb.* 2.32-34). Die Dichte von literarischen Topoi in Vergils Beschreibung des Hafens von Karthago und seiner Beschreibung von Ampsanctus läßt auch hier vermuten, daß keine quasi-photographische Abbildung angestrebt wird (*Verg. Aen.* 1.159 bzw. 7.563). Ähnliches gilt für das Amaltheion, das als bauliche Struktur auf Ciceros Landgut errichtet werden sollte, dessen Zweck aber darin bestand, durch Anlage und Ausstattung mythologische Assoziationen auszulösen.⁹⁸

Den Grammatikern, die ihre Definitionen ausdrücklich auf der Antithese zwischen wirklichen und fingierten Orten gründen (die Stichworte sind im Lateinischen „verus“ bzw. „fictus“, im Griechischen ὑφεστῶς bzw. πεπλασμένος), sollte nicht von vorneherein ein Bewußtsein für diese Problematik abgesprochen werden. Folgendes Beispiel legt nämlich nahe, daß die Sachlage als durchaus komplex aufgefaßt wurde: Servius erklärt im Zusammenhang mit seiner Definition: „Das ist Topothesie, das heißt ein nach der dichterischen Freiheit erfundener Ort. Damit er [d. h. Vergil] aber nicht allzusehr von der Wahrheit abzuweichen scheine, hat er, so glaubt man, den Hafen des spanischen Karthago beschrieben. Einen anderen solchen Ort gibt es jedenfalls in Africa durchaus nicht. Nicht unpassend hat er das (ein)gesetzt; denn Topographie ist die Beschreibung einer wirklichen Sache.“⁹⁹ Servius sieht also die Topothesie als eine Art Pasticcio. Als Hafen von Karthago in Afrika ist der Ort zwar fingiert, Vergils dichterische Freiheit aber

⁹⁶ Heubeck, West und Hainsworth 1988, 260. Stellenangaben für die Diskussion über die Lage Ogygias: Käppel, L. 2000. „Ogygia“ in: *NP* 8, 1123.

⁹⁷ Ὅμηρος δὲ τοπογραφῶν καὶ τὴν Καλυψοῦς οἰκίαν ἐκπλήττει τὸν Ἑρμῆν (*Ath.* 1.16.d).

⁹⁸ Die Nymphe Amaltheia ist eine Amme des Zeus (Wernicke, (ohne Vornamen) 1894. „Amaltheia“ in: *RE* 1.2, 1720-1723). Das Horn der Amaltheia war mit Fruchtbarkeit und üppiger Natur assoziiert. In diese Richtung ist auch die Benennung einer Villa als Ἀμάλθειας κέρας (Hülsen (ohne Vornamen) 1894. „Ἀμάλθειας κέρας“ in: *RE* 1.2, 1723). Daß Ἀμαλθεῖον hier die gesamte Villa des Atticus bezeichnet, vermutet Wernicke mit Bezug auf eine andere Stelle, an der Cicero sein Landgut als „Amalthea mea“ bezeichnet (*Att.* 2.1.11; dazu Wernicke, (ohne Vornamen) 1894. „Amaltheion“ in: *RE* 1.2, 1723; vgl. *Leg.* 2.6); dies kann aber auch als Metapher gedacht sein.

Vergleichbar ist vielleicht die gesellschaftliche Funktion gelehrter Anspielung in repräsentativen Privaträumen, die West (2004) am Beispiel der „reading rooms“ in zwei Privathäusern der Renaissance aufzeigt.

⁹⁹ „topothesia est, id est, fictus secundum poeticam licentiam locus. ne autem videatur penitus a veritate discedere, Hispaniensis Carthaginis portum putatur descripsisse. ceterum hunc locum in Africa nusquam esse constat. nec incongrue propter nominis similitudinem posuit; nam τοπογραφία est rei verae descriptio“ (*In Aen.* 1.159).

besteht in Servius' Augen nicht etwa darin, einen Ort frei zu erfinden (wie man aus der Perspektive neuzeitlicher Einbildungskraft von einem Dichter erwarten würde), sondern darin, daß er den gleichnamigen Hafen von Cartagena substituiert, und zwar mit dem erklärten Ziel, nicht zu weit von der „veritas“ abzuweichen. Zunächst bestätigt sich also erneut, daß antike und neuzeitliche Vorstellung von Einbildungskraft nicht gleichzusetzen sind (s. o. S. 22). Vor allem aber fällt auf, daß Servius – die erste gesicherte Quelle für die Gegenüberstellung von $\tau\omicron\pi\omicron\gamma\rho\alpha\phi\acute{\iota}$ α und $\tau\omicron\pi\omicron\theta\epsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$, von der die übrigen Belege möglicherweise ausgehen – die Definitionskriterien „wirklich“ und „fingiert“ in einem Atemzug aufstellt und relativiert.

Aus den antiken Quellen läßt sich eine kategorische Gegenüberstellung von Beschreibungen „wirklicher“ und „fingierter“ Orte also ebensowenig herleiten wie durch eine Anpassung der Definitionskriterien: Daß der Vorschlag, als wirkliche Orte nur solche zu verstehen, die namentlich genannt werden,¹⁰⁰ dem Befund nicht gerecht wird, leuchtet in Anbetracht der genannten Beispiele sofort ein. Auch die sprachliche Form kann nicht als Definitionskriterium dienen,¹⁰¹ wie schon angesichts der unterschiedlichen in der Ekphrasis-Definition der *Progymnasmata* genannten Beispiele deutlich wurde.

Fassen wir zusammen: Die Definition der Topographie aus der Gegenüberstellung mit der Topothese erweist sich als wenig brauchbar. Außerdem wirft die damit einhergehende Unterscheidung zweier Typen von Ortsbeschreibungen mehr Probleme auf als sie löst, denn es ist aus theoretischen und praktischen Gründen unmöglich, bei der Betrachtung von Ortsbeschreibungen zwischen wirklichen und fingierten Orten zu unterscheiden. Ich ziehe deshalb vor, Beschreibungen von Orten generell als topographische Ekphraseis zu bezeichnen und den Begriff $\tau\omicron\pi\omicron\theta\epsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ nicht in die Begriffsfindung einzubeziehen, obwohl einige hier diskutierte Texte von einigen antiken Grammatikern vielleicht als $\tau\omicron\pi\omicron\theta\epsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ klassifiziert worden wären. Die Notwendigkeit, sich mit dem Referenzcharakter der topographischen Ekphraseis auseinanderzusetzen, bleibt davon unberührt.

c) Konsequenzen und Ausblick

Diese ausführlichen Überlegungen zur Definition der topographischen Ekphrasis waren notwendig, um die Voraussetzungen der vorliegenden Arbeit zu klären. Folgende methodische Erfordernisse ergeben sich für das weitere Vorgehen: Der Begriff „Ekphrasis“, der ansonsten in

¹⁰⁰ „Von einigen wird die Topographie als Beschreibung eines namentlich genannten geographischen Ortes von der Topothese als der Beschreibung eines fingierten Ortes unterschieden“ (Lausberg 1990, 406 §819).

¹⁰¹ Lausberg beobachtet formale Gemeinsamkeiten der von den Grammatikern zitierten Stellen: „Häufig ist (sei der Ort nun fingiert oder wirklich) die Einleitung durch die (auch variierbare) Formel est locus“ (1990, 407 §819). Dieser Vorschlag erübrigt sich in Anbetracht der Homerstellen (v. a. *Od.* 5.63)

der Antike schlicht „Beschreibung“ bedeutet, nimmt in den *Progymnasmata*, deren Definition als Erwartungshorizont des durchschnittlich gebildeten literaten Publikums der Kaiserzeit und Spätantike vorauszusetzen ist, eine spezialisierte Bedeutung an. Hier wird Ekphrasis primär über die Stilqualität der ἐνόργεια – die Illusion wahrhaftigen Sehens – definiert.

Daraus ergibt sich die Frage nach den Strategien der Beschreibung. Auszugehen ist von den Anhaltspunkten, welche die *Progymnasmata* liefern: Inhalt; Stilebene; schrittweises Vorgehen; Aufbau nach dem Prinzip natürlicher Ordnung oder nach dem qualitativen Prinzip; Handlungsbeschreibung. Wie sich abzeichnet, reichen die Begriffe der *Progymnasmata* nicht für einen sicheren Zugriff auf die Beschreibungsstrategien der topographischen Ekphrasis aus, sodaß der Rückgriff auf moderne Theorien und Methoden, teils auch aus anderen Disziplinen erforderlich ist.

2. Theoriekapitel

Zunächst mag man sich fragen, ob eine Theorie für die Beschäftigung mit antiken Raumphänomenen überhaupt notwendig ist;¹⁰² die Antwort darauf ist einfach: „We don’t ‘need’ theory, we all use theory, whether we like it or not“ (Johnson 1999, 6). Es geht hier also nicht darum, eine neue Raumtheorie zu entwerfen; vielmehr soll ein theoretischer und terminologischer Rahmen abgesteckt werden, damit es nicht dem Leser überlassen bleibt, die Annahmen über Raum, welche die vorliegende Arbeit prägen, zwischen den Zeilen zu lesen.

a) Antike Raumtheorie?

Zuerst stellt sich die Frage, ob auf antike Theorien zurückgegriffen werden kann. Obwohl die antike Raumphilosophie Gedanken anspricht, die bis heute relevant sind (insbesondere die Konzepte des Behälterraums und des relationalen Raums),¹⁰³ eignet sie sich nicht als Rahmen für eine Untersuchung der hier vorliegenden Texte, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens bringt die Berufung auf die antike Raumphilosophie terminologische Schwierigkeiten mit sich, denn

¹⁰² Ich spreche zunächst bewußt allgemein von „Raumphänomenen“. Präzisere Begriffe – Raum, Raumbild, Raumvorstellung, Raumbegriff – werden unten definiert (II.2.c).

¹⁰³ Obwohl Algra betont, daß die antiken und die späteren Raumbegriffe selbst bei ähnlichen Problemstellungen nur entfernt verwandt seien (1995, 24-25), betrachtet er spätere Entwicklungen nachgerade als „Rezeptionsgeschichte“ der griechischen Raumphilosophie des 5. bis 3. Jh. v. Chr. (1995, 1). Entscheidend für diese Ansicht sind die drei Grunddefinitionen von Raum: „a kind of prime stuff or ‘reservoir of physical possibilities’“, „a framework of (relative) locations“ oder „a container, the ‘fixed stage where things play out their comedy’, a space in which things are and through which they can move, to paraphrase Epicurus“ (1995, 15-16). Damit verknüpft sind folgende Fragen: Erstens die Frage nach dem Wesen von Raum (eine dreidimensionale Ausdehnung, eine umgebende Oberfläche, ein System von Beziehungen, oder eine Form von Materie?); zweitens, ob Raum endlich oder unendlich sei; drittens, ob Raum beweglich oder unbeweglich sei; viertens, ob Raum außerhalb des Kosmos bestehen könne (nach Algra, K. 2001. „Raum“ in: *NP* 10, 788-791; hier 790).

obwohl Konzepte diskutiert wurden, die sich mit neuzeitlichen Vorstellungen von Raum decken, existiert der Begriff „Raum“ als solcher im griechischen Vokabular nicht.¹⁰⁴ Zweitens lassen sich die spezialisierten Raumbegriffe der Philosophie nur mit Schwierigkeiten auf Zeugnisse aus anderen Lebensbereichen übertragen.¹⁰⁵ Die Berufung auf Raumtheorien, die nicht in historischem, sondern in rein analytischem Bezug zu den Texten stehen, ist also gerechtfertigt.

b) Altertumswissenschaftliche Raumtheorie

Welche raumtheoretischen Ansätze bieten die Altertumswissenschaften? Bei der Beschäftigung mit Raumphänomenen verzichteten die meisten Wissenschaftler ganz darauf, zu ihrer Herangehensweise Stellung zu nehmen. Solche Untersuchungen können dennoch zu brauchbaren Ergebnissen führen (Althoff 2003; Cobet 2003); problematisch wird diese Herangehensweise jedoch, wenn Mitspracherecht in theoretischen Debatten um Raumphänomene beansprucht wird, die in anderen Disziplinen schon weiter fortgeschritten sind: Als Vertreter der Altertumswissenschaften in einem interdisziplinären Sammelband mit dem Titel *Räumliches Denken* stellt Burkert den „Behälterraum“ pauschal als Raumvorstellung der Antike dar (1996, 58).¹⁰⁶ Diese These beruht auf der Absolutsetzung eines Raumbegriffs der antiken Philosophie, der sich weder auf die gesamtgesellschaftliche Raumvorstellung verallgemeinern läßt, noch in der antiken Philosophie uneingeschränkt gültig war.¹⁰⁷ Deshalb fällt der Vergleich mit besser fundierten Studien aus anderen Disziplinen ungünstig für die Altertumswissenschaft aus.¹⁰⁸

¹⁰⁴ „the Greek language did not have a one-word equivalent of our ‘space’“ (Algra 1995, 70). Eine knappe Zusammenfassung der antiken Quellen zur Raumtheorie liefert Algra, K. 2001. „Raum“ in: *NP* 10, 788-791; hier 790. Stattdessen werden hauptsächlich die Vokabeln τόπος, χώρα, sowie in der philosophischen Fachsprache κενόν, ἄναφης οὐσία und τὸ ἐν ᾧ verwendet (Algra, K. 2001. „Raum“ in: *NP* 10, 788-791. Speziell zu χώρα, τόπος und κενόν in Literatur und Philosophie: Algra 1995, 31-71; zu ἀναφης οὐσία (Epicur. *Ep. Hdt.* 40): Algra 1995, 56; zu τὸ ἐν ᾧ (Pl. *Ti.* 48e): Algra 1995, 72-120, v. a. 118).

¹⁰⁵ Dihle unternimmt den Versuch eines solchen Vergleichs, warnt aber zugleich davor, diesen allzu ernst zu nehmen: Mit der Inbezugsetzung von philosophischen Strömungen und griechischer Bildkunst nach 500 v. Chr. befinde man sich auf „schlüpfrigem [...] Terrain“ (2003, 101). – Grundsätzlich sollten Fach- und Allgemeinwissen nicht über einen Kamm geschoren werden: „Wie in anderen vorindustriellen Gesellschaften stellte das geo- und kartographische Fachwissen (wie die Hochkultur insgesamt) [...] gleichsam nur eine ‘Glasur’ dar und konnte kaum in das Allgemeinwissen eingehen“ (Brodersen 2003, 73; vgl. 2003, 31-36; Fallbeispiele: 2003, 73-74; 82-86; 195-224; 225-236).

¹⁰⁶ Unter „Behälterraum“ versteht man den „euklidischen, dreidimensionalen Raum“ (Löw 2001, 18).

¹⁰⁷ Die aristotelische Raumtheorie (*Ph.* 4.1-5) ist zweifellos besonders einflußreich, aber Theophrast stellt eine relationale Konzeption von Raum dagegen (*Simp. In Ph.* 639.13-22). Der dritte große Raumtheoretiker, Straton, konzipiert Raum als zugrundeliegende dreidimensionale Ausdehnung (Aetius bei Stobaios: *Stob.* 1.156.5-6; Kritik bezüglich einer bisher übersehenen terminologischen Unterscheidung von τόπος und κενόν: Algra 1995, 61-62). Zu Problemen bei der Verallgemeinerung fachwissenschaftlicher Raumbegriffe: s. o. S. 33 Anm. 105.

¹⁰⁸ „Es gibt verschiedene, durchaus gegenstrebigere Versuche einer frühen Kulturgeschichte des Raums: Walter Burkert [1996] geht etwa davon aus, dass der menschliche Wahrnehmungsraum von vorneherein in Entsprechung zum dreidimensionalen ‘euklidischen’ Raum stünde, weswegen sich dieses von den Griechen entwickelte Raummodell unhinterfragt bis in die Moderne Jahrhundert [sic] erhalten habe, bevor es mit nichteuklidischen physikalischen Modellen in Widerspruch getreten sei. Dagegen setzt Stephen Levinson [2003] die Beobachtung, daß nicht in allen Sprachen und Denksystemen diese Dreidimensionalität überhaupt ausgebildet sei, dass es sich dabei also nicht um so

Dennoch unternehmen auch altertumswissenschaftliche Studien oft den notwendigen Abstecher in die Nachbardisziplinen, um eine methodische und theoretische Fundierung zu erarbeiten. Vorbildlich sind hier vor allem archäologische Studien. Haug schickt ihrer Studie über spätantike Städte in Norditalien ausführliche Überlegungen gerade auch zum Stand der theoretischen Forschung voran und entwickelt daraus ihre Methode für die Untersuchung der „Stadt als Lebensraum“ (vgl. Haug 2003, 1-41). In einer Studie zu „rituellen Räumen“ in Olympia grenzt Hölscher (2002) seinen Begriff des signifikanten „kulturellen Raums“ von anderen Raumbegriffen ab.¹⁰⁹

Aus Studien wie diesen beziehe ich den Gedanken, daß Räume als „Konstrukt menschlicher Kultur“ (Hölscher 2002, 342) uneinheitlich sind und sich selbst bei genauer archäologischer Dokumentation nicht ohne weiteres erschließen. Die Frage nach diesbezüglicher theoretischer Positionierung stellt sich besonders dringlich in der prähistorischen Archäologie, die nicht auf Texte zurückgreifen kann. Hier liefert Renfrew (1994) mit seinem Konzept der Kognitiven Archäologie Grundlagen für die Beschäftigung mit kognitiven Prozessen im Altertum, zu denen die Frage nach antiken Raumvorstellungen gehört.¹¹⁰ Hier findet auch die Hillier und Hanson (1984) entwickelte Theorie der Raumsyntax Anwendung, die unter Berücksichtigung von Fragen der Zugänglichkeit und relativen Bedeutung eine alternative Darstellungsform archäologischer Stätten ermöglicht. Der konventionelle Grundrißplan erweist sich nämlich als unbefriedigend, wenn man sich für die Raumerfassung des antiken Nutzers interessiert: „The modern tendency to rely on ground plans in the study of buildings gives one a synoptic view of a site. In contrast, the inhabitant’s experience is ordered spatially and temporally“ (Hitchcock 2000, 21). Daß die Theorie der Raumsyntax in der Archäologie der griechischen und römischen Antike seltener angewandt wird (z. B. zu Pompeii: Grahame 2000), mag daran liegen, daß das skizzierte Problem hier nicht in derselben Schärfe auftritt wie etwa in der minoischen Archäologie, auf die Hitchcock sich hier bezieht: Sofern eine Kognitive Archäologie der Antike auf Texte zurückgreifen kann, muß sie sich den Vorwurf, sie betriebe allzu subjektive „palaeopsychology“ (vgl. Renfrew 1994,

etwas wie eine anthropologische Konstante handeln könne“ (Dünne 2004, 10).

¹⁰⁹ „signifikanter’ Raum“ kommt zum Ausdruck in der Art und Weise „wie ‘kulturelle Orte’ durch Zeichen, Handlungen oder ideelle Sinnggebung definiert werden“, „wie sie im Raum einander zugeordnet oder voneinander getrennt werden, das heißt: wie sie durch Symbole aufeinander bezogen oder gegeneinander abgesetzt werden, wie sie durch Wege verbunden oder durch Grenzen abgesondert werden, wie sie durch Handlungen miteinander verknüpft oder gegeneinander in Opposition versetzt werden“ (Hölscher 2002, 332).

¹¹⁰ Das Interesse der kognitiven Archäologie formuliert Renfrew wie folgt: „to study the way in which cognitive processes operated in specific contexts, and to investigate the interrelationship between those processes and the social contexts which harboured and promoted them“ (1994, 5).

4) noch weniger gefallen lassen als die allein auf materielle Befunde gestützte prähistorische Kognitive Archäologie.

Doch auch Texte erschließen sich nicht ohne Voraussetzungen. Welche theoretischen Ansätze für die Interpretation topographischer Ekphraseis hat die Philologie zu bieten? Nur wenige Forscher vollziehen bei der Beschäftigung mit Raumphänomenen den Anschluß an aktuelle Debatten so mustergültig wie beispielsweise Lateiner (1992) in seiner Analyse menschlicher Begegnungen im homerischen Epos aus der Perspektive der Proxemik. Häufig treten dagegen charakteristische Probleme auf, die ich an zwei Beispielen erläutern möchte. Riggsby (2003) liest Plinius' Villenbriefe vor dem Hintergrund aktueller Raumtheorien.¹¹¹ Vielversprechend klingt sein Plädoyer dafür, den erlebten Raum ins Zentrum der Überlegungen zu stellen: „The history of Roman spacial practice must take into account at least (1) time as well as space and (2) the qualities of space, not just its shape“ (Riggsby 2003, 177; vgl. 171). Die von ihm zitierten Ansätze dürfen längst als erprobtes Repertoire der Soziologie bzw. Kognitionswissenschaft gelten, und trotzdem verleugnet Riggsby letzten Endes deren Erklärungspotential bei der Anwendung auf antike Texte.¹¹² Ähnlich geht es bei meinem zweiten Beispiel: Rehm verspricht in seiner Studie zur griechischen Tragödie ein Kapitel zu „Theories of space“ (2002, 273). Wie sich dann herausstellt, bezieht sich die ambitionierte Frage „how did Greek thinkers conceive of space?“ (2002, 274) eigentlich nur auf die Klassik. Doch auch unter dieser Bedingung erwartet man mehr als einen Verweis auf aktuelle Konzepte,¹¹³ vor allem aber mehr als die Feststellung, daß zwischen den in Literatur und Philosophie dokumentierten Raumvorstellungen gewisse Ähnlichkeiten bestünden, welche sich wiederum von unserer Raumvorstellung unterschieden.¹¹⁴ Die Schwäche von Rehms Argumentation liegt in einem doppelt unreflektierten Vergleich: Zunächst setzt er philosophische und literarische Quellen auf gewagte Weise zueinander in

¹¹¹ Riggsby erwähnt jeweils kurz die moderne Kognitionswissenschaft, de Certeau, Linde und Labov (2003, 168), Geertz und Bourdieu (2003, 172) und Giddens (2003, 173-174).

¹¹² „In offering these modern theories [...] I do not, of course, mean to suggest that Pliny was intervening in a social-theoretical debate that had yet to occur. Nor do I mean to suggest that any of these models provide a superior explanation of all phenomena in the ancient or modern world. In fact, I'd like to argue nearly the reverse. Giddens doesn't even claim that his own version is superior in any general way; as we've seen, it's explicitly designed to suppress certain kinds of information. In choosing a form of representation, you pick the one that emphasizes the information most important to you. And this is precisely what Pliny did, though probably not so deliberately“ (Riggsby 2003, 176).

¹¹³ Zu Gibsons Wahrnehmungsökologie, Lewins hodologischem Raum, Foucaults Heterotopie: Rehm 2002, 270.

¹¹⁴ „I make no claims that the conceptions of space discussed here directly influenced the way space in fifth-century tragic theater was represented or deployed. Nonetheless, it is clear that tragedy shares the basic preconceptions that inform ancient Greek thinking about space, namely: 1. Space acquires meaning and reality in differentiation (Greek cosmology). 2. Motion (movement 'through' space) is a puzzle (Parmenides, Heraclitus). 3. Space is heterogeneous, nonisotropic, and directional (Aristotle, Epicurus). We may contrast these basic views with our contemporary understanding that space 'exists' with nothing in it, that motion is unproblematic [...], and that space is homogeneous, isotropic and non-directional“ (Rehm 2002, 296).

Bezug,¹¹⁵ die daraus gezogenen Schlüsse vergleicht er pauschal mit neuzeitlichen Vorstellungen. Schwächen wie diese lassen sich vermeiden, wenn man Vergleichsmaterial sorgfältiger auswählt. Vor allem aber fällt auf, daß Rehm und Riggsby sich mit einem ähnlichen, resignierten Gestus von den jeweils zitierten Theorien distanzieren. In meinen Augen liegt dies an der mangelnden Verbindung zwischen theoretischem Überbau und Textarbeit. Zugegebenermaßen fällt es nicht leicht, aus modernen Theorien eine Methode zu entwickeln, die dem antiken Material gerecht wird. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist aber gerade die Entwicklung solcher verbindender Konzepte, die nicht nur als Aufhänger für die Interpretation dienen, sondern am Schluß der Arbeit auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft werden sollen.¹¹⁶

Hilfreich sind dabei zwei Studien zu antiken Raumvorstellungen, die eher mentalitätsgeschichtlich als philologisch orientiert sind. Janni behandelt wohl als erster Altertumswissenschaftler die antike Raumvorstellung, die er als hodologisch bezeichnet („spazio odologico“: Janni 1984, 79-90); in erster Linie befaßt er sich mit griechischen Periploi und ähnlichen Schriften, stellt aber auch die Verbindung zur römischen Welt her (1984, 128).

Der hodologische Raum ist nach Janni ein „gelebter“ Raum („spazio vissuto“: Janni 1984, 94), dem eine topologische Raumvorstellung zugrundeliegt (vgl. Abb. 6; s. u. zu den Modi der Raumerfassung nach Brodersen 2003).¹¹⁷ Die Welt ist in dieser Perspektive eine Summe eindimensionaler Wege (Janni 1984, 120). Sie wird strukturiert durch Richtungen und Grenzen (Janni 1984, 95-99; hier Abb. 4a). Entfernungen werden nicht als Luftlinien, sondern als Wegstrecken angegeben (Abb. 4b). Das Verhältnis der Orte zueinander wird über die sie verbindenden Wege bestimmt (Abb. 4c). Eine mögliche Fehlerquelle ist die Einschätzung der Entfernung zwischen zwei Punkten nach dem Winkel der Zuwege an einem Kreuzungspunkt (Abb. 4d).

¹¹⁵ „Although a philosophical contradiction, this hybrid of atomistic void and Aristotelian displacement opens up an interesting way to imagine significant on-stage places“ (Rehm 2002, 290). – Zur Kritik an der Verallgemeinerung von Fachwissen: s. u. S. 33 Anm. 105.

¹¹⁶ Wie sich zeigen wird, erweisen sich unter solchen Bedingungen die von Riggsby (2003) und Rehm (2002) angesprochenen Konzepte als durchaus vielversprechend (s. u. IV).

¹¹⁷ Als „hodologisch“ werden Räume bezeichnet, die ausschließlich durch Wege erfaßt werden (also z. B. nicht durch den Blick aus der Vogelperspektive, zu dem moderne maßstäbliche Karten einladen). Die Wege werden ihrerseits im topologischen Modus konzeptionalisiert.

Theoretische Basis der von Janni vertretenen Thesen ist die Relativität von Raum (1984, 86). Anregungen bezieht Janni in erster Linie von Lewin (1934) und Bollnow (1994) (1984, 82-83). Andere theoretische Positionen erwähnt er zwar (u. a. Downs und Stea, Piaget: 1984, 90-94), diese Theorien finden im Argumentationsteil seiner Arbeit jedoch kaum Niederschlag. Im Zentrum seiner Überlegungen stehen vielmehr zum einen Verständnisschwierigkeiten bei der Lektüre antiker geographischer Texte, die seiner Ansicht nach auf die Differenz zwischen hodologischer und kartographischer Raumvorstellung („spazio cartografico“ und „spazio odologico“ 1984, 79) zurückgehen (1984, 99-120). Zum anderen extrahiert er aus diesen Beobachtungen eine Reihe gattungsspezifischer Ausdrucksweisen („linguaggio del periplo“ 1984, 120-130). Sonst verwenden in der Altertumswissenschaft z. B. Korenjak (2000) und Rehm (2002, 270) den Begriff „hodologisch“.

Obwohl Janni die Raumvorstellungen der von ihm behandelten Autoren auf plausible Weise erklärt, führte seine Studie lange ein Schattendasein.¹¹⁸ In der Tat bedurfte sie wegen ihrer entwicklungstheoretischen Beiklänge (s. u. S. 54) der Modifikation, die Brodersen in seiner Studie *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung* (2003) vornimmt. Aus dieser Arbeit beziehe ich wesentliche Anregungen: Brodersen befaßt sich unter Berufung auf das Konzept der kognitiven Karten (s. u. II.3.b) mit der römischen Raumerfassung und weist drei Formen nichtkartographischer Raumerfassung nach – Landmarken, Routen und Surveys – die jeweils für einen Raumtyp besonders geeignet sind.¹¹⁹ Für den Großraum gilt: „Der eigene Standpunkt wird einem undifferenzierten Fernraum, eben dem ‘Rest der Welt’ gegenübergestellt“ (Brodersen 2003, 49); dieser Fernraum wird durch Landmarken symbolisiert, deren genaue Lage nicht bekannt sein muß (Brodersen 2003, 53), die aber dem Fernraum Bedeutung verleihen (z. B. die Altäre, die Alexander der Große in Indien aufstellt (D. S. 17.95): Brodersen 2003, 112). Diese assoziative Gestaltung des Großraums läßt sich illustrieren am Beispiel der Souvenir-Panoramen (Abb. 5, Hintergrund). Mittlere Räume werden durch Routen erfaßt.¹²⁰ Dieser Modus der Raumerfassung wird als topologisch bezeichnet.¹²¹ Seine Effizienz zeigt ein Vergleich der maßstäblichen mit der topologischen Darstellung des Londoner U-Bahn-Systems (Abb. 6). Für den Kleinraum sind nichtmaßstäbliche Surveys neben den bereits genannten Routen das bevorzugte Medium der Erfassung (Brodersen 2003, 250; siehe auch Abb. 5, Vordergrund). Ein Beispiel dafür ist der sogenannte „Landkartenstil“ der Bildkunst, der allerdings „gerade kein Beleg für eine im heutigen Sinne kartographische Erfassung kleiner Räume ist“ (Brodersen 2003, 237-242; hier 42). Das Konzept des Maßstabs fehlt sogar in den erhaltenen römischen Grundrißplänen (Brodersen 2003, 225-236), die sich somit als Sonderform des Surveys erweisen. Brodersens Thesen zur römischen Raumerfassung überzeugen durch eine breite Materialbasis und klare, die theoretischen Grundlagen reflektierende Argumentation. Ich übernehme sie als kulturgeschichtlichen Hintergrund für meine Überlegungen, denn die vorliegenden Texte sind als

¹¹⁸ „A few classicists have cited Janni’s work, most approvingly, but none have built on it or even given his theses extended scrutiny“ (Riggsby 2003, 168). Beispielsweise Rehm (2002, 270) erwähnt das Konzept, bezieht sich dabei allerdings auf Lewin (1934), ohne Janni (1984) zu nennen.

¹¹⁹ Brodersen verwendet die englischen Begriffe; ich setzte zugunsten der Leserlichkeit die eingedeutschten Formen (auch Herrmann und Schweizer (1998) und Katz (2000) sprechen von Routen und Landmarken).

¹²⁰ „Der Schilderung mittlerer Räume dienen hingegen vor allem routes mit ihren topologischen Angaben und den für sie typischen Eigenschaften, daß zur Erfassung des Raumes nicht Flächen, sondern Linien genutzt und zu diesen weder Winkel noch Distanzen, sondern nur die Abfolge der landmarks angegeben werden“ (Brodersen 2003, 94).

¹²¹ Die Kategorien „Benachbartsein, Trennung, Reihenfolge, Umgebensein und Kontinuität“ bestimmen topologische Raumbilder (Löw 2001, 75): „Topologische Relationen registrieren nämlich die relativen Lageverhältnisse von durch Routen miteinander verbundenen Punkten in der Fläche (vor/ hinter x, links/ rechts von x), nicht aber deren absolute Lage auf der Fläche“ (Brodersen 2003, 46). Zur Topologie vgl. auch Levinson 2003, 67; 71-74.

Produkte der Kaiserzeit und Spätantike im historischen Zusammenhang der römischen Welt zu sehen.¹²²

Fassen wir zusammen: Nicht anders als in den anderen Kulturwissenschaften stoßen Raumphänomene in der Altertumswissenschaft zur Zeit auf großes Interesse, denn auch für die Antike gilt: „Die Menschen bewegen sich und agieren miteinander; damit nehmen sie Raum in Anspruch, füllen sie Raum aus, schaffen sie einen Raum kulturellen Handelns“ (Hölscher 2003, 184). Obwohl gerade in letzter Zeit einige Studien zum Problembereich „Raum“ erschienen sind,¹²³ fehlt ein Referenzwerk in der Altertumswissenschaft. Entsprechend heterogen und meist auch unreflektiert sind Theorie und Terminologie. In Anbetracht dieser Situation erscheinen diejenigen Arbeiten als Bezugspunkte für meine Arbeit brauchbar, die sich ausdrücklich auf Raumtheorien aus anderen Disziplinen – in denen gewissermaßen theoretische Vorarbeit geleistet worden ist – beziehen (Brodersen 2003; teilweise auch Riggsby 2003).

c) Raumtheorie und Raumsoziologie

Theoretische und terminologische Grundlagen entlehne ich aus Löws Monographie *Raumsoziologie* (2001). Einige methodische Unstimmigkeiten verbieten einen allzu engen Anschluß an diese Studie: Sie ist ausdrücklich empirisch fundiert; besonders die Fallbeispiele sind durch die Gender Studies geprägt und daher nur bedingt übertragbar (Deger 2002). Letztlich bleiben viele Thesen für soziologische Laien unüberprüfbar, weil sie baukastenartig durch mitunter dekontextualisierte Zitate aus philosophischen und soziologischen Studien abgesichert werden. Dennoch, Löw spielt bei allen Mängeln eine Pionierrolle (Deger 2002), da zentrale Punkte – hauptsächlich die Subjektivität von Räumen, um die es mir hier geht – zwar auch von anderen Forschern postuliert, aber von Löw besonders deutlich herausgearbeitet werden.¹²⁴

Zunächst zum Vokabular der Analyse. Der Terminus „Raumbegriff“ (Löw 2001, 15) bezeichnet wissenschaftliche Konzeptionalisierungen von Raum. Davon zu trennen sind „Raumbilder“ (Löw 2001, 15), d. h. „einzelne Bilder von Räumen, an konkreten Arrangements geformt, die in großer Vielzahl in einer Gesellschaft existieren können“ (Löw 2001, 15-16). Unter „Raumvorstellung“ ist dagegen eine „Verdichtung dieser Raumbilder“ zu verstehen, die durch wissenschaftliches und

¹²² Obwohl der Titel „Studien zur römischen Raumerfassung“ lautet, bezieht Brodersen auch die griechische Antike in seine Untersuchung mit ein. Brodersens Ergebnisse können für die vorliegende Arbeit auch deshalb übernommen werden, weil die griechische Literatur der Kaiserzeit und Spätantike Teil der Kultur des römischen Reichs ist.

¹²³ Z. B. Frangoulidis und Paschalis 2002 (Raum im antiken Roman); Borca 2003 (zu Raumvorstellungen in der antiken Ethnographie); Talbert und Brodersen 2004 (Raumerfassung in ausgewählten Gebrauchs- und Wissenstexten).

¹²⁴ Zusammenfassung in Thesen: Löw 2001, 271-273. Vgl. z. B. Dünne (2004, ohne Paginierung): „Materiell fassbare Räume sind überdies stets mit einem sozial wie individuell geprägten räumlichen Imaginären verschränkt.“

alltägliches Wissen um den Raum geformt sein kann (Löw 2001, 16).¹²⁵ Das heißt, ich übernehme den von Löw skizzierten Raumbegriff und befrage vor dem Hintergrund der von Brodersen (2003) gezeigten Raumvorstellungen die topographischen Ekphrasen auf die jeweils darin präsentierten Raumbilder. Diese Terminologie erlaubt es, den allgemeinen Begriff „Raum“ zu differenzieren, vor dessen allzu generalisierter Anwendung Hölscher (2002, 343) warnt. Auch Löw nimmt auf solche Schwierigkeiten Bezug, wenn sie ihre Definition von „Raum“ – die ich übernehme – möglichst offen hält: „Raum ist eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten“ (Löw 2001, 224). Dabei ist der Begriff „Raum“ als Abstraktion für den Konstitutionsprozeß zu verstehen (Löw 2001, 131). Daß Raum weder als „Behälterraum“ angesehen wird (dieses Konzept bezeichnet Löw (2001, 17) als „absolutistisch“), noch auf die Beziehungen zwischen den Objekten reduziert wird, ohne daß die Objekte selbst betrachtet werden (wie im relativistischen Raumbegriff), führt zum Begriff der „relationalen (An) Ordnung“.¹²⁶ Der „relationale“ Raumbegriff bezieht die Konstruktion des Raums durch Betrachter ein, ohne die Objekte zu vernachlässigen (Löw 2001, 63-68; hier 67; vgl. 156; 134): „Raum wird konstituiert durch zwei analytisch zu trennende Prozesse, die Syntheseleistung und das Spacing“ (Löw 2001, 224): „Spacing“ bezeichnet konkret das „Plazieren von sozialen Gütern und Menschen bzw. das Positionieren primär symbolischer Markierungen“ (Löw 2001, 158), beispielsweise das Bauen eines Hauses. „Syntheseleistung“ ist die für die Erfassung von Räumen notwendige Zusammenfassung von Gütern und Menschen in „Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozessen“ (Löw 2001, 159), beispielsweise das Entwerfen eines Hauses. Angemerkt sei hier, daß Löw „Wahrnehmung“ definiert als „einen Prozeß der gleichzeitigen Ausstrahlung von sozialen Gütern bzw. Menschen und der Wahrnehmungsaktivität des körperlichen Spürens“ (2001, 195-196). Diese Definition ist allerdings unbefriedigend (s. u. S. 41). Durch die Schreibweise „(An)Ordnung“ wird „mit dem Ordnungsaspekt auf die strukturelle Dimension, mit dem Anordnen auf die Handlungsdimension der Konstitution von Raum“ verwiesen (Löw 2001, 224; 131; 166).¹²⁷ Die literarische Konstruktion eines Raums könnte als

¹²⁵ Es geht hier lediglich darum, eine stringente Terminologie für die vorliegende Arbeit festzulegen – mir ist bewußt, daß diese Begriffe in anderen Zusammenhängen anders besetzt sind. So spricht z. B. Muth von „monofunktionalen Raumvorstellungen“, d. h. neuzeitlichen Auffassungen, daß Zimmer-Räume monofunktional zu sein hätten (1998, 49).

¹²⁶ Kritik am „absolutistischen“ und „relativistischen“ Raumbegriff: Löw 2001, 17-24.

¹²⁷ „Strukturen“ versteht Löw nach Anthony Giddens als „Regeln und Ressourcen [...], die rekursiv in Institutionen eingelagert sind“ (2001, 167). Ich verwende den Begriff ohne Anführungszeichen in dem außerhalb der Soziologie geläufigeren Sinn als gleichbedeutend mit „Gefüge; Bau, Aufbau; innere Gliederung; Anordnung der Teile“ (Wahrig, G. 1986. *Deutsches Wörterbuch* (München) s. v. „Struktur“).

reine Synthese bezeichnet werden. Bauzeichnungen dagegen stellen eine Syntheseleistung dar, auf die mit dem Bau eines Tempels ein materieller Spacing-Prozeß folgt.

Löws Raumbegriff eignet sich als Grundlage meiner Überlegungen, weil – ohne daß die Materialität des real existenten Raums geleugnet wird (2001, 139-140) – die Konstruktion von Raum durch den Betrachter im Vordergrund steht (2001, 67; 151).¹²⁸ Daraus folgt die grundsätzliche Subjektivität jeglichen Raums: Es ist nicht davon auszugehen, daß Raumvorstellungen einer anderen Person oder Kultur sich voraussetzungslos erschließen.¹²⁹

Im Anschluß an diese Überlegungen zum Raum stellt sich nun die Frage, wie sich Raum und Ort zueinander verhalten.¹³⁰ Die Gegenüberstellung der beiden Begriffe ist für theoretische Forschungen zu Raumphänomenen von Newton bis de Certeau von großer Bedeutung; grobgesagt gilt der Ort als Teilbereich des Raums.¹³¹ Löw macht auf die Doppelrolle von Orten als „Ziel und Resultat der Plazierung“ (2001, 198) aufmerksam: „Orte werden durch die Besetzung mit sozialen Gütern oder Menschen kenntlich gemacht, verschwinden aber nicht mit dem Objekt, sondern stehen dann für andere Besetzungen zur Verfügung“ (Löw 2001, 198).¹³² Weiter können Orte auch als Positionen innerhalb einer relationalen Rangordnung verstanden werden.¹³³ Je nach Blickwinkel können Räume und Orte ineinander verschachtelt sein und sich überschneiden.¹³⁴ Darüberhinaus sind Orte nicht nur Lokalisationen von Raumelementen oder selbst Raumelemente, sondern der Begriff „Ort“ kann im kulturwissenschaftlichen Topographie-

¹²⁸ Die „Konstitution von Raum“, so Löw, muß „als sozialer Prozeß gefaßt werden“ (2001, 67).

¹²⁹ „Denkt man Menschen als mögliches Element der Anordnung mit (berücksichtigt darüberhinaus auch noch die Perspektive auf die Anordnung systematisch), dann handelt es sich bei Räumen nicht nur um Lageverhältnisse“ (Löw 2001, 134). „Da die meisten sozialen Güter und alle Menschen gleichzeitig ein Element, aus dem ein Raum gebildet wird, und Raum selbst sein können, ist der Blickwinkel des Betrachters bzw. der Betrachterin jeder Raumkonstitution immanent“ (Löw 2001, 220).

¹³⁰ Im alltäglichen Sprachgebrauch überschneiden sich die Begriffe: Die Vokabel „Ort“ hat im Deutschen die Bedeutungen „Platz, Stelle, Punkt“ sowie „Raum, Gegend“ (Wahrig, G. 1986. *Deutsches Wörterbuch* (München) s. v. „Ort“ I). Der Begriff „Raum“ hat im Deutschen zwei Bedeutungsspektren – unzählbarer und zählbarer Raum sind zu unterscheiden. Zum ersten Spektrum gehören u. a. die Bedeutungen „Weite, Ausdehnung; Lage, Breite, Höhe; Platz; Möglichkeit etwas unterzubringen“, zum zweiten u. a. „Zimmer-, Wohn-, Geschäftsraum“, „geographisch zusammenhängendes Gebiet“ (Wahrig, G. 1986. *Deutsches Wörterbuch* (München) s. v. „Raum“).

¹³¹ Newton formuliert: „locus est pars spatii quem corpus occupat“ (Koyré, A., Cohen, I. B., Whitman, A. (hgg.) 1972. Isaac Newton, *Philosophiae naturalis principia mathematica* (1726) (Cambridge) Band 1, 47; zitiert nach Algra 1995, 21). De Certeau zufolge ist Raum „ein Ort, mit dem man etwas macht“ (1988, 218), d. h.: „Ein Ort ist die Ordnung (egal, welcher Art), nach der Elemente in Koexistenzbeziehungen aufgeteilt werden [...] Ein Ort ist also eine momentane Konstellation von festen Punkten. Er enthält einen Hinweis auf eine mögliche Stabilität“ (de Certeau 1988, 217-218). „Der Raum ist ein Geflecht von beweglichen Elementen [...]. Im Verhältnis zum Ort wäre der Raum ein Wort, das ausgesprochen wird, das heißt, von der Ambiguität einer Realisierung ergriffen und in einen Ausdruck verwandelt wird [...]. Im Gegensatz zum Ort gibt es also weder eine Eindeutigkeit noch die Stabilität von etwas ‘Eigenem’.“ (de Certeau 1988, 218).

¹³² Ein Beispiel ist der angestammte Parkplatz – ein bestimmter Abschnitt der Straße kann für mich „ein Ort für ‘mein Auto’“ (Löw 2001, 200) werden, wenn ich es immer dort parke. Unter Umständen übernehmen meine Nachbarn dies und vermeiden, ihr Auto in genau dieser Parklücke abzustellen.

¹³³ „Der Ort, topos, kann zum einen in absoluten Begriffen definiert werden als die Stelle, an der ein Akteur oder Gegenstand situiert ist, ‘seinen Platz hat’, existiert: kurz: als Lokalisation, zum anderen in relativer, relationaler Sicht als Position, als Stellung innerhalb einer Rangordnung“ (Bourdieu 1991, 26).

Diskurs auch ohne Bezug zu einer konkreten Raumkonstellation angewandt werden. Hinter diesem prägnanten Sprachgebrauch steht – verkürzt ausgedrückt – die metaphorische Vorstellung eines Lokalisationsprozesses, bei dem in einem (metaphorisch gedachten) Raum menschlichen Lebens und Denkens bestimmte Assoziationen an markierten Stellen festgemacht werden. Auch in diesem Kontext können Räume als Orte bezeichnet werden: Beispielsweise ist die Akropolis von Athen ein Paradebeispiel für einen mit Assoziationen bezüglich der griechischen Identität aufgeladenen „Ort“ im Sinne des Topographie-Diskurses – abgesehen davon, daß sie sowohl im städtischen Raum Athens einen Ort darstellt, als auch selbst als Raum gelten kann, etwa im Hinblick auf die (An-)Ordnung Raumelemente Propyläen und Parthenon.

Um eine allzu spezialisierte Diktion zu vermeiden, verwende den Begriff Ort in der Regel nicht prägnant, sondern ganz allgemein gleichbedeutend mit „Lokalisation“; wenn von „Orten“ im prägnanten Sinn des Topographie-Diskurses die Rede ist, setze ich Anführungszeichen.

Der schwächste Punkt in Löws Theorie ist die „Atmosphäre“, definiert als „die in der Wahrnehmung realisierte Außenwirkung sozialer Güter und Menschen in ihrer räumlichen (An) Ordnung“ (2001, 205; vgl. 229). Dieser Gedanke widerspricht der Theorie, daß Raum immer an den Betrachter gebunden ist.¹³⁵ Die Wirkung von Gegenständen auf den Betrachter hängt nämlich von individuellen oder kulturellen Faktoren ab und kann deshalb je nach Kenntnisstand von anderen Personen nur bedingt nachvollzogen werden. Auch der Begriff „Wahrnehmung“ (Löw 2001, 195) sollte aus mehreren Gründen vermieden werden. Zum einen widerspricht auch er der Beobachtung, daß Raum nicht getrennt vom Betrachter existieren kann (Löw 2001, 67). Zum anderen verschwimmen darin Perzeption und Kognition. Wegen dieser Schwierigkeiten ist eine zusätzliche Präzisierung speziell für den Fall der Analyse antiken Textmaterials notwendig: Als „Raumkonstitution“ fasse ich das in der Umgangssprache als Raumwahrnehmung bezeichnete Entstehen eines Raumes bei einem Betrachter. Perzeption und Kognition trenne ich dabei ausdrücklich nicht, da dies praktisch unmöglich ist, wenn man von schriftlich fixierten Texten

¹³⁴ Z. B. kann der „Ort für ‘mein Auto’“ durch das Verhältnis von Bürgersteigkante, Kanaldeckel und Mülltonne als Raum konstruiert werden (wenn die Mülltonne nach der Leerung verstellt wird, bleibt der gewohnte Ort der Mülltonne leer zurück). Aus einer weiteren Perspektive konstruieren die Bewohner einer Straße durch Markierungen wie „Ort für ‘mein Auto’“ (Löw 2001, 200), Ort für das Auto meines Nachbarn, Ort für die Mülltonne usw. die Straße als Raum. – Überschneidungen: „Der angeeignete Raum ist einer der Orte, an denen Macht sich bestätigt und vollzieht“ (Bourdieu 1991, 27). „Die Erzählungen führen also eine Arbeit aus, die unaufhörlich Orte und Räume und Räume in Orte verwandelt“ (de Certeau 1988, 220).

¹³⁵ Dagegen: „Ich werde daher nicht, wie in vielen absolutistischen Konzeptionen, dem Raum eine eigene Realität unterstellen, sondern als Ausgangspunkt die relativistische Annahme setzen, daß Räume sich aus den Anordnungen der ‘Körper’ ergeben. Da die ‘Körper’ bewegt sind, rückt das Raumwerden ebenso in den Vordergrund der Betrachtung wie das Anordnen als Handlungsvollzug. Dieser Prozeß wiederum kann in Bezug gesetzt werden zu den Konstruktionen und Wahrnehmungen der ‘Betrachter’“ (Löw 2001, 67).

ausgeht.¹³⁶ Davon zu unterscheiden ist der Begriff der „Raumkonstruktion“: Darunter verstehe ich die intentionale Erstellung oder Gestaltung von Räumen, meist mit dem Ziel, bestimmte Raumbilder bei anderen Personen zu erzeugen.¹³⁷ Zugegebenermaßen können sich Raumkonstitution und -konstruktion beim Prozeß der Entstehung von Räumen überschneiden, sie können nicht einwandfrei unterschieden werden. Vermutungen über den Zweck solcher Konstruktionen stehen im Zentrum des historischen und soziologischen Interesses.¹³⁸ In der vorliegenden Arbeit treten sie hinter der Untersuchung der Darstellungsform zurück, werden aber bei der Einordnung der topographischen Ekphraseis in ihren historischen Zusammenhang gestreift (s. u. III.3).

d) Raumbeschreibung in der Kognitiven Linguistik

Die bisher formulierten theoretischen Grundlagen beziehen sich auf Raum im allgemeinen. Benötigt wird nun auch ein theoretischer Standpunkt zur sprachlichen Raumdarstellung. Die Kognitive Linguistik befaßt sich als Teilgebiet der Kognitionswissenschaften mit der Untersuchung sprachlichen Materials im Hinblick auf zugrundeliegende mentale Prozesse. Hier lohnt es sich, sowohl nach theoretischen Grundlagen, als auch nach Methoden für die Analyse von Raumkonstruktion und Raumkonstitution Ausschau zu halten.

Zunächst zu theoretischen Voraussetzungen der Analyse von Raumbeschreibungen in der Kognitiven Linguistik (Methoden: s. u. III.3.b). Das Interesse der Kognitionswissenschaften gilt, wie der Name sagt, der Kognition – also Prozessen, die zwischen rein sinnlicher Wahrnehmung und sprachlicher Darstellung vermitteln („backstage cognition“: Fauconnier 1999, 96). Terminologisch läßt sich dieser Dreischritt wie folgt fassen:¹³⁹ Perzeption ist die rein sinnliche (z. B. visuelle) Wahrnehmung, Kognition ist die Umwandlung solcher Eindrücke in Information (z. B. werden auf der Retina empfangene Eindrücke so kodiert, daß die perzipierten Objekte auch aus einem anderen Blickwinkel beschrieben werden können).¹⁴⁰ Schließlich wird die Information

¹³⁶ Allgemein läßt sich aus sprachlichem Material nur selten eine scharfe Trennung von perzipierten Eindrücken und kognitiven Verfälschungen ableiten („distortion“: Peterson u. a. 1996, 568).

¹³⁷ Menschen sprechen über Raum entweder mit der Absicht, eine bestimmte „mentale Repräsentation“ (Katz 2000, 11-12) beim Zuhörer hervorzurufen oder um dessen Aufmerksamkeit auf bestimmte Aspekte eines schon bekannten Raumbildes zu lenken (Katz 2000, 35).

¹³⁸ Manifestationen von Machtverhältnissen im Raum behandelt z. B. Bourdieu (1991, 27).

¹³⁹ Vgl. Jackendoff 1996, 1; Bierwisch 1996, 39; Peterson u. a. 1996, 554.

¹⁴⁰ Das heißt, daß die Raumkognition Grundlagen für die sprachliche Formulierung räumlicher Verhältnisse bereitstellt, also allgemeine Informationen über Form, Größe, Ort und Wege von Objekten (Bierwisch 1996, 47). Daraus folgt, daß die Raumkognition sechs Bedingungen gewährleisten muß (Jackendoff 1996, 8-9):

- (1) Wiedererkennbarkeit der Objektform, z. B. auch aus anderer Perspektive (1996, 8)
- (2) Kodierbarkeit unsichtbarer Eigenschaften von Objekten, z. B. ein hohler Ballon (1996, 8)
- (3) Kodierbarkeit der Veränderlichkeit, z. B. beim menschlichen Körper (1996, 9)
- (4) Kategorisierbarkeit von Objekten in einer Gruppe, z. B. verschiedene Tassen (1996, 9)

für die sprachliche Äußerung bearbeitet (z. B. sprachliche Kodierung und Übertragung motorischer Impulse in den Sprechapparat). Die Raumkognition kann u. a. durch neuropsychologische Studien,¹⁴¹ aber auch durch die Untersuchung von Sprachmaterial erhellt werden.¹⁴² Inwieweit die kognitive Disposition vergangener Kulturen der wissenschaftlichen Beschäftigung überhaupt zugänglich ist, ist ebenso offen wie die Frage, ob sie sich wesentlich von derjenigen heutiger Kulturen unterscheidet.¹⁴³ Fragen der kognitiven Archäologie im engeren Sinne stehen hier jedoch nicht zur Debatte.¹⁴⁴ Weil es sich bei den vorliegenden Raumbeschreibungen um schriftlich fixierte Texte handelt, ist es im Interesse der methodischen Korrektheit, zunächst alle feststellbaren Mechanismen als intentionale Strategien anzusehen (Raumkonstruktion). Theorien und Methoden aus der Kognitiven Linguistik werden hier herangezogen, da sie bei der Erfassung ebensolcher Regelmäßigkeiten in Raumbeschreibungen helfen. Erst in einem weiteren Schritt kann überlegt werden, ob sich in den Texten auch kognitive Prozesse der Raumkonstitution spiegeln; solche Vermutungen sind jedoch für sich genommen nicht ausreichend überprüfbar, um sichere Aussagen über die kognitive Disposition des antiken Menschen zu treffen.

Die Debatte um Sprache und Raum ist von zwei widerstreitenden Theorien geprägt – auf der einen Seite das von Whorf und Sapir vertretene Linguistische Relativitätsprinzip,¹⁴⁵ auf der

(5) Kodierbarkeit der gesamten Szene („full spatial layout“), z. B. für Navigation (1996, 9)

(6) Unabhängigkeit von räumlichen Modalitäten, d. h. haptische und akustische Information und „proprioception“ (gefühlte Körperposition) werden kodiert und ermöglichen die Orientierung im Raum (1996, 9).

¹⁴¹ Die neuropsychologischen Diskussionsgrundlagen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Räumliche Informationen werden bei der Perzeption durch zwei unterschiedliche Nervenstränge strukturiert, indem zwischen Objekten („what?“) und Relationen („where?“) unterschieden wird (Peterson u. a. 1996, 557-558; Levinson 2003, 10). Das Gehirn speichert solche Einheiten räumlicher Informationen an verschiedenen anatomisch nachweisbaren Stellen („The ‘maps’ in these multimodal brain association areas, as well as those in unimodal regions such as the visual and somatosensory cortex, are all laid out in topographic fashion, such that neighbouring regions of neural space represent neighbouring regions of the ego-centered world“: Peterson u. a. 1996, 556). Der Hippocampus ist für die perspektivunabhängige Verarbeitung dieser Informationen zuständig („the vertebrate hippocampus subserves a spatial mapping function that is both multimodal and allocentric; that is, external space is represented independent of the momentary position of the organism, in terms of the relations between objects and the places they occupy in what appears to be an objective, absolute framework“ (Peterson u. a. 1996, 556-557; vgl. Levinson 2003, 18; 28; 276-277; grundlegend: O’Keefe und Nadel 1978). Hier finden aber auch Prozesse wie die Vermittlung zwischen Kurz- und Langzeitgedächtnis statt; Levinson vermutet, daß die funktionale Variation des Hippocampus von Primaten deren verhältnismäßig schlechtes Orientierungsvermögen bedingt, welches der Mensch durch kulturelle Strategien kompensiert (2003, 316-325).

¹⁴² Außer Sprache können z. B. Gesten als Mittel der Raumdarstellung untersucht werden (Levinson 2003, 216-27).

¹⁴³ „The term ‘ancient mind’ is shorthand, perhaps rather misleading shorthand, for the subject matter of cognitive archaeology. It is not meant to imply that there is necessarily something inherently different between the thought processes of yesterday and those of today. No distinction is implied between the ancient and the modern mind“ (Renfrew 1994, 5).

¹⁴⁴ Das Interesse der kognitiven Archäologie formuliert Renfrew wie folgt: „to study the way in which cognitive processes operated in specific contexts, and to investigate the interrelationship between those processes and the social contexts which harboured and promoted them“ (1994, 5).

¹⁴⁵ Das linguistische Relativitätsprinzip besagt, daß „nicht alle Beobachter durch die gleichen physikalischen Sachverhalte zu einem gleichen Weltbild geführt werden, es sei denn, ihre linguistischen Hintergründe sind ähnlich

anderen Chomskys Theorie der Universalgrammatik.¹⁴⁶ Die Konsequenzen dieser Theorien für die Konzeptionalisierung sprachlicher Raumdarstellung können nicht im Einzelnen diskutiert werden;¹⁴⁷ hier sei lediglich angemerkt, daß ich die antike Raumvorstellung vor dem Hintergrund von Levinsons „dual level theory“ (2003, 297) sehe, mit der er für einen Mittelweg zwischen den Extrempositionen plädiert. Kernthese ist, daß in der semantischen Vielfalt kognitive Vielfalt reflektiert werde (Pourcel 2004, 561; Kleiner 2004, 2097). Universelle Strukturen liegen allenfalls auf sozusagen atomarer Ebene vor; deren Konstellationen sind verschieden (sozusagen auf molekularer Ebene).¹⁴⁸

Abgesehen von der Überlegung, daß auch bei indoeuropäischen Sprachen der Verteilung von räumlichen Aussagen über den gesamten Satz mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte als bisher,¹⁴⁹ haben diese Überlegungen weniger Konsequenzen für die vorliegende Arbeit als die zuvor skizzierte Raumtheorie, denn die bislang vorwiegende eurozentrische Perspektive generiert naturgemäß wenig Hindernisse für die Interpretation indoeuropäischer Sprachen. Dennoch ist die theoretische Reflektion ratsam: Zwar ist kein inhärenter Unterschied zwischen heutigen und früheren Denkprozessen vorauszusetzen, aber da sogar gleichzeitige Kulturen sich hinsichtlich der sprachlichen und kognitiven Raumerfassung unterscheiden, ist Vorsicht geboten.¹⁵⁰

oder können in irgendeiner Weise auf einen Nenner gebracht werden“ (Whorf (1956) zitiert nach Homberger 2000, 319). Lange Zeit hielt man diese Theorie für zu einseitig (Homberger 2000, 319); eine modifizierte Form findet jedoch heute wieder verstärkt Anhänger („Neo-Whorfianism“: Levinson 2003, 301-307).

¹⁴⁶ „Diese Universalgrammatik hat man sich vorzustellen als ein Set von hochabstrakten, allgemeinen Prinzipien, die für alle Sprachen gelten, und von Parametern, das sind beschränkte Paletten an Wahlmöglichkeiten innerhalb eines Prinzips. Die Prinzipien und Parameter der angeborenen Universalgrammatik definieren die Menge der möglichen natürlichen Einzelsprachen“ (Linke, Nussbaumer und Portmann 2001, 95). Gegen Chomskys Theorie der Universalgrammatik (1986) werden mittlerweile Einwände aus verschiedenen Richtungen erhoben (z. B. Mehrsprachigkeit als Argument gegen ein angeborenes Grammatikschema (Homberger 2000, 598); Einwände aus der Perspektive der Koevolutionstheorie: Levinson 2003, 316-322).

¹⁴⁷ Überblick: Levinson 2003, 14-23; genauere Erörterung der Thesen: Levinson 2003, 170-215; 280-325.

¹⁴⁸ „This dual model therefore consists of an atomic level of universal conceptual primitives with a generative capacity and a molar level enabling the holistic processing of complex linguistic meanings“ (Pourcel 2004, 562), vgl. Kleiner 2004, 2097.

¹⁴⁹ „There is a prevalent misleading presumption, which has grown out of the study of European languages and can be found in many textbooks, that spatial notions are encoded primarily in just one word class, namely prepositions or postpositions. In fact, spatial information is typically distributed throughout a sentence and in many different word classes. This is true even in the focal cases, static description in the European languages, many of which encode important spatial distinctions in demonstrative adjectives, spatial nominals, adpositions, cases and contrastive locative verbs“ (Levinson 2003, 98; vgl. 74; 110).

¹⁵⁰ Ein anschauliches Beispiel für interkulturelle Verständigungsschwierigkeiten ist Levinsons Erlebnis mit dem Sprecher einer indigenen australischen Sprache: „Roger, another Guugu Yimithirr speaker [...], tells me that I am wrong – in a store 45 km away there are indeed frozen fish, and it’s here, ‘on this side’ he says, gesturing to his right with two flicks of the hand. What does he mean – not it turns out what I thought, namely that standing at the entrance to the store, it would be to my right. No, what he means is that it would be to my left. So how to explain the gesture? He gestured north east, and he expected me to remember that, and look in the north-east corner of the store. This makes me realise just how much information I am missing each time he says anything“ (2003, 4). Doch auch innerhalb von Gesellschaften treffen verschiedene Raumvorstellungen aufeinander, wie Janni einer Anekdote zu Beginn seiner Studien zeigt: „Ospitiamo una nostra anziana parente e la guidiamo, la sera del suo arrivo, in una passeggiata per farle conoscere la nostra città. Abbiamo percorso un lungo itinerario, per vie sempre diverse, e ora

3. Methodenkapitel

Wie bereits erwähnt, scheitert gerade bei der Analyse einzelner Texte die Verbindung aktueller Theorien mit antikem Material häufig am Fehlen einer verbindenden Methode (s. o. II.2.b). Dieses Problem versuche ich im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu lösen, indem ich die herkömmlichen philologischen und literaturwissenschaftlichen Herangehensweisen an antike Ortsbeschreibungen mit Konzepten aus der Kognitiven Linguistik und den Kulturwissenschaften verbinde, um so den Rückbezug auf die zugrundegelegten Theorien zu erleichtern.

a) Philologische und literaturwissenschaftliche Methoden

Zunächst zu den philologischen Methoden, deren Interesse der Raumkonstruktion auf Wort-, Satz- und Gliederungsebene gilt. Zu fast allen hier einbezogenen Ortsbeschreibungen liegen Kommentare oder Studien zu Einzelproblemen vor, die oft auch Fragen der Raumdarstellung behandeln. Textübergreifende Merkmale der sprachlich-literarischen Raumbeschreibung kommen jedoch selten zur Sprache. Lediglich Janni geht im philologischen Teil seiner Arbeit darauf ein, wenn auch vorwiegend in Bezug auf Periploi („linguaggio ‘da periplo’“: 1984, 120-130). Auf der Wortebene stellt er eine Häufung von Präpositionen und Präpositionaladverbien fest, die topologische Relationen ausdrücken.¹⁵¹ Auf der Satzebene überwiegen parataktische Konstruktionen (Janni 1984, 121). Ferner fällt ins Auge, daß Flächen üblicherweise nach ihrem Umfang, nicht ihrem Inhalt angegeben werden (Janni 1984, 125), und daß das Konzept der Luftlinie völlig fehlt, sodaß auch bei Richtungswechseln die Wegstrecken weiterhin addiert werden (Janni 1984, 127-130; vgl. 121: ὁδοί und μέτρα). Zusammenfassend bemerkt Janni, daß der Gedanke der Fortbewegung die Sprache des Periplus prägt: Entfernungen werden in der Regel durch Angabe des Ausgangs- und Endpunkts mithilfe von Verben der Bewegung und unter Berücksichtigung der Ausstattung eines imaginären Reisenden angegeben („marciatore ideale“: Janni 1984, 121; 122-123; Zusammenfassung: Janni 1984, 127-130; vgl. II.3.b). Können nun die von Janni postulierten Regelmäßigkeiten zu den hier zu ermittelnden Strategien der Beschreibung in Bezug gesetzt und beide einer allgemeineren Sprache der Raumbeschreibung subsumiert

siamo tornati vicinissimo a casa nostra. Passando davanti alla chiesa parrocchiale, la indichiamo alla parente, che potrà andarvi a messa l'indomani: 'Mio Dio,' esclama allarmata, 'così lontano! Abbiamo camminato un'ora!'" (1984, 79; Jannis zweite Anekdote zur kindlichen Raumwahrnehmung bezieht sich auf den hier als Abb. 9 gedruckten Cartoon.

¹⁵¹ Z. B. εἶτα, μετὰ, ἐξῆς (Janni 1984, 120); ἐκεῖθεν, ἐντευθεν, κάκεῖθεν, z. B. ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν (Janni 1984, 123).

werden, ist ein Schritt hin zur eingangs in Aussicht gestellten Präzisierung der Klassifikationsbedingungen topographischer Ekphrasen vollzogen.

Aus den vorliegenden Texten können jedoch noch mehr Informationen bezogen werden. Wie bereits dargestellt ist Raumkonstruktion meist mit dem Ziel verbunden, bestimmte Raumbilder bei anderen Personen zu erzeugen (s. u. S. 42 Anm. 137). Um dem Leser ein bestimmtes Raumbild zu vermitteln, setzt der Autor Strategien ein, die sich mit dem konventionellen philologischen Instrumentarium allein nicht erfassen lassen. Hier lohnt sich ein Blick aus narratologischer Perspektive: Das Konzept der Fokalisierung kann zum Überblick über das einigermaßen unklare Verhältnis von Autor und Leser verhelfen.¹⁵² Kern dieses Modells bildet die Unterscheidung der narrativen Instanzen Autor, Erzähler, Fokalisator (eine handlungsinterne Person, deren Blickpunkt die Erzählung reflektiert), Adressat und Leser.¹⁵³ Die wichtigsten fünf Fokalisationstypen sind folgende:¹⁵⁴

„Unfokalisierte“ Erzählung: Der allwissende Erzähler steht außerhalb der Handlung.

„Interne“ Fokalisierung: Erzählt wird vom Blickpunkt einer an der Handlung beteiligten Person aus.

„Variable“ Fokalisierung: Abwechselnd wird vom Blickpunkt verschiedener an der Handlung beteiligter Personen aus erzählt.

„Multiple“ Fokalisierung: Dasselbe Ereignis wird wiederholt vom Blickpunkt verschiedener an der Handlung beteiligter Personen aus erzählt.

„Externe“ Fokalisierung: Der Erzähler weiß weniger als die an der Handlung beteiligten Personen.

Auf diese Weise kann die Subjektivität von Raumkonstruktionen auch dann erfaßt werden, wenn der Autor nicht als autoptischer Ich-Erzähler auftritt (z. B. Longus praef.) oder ein namentlich benannter Sprecher berichtet (z. B. Philetas: Longus 2.3.3-5): Ist die Beschreibungsperspektive keiner bekannten Instanz oder Figur zuzuordnen, kann von einem speziell für die Beschreibung eingesetzten Fokalisator ausgegangen werden (z. B. Aphth. Prog. 38-42 Rabe).

Außerdem ermöglicht die Narratologie die Unterscheidung der Raumbilder verschiedener narrativer Instanzen: Die Raumbilder von Autor und Leser können nämlich nach dem Grundsatz der Subjektivität von Raum (Löw 2001, 220; 229 vgl. 134) nur unter besonderen Bedingungen

¹⁵² Dubel wendet beispielsweise die Begriffe „lecteur“, „narrataire“ und „narrateur“ auf eine Ortsbeschreibung an (1997, 257-258), nutzt aber nicht das volle Spektrum des Konzepts der Fokalisierung.

¹⁵³ Zu den narrativen Instanzen: Genette 1994, 186-188; 279-281.

¹⁵⁴ Definitionen nach dem dem Glossar-Eintrag „Fokalisierung“ bei Arnold und Detering 1997, 662; vgl. Genette 1994, 134-135; 241-244. Ich subsumiere hier auch die Ich-Erzählung den Fokalisierungsstrategien.

identisch sein. Gelegentlich ist das Spektrum der narrativen Instanzen eingeschränkt – wenn sich beispielsweise in einem autobiographischen Reisebericht bzw. einem Reiseführer die Perspektive des Fokalisators mit der des Autors bzw. des Lesers weitgehend deckt.

Texte aus ganz verschiedenen Gattungen können systematisch auf narratologische Mechanismen untersucht werden. Das prägnanteste Indiz für die narratologische Disposition ist das Auftreten einer 1. Person Singular, das auf eine dominante Sprecherperspektive schließen läßt. Unter Berücksichtigung dieses Merkmals läßt sich eine Skala entwickeln, auf der topographische Ekphraseis angeordnet werden können. An einem Ende der Skala ist der autobiographische Bericht angesiedelt; Beschreibungen, in denen der Erzähler seine Präsenz bis zur Unkenntlichkeit reduziert, bilden das andere Extrem. Auswahl und Variation dieser Gestaltungsmöglichkeiten können beispielsweise über Gattungszugehörigkeit und Zielsetzung des Texts Aufschluß geben; allerdings ist die Abwesenheit einer 1. Person kein untrügliches Zeichen für den objektiven Charakter der Beschreibung (entgegen Güngerich 1950, 13).¹⁵⁵ Mithilfe des Konzepts der Fokalisierung kann hier feiner unterschieden werden: Topographische Ekphraseis können auch ohne Präsenz einer 1. Person hochgradig fokalisiert und damit subjektiv sein. Andere Merkmale sind die Apostrophe an den Adressaten, das „deskriptive Futur“,¹⁵⁶ möglicherweise der Infinitiv,¹⁵⁷ vor allem aber der im Folgenden als „periegetischer Dativ“ bezeichnete „Dativ des örtlichen Standpunktes“, eine besonders auffällige Erscheinungsform des Fokalisators in den nicht im engeren Sinne narrativen topographischen Ekphraseis.¹⁵⁸ Genette hat das Konzept der Fokalisierung in Bezug auf im engeren Sinne narrative Prosatexte entwickelt (vor allem Prousts *La recherche du temps perdu*); es ist vielfach modifiziert und nicht nur auf Romane, sondern auch auf Epos und Historiographie angewandt worden.¹⁵⁹ Die Anwendung auf beschreibende

¹⁵⁵ Schon Norden diskutiert die besondere Form der „auf Autopsie beruhenden Ich- oder Wir-Berichte“ (Norden 1959, 14-15 Anm. 2). Der Bericht des Odysseus auf Scheria gilt ihm als „das poetisch nur ganz leise stilisierte Urbild einer Reiseerzählung im Ich- oder Wir-Stile, wie wir sie von der Indienfahrt des Skylax bis zu derjenigen des Kosmas, also über einen Zeitraum von etwa 1200 Jahren, fast schrittweise verfolgen können“ (1959, 14). Güngerich hält zwar Nordens Vermutung, daß Skylax in der Ich-Form schrieb, für spekulativ (1950, 10 mit Anm. 18), unterscheidet aber auch zwischen „Fahrtbericht“ und „objektiver chorographisch-topographischer Beschreibung“ und hält letztere für ursprünglicher; diese „Sehweise“ habe den Griechen besonders nahegelegen (1950, 13).

¹⁵⁶ Dubel prägt den Begriff „futur descriptif“ (1997, 261) in Bezug auf die von Pseudo-Longin (*De sublimitate* 26.1-3) diskutierte Herodot-Stelle (2.29). Herodot spricht den Adressaten hier auch in der 2. Person Singular an.

¹⁵⁷ „L’infinitif et les participes au datif inscrivent dans le texte le mouvement du visiteur qui l’informe, l’espace décrit est organisé autour de qui le traverse; l’acropole est implicitement prise dans un regard, elle est décrite comme un lieu perçu“ (Dubel (1997, 258) in Bezug auf Aphthonios’ Beschreibung der Akropolis von Alexandria).

¹⁵⁸ „Dativ des örtlichen Standpunktes“ (Strid 1976, 37 Anm. 62). Die Verbreitung des Dativs in der Periplusliteratur beschreibt Güngerich (1950, 21), er findet sich aber auch in Ortsbeschreibungen anderer Literaturgattungen (z. B. Thukydides 1.24.1).

¹⁵⁹ Bezug zu antiken Texten: Fowler 1990; Epos: de Jong 2001; Historiographie: Watts-Tobin 2001, 93 Anm. 5.

Texte wie die topographischen Ekphraseis ist gerechtfertigt, wenn man die narrativen Elemente aller Raumbeschreibungen in Betracht zieht.¹⁶⁰

b) Der Generische Wanderer und andere Ansätze aus der Kognitiven Linguistik

Welche Ansätze aus der Kognitiven Linguistik können nun für die Untersuchung von Raumkonstruktion genutzt werden? Bei der Analyse von Raumbeschreibungen befaßt sich die Kognitive Linguistik vor allem mit zwei Problemstellungen, nämlich der Reihenfolge und dem Blickpunkt der Beschreibung (Katz 2000, 34-42), denn sowohl die Anordnung in einer nachvollziehbaren Reihenfolge als auch die Fixierung eines gemeinsamen Blickpunkts sind von entscheidender Wichtigkeit für die erfolgreiche Übermittlung räumlicher Information.

Zunächst ist davon auszugehen, daß gemeinsame Vorkenntnisse von Sprecher und Hörer eine ausschlaggebende Rolle spielen;¹⁶¹ aber Untersuchungen von Raumbeschreibungen haben eine Reihe mehr oder weniger voraussetzungslos verständlicher Strategien zu Tage gefördert (Herrmann und Schweizer 1998, 159). Tatsächlich können ja heutige Leser antike Ortsbeschreibungen bis zu einem gewissen Grad voraussetzungslos verstehen. Also kann gefragt werden, ob diese Strategien, die in Bezug auf moderne Raumbeschreibungen ermittelt wurden, auch in den vorliegenden topographischen Ekphraseis nachweisbar sind.

Zunächst zur Reihenfolge der Beschreibung. Bei der sprachlichen Umsetzung eines visuellen Eindrucks wird eine räumliche Anordnung in eine zeitliche übertragen. Notwendig ist dies, weil es der Sprache weitgehend verwehrt ist, gleichzeitig perzipierte Eindrücke gleichzeitig auszudrücken (Levelt 1981, 91). Dieses Darstellungsprinzip nennt man „Linearisierung“ (vgl. Katz 2000; „linearization“: Levelt 1981); erstmals wurde es von Linde und Labov (1975) am Beispiel von Wohnungsbeschreibungen aufgezeigt. Heute geht man davon aus, daß in Raumbeschreibungen verschiedene Linearisierungsstrategien eingesetzt werden, darunter individuell determinierte,¹⁶² kulturell determinierte,¹⁶³ aber auch allgemeingültige.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Zu Überschneidungen zwischen Beschreibung und Erzählung vgl. z. B. Linde und Labov 1975; de Certeau 1988, 215-238; Mosher 1991; s. o. II.1.a.3.

¹⁶¹ „Das hörerseitige Verstehen einer Äußerung ist vielmehr eine Synthese aus gegenwärtigem Hörerseitigem Bewußtseinszustand und sprecherseitiger Äußerung“ (Herrmann und Schweizer 1998, 36). Vgl.: „Mutual knowledge will be one determinant of the tour's path; processing requirements will be another“ (Levelt 1981, 95).

¹⁶² Katz vermutet, daß die Linearisierung „in genau der Reihenfolge, in der man eine Raumkonstellation kennengelernt hat“ erfolge („Genese-Strategie“: 2000, 44).

¹⁶³ Bei Wohnungsbeschreibungen nach Linde und Labov (1975) z. B. „das zeitliche Nacheinander, das sich bei der praktischen Benutzung der Räume einer Wohnung durch dieselbe Person ergibt“ (Faust 1979, 267).

¹⁶⁴ „Linearisierungen [sind], auch wenn sie keineswegs durch eine immanente Ereignischronologie oder in anderer Weise von der Beschaffenheit des Zu-Verbalisierenden prä-determiniert sind, erstaunlich regelmäßig und interindividuell konstant“ (Herrmann und Schweizer 1998, 159).

Sofern möglich, verfährt der Sprecher entlang linearer Strukturen des beschriebenen räumlichen Ensembles (Levelt 1981, 94), aber bei mehrdimensionalen Strukturen ist ein Umsetzungsprozeß erforderlich.¹⁶⁵ Eine Abfolge von Ereignissen, die durch Verben der Bewegung und zeitliche Konjunktionen wie „und dann“ ausgedrückt wird, wird dann für die Wiedergabe einer räumlichen Struktur genutzt.¹⁶⁶ Eine Möglichkeit ist dabei die Darstellung als Wanderung („tour“); mit einer „body tour“ oder „Wanderung“ wird z. B. Auskunft über einen Weg erteilt, mit einer „gaze tour“ oder „Blickwanderung“ wird z. B. ein Innenraum beschrieben (Levelt 1981, 94; deutsche Termini: Katz 2000, 10).¹⁶⁷ Protagonist dieser Wanderung ist häufig ein sogenannter „Generischer Wanderer“,¹⁶⁸ aus dessen Perspektive der Raum beschrieben wird (Herrmann und Schweizer 1998, 169-176). Dabei handelt es sich um eine grammatisch feststellbare Erscheinungsform des Fokalisators. Als Beispiel sei auf die Verwendung des Indefinitpronomens τις in Aphthonios' Beschreibung der Akropolis von Alexandria verwiesen (οὐπω τις προβόας ὅποι πρόεισιν ἔγνωκε, μὴ σημείω τῇ κίονι τῶν ὁδῶν χρώμενος Aphth. Prog. 40 Rabe); daneben sind aber im Griechischen auch noch andere Manifestationsformen des Generischen Wanderers zu erwarten (z. B. der periegetische Dativ: s. u. III.1.d). Herrmann und Schweizer stellen in Raumbeschreibungen, die den Generischen Wanderer involvieren, einen charakteristischen Doppelschritt fest: Eine Phase umfaßt Bewegungen des Generischen Wanderers, die andere die Einführung oder erstmalige Benennung von Objekten (Herrmann und Schweizer 1998, 170). Die Reihenfolge der Phasen kann variieren.¹⁶⁹

¹⁶⁵ „Before the information represented by such a structure [sc. a spatial network] can be translated into language, it must be re-organized in a linear form“ (Linde und Labov 1975, 931).

¹⁶⁶ „the dominant strategy for linearizing a spatial structure is by projecting an event structure onto it. Speakers tend to make a mental tour through space [...] As a result, spatial links become expressed by temporal connectives (‘and then’), with abundant use of verbs of motion and the like. The natural order rule for event structures is thus extended to spatial structures, which become only ‘indirectly’ described via the event structures defined over them“ (Levelt 1981, 94).

¹⁶⁷ „map“ und „tour“ unterscheiden schon Linde und Labov (1975, 929; vgl. de Certeau 1988, 220-226). Allerdings legt der Begriff „map“ die Assoziation einer kartographischen Abbildung nahe (s. o. S. 53 Anm. 177). – Die Begriffe „gaze tour“ und „body“ oder „driving tour“ werden manchmal mit den Begriffen deiktisch und intrinsisch in Zusammenhang gebracht. Die hierbei entstehende Verwirrung klärt Levinson auf, indem er definiert: „a gaze tour perspective – effectively the adoption of a fixed viewpoint where one’s gaze travels over the path (a ‘deictic’ or viewer-centred perspective) – and a body or ‘driving’ tour – effectively an intrinsic perspective, where a pathway is found through the array, and the imagined tour of oneself along the path is used to assign ‘front’, ‘left’ etc. from any one point“ (2003, 32-33).

¹⁶⁸ „Sprecher mobilisieren zum Zweck der Linearisierung oft ihr *Handlungswissen*, um auf diese Weise in ihr Sprechen über die (chronologiefreien) Raumkonstellationen ein geordnetes Nacheinander zu bringen. Das geschieht so, daß sie dem Partner sagen, was *man* sieht, wenn man *auf bestimmtem Wege* durch die im Bewußtsein des Partners aufzubauende oder die im Bewußtsein des Partners bereits vorhandene Raumkonstellation *hindurchgeht* [...] Er [d. h. der Wanderer] wird generisch genannt, weil er keinen singulären Menschen, sondern etwas Allgemeines (‘jemand’, ‘man’) darstellt (vom englischen Wort ‘generic’, das ‘allgemein’, ‘auf die Gattung bezogen’ bedeutet)“ (Herrmann und Schweizer 1998, 169; Hervorhebung dort).

¹⁶⁹ ταύτας δὲ παραπλεύσαντι (Phase 1) ἐστὶν ἀθίς ἄκρα Κωλυεργία ἀνέχουσα ἐκ τῆς ἠπέρου (Phase 2): (Paus. 2.34.8), vgl. καὶ λιμὴν (Phase 2) τε παραπλεύσαντι (Phase 1) τὴν ἄκραν ἐστὶ usw. (Paus. 1.1.1).

Der Generische Wanderer kommt nicht nur im Deutschen vor, sondern unter anderem auch im Altgriechischen; er agiert jedoch nicht in allen Sprachen gleich. Bemerkenswert ist dabei, daß die Verhaltensweise des Generischen Wanderers nicht nur durch die Grammatik, sondern z. B. auch durch Fakten, Normen und Konventionen gebunden, also kulturtypisch ausgeprägt ist.¹⁷⁰

Ob auch in den topographischen Ekphraseis die soeben darstellten Strategien – das Darstellungsprinzip Linearisierung Typen Wanderung und Blickwanderung und ihrem jeweils zugehörigen Generischen Wanderer – nachgewiesen werden können, ist Teil der Fragestellung der vorliegenden Arbeit.

Eine andere Strategie zur Lösung des Linearisierungsproblems kommt vor allem bei der Orientierung an präexistenten räumlichen Strukturen zur Geltung. Es handelt sich hier um das Phänomen der „fictive motion“ (Talmy 1996): Faktisch stillstehende Gegebenheiten werden als bewegt beschrieben („That mountain range goes from Canada to Mexiko“: Talmy 1996, 215). Unter Umständen werden sie bereits als bewegt perzipiert („apparent“ bzw. „induced motion“: Talmy 1996, 211), vom sprachlichen Befund allein läßt ausgehend sich dies nicht sicher nachweisen. „Fictive motion“ eignet sich zur Beschreibung kürzerer linearer Verläufe, erweist sich aber bei längeren Wegen als unpraktisch (Levinson 2003, 89).¹⁷¹ Richtungsangaben in solchen Wegbeschreibungen werden oft aus der Perspektive des Adressaten gegeben. Zur Debatte steht, ob „fictive motion“ auch in den vorliegenden topographischen Ekphraseis nachweisbar ist.

Nun zur Frage des Blickpunktes. Auch hier spielen pragmatische Faktoren (z. B. sozialer und kultureller Kontext: Tversky 1996, 470; Levinson 2003, 292-293) und kognitive Aspekte eine Rolle. Bei der Wahl des Blickpunktes kommt der Sprecher dem Adressaten soweit entgegen, wie seine eigene Bequemlichkeit es erlaubt. Bei der Raumbeschreibung ist von drei Grundkomponenten auszugehen: Benötigt wird ein Ausschnitt aus dem Blickfeld („referent“: Levelt 1996, 78) und ein zu situierendes Element („relatum“: Levelt 1996, 78), die mithilfe eines

¹⁷⁰ „Der Generische Wanderer kann nur soweit verwendet werden, wie er unserem auf Fakten und Normen bezogenen Welt- und Handlungswissen entspricht; er kann nur benutzt werden, soweit in Form einer konventional legitimierten Personen-Metapher über ihn gesprochen werden kann. So kann der Zahnarzt nicht sagen ‘Wenn Sie in Ihrem Mund stehen und auf ihr Zäpfchen blicken, ist ganz rechts ein Backenzahn. Der ist defekt.’ Der Generische Wanderer tut auch nichts konventional Unziemliches. Niemand sagt: ‘Man steigt erst auf den Stuhl, dann auf den Tisch, schiebt den Eßteller mit dem Fuß beiseite, dreht sich nach links, und dann ist vor dem großen Zeh das Tablettenkästchen.’ Man beachte, daß solche Lokalisationen durchaus die für den Partner hinreichende Information für die Identifikation eines bestimmten Ortes oder Objekts enthalten mögen, sie werden gleichwohl nicht verwendet, weil sie unserem Handlungswissen und unseren Handlungsnormen nicht entsprechen“ (Herrmann und Schweizer 1998, 171).

¹⁷¹ „This holding static of the viewpoint limits the utility for the description of, for example, long and complex journeys, and as suggested above, route directions are usually given using intrinsic left/ right/ front/ back notions“ (Levinson 2003, 89).

„Referenzrahmens“ zueinander in Bezug gesetzt werden.¹⁷² Ein einfaches Beispiel ist Aelians Situierung des Tempe-Tals: ἔστι δὴ χώρος μεταξύ κείμενος τοῦ τε Ὀλύμπου καὶ τῆς Ὀσσης (VH 3.1). Das zu situierende Tempe-Tal (hier χώρος) liegt, bezogen auf Olymp und Ossa, in der Mitte (μεταξύ). Die Art des Bezugs ist hier eindeutig; dies ist jedoch nicht immer der Fall. Besondere Probleme verursachen Richtungsangaben: Während man davon ausgehen kann, daß bei Personenbeschreibungen rechts und links von der beschriebenen Person aus zu sehen sind (z. B. ἐπὶ τῆς λαϊᾶς φερόμενος πρόσχημα, τὴν δ' αὖ δεξιὰν εἰς ἅπαντα πρόχειρον Libanios *Descr.* 12.25), sind Wegauskünfte wie „rechts ein siebenstöckiges Haus“ (ἐκ δεξιῶν οἰκία ἐπτάστεγός *P.Oxy.* 2719.9) ohne Angabe des Blickpunkts mißverständlich (im vorliegenden Fall fehlt der Zeilenbeginn).

Zum besseren Verständnis verhilft Levinsons Klassifikation von Referenzrahmen (graphische Darstellung: 2003, 40 Figure 2.2; hier Abb. 7):¹⁷³ Der absolute Referenzrahmen ist allozentrisch, orientiert sich also nicht an Teilnehmern des Sprechakts, sondern an Himmelsrichtungen und Landschaftsmerkmalen. Der relative und der intrinsische Referenzrahmen sind personenzentriert, da sie sich auf ein von der frontalen Gerichtetheit des menschlichen Körpers abgeleitetes Koordinatensystem (rechts – links, vor – hinter usw.) beziehen. Einige Beispiele: Der absolute Referenzrahmen umfaßt Kardinalkoordinaten (ὄρος γὰρ ἐστὶν ὑψηλὸν [...] ψυχροῖς ὕδασι καὶ διαφανέσιν εἰς τὸ κατ' ἄρκτον κατάρρυτον *Bas. ep.* 14.2), Windrichtungen (τὰ δὲ προπύλαια τοῦ ἱεροῦ ἐς ἄνεμον βορέην ἀποκέκρινται *Lucianus Syr. D.* 28) und Landmarken (κατέλυνον δὲ ἔξω τοῦ τείχους ἐν προαστείῳ τετραμμένῳ ἐς θάλασσαν *Philostr. Im.* 1 Prooemium 4). Der relative Referenzrahmen ist im periegetischen Dativ charakteristisch

¹⁷² Übersicht über verschiedene Terminologien in der Forschung: Levinson 2003, 26 Table 2.1 (kritische Diskussion dazu: Levinson 2003, 25-34). Ausführliche Darstellung des Konzepts des „reference frame“: Levinson 2003, 24-61; Zusammenfassung: Levinson 2003, 314 (vgl. Levinson 1996, 354-356; 374-377); vgl. Senft 1995.

Levelt spricht hier zwar von „perspective taking“ (1996, 77), meint aber mit „perspective system“ (1996, 78) das Konzept der „Referenzrahmen“ (vgl. Senft 1995): („a speaker's mapping of a spatial representation onto a propositional (or semantic) representation for the purpose of expressing it in language“: Levelt 1996, 80).

¹⁷³ Die deutsche Terminologie übernehme ich von Senft, der dieselbe Klassifikation wie Levinson vertritt: „Relative Systeme räumlichen Verweizens sind abhängig von der Position und Orientierung des Sprechers; von seiner Position aus gesehen werden Lokalisierungen im Raum abgeleitet und beschrieben. In diesen Systemen ist ein Satz wie ‘Der Stein liegt links vom Hahn’ von der Orientierung des Sprechers dieses Satzes aus zu verstehen – der Stein liegt also vom Standpunkt des Sprechers aus gesehen links vom Hahn; dieser Verweis ist völlig unabhängig von der Orientierung oder Ausrichtung des Hahns. Intrinsische Systeme nutzen inhärente, intrinsische Merkmale eines Objektes, um von dort aus eine Projektion auf einen Ort oder eine Region abzuleiten oder um dort den Verweis auf ein Objekt im Raum zu verankern. In solchen Systemen finden wir Beschreibungen wie ‘Der Stein liegt links vom Hahn’; dabei ist allein die Ausrichtung und Orientierung des Hahns – und nicht die des Sprechers – entscheidend: Der Stein liegt also auf der linken Seite des Hahns. Absolute Systeme basieren auf festgelegten, konventionalisierten Richtungen, Richtungsangaben oder Ausrichtungen, die von meteorologischen, astronomischen oder landschaftlichen Merkmalen und Gegebenheiten abgeleitet werden. In solchen Systemen finden wir Beschreibungen wie ‚Der Stein liegt im Westen des Hahns / bergauf vom Hahn / in Richtung des Monsuns zum Hahn / flußabwärts zum Hahn‘“ (Senft 1995, 168).

ausgeprägt (εἰσιόντι δὲ εἰς τὴν πόλιν ἐν δεξιᾷ μὲν ἔστι τὸ Νυκτώον Lucianus *VH* 2.33). Der intrinsische Referenzrahmen bietet sich bei frontal gerichteten Gegenständen an: Man spricht beispielsweise von der linken und rechten Hand einer Statue.¹⁷⁴

Einige Worte zu den Anwendungsbedingungen der Referenzrahmen: Der relative Referenzrahmen erfordert, daß der Adressat den Blickwinkel des Sprechers mitverfolgt (Levelt 1996, 87). Der intrinsische Referenzrahmen ist zwar sprecherunabhängig, funktioniert aber nur, wenn Sprecher und Adressat gleichermaßen über die Orientierung des beschriebenen Objekts informiert sind, denn Seiten und Front von Objekten sind kulturell determiniert (Levelt 1996, 87; „Gerichtetheit“ von Objekten: Herrmann und Schweizer 1998, 56-62). Ebenfalls sprecherunabhängig ist der absolute Referenzrahmen. In der Vertikalen ist er eindeutig, denn dafür verfügt der Mensch über das sensorische System der Otolithen (Levelt 1996, 88; Levinson 2003, 60). In der Horizontalen muß der Adressat in der Lage sein, beispielsweise wie der Sprecher Norden zu bestimmen (Levelt 1996, 88). Mißverständnisse ergeben sich bei Anwendung des relativen und intrinsischen Referenzrahmens, wenn dieselbe Situation mit entgegengesetzten lexikalischen Konzepten (d. h. Wörtern) beschrieben wird (Levelt 1996, 83-86; vgl. auch Abb. 8a und 8b). Im alltäglichen Sprachgebrauch kommt es aber nur selten zu Mißverständnissen, denn das Prinzip der kanonischen Orientierung sichert Übereinstimmung bei der Anwendung des intrinsischen Referenzrahmens (vgl. Abb. 8b).¹⁷⁵ Zudem können Hilfestellungen gegeben werden (zum Periegetischen Dativ: s. u. IV)

Mithilfe dieser Klassifikation können die Blickpunkte der Richtungs- und Lageangaben in den topographischen Ekphraseis eingeordnet werden. Einigermaßen vorhersagen läßt sich die Auswahl des absoluten oder relativen Referenzrahmens nach situativen Maßgaben (Fachsprache) oder gemäß kultureller Prädisposition (in der Alltagssprache) (Levinson 2003, 112).¹⁷⁶ Die topographischen Ekphraseis der Kaiserzeit und Spätantike dürften demnach teils als Fachtexte den absoluten Referenzrahmen verwenden, teils den relativen oder intrinsischen Referenzrahmen.

¹⁷⁴ γυμνός δὲ ἕτερος πρὸς τὸ λοιπὸν ἄκρον ἀνέστηκεν οὐρανοῦ μὲν ἐπὶ τῆς λαιῆς φερόμενος πρόσχημα, τὴν δ' αὖ δεξιᾶν εἰς ἅπαντα πρόχειρον, γυμνός δὲ προκαλύμματος ἴσταται (Lib. *Descr.* 12.25.7).

¹⁷⁵ „For the intrinsic system to refer to a relatum's intrinsic dimension, that dimension must be in canonical position with respect to the perceptual frame of orientation of the referent“ (Levelt 1996, 92). Levelt präzisiert diese Definition wie folgt: „The top-down dimension of the relatum is in canonical position if it coincides with the vertical dimension of the referent's perceptual frame. The left-right and front-back dimensions of the relatum are in canonical orientation if and only if they are in a plane that is perpendicular to the vertical in the referent's perceptual frame“ (1996, 94).

¹⁷⁶ „there is no law that the speaker must acknowledge orientedness of a spatial representation (if it exists) when deciding on what to express explicitly and what implicitly. There are only (often strong) preferences here that derive from Gestalt factors, cultural agreement on perspective systems, ease of coordination between interlocutors, requirements of the communicative task at hand, and so on“ (Levelt 1996, 104).

Die Entscheidung zwischen relativen und intrinsischen Angaben dürfte dabei Aufschluß über die Interaktion zwischen Sprecher und Adressat geben, denn während bei der Perzeption die Auswahl begrenzt ist, kann in Beschreibungen dank der Raumkognition die Perspektive frei gewählt werden. Tversky sieht die Fähigkeit dazu („taking other points of view“) als fundamentale Bedingung menschlicher Kultur (1996, 463).

Weil aber die Auswahl des Referenzrahmens unter anderem in Abstimmung mit der dominanten Raumvorstellung der Gesellschaft, in welcher der Text entsteht, erfolgt, trägt die Kenntnis der in den Ortsbeschreibungen verwendeten Referenzrahmen auch zum besseren Verständnis antiker Raumvorstellungen bei. Zu erwarten ist ein überwiegend personenzentrierter Modus mit Schwerpunkt auf der Opposition von rechts und links, der in indoeuropäischen Sprachen besonders ausgeprägt ist (Levinson 2003, 14; 112 vgl. 1996, 357-358).

Ein letzter Ansatz mit vorwiegend illustrativer Funktion bleibt vorzustellen: Das Konzept der kognitiven Karten, das in der Altertumswissenschaft bereits angewandt worden ist (Brodersen 2003; Bekker-Nielsen 1988). Kognitive Karten oder „maps in minds“ (Downs und Stea 1982) sind im eigentlichen Sinne keine konkreten Abbildungen, sondern mentale Schemata, die der Erfassung von „Überblickswissen“ (Herrmann und Schweizer 1998, 148-151) dienen und so die Orientierung im Raum ermöglichen oder erleichtern.¹⁷⁷ Sie dienen zunächst der Lösung räumlicher Probleme (Downs und Stea 1982, 86), aber auch nicht-räumliche Probleme können kognitiv kartiert und so besser gelöst werden (Levinson 2003, 16). Der metaphorische Gebrauch des Konzepts geht Hand in Hand mit der „Topographie“-Metapher (s. u. II.3.c) und ist in den aktuellen Kulturwissenschaften allgegenwärtig.¹⁷⁸

Verschiedene Typen kognitiver Karten entsprechen verschiedenen Arten von Raumkognition (Downs und Stea 1982, 91) – zu visualisieren sind solche Typen z. B. als punktuelle Markierungen, Routen und maßstäbliche Karten.¹⁷⁹ Die drei genannten Typen entsprechen zum

¹⁷⁷ Zur Begriffsgeschichte: Geipel 1982. Strenggenommen handelt es sich hier nicht um Karten im Sinne maßstäblicher Abbildung: Brodersen kritisiert deshalb den Begriff (2003, 30). Auch ich ziehe es vor, ihn mithilfe der oben dargestellten Terminologie (Raumbild, Raumvorstellung: vgl. II.2.c) zu umgehen und nur speziell von „kognitiven“ Karten (Downs und Stea 1982, Titel) zu sprechen. – Als grundlegend gilt ein Tierversuch (Tolman 1948): Ratten mußten in verschiedenen Labyrinth-Wege zu Futternäpfen finden. Nachdem die Ratten in einem Labyrinth trainiert hatten, wurde dessen Aufbau stark verändert. Dennoch gelang es den Ratten, den Futternapf zu finden. Tolman vermutet: „All such observations suggest that rats really develop wider spatial maps which include more than the mere trained-on specific paths“ (Tolman 1948, 203). Tolman verallgemeinerte diese Ergebnisse auf menschliche Kognitionsprozesse (1948, 208). Lokalisiert werden die kognitiven Karten im Hippocampus (O’Keefe und Nadel 1978). Selektiver Forschungsüberblick mit Bezug zur Altertumswissenschaft: Brodersen 2003, 44-48.

¹⁷⁸ Weigel 2002. Einige Beispiele aus unterschiedlichen Disziplinen: „Athanasius [...] mapped holiness cognitively, as a function of right belief in the incarnate word, not locatively, as a function of God’s continued presence on earth“ (Brakke 1998, 446); Peradotto, J. 1992. „Disauthorizing prophecy: the ideological mapping of Oedipus Tyrannus“ in: *TAPhA* 122, 1-15.

¹⁷⁹ Beispiele für visualisierte kognitive Karten sind z. B. die graphische Darstellung der Londoner Underground (Routen-Diagramm: Brodersen 2003, 63-64; 64 Abb. 8-9; hier Abb. 6) oder Plakate wie „The Münchener“

Teil ontogenetischen Entwicklungsstufen der Raumerfassung.¹⁸⁰ Da nun in manchen Kulturen (und auch in der Antike) nicht-euklidische Raumvorstellungen dominieren, ist vermutet worden, daß ontogenetische und phylogenetische Entwicklung der Raumkognition parallel verlaufen (Janni 1984, 81). Selbst abgesehen davon, daß keineswegs klar ist, ob die euklidische Raumvorstellung den krönenden Abschluß der Entwicklung der Raumkognition bildet,¹⁸¹ liegt der ethnozentrische Charakter dieser These auf der Hand; sie trägt zudem wenig zum Verständnis nicht-euklidischer Raumvorstellungen bei und ist deshalb abzulehnen.

Wenden zwei kommunizierende Personen unterschiedliche Modi der Raumerfassung an, ergeben sich Verständigungsschwierigkeiten. Die Darstellung von Raumbildern in Visualisierungen kognitiver Karten kann solche Unterschiede vor Augen führen.¹⁸² In der Altertumswissenschaft hat das Konzept der kognitiven Karten in der Regel diese illustrative Funktion; solche Visualisierungen eignen sich vor allem dann, wenn das jeweilige Raumbild nicht in einer maßstäblichen Karte dargestellt werden kann (vgl. Brodersen 2003, 45; 49-68). Der Reiz der Visualisierung kognitiver Karten liegt in der – wenngleich immer ungenauen – Annäherung an antike Sichtweisen.¹⁸³

c) Funktionen von topographischen Ekphraseis – Topographie der Erinnerung?

Zur Frage nach der Funktion der Raumkonstruktionen der topographischen Ekphraseis gehört auch die Untersuchung ihres historischen Funktionszusammenhangs und damit die Überlegung, was der Verfasser der topographischen Ekphraseis beim Publikum bewirken wollte. Eine Zielsetzung ist uns bereits bekannt: θεατὰς τοὺς ἀκούοντάς ἐργάζεσθαι (Nicol. *Prog.* 68.11-

(punktuelle Markierungen kombiniert mit Überblicksperspektive: Brodersen 2003, 70 Abb. 11; hier Abb. 5).

¹⁸⁰ Grundlegend hierfür ist eine Studie von Piaget und Inhelder (Piaget, J. und Inhelder, B. 1948. *La representation de l'espace chez l'enfant* (Paris); hier zusammengefaßt nach Brodersen 2003, 46-47, Löw 2001, 75-80 und Levinson 2003, 29; 67): Die beiden Psychologen unterscheiden drei Stadien der kindlichen Raumerfassung: Zunächst nehme das Kind lediglich einzelne Punkte wahr; im Alter von ungefähr drei bis sechs Jahren organisiere es mehrere solcher Merkzeichen in Routen; im Grundschulalter könne es schließlich maßstäbliche Raumerfassung verstehen (Brodersen 2003, 46). Für das zweite Stadium, in dem die kindlichen Raumbilder „präeuklidisch und präperspektivisch“ (Löw 2001, 75) sind, prägen Piaget und Inhelder den Begriff „Topologie“.

¹⁸¹ Levinson bemerkt, daß Menschen aus den westlichen Kulturen zwar in der Theorie von einem euklidischen Raumbegriff ausgehen, praktisch aber personenzentrierte Modi verwenden – im Gegensatz zu Ratten, die (wie Tolman 1948 herausfand) in der Lage sind, allozentrische Systeme zu konstruieren. Daraus folgt: „our own navigational system (as opposed to that of, e. g. the Guugu Yimithirr), may often be decidedly sub-rat“ (2003, 271).

¹⁸² Downs und Stea zeigen dies an einem Cartoon (vgl. Abb. 9): Das Kind hat den Ablauf des Weges memoriert, verfügt jedoch nicht über Überblickswissen über den gesamten Stadtraum und erkennt deshalb nicht, daß nur wenige Häuserblocks es von seinem Haus trennen

¹⁸³ „One way of making this cognitive approach more concrete is to imagine each individual as possessing a cognitive map of the world, built up in the light of one's own experience and activities, so that this map or world-view serves as the referent used by the individual in determining his or her future activities [...] Once one has accepted this notion as a reasonable one, the systematic consideration of the cognitive map or mappa is no longer dismissed as 'palaeopsychology', although the danger still remains of the circular thinking which that term implies“ (Renfrew 1994, 10-11 vgl. Renfrew 1987).

12 Felten). Je nach dem Genre, in dem die Ekphraseis erscheinen, verfolgten die Verfasser aber auch andere, weiterreichende Ziele.¹⁸⁴

Einen Ausgangspunkt für Überlegungen zur Funktion ekphrastischer Raumkonstruktionen stellt dabei die Frage nach der Bedeutung der beschriebenen Orte dar. Von besonderem Interesse ist dabei der kulturwissenschaftliche Topographie-Diskurs: Wenn Orte als Erinnerungsträger verstanden werden, spielt ihre Re-Konstruktion in schriftlich zu tradierenden Beschreibungen eine wesentliche Rolle bei der gesellschaftlichen Fixierung der mit den Orten verbundenen Erinnerung. Deshalb sollen im Folgenden einige Eckbegriffe des Topographie-Diskurses skizziert werden.

Mit dem aktuellen „topographical turn“ (Weigel 2002) geht ein verstärktes Interesse der Kulturwissenschaften an Raumphänomenen einher, und ursprünglich raumbezogene Ausdrücke (z. B. Topographie) werden vermehrt als Metapher für kulturelle Phänomene jeder Art verwendet (Dünne 2004, ohne Paginierung). Die entscheidende Trennlinie ist zwischen dem metaphorischen und dem konkreten Gebrauch solcher Begriffe zu ziehen. Unproblematisch ist dies bei drastischen Abweichungen vom üblichen Sprachgebrauch.¹⁸⁵ Werden jedoch Raumphänomene mithilfe räumlicher Metaphern analysiert, droht die Trennlinie zu verwischen. Dies gilt insbesondere für Schlagworte wie Topographie oder „mapping“. Topographie gilt in dieser speziellen Definition als „Raum, der kollektive Gedächtnisinhalte erfahrbar macht“¹⁸⁶ Die Popularität des Schlagworts erklärt sich wohl daraus, daß das Kompositum sich als Chiffre für die Verbindung von Ort und Erinnerung eignet.¹⁸⁷ Der Sozialpsychologe Maurice Halbwachs prägte den kulturwissenschaftlichen Terminus in seiner Monographie *La topographie légendaire des évangiles en terre sainte. Étude de mémoire collective* (1941). „Was Halbwachs am Beispiel Palästinas als einer kommemorativen Landschaft zeigen möchte, ist, daß nicht nur jede Epoche, sondern vor allem jede Gruppe, d. h. jede Glaubensrichtung ihre je spezifischen Erinnerungen auf ihre je eigene Weise lokalisiert und monumentalisiert. Die Untersuchung kann als Einlösung

¹⁸⁴ Zur Lenkung des Hörers durch den Sprecher in allen Raumbeschreibungen: Katz 2000, 11-12; Katz 2000, 35.

¹⁸⁵ So z. B. schon Heideggers etymologisierende Definitionen von „Ort“ und „Raum“: „Ursprünglich bedeutet der Name ‘Ort’ die Spitze des Speers. In ihr läuft alles zusammen. Der Ort versammelt zu sich ins Höchste und Äußerste“ (Heidegger, M. 1997. „Die Sprache im Gedicht. Eine Erörterung von Georg Trakls Gedicht“ in: Heidegger, M. 1997. *Unterwegs zur Sprache* (Stuttgart) 37-82 (11., durchgesehene Auflage), hier 37; vgl. Wahrig, G. 1986. *Deutsches Wörterbuch* (München) s. v. „Ort“ III).

¹⁸⁶ Wolf, G. 2001. „Topographie“ in: Pethes und Ruchatz 2001, 582-584. „Raum“ wird hier im Sinne des strukturalistischen Begriffs „espace“ angewandt, also „als allgemeine Bezeichnung des konzeptuellen kulturellen ‘Bereichs’“ (Hölscher 2002, 332).

¹⁸⁷ Dafür stehen die Bestandteile des Kompositums: τόπος, „Ort“ und γράφειν, „schreiben“, wobei Schrift nicht nur als Hilfsmittel, sondern auch als Metapher für Erinnerung gilt (Quint. *Inst.* 11.2.4; vgl. Pl. *Tht.* 191c-d (Siegelring-Gleichnis). Platons Schriftkritik (Pl. *Phdr.* 274c-275d) kann in diesem Zusammenhang wohl vernachlässigt werden.

einer Metapher gelten. Denn es fällt ins Auge, wie sehr räumliche Metaphern Halbwachs' Beschreibung von Gedächtnisfunktionen beherrschen“ (Assmann 1997, 60).

Auch im Zentrum der einflußreichen Studien von Pierre Nora stehen räumliche Metaphern.¹⁸⁸ Unter „lieux de mémoire“ versteht er nicht nur Gedenkstätten und Gebäudekomplexe, sondern z. B. auch Embleme, Rituale und Texte (1990, 7). Unter dem deutschen Äquivalent „Gedächtnisort“ versteht man ursprünglich eine gruppenspezifische Lokalisierung von Erinnerung, eine „narrative Abbeviatur [...] des kollektiven Gedächtnisses“.¹⁸⁹ In der aktuellen Kulturwissenschaft bezeichnet der Begriff jedoch eine Vielzahl weiterer Phänomene.¹⁹⁰ Auch die Prägung „Mnemotop“, die einen konkreten Ort als Kristallisationspunkt von Erinnerung bezeichnet, zeichnet sich nicht durch Stringenz aus.¹⁹¹ Der transzendente Charakter des Mnemotops wird zwar dem profanen des Gedächtnisorts gegenübergestellt,¹⁹² aber die Bereiche lassen sich oft nicht klar trennen. Abgesehen von diesen terminologischen Unklarheiten scheint die Verbindung von Ort und Erinnerung eine kulturübergreifende Konstante zu sein: „Diese Tendenz zur Lokalisierung gilt für jegliche Art von Gemeinschaften. Jede Gruppe, die sich als solche konsolidieren will, ist bestrebt, sich Orte zu schaffen und zu sichern, die nicht nur Schauplätze ihrer Interaktionsformen abgeben, sondern Symbole ihrer Identität und Anhaltspunkte ihrer Erinnerung. Das Gedächtnis braucht Orte, tendiert zur Verräumlichung“ (Assmann 1997, 39).¹⁹³ Assmann bezeichnet das „kulturelle Gedächtnis“ als „eine Sache institutionalisierter Mnemotechnik“ und die „Erinnerungskultur“ als „kollektive und kulturelle Mnemotechnik“ (1997, 59-60). Hier greift man einen weitverbreiteten, aber durchaus heiklen Topos der wissenschaftlichen Literatur zu diesem Thema: Die Rückführung der Verbindung von Ort und Erinnerung auf die antike Mnemotechnik. Genaugenommen geht es hier um die „Locitechnik“, ein Teilgebiet der Mnemotechnik.¹⁹⁴ Der Redner memoriert Inhalt und Ablauf seiner Rede mithilfe von Bildern, die in einem vorgestellten Raum fixiert werden. Der Legende nach ist

¹⁸⁸ Zur „Magazinmetapher“ als – neben der „Wachstafelmetapher“ wichtigsten „Gedächtnismetapher“: Weinrich 1964, hier 23.

¹⁸⁹ Binder, B. 2001. „Gedächtnisort I“ in: Pethes und Ruchatz 2001, 199-200.

¹⁹⁰ Hesper, S. 2001. „Gedächtnisort II“ in: Pethes und Ruchatz 2001, 200-201

¹⁹¹ „Topographische „Texte“ [...], die als großflächige Räume [...] kollektiver bzw. kultureller Erinnerung dienen. Ihre Textstruktur wird konstituiert, indem in einer gegebenen Topographie kulturelle Codes so angewendet werden, dass dieser Raum als Einschreibung von Gedächtnissignaturen lesbar wird“ (Glasner, R. 2001. „Mnemotop“ in: Pethes und Ruchatz 2001, 383-384; hier 383; vgl. Assmann 1997, 59).

¹⁹² Glasner, R. 2001. „Mnemotop“ in: Pethes und Ruchatz 2001, 383-384; hier 383.

¹⁹³ Die Tendenz zur „Verräumlichung“ (1997, 39). ist unter Berücksichtigung von Veränderungen der Raumphänomene (Zusammenfassung: Löw 2001, 108-115) beispielsweise durch Ergänzung von Orten in virtuellen Räume zu aktualisieren.

¹⁹⁴ Vaterrodt-Plünnecke, B. 2001. „Locitechnik“ in: Pethes und Ruchatz 2001, 353-354; vgl. Pethes, N. 2001. „Mnemotechnik“ in: Pethes und Ruchatz 2001, 380-383.

Simonides der Erfinder dieser Technik, Metrodor brachte sie im 1. Jh. v. Chr. zur Vollendung.¹⁹⁵ Der Verfasser der *Rhetorica ad Herennium* und Cicero (1. Jh. v. Chr.), vor allem aber Quintilian (1. Jh. n. Chr.) formulieren sie als Element der Rhetorik.¹⁹⁶ Zu betonen ist dabei der technische Charakter der Locitechnik.¹⁹⁷ In der Tat belegen einige Quellen Orte als Auslöser oder sogar Allegorie gruppenspezifischer oder persönlicher Erinnerung.¹⁹⁸ Auch stellt Cicero sogar ausdrücklich den Bezug zur Locitechnik her: „tanta vis admonitionis inest in locis, ut non sine causa ex iis memoriae ducta sit disciplina“ (*Fin.* 5.2). Diese Belege rechtfertigen aber noch nicht die Verallgemeinerung einer rhetorischen Technik zum psychologischen Diskurs. Wie Assmann selbst einräumt: „Mit dieser [d. h. der antiken] Gedächtniskunst hat das, was wir unter dem Begriff der Erinnerungskultur zusammenfassen wollen, kaum etwas gemein. Die Gedächtniskunst ist auf den Einzelnen bezogen und gibt ihm Techniken an die Hand, sein Gedächtnis auszubilden. Es handelt sich um die Ausbildung einer individuellen Kapazität. Bei der Erinnerungskultur dagegen handelt es sich um die Einhaltung einer sozialen Verpflichtung. Sie ist auf die Gruppe bezogen“ (Assmann 1997, 29-30). Das individuelle Gedächtnis und die zugehörige Mnemotechnik fungieren hier also als Metapher für die gesellschaftliche Erinnerung und die zugehörigen Techniken.

Die Verbindung zwischen den beiden Komponenten – strukturalistisch begründeter Raum-, Orts- und Erinnerungsbegriff neben Gedächtnismetapher aus der antiken Rhetoriktheorie – ist

¹⁹⁵ Simonides: Yates 1990, 34-35 (vgl. Cic. *De oratore* 2.86-87; Quint. *Inst.* 11.2.11); Simonides und Metrodor: Yates 1990, 43-46 (vgl. Plin. *HN* 7.24). Die für die Mnemotechnik relevanten griechische Quellen faßt Yates zusammen (1990, 34-53). Erwähnenswert sind besonders Platon (Hippias als Erfinder der Gedächtniskunst: Pl. *Hippias* 285d-286a; *Hippias* 368d; zum Widerspruch des künstlichen Gedächtnisses gegen Platons Gedächtnistheorie: Yates 1990, 42) und Aristoteles (*Top.* 163b24-30, *de An., Mem.*). Aristoteles führt die kulturspezifische Funktionsweise der Mnemotechnik vor Augen (*Mem.* 425a8-10). Die moderne Forschung steht insofern in seiner Tradition, als sie wie Aristoteles (*Mem.* 450b1-10) bei der Erklärung mnemonischer Prozesse auf Entwicklungspsychologie und Pathologie zurückgreift (dazu Brodersen 2003, 45).

¹⁹⁶ Yates 1990, 11-31. Daß Erinnerungstechniken schon deutlich früher thematisiert wurden, zeigt die bei Cicero überlieferte Anekdote, daß Themistokles die Wissenschaft des Vergessens der des Erinnerns vorgezogen habe (Cic. *De oratore* 2.74 vgl. 1.34).

¹⁹⁷ Die Locitechnik war übrigens auch innerhalb der Rhetorik kein unwidersprochenes Paradigma, wie daran abzulesen ist, daß Quintilian vom räumlichen Memorieren mit der Begründung abrät, daß das Gedächtnis weniger belastet werde, wenn man den geschriebenen Text selbst visuell memoriere („duplici memoriae cura“ Quint. *Inst.* 11.2.25, vgl. 27-33).

¹⁹⁸ Yates 1990, 13. „cum autem venissemus in Academiae non sine causa nobilitata spatia, solitudo erat ea, quam volueramus. tum Piso: naturae nobis hoc, inquit, datum dicam an errore quodam, ut, cum ea loca videamus, in quibus memoria dignos viros acceperimus multum esse versatos, magis moveamur, quam si quando eorum ipsorum aut facta audiamus aut scriptum aliquod legamus? velut ego nunc moveor. venit enim mihi Platonis in mentem, quem accepimus primum hic disputare solitum; cuius etiam illi hortuli propinqui non memoriam solum mihi afferunt, sed ipsum videntur in conspectu meo ponere. hic Speusippus, hic Xenocrates, hic eius auditor Polemo, cuius illa ipsa sessio fuit, quam videmus. equidem etiam curiam nostram – Hostilium dico, non hanc novam, quae minor mihi esse videtur, posteaquam est maior – solebam intuens Scipionem, Catonem, Laelium, nostrum vero in primis avum cogitare; tanta vis admonitionis inest in locis, ut non sine causa ex iis memoriae ducta sit disciplina“ (Cic. *Fin.* 5.1-2). „transibo ergo et istam naturae meae, gradibus ascendens ad eum qui fecit me, et venio in campos et lata praetoria memoriae, ubi sunt thesauri innumerabilium imaginum de cuiuscemodi rebus sensis invectarum“ (*Confessiones* 10.8.12; vgl. *Confessiones* 10.8-9 passim; dazu Yates 1990, 49).

allerdings nicht organisch: „Die Hypostasierung einer Merktechnik zu einer Gedächtnismetapher ist [...] nicht nur kategorial problematisch, sie hat auch ein höchst eingeschränktes Erklärungspotential“ (Pethes 2002, 38).¹⁹⁹ Die Brücke zwischen Konzept und Metapher gewinnt jedenfalls nur dann Erklärungspotential für antike Texte, wenn wie bei Cicero (*Fin.* 5.2) plausibel gemacht werden kann, daß literarische (Re-) Konstruktionen von Orten in topographischen Ekphrasis zu der Etablierung der beschriebenen Orte als Erinnerungsträger beitragen wollen.

4. Fragestellungen

Aus den hier vorgetragenen Überlegungen ergeben sich, kurz zusammengefaßt, drei Aspekte oder Fragestellungen an die topographischen Ekphrasis der Kaiserzeit und Spätantike: Wie vermitteln die Autoren der topographischen Ekphrasis Raumbilder? Erlauben diese Raumkonstruktionen Rückschlüsse auf Prozesse der Raumkonstitution, also die Wirkung von räumlichen Ensembles auf den antiken Betrachter? Welche Rolle spielen Strategien der Raumkonstruktion für die Interpretation von Orten als Erinnerungsträger?

¹⁹⁹ Den Rückbezug des aktuellen Forschungsparadigmas auf die antiken Quellen differenziert Pethes wie folgt: „Diese Übertragung einer rhetorischen Erinnerungstechnik auf konkrete Gedächtnisräume impliziert einige Vorannahmen: erstens, dass das Gedächtnis räumlich strukturiert ist; zweitens, dass diese Raumordnung auch für die Orientierung an konkreten baulichen Strukturen gilt; drittens, dass sowohl die Orientierung an abstrakten wie die an konkreten Räumen in unmittelbarem Anschluss an die antike Mnemotechnik zu verstehen ist; und viertens, dass diese Mnemotechnik der kulturellen Gedächtnisforschung ein Gelingensparadigma zur Verfügung stellt“ (2002, 25).

III. Aspekte der topographischen Ekphraseis

1. Lokalisierung und Linearisierung: Literarische Strategien der Raumkonstruktion

Die für die erste Fragestellung ausgewählten Texte stammen aus unterschiedlichen historischen, kulturellen und funktionalen Kontexten; dies schränkt ihre Vergleichbarkeit grundsätzlich ein. In einer Hinsicht jedoch ist es möglich und sinnvoll, sie zu vergleichen: Sämtliche hier zur Diskussion gestellten Texte sind topographische Ekphraseis und enthalten deshalb literarische Strategien der Raumbeschreibung. Im Sinne einer Synthese der modernen Theorien und Methoden mit der antiken Ekphrasis-Theorie interessieren vor allem die Problembereiche Lokalisierung und Linearisierung; hinzu kommen Überlegungen zu der in den *Progymnasmata* angedeuteten Illusion wahrhaftigen Sehens.

Folgende Indizien für Prozesse der Lokalisierung ergeben sich aus Kapitel II.3.b:

- Präpositionen, Adverbien und andere Wörter zur Angabe topologischer Relationen
- Rechts-Links-Opposition
- Wegmarken, Landmarken, Kardinalkoordinaten, Gewichtung von vertikaler und horizontaler Dimension

Mögliche Linearisierungsstrategien sind der Aufbau nach präexistenten räumlichen Strukturen, Ereignischronologie, qualitativer Abstufung oder eine Mischung dieser Gliederungsprinzipien.

Folgende Indizien tragen zur Einordnung der Texte bei (vgl. Kapitel II.1.a.2 und II.3.b):

- räumliche und zeitliche Konjunktionen und ähnliche Wörter
- charakteristische Prädikate und Partizipien, z. B. „fictive motion“ (s. o. S. 50)
- narratologische Disposition, z. B. der Generische Wanderer

Folgende Anhaltspunkte betreffen die Illusion wahrhaftigen Sehens:

- Detailreichtum (s. o. S. 19)
- schrittweise Darstellung (s. o. S. 19)
- Auslassungen (s. o. S. 20)
- Präfigurationen der Reaktion des Lesers (s. o. S. 22).

Diese Aspekte gilt es bei der Analyse zu berücksichtigen. Ich gehe zunächst auf Musteraufsätze ein, die als praktisches Pendant zu den Vorschriften der *Progymnasmata* gelten (III.1.a). Es folgen zwei Texte, deren konkrete Anwendung als Informationsträger gesichert ist; dies wird eine klarere Abgrenzung rhetorischer Strategien gegen praktischen Nutzen ermöglichen (III.1.b). Im Fall der Romane (III.1.c.1 und III.1.c.2.a) entfaltet die Ekphrasis erst im Zusammenhang mit dem Gesamtwerk ihre volle Bedeutung, deshalb gehe ich dort ausführlicher auf den Kontext ein als bei den historiographischen Ekphraseis (III.1.c.3), deren wichtigste Aspekte auch klar werden, wenn

man sie losgelöst betrachtet. Ein Sonderfall ist das Werk des Pausanias, das als eine Sammlung von topographischen Ekphraseis angesehen werden könnte; ich greife eine Passage heraus, deren Interpretation diese Einordnung mit Blick auf Pausanias' Beschreibungsstrategien rechtfertigt (III.1.c.2.b).

a) Musteraufsätze

Zuerst zu den προγυμνασμάτων παραδείγματα („Musteraufsätze“: Hebert 1983, 6). Diese Texte zeigen die Erwartungen des antiken Publikums an Ekphraseis in der Praxis. Wieder gilt die Einschränkung, daß wir in den Schultexten kaum mehr als ein minimales Spektrum von Gestaltungsmöglichkeiten fassen. Dennoch ist die „Bindung an das rhetorische Milieu“ (Hebert 1983, 6) und damit an die Karriere in der kaiserzeitlichen und spätantiken Gesellschaft auch bei den hier zu diskutierenden Musteraufsätzen gegeben. Vorgestellt werden drei Texte aus dem Libanios-Corpus und ein Text des Aphthonios; damit sind hier alle antiken Musteraufsätze zur topographischen Ekphrasis versammelt (Hebert 1983, 16 mit 262 Anm. 23; vgl. Hunger 1978a, 117).

(1) Musteraufsätze aus dem Libanios-Corpus

Die ersten drei Musteraufsätze sind im Corpus des Libanios veröffentlicht. Die Verfasserfrage ist nach wie vor ungeklärt (Hunger 1978a, 92), Einigkeit besteht darüber, daß die hier zu diskutierenden Texte nicht dem Libanios selbst zuzuschreiben sind. Förster hält nur die ersten sieben Ekphraseis für echt (Lib. *Descr.* 12.1-12.7: Förster und Münscher 1925, 2521) und spricht die folgenden neun dem Nikolaos zu (Lib. *Descr.* 12.8-12.16). Zwölf weitere Ekphraseis-Musteraufsätze werden schon in einer Handschrift Nikolaos zugeschrieben (Förster und Münscher 1925, 2521). Der Verfasser der hier präsentierten Musteraufsätze ist jedenfalls ein Nachahmer des Libanios: „Charakteristisch für ihn sind gleichartig wiederholte Wendungen, eine Vorliebe für gewisse Schlußfloskeln und antithetische Gedankenführung [...] geschraubte Ausdrucksweise und seltene gewählte Wörter“ (Hebert 1983, 8). Nach stilistischen Erwägungen kommen die Libanios-Schüler Nikolaos von Myra und Aphthonios in Frage (Hebert 1983, 9); beide sind hier bereits im Zusammenhang mit der Ekphrasis-Definition der *Progymnasmata* begegnet (s. o. S. 13). Da andere Ekphraseis des Libanios-Corpus dem Nikolaos zugeschrieben werden, ist er auch hier

(a) Lib. *Descr.* 12.8

Die progymnasmatische Hafenbeschreibung beginnt mit einer allgemeinen Bemerkung zu Lage und Wirtschaftsweise von Städten im Inland und an der Küste (Lib. *Descr.* 12.8.1). Als Vermittlungsinstanz zwischen Meer und Land kann ein Hafen künstlich angelegt, oder, wie der hier beschriebene, naturgegeben sein (Lib. *Descr.* 12.8.2). Der Hafen wird von zwei Landzungen umschlossen (Lib. *Descr.* 12.8.3). Manche Schiffe liegen vor Anker, andere nutzen den günstigen Wind, wieder andere werden von Ruderern bewegt (Lib. *Descr.* 12.8.4). Verschiedene Güter werden verladen und transportiert (Lib. *Descr.* 12.8.5). Stoi dienen den Ankommenden als Rastplätze (Lib. *Descr.* 12.8.6). Am Hafen befindet sich ferner ein Heiligtum des Poseidon, in dem die Seeleute Dank- oder Bittgebete vorbringen (Lib. *Descr.* 12.8.6-12.8.7). Das Progymnasma schließt mit einer manierierten Variation des Unaussprechlichkeits-Topos: Den erfreulichen Anblick (ἡδονή) des Hafens könne man nur dann vollends darzustellen, wenn man die Seefahrer selbst als Zeugen hinzunähme (Lib. *Descr.* 12.8.8). Maße, Flächen- oder Streckenangaben fehlen ebenso wie präzise Lokalisierungen. Der Versuch eines archäologischen Nachweises erübrigt sich damit.

Der vorliegende Text fungierte als pädagogisches Hilfsmittel, sei es, daß Lehrer sich im Unterricht daran orientierten, sei es, daß Schüler damit übten; er ist kunstvoll durchstilisiert, die Syntax von ostentativer Schlichtheit.²⁰⁰ Die üblichen Präpositionen zur Angabe topologischer Relationen sind vertreten (z. B. εἰς, ἐκ Lib. *Descr.* 12.8.4). Auffällig sind die doppelten Präpositionalkomposita (ἐξανάχουσαι, ἐπανακάμπτουσι Lib. *Descr.* 12.8.3; ἐγκατωκοδόμητο Lib. *Descr.* 12.8.6), welche die komplexe syntaktische Einbindung von Richtungs- und Lageangaben im Griechischen vor Augen führen. Auch adverbelle Ausdrücke zur Angabe topologischer Relationen kommen vor (ἐνδον Lib. *Descr.* 12.8.4, ἐφ' ἐκατέρας πλευρᾶς Lib. *Descr.* 12.8.6). Zwei Raumelemente, nämlich die Stoi und der Bezirk des Poseidon (Lib. *Descr.* 12.8.6), werden ohne Lokalisierung durch unspezifische Reihung eingeführt.

²⁰⁰ Parataxe und Dihäresen (μεν – δέ) überwiegen. An Stilfiguren begegnen z. B. Synekdoche (genauer pars pro toto: χερσίν d. h. Menschen, die künstliche Häfen anlegen Lib. *Descr.* 12.8.2; χεῖρες ἑρετῶν d.h. Ruderer Lib. *Descr.* 12.8.4), Parallelismus (ἀπὸ τῆς γῆς ἐπὶ τὰς ναῦς Lib. *Descr.* 12.8.5), Chiasmus (ἅ τε γὰρ φέρει τοῖς ἐνοικοῦσιν ἢ γῆ, διαδέχεται θάλασσα, ἅ τε μετὰ ταύτην ἀντισταφέρει τὸ πέλαγος, ἥπειρος δέχεται Lib. *Descr.* 12.8.1), Polypoton (κληθεὶς ἢ καλούμενος Lib. *Descr.* 12.8.7), Personifikation von φύσις und τέχνη (Lib. *Descr.* 12.8.2). Fast oxymorontisch, jedenfalls aber hyperbolisch ist die Nennung von εὐχή, δέος und ἡδονή kurz nacheinander (Lib. *Descr.* 12.8.7-8). Diese Emotionen ergeben auch eine Antithese (οἱ μὲν σωτηρίαν πρὸς τὸ μέλλον αἰτοῦντες, οἱ δὲ χάριν εἰδότες οἷς διεσώθησαν Lib. *Descr.* 12.8.6). Die Form des Hafens wird mit dem Schema eines Kreises verglichen (κύκλον τελοῦσι καὶ κύκλον οὐχ ὅλον, ἀλλ' ὅσον στόμα τῷ λιμένι καταλιπεῖν Lib. *Descr.* 12.8.3).

Rechts-Links-Opposition, Kardinalkoordinaten und Wegmarken fehlen. Als Landmarken im weitesten Sinne dienen Festland und Meer (Lib. *Descr.* 12.8.1; 12.8.5). Die vertikale Dimension ist nicht ausgeprägt (vgl. allenfalls ἐξανέχουσαι Lib. *Descr.* 12.8.3).

Die Zeitstufe der Beschreibung ist die Gegenwart: Präsensformen (z. B. εἰσίν Lib. *Descr.* 12.8.4) stehen neben ingressivem Aorist (z. B. κατεῖχεν Lib. *Descr.* 12.8.7), resultativem Perfekt (z. B. ὑπρῆχεν Lib. *Descr.* 12.8.5) und iterativem Imperfekt (z. B. ἐκάλουν Lib. *Descr.* 12.8.5). Die Beschreibung ist unfokalisiert; der Sprecher des *Progymnasma* erklärt als allwissender Erzähler nicht nur die Bewegungsrichtungen der Schiffe, sondern auch die Motive der Betenden im Heiligtum des Poseidon (Lib. *Descr.* 12.8.7). In der 1. Pers. Sg. tritt der Sprecher zum einen als autoptischer Betrachter auf (εἶδον Lib. *Descr.* 12.8.2), zum anderen markiert er den Beginn der Beschreibung im engeren Sinne (εἶπεῖν δ' ὡς ἔχει προήρημαι Lib. *Descr.* 12.8.2).

Statische Verben kommen selten vor (z. B. εἰσίν Lib. *Descr.* 12.8.4). Dies wird auch nicht durch vergleichbare Konstruktionen wie etwa Nominalsätze ausgeglichen. Häufig sind dagegen dynamische Ausdrücke, sei es als Partizip oder als Prädikat, und zwar nicht nur in dem durch menschliche Aktion geprägten Abschnitt, sondern auch bei der Beschreibung von Landschaftselementen.

Daraus ergeben sich für die verschiedenen Abschnitte des Texts verschiedene Darstellungsprinzipien für die Anordnung der Raumelemente. Im ersten Abschnitt kann kaum von einer linearisierten Raumbeschreibung gesprochen werden, da keine Raumelemente lokalisiert werden (Lib. *Descr.* 12.8.1-12.8.2). Ein typischer Linearisierungsprozeß findet hingegen im zweiten Abschnitt bei der Darstellung der Geomorphologie des Hafens statt (Lib. *Descr.* 12.8.3): Diese Beschreibung ist hochgradig dynamisiert, indem den eigentlich unbeweglichen Landschaftselementen Verben der Bewegung beigegeben werden.²⁰¹ Gliederungsprinzip ist eine durch durch „fictive motion“ erzeugte Ereignischronologie. Im dritten Abschnitt stehen die Aktionen der Menschen im Vordergrund, die sich im Hafen bewegen; diese Personen werden aber nicht näher charakterisiert und fungieren sozusagen als Statisten (ἐφ' ἐκατέρας πλευρᾶς τοῖς προσιοῦσιν ἀναπαυστήριοι (Lib. *Descr.* 12.8.6; d. h. „Rastplätze für die Ankommenden“; προσιόντας Lib. *Descr.* 12.8.7).

Bis zum Erweis des Gegenteils kann von der Annahme ausgegangen werden, daß der vorliegende Übungstext die in den *Progymnasmata* gestellten Forderungen für Ekphrasis erfüllt. Unter dieser Voraussetzung erweitert er unser Verständnis von ἐνάργεια im Hinblick auf fünf Aspekte:

²⁰¹ πλευραὶ γῆς ἐξανέχουσαι καὶ παρ' αὐτὸ χωροῦσαι τὸ πέλαγος εἰς ἀλλήλας ἐπανακάμπτουσι καὶ πρὸς ἀλλήλας ιοῦσαι κύκλον τελοῦσι καὶ κύκλον οὐχ ὅλον, ἀλλ' ὅσον στόμα τῷ λιμένι καταλιπεῖν (Lib. *Descr.* 12.8.3).

Erstens konstruiert der Sprecher durch die dihäretische Einordnung des beschriebenen Hafens einfache Oppositionen (Lib. *Descr.* 12.8.1-12.8.2; vgl. Men. Rh. 42-44 Russell und Wilson). Hierdurch wird die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß der Leser den beschriebenen Hafen mit einem ihm bekannten Hafen identifiziert. Eine vergleichbare Strategie maximierter Allgemeingültigkeit besteht zweitens darin, daß die Schilderung die Bauten am Hafen und deren Lokalisierung hinter den dort stattfindenden Ereignissen zurücktreten läßt (Lib. *Descr.* 12.8.4-12.8.7). Drittens suggeriert die dynamisierte Darstellungsweise durch „fictive motion“ (s. o. S. 50) dem Leser das Entlanggleiten des Blicks an den beschriebenen Landschaftselementen (Lib. *Descr.* 12.8.3). Bezüglich der emotionsgeladenen Erklärung der Gebete und der Wirkung des Hafens auf den Betrachter (Lib. *Descr.* 12.8.6-12.8.7; 12.8.8) läßt sich viertens sagen, daß Emotionen in einer Weise benannt werden, die aus moderner Sicht platt erscheinen mag. Im Laufe der hier vorgelegten Untersuchungen wird allerdings deutlich werden, daß sich der antike Leser in den Statisten wiederfinden konnte; dazu trägt gerade die sakrale Atmosphäre möglicherweise bei (s. u. III.1.d). Auch die selbstreflexive Schlußbemerkung des Sprechers stellt, fünftens, einen Bezug zur ἐνάργεια- Thematik her: Der Sprecher stellt sich selbst das Zeugnis gelungener Beschreibung aus, indem er bemerkt, nur Augenzeugen könnten einen stärkeren Effekt bewirken; zum anderen läßt sich dieser Verweis auf Zeugen in Bezug setzen zur Illusion wahrhaftigen Sehens (s. o. S. 20 mit Anm. 59).

(b) Lib. *Descr.* 12.9

In Stil und Gesamtbild ähnelt die progymnasmatische Gartenbeschreibung der Hafenbeschreibung, vor allem hinsichtlich der allgemein gehaltenen Einleitung und des selbstreflexiven Schlusses. Dennoch bestehen strukturelle Unterschiede. Die Ekphrasis beginnt mit der Behauptung, die Phäaken seien nicht so sehr deshalb glücklich gewesen, weil sie von Göttern abstammten, sondern weil sie den Gartenbau über alles schätzten (Lib. *Descr.* 12.9.1). Dann folgt eine Autopsie-Garantie des Sprechers (Lib. *Descr.* 12.9.1). Die Beschreibung im engeren Sinne beginnt mit einem Überblick: Der von einer Feldsteinmauer umgebene Garten liegt am Fuß von Bergen; Wasserläufe fließen dort zusammen (Lib. *Descr.* 12.9.2). Es folgt eine „perspektivische Engerführung“.²⁰² Auf die Mauer folgen Pflanzen, deren natürlicher und nicht landwirtschaftlicher Charakter betont wird (Pappeln, Ulmen, Weinreben: Lib. *Descr.* 12.9.3). Daran schließen sich Feigen- und Apfelbäume an (Lib. *Descr.* 12.9.4), dann eine Wiese (Lib. *Descr.* 12.9.4). In der Mitte entspringt eine Quelle (Lib. *Descr.* 12.9.5). Vögel bevölkern den

²⁰² Müller (1939, 81) prägt diesen Begriff für Gr. Nyss. *ep.* 20; man könnte auch von Zoom-In-Effekt sprechen.

Garten (Lib. *Descr.* 12.9.5). All das, so schließt die Beschreibung, sei angenehm zu sehen, aber noch angenehmer zu hören (Lib. *Descr.* 12.9.6). Auch im vorliegenden Fall erübrigt sich der Versuch, den Garten mit einem real existierenden Ort in Verbindung zu bringen; aber die schematische Rekonstruktion fällt leichter als bei der Hafenbeschreibung: Die klare Gliederung legt nahe, daß der Plan des Gartens aus konzentrischen Kreisen besteht (Mauer – Bäume – Obstbäume – Wiese; Quelle in der Mitte).

Präpositionen, Präpositionalkomposita und adverbielle Ausdrücke zur Bezeichnung topologischer Relationen kommen vor (z. B. ἐς Lib. *Descr.* 12.9.2; ἐπανείχον Lib. *Descr.* 12.9.3; κατὰ μέσον Lib. *Descr.* 12.9.5). Die Beschreibung tendiert aber überwiegend zu pauschalen Angaben (ἅπας Lib. *Descr.* 12.9.1; ὅσα Lib. *Descr.* 12.9.2; 12.9.3; τὸ δὲ λοιπὸν ἅπαν Lib. *Descr.* 12.9.4). Typisch ist der Gebrauch der entweder räumlich oder zeitlich zu verstehenden Konjunktion μετὰ mit Akkusativ (Lib. *Descr.* 12.9.4). Rechts-Links-Opposition, Kardinalkoordinaten und Wegmarken fehlen. Als Landmarke dienen allenfalls die Berge (Lib. *Descr.* 12.9.2). Die vertikale Dimension ist nicht ausgeprägt.

Zwei Zeitstufen zeichnen sich ab: Im Präsens teilt der Sprecher seinen Wunsch mit, den Garten zu beschreiben (βούλομαι Lib. *Descr.* 12.9.1). Die Zeitstufe der Beschreibung selbst ist dagegen die Vergangenheit. Durative oder iterative Imperfekte unterstreichen den ruhigen Charakter des Gartens (z. B. συνέπιπτε Lib. *Descr.* 12.9.2; ἀνέβλυζε Lib. *Descr.* 12.9.5); ähnliches gilt für das resultative Perfekt (συμπεφόκεσαν Lib. *Descr.* 12.9.3) und das Plusquamperfekt (ἐπεφόκεσαν Lib. *Descr.* 12.9.4). Auch in inhaltlicher Hinsicht prägen statische Verben das Gesamtbild (ἦν Lib. *Descr.* 12.9.2; εἶναι Lib. *Descr.* 12.9.3; περιεἶχε Lib. *Descr.* 12.9.2; συγκειμένων Lib. *Descr.* 12.9.2; vgl. ὑπῆρχεν Lib. *Descr.* 12.9.6). Einige der Bedeutung nach dynamische Verben sind durch die Erscheinungsform als Partizip Präsens in ihrer Bewegung abgeschwächt (z. B. παρεχόμενοι Lib. *Descr.* 12.9.3; φέρουσα Lib. *Descr.* 12.9.5; κατακηλούντες Lib. *Descr.* 12.9.6).

Der Aufbau der Beschreibung reflektiert eine qualitative Abstufung, die bereits in der Anlage des Gartens verankert ist (Gruppierung der Bäume in wilde und kultivierte: Lib. *Descr.* 12.9.3 bzw. 12.9.4).²⁰³ Ferner verwendet Nikolaos für die Tätigkeit des Beschreibens die Verben διεξέρχομαι und διέξιμι (διεξιέναι Lib. *Descr.* 12.9.1; διεξελεῖν Lib. *Descr.* 12.9.6). Die Überschneidung der konkreten und metaphorischen Bedeutung dieser Begriffe (ähnlich wie im Deutschen: „durch etwas hindurch gehen“ und „in der Rede durchgehen“) führt vor Augen, wie sich die Linearisierung durch präexistente räumliche Strukturen mit der Linearisierung durch

²⁰³ Vgl. Longus 4.2.2.

Ereignischronologie überschneidet. Noch ein weiterer Hinweis auf Ereignischronologie findet sich im Text: Es liegt nahe, daß das Verb *διοδέχομαι* jeweils den Übergang zu einem weiteren konzentrischen Kreis markiert (*διεδέχετο* Lib. *Descr.* 12.9.3; *διεδέχοντο* 12.9.4). Dabei handelt es sich um eine Form von „fictive motion“ (s. o. S. 50), die – wenngleich weniger dynamisch als in der Hafenschreibung – eine Ereignischronologie bedingt.

Der Generische Wanderer wird auch in der Gartenbeschreibung nicht zur Lokalisierung verwendet. Das Indefinitpronomen illustriert lediglich die Beschaffenheit der Mauer (*οὐχ ἦς ἄν τις προσαψάμενος ἔπαθεν* Lib. *Descr.* 12.9.2). Der Gebrauch des Verbs *δοκέω* impliziert eine Betrachterfigur; dabei geht es aber um die Wirkung, nicht um die Lokalisierung einzelner Raumelemente (Lib. *Descr.* 12.9.3; 12.9.4). Ähnliches gilt für weitere mehr oder weniger implizite Personengruppen oder Statisten (z. B. Jäger: Lib. *Descr.* 12.9.5), die den Garten mit Bedeutung anzureichern, ohne an Lokalisierungsprozessen beteiligt zu sein.

Bezüglich der Illusion wahrhaftigen Sehens ergibt sich aus der vorliegenden Gartenbeschreibung zum einen, daß durch mehrere literarische Strategien Unmittelbarkeit suggeriert wird: Zum einen durch den Verweis auf die Augenzeugenschaft des Sprechers (*τεθέαμαι* Lib. *Descr.* 12.9.1; *ἰδεῖν* Lib. *Descr.* 12.9.6), zum anderen durch die Wirkung auf eine Betrachterfigur (*δοκεῖν* Lib. *Descr.* 12.9.3; *ἔδόκει* 12.9.4).

Der Leser selbst wird auf verschiedene Weise einbezogen. Zwei Fälle negativer Beschreibung knüpfen nach dem Schema „nicht wie bekannte Situation x, sondern wie bekannte Situation y“ an sein Vorwissen an.²⁰⁴ Effektiv ist auch, daß die Wirkung des Gartens (*ἡδονή* Lib. *Descr.* 12.9.6) mit der Wirkung der Beschreibung, die er gerade selbst erfährt (*ἡδιον* Lib. *Descr.* 12.9.6) verglichen wird. Tatsächlich mag man in der vorwiegend parataktischen Syntax und der sparsamen Verwendung von Stilfiguren den Versuch erkennen, auf der Stilebene die naturbelassene Schlichtheit des Gartens nachzuahmen.

Aufschlußreich ist aber vor allem, daß die Illusion wahrhaftigen Sehens nicht nur durch die Wiedergabe visueller Eindrücke gefördert wird, sondern auch durch die gezielte Provokation literarischer Assoziationen. Zweimal spielt Nikolaos auf die prototypische Gartenbeschreibung der griechischen Literatur an: Homers Garten des Alkinoos (*Od.* 7.112-132 vgl. Lib. *Descr.* 12.9.1 und 12.9.4). Hand in Hand damit geht der Verweis auf den Natur-Kunst-Diskurs, hier als Opposition zwischen wilden und landwirtschaftlich angebauten Pflanzen (Lib. *Descr.* 12.9.3). Die Verschränkung von Mimesis-Thematik (die beim Natur-Kunst-Diskurs stets mitschwingt)

²⁰⁴ αἶμασιὰ δε [...] οὐχ ἦς ἄν τις προσαψάμενος ἔπαθεν, ἀλλὰ λίθων συγκειμένων λογάδην (Lib. *Descr.* 12.9.2); φυτῶν δ' οὐχ ἄ γεωργῶν οἶδε προέρχεσθαι, ἀλλ' ὅσα φέρειν ἐπίσταται φύσις (Lib. *Descr.* 12.9.3).

und literarischen Anspielungen leitet zur literarischen Selbstreflexion über: Der Sprecher bewertet zunächst den angenehmen Anblick des von ihm beschriebenen Ortes (Lib. *Descr.* 12.9.6). Dann baut er eine Parallele zwischen sich und den im Garten lebenden Singvögeln auf, indem er seine Adressaten als τοῖς ἀκούουσιν (Lib. *Descr.* 12.9.6) bezeichnet, nachdem er die Zuhörer der Vögel im vorangegangenen Satz τοὺς ἀκούοντάς (Lib. *Descr.* 12.9.5) genannt hat. Der vorliegende Text kondensiert also die typischen Motive griechischer Gartenbeschreibungen (Mauer, Bäume, Weinreben, Wiese, Wasser, literarische Anspielungen).²⁰⁵ Wenn man den Text vor dem Hintergrund kaiserzeitlicher Darstellungen des Landlebens liest, wird deutlich, daß idealisierende Darstellung dieser Art sehr beliebt waren.²⁰⁶ Mithilfe solcher Wiedererkennungseffekte schließt der Musteraufsatz also an Vorkenntnisse des Publikums an – eine weitere Strategie zur Erzeugung von ἐνώργεια.

(c) Lib. *Descr.* 12.25

Die Beschreibung des Tychaions ist länger und komplexer als die bisher besprochenen Musteraufsätze. „Geschraubt“ (Hebert 1983, 8) erscheint hier vor allem der Gedankengang, Stilfiguren werden sparsam verwendet. Der Bezug zur soeben diskutierten Gartenbeschreibung ergibt sich aus der ähnlich lautenden Schlußformel.²⁰⁷

Zunächst ein Überblick über den Inhalt der Beschreibung: Am Anfang stehen allgemeine Bemerkungen zur Bedeutung der Tychen und bezüglich ihrer Kultstätten (Lib. *Descr.* 12.25.1). Die Schilderung basiert auf Autopsie (Lib. *Descr.* 12.25.1). In dem mitten in der Stadt gelegenen Kultbezirk werden mehrere Götter verehrt, die wichtigste von ihnen ist die Tyche (Lib. *Descr.* 12.25.2). Die Beschreibung im engeren Sinne gilt der Ausstattung und Anordnung (κατασκευή) des Bezirks (χωρος) (Lib. *Descr.* 12.25.3). Der Plan des Gebäudes – Halbkreise mit vorgeblendeten Säulen – wird durch schematische Angaben skizziert (Lib. *Descr.* 12.25.3). Die Ausstattung umfaßt Statuen der zwölf Götter, des Gründerheros und der Charis (Lib. *Descr.*

²⁰⁵ Vgl. Ach. Tat. 1.15; Longos 4.2.1-4.3.2, Gr. Nyss. *ep.* 20.

²⁰⁶ Saïd diskutiert die Darstellung des Landlebens am Beispiel der Romane; ihre Bemerkungen können auf den vorliegenden Text übertragen werden, da auch Libanios an diesem Diskurs beteiligt war: „In fact the Greek novels do not give us, nor do they aim to give us, an undistorted view of reality. On the contrary they try to construct a ‘plausible’ image of it, that is, one in accord with the author’s prejudices as a townsman and with the expectations of the reader, who also appears to be from a well-to-do urban background and to have enough education and free time to indulge in the reading of texts written in Greek for his own pleasure. This constructed image is necessarily selective and distorted in certain aspects, but it also reveals the attitude of the Hellenized élite of the Roman empire towards rural life and therefore deserves the attention of historians of mentalities“ (Saïd 1999, 85). „It is certainly no coincidence that the pleasures a townsman takes from the country when contemplating it as a detached spectator are double those charms offered in town by theatres and paintings“ (Saïd 1999, 91 zu Libanios’ Lob des Landlebens).

²⁰⁷ ταῦτα θαῦμα μὲν ὑπῆρχεν ἰδεῖν, κέρδος δὲ μαθεῖν, ἀδίκημα δὲ σιωπῇ κατακρύπτεσθαι (Lib. *Descr.* 12.25.9) vgl. ταῦτα ἰδεῖν ὑπῆρχεν ἐν ἡδονῇ, διεξελεῖν δὲ τοῖς ἀκούουσιν ἥδιον (Lib. *Descr.* 12.9.6).

12.25.4-12.25.5), sowie eine Tyche mit Ge, Alexander dem Großen und Niken (Lib. *Descr.* 12.25.6). Der Bau ist auf einen von einer Statue gehaltenen Lorbeerkranz hin orientiert (Lib. *Descr.* 12.25.7). Weitere Statuen (Lib. *Descr.* 12.25.7) und Stelen mit Gesetzesinschriften (Lib. *Descr.* 12.25.8) werden erwähnt. Tore führen zum Kultbezirk der Musen (Lib. *Descr.* 12.25.8), wo Herrscherbildnisse aufgestellt sind (Lib. *Descr.* 12.25.8). Die Beschreibung schließt mit einer Selbstlegitimation durch den Hinweis auf die erstaunliche und lehrreiche Qualität des Heiligtums (Lib. *Descr.* 12.25.9).

Die Lokalisierung des Heiligtums in einer Stadt (Lib. *Descr.* 12.25.5) wurde, solange der Antiochener Libanios als Autor angesehen wurde, auf Antiochia bezogen.²⁰⁸ Nach Wegfallen dieses Arguments (s. o. III.1.a.1) geht man heute davon aus, daß das Tychaion in Alexandria lag (Hebert 1983, 16-18). Als textinterne Indizien gelten die Präsenz von Statuen Alexanders des Großen und Ptolemaios I und der vielleicht mit dem Museion gleichzusetzende Kultbezirk der Musen (Hebert 1983, 17). Externe Argumente dafür, das Tychaion in Alexandria anzusetzen, ergeben sich aus literarischen Parallelstellen.²⁰⁹ Callu (1994) geht sogar so weit, das Tychaion mit dem Grab Alexanders des Großen in Verbindung zu bringen. Ein Tychaion in Alexandria ist tatsächlich belegt, wenn auch erst im 6. Jh. n. Chr..²¹⁰ Die moderne Überbauung erschwert aber die systematische Erschließung des Stadtgebiets von Alexandria, sodaß die Frage offen bleibt.²¹¹ Kein Zweifel besteht aber daran, daß ein konkretes Gebäude oder Bautenensemble beschrieben wird. Da bisher keine Rekonstruktionsskizzen vorliegen,²¹² fehlt eine Visualisierungshilfe beim Verständnis der Strategien der Raumkonstruktion. Dieses Experiment könnte aufschlußreich sein; deshalb gehe ich bei der vorliegenden Ekphrasis etwas ausführlicher auf Fragen der Rekonstruktion ein als bei den übrigen Texten.

²⁰⁸ Hebert 1983, 16-17. Zur Tyche von Antiochia in der spätantiken Literatur vgl. z. B. Moffat (1990, 105-107).

²⁰⁹ Zu Pseudo-Callisthenes: Ausfeld 1900, 367. Theophylaktos Simokatta (7. Jh. n. Chr.) erwähnt ein Tychaion in Alexandria: μεσοῦσης τοίνυν νυκτός, καὶ γενόμενος κατὰ τὸ λεγόμενον τῆς πόλεως Τύχαιον (χώρος δ' οὗτος τῆς Ἀλεξανδρείας ἐπίσημος) ὄρᾳ τοὺς ἐπισημοτέρους τῶν ἀνδριάντων ἐκ τῶν βωμῶν καθερπύσαντας καὶ μεγίστην αὐτῷ ἀφιέντας φωνήν, ἐξονομακλήδην τὸν ἄνδρα προσαγορεύσαντας διηγουμένους τε μεγάλη καὶ συντόνῳ φωνῇ τὰ κατ' ἐκείνην τὴν ἡμέραν παρηκολουθηκότα συμπτώματα Μαυρικίῳ τῷ αὐτοκράτορι. (10) ὁ μὲν οὖν ἀνὴρ τῷ παραδόξῳ τῆς θεᾶς φόβῳ πολλῶ συσταλεῖς οἴκαδε γίνεται, ὄρθριός τε γενόμενος τοῖς περὶ τὸν λεγόμενον Αὐγουστάλιον ταῦτα δὴ τὰ φοβερὰ διέξεισιν ἀφηγήματα (*Historiae* 8.13.9-8.13.10).

²¹⁰ Dies belegen neben dem in der vorangehenden Fußnote zitierten Bericht des Theophylaktos Simokatta verstreut gefundene Inschriften (Hebert 1983, 24). Ein Hinweis auf die Funktion des Tychaions als Aufbewahrungsort für Gesetzestexte (vgl. die Gesetzestexte Lib. *Descr.* 12.25.8), nämlich die Erwähnung eines sogenannten „Eutycheum“ von Alexandria in einem Dekret des Theodosius, datiert wenige Jahrzehnte vor dem mutmaßlichen Datum des vorliegenden Texts (Hebert 1983, 24 zu Cod. Theod. 14.27: 396 n. Chr.).

²¹¹ Fraser 1972, 242 und Fraser 1972, Band 2, 393 Anm. 417.

²¹² Heberts Kommentar gilt erklärtermaßen den „Kunstwerken“ (1983, Titel) und geht vor allem auf die Statuen ein, deren Ikonographie im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden kann (vgl. dazu aber Hebert 1983, 20-24).

Zahlreiche topologische Lokalisierungen werden geboten, und zwar in Gestalt von Präpositionen (z. B. ἐπὶ Lib. *Descr.* 12.25.7), Präpositionalkomposita (z. B. παρεστήκασιν Lib. *Descr.* 12.25.4) und Adverbien (z. B. ἐκατέρωθεν Lib. *Descr.* 12.25.6). Dennoch ist die Lokalisierung der Raumelemente nicht eindeutig. Besonders verwirrend ist die Verwendung des Begriffs μέσον (Lib. *Descr.* 12.25.2; 12.25.5; 12.25.6; 12.25.8): Disparate Raumelemente werden mit diesem Wort positioniert, ohne daß die Bezugspunkte im einzelnen klar werden, die scheinbar recht präzise Angabe erweist sich deshalb in der Wiederholung als vage. Die Rechts-Links-Opposition tritt implizit in der Formulierung τῆς Τύχης ἐκατέρωθεν (Lib. *Descr.* 12.25.6) auf, ausdrücklich bei der Beschreibung einer Statue (Lib. *Descr.* 12.25.7). Da die „Gerichtetheit“ (s. o. S. 52) der Statue sich aus der Reflektion der Körperachsen des Betrachters ergibt, wird hier wahrscheinlich der intrinsische Referenzrahmen angewandt. Wegmarken, Landmarken und Kardinalkoordinaten fehlen jedoch. Die vertikale Dimension kommt zur Geltung, da ein Gebäude beschrieben wird (ἐξ ἐδάφους εἰς ὀροφήν Lib. *Descr.* 12.25.3), dennoch liegt der Schwerpunkt der Beschreibung in der Horizontalen.

Das Auftreten des Sprechers dient dazu, die Abschnitte der Beschreibung zu markieren (1. Pers. Sg.: Lib. *Descr.* 12.25.1; implizit in der selbstreflexiven Schlußbemerkung: Lib. *Descr.* 12.25.9). Auch der Aufbau der Beschreibung im engeren Sinne ist klarer markiert als im Fall der Hafenbeschreibung (s. o. III.1.a.1.a), nämlich durch das Verb κατασκευάζω bzw. das Substantiv κατασκευή,²¹³ aber weniger schematisch als im Fall der Gartenbeschreibung (s. o. III.1.a.1.b). Zahlreiche Prädikate, die den Bauvorgang beschreiben, stehen im Passiv, sei es in Bezug auf Ausstattung (ἡσκηται Lib. *Descr.* 12.25.3), intentionale Gestaltung (κατεσκεύασται Lib. *Descr.* 12.25.3; διήρηται Lib. *Descr.* 12.25.3) oder Positionierung einzelner Architekturelemente (προβέβληνται Lib. *Descr.* 12.25.3). Das Passiv wird nicht mit Bezug auf einen Bauherrn verwendet, sondern absolut; auch bei der Beschreibung der Ikonographie der Statuen zeichnet sich eine Tendenz dazu ab (ἡτοιμασμένον ἐξ ἀγάλματος δάφνινον στέφανον Lib. *Descr.* 12.25.7; vgl. ἐγκεκολλημένοι Lib. *Descr.* 12.25.8). Für die Positionierung von Statuen und anderen mobilen Raumelementen werden vor allem Verben vom Typ ἵστημι benutzt.²¹⁴ Im eigentlichen Sinne belebt erscheint nur aber eine der Statuen (φιλοσοφεῖ Lib. *Descr.* 12.25.7), obwohl die Interpretation der Statuen gelegentlich in personifizierenden Ausdrücken verpackt wird (ἄγαλμα [...] δηλοῦν Lib. *Descr.* 12.25.6; τοῦ δημιουργοῦ τῆς Τύχης δηλοῦντος τὴν

²¹³ κατασκευάσται δ' ὁ χώρος ὡδέ πως (Lib. *Descr.* 12.25.3) – διήρηται δ' ἡ κατασκευὴ κατὰ κύκλους ἡμίσεας (Lib. *Descr.* 12.25.3) – τελευτᾷ δ' ἡ τοῦ χώρου κατασκευὴ (Lib. *Descr.* 12.25.7).

²¹⁴ παρεστήκασιν (Lib. *Descr.* 12.25.4), ἀνέστηκε (Lib. *Descr.* 12.25.5), ἀνεστήκασιν (Lib. *Descr.* 12.25.6), ἀνέστηκεν, ἵσταται (Lib. *Descr.* 12.25.7), 2x ἐστήκασιν (Lib. *Descr.* 12.25.8).

δύναμιν Lib. *Descr.* 12.25.6; σημαίνει τῆς γῆς τὴν φύσιν ἢ Χάρις Lib. *Descr.* 12.25.5). Von „fictive motion“ (s. o. S. 50) könnte nur in Bezug auf die Tore gesprochen werden (ἄγουσαι Lib. *Descr.* 12.25.8).

Insofern kommt die Beschreibung des Tychaions modernen Ansprüchen durchaus entgegen; man könnte vermuten, daß die Rekonstruktion unproblematisch sei – doch weit gefehlt. Zunächst stellt sich die Frage nach der Gesamtgestaltung des beschriebenen Orts: Innenraum oder Platzanlage? Für einen Innenraum spricht die Erwähnung eines Dachs (ἐξ ἐδάφους εἰς ὀροφὴν Lib. *Descr.* 12.25.3). Der Begriff χώρος (Lib. *Descr.* 12.25.3; vgl. τέμενος Lib. *Descr.* 12.25.3) hingegen kann auf eine Platzanlage bezogen werden.²¹⁵ Zu Recht verweist Hebert auf die Tatsache, daß sich die beiden Angaben nicht ausschließen: „Wenn der Autor sagt ‘an dem Platz ist alles von oben bis unten kunstvoll geschmückt’, was früheren Erklärern nicht mit einem offenen Platz in Einklang zu bringen möglich schien, so ist die für eine Gesamtanlage (Platz und Bebauung) durchaus sinnvoll“ (Hebert 1983, 18-19). Der Subjektswechsel von χώρος zu κατασκευή markiert allerdings nicht (wie Hebert suggeriert) den Schritt von einer Platzanlage zu einem Gebäude – später nämlich treten beide Begriffe verbunden auf (ἢ τοῦ χώρου κατασκευή Lib. *Descr.* 12.25.7). Vielmehr bezieht sich χώρος auf den Ort des Tychaions innerhalb des alexandrinischen Stadtgebiets, während κατασκευή die Gestaltung des Tychaions als Raum bezeichnet.²¹⁶

Wie steht es nun um den Plan der Anlage? Kennzeichnendes Element der räumlichen Anordnung sind κύκλοι ἡμίσεις (vgl. Lib. *Descr.* 12.25.3). Zwei Interpretationen sind denkbar: Ist die Anlage in zwei „Halbkreise“ gegliedert, oder berechtigt uns der Anklang an den Fachbegriff Hemicyclium, unter κύκλοι ἡμίσεις mit Hebert „halbkreisförmige Nischen“ zu verstehen?²¹⁷

²¹⁵ Befürworter der Platzanlage ziehen zudem die von Theophylaktos Simokatta erzählte Geschichte heran: „Bei dem χώρος, an dem auf Postamenten Statuen aufgestellt waren, handelt es sich sicher um eine offene Platzanlage, an der unser nächtlicher Spaziergänger vorbeikam; von einem geschlossenen Gebäude kann hier nicht die Rede sein“ (Hebert 1983, 18).

²¹⁶ Unterscheidung der Begriffe Ort und Raum: II.2.c. Die deutsche Übersetzung „Anordnung“ (*Gemoll* s. v.) paßt zum oben (II.2.c) dargestellten Raumbegriff: „Raum ist eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten“ (Löw 2001, 224).

²¹⁷ „Hemicyclium bedeutet in der antiken Fachliteratur Apsis, Exedra und vielleicht auch Nische, auf jeden Fall Konstruktionen mit halbkreisförmigem Grundriß ohne (Kuppel)wölbung“ (Hebert 1983, 19). – *LSJ* haben diese Übersetzung allerdings nicht, sondern bieten als architektonische Fachbegriffe lediglich „semicircular dial“ (Vitr. 9.8.1: *LSJ* s. v. ἡμικύκλιον II.4), halbkreisförmige Statuenbasis bzw. halbe Säulentrommel (*LSJ* s. v. ἡμικύκλιον II.5) und Tonnengewölbe („barrel vault“ *LSJ* s. v. ἡμικύκλιον II.6). – Als Fachbegriff verwendet z. B. Gregor von Nyssa (*ep.* 25.7) die Vokabel. Daß der Autor der vorliegenden Ekphrasis den Begriff variiert, erklärt sich durch sein Streben nach rhetorischer *variatio* und seine Vorliebe für die „gewählte“ (Hebert 1983, 8) Ausdrucksweise. Eine andere Variation dieses Begriffs findet sich bei Prokopios, der einige Abschnitte zuvor seine Wortwahl ausdrücklich von der Fachsprache abgrenzt: (τούτων δὲ δὴ ἐπ’ ἐκάτερα κίονες ἐπ’ ἐδάφους εἰσὶν, οὐδὲ αὐτοὶ κατ’ εὐθὺ ἐστῶτες, ἀλλ’ εἴσω κατὰ σχῆμα τὸ ἡμικύκλιον ὡσπερ ἐν χορῶ ἀλλήλοις ὑπεξιστάμενοι, καὶ αὐτῶν ὑπεράνωθεν οἰκοδόμημα μηνοειδὲς ἀποκρέμαται: Prokopios *Aed.* 1.1.35; vgl. οἰκοδομία τις ἐκ γῆς ἀνέχει, οὐκ ἐπ’ εὐθείας πεποιημένη, ἀλλ’ ἐκ τῶν πλαγίων ὑπεσταλμένη κατὰ βραχύ, καὶ κατὰ τὰ μέσα ὑποχωροῦσα, ἐπὶ σχῆμά τε κατὰ ἡμισυ τὸ στρογγύλον ἰοῦσα, ὅπερ οἱ περὶ τὰ τοιαῦτα σοφοὶ ἡμικύλινδρον

Im weiteren Verlauf der Beschreibung ist verkürzt von κύκλοι die Rede, wir dürfen aber wohl davon ausgehen, daß damit diese Strukturen gemeint sind. Das Verhältnis der Strukturen zu den Statuen wird durch πρὸς mit Akkusativ beschrieben (οἱ δ' αὖ κύκλοι εἰσὶ πρὸς ἀγαλμάτων ὑποδοχὰς ἀνιστάμενοι Lib. *Descr.* 12.25.4). Die finale Auffassung der Präposition ist vor allem dann plausibel, wenn man Nischen rekonstruiert. Andernfalls ist auch eine räumliche Auffassung der Präposition denkbar (etwa: „die Kreise wiederum sind vor den Unterständen der Statuen errichtet“). Den Ausschlag gibt bis auf weiteres die Formulierung μετρεῖν ἕξεστι τοὺς κύκλους μὲν τοῖς ἀγάλμασιν (Lib. *Descr.* 12.25.4): Wie man zwei Halbkreise mithilfe von Statuen „messen“ könnte, ist unklar. Nischen dagegen kann man mithilfe der in ihnen aufgestellten Statuen zählen. Den Halbkreisen oder Nischen sind Säulen vorgeblendet (ἐφ' ἑκάστῳ δὲ παντοδαπαὶ προβέβληνται κίονες Lib. *Descr.* 12.25.3), zwischen denen Statuen stehen (ἐκ δὲ τῶν ἀγαλμάτων παρεστήκασιν κίονες Lib. *Descr.* 12.25.4). Hebert bezieht die Auskunft, daß im Tychaion zwölf Götterstatuen standen (Lib. *Descr.* 12.25.5) auf die Anzahl der Statuen (1983, 20), aber auch dies ist bereits eine Deutung: Der Text sagt nicht, daß ausschließlich Götterstatuen vertreten sind; vielmehr handelt es sich bei den im Text genannten Statuen gerade nicht um die kanonischen zwölf Olympier. Denkbar ist sowohl, daß mehr als zwölf Nischen existierten, als auch, daß in der Tat die zwölf olympischen Götter in zwölf Nischen standen, während die anderen hier genannten Statuen anderswo positioniert waren.

Hebert rekonstruiert zwölf umlaufende Nischen mit drei zusätzlichen, symmetrisch positionierten Statuen bzw. Statuengruppen (Ptolemaios I, Charis sowie Tyche mit Niken, Ge und Alexander).²¹⁸ Doch auch er leugnet nicht, daß die Lokalisierung der Statuen Probleme aufwirft, die sich selbst bei sorgfältiger Lektüre des Texts nicht lösen lassen. Mindestens acht Schritte spielen hier eine Rolle:

- (1) καὶ κορυφὴ μὲν ἔχει τὸν οἰκιστὴν ἐξ ἐτέρων ἄκρων καὶ μέσων, ἀνέστηκε δὲ φέρων μὲν αὐτὸς τοῦ Σωτήρος ὑπόμνημα, φερόμενος δὲ δι' ὧν ἡ πόλις εἴθε τρέφεσθαι (Lib. *Descr.* 12.25.5).
- (2) καὶ σημαίνει τῆς γῆς τὴν φύσιν ἢ Χάρις, κυκλοῖ δὲ κατὰ μέσον ἡμισυ ὅσον ἀριθμὸς θεῶν ὀνομάζεται (Lib. *Descr.* 12.25.5).
- (3) καὶ μέσον ἐκ μέσου Τύχης ἔστηκεν ἄγαλμα στεφάνῳ δηλοῦν Ἀλεξάνδρου τὰς νίκας. καὶ στέφεται μὲν ὑπὸ Τύχης ἢ Γῆ, στέφει δὲ αὐτὴ τὸν νικήσαντα. Νίκαι δὲ τῆς Τύχης ἐκατέρωθεν ἀνεστήκασιν καλῶς τοῦ δημιουργοῦ τῆς Τύχης δηλοῦντος τὴν δύναμιν, ὡς πάντα νικᾶν οἶδεν ἢ Τύχη (Lib. *Descr.* 12.25.6)

ὀνομάζουσιν, ἐς ὕψος ἀπότομον ἐπανεστήκεν: *Aed.* 1.1.32).

²¹⁸ „In der Mitte des Platzes stand die Hauptgruppe, Alexander, Ge und Tyche [...] Von sechs Götterstatuen, also auch von sechs Nischen, ist die Statue der Charis umgeben [...]; das heißt wohl, daß die Nischen mit den Statuen in einem Halbkreis angeordnet waren, in dessen Mitte auf einem Postament als Zent[r]um die Statue der Charis stand. Die restlichen sechs Nischen waren wohl gleichartig auf der anderen Seite des Platzes [...] angeordnet“ (Hebert 1983, 19-20).

(4) τελευτᾶ δὲ ἡ τοῦ χώρου κατασκευὴ πρὸς ἡτοιμασμένον ἐξ ἀγάλματος δάφνινον στέφανον (Lib. *Descr.* 12.25.7)

(5) καὶ φιλοσοφεῖ εἰς ἐπὶ καθέδρας ἄκρον (Lib. *Descr.* 12.25.7)

(6) γυμνὸς δὲ ἕτερος πρὸς τὸ λοιπὸν ἄκρον ἀνέστηκεν οὐρανοῦ μὲν ἐπὶ τῆς λαιᾶς φερόμενος πρόσχημα, τὴν δ' αὖ δεξιὰν εἰς ἅπαντα πρόχειρον, γυμνὸς δὲ προκαλύμματος ἴσταται (Lib. *Descr.* 12.25.7).

(7) καὶ στήλαι χαλκαῖ κατὰ μέσον ἐστήκασιν ἔδαφος (Lib. *Descr.* 12.25.8)

(8) καὶ κατὰ μέσον αἱ πύλαι παρὰ τὸ Μουσῶν ἄγουσαι τέμενος (Lib. *Descr.* 12.25.8).

Vielleicht am schwierigsten ist die Interpretation der ersten Angabe. Daß es sich bei dem Gründerheros um Ptolemaios I handelt, ergibt sich vielleicht nicht „von selbst“ (Hebert 1983, 22 mit Anm. 43), ist aber vor dem Hintergrund der Ikonographie und der Lokalisierung in Alexandria wahrscheinlich, weil Alexander der Große später gesondert erwähnt wird.²¹⁹ Heberts auch sonst wenig inspirierte Übersetzung gerät an dieser Stelle auf Abwege: „Und eine Spitze hält den Gründer aus anderen Spitzen und mittleren Höhen heraus“ (1983, 13). Ich übersetze dagegen: „Und zu Häupten der übrigen Enden und Mitten befindet sich der Gründer“.

Die weniger spezifische Übersetzung von ἔχειν ist leicht zu begründen: Das Verb kommt in Ortsbeschreibungen oft in unspezifischen Reihungen oder bei Lokalisierungen im Sinne von „es gibt“ vor. Speziell in Verbindung mit κορυφή bietet Strabon eine exakte Parallele (ἡ μὲν οὖν κορυφή να διον ἔχει Ἀφροδίτης Str. 8.6.21); eine ähnliche Lokalisierung einer Statue steht bei Malalas (ἐν δὲ τῷ μέσῳ στήσας μεγάλην πάνυ κίονα ἔχουσαν στήλην Βαλεντινιανοῦ βασιλέως Jo. Mal. 339 Dindorf).

Heberts Behauptung, daß κορυφή eine besonders hohe Basis bezeichne (1983, 15), kann aufgrund folgender Überlegungen widerlegt werden.

• κορυφή kommt im hier untersuchten Textmaterial auf fünf verschiedene Arten zur Anwendung.

(1) höchster Punkt eines Landschaftselements: Str. 7.3.14; J. *BJ* 224; J. *BJ* 5.173; Gr. *Naz. ep.* 4.11.

(2) höchster Punkt eines Gebäudes: Paus. 9.38.2; Gr. *Naz. or.* 18.1039.

(3) höchster Punkt eines Gegenstandes: Lucianus *Syr. D.* 32 (vgl. Lightfoot 2003, 446-449).

(4) obererer Bereich von oder Plattform auf einer Säule: Eus. *v. C.* 3.38; 2x *Apth. Prog.* 40 Rabe.

(5) Baumwipfel: Ach. *Tat.* 1.15.7.

²¹⁹ Zur Ikonographie: Hebert 1983, 22-24. Die merkwürdige Formulierung φερόμενος δε δι' ὧν ἡ πόλις εἴωθε τρέφεσθαι (Lib. *Descr.* 12.25.5) bedeutet vielleicht, daß Ptolemaios über einem Füllhorn steht (Hebert 1983, 22 mit Anm. 44).

als auf die vertikale Dimension zu beziehen sein dürfte. Denkbar wäre aber auch eine theaterförmige Struktur mit aufgehenden Treppen. Dafür spricht außer der Verbindung des Begriffs κορυφή mit der Theaterform erstens die Angabe, daß der Schmuck vom Boden bis zum Dach reicht (ἐξ ἑδάφους εἰς ὀροφήν Lib. *Descr.* 12.25.8). Zweitens heißt es ja ausdrücklich, daß die Stelen in der Mitte „des Bodens“ stehen (ἑδάφος Lib. *Descr.* 12.25.8); die Beschreibung würde hier vom Stufenbau auf die ebene Erde zurückkehren. Drittens kann sehr vorsichtig ein Bezug zu archäologischen Befunden erwogen werden (s. u. S. 78).

• Kaum vorstellbar, gerade wenn der Verfasser des vorliegenden Texts Nikolaos ist, daß er nicht das Potential der Körpermetapher genutzt hätte, welche in dem griechischen Begriff mitschwingt. Bezüglich des Aufbaus von Ekphraseis führt Nikolaos nämlich als Beispiel für den Beginn „am Anfang“ die Beschreibung von Statuen ausgehend vom Kopf an.²²³ Hebert übersieht diesen Punkt, der doch seine Zuschreibung an Nikolaos bestätigt (vgl. Hebert 1983, 8-10).

Schwierigkeiten bereitet nun noch die Formulierung ἐξ ἑτέρων ἄκρων καὶ μέσων (Lib. *Descr.* 12.25.5). Faßt man das Prädikat unspezifisch wie oben gezeigt, wird der präpositionale Ausdruck frei und kann auf κορυφή bezogen werden. Man kann die Präposition ἐκ schlicht als Erweiterung des partitiven Genitivs auffassen, man kann darin aber auch eine konkretere Lokalisierung sehen („von den anderen Enden und Mitten aus gesehen“).

Nun zu der Formulierung ἄκρων καὶ μέσων (Lib. *Descr.* 12.25.5), die letztlich den Bezugspunkt für die Lokalisierung der κορυφή hergibt. Es handelt sich um Genitiv Plural-Formen der substantivierten Adjektive ἄκρον bzw. μέσον. Wie sind die Begriffe zu verstehen? Auch hier ist zunächst Heberts Übersetzung zu kritisieren: Er begeht nicht nur den faux-pas, zwei mit gutem Grund verschiedene Wörter (κορυφή und ἄκρον) im Deutschen gleichzusetzen („Spitze“ und „Spitzen“), sondern paßt die Formulierung gewaltsam der durch seine Auffassung von κορυφή vorgegebenen Interpretation an („aus anderen Spitzen und mittleren Höhen“).

Ich habe keinen definitiven Lösungsvorschlag anzubieten, lediglich einige Punkte, die das Verständnis dieser schwierigen Formulierung erweitern: ἄκρον und μέσον bilden im Griechischen ein Gegensatzpaar, wie sich besonders an den Fachtermini in Logik und Mathematik zeigt.²²⁴ Die Begriffe lassen sich grob auf die Bedeutungen „äußerstes“ und

²²³ ἀρξόμεθα δὲ ἀπὸ τῶν πρώτων, καὶ οὕτως ἐπὶ τὰ τελευταῖα ἤξομεν · οἷον εἰ ἄνθρωπον χαλκοῦν ἢ ἐν γραφαῖς ἢ ὅποσοῦν ἔχομεν ἐν τῇ ἐκφράσει ὑποκείμενον, ἀπὸ κεφαλῆς τὴν ἀρχὴν ποιησάμενοι βαδιοῦμεν ἐπὶ τὰ κατὰ μέρος (Nicol. *Prog.* 69 Felten). Daß auch Gebäude als Körper aufgefaßt werden konnten, führt Eusebios' Vergleich der Aedicula der Grabeskirche mit dem Kopf des Gebäudes vor Augen (ὥσανεὶ τοῦ παντὸς κεφαλῆν: Eus. v. C. 3.34).

²²⁴ Logik: *LSJ* s. v. μέσον III.4 „the middle term of a syllogism, opp. τὰ ἄκρα“; Mathematik: ἄκρον καὶ μέσον λόγον εὐθέϊα τετμήσθαι λέγεται, ὅταν ἦ ὡς ἡ ὅλη πρὸς τὸ μείζον τμήμα, οὕτως τὸ μείζον πρὸς τὸ ἕλαττον (*Elementa* 6 Hor. 3), d. h. „Eine Strecke heißt stetig geteilt, wenn sie sich, wie die ganze Strecke zum größeren

„mittleres“ reduzieren, sind aber in vielen unterschiedlich akzentuierten Spezialbedeutungen mindestens so vielfältig verwendbar wie die entsprechenden deutschen Begriffe: Der vorliegende Text gibt das beste Beispiel für die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten des Begriffs μέσον ab (Lib. *Descr.* 12.25.2; 12.25.5; 12.25.6; 12.25.8). ἄκρον bezeichnet in topographischen Ekphraseis je nach Perspektive „Abschluß“ oder „Kopfende“ von baulichen Strukturen.²²⁵ Wie κορυφή kann ἄκρον gerade in Bezug auf Landschaftselemente sowohl die vertikale als auch die horizontale Dimension meinen.²²⁶

In diese Überlegungen einzubeziehen sind auch die Statuen (5) und (6), die ἐπὶ καθέδρας ἄκρου bzw. πρὸς τὸ λοιπὸν ἄκρον lokalisiert werden (Lib. *Descr.* 12.25.7). Hebert paßt die erste Wendung seiner oben skizzierten Auffassung von κορυφή an: „Und einer philosophiert hoch oben auf einem Stuhl, ein anderer steht nackt und trägt für sich in der linken Hand ein Bild des Himmels, die rechte aber ist zu allem bereit; nackt, ohne Bekleidung ist er aufgestellt“ (1983, 14). πρὸς τὸ λοιπὸν ἄκρον übersetzt Hebert überhaupt nicht. Gerade aus dieser Wendung aber kann eine für die Beschreibungsstrategien relevante Information bezogen werden: Der Autor geht systematisch vor und ist hier beim letzten „übrigen“ ἄκρον angelangt. Mehr läßt sich zur Lokalisierung der beiden Statuen nicht mit Sicherheit sagen; nimmt man an, daß bauliche Strukturen gemeint sind, wäre eine antithetische Positionierung der beiden Statuen an gegenüberliegenden Enden einer Struktur vorstellbar.

Die Statue der Charis (2) schließt an die Statue des Ptolemaios I (1) im Rahmen eines Übergangs von einer Deutung zur nächsten an. Daraus kann für die Lokalisierung also nichts abgeleitet werden. Interessant ist freilich die Wendung κυκλοῖ: Hebert nimmt an, daß sie von sechs Götterstatuen im Kreis „umschlossen“ wird (1983, 12); meiner Ansicht nach ist die Übersetzung „sie vollendet den Kreis der halben Anzahl der Götterstatuen in der Mitte“ auch möglich, wenn nicht sogar sinnvoller.

Abschnitt, so der größere Abschnitt zum kleineren Verteilt“ (Thaer 1980, 111). Die mathematischen Fachbegriffe helfen beim Verständnis der vorliegenden topographischen Ekphraseis leider nicht weiter: Auch die Verwendung des Begriffs κύκλος weicht, sofern ich sehe, von der Definition bei Euklid ab (vgl. *Elementa* 1 Hor. 15).

²²⁵ Vgl. *LSJ* s. v. ἄκρον I.3 „end, extremity“. Äußerstes Ende von baulichen Strukturen: ἐπὶ ἄκρου τοῦ βασιλείου οἴκου (Eus. v. C. 2.38); τήν τε κατὰ τὸ ἄκρον τοῦ τοιοῦτου δρόμου (Gr. Nyss. *ep.* 20.13); ἐν τῷ μέσῳ τῆς πλευρᾶς πηγνυμένου τοῦ κέντρου καὶ ἐπὶ τὸ ἄκρον αὐτῆς διαβαίνοντος (Gr. Nyss. *ep.* 20.13); κατὰ τὰς τῆς μῖδος στοᾶς ἄκρας (Zos. 2.31.2); καὶ αὐτῶν [sc. τῶν ἀψίδων] τὰ μὲν ἄκρα (Procop. *Aed.* 1.1.39; vgl. 1.1.77). Zum Vergleich zwei Beispiele für die Verwendung des Adjektivs für die äußersten Teile der Gliedmaßen: μόνοις δὲ Ἀθηναίοις τῆς Εἰλειθυίας κεκάλυπται τὰ ξόανα ἐς ἄκρους τοὺς πόδας (Paus. 1.18.5); vgl. ξόανον ἐπίχρυσον πλὴν προσώπου καὶ χειρῶν τε ἄκρων καὶ ποδῶν (Paus. 6.25.4).

²²⁶ Landschaftselemente, vertikaler Aspekt: κορυφᾶς δὲ τὰ ἄκρα τῶν ὄρων (Str. 10.3.22). Abstrakter gebraucht z. B. Strabon den Begriff (ἀπὸ τῶν ἄκρων τῆς Ἰνδικῆς ἐπὶ τὰ ἄκρα τῆς Ἰβηρίας Str. 1.4.5; vgl. 2.1.2; τὰ ἄκρα τῆς οἰκουμένης Str. 2.5.15); vgl. das bei Pausanias gebräuchliche, von ἄκρος abgeleitete Wort ἄκρα für „Kap“ (z. B. τῆς ἠπείρου τῆς Ἑλληνικῆς κατὰ νήσους τὰς Κυκλάδας καὶ πέλαγος τὸ Αἰγαῖον ἄκρα Σούνιον πρόκειται γῆς τῆς Ἀττικῆς (Paus. 1.1.1).

Die Gruppe der Tyche-Statue (3) wird lokalisiert mit den Worten μέσον ἐκ μέσου (Lib. *Descr.* 12.25.6). Diese Doppelung der Angabe „in der Mitte“ kommt im gesamten *TLG*-Corpus nur hier vor und kann nicht sinnvoll aufgelöst werden.

(4) Die Statue, die lokalisiert wird, wird nur indirekt erwähnt, nämlich im Rahmen der Aussage τελευτᾷ δὲ ἢ τοῦ χώρου κατασκευῆ πρὸς ἡτοιμασμένον ἐξ ἀγάλματος δάφνινον στέφανον (Lib. *Descr.* 12.25.7). Eine andere Lesart wäre, daß die Partikel δὲ keine neue Gruppe einleitet, sondern der zuvor beschriebenen Tyche-Gruppe, in der ja mehrere Kränze vorkommen (Lib. *Descr.* 12.25.6), einen weiteren Aspekt hinzufügt. Offensichtlich beschreibt πρὸς mit Akkusativ hier eine Blickachse. Daß vom „Schluß der Anordnung des Platzes“ die Rede ist, berechtigt uns zu der Vermutung, daß die Linearisierung entweder an räumlichen Strukturen oder an Blickachsen entlang verfährt.

(8) Die Tore zum Kultbezirk der Musen befinden sich in der Mitte, d. h. wahrscheinlich „in der Mittelachse“ (vgl. Hebert 1983, 20). Die Tendenz hellenistischer, aber auch römischer Platzanlagen zur Axialität berechtigt diese Deutung.²²⁷ Daraus ergibt sich eine zentrale Blickachse – nämlich die des Eintretenden –, die bei der Rekonstruktion berücksichtigt werden muß.

Festzuhalten ist, daß die Strategie der Beschreibung überwiegend an räumlichen Strukturen orientiert ist, ohne daß deren Verhältnis zueinander klar wird. Dies liegt nicht nur an gelegentlich eingeschobenen Überleitungen nach thematischen Gesichtspunkten (z. B. von (1) zu (2)), sondern vor allem daran, daß mit relationalen Angaben wie Mitte und Ende operiert wird, ohne daß Bezugspunkte genannt werden.

Bei der Rekonstruktion sind mehrere Ansätze denkbar: Man entscheidet sich zunächst für Halbkreise, Nischen oder beides als Grundform des Plans und positioniert darauf die Statuen, wobei logische und logistische Argumente Hand in Hand gehen.²²⁸

Man kann aber auch auf die Visualisierung mit den dafür nötigen Hypothesen verzichten und zunächst schlicht die Lokalisierungen zueinander in Bezug setzen. Hier sind vor allem die

²²⁷ Fraser sieht keine Möglichkeit, die Anlage mit hellenistischen Bauten in Verbindung zu bringen: „The description by Libanios of the elaborate plan and embellishment of the structure is hardly compatible with a Hellenistic building, though it may have succeeded an earlier building on the same site“ (Fraser 1972, Band 2, 393 Anm. 417). Er begründet dies jedoch nicht näher.

²²⁸ Die Ausrichtung der Blickachse auf die Tyche-Gruppe erscheint einerseits aus logischen Überlegungen unumgänglich, schließlich handelt es sich bei dem beschriebenen Ort um ihr Heiligtum. Dem widerspricht andererseits die prominente Stellung des Ptolemaios I, aber auch der Charis. Hebert nimmt an, daß Charis auf einer Seite steht, Ptolemaios I auf der anderen und die Tyche-Gruppe in der Mitte (Hebert 1983, 20). Besonders ansprechend wäre dies bei einem halbkreisförmigen Grundriß, ähnlich dem eines Nymphäums, den Hebert aus architekturgeschichtlicher Sicht für vorstellbar hält (1983, 25). Hier wären Ptolemaios I und Charis jeweils zwischen der dritten und vierten Nische auf der rechten und linken Seite zu rekonstruieren, die Tyche-Gruppe am Punkt des Zusammentreffens der sechsten bzw. ersten Nische im Scheitelpunkt. Dies ist jedoch nichts als Spekulation; die Beschreibungsstrategien allein berechtigen uns zu keiner dieser Rekonstruktionen.

Stichworte κορυφή, ἄκρον und τελευτώω von entscheidender Bedeutung. Ein Arrangement, in dem Ptolemaios I „zu Häupten“ der räumlichen Anordnung steht und die Tyche-Gruppe mit dem Kranz den „Abschluß“ bildet, kann auf unterschiedlichste Weise rekonstruiert werden, je nach dem ob die Beschreibung entlang räumlicher Strukturen oder entlang Blickachsen verfährt. Unklar bleiben die Position der Charis und die Zahl der ἄκρα (aus dem Text sind mindestens zwei (ἐτέρων ἄκρων Lib. *Descr.* 12.25.5) und höchstens vier abzulesen, je nach dem, ob man die zwei ἄκρα aus Lib. *Descr.* 12.25.7 auf Lib. *Descr.* 12.25.5 rückbezieht oder nicht).

Diese Ergebnisse könnten nun mit archäologisch dokumentierten Anlagen verglichen werden, was den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.²²⁹ Dennoch möchte ich auf ein archäologisches Vergleichsbeispiel eingehen, weil es möglicherweise unser Verständnis der sprachlichen Raumkonstruktion erweitern kann. Hebert (1983, 24) verweist auf das Heiligtum der Fortuna Primigenia in Praeneste (2. Jh. v. Chr.): Nun ist zwar Fortuna die römische Entsprechung der Tyche, die praenestinische Anlage nimmt auf hellenistische Vorbilder Bezug, und auch eine Verbindung Praenestes zum ptolemäischen Ägypten ist durch das berühmte Nilmosaik dokumentiert (vgl. Coarelli 1990), aber ein direkter Vergleich erscheint unangebracht, weil die Anlage von Praeneste durch den kulturellen Kontext des spätrepublikanischen Latium und durch die spezifische Hanglage geprägt ist. In einer Hinsicht, die Hebert wegen seiner Fehldeutung des Begriffs κορυφή entgeht, könnte der Vergleich mit Praeneste jedoch interessant sein: Wie oben gezeigt, bezeichnet κορυφή eine Stelle „zu Häupten“ von Theaterbauten. Beim Blick auf den Plan des Heiligtums von Praeneste fällt auf, daß sich genau „zu Häupten“ des vom Hauptplatz des Heiligtums aufsteigenden, mit umlaufenden Säulehallen bekrönten Stufenbaus eine Struktur befindet, deren Rekonstruktion zwar umstritten ist, die aber in jedem Fall im Brennpunkt mehrerer Blickachsen gelegen haben muß.²³⁰ Jeder daraus abgeleitete Rekonstruktionsvorschlag für das Tychaion wäre riskant. Dennoch könnte die Gestaltung des Platzes als Visualisierungshilfe verwendet werden. Das Halbrund des Theaters hat eine κορυφή, oben um den Stufenbau Platz für umlaufende Säulen, zwischen denen Statuen positioniert werden können, gegebenenfalls auch Platz für Nischen, sowie zwei ἄκρα (nämlich das rechte und linke Ende dieses Halbkreises). Die jeweilige Mitte des Viertelkreisbogens könnte als μέσον durchgehen.

Aber selbst dann bleibt die Frage nach der Position der Charis und der Tyche-Gruppe ungelöst.

Der rekonstruierende Archäologe mag nun ungeduldig feststellen, daß die räumliche Anordnung, gleich welche „der Autor in seiner merkwürdigen Art auszudrücken versucht“ (Hebert 1983, 19),

²²⁹ Überlegungen zur Einordnung des Tychaions in die Architekturgeschichte der Antike: Hebert 1983, 24-25.

²³⁰ Siehe Abb. 11. Auch im hellenistischen Dea Syria-Heiligtum von Delos findet sich Platzanlage mit Theaterbau, darauf umlaufenden Stoi und einer mehr oder weniger mittig angeordneten Struktur (Abb. 12).

auch einfacher beschrieben werden könnte. Interessanter aber ist es, zu überlegen, weshalb der Autor die kompliziertere Formulierung der einfachen vorzieht. Daß die „unklare[n] Ausdrucksweise“ (Hebert 1983, 16) des Autors nicht etwa aus Unvermögen herrührt, läßt sich daran zeigen, daß er zweimal auf die Möglichkeit anspielt, exakte Maße und Zahlen zu nennen, gerade diese Angaben aber schuldig bleibt.²³¹

Hier ist es möglich, den Bezug zur Frage nach der Illusion wahrhaftigen Sehens herzustellen. In der Beschreibung des Tychaions finden wir eine eigenartige Kombination genauer und vager Angaben, die bislang nicht schlüssig erklärt werden konnte. Betrachtet man aber die Anweisungen der *Progymnasmata*, einerseits schrittweise und detailliert vorzugehen und andererseits den Zuhörer zum Augenzeugen zu machen, was laut Pseudo-Demetrios durch Auslassungen geschehen kann, wird der scheinbare Widerspruch in der Beschreibung des Tychaions verständlich. Außerdem finden wir auch hier den Apell an das Vorwissen des Lesers im Rahmen von negativen Beschreibungen nach dem Schema „nicht wie bekannte Situation x, sondern wie bekannte Situation y“.²³² Der Generische Wanderer ist grammatisch kaum auszumachen, denn Passiv-Formen und statische Verben überwiegen, dennoch wird durch die Ereignischronologie suggeriert, daß man sich auf einem Rundgang befindet; wahrscheinlich in Gesellschaft des Sprechers, dessen Augenzeugenschaft in der Einleitung und im Schluß betont wird.²³³ Im Hinblick auf emotionale Anreicherung wirkt die Beschreibung zurückgenommen; allerdings wird die Macht der Tyche in gnomischen Bemerkungen herausgestrichen (*Lib. Descr.* 12.25.1; 12.25.2; 12.25.6). Sie dient dem Sprecher in Einleitung und Schluß zur Legitimation der Beschreibung. Dies legt nahe, daß der Verfasser der Ekphrasis in der paganen Religion verwurzelt war und kein Christ (wie etwa der Bruder des Nikolaos (s. o. S. 13)). Auf der Basis des Texts kann dies jedoch nicht entschieden werden. Zu überlegen wäre jedoch, ob das signifikante Verstummen angesichts eines Kultbezirks zugleich rhetorische Strategie und Reflektion einer religiösen Haltung sein könnte.

(2) *Aphth. Prog.* 38-41 Rabe

Aphthonios ist uns als Verfasser von *Progymnasmata* bereits bekannt (s. o. S. 13). Er beschreibt hier seiner eigenen Auskunft nach die Akropolis von Alexandria; heute besteht Konsens darüber,

²³¹ καὶ μετρεῖν ἔξεστι τοὺς κύκλους μὲν τοῖς ἀγάλασιν (*Lib. Lib. Descr.* 12.25.4); κυκλοῖ δὲ κατὰ μέσον ἡμισυ ὅσον ἀριθμὸς θεῶν ὀνομάζεται (*Lib. Lib. Descr.* 12.25.5).

²³² θεοὶ δὲ εἰσὶν ἀνεστηκότες οὐ πάντες, ἀλλ' ὅσοι δύο καὶ δέκα τὸν ἀριθμὸν (*Lib. Descr.* 12.25.5); οὐχ ὅσους ἐκόμισε χρόνος, ἀλλ' ὅσοι τῶν κομισθέντων ἦσαν σεμνότετοι (*Lib. Descr.* 12.25.8).

²³³ ταῦτα θαῦμα μὲν ὑπῆρχεν ἰδεῖν, κέρδος δὲ μαθεῖν, ἀδίκημα δὲ σιωπῇ κατακρύπτεσθαι (*Lib. Descr.* 12.25.9). καὶ τὰς μὲν ἐν ἐκάστη τῶν πόλεων ἰδρυμένας οἱ παρ' ἐκάστην θεώμενοι φράζουσιν, ἐγὼ δὲ ἦν τεθέαμαι καὶ διεξέρχομαι (*Lib. Descr.* 12.25.1).

daß er das Serapeum auf einem Hügel im Südwesten der Stadt meint.²³⁴ Erbaut im 3. Jh. v. Chr. durch Ptolemaios III und von dessen Nachfolgern erweitert, blieb das Heiligtum erhalten bis 389 n. Chr., als der Patriarch von Alexandria mit Billigung des Kaiser Theodosius die Zerstörung anordnete. Die Beschreibung nimmt Bezug auf den Zustand vor der Zerstörung, aber nach der Errichtung der Diokletians-Säule im Jahr 297 n. Chr. (Kennedy 2003, 119 Anm. 92). Insofern ist es denkbar, daß Aphthonios aus eigener Erfahrung berichtet.²³⁵

Die Ekphrasis ist dank eines reicheren Vokabulars und einer weniger stereotypen Syntax weniger anstrengend zu lesen als die Beschreibung des Tychaions. Stil und Gedankengang wirken dennoch maniert, auch wenn man heute nicht mehr so drastisch formulieren würde wie Heffter: „Schon die Sprache aus dem Zeitalter des verdorbenen Geschmackes ist nicht leicht zu verstehen: der affectirte und manirierte Styl des Redekünstlers widert Jeden an“ (1839, 378). Aphthonios neigt beispielweise zum Spiel mit Etymologien (ἄκρος usw.; ὁδός usw.: Aphth. Prog. 38 Rabe). Zunächst zum Inhalt.²³⁶ Die Ekphrasis beginnt mit allgemeinen historischen und etymologischen Bemerkungen über Zweck, Lage und Namen von Akropoleis, unter anderem heißt es, die Akropolis von Alexandria habe aufgrund ihrer Lage mehr Berechtigung sich so zu nennen, als die attische (Aphth. Prog. 38 Rabe). Zwei Wege führen zur Akropolis, auf der einen Seite ein Fahrweg (ὁδός Aphth. Prog. 38 Rabe), auf der anderen ein Fußweg mit Stufen (εἴσοδος Aphth. Prog. 38 Rabe).²³⁷ An die Treppe schließt sich das von Schranken umzäunte Propylaion an (Aphth. Prog. 39 Rabe), wo vier große Säulen verschiedene Wege zusammenführen (Aphth. Prog. 39 Rabe). Dort befindet sich auch ein Gebäude mit mehrfarbigen mittelgroßen Säulen (Aphth. Prog. 39 Rabe), mit einem kuppelförmigen Dach und bildlichen Darstellungen (μέγα τῶν ὄντων ὑπόμνημα Aphth. Prog. 39 Rabe); dabei handelt es sich um Wandmalereien mit religiösen und historischen Motiven (Kennedy 2003, 119 Anm. 91 vgl. Heffter 1839, 383). Auf das Propylaion folgt ein offener Platz mit vier gleichen Seiten. Die Form des Hofes gleicht einer

²³⁴ Kennedy 2003, 118. Fraser diskutiert das Serapeum ausführlich (Fraser 1972, 268-270).

²³⁵ Kennedy nimmt an, daß Aphthonios eine ältere Beschreibung benutzt: „Aphthonius’ description [...] probably relies on another description [...] of a place Aphthonius himself may never have seen and had difficulty describing clearly“ (2003, 118). Er räumt allerdings ein: „But no such description is known“ (Kennedy 2003, 118). Die Beschreibung des Aphthonios, die er für autoptisch hält, gibt seiner Ansicht nach „a clear idea of the splendour of the temple in its last years“ (Fraser 1972, Band 2, 84).

²³⁶ Ein Vergleich mit den Empfehlungen Menanders zum Lob von Akropoleis (Men. Rh. 44-46 Russell und Wilson) wäre aufschlußreich; der Verzicht darauf kann aber dadurch begründet werden, daß die Ekphrasis in den *Progymnasmata* eben als Vorübung gehandelt wird und deshalb nach anderen Maßgaben vorgeht. Außerdem ist das Enkomion auf den rühmenden Aspekt eingeschränkt (zur entsprechenden Modifikation weniger lobenswerter Eigenschaften von Orten: vgl. Men. Rh. 40-42 Russell und Wilson)

²³⁷ ὁδοὶ δὲ ἐπὶ ταύτην οὐκ ἴσαι · τῆ μὲν γὰρ ὁδός, τῆ δὲ γέγονεν εἴσοδος. καὶ τὰς προσηγορίας αἱ ὁδοὶ μεταβάλλουσιν, ὡς ἔχουσι τρόπον καλούμεναι · τῆ μὲν γὰρ ὑπάρχει ποδὶ προσελθεῖν καὶ κοινὴ καὶ πρὸς ἅμαξαν τοῖς εἰσιούσιν ὁδός, τῆ δὲ προσανεσπᾶσθησαν ἀναβαθμοί, ἔνθα διελθεῖν ἅμαξαις ἄβατον · κλίμαξ γὰρ ἐπὶ κλίμακι δίδωσιν ἀεὶ τὸ μείζον ὡς ἐξ ἐλάττονος ἄγουσα καὶ ἀνάγει μετεωρότερον, πρὶν εἰς ἑκατὸν ἤκειν οὐ λήγουσα · πέρας γὰρ ἀριθμοῦ τελευτῆ πρὸς ἐντελὲς ἐκφέρουσα μέτρον (Aphth. Prog. 38-39 Rabe).

Belagerungsmaschine.²³⁸ Daran schließt sich ein Peristylhof mit umlaufenden Stoi an (Aphth. *Prog.* 39 Rabe). Jede Stoa endet in einer weiteren orthogonal verlaufenden (ἐγκάρσια Aphth. *Prog.* 40 Rabe), wobei jeweils eine Doppelsäule das Ende der einen und den Beginn der nächsten markiert (Aphth. *Prog.* 40 Rabe). Innerhalb der Stoi sind Kammern gebaut (σηκοί Aphth. *Prog.* 40 Rabe), die für die Lektüre von Büchern bzw. als Schreine genutzt werden (Aphth. *Prog.* 40 Rabe). Dach und Säulenkapitelle sind verziert mit Gold und Bronze (Aphth. *Prog.* 40 Rabe). Der Hof ist auf unterschiedliche Weise geschmückt, unter anderem sind die Kämpfe des Perseus dargestellt (Aphth. *Prog.* 40 Rabe). Eine weithin sichtbare Säule steht in der Mitte des Hofes (Aphth. *Prog.* 40 Rabe). Dies ist die zu Ehren Diokletians 297 n. Chr. errichtete Säule (Kennedy 2003, 119 Anm. 92), auf ihr sind die Grundelemente Feuer, Wasser, Luft und Erde dargestellt.²³⁹ Vor der Mitte des Hofes befindet sich ein Gebäude mit zwei Toren, die nach den paganen Göttern benannt sind (πύλας, ὅσαι τοῖς πάλαι θεοῖς ὀνομάζονται Aphth. *Prog.* 40 Rabe). Ferner erwähnt Aphthonios zwei Obelisken und einen Brunnen (Aphth. *Prog.* 40 Rabe); er fügt hinzu, daß die Großartigkeit des Bezirks dadurch ersichtlich werde, daß ungewöhnlich viele, nämlich zwölf Baumeister an der Errichtung mitwirkten (Aphth. *Prog.* 41 Rabe). Zuletzt beschreibt er den Weg hinunter von der Akropolis: Ein niedriger gelegener Ort, der einem Stadion ähnelt und auch so genannt wird, schließt sich auf einer Seite an (Aphth. *Prog.* 41 Rabe), auf der anderen Seite befindet sich ein ähnlicher, aber kleinerer Platz (Aphth. *Prog.* 41 Rabe). Aphthonios schließt mit dem Topos der Unaussprechlichkeit und bittet den Leser um Nachsicht, sollte er etwas ausgelassen haben (Aphth. *Prog.* 41 Rabe).

Bemühen wir nochmals Heffter, dessen Artikel freilich selbst schon als historisches Dokument gelten kann: „bei weitem schwieriger [sc. als die Sprache] ist die Aufklärung des Sachlichen, theils weil der Schriftsteller nicht ausführlich genug beschreibt, theils weil unsere sonstigen Nachrichten über den Gegenstand höchst fragmentarisch und mangelhaft sind, theils weil von Seiten der Alterthumsforcher [sic] noch zu wenig Aufmerksamkeit der Stelle geschenkt worden ist“ (1839, 378). Noch heute kann nicht behauptet werden, daß „künftig der Gegenstand gar keine Dunkelheit, gar keinen Zweifel mehr zulässt“ (Heffter 1839, 378). Brauchbar sind vor allem Heffters ohne archäologisches Vergleichsmaterial entstandenen Rekonstruktionsskizzen für die beiden wichtigsten Teilbereiche des Bezirks (Heffter 1839, 382, 383 und 385). Die Skizzen können – sozusagen als kognitive Karten (s. o. S. 53) – als Visualisierungshilfe dienen, führen

²³⁸ Kennedy 2003, 119; vgl. *LSJ* s. v. μηχανήμα. Heffters Annahme, daß mit μηχανήμα das anschließend beschriebene Architekturensemble gemeint sei (1839, 383), kann aus dem Text nicht begründet werden.

²³⁹ ἀρχαὶ δὲ τῶν ὄντων Aphth. *Prog.* 40 Rabe; dazu Kennedy 2003, 120 Anm. 93 mit Verweis auf den Kommentar des Johannes von Sardeis.

aber vor allem die Grenzen der Rekonstruktion aus dem Text allein vor Augen: Sie bleiben schematisch, denn Aphthonios gibt keine Auskunft über Maße oder Verhältnisse. In der Rekonstruktion des Propylaions sind die vier großen Säulen (a), die Schranken (b), die ankommenden Wege (c), der Weg in den Bezirk (d), die Säulen des Obergeschosses und die Umfassungsmauer (h) berücksichtigt (Heffter 1839, 382; hier Abb. 13a). Der zweite Bereich, für den eine Rekonstruktionsskizze vorliegt, ist der Hof mit umlaufendem Peristyl (Heffter 1839, 383; hier Abb. 13b). Mit den Buchstaben (a) und (b) sind die Doppelsäulen markiert. Einen Vorschlag zur Positionierung der Kammern hinter der Säulenstellung im Inneren der Stoi bringt Heffter in der dritten Skizze (1839, 385; hier Abb. 13c).

Aphthonios verwendet Präpositionen, Präpositionalkomposita und Adverbien zur Angabe topologischer Relationen.²⁴⁰ Die Rechts-Links-Opposition ist implizit in der Gegenüberstellung τῆ μὲν – τῆ δέ vorhanden (Aphth. *Prog.* 38 Rabe). Dies folgere ich aus dem formelhaften Gebrauch bei Pausanias; am besten läßt sich die Bindung der Lokalisierungsformel τῆ μὲν – τῆ δέ an die Rechts-Links-Opposition daran zeigen, daß Pausanias damit auch die Hände einer Statue bezeichnet (Paus. 2.17.4 (Hände); Lokalisierung: Paus. 2.17.3; 3.14.8). Als Weg- und Landmarke zugleich fungiert die Diokletians-Säule: Bewegt man sich auf der Akropolis, kann man sie als Wegmarke nutzen, aber sie ist auch von ferne als eine Art Wahrzeichen sichtbar.²⁴¹ Die vertikale Dimension steht vor allem anfangs im Vordergrund: Aphthonios verwendet den Begriff ἄκρα und verwandte Wörter in verschiedenen Formen, um etymologisierend die erhöhte Lage der ἀκρό-πολις und ihre Lage an der Spitze der Stadt zu verdeutlichen (Aphth. *Prog.* 38 Rabe). Aber auch bei der weiteren Schilderung der Raumelemente spielen aufstrebende Bauglieder wie Säulen immer wieder eine Rolle (ὑψος, μετεωρότερον Aphth. *Prog.* 38 Rabe). Die Zeitstufe ist die Gegenwart. Die Darstellung der Raumelemente ist dynamisiert: Aphthonios gebraucht eine Vielzahl von Verben mit dem Effekt von „fictive motion“ (s. o. S. 50). Besonders anschaulich wird dies bei der Beschreibung der ansteigenden Treppen, die gewissermaßen selbst in die Höhe zu klettern scheinen; die Verben, die diesen Eindruck vermitteln, sind προσανεσπίασθησαν, δίδωσιν, ἄγουσα, ἀνάγει, ἤκειν und λήγουσα (Aphth. *Prog.* 38-39 Rabe). Ein anderes Beispiel sind die Stoi, deren Zusammentreffen ebenfalls dynamisiert wird (λήγουσα – κατάρχουσα Aphth. *Prog.* 40 Rabe). Hinweise auf den Bauprozess treten dahinter

²⁴⁰ Um nur einige Beispiele zu nennen: εἰς, ἐν, ἐπί, ἐξ; ἐξάνεχει, προιοῦσα; μέχρι (Aphth. *Prog.* 38 Rabe).

²⁴¹ καὶ μέσον ἀνάγει τις κίων μήκος μὲν υπερέχουσα, κατάδηλον δὲ ποιούσα τὸν χώρον - οὕτω τις προβὰς ὅποι πρόεισιν ἔγνωκε, μὴ σημείω τῆ κίονι τῶν ὁδῶν χρώμενος - καὶ περιφανῆ ποιεῖ τὴν ἀκρόπολιν πρὸς γῆν τε καὶ θάλατταν (Aphth. *Prog.* 40 Rabe).

zurück, obwohl auch diese vertreten sind.²⁴² Die Reihung der Raumelemente erfolgt zudem mithilfe unspezifischer Reihungen, etwa durch die Verben διαδέχομαι und διαίρέομαι (Aphth. Prog. 38-40 Rabe passim), die wir aus der Ekphrasis des Tychaions bereits kennen.

Die Ekphrasis im engeren Sinne beginnt mit dem Aufstieg und endet mit dem Abstieg; syntaktische Manifestationen des Generischen Wanderers sind in erster Linie der Periegetische Dativ und verwandte Formen, aber auch das Indefinitpronomen.²⁴³ Der Leser folgt also dem Weg eines Generischen Wanderers durch den Heiligtumsbezirk; aus narratologischer Perspektive kann deshalb von einer durchgängigen Fokalisierung durch den Generischen Wanderer gesprochen werden, die sich in der Linearisierung durch eine Kombination von Ereignischronologie und präexistenter räumlicher Struktur niederschlägt.

Das Gliederungsprinzip der Wanderung führt naturgemäß zu einer schrittweisen Darstellung. Da die Orientierung am Generischen Wanderer konsequent durchgehalten ist, dessen Blick sozusagen in Augenhöhe auf die beschriebenen Strukturen fällt, sind Andeutungen bezüglich des Grundrisses selten. Die oben erwähnten Skizzen (Abb. 13a-c) zeigen, daß eine Visualisierung auf der Basis solcher Angaben leichter fällt als beim zuvor besprochenen Text.

Aphthonios' Ekphrasis ähnelt aber der Beschreibung des Tychaions darin, daß sie gleichzeitig detailreich und vage ist. Auf eine besonders markante Lücke wird man am Schluß der Beschreibung aufmerksam: Wenn der beschriebene Bezirk das Serapeum ist, wovon ich ausgehe, fehlt im Text ein Hinweis auf den Kult.²⁴⁴ Die für kultische Zwecke reservierten Kammern reichen dafür wohl kaum aus (Aphth. Prog. 40 Rabe). Aphthonios selbst legt seinem Leser nahe, daß er etwas vergessen haben könnte, und baut eine elegante Begründung dafür ein.

Hier greifen wir erneut einen Fall elliptischer Beschreibung; dem Leser bleibt es überlassen, das Bild zu ergänzen. Die Überwältigung, die der Sprecher zu Protokoll gibt, lädt ihn dazu ein, ausdrucksstarke Bilder einzusetzen – so kann ἐνάργεια entstehen. Dennoch können gerade in diesem Fall weitergehende Überlegungen anschließen, denn daß bei der Beschreibung eines Heiligtums gerade Tempel und Kultbild ausgelassen werden, ist doch erstaunlich.²⁴⁵

²⁴² Ζ. Β. μεθ' ὃ τι πλέον οὐχ ὑπάρχει λαβεῖν (Aphth. Prog. 39 Rabe); παρωκοδόμηται, δεδημιουργημένοι (Aphth. Prog. 40 Rabe); δημιουργοί (Aphth. Prog. 41 Rabe).

²⁴³ ὑπάρχει ποδὶ προσελθεῖν [...] τοῖς εἰσιούσιν (Aphth. Prog. 38 Rabe); ἄβατον, εἰσιόντι (Aphth. Prog. 39 Rabe); οὐπω τις προβὰς ὅποι πρόεισιν ἔγνωκε, μὴ σημείω τῇ κίονι τῶν ὁδῶν χρώμενος (Aphth. Prog. 40 Rabe); κατιόντι (Aphth. Prog. 41 Rabe) vgl. τοῖς φιλοπονοῦσιν (Aphth. Prog. 40 Rabe).

²⁴⁴ „This is perhaps to be taken as an excuse for failing to describe the temple and cult statue of the god Serapis“ (Kennedy 2003, 120 Anm. 94).

²⁴⁵ ἔκφρασις τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀλεξανδρείας μετὰ τῆς ἀκροπόλεως (Aphth. Prog. 38 Rabe).

Die Frage nach der Religion des Aphthonios ist jedenfalls nach wie vor offen,²⁴⁶ aber es erscheint unwahrscheinlich, daß er als intoleranter Christ die pagane Kultstätte absichtlich ihres Zentrums beraubt, zumal die Schlußbemerkung ja gerade die besondere Qualität des Ausgelassenen nahelegt. Zudem werden im Text auch οἱ πάλοι θεοί erwähnt, und zwar im positiv konnotierten (vgl. Aphth. *Prog.* 40 Rabe), und zwar im positiv konnotierten Zusammenhang mit der Funktion des Bezirks als Ort des Philosophierens. Bei Aphthonios kann in noch viel markanterer Weise als in der Beschreibung des Tychaions konstatiert werden, daß der Autor der Beschreibung im sakralen Raum unerwartet verstummt. Dies ist vielleicht nicht nur als rhetorische Strategie zu deuten ist, sondern könnte auch auf eine Verhaltensweise im sakralen Raum schließen lassen.

b) Gebrauchstexte

(1) *P.Oxy.* 2719

Das vorliegende Papyrusfragment aus dem 3. Jh. n. Chr. (Rea 1968, 110) ist ein Adreßzettel für mehrere, allerdings nicht erhaltene Briefe (Gen. Pl. ἐπιστολίων *P. Oxy.* 2719.1).²⁴⁷ Die Adresse (σημασία *P. Oxy.* 2719.1) wird in einer ausführlichen Wegbeschreibung gegeben; bei anderen Semasiai sind die Anweisungen weniger ausführlich gehalten (vgl. *P.Oxy.* 1773 verso 40-45; *P.Oxy.* 1678 verso 28-31). „Adresse für die Briefe an Rufus: Vom Selene-Tor laufe, als ob du zu den Kornkammern (wolltest) und, wenn's dir recht ist, biege in die erste Gasse links hinter den Thermen, wo ein ... ist, und gehe zum Libys. Gehe die Treppenstufen hinunter und ... (drüben wieder?) hinauf und biege nach rechts ab und hinter dem Bezirk des ... (Tempels) rechter Hand ist ein siebenstöckiges Haus und oben auf dem Portal ... (eine Statue der [Ty]che?) und gegenüber eine Korbflechterei. Frag' dort bei der Pförtnerin und du wirst's erfahren. Ruf' nur ganz laut, selbst, ... wird dich hören“ (Brodersen 2003, 246 Anm. 2).

Aus der Erwähnung eines Tors der Selene kann man schließen, daß Rufus in Hermoupolis lebte, wo ein Tor der Selene dokumentiert ist (Rea 1968, 111 zu *P. Oxy.* 2719.2). Trifft diese Vermutung zu, stellt sich die Frage, weshalb der Adreßzettel in Oxyrhynchos gefunden wurde. Rea schlägt zwei Erklärungen vor: Entweder warf der Überbringer der Briefe den Zettel hier weg, nachdem er den Auftrag ausgeführt hatte, oder Rufus hatte die Instruktionen dem Absender zukommen lassen, der dem Überbringer danach mündliche Anweisungen gab (Rea 1968, 111).

²⁴⁶ „Ob A[phthonios] gleich seinem Lehrer Libanios am Glauben der Väter festgehalten oder sich wie andere Libaniosschüler zum Christentum bekannt hat, lässt sich nicht entscheiden“ (Brzoska, (ohne Vornamen) 1894. „Aphthonios 1)“ in: *RE* 1.2, 2797-2800; hier 2797). Vgl. Kennedy 2003, 89.

²⁴⁷ „this is the first time that the instructions have survived independently of the letter and in such detail“ (Rea 1968, 110). Maße: 11 x 16 cm.

Präpositionen, Präpositionalkomposita und Adverbien werden zur Angabe topologischer Relationen verwendet.²⁴⁸ Die Rechts-Links-Opposition verhilft uns zur Einordnung der Beschreibung in den relativen Referenzrahmen.²⁴⁹ Wegmarken sind von größter Bedeutung,²⁵⁰ eine Landmarke oder Kardinalkoordinate enthält die Formulierung εἰς τὸ λιβυς, wenn sie gleichbedeutend ist mit εἰς λίββα („nach Westen“; Rea 1968, 111 zu *P. Oxy.* 2719.6), andernfalls handelt es sich hier wohl um eine weitere Wegmarke. Die vertikale Dimension ist mit der Erwähnung von Treppen und Stockwerken präsent, aber nicht sehr ausgeprägt (z. B. κατάβα τὰ [κλι]μάκια: *P. Oxy.* 2719.6-7).

Die Zeitstufe der Beschreibung ist wegen der Imperative futurisch zu denken, obwohl die nicht-imperativischen Formen nicht dem konventionellen Futur entsprechen, sondern vielmehr eine umgangssprachliche Ausdrucksweise reflektieren. Die narratologische Disposition der Wegbeschreibung ergibt sich aus der Fokalisierung durch den Adressaten der Semasia, nämlich den Überbringer der Briefe. Er wird zwölfmal in der zweiten Person Singular angesprochen, darunter sind acht Imperative.²⁵¹ Die präexistente räumliche Struktur, die durch die Straßen vorgegeben ist, tritt ganz zurück hinter der ereignischronologischen Struktur der Wegbeschreibung (πρώτην *P. Oxy.* 2719.4-5; μετὰ : *P. Oxy.* 2719.8). Der in der 2. Pers. Sg. angesprochene Adressat der Semasia übernimmt auf diese Weise die Funktion des Generischen Wanderers.

Aus der Dominanz des ereignischronologischen Gliederungsprinzips ergibt sich eine im Wortsinn schrittweise Darstellung. Details der beschriebenen Raumelemente sind nur insofern genannt, als sie wesentlich für die Identifikation der Raumelemente sind und insofern für den Adressaten wissenswert. Der fragmentarische Zustand erlaubt keine Aussage darüber, wie detailliert und umfassend die Wegbeschreibung war; von Interesse ist aber, daß sie dort endet, wo der Überbringer des Briefs in Kontakt mit Menschen kommt, die ihm weiterhelfen werden: Die Semasia bietet insofern keine vollständige Beschreibung des Wegs vom Absender zum Empfänger, sondern nur bis zur nächsten Auskunftsquelle (*P. Oxy.* 2719.12).

Im Kontrast mit dieser Wegbeschreibung wird der spezifisch rhetorische Charakter der Illusion wahrhaftigen Sehens deutlich. Der Text besteht fast ausschließlich aus Lokalisierungen und

²⁴⁸ ἐπί (*P. Oxy.* 2719.4); εἰς (*P. Oxy.* 2719.4-5); ὀπίσω (*P. Oxy.* 2719.5); καταντικρὺ (*P. Oxy.* 2719.11); ἐπάνω (*P. Oxy.* 2719.10); περιπάτησον (*P. Oxy.* 2719.2-3); κατάβα (*P. Oxy.* 2719.6-7); ἀνάβα (*P. Oxy.* 2719.7).

²⁴⁹ ἀριστε[ρᾶ] (*P. Oxy.* 2719.4-5); [δε]ξιᾶ(ν) (*P. Oxy.* 2719.7-8); δεξιῶν (*P. Oxy.* 2719.9).

²⁵⁰ θησαυροῦς (*P. Oxy.* 2719.4); θερμῶν (*P. Oxy.* 2719.5); περίβολον (*P. Oxy.* 2719.8-9); οἰκία ἐπτάστεγός (*P. Oxy.* 2719.9-10); κυ[ρ]τοπλοκίον (*P. Oxy.* 2719.11).

²⁵¹ περιπάτησον (*P. Oxy.* 2719.2-3); ἐὰν θέλῃς (*P. Oxy.* 2719.3-4); κάμψον (*P. Oxy.* 2719.5; 6); ἔλθε (*P. Oxy.* 2719.6); ἀνάβα (*P. Oxy.* 2719.6); πυ]θοῦ (*P. Oxy.* 2719.12); μον[θ]άνει]ς (*P. Oxy.* 2719.12-13); βάλε (*P. Oxy.* 2719.13); σὺ (*P. Oxy.* 2719.13); σοι (*P. Oxy.* 2719.14).

Linearisierungen; aus der Funktion des Adreßzettels können wir schließen, daß keine unentbehrlichen Wegmarken ausgelassen wurden. Hier geht es also um exakte Beschreibung in einem durchaus mit der modernen Beschreibung vergleichbaren Sinn. Dennoch ist der Verfasser bemüht, den Adressaten einzubinden, und schreibt ihn in den Text ein. Offensichtlich vermittelt er dem Adressaten sogar den Eindruck, daß dieser selbst über den Weg entscheide (ἐὼν θέλησ P. Oxy. 2719.3-4). Der Generische Wanderer, hier in Gestalt des Adressaten, spielt also auch in diesem Gebrauchstext eine zentrale Rolle für die Anschaulichkeit der Beschreibung.

(2) Gr. Nyss. ep. 25

Die topographische Ekphrasis eines geplanten Kirchenbaus in einem Brief des Gregor von Nyssa ist teils im Genre der Epistolographie verwurzelt, darf teils aber auch als Gebrauchstext gelten.²⁵² Gregor (nach 335 n. Chr.- nach 394 n. Chr.) amtierte nach einer rhetorischen Karriere als Bischof des Ortes Nyssa in Kappadokien, dessen Lokalisierung umstritten ist.²⁵³ Er schreibt mit der Bitte um sachkundige Unterstützung bei der Planung eines Kirchenbaus an Amphilochios (Anfang der 340er Jahre - nach 394 n. Chr.), einen Schüler des Libanios und derzeitigen Bischof von Iconium.²⁵⁴

Mit Bezug auf Zitate des Apostels Paulus versucht Gregor, Amphilochios' Unterstützung für sein Projekt zu gewinnen; ganz konkret geht es ihm um die Sendung von Arbeitern (Gr. Nyss. ep. 25.1). Er schickt eine Art Gebrauchsanweisung für die Beschreibung (Gr. Nyss. ep. 25.3-25.9) voraus: Der Adressat soll aus seinen Angaben den Umfang seines Vorhabens ersehen (Gr. Nyss. ep. 25.2). Dann beginnt er mit einem Schema des Grundrisses: Vier eckige Räume bilden ein Kreuz (Gr. Nyss. ep. 25.3); an die achteckige Binnenlinie grenzen vier halbrunde Räume (Gr. Nyss. ep. 25.4). Im aufgehenden Bereich skizziert Gregor Eckpfeiler und Säulen mit Bögen (Gr. Nyss. ep. 25.5); oberhalb der Bögen befinden sich Fenster (Gr. Nyss. ep. 25.6). Das Runddach ist kegelförmig (Gr. Nyss. ep. 25.6). Sodann gibt er die Maße der rechteckigen Räume an, nennt allerdings nur für die Breite eine Maßangabe (8 Ellen), für Tiefe und Höhe dagegen nur Verhältnisse dazu (Gr. Nyss. ep. 25.7). Als Orientierung bezüglich der halbkreisförmigen Räume gibt er den Gesamtabstand zwischen den Pfeilern an (8 Ellen: Gr. Nyss. ep. 25.8). Die Mauerstärke beträgt drei Fuß (Gr. Nyss. ep. 25.9). Aus Mauerstärke und Innenabständen, so folgert er, ergebe sich die Zahl der benötigten Arbeiter (Gr. Nyss. ep. 25.10).

²⁵² Als Gebrauchstext kann die Ekphrasis angesehen werden, weil der Brief „Grundlage [...] für die Berechnung des Aufwandes für den Bau und natürlich auch für die Einstellung auf die Ansprüche an das technische Können der Bauleute“ sein soll (Stupperich 1991, 115). Stupperich (1991) bietet eine detaillierte Diskussion des Briefs.

²⁵³ Marksches, C. 1998. „Gregorios von Nyssa“ in: *NP* 4, 1212-1214 (vgl. Müller 1939, 82).

²⁵⁴ Schneemelcher, W. 1957. „Amphilochios“ in: *RGG* 1, 331-332.

Insbesondere interessiert Gregor sich für Maurer, die ohne Stützgerüst einwölben können (Gr. Nyss. *ep.* 25.11). Ein Angebot ortsansässiger Arbeiter liegt ihm vor, das er allerdings zu kostspielig findet (Gr. Nyss. *ep.* 25.12). Er benötigt keine Arbeiter, die zum Glätten von Quadern qualifiziert sind, denn er will mit Ziegeln und Bruchsteinen bauen (Gr. Nyss. *ep.* 25.12), außerdem hat er keine allzu hohe Meinung von der Fähigkeit und Ehrlichkeit der lokalen Arbeiter (Gr. Nyss. *ep.* 25.12).

Auch Steinmetze benötigt er, zu deren Aufgaben die Herstellung von acht Säulen mit altarförmigen Basen und korinthischen Kapitellen gehören (Gr. Nyss. *ep.* 25.13) sowie die Bearbeitung von Marmorblöcken für Eingang und Fensterrahmen (Gr. Nyss. *ep.* 25.14). Für die Umfassungshalle braucht er ungefähr 40 Säulen (Gr. Nyss. *ep.* 25.14). Schließlich formuliert er die Bitte, daß Amphilochos ein tägliches Arbeitsmaß vertraglich festlegen möge (Gr. Nyss. *ep.* 25.15). Seine Kleinlichkeit entschuldigt er durch die finanzielle Knappheit: In einer humorvollen Allegorie bemerkt er, daß der Mammon, den er schließlich vielfach geschmäht habe, sich möglichst fern von ihm aufhalte (Gr. Nyss. *ep.* 25.16). Der Brief schließt mit der erneuten Bitte um die Sendung von Handwerkern und um Fürbitte im Gebet (Gr. Nyss. *ep.* 25.17).

Gregor finanziert also den Bau persönlich und hofft wohl, daß sein Kollege aus Iconium ihm kostengünstigere Arbeiter beschaffen kann, obwohl er lokale Bautechniken einsetzen will, die die lokalen Arbeiter vermutlich besser beherrschten (Stupperich 1991, 115). Doch Überlegungen zu den näheren Umständen des Baus können hier ebensowenig diskutiert werden wie Rekonstruktionsfragen, obwohl die „nüchterne Art der Faktenangaben zum Kirchenbau vom Bauherrn selbst, der sich offensichtlich um Vollständigkeit bemüht“ (Stupperich 1991, 111) eine besonders reizvolle Gelegenheit für archäologische Rekonstruktionen bietet: Gregors geplante Kirche ist ein kreuzförmiges Oktogon, ein Bautyp, für den Vergleichsbeispiele vorliegen (Stupperich 1991, 112; Strzygowski 1903, 74; vgl. πανταχοῦ ἐν τῷ σταυροειδεῖ τύπῳ Gr. Nyss. *ep.* 25.2). Ein Beispiel für das fruchtbare Zusammenwirken von philologischen und archäologischen Überlegungen in Bezug auf die Rekonstruktion des Grundrisses ist die Erkenntnis, daß die πεσσοί nicht als „Kreuzarme“ des Grundrisses (Keil 1903), sondern als „Eckpfeiler“ zu verstehen sind (Stupperich 1991, 117).²⁵⁵ Daraus ergeben sich Modifikationen am Grundriß (Abb. 14b neben Abb. 14a; vgl. zum Eckproble Abb. 14c).

²⁵⁵ *LSJ* s. v. πεσσός „cubic mass of building“ ist zwar nicht ganz eindeutig, aber als Parallelstelle ist Prokopios' Beschreibung der Eckpfeiler der Hagia Sophia anzuführen: κατὰ δὲ τὰ τοῦ νεῶ μέσα λόφοι χειροποίητοι ἐπανεστῆκασι τέσσαρες, οὓς καλοῦσι πεσσοῦς, δύο μὲν πρὸς βορρᾶν, δύο δὲ πρὸς ἄνεμον νότον, ἀντίοι τε καὶ ἴσοι ἀλλήλοις, κίονας ἐν μέσῳ ἐκάτεροι κατὰ τέσσαρας μάλιστα ἔχοντες (Procop. *Aed.* 1.1.37).

Gregors Beschreibungsstrategien sind von zwei Motiven gelenkt. Wie bereits angedeutet, ist der Brief kein reiner Gebrauchstext im Sinne einer Bauanleitung, obwohl er stilistische Ähnlichkeiten mit solchen Texten aufweist (Stupperich 1991, 116). Die humorvolle Mammon-Allegorie zeugt vielmehr von literarischem Anspruch (Gr. Nyss. *ep.* 25.12). Vor diesem Hintergrund ist es also nicht verwunderlich, daß Gregor seine Beschreibung rhetorisch stilisiert (Gr. Nyss. *ep.* 25.2; 25.10): „Man darf eben nicht die doppelte Anforderung an den Brief vergessen, einerseits seine konkrete Funktion als Informationsträger, andererseits seine rhetorische Leistung“ (Stupperich 1991, 116). Der Anspruch auf einen eleganten Stil ließ Gregor davon absehen, allzu eintönig zu schreiben: „Die Zahlen der Höhenmaße brauchten [...] nicht zur Ermüdung des Lesers wiederholt zu werden, weil sie sich aus der genannten ἀναλογία ergaben, sie waren also keineswegs noch unklar“ (Stupperich 1991, 116).

Dabei aber behandelt Gregor vom Grundrißplan ausgehend systematisch die aufgehenden Strukturen, gerade auch durch Maß- bzw. Verhältnisangaben. Präexistente räumliche Strukturen erweisen sich damit als dominantes Gliederungsprinzip für den zentralen Teil der Beschreibung (Gr. Nyss. *ep.* 25.3-25.10). Die Gratwanderung zwischen rhetorischer Eleganz und Exaktheit glückt, sie hat sogar „artistische[n] Reiz“ (Stupperich 1991, 124).

Gerade für Persönlichkeiten wie Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz und Basileios darf die Kenntnis rhetorischer Anweisungen im Sinne der *Progymnasmata* vorausgesetzt werden,²⁵⁶ denn die Kappadokier des vierten Jahrhunderts zeichnet ihr enges Verhältnis zur paganen Bildung und damit auch zur Rhetorik aus (Klock 1987, 90-121). Es erscheint deshalb nicht sinnvoll, bei Gregor von Nyssa einen Gegensatz zwischen „griechischer τέχνη und christlicher φύσις“ (Müller 1939, 88) zu konstatieren.²⁵⁷ Gerade die Bautätigkeit der Bischöfe ist vor dem Hintergrund der beide Kulturen vereinigenden Wertvorstellungen der städtischen Aristokratie des östlichen römischen Reichs zu sehen, „einem bürgerlichen Patriotismus, der sich in der Übernahme politischer Funktionen ausdrückte, einer starken Hingabe an die griechische Bildung und einem festen Gefühl für familiäre Bindungen und Traditionen“ (Klock 1987, 79).

²⁵⁶ Zur Ekphrasis Méridier 1906, 139-152. Allerdings wird hier nur die Ekphrasis von Personen (1906, 141), dem Pfau (1906, 144 vgl. Ach. Tat. 1.15 und Lib. *Descr.* 12), Kunstwerken (1906, 145) und Naturlandschaften (allgemein: 1906, 142; Flüsse: 1906, 147; Gärten: 1906, 149) behandelt. Nur kurz geht Méridier auf die impressionistische Schilderung eines Kirchenbaus in Vanota ein (Gr. Nyss. *ep.* 20.8).

²⁵⁷ „Erst die eigentümliche Verbindung von griechischer τέχνη und christlicher φύσις ist der angemessene Maßstab zur Beurteilung seines Werkes und der Schlüssel zum Verständnis seines Wesens“ (Müller 1939, 88). Ebenso wenig sinnvoll ist es, den Adressaten von Gregors 20. Brief nur deshalb „paganen Kreisen zuzurechnen“ (Teske 1997, 101), weil die Gartenbeschreibung aus der antiken Bildungstradition schöpft. Daß die Häufigkeit biblischer Anspielungen in Briefen dieser Art keinen Aufschluß auf die Religiosität Verfassers ergeben muß, zeigt der Vergleich eines Briefwechsels des Basileios (*ep.* 14: mehr Motive antiker Landschaftsbeschreibung) mit Gregor von Nazianz (*ep.* 4: mehr biblische Anspielungen).

Einen aufschlußreichen Kontrast zu dieser Baubeschreibung stellt deshalb die Ekphrasis eines Oktogons dar, die Gregor von Nazianz in einer Rede zum Begräbnis seines Vaters bringt (Gr. Naz. *or.* 1039-1040). Gregor von Nazianz geht gerade so genau auf die Architektur ein, daß man die Oktogon-Form ersehen kann, ansonsten konzentriert er sich aber auf die Schilderung der Großzügigkeit seines Vaters als Bauherrn und der überirdischen Schönheit der Kirche.

Gregor von Nazianz stellt seine kurze, assoziative Schilderung ganz in den Dienst der Illusion wahrhaftigen Sehens, die Betrachterfigur spielt dabei eine zentrale Rolle.²⁵⁸

Ganz anders Gregor von Nyssa: Zweck des Briefes ist ja die Übermittlung exakter Information. Fände Amphilochios allzu große Unbestimmtheiten vor (s. o. S. 20 Anm. 59), könnte er Gregors Bitte nicht erfüllen und Gregor liefe Gefahr, auf die ihm so unsympathischen ortsansässigen Arbeiter zurückgreifen zu müssen. Gregors Hinweise darauf, daß Amphilochios sich die Zahlen selbst errechnen müsse (Gr. Nyss. *ep.* 25.2; 10), erscheinen allerdings als Hommage an die rhetorische Konvention, das Publikum in die Konstruktion des Raumbildes einzubinden.

c) Topographische Ekphraseis in der übrigen Literatur

(1) Blickwanderung: Ach. Tat. 5.1

Das erste Beispiel für eine im engeren Sinne literarische topographische Ekphrasis ist dem Roman des Achilleus Tatios entnommen, für den sich ein terminus post quem von 150 n. Chr. aus den im späten 2. Jh. zirkulierenden Papyri (*P. Oxy.* 3836) ergibt. Gerade in Bezug auf Ekphraseis kann für die Verfasser der Romane, vor allem für einen so gebildeten Autor wie Achilleus Tatios, die Kenntnis progymnasmatistischer Texte vorausgesetzt werden (Bartsch 1989, 7-13). In der ungeschlossenen Rahmenhandlung des Romans berichtet der Autor von seiner Begegnung mit Kleitophon und gibt sodann dessen Erzählung wieder (ab Ach. Tat. 1.2; vgl. Most 1989). Auf der Handlung- und der Erzählungsebene des Romans werden gängige Motive und Techniken des griechischen Liebesromans verwendet und hintergründig variiert (Reise, Schiffbruch, Trennung, Scheintod, Versklavung, Bruch des Keuschheitsgelübdes usw.). Der Stil des Achilleus Tatios ist virtuos-manieriert: „It includes both the boldly poetic and the baldly prosaic“ (Winkler 1989, 172). Dasselbe kann von seiner Erzähltechnik gesagt werden. Dabei arbeitet er verschiedenste Literaturgattungen ein (Fabeln, Briefe, Paradoxographie usw.). Den Ekphraseis haben häufig die

²⁵⁸ Ζ. Β. ζῶνας τε πολυειδεῖς καὶ ποικίλας προβεβλημένας τε καὶ ἐνυφασμένας, ἀπὸ κρηπίδος εἰς κορυφὴν, ἢ ζῆμοι τὸν θεατῆν, τὴν ὄψιν ὀρίζουσα. πῶς ἂν ὁ λόγος ἔργον τοσούτου χρόνου, καὶ πόνου, καὶ τοσαύτης χειρὸς οὕτως ἐν βραχεῖ παραστήσειεν; (Gr. Naz. *or.* 18.1039).

Funktion einer Chiffre für die folgenden Ereignisse; darüberhinaus dienen die Beschreibungen zu Anfang der Bücher 1, 3 und 5 dazu, die Spannung aufrecht zu erhalten.²⁵⁹

Die topographische Ekphrasis zu Beginn des fünften Buchs eröffnet Kleitophon als Sprecher mit der Ankunft zu Schiff; die Beschreibung setzt aber nicht am Hafen ein, sondern am Tor des Helios (Ach. Tat. 5.1.1). Von dort blickt er entlang einer zweifachen Säulenstellung bis zum Tor der Selene (Ach. Tat. 5.1.2). Dazwischen liegt ein freier Platz (Ach. Tat. 5.1.2), dessen Weite durch den Vergleich mit einer Fernreise veranschaulicht wird (Ach. Tat. 5.1.3). Weiter stadteinwärts liegt das Alexander-Viertel (Ach. Tat. 5.1.3), das durch orthogonal gekreuzte Säulenstellungen gegliedert ist (Ach. Tat. 5.1.4). Kleitophon beschreibt anschließend seine Reaktion – er ist sozusagen verliebt in die Stadt (Ach. Tat. 5.1.4), die allgegenwärtige Schönheit überfordert ihn jedoch, weil er nicht alles gleichzeitig ansehen kann (Ach. Tat. 5.1.5). Er faßt den Charakter des Stadtraums schließlich in dem Bild zweier Wettkämpfe – Größe und Schönheit bzw. Masse der Bevölkerung und Größe der Stadt versuchen sich ständig gegenseitig auszustechen und siegen dabei beide (Ach. Tat. 5.1.6). Zur Erzählung der Geschehnisse in Alexandria leitet die Prozession zu Ehren des Zeus Serapis über: Im Licht der Fackeln erscheint Alexandria umso schöner (Ach. Tat. 15.1), aber der Leser erfährt gleich, daß die Ankunft in Alexandria für die Liebenden nur eine kurze Atempause vor neuerlichen Abenteuern ist (Ach. Tat. 15.2-15.3).

Die Beschreibung vereint schlichte Syntax mit durchstilisiertem Ausdruck.²⁶⁰ Damit ist die vorliegende Ekphrasis ein Paradebeispiel für die von Achilleus Tatios bevorzugte gekünstelte Einfachheit. Maße, Flächen- oder Streckenangaben fehlen. Insgesamt ist das Interesse an eindeutiger Lokalisierung gering, einige Präpositionen (z. B. ἐκ, εἰς/ ἐς, διά) und Präpositionaladverbien (εὐθύς, ἐκατέρωθεν, ὄρθιος) drücken zwar topologische Relationen aus, aber die Tendenz zu pauschalen Angaben überwiegt (εἰς πάσας τὰς ἀγυῖας Ach. Tat. 5.1.4). Die Rechts-Links-Opposition fehlt. Als Wegmarken dienen die Tore der Stadt (Ach. Tat. 5.1.1), Landmarken oder Kardinalkoordinaten fehlen.

Zeitstufe der Beschreibung ist die Vergangenheit. In der lebendigen Erzählung der visuellen Eindrücke überwiegt der Aorist, die 1. Pers. kommt häufig vor. In einer Apostrophe wendet sich Kleitophon an seine eigenen Augen (ὀφθαλμοί, νενικήμεθα Ach. Tat. 5.1.5). Diese selbstreflexive Zwiesprache hebt die Subjektivität der Perspektive hervor.

²⁵⁹ „Such descriptions, when they introduce a longer passage or a whole essay, often anticipate the subject matter of what follows“ (Bartsch 1989, 41).

²⁶⁰ Parataxe, Gliederung durch δέ (z. T. mit μὲν). Stilfiguren: Klimax (Ach. Tat. 5.1.5), Anapher (εἶδον δέ Ach. Tat. 5.1.3; 5.1.6), Parallelismus (ἐκ τῶν Ἡλίου πυλῶν ἐς τὰς Σελήνης πύλας Ach. Tat. 5.1.5), Figura Etymologica (ἔνδημος ἀποδημία Ach. Tat. 5.1.3), Personifikation der Blicke bzw. Augen passim.

Als Gliederungsprinzip dienen zum einen präexistente lineare Strukturen, denen der Sprecher mit seinem Blick und auch zu Fuß folgt (z. B. Straßen: Ach. Tat. 5.1.3; 5.1.4), zum anderen die Ereignischronologie, die sich aus der Folge visueller Eindrücke ergibt (τὰ μὲν ἔβλεπον, τὰ δὲ ἔμελλον, τὰ δ' ἠπειγόμεν ἰδεῖν, τὰ δ' οὐκ ἤθελον παρελθεῖν Ach. Tat. 5.1.5). Das dominante Gliederungsprinzip der Beschreibung ist eine Ereignischronologie, die sich selbst ad absurdum führt, weil ihr Ziel die Darstellung von Synchronität ist.

Die Ekphrasis von Alexandria entfaltet ihre volle Bedeutung, wenn man sie vor dem Hintergrund des gesamten Romans interpretiert. Sie wird durch ihre Position zu Anfang des fünften Buchs der programmatischen Kunstbeschreibung zu Beginn des ersten Buchs angenähert, in der der Erzähler der Rahmenhandlung die Macht des Eros preist und auf diese Weise die Bühne für den Auftritt des Ich-Erzählers Kleitophon bereitet (Bartsch 1989, 49). Kleitophon stellt zudem an anderer Stelle ausdrücklich fest, daß Beschreibungen Emotionen hervorrufen (erotische Dispositionierung Leukippes durch eine Ekphrasis: Ach. Tat. 1.16.1). Achilleus Tatios bietet damit dem Leser einen Dialog über die Wirkung des Romans an; wir dürfen also folgern, daß auch die vorliegende Beschreibung eine Atmosphäre schaffen soll: Die im Roman des Achilleus Tatios allgegenwärtigen Motive der lustvollen Schönheit (κάλλος, ἡδονή Ach. Tat. 5.1.1) und des Wettkampfs (μεγέθους πρὸς κάλλος ἄμιλλαν καὶ δήμου πρὸς πόλιν φιλονεικίαν Ach. Tat. 5.1.6) sowie die erotische Komponente des Blickens (πρὸς τὴν ὄψιν δυσερωτιῶν Ach. Tat. 5.1.5), die auch in der Gartenbeschreibung vorkommen (Ach. Tat. 1.15), werden am Thema der Stadtbeschreibung variiert. So wird die erotische Spannung aufrecht erhalten, die den Roman trägt.

Die Ekphrasis von Alexandria ist eine Blick-Wanderung im wahrsten Sinne des Wortes (ἐγὼ δὲ μερίζων τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐς πάσας τὰς ἀγυῖας θεατῆς ἀκόρεστος ἤμην Ach. Tat. 5.1.4). Sie ist auf den Ich-Erzähler zentriert, die Blickpfade laufen bei ihm ebenso zusammen, wie er seine Emotionen in den Vordergrund der Beschreibung stellt. Da die mitreißende Wirkung von Ekphrasen auf ihr Publikum aber schon früher thematisiert worden ist, darf sich der Leser eingeladen fühlen, die Emotionen Kleitophons zu teilen. Weil Achilleus Tatios das ereignischronologische Gliederungsprinzip verwendet, um Synchronität auszudrücken, entsteht beim Leser eine kognitive Überforderung, die der visuellen Überforderung Kleitophons entspricht.

(2) Der Generische Wanderer

(a) Lucianus *VH* 2.32-34

Das nächste Beispiel ist ebenfalls eine Stadtbeschreibung aus einem Roman, die sich aber markant von der zuvor besprochenen unterscheidet. Lukian aus Samosata am Euphrat (115/125 n. Chr.-190 n. Chr.) ist für sein besonders feines Sprachgefühl und seine virtuose Beherrschung der literarische Tradition, aber auch für orginelle Neuerfindungen bekannt. In praktisch allen Werken scheint eine augenzwinkernde literarisch-selbstreflexive Wendung des Autors an den für die Zweite Sophistik typischen gebildeten Leserkreis durch: Paideia ist der selbstgewählte Maßstab, an dem der gebürtige Provinziale sich und seine Zeitgenossen, vor allem seine literarischen Konkurrenten, mißt. Wenn die hier diskutierten Beschreibungsstrategien in der Kaiserzeit verbreitet waren, ist zu erwarten, daß Lukian etwas dazu beizutragen hat. In den *Verae Historiae* parodiert Lukian mit dem Thema des Reisens verbundene Texte und Themen – Reisebericht, Roman, Historiographie und Epos, dazu aktuelle literaturkritische, paradoxographische und philosophische Fragen. Ich greife die Beschreibung der Stadt der Träume heraus, in der er ekphrastische Beschreibungsstrategien zugleich mustergültig anwendet und ad absurdum führt. Der landeskundliche Charakter der Episode, aber auch die Beschreibungsstrategien (s. u. III.1.e) legen nahe, daß Herodot im Hintergrund der Episode steht; diese Vermutung wird bestätigt durch die Tatsache, daß in der vorangehenden Episode die Strafen beschrieben werden, die Ktesias und Herodot wegen ihrer Lügenhaftigkeit zu erleiden haben (*VH* 2.31).

Die Episode auf der Insel der Träume beginnt mit der Ankunft der Reisenden auf der Insel (*VH* 2.32) und endet mit ihrem Aufbruch nach Ogygia (*VH* 2.35). Sie zerfällt in zwei Teile, nämlich die Beschreibung der Insel (*VH* 2.33) und die Schilderung der Erlebnisse der Reisefährten mit den auf der Insel lebenden Träumen (*VH* 2.34). Lukian legitimiert seine Beschreibung mit dem Hinweis, daß bisher nur Homer die Insel erwähne, sie aber nicht genau beschreibe (οὐ πᾶντο ἄκριβῶς *VH* 2.32 zu *Od.* 24.11-13); er wird dies besser machen: Homer hat sich beispielsweise bezüglich der Anzahl der Tore geirrt (οὐ δύο, καθάπερ Ὅμηρος εἴρηκεν, ἀλλὰ τέσσαρες *VH* 2.33). Auch die zeitliche Dimension der Episode wird genau protokolliert, sowohl Ankunftszeit (περὶ δειλὴν ὀψίαν *VH* 2.32), als auch Dauer des Aufenthalts (*VH* 2.35).²⁶¹

Die Beschreibung verfährt im Sinne einer „perspektivischen Engerführung“ (Müller 1939, 81 zu Gr. Nyss. *ep.* 20). Zuerst beschreibt Lukian die Umgebung der Stadt (Wald mit Fledermäusen, Fluß Nyktiporos und zwei Quellen bei den Toren (Negretos, Pannychia): *VH* 2.33). Von den vier

²⁶¹ Dieses Motiv erinnert an die Periploi (vgl. Güngerich 1950), auch Arrians kaiserzeitliche Reflektion der Gattung verwendet diese Strategie (Arr. *Peripl. M. Eux.* passim).

Toren führen zwei (aus Erz bzw. Lehm) zur Ebene Blakeia, die anderen beiden (aus Horn bzw. Elfenbein) zum Hafen (*VH* 2.33). Am Hafen beginnt auch die Wanderung des Ich-Erzählers (*VH* 2.33): Das Nyktoon, ein Heiligtum, liegt zur Rechten vom Eingang in die Stadt, am Hafen befindet sich ein Heiligtum des Alektryon; der Palast des Hypnos liegt zur Linken. Hier geht Lukian kurz auf die Herrschaftsform des Königs Hypnos ein. Die Quelle Kareotis befindet sich in der Mitte des Marktes. Ferner gibt es dort einen Tempel der Apate und einen der Aletheia mit Adyton und Orakel.

Lukian verwendet leicht vorstellbare Schemata (der Wald bildet einen Kreis, vier Tore legen Symmetrie nahe, Rechts-Links-Opposition, Mitte der Agora) und gibt für fast jedes Raumelement eine ungefähre Lokalisierung an;²⁶² setzt man ferner voraus, daß die Reisegefährten vom Hafen aus in die Stadt wandern, kann man die Topographie der Insel der Träume grob rekonstruieren (vgl. Abb. 16).

Die Lokalisierungen beruhen auf Präpositionen, Präpositionaladverbien und Präpositionalkomposita (z. B. παρά, πρὸς, κύκλω, ἐν μέσῃ δὲ τῇ ἀγορᾷ, παραρρέει *VH* 2.33), am häufigsten ist allerdings die vage Formulierung πλησίον (4x *VH* 2.32-2.33). Die vertikale Dimension tritt hinter der horizontalen zurück (lediglich die Stadtmauer wird als hoch bezeichnet: *VH* 2.33). Typisch ist die Rechts-Links-Opposition (ἐν δεξιᾷ μὲν – ἐν ἀριστερᾷ δὲ *VH* 2.33) in Verbindung mit einem Periegetischen Dativ (εἰσιόντι *VH* 2.33). Als Landmarken dienen das Meer und die Ebene Blakeia, wie bei der Lokalisierung der vier Stadttore deutlich wird (*VH* 2.33). Die zur Lokalisierung verwendeten Verben sind vorwiegend statisch (3x ἔστι bzw. ἔστιν, vgl. ἔπεισιν und ἀνέστηκεν (*VH* 2.33); zudem einige nominale Lokalisierungen). Auf den Herstellungsprozeß verweisen zwei Partizipien im Passiv (πεποιημένη, πεποίηται *VH* 2.33). Als dynamisch ist lediglich der Fluß charakterisiert (παραρρέει *VH* 2.33), „fictive motion“ liegt also nicht vor (s. o. S. 50). Das Partizip ἀποβλέπουσαι (*VH* 2.33) ist eine erstarrte Metapher. Da statische Verben überwiegen, erübrigt sich die Frage nach ephemeren Ereignissen; deren illustrative Funktion übernehmen aber die Erklärungen landeskundlicher und ethnographischer Art, die in der Beschreibung immer wieder eingeflochten werden.²⁶³ Bei diesen Anmerkungen

²⁶² Wald: κύκλω [...] περὶ πᾶσαν αὐτὴν [gemeint ist die Stadt, vgl. πόλιν *VH* 2.32] ὕλη (*VH* 2.33), Fluß Nyktiporos: ποταμὸς δὲ παραρρέει πλησίον (*VH* 2.33); Quellen: πηγαὶ δύο παρὰ τὰς πύλας (*VH* 2.33); Mauer: περίβολος δὲ τῆς πόλεως ὑψηλὸς τε καὶ ποικίλος, ἴριδι τὴν χροᾶν ὁμοιότατος (*VH* 2.33); Tore: πύλαι [...] τέσσαρες, δύο μὲν πρὸς τὸ τῆς Βλακειᾶς πεδῖον [...] ἢ μὲν σιδηρᾷ, ἢ δὲ κεράμου πεποιημένη [...] δύο δὲ πρὸς τὸν λιμένα καὶ τὴν θάλατταν, ἢ μὲν κερατίνῃ, ἢ δὲ [...] ἔλεφαντίνῃ (*VH* 2.33); Nyktoon: εἰσιόντι δὲ εἰς τὴν πόλιν ἐν δεξιᾷ μὲν ἔστι τὸ Νυκτῶνον (*VH* 2.33); Heiligtum des Alektryon: πλησίον τοῦ λιμένος τὸ ἱερόν (*VH* 2.33); Palast: ἐν ἀριστερᾷ δὲ τὰ τοῦ Ὑπνου βασιλεία (*VH* 2.33); Agora mit Kareotis: ἐν μέσῃ δὲ τῇ ἀγορᾷ πηγή (*VH* 2.33); Tempel der Apate und Aletheia: πλησίον ναοὶ δύο, Ἀπάτης καὶ Ἀληθείας (*VH* 2.33).

²⁶³ τοῦτο γὰρ μόνον ἐν τῇ νήσῳ γίνεται ὄρνεον (*VH* 2.33); καλούμενος Νυκτιπόρος (*VH* 2.33); καθ' ὅς ἐλέγοντο ἀποδημεῖν αὐτῶν οἱ τε φοβεροὶ καὶ φονικοὶ καὶ ἀπνηεῖς (*VH* 2.33); σέβουσι γὰρ θεῶν ταύτην

handelt es sich um Miniaturformen der den Beschreibungen beizufügenden Erzählungen, welche die *Progymnasmata* als λογισμοί bezeichnen und die in Bezug auf die Reiseliteratur λόγοι (neben θεωρήματα) genannt werden.²⁶⁴

Für das Verständnis der Episode ist neben Historiographie-Kritik, die die gesamten *Wahren Geschichten* prägt,²⁶⁵ Lukians Verhältnis zu Homer grundlegend. Schon in seinem Proömium etabliert Lukian ausdrücklich das homerische Werk als Bezugspunkt: Odysseus, der Erzähler der Phaiakis, wird im Proömium als ὄρχηγός (*VH* 1.3) der zu parodierenden Erzähler genannt.²⁶⁶ Der Witz in der Anspielung auf Homer liegt also nicht nur in der parodischen Aufnahme des Themas der Stadt der Träume, sondern auch in dem damit geleisteten Beitrag zur Debatte um die Lügenhaftigkeit von Reiseberichten und mythologischen Erzählungen: Schon der Verweis auf Homer genügt, um ein Motiv als lügenhaft und damit geeignet für die *VH* zu qualifizieren. Lukian verfolgt damit seinen Anspruch, wenigstens darin wahrhaftig zu sein, daß er allenthalben lügen werde (*VH* 1.4; vgl. *VH* 2.31 in Abgrenzung von Herodot).

Nun werden zwar werden die einzelnen Raumelemente, abgesehen vom Wald und von der Stadtmauer (*VH* 2.33), nicht genauer beschrieben, was etwa ihre Form oder Maße betrifft. Aber dem Leser schwebt ein einigermaßen präzises Bild vor. Damit bietet Lukian in der Tat eine präzisere Darstellung als sein Vorgänger Homer (*VH* 2.32), aber die Nüchternheit der Beschreibung läuft sowohl dem Wissen um den Fiktionscharakter der Stadt der Träume als auch der anfangs hervorgehobenen träumerischen Flüchtigkeit des Ortes zuwider.

Wenn er den Anblick der Insel mit dem eines Traumes vergleicht, appelliert Lukian an eine emotionale Erfahrung des Lesers; besonders markant wird der Satz durch den dreifachen Gebrauch von Komposita mit ὑπό (ὑπεχώρει γὰρ προσιόντων ἡμῶν καὶ ὑπέφευγε καὶ πορρωτέρω ὑπέβαινε *VH* 2.32). Noch der heutige Leser kann sich angesprochen fühlen. Durch diesen Appell an die Einbildungskraft des Lesers erreicht Lukian ἐνάργεια; dasselbe gilt für den Wiedererkennungseffekt, den der Leser erlebt, wenn er Lukians Anspielung auf Homer (*Od.* 24.11-13) versteht. Ansonsten ist die Ekphrasis, wie die gesamten *Wahren Geschichten*, von emotionaler Kühle; sie bezieht ihre ganze Anschaulichkeit aus der scheinbaren Exaktheit der schrittweisen Darstellung. Lukian verwendet die Strategie der elliptischen Aufforderung an den Leser, seine eigenen Erfahrungen beizutragen, und die Strategie der schrittweisen Darstellung

μάλιστα καὶ τὸν Ἀλεκτρυόνα (*VH* 2.33); οὗτος γὰρ δὴ ἄρχει παρ' αὐτοῖς (*VH* 2.33).

²⁶⁴ Nicol. *Prog.* 69 Felten; vgl. λόγοι und θεωρήματα bei Pausanias (Habicht 1985, 32-33).

²⁶⁵ Georgiadou und Larmour 1998, 28-40.

²⁶⁶ Odysseus spielt als Erzähler mehrerer biographischer Fiktionen unterschiedliche Identitäten durch; auch die Phaiakis kann als solche Fiktion gelesen werden. Er wird dabei nur von Athene entlarvt, die mit ihrem Spott (*Od.* 13.291-295; 330-332) eine Vorlage für Lukians Kritik am lügnischen Odysseus liefert.

nacheinander in jeweils mustergültiger Weise. Dadurch macht er den Leser darauf aufmerksam, daß die erfolgreiche Anwednungen von Beschreibungsstrategien zwar die Illusion wahrhaftigen Sehens erzeugt, aber nicht über den Referenzcharakter der Beschreibung aussagt.²⁶⁷

(b) Paus. 9.39.9-9.39.10

Aus der *Graeciae descriptio* des Pausanias (floruit letztes Drittel 2. Jh. n. Chr.), auf den später noch genauer einzugehen ist (III.3), greife ich eine Gebäudebeschreibung heraus, und zwar die des Orakelheiligtums des Trophonios von Lebadeia.

Dieser Beschreibung geht eine eingehende Schilderung des typischen Hergangs der Orakelbefragung voran (Paus. 9.38.5-9.39.14). Der Leser verfolgt den Weg des Klienten zur Orakelstätte hinauf (Paus. 9.39.9). Zuerst wird die Lage des Orakelheiligtums skizziert (Paus. 9.39.9). Dann beschreibt Pausanias das Gebäude, in dem das Orakel erteilt wird: Auf einer Marmorplattform, die einer Tenne ähnelt und weniger als 2 Ellen hoch ist (Paus. 9.39.9) stehen Gitterstäbe mit Bändern aus Bronze, zwischen denen ein Eingang freigelassen ist (Paus. 9.39.9). Im Inneren dieser Konstruktion befindet sich eine künstliche Öffnung im Boden (Paus. 9.39.9). Pausanias fährt fort: τοῦ δ' οἰκοδομήματος τούτου <τὸ> σχῆμα εἴκασται κριβάνῳ (Paus. 9.39.10). Die Übersetzung von κριβάνον oder κλίβανον bereitet Schwierigkeiten – hatte das Gebäude wirklich die Form einer „Backpfanne“ (Meyer 1954, 473)?²⁶⁸ Wahrscheinlich ist einfach ein unterirdisches Gewölbe gemeint („underground channel or vaulted passage“ (LSJ s. v. κλίβανον II.1); „hollow, cavern in a rock“: LSJ s. v. κλίβανον II.2). Der Durchmesser bzw. die Breite beträgt vier Ellen, die Tiefe ungefähr acht Ellen (Paus. 9.39.10). In die Erde hinab führt keine Treppe, stattdessen wird eine Leiter hinabgelassen (Paus. 9.39.10). Dort befindet sich eine Öffnung zwischen Boden und Gebäude, die in der Breite zwei, in der Höhe eine Spanne mißt (Paus. 9.39.10).

Pausanias verwendet Präpositionen, Präpositionalkomposita und ähnliche Wörter zur Angabe topologischer Relationen.²⁶⁹ Dazu bringt er Maßangaben, die eine ungefähre Rekonstruktion ermöglichen (Paus. 9.39.9; 9.39.10). Bei der Lokalisierung des Heiligtums nimmt Pausanias bezug auf den Hain und den Berg, die man als Wegmarken verstehen kann (ὑπὲρ τὸ ἄλσος ἐπὶ τοῦ ὄρους: Paus. 9.39.9). Die vertikale Dimension ist ausgeprägt, sie spannt sich zwischen der Höhe der aufgehenden Struktur (ὕψος Paus. 9.39.9) und dem Abstieg hinunter in die Orakelhöhle

²⁶⁷ Lukian kritisiert übrigens andernorts speziell die Periegeten für ihren Hang zum μυθῶδες (Lucianus *Philops.* 4).

²⁶⁸ „covered earthen vessel, wider at bottom than at top, wherein bread was baked by putting hot embers round it“ (LSJ s. v. κλίβανον I.1); „funnel-shaped vessel, used for drawing water“ (LSJ s. v. κλίβανον I.2).

²⁶⁹ ὑπὲρ, ἐπί, διά, ἐν; περιβέβληται; ἐφεστήκασι, κατάβασις, καταβάντι; κύκλω, ἐντός, μεταξύ (Paus. 9.39.9).

(κατάβασις, καταβάντι: Paus. 9.39.10). Kardinalkoordinaten verwendet Pausanias hier nicht; auch die Rechts-Links-Opposition fehlt.

Die Raumelemente werden durch Zustandsbeschreibungen lokalisiert; einige davon verweisen im Passiv auf den Herstellungsprozeß.²⁷⁰ Von „fictive motion“ (Talmy 1966) kann allenfalls gesprochen werden, wenn man Begriffe wie ἀποδέουσα und συνεχούσαι (Paus. 9.39.9) hier subsumiert. Eine weitere Gruppe von Verben beschreibt die Wirkung von Raumelementen; diese Verben können auf die Raumelemente bezogen sein (εἴκασται, παρέχοιτο, καθήκειν, ἐφαίνετο εἶναι Paus. 9.39.10) oder auf den Generischen Betrachter (εἰκάζοι τις, ὡς εἰκάσαι: Paus. 9.39.10).

Die Zeitstufe der Ekphrasis ist die Gegenwart; die Vorgänge bei der Orakelbefragung werden auf diese Weise als aktuell und jederzeit wiederholbar dargestellt. An der vorliegenden Ekphrasis läßt sich das Phänomen der Fokalisierung beispielhaft zeigen: Der beschriebene Ort wird dem Leser in der Reihenfolge präsentiert, in der er sich einem Generischen Wanderer eröffnet.²⁷¹ Dieser Generische Wanderer wird einzig und allein zu diesem Zweck eingeführt und sonst in keiner Weise näher beschrieben wird. Der Aufbau folgt also sowohl der durch den Generischen Wanderer fokalisierten Ereignischronologie, in deren Rahmen unspezifische Reihungen (ἔστι δε τὸ μαντεῖον Paus. 9.39.9) zeitlich aufzufassen sind, als auch präexistenten räumlichen Strukturen, die durch die oben skizzierte vertikale Dimension dominiert werden.

Pausanias verstummt an dem Punkt, an dem die Erfahrungen des Generischen Wanderers in den Bereich des Mysteriums übergehen: Über die unterirdische Reise (Paus. 9.39.11) ergeht sich Pausanias lediglich in Andeutungen – die Gefahr sei für fromme Menschen gering (Paus. 9.39.12). Seine schrittweise Darstellung des Hergangs der Orakelbefragung nimmt er erst wieder bei der Auslegung des Orakels am Ende der unterirdischen Reise auf (Paus. 9.39.13).

Daß Pausanias die Ereignisse im Erdinnern nicht beschreibt, ist kein „manieriertes Verstummen“,²⁷² sondern eine Ellipse, die sich aus der mittlerweile wohlbekanntem Strategie der Veranschaulichung durch Auslassung ergibt. Pausanias erklärt selbst, daß nicht jedem Klienten dieselben Sinneswahrnehmungen zuteil würden.²⁷³ Beschrieb er seine eigenen Erfahrungen,

²⁷⁰ ἔστι, ἐστίν, ἐστιν (Paus. 9.39.9); ἐστί, ἔστιν (Paus. 9.39.10); vgl. ἐφεστήκασι (Paus. 9.39.9); Passiv: περιβέβληται, πεποίηται, οἰκοδομημένον (Paus. 9.39.9) πεποιημένη (Paus. 9.39.10).

²⁷¹ ἐπειδὴν δὲ ἀνὴρ ἔρχεται παρὰ τὸν Τροφώνιον, κλίμακα αὐτῷ κομίζουσι στενήν καὶ ἐλαφράν. καταβάντι δὲ ἔστιν ὅπῃ μεταξὺ τοῦ τε ἐδάφους καὶ τοῦ οἰκοδομήματος (Paus. 9.39.10).

²⁷² „Das manierierte Verstummen am Ende des Weges ist allerdings eine in Schweigen gehüllte ‘Erinnerung’ an ein Urgeschehen, an dem auch der partizipieren könnte, der weiter zu gehen bereit ist“ (Goldmann 1991, 147). Detailliertere Diskussion von Goldmanns Thesen: s. u. III.3.

²⁷³ τὸ δὲ ἐντεῦθεν τοῖς ἐντὸς τοῦ ἀδύτου γενομένοις οὐχ εἶς οὐδ’ <ὁ> αὐτὸς τρόπος ἐστιν ὅτῳ διδάσκονται τὰ μέλλοντα, ἀλλὰ πού τις καὶ εἶδε καὶ ἄλλος ἤκουσεν (Paus. 9.39.11).

könnte dies den Wiedererkennungseffekt einschränken, der Leser könnte sich nicht als Zeuge fühlen (s. o. S. 20 mit Anm. 59). Ausgehend von dieser Beobachtung erscheinen auch andere Stellen, an denen Pausanias geheimnisvoll verstummt (z. B. Paus. 1.38.7) in neuem Licht. Wenn ein anachronistischer Vergleich gestattet ist, fühlt man sich an den Musteraufsatz des Aphthonios erinnert (s. o. III.1.a.2): Auch hier verstummt hier der Verfasser einer topographischen Ekphrasis bei der Beschreibung eines sakralen Raums. Konsequenzen dieser Beobachtung sind hier nicht zu erörtern, aber die Interpretation des Verstummens als rhetorische Ellipse schließt keineswegs aus, daß dadurch auch der sakrale Charakter der Orte zum Ausdruck gebracht wird.

(3) Baubeschreibung

Die letzten beiden Beispiele werfen die Frage nach dem Grenzbereich zwischen ἔκφρασις τόπων und ἔκφρασις τρόπων in exemplarischer Deutlichkeit auf. Beide Ekphrasisen sind Ortsbeschreibungen, denn sie behandeln die Städte Antiochia und Konstantinopel, aber zugleich sind sie auch Handlungsbeschreibungen, da die Bauaktivität der Kaiser Valens bzw. Konstantin als Linearisierungsstrategie dient.

(a) Jo. Mal. 13.338-339 Dindorf

Zunächst zur *Chronographia* des Johannes Malalas (480-570 n. Chr.). Malalas lebte in Antiochia; sein Name läßt vermuten, daß er als Verwaltungsbeamter tätig war (syrisch „mallāl“, Rhetor); er schrieb eine Universalgeschichte von der Erschaffung der Welt bis ins 6. Jh. n. Chr.. Das Werk des Malalas trägt die Züge einer „sprachlichen Übergangszeit“ (Weierholt 1963, 10), Malalas benutzt viele Elemente aus der Volkssprache, denn: „Ein gelehrtes Publikum konnte sozusagen alles verstehen, wie man auch schreiben mochte. Malalas aber schreibt für das breite Volk und wünscht von Allen verstanden zu werden“ (Weierholt 1963, 11).

Die hier zu diskutierende Ekphrasis von Antiochia steht im 13. Buch der *Chronographia*; in diesem Buch behandelt Malalas ab der Zeit Caesars die Bautätigkeit jeden römischen Herrschers im Osten des Reiches.²⁷⁴ Malalas behandelt hier die Zeit um 366 n. Chr., als der Kaiser Valens (364-378 n. Chr.) in Antiochia residierte, um von hier aus die Verteidigung der östlichen Reichsteile gegen die Perser zu koordinieren.²⁷⁵ Die Ekphrasis bezieht sich auf Valens' Bauaktivität am Forum in Antiochia (Abb. 18). Die Gebäude werden jeweils beim Namen

²⁷⁴ „From Julius Caesar on the building achievements are generally listed for each ruler, following the practice of the genres of biography and encomium, but limited to the eastern part of the Empire, with only an occasional reference to Rome“ (Moffat 1990, 88).

²⁷⁵ Moffat 1990, 93; vgl. Ploetz 1991, 254.

genannt, aber meist nur andeutungsweise lokalisiert.²⁷⁶ Maße, Flächen- oder Streckenangaben fehlen. Zur Angabe topologischer Relationen gebraucht Malalas Präpositionen, Präpositionaladverbien und ähnliche Wörter; dabei ist eine Tendenz zur verstärkten Verwendung von Adverbien zu beobachten.²⁷⁷ Die vertikale Dimension, vertreten vor allem durch ἐπάνω, tritt insgesamt hinter der horizontalen Topologie zurück. Rechts-Links-Opposition und Kardinalkoordinaten fehlen, als Landmarken bei der Beschreibung des Verlaufs des Parmenion dienen die Berge (ἀπὸ τοῦ ὄρους Jo. Mal. 13.339 Dindorf). Die zeitliche Dimension ist stark ausgeprägt; dies betrifft sowohl die zeitliche Strukturierung der Bauaktivität der Kaisers als auch den Bezug zum früheren Erscheinungsbild der Stadt (πρῶτον, πρόην, νυνί: Jo. Mal. 13.338 Dindorf; ἕως, πρόην: Jo. Mal. 13.339 Dindorf). Die Zeitstufe der Ekphrasis ist die Vergangenheit. Die Beschreibung besteht aus zwei sehr langen, zwei sehr kurzen und zwei Sätzen mittlerer Länge. Unter den sechs Prädikaten findet sich viermal ἔκτισεν bzw. ἔκτισε, hinzu kommen ἐπλήρωσε und ἀνέθηκε (Jo. Mal. 13.338-13.339 Dindorf), also sämtlich aktive Formen, die suggerieren, daß der Kaiser selbst den Bau in die Hand genommen habe. Auch die jeweils zugehörigen Prädikate beziehen sich auf die Bautätigkeit.²⁷⁸ Die Ereignischronologie der Bauaktivität erweist sich also als das dominante Strukturelement.

Dieser Beschreibungstyp ist eine ἔκφρασις τρόπων im Sinne der *Progymnasmata* (s. o. S. 17). Dies ist typisch für die Methode des Malalas, der sich zwar für die Geschichte Antiochias interessiert,²⁷⁹ sie aber nicht zusammenhängend darstellt, sondern im Zeitgerüst der Kaiserbiographien (Moffat 1990, 88). Offensichtlich war ihm daran gelegen, die Verbindung der Stadt zu den jeweiligen Herrschern vor Augen zu führen. Andere Beispiele für ἐκφράσεις τρόπων zeigen, daß Aussagen über den beschriebenen Ort im Rahmen der „Beschreibung der Art und Weise“ auch als Aussagen über den Bauherrn gelesen werden dürfen (s. u. III.1.c.3.b; III.3). Anders als etwa im Fall der unverhohlenen panegyrischen Ekphrasis, in der Prokop den Wiederaufbau von Antiochia durch seinen Kaiser Justinian preist (Procop. *Aed.* 2.10.2-2.10.25), liegen hier rund anderthalb Jahrhunderte zwischen der geschilderten Bautätigkeit und der Lebenszeit des Verfassers; von Panegyrik kann also nur bedingt die Rede sein. Dennoch

²⁷⁶ „Even then, however, the tendency is to assume that the audience is familiar with the city and a eulogy such as Libanios’ for Antioch does not take the structure of a modern guide book“ (Moffat 1990, 93).

²⁷⁷ πλησίον (Jo. Mal. 13.338 Dindorf); ἀπό, ἐν, κατερχομένου, κατὰ μέσον, κατέναντι, ἐπάνω, ἐν δὲ τῷ μέσῳ (Jo. Mal. 13.339 Dindorf).

²⁷⁸ 1. Satz: τερφθεῖς, ἐπιβαλόμενος, λύσας, ἀνανεώσας und εἰλήσας (Jo. Mal. 13.338-13.339 Dindorf); 2. Satz: ποιήσας, κοσμήσας, καλαθώσας, μαρμαρώσας, ἐπλήρωσε (Jo. Mal. 13.339 Dindorf); 3. Satz: χαρισάμενος, στήσας, στήσας (Jo. Mal. 13.339 Dindorf); 4. Satz: εἰλήσας, πληρώσας (Jo. Mal. 13.339 Dindorf).

²⁷⁹ Moffat bezeichnet sein Werk als „fundamentally a ‘city chronicle’, but set in a framework of a sixth-century Antiochene’s view of history and of Antioch’s place in the late Roman empire“ (1990, 88).

reflektiert die Schönheit und Großartigkeit der Bauten nicht nur auf das Prestige der Stadt Antiochia, sondern auch auf die Munifizenz Bauherrn.

Anders als bei der ereignischronologischen Darstellung mithilfe des Generischen Wanderers müssen bei der Ereignischronologie der ἔκφορασις τρόπων Lokalisierungen gesondert beigegeben werden, sie ergeben sich nicht aus dem Fortschreiten entlang präexistenter räumlicher Strukturen; dies erklärt die umständlichen lokalisierenden Zusätze (τὴν βασιλικὴν [...] τὴν οὐσάν πλησίον τοῦ ὥρολογίου καὶ τοῦ Κομμοδίου δημοσίου usw. Jo. Mal. 13.338-339 Dindorf). Dies ist unproblematisch, wenn man davon ausgeht, daß sein Publikum mit der Topographie Antiochias vertraut war (Moffat 1990, 93). Festzuhalten ist aber, daß ἔκφορασις τρόπων dieser Art einen größeren Aufwand erfordern, weil die Lokalisierung in der Regel getrennt von der Linearisierung erfolgt.

(b) Zos. 2.30-2.31

Zum Vergleich sei verwiesen auf die Beschreibung Konstantinopels (Abb. 20) bei Zosimos (floruit zwischen 498 und 518 n. Chr.). Zosimos hatte eine Stellung als comes oder advocatus fisci inne (Photios cod. 98), er stammte wie Malals aus dem syrisch-palästinensischen Raum, hing aber der paganen Religion an. Seine *Historia Nova* beginnt mit der Regierung des Augustus und bricht kurz vor der Plünderung Roms durch Alarich ab, sie richtet sich vermutlich an eine kleine Gruppe gebildeter Anhänger der paganen Religion. Die Konzeption des Zosimos ist aus der Abgrenzung gegen christliche Geschichtskonstruktionen zu verstehen. Seine Grundhaltung ist pessimistisch; die Christianisierung gilt ihm als Grund für den Niedergang des römischen Reiches, in seiner Ablehnung des Christentums ist er jedoch toleranter als beispielsweise der „antichristliche Polemiker“ (Winkelmann 1998, 127) Eunap. Die paganen Götter sind in seinen Augen dem römischen Reich durchaus noch wohlgesonnen, doch die Tatsache, daß die Oberschicht sich christlichen Kaisern wie Konstantin und Theodosius angeschlossen hat, verdunkelt jede Hoffnung auf eine Abwendung der Katastrophe. Nur in Athen werden die alten Traditionen noch hochgehalten, deshalb bleibt die Stadt von Erdbeben und Plünderungen verschont (Zos. 4.18; 5.6). Zosimos nutzt also Orte als Chiffren für Geisteshaltungen. Seine Beschreibung Konstantinopels ist demnach der panegyrischen Ortsbeschreibung im Stil eines Eusebios diametral entgegengesetzt (zu Eus. v. C. 3.33.1-3.40.1 s. u. III.3).

Zu Beginn der Beschreibung begründet Zosimos die Entscheidung des Kaisers Konstantin, die Stadt (neu) zu gründen: Konstantin habe den Reibungen mit Anhängern des alten Glaubens in Rom (vgl. Zos. 2.29.56) nicht mehr standgehalten (Zos. 2.30.1). Nach einem ersten,

fehlgeschlagenen Versuch in der Troas sei seine Wahl auf Byzanz gefallen (Zos. 2.30.1-2). Zosimos beschreibt dann zunächst die frühere Gestalt der Stadt ausgehend von der Geomorphologie unter Berücksichtigung prominenter Bauten (Tor, Säulenhallen des Severus); die Ausdehnung des Stadtgebiets ergibt sich aus dem Verlauf der Mauer (Zos. 2.30.2-4). Nach einem Verweis auf die für Konstantinopel so wichtige Meerenge (Zos. 2.30.4) referiert Zosimos Konstantins Bautätigkeit: Anstelle des severischen Tores errichtet Konstantin ein Forum (Zos. 2.30.4). 15 Stadien außerhalb der alten Mauer zieht er eine neue, die auch den Isthmus umschließt (Zos. 2.30.4). Desweiteren geht Zosimos auf den Palast (Zos. 2.31.1) und das Hippodrom ein.²⁸⁰ Am Forum, so fährt er fort, habe Konstantin sich an zwei Heiligtümern vergriffen und die Ikonographie eines Kultbilds der Rhea verändert (Zos. 2.31.2; vgl. Fortuna: 2.31.3). Auch Häuser für Senatoren wurden errichtet (Zos. 2.31.3). Nachdem Zosimos die Gründung Konstantinopels auf diese Weise als Mißerfolg des ersten christlichen Kaisers stilisiert hat, schreitet er fort zur Erzählung militärischer Mißerfolge (Zos. 2.31.3).

Wie Malalas leitet Zosimos die Beschreibung durch die Angabe der Motivation des Bauherrn ein.²⁸¹ Gliederungsprinzip ist die Ereignischronologie, die sich aus der Bauaktivität des Kaisers ergibt; die Zeitstufe ist dementsprechend die Vergangenheit. Das schrittweise Vorgehen ergibt sich daraus; allerdings passen sich die Lokalisierungen, wie schon bei Malalas gesehen, nicht so selbstverständlich in die Ereignischronologie ein wie bei der Linearisierung durch den Generischen Wanderer.

Mit der „Verbitterung eines nostalgischen Heiden“ (Leven 1988, 187) macht Zosimos Konstantin für den bis zu seiner Zeit andauernden Niedergang des Staates verantwortlich (Zos. 2.34.2). Zosimos stellt sich also die anspruchsvolle Aufgabe, ein Bauprogramm, das unter anderem als prestigeträchtige Selbstdarstellung fungierte, im Nachhinein umzuwerten und als Mißerfolg zu präsentieren. Dafür eignet sich die Form der ἔκφρασις τρόπων, weil der Akzent nicht so sehr auf dem Ergebnis der Bauaktivität liegt wie auf der Handlung selbst und damit dem Charakter des Bauherrn, die Zosimos gleich zu Beginn diskreditiert (Zos. 2.30.1). Eine ähnliche Vermischung der „Charakterdefekte“ (Leven 1988, 181) des Bauherrn mit der Gestalt der Bauten zeigt sich auch in der Behauptung, daß die von Konstantin mit verschwenderischem Gestus hastig errichteten Bauten bald einstürzten (Zos. 2.32.1). „Bei Konstantin dem Großen gelang es Zosimos

²⁸⁰ Integration des Dioskurenheiligtums und des delphischen Dreifußes ins Hippodrom: Zos. 2.31.1.

²⁸¹ θαυμάσας δε τὴν τῆς πόλεως θέσιν (Zos. 2.30.1) vgl. τερφθεὶς τῆς τοποθεσίας καὶ τῶν ἀέρων καὶ τῶν ὑδάτων (Jo. Mal. 13.338 Dindorf). Die θέσις ist ein Topos des Städtelobs, den Menander Rhetor diskutiert (Men. Rh. 28-42 Russell und Wilson).

vortrefflich, seine Religionspolitik mit niederen Beweggründen zu assoziieren“ (Leven 1988, 184) – nicht zuletzt mithilfe der vorliegenden ἔκφρασις τρόπων.

d) Ergebnis

Fassen wir die Ergebnisse bezüglich der Beschreibungsstrategien Lokalisierung und Linearisierung zusammen. Die Musteraufsätze und die Gebrauchttexte führen die zwei Extreme vor Augen, zwischen denen die topographische Ekphrasis gespannt ist: Rhetorische Stilisierung zum Selbstzweck und exakte Beschreibung mit Referenzcharakter. Die literarischen und historiographischen Ekphrasis sind dazwischen angesiedelt.

Allenthalben finden sich topologische Lokalisierungen durch Präpositionen, Adverbien und ähnliche Wörter. Die Rechts-Links-Opposition kommt vor allem in den durch Blick- und Wegwanderung bestimmten Ekphrasis vor, wenn auch bei weitem nicht so oft wie etwa in heutigen umgangssprachlichen Beschreibungen. Dennoch ist sie in diesem Beschreibungstypus fest verankert, denn sie tritt in der Formulierung τῆ μὲν – τῆ δέ erstarrt auf. Kardinalkoordinaten kommen selten vor; Wegmarken und Landmarken gelegentlich. In manchen Texten ist eine Betonung der vertikalen Dimension feststellbar; sie findet sich sowohl in Gebäudebeschreibungen (Gr. Naz. *ep.* 4; Evagr. *h. e.* 31) als auch in Landschaftsbeschreibungen (Gr. Naz. *ep.* 4). Für ein genaueres Verständnis der Lokalisierungsmechanismen wäre eine statistische Erfassung dieser Wortfelder notwendig, die schwierig ist (z. B. wegen der Präpositionalkomposita, die mitunter mehrere Präpositionen enthalten).

Bezüglich der Linearisierung ist zu vermerken, daß die Gebrauchttexte zwei Strategien aufweisen, die dem heutigen Verständnis nicht fremd sind: Generischer Wanderer in Form des Adressaten (III.1.b.1) und Aufbau nach präexistenten (vielmehr geplanten) räumlichen Strukturen (III.1.b.2). Eine Linearisierung nach vorwiegend ereignischronologischen Maßgaben ohne Generischen Wanderer findet sich bei der ἔκφρασις τρόπων. Mit Blick auf die Rekonstruktion ist aber diese Form der Linearisierung weniger günstig als die Kombination präexistenter räumlicher Strukturen mit einer Ereignischronologie, die sich etwa beim Aufbau im Rahmen einer „perspektivischen Engerführung“ (Müller 1939, 81), oder „fictive motion“ (s. o. S. 50), vor allem aber bei der Strukturierung durch einen Generischen Wanderer ergibt. Auch im Fall der Linearisierungsstrategien würde eine statistische Auswertung den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, da für jedes Element der Raumbeschreibung viele verschiedene Parameter zu berücksichtigen sind. So kann die unspezifische Reihung mit Formulierungen wie ἔστι δε κοί

(Paus. 1.19.1; 6.23.4; 6.23.4; 6.24.5; 6.24.6 usw.) oder Verben wie διαδέχομαι je nach Kontext vorwiegend zeitliche oder vorwiegend räumliche Bedeutung haben.

Wichtigstes Ergebnis der Frage nach Linearisierungsstrategien ist die große Rolle, die der Generische Wanderer in Gestalt von periegetischem Dativ, allgemeinen Infinitiven, Formulierungen wie δοκεῖ und im Rahmen der Apostrophe an den Adressaten spielt. Ähnliche Formen werden auch für Betrachterfiguren verwendet; ich spreche in diesem Fall von einem Generischen Betrachter (s. u. III.2.a).

Schwer faßbar ist die Illusion wahrhaftigen Sehens. Immerhin kann mit dem Modell der elliptischen Anschaulichkeit der Widerspruch zwischen detaillierter schrittweiser Darstellung (s. o. S. 19-20) und vagen Andeutungen bzw. Auslassungen (s. o. S. 21), der besonders in der Beschreibung des Tychaions (III.1.a.1.c) deutlich wird, verständlicher gemacht werden. Als Indiz dafür, daß die Verfasser der Ekphraseis bestrebt sind, ihr Publikum zu Zuschauern oder Zeugen zu machen (Nicol. *Prog.* 68.11-12 Felten; s. o. S. 20), können insbesondere Situationen gewertet werden, in denen der Generische Wanderer oder Betrachter in Verbindung mit einer Ellipse oder mit Anspielungen auf die Wirkung des beschriebenen Raums (s. u. III.2) auftritt.

Im folgenden Exkurs gilt es, diese Beobachtung mit Bezug auf die kaiserzeitliche Rhetoriktheorie und auf Herodot als Archegeten der literarischen Ortsbeschreibung (vgl. III.1.c.2.a) von einer anderen Seite zu beleuchten.

e) Exkurs: Generischer Wanderer und Illusion wahrhaftigen Sehens bei Pseudo-Longin und Herodot

Um die Funktionsweise des Generischen Wanderers besser zu verstehen, lohnt ein neuerlicher Blick auf die antike Theorie. Pseudo-Longin (erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr.) bezieht sich auf das ἐνάργεια-Motiv, das uns aus den späteren *Progymnasmata* vertraut ist: Der Redner oder Schriftsteller muß seinen Gegenstand dem Publikum vor Augen stellen, um ὕψος zu erzielen.²⁸² Pseudo-Longin gibt, anders als die *Progymnasmata*, recht genaue Anweisungen dazu. Unter den σχήματα (Figuren), mit deren Hilfe ein erhabener Stil erreicht werden kann, ist auch die Apostrophe an den Adressaten (ἢ τῶν προσώπων ἀντιμετάθεσις), die dem Zuhörer das Gefühl vermittelt, sich im Zentrum des Geschehens zu befinden (*De sublimitate* 26.1-3). Als Beispiel dient die Beschreibung des Weges von Elephantine nach Meroe, für die Herodot den Generischen

²⁸² ὄγκου καὶ μεγαληγορίας καὶ ἀγῶνος ἐπὶ τούτοις, ὧ νεανία, καὶ αἱ φαντασίαι παρασκευαστικώταται οὕτω γοῶν <ἡμεῖς>, εἰδωλοποιίας <δ'> αὐτὰς ἔνιοι λέγουσι · καλεῖται μὲν γὰρ κοινῶς φαντασία πᾶν τὸ ὀπωσοῦν ἐννόημα γεννητικὸν λόγου παριστάμενον · ἥδη δ' ἐπὶ τούτων κεκράτηκε τοῦνομα ὅταν ἂ λέγεις ὑπ' ἐνθουσιασμοῦ καὶ πάθους βλέπειν δοκῆς καὶ ὑπ' ὅσιν τιθῆς τοῖς ἀκούουσιν (*De sublimitate* 15.1).

Wanderer in Gestalt von periegetischem Dativ, allgemeinen Infinitiven und die Wendung an den Adressaten gebraucht.²⁸³ Pseudo-Longin wendet sich – sozusagen augenzwinkernd – an seinen eigenen Adressaten und kommentiert: „Siehst du, mein Freund, wie er deine Seele an sich nimmt und sie durch die Orte führt und dabei das Hören zum Sehen macht? Alle derartigen [sc. Formulierungen], die sich auf die grammatischen Personen selbst beziehen, stellen den Hörer ins Zentrum der Geschehnisse“ (ὄρας, ὦ ἑταῖρε, ὡς παραλαβὼν σου τὴν ψυχὴν διὰ τῶν τόπων ἄγει τὴν ἀκοὴν ὅσιν ποιῶν; πάντα δε τὰ τοιαῦτα πρὸς αὐτὰ ἀπερειδόμενα τὰ πρόσωπα ἐπ’ αὐτῶν ἴστησι τὸν ἀκροατὴν τῶν ἐνεργουμένων *De sublimitate* 26.2).²⁸⁴ Hier trifft also wortwörtlich zu, was Scholz über Quintilians „evidentia“ schreibt: Der Zuhörer entdeckt sein eigenes Double in der beschriebenen Szene.²⁸⁵

Besonders aufschlußreich für die Frage nach der Illusion wahrhaftigen Sehens ist aber der Umstand, daß die von Pseudo-Longin gelobte Anschaulichkeit der zitierten Stelle allein auf dieser Strategie und nicht etwa auf der in Aussicht gestellten Überprüfbarkeit individueller Erfahrungen des Autors beruht: Man hätte annehmen können, daß der autoptische Autor Herodot sozusagen als ortskundiger Fremdenführer auftritt, dem sich der Leser bedenkenlos anvertrauen darf. Aber das Gegenteil ist der Fall: Unmittelbar vor der zitierten Beschreibung entschuldigt sich Herodot mit den Worten, daß er selbst nicht weiter als bis Elephantine gelangt sei.²⁸⁶ Dubel formuliert das daraus resultierende Paradox wie folgt: „le narrateur fait voyager à sa place le narrataire: il y a véritablement transfert l’autopsie“ (1997, 262).

²⁸³ Pseudo-Longins Zitat stimmt nur ungefähr mit der entsprechenden Stelle in modernen Herodot-Ausgaben überein, die von Pseudo-Longin angesprochenen Formen in der 2. Person Singular finden jedoch sich auch hier: ἀπὸ Ἐλεφαντίνης πόλιος ἄνω ἰόντι ἄναντές ἐστι χωρίον · ταύτη ὦν δεῖ τὸ πλοῖον διαδήσαντας ἀμφοτέρωθεν κατὰ περ βοῦν πορεύεσθαι · ἦν δὲ ἀποραγῆ τὸ πλοῖον, οἴχεται φερόμενον ὑπὸ ἰσχύος τοῦ ῥόου. τὸ δὲ χωρίον τοῦτό ἐστι ἐπ’ ἡμέρας τέσσερας πλόος, σκολιὸς δὲ ταύτη κατὰ περ ὁ Μαϊανδρὸς ἐστι ὁ Νεῖλος · σχοῖνοι δὲ δωδέκα εἰσι οἳτοι τοὺς δεῖ τοῦτω τῷ τρόπῳ διεκπλώσαι. καὶ ἔπειτα ἀπίξεαι ἐς πεδίον λεῖον, ἐν τῷ νήσον περιρρέει ὁ Νεῖλος · Ταχομψὸ οὐνομα αὐτῆ ἐστι · οἰκεῖουσι δὲ τὰ ἀπὸ Ἐλεφαντίνης ἄνω Αἰθίοπες ἤδη καὶ τῆς νήσου τὸ ἡμισυ, τὸ δὲ ἡμισυ Αἰγύπτιοι. ἔχεται δὲ τῆς νήσου λίμνη μεγάλη, τὴν περίξ νομάδες Αἰθίοπες νέμονται · τὴν διεκπλώσας ἐς τοῦ Νεῖλου τὸ ῥέεθρον ἤξει, τὸ ἐς τὴν λίμνην ταύτην ἐκδιδοῖ. καὶ ἔπειτα ἀποβάς παρὰ τὸν ποταμὸν ὁδοιπορίην ποιήσεαι ἡμερέων τεσσεράκοντα· σκόπελοί τε γὰρ ἐν τῷ Νεῖλω ὄξεες ἀνέχουσι καὶ χοιράδες πολλάι εἰσι, δι’ ὧν οὐκ οἶά τέ ἐστι πλέειν. διεξελθὼν δὲ ἐν τῆσι τεσσεράκοντα ἡμέρησι τοῦτο τὸ χωρίον, αὐτίς ἐς ἕτερον πλοῖον ἐσβάς δωδέκα ἡμέρας πλεύσει καὶ ἔπειτα ἤξει ἐς πόλιν μεγάλην τῆ οὐνομά ἐστι Μερὸή (Hdt. 2.29).

²⁸⁴ *LSJ* s. v. πρόσωπον IV.3. Vgl. Dionysius Thrax *Ars grammatica* 1.1.52 (2. Jh. v. Chr.): πρόσωπα τρία, πρῶτον, δεύτερον, τρίτον · πρῶτον μὲν ἀφ’ οὗ ὁ λόγος, δεύτερον δε πρὸς ὃν ὁ λόγος, τρίτον δε περὶ οὗ ὁ λόγος. Auch Apollonius Dyscolus (2. Jh. n. Chr.) spricht von πρῶτον, δεύτερον und τρίτον πρόσωπον (*De pronominibus* passim).

²⁸⁵ „The reader, one might put it, discovers his own double in the scene“ (Scholz 1998, 81 zu Quintilians Darstellung von ἐνάργεια). – „magna virtus res, de quibus loquimur, clare atque, ut cerni videantur, enuntiare. non enim satis efficit neque, ut debet, plene dominatur oratio, si usque ad aures valet, atque ea sibi iudex, de quibus cognoscit, narrari credit, non exprimi et oculis mentis ostendi“ (Quint. *Inst.* 8.3.61-62); eine Beschreibung eines Gastmahls lobt Quintilian: „quid plus videret qui intrasset?“ (Quint. *Inst.* 8.3.67).

²⁸⁶ ἄλλου δὲ οὐδενὸς οὐδὲν ἐδυνάμην πυθέσθαι, ἀλλὰ τοσόνδε μὲν ἄλλο ἐπὶ μακρότατον ἐπυθόμην, μέχρι μὲν Ἐλεφαντίνης πόλιος αὐτόπτης ἐλθῶν, τὸ δ’ ἀπὸ τούτου ἀκοῆ ἤδη ἱστορέων (Hdt. 2.29).

Im Zusammenhang mit der Illusion wahrhaftigen Sehens verdient die literarische Strategie der Autopsie genauere Betrachtung, zumal sie im Zusammenhang mit dem Referenzcharakter der topographischen Ekphraseis immer wieder ins Spiel gebracht wird. Wie wir den Musteraufsätzen entnehmen können, war sie fester Bestandteil der topographischen Ekphraseis der Kaiserzeit und Spätantike (vgl. εἶδον Lib. *Descr.* 12.8.2; τεθέαμαι Lib. *Descr.* 12.9.1 und 12.25.1). Seit den Anfängen der griechischen Historiographie fungiert sie als Beglaubigungsstrategie:²⁸⁷ Herodot prägt den Topos,²⁸⁸ Thukydides würdigt ihn implizit im Methodenkapitel und der Pestschilderung.²⁸⁹ Bei Polybios erscheint die topographische Autopsie neben dem Quellenstudium und der politisch-militärischen Erfahrung als Schlüsselkompetenz des optimalen – „pragmatischen“ – Historikers.²⁹⁰

Die Autopsiegarantie bringt darüberhinaus häufig eine polemische Abgrenzung gegen weniger zuverlässige Konkurrenten mit sich; in der Kaiserzeit wird gerade dieser Aspekt des Themas aufgenommen und neuen Funktionen zugeführt. Einige Beispiele für seine Verwendung in topographischen Ekphraseis: Lukian greift es mehrfach auf (vgl. *Lucianus Syr. D.* 1; vgl. Lightfoot 2003, 161); in den *Wahren Geschichten* nimmt er die Glaubwürdigkeit der auktorialen Autopsiegarantie aufs Korn und betont er sei insofern ehrlicher denn seine Kollegen, als er zugebe, daß er lüge (*Lucianus VI* 1.4): γράφω τοίνυν περὶ ὧν μήτε εἶδον μήτε ἔπαθον μήτε παρ' ἄλλων ἐπυθόμην, ἔτι δὲ μήτε ὄλωσ ὄντων μήτε τὴν ἀρχὴν γενέσθαι δυναμένων (*Lucianus VH* 1.4; s. o. III.1.c.2.a). Pausanias grenzt sich gegen Ende seiner Beschreibung der Sehenswürdigkeiten auf Ägina kritisch gegen Herodot ab und kontrastiert die Zusammenfassung von Herodots Aussagen mit seiner eigenen Autopsie.²⁹¹ Mit der kritischen Bezugnahme auf Vorgänger nimmt er ein Motiv auf, das Herodot selbst entwickelt hat (Wiseman 1993, 135 zu *Hdt.* 7.152.3). Im panegyrischen Zusammenhang kommt eine weitere Funktion des Autopsiemotivs ins Spiel: Prokop berichtet, daß die ausgezeichneten Baumeister der Hagia Sophia an einem technischen Problem gescheitert seien, das Justinian durch göttliche Inspiration sofort gelöst habe (*Aed.* 1.1.70-1.1.71); er wisse freilich, so fährt er fort, daß ein solches Wunder

²⁸⁷ Vgl. z. B. Meister, K. 1998. „Geschichtsschreibung II. Griechenland“ in: *NP* 4, 992-996, hier 996.

²⁸⁸ Vgl. Rösler 1991; Diskussion narratologischer Aspekte: Dewald 2002, 278.

²⁸⁹ Thukydides 1.21.2-4; 2.48.3.

²⁹⁰ Polybios 12.25e; vgl. Meister 1990, 158-164; Weiler (2001, 330 und passim). Siehe auch τῶν τόπων θέα (Weiler 2001, 323); αὐτόπται γεγονότες [...] ἀποφαινόμεθα (10.11.4); vgl. αὐτοπάθεια (12.28.1).

²⁹¹ τὸ δε Πανελλήνιον, ὅτι μὴ τοῦ Διὸς τὸ ἱερόν, ἄλλο τὸ ὄρος ἀξιόλογον εἶχεν οὐδέν. τοῦτο δὲ τὸ ἱερόν λέγουσιν Αἰακὸν ποιῆσαι τῷ Δίῳ· τὰ δὲ ἐς τὴν Αὐξησιαν καὶ Δαμίαν, ὡς οὐχ ἕν ὁ θεὸς Ἐπιδαυρίοις, ὡς τὰ ξόανα ταῦτα ἐκ μαντείας ἐποιήσαντο ἐλαίας παρ' Ἀθηναίων λαβόντες, ὡς Ἐπιδαυριοὶ μὲν οὐκ ἄπέφερον ἔτι Ἀθηναίοις ἃ ἐτάξαντο οἷα Αἰγινητῶν ἐχόντων τὰ ἀγάλματα, Ἀθηναίων δὲ ἀπώλοντο οἱ διαβάντες διὰ ταῦτα ἐς Αἴγιναν, ταῦτα εἰπόντος Ἡροδότου καθ' ἕκαστον αὐτῶν ἐπ' ἀκριβὲς οὐ μοι γράφειν κατὰ γνώμην ἦν εὐ προειρημένα, πλὴν τοσοῦτό γε ὅτι εἰδόν τε τὰ ἀγάλματα καὶ ἔθυσά σφισι κατὰ <τὰ> αὐτὰ καθὰ δὴ καὶ Ἐλευσίην θύειν νομίζουσιν (Paus. 2.30.4).

wie Schmeichelei klingen müsse, wenn nicht Zeugen dabei gewesen wären, die die Wahrhaftigkeit seines Berichts bestätigen könnten.²⁹² Wie nach der Lektüre Pseudo-Longins zu erwarten war, fungiert das Autopsiemotiv in den topographischen Ekphraseis also keineswegs nur als Beglaubigungstrategie, sondern steht als Erscheinungsform des auktorialen Sprechers neben dem Generischen Wanderer und Betrachter im Dienst der Illusion wahrhaftigen Sehens.²⁹³

Autopsie, und sei sie erfunden, erweist sich in der Historiographie neben detaillierter ereignischronologischer Darstellung als Voraussetzung für die Veranschaulichung des Materials nach der Maßgabe „Don't tell, show!“ (Wiseman 1993, 145). Diese Beobachtung dürfen wir auch auf die topographischen Ekphraseis beziehen: Die Präsenz des auktorialen Sprechers in der Autopsie fordert den Leser auf unerwartete Weise zur Überprüfung auf: Sie stellt ihm in Aussicht, daß auch er den Gegenstand der Beschreibung sehen kann, wenn er sich auf die Beschreibungsstrategien einläßt.

Die Personen der Beschreibung – Autor bzw. Sprecher, Adressat und Fokalisator – interagieren also, um dem Leser ein lebendiges Raumbild vor Augen zu stellen und ihn auf diese Weise zum Zuschauer und Zeugen zu machen. Diese Einbindung des Lesers läßt sich pointiert an der zitierten Bemerkung Prokops illustrieren. Prokop war zweifellos mit der damaligen Rhetoriktheorie vertraut und setzt den Generischen Betrachter virtuos ein, um seinen Leser zum Zuschauer zu machen (s. u. III.2.a). Dies bedeutet aber, daß er für seine Beschreibung vor allem einen Zeugen hat – nämlich den Leser selbst. Die panegyrische Beschreibung rechtfertigt sich also insofern selbst, als sie in der Lage ist, durch ihre Kunstfertigkeit den Leser zum Zeugen zu machen.²⁹⁴

Dieser Dialogcharakter zeichnet die hier untersuchten topographischen Ekphraseis aus. In Anknüpfung an neuere literaturwissenschaftliche Theorien könnte man die Interaktion zwischen Autor und Leser im Rahmen des wirkungsästhetischen Modells untersuchen; im absichtsvollen Auslassen von Information könnte man beispielsweise eine „Unbestimmtheitsstelle“ nach Ingarden und Iser ausmachen.²⁹⁵

²⁹² καὶ εἰ μὲν ὁ λόγος ἀμάρτυρος ἦν, εὖ οἶδα ὅτι κόλαξ τε ἂν ἔδοξεν εἶναι καὶ ἄπιστος ὅλως, ἀλλ' ἐπεὶ μάρτυρες πάρεσι τῶν τηνικάδε πεπραγμένων πολλοί, οὐκ ὀκνητέα ἡμῖν ἐπὶ τὰ τοῦ λόγου λειπόμενά ἐστιν (Procop. *Aed.* 1.1.72).

²⁹³ Zu „plausiblen Lügen“ (vgl. Wiseman 1993, 142 zu Polybios 3.33.17) in der antiken Historiographie: Wiseman 1993, 142-146.

²⁹⁴ Ob Prokop Pseudo-Demetrios kannte, kann nicht gesagt werden, doch erscheint der Gedankengang vor dem Hintergrund der *Progymnasmata* auch ohne Kenntnis von *De elocutione* nicht allzu weit hergeholt: μάρτυς σου γίγνεται (Demetr. *Eloc.* 221) vgl. ἀμάρτυρος, μάρτυρες (Procop. *Aed.* 1.1.72).

²⁹⁵ Unter „Unbestimmtheitsstellen“ versteht man „schematisierte Ansichten“, die „nur soweit detailliert sind, wie es dem Autor für die Zwecke der Darstellung nötig erscheint“ und die dem Leser „Komplettierungsnotwendigkeit“ suggerieren (Richter 1997, 527).

2. Topographische Ekphrasis und Raumkonstitution

Erlauben die topographischen Ekphrasis Rückschlüsse auf Prozesse der Raumkonstitution, also die Wirkung von räumlichen Ensembles auf den antiken Betrachter? In der Hoffnung, daß man eine antike Stätte sozusagen aus der Perspektive eines antiken Betrachters erleben könne, treffen sich amüsanterweise hochreflektierte Forderungen der postmodernen Archäologie mit hemmungslos positivistischen Lektüren antiker topographischer Ekphrasis.²⁹⁶ Aus raumtheoretischer Perspektive wurde gezeigt, daß der – dem Begriff der „Wirkung“ verwandte – Begriff „Atmosphäre“ (Löw 2001, 205) nicht stichhaltig ist, sodaß ich stattdessen von „Raumkonstitution“ spreche (s. o. S. 41). Nun spielen sich Prozesse der Raumkonstitution bekanntlich vorwiegend auf kognitiver Ebene ab; dafür können nur wenige Indizien mit philologisch-literaturwissenschaftlichen Instrumenten erfaßt werden können (solche Indizien wertet z. B. Brodersen (2003) aus). Die Faszination der Frage nach der „Wirkung“ antiker Stätten geht aber nicht zuletzt davon aus, daß ihr Gegenstand subjektive Erlebnisse sind, die sich nicht quantifizieren lassen. Für die Textanalyse erscheint es deshalb praktikabler, zwei Aspekte der aus dem Text ablesbaren Prozesse der Raumkonstitution zu unterscheiden: Erstens den Text ergänzende Überlegungen zur „Wirkung“ der präsentierten Raumelemente auf der Basis kultureller Faktoren, die uns hier nicht weiter beschäftigen werden, und zweitens im Text greifbare Motive. Diese Motive, die auf Prozesse der Raumkonstitution rückschließen lassen, bezeichne ich als „Wirkungsmotive“.

Ein knapper Überblick über diese Wirkungsmotive muß genügen: In vielen Beschreibungen fallen emotional angereicherte Begriffe, darunter *τροφή*, *τέρψις*, *χάρις* und ähnliche Motive,²⁹⁷

²⁹⁶ Renfrew beschreibt den Unterschied postmodern geprägter Kognitiver Archäologie und kognitiv interessierter „processual archaeology“ wie folgt: „The total experience of ‘being’ that other, long-dead person, or at least undergoing an experience to be compared with theirs, is what characterizes the subjective, idealist and interpretationist approach of the anti-processual and ‘postmodern’ archaeologist. The cognitive-processual archaeologist is sceptical of the validity of this empathetic experience, and sceptical too of the privileged status which must inevitably be claimed by the idealist who is advancing an interpretation on the basis of the intuitive, ‘I-was-there’ experience“ (Renfrew 1994, 6). – Wulff (1904) dagegen beginnt seine Studie zum „Raumerlebnis“ in byzantinischen Kirchen mit einem Erlebnisbericht: „Wer je in einem byzantinischen Gotteshause gestanden hat [...] der kennt das eigentümliche Raumerlebnis dieser Baugestaltung [...]. Im Naos fühlt sich der Eintretende schon nach wenigen Schritten zum Stillstande gebannt. Wohl dringt auch hier der Blick in die Tiefe vor [...]. Aber nicht zum längeren Verweilen. Alsbald gleitet er unwillkürlich hinauf, die Quelle des Lichts zu suchen, desse Fülle aus der Kuppel einströmt [...]. Zurückkehrend nimmt er die Umschau im Hauptraum auf, der ihm durch seinen gleichmäßigen, allseitigen Abschluß nirgends mehr eine bevorzugte Richtung weist“ (Wulff 1904, 531). Liest man dann allerdings Prokops Darstellung der Wirkung des Raums auf den Generischen Betrachter (s. u. III.2.a), wird deutlich, daß Wulffs Erlebnisbericht durch dessen Ekphrasis vorgeprägt ist.

²⁹⁷ *τερφθεῖς* τῆς τοποθεσίας καὶ τῶν ἀέρων καὶ τῶν ὑδάτων (Jo. Ma. 13.338 Dindorf); *ἡμερωτάτοις* (Aristid. 512 Jebb); *ἡδίους* (Aristid. 512 Jebb); *εὐχὴ καὶ δέος κατεῖχε τὸν χῶρον καὶ ἀγωνία ἡδονῇ συναναμέμικτο* (Lib. *Descr.* 12.8.7); *τὴν γλυκεῖαν* ἐκείνην ἐκ τῶν βοτρώων σκιάν (Gr. Nyss. *ep.* 20.12); *τροφή* (Longus 4.3.1; Philostr. *Im.* 1 prooemium 4; Gr. Nyss. *ep.* 20.9; 20.16); *τὴν φυσικὴν* [...] τοῦ τόπου *χάριν* (Gr. Nyss. *ep.* 20.4).

Sicherheitsgefühl,²⁹⁸ Erstaunen (θαῦμα),²⁹⁹ Erschrecken,³⁰⁰ Angst.³⁰¹ Solche Begriffe stehen oft absolut; Emotionen kommen aber auch vor mit Bezug auf den Sprecher,³⁰² bei Statisten, die sich im beschriebenen Raum bewegen,³⁰³ beim Generischen Wanderer,³⁰⁴ oder beim in der 2. Pers. angesprochenen Adressat.³⁰⁵ Ähnliche Rückschlüsse erlauben habituelle Handlungen von Statisten im beschriebenen Raum.³⁰⁶ Aufschlußreich für die mit bestimmten Raumelementen verbundenen Assoziationen sind Vergleiche, die im Falle der Form eines Gebäudes oft mit dem Begriff σχῆμα markiert sind,³⁰⁷ aber auch mit anderen Wörtern (z. B. καθάπερ, ὡσπερ, παραπλήσιον, ἴσος, ἔοικε). Die größte Gruppe bilden qualitative Begriffe wie μέγεθος, κάλλος, καλλώπισμα, die absolut stehen können, aber beispielsweise auch mit Motiven der Bauherren (z. B. φιλοτιμία) verbunden werden.³⁰⁸ Dabei wird meist Wert darauf gelegt, Kostspieligkeit und Prunk durch die Erwähnung geistig-seelischer Qualitäten des Bauherrn zu

²⁹⁸ γωνία δ' [...] ἀσθενής ἦν μόνη καὶ ταπεινὴ καὶ ἡμέλητο ἐξ ἀρχῆς (App. KA 451); θαρροῦσι δε καὶ ὀχυρότητι τῆς οἰκῆσεως (Charito 7.2.7); εἰς κοινὴν μὲν ἐστᾶσιν ἀσφάλειαν (Aphth. Prog. 38 Rabe).

²⁹⁹ θαυμασίου δ' ὄντος ὅλου τοῦ τρίτου τείχους θαυμασιώτερος ἀνεῖχε κατὰ γωνίαν βόρειός τε καὶ πρὸς δύσιν ὁ Ψήφινος πύργος (J. BJ 5.159); θαυμάσιον δε καὶ τῶν λίθων ἦν τὸ μέγεθος (J. BJ 5.174); θαυμαστώσ (J. BJ 5.213); θαύματος ἄξια (Paus. 5.10.1); θαῦμα (Paus. 9.38.2); ταῦτα θαῦμα μὲν ὑπῆρχεν ἰδεῖν (Lib. Descr. 12.25.9); θαῦμα (Gr. Nyss. ep. 20.12); τὸ θαῦμα γέγονεν ἄπιστον τῶν κατασκευασάντων ἔχον τὸν ἀριθμὸν (Aphth. Prog. 41 Rabe); θαυμαστὰ ἔργα (Jo. Mal. 339 Dindorf); θαυμάσας δε τὴν τῆς πόλεως θέσιν (Zos. 2.30.2); θαυμάσειε γὰρ ἂν (Procop. Aed. 1.1.60); θαῦμα τῆς οἰκοδομίας (Evagr. h. e. 31).

³⁰⁰ καταπληκτικὴν [...] θέαν (Eus. v. C. 3.39); ἔκπληξις (Gr. Nyss. ep. 20.7).

³⁰¹ οἱ μὲν οὖν ἀμφὶ τε Ἀνθέμιον καὶ Ἰσίδωρον τοῖς συμπεπτακόσι περίφοβοι ὄντες ἐπὶ τὸν βασιλέα τὸ πρᾶγμα ἦγον, δυσέλπιδες ἐπὶ τῇ τέχνῃ γεγεννημένοι (Procop. Aed. 1.1.70); καὶ εἰ μὲν ὁ λόγος ἀμάρτυρος ἦν, εὖ οἶδα ὅτι κόλαξ τε ἂν ἔδοξεν εἶναι καὶ ἄπιστος ὅλως, ἀλλ' ἐπεὶ μάρτυρες πάρεισι τῶν τηνικάδε πεπραγμένων πολλοί, οὐκ ὀκνητέα ἡμῖν ἐπὶ τὰ τοῦ λόγου λειπόμμένα ἐστίν (Procop. Aed. 1.1.72); καὶ αὐθις μὲν ἄθυμοι τοῖς συμπεπτακόσιν οἱ μηχανικοὶ γεγεννημένοι τῷ βασιλεῖ τὰ σφίσι παρόντα ἐσήγγελλον (Procop. Aed. 1.1.76); vgl. Lib. Descr. 12.8.7.

³⁰² πρὸς τὴν ὄψιν δυσερωτιῶν (Ach. Tat. 5.1.5)

³⁰³ μετὰ τινος ἐλευθερίου φιλοφροσύνης οἱ τὴν οἰκίαν usw. (Gr. Nyss. ep. 20.14).

³⁰⁴ καταφυγεῖν ὁδοιπόροις ἥδιστα καταγῶγια (Ael. VH 3.1).

³⁰⁵ φρίης ἂν οὐκ ἔξωθεν καταλάμπεσθαι ἡλίω τὸν χῶρον, ἀλλὰ τὴν αἴγλην ἐν αὐτῷ φύεσθαι (Procop. Aed. 1.1.30).

³⁰⁶ τοῖς φιλοπονοῦσιν ἀνεωγμένοι φιλοσοφεῖν καὶ πόλιν ἄπασαν εἰς ἐξουσίαν τῆς σοφίας ἐπαίροντες, οἱ δὲ τοὺς πάλαι τιμᾶν ἰδρυμένοι θεοῦς (Aphth. Prog. 40 Rabe); πᾶς δὲ ὁ περιοικὸς λεῶς συνίασιν (Ael. VH 3.1); χρῶνται δὲ αὐτῷ πρὸς καθάρσια (Paus. 2.17.1); ἡ δὲ πόλις ἐν Ἰταλίᾳ ᾤκισται γένος Ἑλληνες καὶ ἄστικοί, ὅθεν καὶ τὰς σπουδὰς τῶν λόγων Ἑλληνικοὶ εἰσι (Philostr. Im. 1 prooemium 4); οὐχ ὅσον ἀνδράσι πεζοῖς, ἀλλὰ δὴ καὶ ἰππεῦσι βασιμούς (Procop. Aed. 2.10.13); ὅθεν καὶ ἡ βασιλις παρούσα ταῖς ἑορταῖς τῇ ἱερωργίᾳ τῶν μυστηρίων ἐφίσταται (Evagr. h. e. 31).

³⁰⁷ πυργοειδῆς δὲ οὖσα τὸ πᾶν σχῆμα (J. BJ 5.242); σχῆμα δὲ περιφερές ἐστίν αὐτῷ (Paus. 9.38.2); σχῆμα εἴκασται κριβάνω (Paus. 9.39.10); κατὰ τοὺς βασιλικούς (Longus 4.2.1); σταυρός ἐστὶ τοῦ εὐκτηρίου τὸ σχῆμα (Gr. Nyss. ep. 25.3); τριγῶν τῷ σχήματι (Gr. Nyss. ep. 20.16); τὸ σχῆμα πλαίσιον τυγχάνει τοῦ μηχανήματος (Aphth. Prog. 39 Rabe); κατὰ σχῆμα τὸ ἡμίκυκλον ὡσπερ ἐν χορῷ ἀλλήλοισι ὑπεξιστάμενοι (Procop. Aed. 1.1.35).

³⁰⁸ φιλοτιμηθέντων (J. BJ 5.143); δείσας δὲ Κλαύδιον Καίσαρα, μὴ τὸ μέγεθος τῆς κατασκευῆς ἐπὶ νεωτερισμῷ πραγμάτων ὑπονοήσῃ καὶ στάσεως, παύεται θεμελίου μόνον βαλόμενος (J. BJ 5.152); διαβοήτους ἡμᾶς καταστήσαι τοῖς πλείοσιν (Gr. Naz. or. 18. 1039).

ergänzen.³⁰⁹ Mitunter werden auch Intentionen der Bauherren bei der Raumkonstruktion hinzugefügt (Spacing, s. o. S. 39).³¹⁰

Besonders aufschlußreich, aber selten sind mitgelieferte Interpretationen der beschriebenen Raumelemente (z. B. ἡ πρώτη δ' αὐτοῦ πύλη [...] θύρας οὐκ εἶχε · τοῦ γὰρ οὐρανοῦ τὸ ἀφανές καὶ ἀδιάκλειστον ἐνέφαινε J. BJ 5.208) oder Gelegenheiten, bei denen die Wirkung eines Raums mit der gängigen Erwartung kontrastiert wird (so beschreibt etwa Gregor von Nyssa, daß er beim Eintreten durch eine Tür anstelle eines Hauses eine Stoa vorfindet).³¹¹

Die Aussagekraft dieser Wirkungsmotive kann jeweils nur in einer detaillierten Analyse der Stellen unter Berücksichtigung des kulturellen Zusammenhangs ausgeschöpft werden. Dies ist hier unmöglich; dennoch gilt es, in den folgenden Abschnitten zwei dieser „Wirkungsmotive“ genauer zu betrachten (III.2.a), und in einem weiteren Schritt Indizien für die Konstitution von Raumbildern beim Publikum der topographischen Ekphraseis zu untersuchen (III.2.b).

a) Raumkonstitution beim Generischen Betrachter und im Unaussprechlichkeitstopos

Besonders auffällig sind zwei Strategien, die sich mit bemerkenswerter Kontinuität in fast allen hier untersuchten Ekphraseis finden: Der Generische Betrachter, den ich in Anlehnung an den Generischen Wanderer so bezeichne, und der Unaussprechlichkeitstopos. Beide hängen mit der Illusion wahrhaftigen Sehens zusammen.

Das vielleicht prominenteste Wirkungsmotiv ist das Thema des Sehens. In zahlreichen Beschreibungen kommt der Blick auf oder von einem Ort als Qualitätsmerkmal vor.³¹² Allein die Bezeichnung θέαμα bildet schon ein Qualitätsprädikat.³¹³ Hinzu kommen verwandte Begriffe wie θέα,³¹⁴ ferner die Qualitätskriterien ἀξιοθέατος und θέας ἄξιος, die Pausanias immer wieder

³⁰⁹ ἔργον δ' ἦν Ἡρώδου τοῦ βασιλέως, ἐν ᾧ μάλιστα τὸ φύσει μεγαλόνοον ἐπεδείξατο (J. BJ 5.213); οὐ χρήμασι δὲ αὐτὴν ὁ βασιλεὺς ἐδείματο μόνον, ἀλλὰ καὶ πονουμένη τῇ διανοίᾳ καὶ τῇ ἄλλῃ τῆς ψυχῆς ἀρετῇ (Procop. Aed. 1.1.67).

³¹⁰ ἀθίς γε μὴν καθ' οὓς οἱ Ἀσαμωναῖοι χρόνους ἐβασίλευον τὴν τε φάραγγα ἔχωσαν συνάψαι βουλόμενοι τῷ ἱερῷ τὴν πόλιν καὶ τῆς Ἀκρας κατεργασάμενοι τὸ ὕψος ἐποίησαν χθαμαλώτερον, ὡς ὑπερφαίνοντο καὶ ταύτῃ τὸ ἱερόν (J. BJ 5.139); οὐκ ἐθέλων ἐτέρῳ τὰ πρωτεῖα διδόναι (Evagr. h. e. 31).

³¹¹ ἐντὸς τῆς θύρας γενομένους ἡμᾶς οὐχὶ οἶκος ἀλλὰ στοὰ διεδέξατο (Gr. Nyss. ep. 20.16).

³¹² εὐοπτον μὲν ἦν τὸ πεδίον, καὶ ἦν ὄραν τοὺς νέμοντας, εὐοπτον δὲ ἡ θάλασσα, καὶ ἑωρωντο καὶ οἱ παραπλέοντες (Longus 4.3.1) ; ἐν προαστείῳ τετραμμένῳ ἐς θάλασσαν (Philostr. Im. 1 prooemium 4); στοὰ [...] ἀφορώσα ἐς τὸ Τυρρηνικὸν πέλαγος (Philostr. Im. 1 prooemium 4); τοὺς προσιόντας δεξιούμενον (Gr. Naz. or. 18. 1039); πόρρωθεν ἡμῖν οἶόν τις πυρσὸς ἐκ φρυκτωρίας μεγάλης ἢ τῶν οἰκοδομημάτων χάρις ἐπέλαμπεν (Gr. Nyss. ep. 20.8); περιφανῆ ποιεῖ τὴν ἀκρόπολιν πρὸς γῆν τε καὶ θάλατταν (Aphth. Prog. 40 Rabe); κατάδηλον (Aphth. Prog. 40 Rabe).

³¹³ θέαμα (Procop. Aed. 1.1.27); θέαμα μὴ λίαν ἐπιχωριάζον τῇ φύσει (Gr. Nyss. ep. 20.15); ἴδιόν τι θέαμα (Gr. Nyss. ep. 20.18); ἀφώτατον θεαμάτων (Aristid. 513 Jebb).

³¹⁴ περὶ δὲ αὐτὸ ἀσπίδες ἀνάκεινται, θέας ἔνεκα καὶ οὐκ ἐς ἔργον πολέμου πεποιημένα (Paus. 6.23.7); πάντῃ περιόντι θεάν ἔχει (Aristid. 261 Jebb); πρὸς θεάν ὠραιότατη πόλεων (Aristid. 513 Jebb); καταπληκτικὴν [...] θεάν (Eus. v. C. 3.39).

bringt, aber auch andere Autoren.³¹⁵ Die visuelle Wahrnehmung gilt offenbar als besonders unmittelbar,³¹⁶ die Augen können wortwörtlich Lust empfinden, etwa beim Anblick einer schönen Landschaft oder Stadt.³¹⁷

Beschreibungen visueller Eindrücke sind häufig, sei es ohne Nennung einer Person,³¹⁸ aus der Perspektive von Statisten, die im beschriebenen Raum agieren,³¹⁹ beim Sprecher,³²⁰ oder bei dem in der 2. Pers. angesprochenen Adressaten;³²¹ am interessantesten jedoch sind die Stellen, an denen der Generische Wanderer innehält und zum Generischen Betrachter wird.³²²

Bei Pausanias' Beschreibung der Orakelstätte von Lebadeia ergibt sich unwillkürlich die Assoziation, daß der Generische Wanderer, dessen Weg die Beschreibung folgt, auch Bezugspunkt für die Maßangaben ist, daß er also derjenige ist, der „schätzt“, wenn im Infinitiv *εἰκάσαι* steht.³²³

Oft wird die Reaktion eines oder mehrerer Generischer Betrachter weiter ausgearbeitet.³²⁴ Die beiden spätesten hier besprochenen Autoren tun sich dabei besonders hervor. Evagrius schickt seine Generischen Betrachter durch die Hagia Sophia; dabei charakterisiert einen von ihnen als besonders waghalsig, wenn dieser dem Leser einen Blick aus dem Obergeschoß in die Tiefe verschafft.³²⁵

Am ausführlichsten unter den hier untersuchten Texten verwendet Prokop das Motiv in seiner Beschreibung der Hagia Sophia. Zum einen verwendet auch er den Generische Betrachter, um die außerordentliche Qualität des beschriebenen Raums zu unterstreichen oder um einzelne

³¹⁵ ἀξιοθέατος: Procop. *Goth.* 5.14.7; *Aed.* 6.5.10; θέας ἄξιος u. ä.: Paus. 1.18.6; 1.18.8; 2.29.11; 5.12.6; 8.45.4; 9.38.2.

³¹⁶ ἀλλ' ὀφθαλμῶν ἐστὶ χρεία τῶν ἐρμηνευόντων τὴν χάριν (Gr. Nyss. *ep.* 20.1).

³¹⁷ ὀφθαλμῶν πανήγυρις (Ael. *VH* 3.1); μέγα τι χρῆμα πρὸς ὀφθαλμῶν ἡδονήν (Ach. Tat. 1.15.1).

³¹⁸ μέτρον αὐταῖς, μεθ' ὃ τι πλέον οὐχ ὑπάρχει λαβεῖν (Aphth. *Prog.* 39 Rabe).

³¹⁹ ἵνα ὅ τε ναύαρχος τὰ ἐκ πελάγους πάντα ἐφορᾷ καὶ τοῖς ἐπιπλέουσιν ἀφανῆς ἢ τῶν ἔνδον ἢ ὄψις ἢ ἄ κριβής · οὐ μὴν οὐδὲ τοῖς ἐσπλεύσασιν ἐμπόροις εὐθὺς ἦν τὰ νεώρια σύνοπτα (App. KA 454-455).

³²⁰ καὶ εἰ μὲν εἰς τὴν πόλιν ἀπειδον, ἠπίστουν εἰ πληρώσειέ τις δῆμος αὐτὴν ἀνδρῶν, εἰ δὲ εἰς τὸν δῆμον ἐθεασάμην, ἐθαύμαζον εἰ χωρήσειέ τις αὐτὸν πόλις (Ach. Tat. 5.1.6); ἄσμενοι κατείδομεν ὄθενπερ καὶ Ξενοφῶν καὶ σύ (Arr. *Peripl. M. Eux.* 1.1).

³²¹ ἄσμενοι κατείδομεν ὄθενπερ καὶ Ξενοφῶν καὶ σύ (Arr. *Peripl. M. Eux.* 1.1).

³²² Eine Übergangsform ist der Generische Wanderer, der für Maßangaben eingesetzt wird: ὁδὸς ἡμερῶν πέντε εὐζώνῳ ἀνδρὶ (Procop. *Goth.* 5.14.6). Dieses Phänomen bezeichnet Janni als „marciatore ideale“ (Janni 1984, 121; s. o. S. 48).

³²³ τὸ δ' εἶδος ἢ διάμετρος αὐτοῦ τέσσαρας παρέχοιτο ἂν ὡς εἰκάσαι πήχεις · βάθος δὲ τοῦ οἰκοδομήματος, οὐκ ἂν οὐδὲ τοῦτο εἰκάσαι τις ἐς πλέον ὀκτῶ καθήκειν πηχῶν. κατάβασις δὲ ἐστὶ πεποιημένη σφίσις ἐν τῷ ἐδάφους · ἐπειδὴν δὲ ἀνὴρ ἐρχεται παρὰ τὸν Τροφώνιον, κλίμακα αὐτῷ κομίζουσι στενὴν καὶ ἐλαφρὰν. καταβάντι δὲ ἔστιν ὀπή μεταξύ τοῦ τε ἐδάφους καὶ τοῦ οἰκοδομήματος · σπιθαμῶν τὸ εὖρος δύο, τὸ δὲ ὕψος ἐφαίνετο εἶναι σπιθαμῆς (Paus. 9.39.10).

³²⁴ καὶ δι' αὐτῆς ὃ τε πρῶτος οἶκος ἔξωθεν πᾶς κατεφαίνετο μέγιστος ὢν, καὶ τὰ περὶ τὴν εἴσω πύλην πάντα λαμπόμενα χρυσῷ τοῖς ὀρώσιν ὑπέπιπεν (J. BJ 5.208); προσιώντι μὲν (261) εὐθὺς ἀστραπὴ κάλλους καὶ μεγεθῶν ἀριθμοὶ (Aristid. 260-261 Jebb); ἢ ζημιοὶ τὸν θεατὴν, τὴν ὄψιν ὀρίζουσα (Gr. Naz. *or.* 18. 1039).

³²⁵ ὡς ἔνευθεν μὲν τοῖς ἀτενίζουσι δυσέφικτον εἶναι τοῦ ἡμισφαιρίου τὴν ἀποπεράτωσιν, ὑπερθε δε τοὺς γινόμενους μηδαμῆ πειρᾶσθαι, εἰ καὶ μάλα τολμητῆς τις εἴη, ὑπερκύπτειν καὶ ἐς τὸν πυθμένα τὰς ὄψεις παραπέμπειν (Evagr. *h. e.* 31); προκύπτειν τοῖς βουλομένοις διδόντες ἐς τὰ τελούμενα (Evagr. *h. e.* 31).

Eindrücke zu spezifizieren.³²⁶ Außerdem aber baut er in mithilfe der Wendung δοκεῖ (Procop. *Aed.* 1.1.34; 1.1.46) einen Gegensatz zwischen dem naiven Generischen Betrachter und dem über die bautechnischen Hintergründe informierten Autor auf (Procop. *Aed.* 1.1.50). Daß er betont, daß er selbst nicht alle technischen Details kenne (τὰς μὲν ἄλλας ἀπάσας ἐμοὶ εἰδέναι τε ἄπορον καὶ λόγῳ φράσαι ἀμήχανον, Procop. *Aed.* 1.1.50), ändert nichts an seiner Überlegenheit gegenüber dem Generischen Betrachter, der auf den ersten Blick glaubt, daß der Kirchenbau ein Wunder sei und nicht auf τέχνη beruhe (Procop. *Aed.* 1.1.47-1.1.49).

Zentral ist die Unruhe des Generischen Betrachters, die sich schon bei kaiserzeitlichen Autoren findet (vgl. Aristid. 261 Jebb, Ach. Tat. 5.1), die aber Prokop besonders ausführlich beschreibt:

Das harmonische Zusammenwirken der Bauglieder erlaubt dem Blick nicht zu verweilen, der Generische Betrachter weiß nicht, was ihm am besten gefällt und versteht nicht, welche τέχνη dies bewerkstelligt hat (Procop. *Aed.* 1.1.47-1.1.49). Jedesmal wenn jemand das Gebäude zum Beten betritt, sieht er diese Wunder, hinter denen nicht menschliche τέχνη, sondern göttliches Wirken stehen muß; er kann sich nicht sattsehen (Procop. *Aed.* 1.1.61-1.1.63).

Diese Reaktion des Generischen Betrachters entspricht zum einen wahrscheinlich dem von Justinian gewünschten Effekt seines Kirchenbaus: Durch die Schilderung bautechnischer Aspekte und durch besondere Hervorhebung der göttlich inspirierten persönlichen Intervention des Kaisers (Procop. *Aed.* 1.1.67) verdeutlicht Prokop, daß hinter dem Bau doch ein Mensch, nämlich der göttlich inspirierte Kaiser, steht. Daß er damit Panegyrik betreibt, räumt er selbst ein (Procop. *Aed.* 1.1.72). Zum anderen aber dient der Generische Betrachter als „double“ (Scholz 1998, 81) des Lesers in der Beschreibung. Dem Leser ist also nicht nur durch die typischen vagen Formulierungen gehalten,³²⁷ die Hagia Sophia als ein Raumbild zu konstruieren, das seiner Vorstellung von Perfektion entspricht, sondern zugleich wird ihm durch die detaillierte Beschreibung der Ergriffenheit des Generischen Betrachters eine fromme Haltung und Ehrfurcht vor dem Bauherrn nahegelegt. Inwiefern diese Präzisierung der Stimmung des Generischen Betrachters der von Pseudo-Demetrios geforderten Offenheit zuwiderlief, kann nicht entschieden

³²⁶ θέαμα τοίνυν ἡ ἐκκλησία κεκαλλιστευμένον γεγένηται, τοῖς μὲν ὀρώσιν ὑπερφυές, τοῖς δὲ ἀκούουσι παντελῶς ἄπιστον (Procop. *Aed.* 1.1.27); φαίης ἂν οὐκ ἔξωθεν καταλάμπεσθαι ἠλίῳ τὸν χῶρον, ἀλλὰ τὴν αἴγλην ἐν αὐτῷ φθεσθαι, τσοσάυτη τις φωτὸς περιουσία ἐς τοῦτο δὴ τὸ ἱερὸν περικέχεται (Procop. *Aed.* 1.1.30).

³²⁷ Bezeichnend sind die Maßangaben, die Prokop macht: εἶδος δὲ αὐτῆς καὶ μῆκος οὕτως ἐν ἐπιτηδείῳ ἄ ποτετόρνευται, ὥστε καὶ περιμήκης καὶ ὅλως εὐρεῖα οὐκ ἀπὸ τρόπου εἰρήσεται (Procop. *Aed.* 1.1.28). Ähnlich verfährt er bei der Beschreibung der Ausstattung: τῷ τε γὰρ ὄγκῳ κεκόμψευται καὶ τῇ ἀρμονίᾳ τοῦ μέτρου, οὔτε τι ὑπεράγαν οὔτε τι ἐνδεῶς ἔχουσα, ἐπεὶ καὶ τοῦ ξυνειθισμένου κομπωδεστέρα καὶ τοῦ ἄ μέτρου κοσμιωτέρα ἐπιεικῶς ἐστι, φωτὶ δὲ καὶ ἠλίου μαρμαρυγαῖς ὑπερφυῶς πλήθει (Procop. *Aed.* 1.1.29). Die Vagheit der Formulierungen bringt der Satz ταῦτα μὲν οὖν τῆδέ πη ἔχει (Procop. *Aed.* 1.1.49) auf den Punkt, mit dem Prokop einen Abschnitt über den Generischen Betrachter abschließt.

werden. Prokops Lenkung des Lesers (s. o. S. 55 Anm. 184) mithilfe des Generischen Betrachters bezieht sich jedenfalls nicht mehr nur auf die Reihenfolge der Raumkonstruktion, sondern gerade auch auf die Bewertung des Raums; er versucht damit, auf die Raumkonstitution seines Lesers einzuwirken.

Beim zweiten Topos handelt es sich um ein Motiv der literarischen Selbstreflexion; es berechtigt zur Interpretation der topographischen Ekphraseis im Sinne der Schlüsselfunktion, die integraler Bestandteil des Ekphraseis-Konzepts des 20. Jh. ist (s. o. S. 24). Im Unaussprechlichkeitstopos kommentieren die Autoren der topographischen Ekphraseis in gewisser Hinsicht die Problematik der Suche nach dem natürlichen Zeichen, die nicht nur für die Kunstbeschreibung relevant ist (s. o. S. 23): Mehrfach kommt der Begriff ἄξιος vor, es geht also um die Frage, ob die sprachliche Darstellung dem visuellen Eindruck gerecht werden kann.

So heißt es manchmal, daß der visuelle Eindruck (meist κάλλος) die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten (λόγος, διήγησις usw.) übersteige (κρεῖττον usw.),³²⁸ manchmal wird die Überwältigung angesichts des visuellen Eindrucks und das Unvermögen, eine angemessene Ausdrucksweise zu finden, mit grundsätzlich anmutenden Formulierungen nahegelegt (ἄ διήγητος, ἀμήχανον usw.).³²⁹ Dann wieder steht der Aspekt des Zeitdrucks im Vordergrund,³³⁰ der an den Konflikt zwischen simultaner visueller Wahrnehmung und konsekutiver zeitlicher Darstellung erinnert (s. o. S. 23 vgl. Abb. 3a-b).

Besonders bei Pausanias liegt mit dem Stichwort ἀξιόλογος auch eine Variation dieses Topos vor;³³¹ es handelt sich offenbar um eine Parallelkonstruktion zum Stichwort ἀξιοθέατος, mit der Pausanias seine Unterscheidung von λόγοι und θεωρήματα aufnimmt.³³² Aus diesem Qualitätsmerkmal beziehen die Autoren zugleich eine Legitimation für ihre Beschreibung.³³³

Der auch sonst im Hinblick auf Fragen der Raumkonstitution ergiebige Vanota-Brief Gregors von Nyssa liefert auch für den Unaussprechlichkeitstopos zwei interessante Variationen: Gregor schreibt, daß er es vorzöge, die Beschreibung nicht mit Tinte und Papier zu fixieren, sondern

³²⁸ παντός λόγου κρείσσων (J. BJ 5.176); κρεῖττω διηγήσεως (Aristid. 260 Jebb); τὸ μὲν δὴ κάλλος κρεῖττον ἢ λέγειν (Aphth. Prog. 41 Rabe); vgl. ἢ τε γὰρ δαψίλεια τῶν χρημάτων καὶ τοῦ λαοῦ φιλοτιμία λόγου μείζονας ἐποιεῖτο τὰς ἐπιβολάς (J. BJ 5.189).

³²⁹ ἀλλὰ γὰρ οὐθ' ἐρμηνεύσαι δυνατὸν ἀξίως τὰ βασιλεία (J. BJ 5.182); ἀδιηγήτοις κάλλεσι (Eus. v. C. 3.40.1); κάλλει ἀμυθῆτω (Procop. Aed. 1.1.28); ξύμπαντα μὲν φράσαι ἀκριβολογούμενω ἀμήχανον (Procop. Aed. 1.1.64); ἐπελθεῖν λόγῳ ἀμήχανον (Procop. Aed. 2.10.24); vgl. λόγου δύναμιν ἐκβαίνοντα (Evagr. h. e. 31); οὐκ οἶμαι δυνατὸν εἶναι διὰ λόγων ἐνδείξασθαι (Gr. Nyss. ep. 20.12).

³³⁰ οὐ σχολῆ νῦν ἐπεξίεναι τῷ λόγῳ (Eus. v. C. 3.40.1); πῶς ἂν ὁ λόγος ἔργον τοσοῦτου χρόνου, καὶ πόνου, καὶ τοσαύτης χειρὸς οὕτως ἐν βραχεί παραστήσειεν; (Gr. Naz. or. 18.1039).

³³¹ Paus. 2.30.4; Paus. 5.12.6; Paus. 8.47.2; vgl. ἀξιολογώτατα (Procop. Aed. 1.1.66).

³³² Sprache und visuelle Wahrnehmung kombiniert z. B. auch Aristides: οὐτε λόγῳ ῥητὸν οὐτε ὄψει βεβαίως καταληπτὸν (Aristid. 261 Jebb)

³³³ ἀδίκημα δὲ σιωπῆ κατακρύπτεσθαι (Lib. Descr. 12.25.9). ἔργον οὐ σιωπῆς ἄξιον (Gr. Naz. or. 18. 1039).

mündlich vorzutragen,³³⁴ hier spielt also der Topos der Schriftkritik mit in die Authentizitätsproblematik hinein. Interessanter noch ist aber die Bemerkung, daß er die unbeschreibliche (Gr. Nyss. *ep.* 20.12) Schönheit des Ortes gleichsam wie in einem Traum beschrieben habe (καθάπερ ἐνύπνιον τὴν ἐπιστολὴν ἀπελήρησα Gr. Nyss. *ep.* 20.21). Traumbilder, so wissen wir aus Lukians Beschreibung der Insel der Träume, entziehen sich dem genauen Blick (ὑπεχώρει γὰρ προσιόντων ἡμῶν καὶ ὑπέφευγε καὶ πορρωτέρω ὑπέβαινε Lucianus *VH* 2.33). Sie sind schwer „greifbar“, wie man auch im Deutschen den Doppelsinn von καταλαμβάνω (Lucianus *VH* 2.33) ausdrücken kann. Daß dies auch beim Anblick von real existenten Orten ein Problem sein kann, bezeugt Aristides: Der Glanz von Smyrna ist kann weder in Worte noch fest ins Auge gefaßt werden (οὔτε λόγῳ ῥητὸν οὔτε ὄψει βεβαίως καταληπτὸν Aristid. 261 Jebb).

Bemerkenswert ist die Kontinuität, mit der das Motiv der Unaussprechlichkeit in den hier untersuchten literarischen Ortsbeschreibungen auftritt, angefangen bei Flavius Josephus bis hin zu Evagrius. Wo es fehlt, ist dies meist durch die spezifische Intention des Texts zu erklären; die Vision des Neuen Jerusalem wird beispielsweise gerade legitimiert durch die Beschreibungsgabe, die dem Johannes verliehen wird (*Apoc.* 22.10).

Möglicherweise ist in den späteren hier diskutierten Texten ein gesteigertes Selbstvertrauen bei den Autoren der topographischen Ekphraseis zu diagnostizieren, denn sowohl Prokop als auch Evagrius bieten elegante Lösungen des Unaussprechlichkeitstopos. Die rhetorische Frage, wer den überwältigenden visuellen Eindruck beschreiben könne, die schon Gregor von Nyssa einmal bringt, stellt Prokop gleich mehrfach.³³⁵ Die Antwort ist klar: Der Verfasser selbst ist schon dabei. Auch Evagrius sagt zunächst, daß die Hagia Sophia die Kraft der Rede übersteige (λόγου δύναμιν ἐκβαίνοντα), fährt aber gleich fort, daß er versuchen wolle, sie zu beschreiben (καὶ πειράσομαι δὲ ὡς ἂν οἴός τε ᾧ χωρογραφῆσαι τὸ τέμενος Evagr. *h. e.* 31).

Damit reflektieren die Autoren natürlich in erster Linie auf ihr eigenes Können; zugleich versichern sie sich gegen Kritik. Auf besonders geschickte Weise räumt Aphthonios die Möglichkeit ein, daß er etwas vergessen haben könne, und verbindet dies mit dem Verweis auf die unaussprechliche Schönheit des von ihm beschriebenen Ortes.³³⁶ So dient selbst das nicht

³³⁴ εὐχομαι δὲ μὴ διὰ χάριτος καὶ μέλανος, ἀλλὰ δι' αὐτῆς τῆς ἐμαυτοῦ φωνῆς τε καὶ γλώττης τὰ παρὰ σοὶ καλὰ σοὶ τε αὐτῷ καὶ τοῖς ἀγαπῶσί σε διὰ παντὸς διηγείσθαι (Gr. Nyss. *ep.* 20.21).

³³⁵ τίς ἂν ἐνδείξαιτο πρὸς ἄξιαν τῷ λόγῳ; (Gr. Nyss. *ep.* 20.13); τίς δ' ἂν [...] ἐρμηνεὺς γένοιτο (Procop. *Aed.* 1.1.58); τίς δὲ [...] διαριθμήσαιτο τὴν εὐπρέπειαν, οἷς τὸ ἱερὸν κεκαλλώπισται (Procop. *Aed.* 1.1.59).

³³⁶ τὸ μὲν δὴ κάλλος κρεῖττον ἢ λέγειν · εἰ δέ τι παρεῖται, ἐν παρενθήκῃ γεγένηται θαύματος · οἷς γὰρ οὐκ ἦν εἰπεῖν, παραλέλειπται. (Aphth. *Prog.* 41).

Beschriebene zur Steigerung der Anschaulichkeit. Auch die literarische Strategie des Unausprechlichkeitstopos entpuppt sich so als auf die Illusion des wahrhaftigen Sehens ausgerichteter Kunstgriff.

b) Raumkonstitution beim Publikum der topographischen Ekphraseis

Die Frage nach der Raumkonstitution beim antiken Betrachter von Orten zieht die Frage nach dem Publikum der topographischen Ekphraseis nach sich. Das Publikum der hier untersuchten Texte ist heterogen, doch in einigen Fällen läßt sich diese Frage beantworten: Namentlich bekannt sind die Adressaten von Briefen und ähnlichen Schriften.³³⁷ In anderen Fällen kann aufgrund der Programmatik des Werkes erschlossen werden, an welchen Personenkreis sich der Text primär richtet; dies gilt beispielsweise für Flavius Josphus (dessen Apologetik am ehesten im Interesse der griechisch lesenden, romanisierten Oberschicht des römischen Palästina zu verstehen ist), für Zosimos (der für eine kleine Gruppe letzter Anhänger der paganen Religion schrieb), und für Prokops *De Aedificiis* (ein panegyrisches Werk, das sich nicht zuletzt an Justinian selbst richtete). Schwieriger ist die Frage bei Texten, die keine gruppenspezifische Prägung aufweisen, beispielsweise die Romane oder Pausanias' *Graeciae Descriptio*.

Hier müssen wir uns mit allgemeinen Mutmaßungen begnügen. Geht man von der Lektüre als Rezeptionssituation aus, wie für die meisten hier diskutierten Texte angebracht, ist zu beachten, daß um die Zeit der Zweiten Sophistik ein beträchtliches Maß an Bildung für alle freien Bürger vorausgesetzt werden kann (Schmitz 1997, 165-166; 170 mit Anm. 29); in der Spätantike gab es zwar mehr Analphabeten (Brown 1995, 53), aber noch für das 6. Jh. galt: „Eine Führungsrolle in der Gesellschaft setzte paideia voraus“ (Brown 1995, 157).³³⁸ Wie bereits erwähnt, geben die *Progymnasmata*, die zu den ersten Übungen des rhetorischen Curriculums zählten, ein

³³⁷ Namentlich bekannt sind die Adressaten in folgenden Fällen: Arr. *Peripl. M. Eux.* (Hadrian); Aristid. 512-516 Jebb (Marc Aurel und Lucius Verurs); Bas. *ep.* 14 (Gregor von Nazianz); Gr. Naz. *ep.* 4 (Basileios); Gr. Nyss. *ep.* 20 (Adelphios) und 25 (Amphilochios). Die Vision des himmlischen Jerusalem beschließt eine Schrift, die sich als Brief an sieben Gemeinden ausgibt (*Apoc.* 21.9-22.5 vgl. *Apoc.* 1.4). Nicht namentlich, sondern nur in ihrer Funktion als Briefträger bekannt sind die Adressaten der Semasiai (*P. Oxy.* 2719 usw.).

³³⁸ Mit Paideia ist zunächst das „Erziehungssystem“ gemeint, das die Oberschicht der Kaiserzeit und Spätantike durchlief (Brown 1995, 11): „Die Paideia war ein Mittel, um sozialer Distanz Ausdruck zu verleihen. Ihre Kunstgriffe ließen sich nur schwer erwerben und dann auch nur innerhalb eines Systems strenger tradiert Konventionen zur Anwendung bringen. Die Erziehung diente folglich dazu, 'unstrukturierte' soziale Mobilität zu verhindern. Gleichzeitig eröffnete sie jedoch eine akzeptable Aufstiegsmöglichkeit für einige wenige Hochbegabte von geringer sozialer Herkunft“ (Brown 1995, 55-56; allgemein zur Funktion der Paideia im Machtgefüge des spätantiken römischen Reichs: Brown 1995, 51-66). Brown weist jedoch auch auf die Grenzen dieses Bildes hin: „Die Zeugnisse aus der Spätantike sind notwendigerweise einseitig und spiegeln die Ansichten derjenigen wider, die ein berechtigtes Interesse an der paideia hatten, etwa von Lehrern der Rhetorik wie Libanios. Der tatsächliche Bildungsstand der Mehrheit der Schüler und die Rolle, welche diese Bildung in ihrem Leben gespielt hat, sind uns weniger gut bekannt“ (Brown 1995, 55).

brauchbares Bild des minimalen Bildungsstandards ab (vgl. II.1.a.2). Es ist also legitim, sich auf sie zu beziehen, wenn man versucht, literarische Strategien als Indizien für das angesprochene Publikum auszuwerten (vgl. Schmitz 1997, 168).

Ein besonders anschauliches Beispiel stellen die Verweise auf Homers Beschreibung des Gartens des Alkinoos dar (*Od.* 7.112-132). Klassiker wie Homer, Thukydides und Herodot sind in Kaiserzeit und Spätantike als bekannt vorauszusetzen.³³⁹ Es ist wohl kaum übertrieben zu behaupten, daß der Garten des Alkinoos im Hintergrund aller hier diskutierten Gartenschilderungen steht, sei es implizit, etwa bei der Aufzählung der im Garten wachsenden Bäume,³⁴⁰ sei es explizit, auch Sinne einer *aemulatio*.³⁴¹ Daß Lektüre und eigene Anschauung gleichen Stellenwert haben konnten, zeigt in diesem Zusammenhang folgende Bemerkung Gregors von Nyssa: *πολλὰ γὰρ ἐγὼ καὶ παρὰ πολλοῖς ἤδη τεθεαμένος, πολλὰ δὲ καὶ διὰ τῆς τῶν λόγων ὑπογραφῆς ἐν τοῖς διηγήμασι τῶν ἀρχαίων κατανοήσας, λῆρον ἠγοῦμαι τὰ πάντα ὅσα τε εἶδον καὶ ὅσα ἤκουσα συγκρίσει τῶν τῆδε καλῶν* (Gr. Nyss. *ep.* 20.2). Die für die Zeit der Großen Kappadokier kennzeichnende kontinuierliche Bedeutung der Topoi der paganen Literatur und die Eingliederung der Anspielungen auf christliche Literatur zeigt ein Briefwechsel zwischen Basileios und Gregor von Nazianz, in dem die Kirchenväter das Landgut des Basileios am Iris beschreiben (Ritter 1991, 139): Unter Verwendung christlicher wie auch paganer Topoi preist zuerst Basileios den abgeschiedenen, naturbelassenen Ort (*Bas. ep.* 14), dann wendet Gregor die von Basileios vorgegebenen Motive scherzhaft ins Negative (Gr. Naz. *ep.* 4).

Solche Strategien der intertextuellen Beschreibung verhelfen nicht nur aus der Sicht der antiken Psychologie, sondern auch aus moderner Perspektive zur Reaktivierung des früher einmal beim Lesen visualisierten Raumbildes: Dem Leser erscheint der beschriebene Ort vertraut, selbst wenn er ihn nicht aus eigener Anschauung kennt und gerade weil die Beschreibung nicht jedes einzelne

³³⁹ Gerade in Bezug auf Homer kann auf die gesamte Kaiserzeit und Spätantike übertragen werden, was Schmitz bezüglich der Homer-Referenzen in einer Rede des Dion schreibt: „überspitzt formuliert: Wer in einer griechischen Stadt des zweiten Jahrhunderts aufgewachsen war, konnte gar nicht anders, als diese Anspielungen richtig aufzulösen und damit in die vom Text vorgegebene Rezipientenrolle zu schlüpfen. Die Sinnkonstituierung des Textes wird erst durch diese Auflösung abgeschlossen“ (1997, 169-170). Zu Homer im 4. Jh. n. Chr.: Brown 1995, 57.

³⁴⁰ *ἔνθα δὲ δένδρεα μακρὰ πεφύκασι τηλεθώοντα, | ὄγχραι καὶ ροῖαι καὶ μηλέαι ἀγλαόκαρποι | συκέαι τε γλυκεραὶ καὶ ἐλαῖαι τηλεθώουσαι* (*Od.* 7.114-116) vgl. z. B. εἶχε δὲ πάντα δένδρα, μηλέας, μυρρίνας, ὄχνας καὶ συκας καὶ ἐλαίας (Longus 4.2.2).

³⁴¹ Neutrale Bezugnahme: *Lib. Descr.* 12.9.1; Wettbewerb: *κατ' εὐθὺ δὲ ἦν τῆς ὁδοῦ τὰ τῆς οἰκίσεως κάλλη, ἄλλο πρὸς ἄλλο τι τῶν κατὰ τρυφὴν ἐπινενοημένων μεμερισμένα, πύργων προβολαὶ καὶ συμποσίων παρασκευαὶ ἐν εὐρυχώροις τε καὶ ὑπορόφοις πλατάνων στίχοις πρὸ τῶν θυρῶν στεφανοῦντες τὴν εἴσοδον, εἶτα περὶ τοὺς οἴκους οἱ Φαιάκιοι κῆποι. μᾶλλον δὲ μὴ ὑβριζέσθω τῇ πρὸς ἐκεῖνα συγκρίσει τὰ Οὐανώτων κάλλη · οὐκ εἶδεν Ὅμηρος τὴν ἐνταῦθα μηλέαν τὴν ἀγλαόκαρπον πρὸς τὴν τοῦ ἰδίου ἄνθους χροιάν τῷ ὑπερβάλλοντι τῆς εὐχροίας ἐπανιοῦσαν, οὐκ εἶδε τὴν ὄγχρην λευκοτέραν τοῦ νεοξέστου ἐλέφαντος* (Gr. Nyss. *ep.* 20.9-10); vgl. ἄξιον Ὀμήρου τινὸς ἐπιτυχεῖν ἐπαινέτου (Gr. Nyss. *ep.* 20.6).

Detail anführt (vgl. Demetr. *Eloc.* 221). So entsteht nicht nur die Illusion des wahrhaftigen Sehens, sondern auch eine enge Bindung zwischen Autor und Leser, die nicht zuletzt ein beträchtliches Potential für die Verwendung topographischer Ekphraseis als Instrument der Überzeugung eröffnet (s. u. III.3).³⁴²

Paradebeispiel für die Wirkung einer topographischen Ekphraseis auf einen antiken Leser ist Philostrats Zeugnis zum Smyrna-Brief des Aelius Aristides (s. o. S. 21).³⁴³ Die Tränen Marc Aurels gelten der zerstörten Stadt und nicht der Beschreibung an sich, aber es ist das literarisch konstruierte Raumbild, das ihn zum Weinen bringt. Wirft man einen Blick auf Aristides' Text, fällt zunächst ganz allgemein die hyperbolische Emotionalität seiner Ausdrucksweise auf, eine Strategie, die sich in vielen der hier untersuchten Texte findet (z. B. *Σμύρνα τοι μέγιστα δὴ τῆς νῦν Ἑλλάδος εὐτυχήσασα [...] μέγιστα δὴ καὶ πέπονθε* Aristid. 512 Jebb).³⁴⁴

Nach den bisher gemachten Beobachtungen zur Raumkonstitution in topographischen Ekphraseis könnte man darüberhinaus erwarten, daß Aristides die Reaktion des Adressaten in der 2. Sg. präfiguriert oder einen Generischen Betrachter einsetzt, in dem der Leser sein „double“ finden kann (Scholz 1998, 81); und tatsächlich verwendet Aristides diese Strategien in einem anderen Text über das zerstörte Smyrna.³⁴⁵

An der Stelle aber, die Philostrat zufolge den Kaiser zum Weinen brachte, appelliert Aristides an das visuelle und emotionale Gedächtnis seiner Adressaten, von denen er weiß, daß sie die Stadt gesehen haben (*εἶδετε τὴν πόλιν, ἵστε τὴν ζημίαν* Aristid. 512 Jebb). Dabei konfrontiert er seine Adressaten nicht einfach mit einer Beschreibung ihrer Emotionen beim Besuch in Smyrna:

³⁴² Dies gilt für literarische Anspielungen ganz allgemein: „Der Verweis auf literarische Kenntnisse, die Redner und Zuhörer gemeinsam sind, die Freude am Wiedererkennen und der Stolz auf die eigene Bildung, die die Hörer hier empfinden mußten, sollen ein Band des Einverständnisses zwischen Autor und Rezipient knüpfen; sie sind also als Mittel der Psychagogie zu verstehen“ (Schmitz 1997, 170).

³⁴³ *οἰκιστὴν δὲ καὶ τὸν Ἀριστείδην τῆς Σμύρνης εἰπεῖν οὐκ ἀλαζῶν ἔπαινος, ἀλλὰ δικαιοτάτος τε καὶ ἀληθέστατος· τὴν γὰρ πόλιν ταύτην ἀφανισθεῖσαν ὑπὸ σεισμῶν τε καὶ χασμάτων οὕτω τι ὠλοφύρατο πρὸς τὸν Μάρκον, ὡς τῇ μὲν ἄλλῃ μονωδία θαμὰ ἐπιστενάξαι τὸν βασιλέα, ἐπὶ δὲ τῷ Ἰζέφυροι δὲ ἐρήμην καταπνέουσι ἔκ δάκρυα τῷ βιβλίῳ ἐπιστάξαι τὸν βασιλέα ξυνοικίαν τε τῇ πόλει ἐκ τῶν τοῦ Ἀριστείδου ἐνδοσίμων νεύσαι* (Philostr. *VS* 582; Aristid. 513 Jebb).

³⁴⁴ Zusätzlich zu den am Anfang des Kapitels angeführten Wirkungsmotiven hier einige Beispiele für emotionale Bemerkungen in topographischen Ekphraseis: *τειχίσαντες δ' ἐκ ῥίζης τριχῆ κυκλόθεν τὸν λόφον καὶ μείζον ἐλπίδος ἐκπονήσαντες ἔργον [...] καὶ τὸ μηδὲ ἐλπισθῆν ἔξιν πέρας ἐπιμονῆ καὶ χρόνοις ἦν ἀνύσιμον* (J. *BJ* 5.187-189); *καὶ τὴν μὲν θάλασσαν τὴν τοῦ Εὐξείνου ὄσμενοι κατειδομέν ὄθενπερ καὶ Ξενοφῶν καὶ σύ.* (Apt. *Peripl. M. Eux.* 1.1); *κατάδουσι δὲ καὶ ὄρνιθες ἄλλος ἄλλῃ διεσπαρμένοι, καὶ μάλιστα οἱ μουσικοί, καὶ ἐστιῶσιν εὖ μάλα τὰς ἀκοάς, καὶ παραπέμπουσιν ἀπόνως καὶ σὺν ἡδονῇ, διὰ τοῦ μέλους τὸν κάματον τῶν παριόντων ἀφανίσαντες* (Ael. *VH* 3.1); *ιδόντα με καὶ θαυμάσαντα πόθος ἔσχεν ἀντιγράψαι τῇ γραφῇ* (Longus *praef.* 3); *τὸ μὲν δὴ κάλλος κρείττον ἢ λέγειν· εἰ δέ τι παρῆται, ἐν παρενθήκῃ γεγένηται θαύματος· οἷς γὰρ οὐκ ἦν εἰπεῖν, παραλέλειπται* (Aphth. *Prog.* 41).

³⁴⁵ *προσιόντι μὲν εὐθὺς ἀστραπῆ κάλλους καὶ μεγεθῶν ἀριθμοί, καὶ μέτρα καὶ στάσεις ὥσπερ ἀρμονίας μιᾶς· [...] ἀλλ' ἐκφεύγον οὐκ οἶδ' ὅπως, ἐπιθυμίαν δὲ τοῦ συλλαβεῖν αὐτὸ παριστάν ἀεὶ δὴ ποτε τὸ ὑπερπάσης τῆς πόλεως ἐστηκὸς γάνος· οὐ διαφθεῖρον τὰς ὄψεις, ὡς ἔφη Σαφῶ, ἀλλ' ἀδξον καὶ τρέφον καὶ ἄρδον ἅμα εὐθυμία· [...] ὥσπερ δ' ἄγαλμα ἀκριβῶς πεποικιλμένον πάντῃ περιιόντι θέαν ἔχει, οὕτω σοὶ τῇ πρότερον μὲν ὠραιοτάτῃ πόλεων, νυνὶ δ' ἄωρίαν, περιῆν ἄφ' οὗτου τις ἀεὶ θεωροίη* (Aristid. 261-263 Jebb).

Nur zwei positiv besetzte Ausdrücke kommen vor und kontrastieren in ihrer Unaufdringlichkeit die hyperbolische Ausdrucksweise des übrigen Briefs (ἡδίους; εὐφημίας Aristid. 512-513 Jebb). Auch den religiös-festlichen Charakter der Ereignisse beim kaiserlichen Besuch skizziert er nur (οἱ μὲν Θεοξένια ἤγον Aristid. 512 Jebb) und läßt dabei Assoziationen mit angenehmen körperlichen Empfindungen einfließen (Rast nach der Reise, angenehmes Klima: ὑμεῖς δὲ ὡς ἐν τοῖς ἡμερωτάτοις ὦν κέκτησθε ἀνεπαύεσθε Aristid. 512 Jebb). Das wichtigste Stilmittel sind rhetorische Fragen, die zwar eine positive Reaktion suggerieren, aber dabei dem Adressaten Raum lassen, eigene Erlebnisse einzusetzen.³⁴⁶ Aristides konstruiert also zwei antithetische Raumbilder (die blühende und die zerstörte Stadt) und suggeriert seinem Adressaten dann die Bindung positiver Emotionen an das erste Raumbild. Im Sinne einer antithetischen Parallele sind mit dem Raumbild der zerstörten Stadt negative Emotionen verbunden. Diese vierte Komponente läßt Aristides jedoch aus; der Adressat kann selbst aus dem Kontrast mit den eigenen erinnerten positiven Emotionen entwickeln (blühende Stadt = Annehmlichkeit und Freude, zerstörte Stadt = ?). Damit erfüllt Aristides die Anweisung des Pseudo-Demetrios, Anschaulichkeit durch Auslassung zu erzeugen (Demetr. *Eloc.* 221).

Hinzuzufügen ist aber, daß im vorliegenden Fall nicht allein die Beschreibungsstrategien den Leser zum Zeugen und Zuschauer machen (Demetr. *Eloc.* 221 vgl. Nicol. *Prog.* 68.11-12 Felten): Aristides geht mit Sicherheit davon aus, daß seine Adressaten die unzerstörte Stadt kennen, vielleicht verfügt er sogar über Anhaltspunkte bezüglich der Emotionen Marc Aurels bei seinem Besuch. Insofern handelt es sich hier nur bedingt um eine Illusion, sondern durchaus um konkrete Erinnerung an wahrhaftiges Sehen. Nichtsdestoweniger bestätigt der vorliegende Text, daß die Verfasser der topographischen Ekphraseis auch in schwerer kalkulierbaren Situationen versucht haben dürften, eine ähnliche Wirkung herbeizuführen, indem sie dem Leser das Gefühl vermittelten, den beschriebenen Ort bereits zu kennen.

c) Topographische Ekphrasis: „a distorting prism, transparent but refractory“

Einmal mehr erweist sich die literarische Form der Ekphraseis als ein durchsichtiges, aber verzerrendes Glas („a distorting prism, transparent but refractory“: Macrides und Magdolino 1988, 81). Die Erwartungen des heutigen Lesers werden daran gebrochen, wir sehen zunächst unser eigenes Spiegelbild; doch gerade deshalb können die topographischen Ekphraseis uns –

³⁴⁶ ὡς διετέθητε, ὡς διεθήκατε (Aristid. 512 Jebb); ποῖα προσβολὴ τῆς ὄψεως οὐχ ἡδίους ὑμᾶς ἐποίησε; τί τῶν πάντων ἐθεάσασθε σιγῇ καὶ οὐ μετὰ τῆς πρεπούσης ὑμῖν εὐφημίας; (Aristid. 512-513 Jebb).

sozusagen als Brennglas – helfen, diese Erwartungen neu in den Blick zu nehmen und so vielleicht doch den Zerrfaktor annähernd zu bestimmen.

Der Generische Betrachter dient also wie der Generische Wanderer (s. o. III.1.d) dazu, den Leser in die Beschreibung hineinzuprojizieren. Diese Strategie verhalf nicht nur dem Leser zur einem Wiedererkennungseffekt, sondern der Autor konnte die dialektische Einbindung des Lesers auch für verschiedene Zwecke, darunter die Legitimation seines literarischen Anspruchs und seiner Programmatik, nutzen. Dies läßt sich besonders anschaulich an der zitierten Bemerkung Prokops illustrieren (s. o. S. 110).

3. Funktion der Raumkonstruktion?

Der dritte Aspekt betrifft die Funktion der topographischen Ekphraseis in ihrem kulturellen Kontext, aber auch in ihrem Nachleben. Daß Orte in den hier untersuchten topographischen Ekphraseis als Erinnerungsträger präsentiert werden, ist schon bei einer oberflächlichen Lektüre ersichtlich. Dabei entfaltet das Motiv der Erinnerung unterschiedliche Bedeutungen; um nur einige Beispiele zu nennen: Als Beschreibungsstrategie dient es dem Aristides, der an das emotionale Gedächtnis seiner Adressaten appelliert, um die Illusion wahrhaftigen Sehens zu erzeugen (s. o. III.2.b).³⁴⁷ Gregor von Nyssa nutzt die Kehrseite der Erinnerung, nämlich das Motiv des Vergessens: In seinem Vanota-Brief verdeutlicht er die schrittweise Steigerung der Eindrücke dadurch, das der jeweils nächste den vorangegangenen Eindruck vergessen läßt;³⁴⁸ diese Vorgehensweise erinnert an die von Pseudo-Demetrios empfohlene Steigerung von ἐνάργεια (Demetr. *Eloc.* 50; s. o. S. 19 Anm. 56).

Programmatische Bedeutung erhält das Motiv der Erinnerung in Josephus' Beschreibung des Palasts von Jerusalem.³⁴⁹ Die nun zerstörten Bauten und Gärten waren so großartig, daß die Erinnerung Qual bereitet. Selbstverständlich reflektiert diese Bemerkung auf diejenigen, die die Zerstörung verschuldet haben – nicht, wie Josephus sich zu betonen beeilt, die Römer, sondern οἱ ἔνδον ἐπίβουλοι, Splittergruppen mit denen die romfreundliche Oberschicht nichts gemein hat.³⁵⁰ Die emotionale Spannung, die der Apell an die Erinnerung erzeugt, nutzt er also im Sinne

³⁴⁷ ἀναμνήσθητε ὡν ἐπὶ τῆς πορείας ἐφθέγγασθε ὀρώντες εἰς αὐτήν, ἀναμνήσθητε ὡν εἴσω παρελθόντες, ὡς διετέθητε, ὡς διεθήκατε (Aristid. 512 Jebb).

³⁴⁸ ὥστε ἡμᾶς περὶ τὸν τόπον τοῦτον λήθην μικροῦ δεῖν τῶν προλαβόντων ποιήσασθαι (Gr. Nyss. *ep.* 20.17); ἀλλὰ καὶ τούτων ἐποίει λήθην (Gr. Nyss. *ep.* 20.20).

³⁴⁹ ἀλλὰ γὰρ οὐθ' ἐρμηνεύσαι δυνατὸν ἀξίως τὰ βασιλεία, καὶ φέρει βάσανον ἡ μνήμη τὰς τοῦ ληστρικοῦ πυρὸς δαπάνας ἀναφέρουσα (J. BJ 5.182).

³⁵⁰ οὐ γὰρ ταῦτα Ῥωμαῖοι κατέφλεξαν, ἀλλ' ὑπὸ τῶν ἔνδον ἐπιβούλων, ὡς προειρήκαμεν, ἐν ἀρχῇ τῆς ἀποστάσεως ἀπὸ μὲν τῆς Ἀντωνίας ἤρξατο τὸ πῦρ, μετέβη δ' ἐπὶ τὰ βασιλεία καὶ τῶν τριῶν πύργων τὰς στέγας ἐπενεμήθη (J. BJ 5.182).

seines apologetischen Programms. Die Interpretation eines Ortes als Denkmal und damit als Erinnerungsträger *par excellence* dokumentiert Gregor von Nazianz in der Rede auf seinen Vater: Das Oktogon dient als Manifestation der Charaktereigenschaften des Bauherrn (*μνημόσυνον τῆς ἐκείνου μεγαλοψυχίας* Gr. Naz. *or.* 18. 1039).

Auf die spezielle Verbindung von Ort und Erinnerung gilt es hier genauer einzugehen. Anhand zweier Beispiele soll untersucht werden, inwiefern literarische (Re-)Konstruktionen von Orten zu deren Etablierung als Erinnerungsträger beitragen, und welche Strategien der Beschreibung gegebenenfalls mit diesem Effekt verknüpft sind. Zur Debatte steht also die Einordnung topographischer Ekphraseis in das „Topographie“-Konzept, die allerdings nur sehr skizzenhaft geleistet werden kann (s. o. II.3.c).

Zur Begrifflichkeit ist voranzuschicken, daß die Definition von „Topographie“ als „Raum, der kollektive Gedächtnisinhalte erfahrbar macht“ (Wolf 2001, 582; s. o. S. 55) tautologisch erscheint, wenn man sie vom oben ausgeführten raumtheoretischen Standpunkt aus betrachtet (s. o. II.2.c): Gedächtnis und Erinnerung beeinflussen jede Raumkonstitution und -konstruktion, in der individuellen Kognition (vgl. Löw 2001, 195) nicht minder denn als gesellschaftliche Routine (vgl. Löw 2001, 199). Ob die zahlreichen in diesem Zusammenhang verwendeten, bedeutungsgeladenen Termini (s. o. II.3.c) im Einzelnen stichhaltig sind, kann hier nicht diskutiert werden; ich versuche deshalb, soweit möglich ohne die bedeutungsgeladene Terminologie auszukommen; wenn ich Begriffe wie „Topographie“ im prägnanten, oben definierten Sinn verwende, setze ich Anführungszeichen.

Die Suche nach einem antiken Text, der als Brücke zwischen „Topographie“-Konzept und mnemotechnischer Metapher dient, nimmt ihren Ausgang bei zwei verschiedenen forschungsgeschichtlichen Bedürfnissen. Zum einen wird das ubiquitäre Stichwort „Topographie“ gegenwärtig auch in altertumswissenschaftlichen Studien als allgemein akzeptiertes Erklärungsmodell verwendet; es erscheint wünschenswert, das oft bis an die Grenze zur Beliebigkeit weitgefaßte Verständnis zu präzisieren.³⁵¹ Zum anderen hat die Kulturwissenschaft ein Interesse daran, das Konzept nicht nur durch den metaphorischen Verweis auf die antike Mnemotechnik (d. h. Yates 1990) zu legitimieren, sondern dessen anthropologische Gültigkeit plausibel zu machen, indem es auch in der Antike nachgewiesen wird.

³⁵¹ Allerdings erklärt sich die vielfache Verwendung von Begriffen wie „Topographie“ und „mapping“ gerade aus der Flexibilität des Begriff; dies zeigt z. B. die Kapitelüberschrift „Topography and performance of culture“, die offensichtlich bewußt allgemein gehalten ist, um drei recht unterschiedliche Artikel zusammenzufassen (Goldhill 2001, 267-361).

Da eine Präzisierung des Konzepts den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde, beschränke ich mich auf den zweiten Aspekt. Der antike Text schlechthin, der aus heutiger Sicht förmlich nach Interpretation als Bindeglied zwischen Konzept und Metapher schreit, ist Pausanias' *Graeciae descriptio*. Daß der Text eine Sammlung von „lieux de mémoire“ der griechischen Identität darstellt, wird auch in altertumswissenschaftlichen Studien meist unhinterfragt vorausgesetzt.³⁵² Wird überhaupt ein Beweis angetreten, wird auf die Arbeiten von Elsner verwiesen (z. B. Preston 2001, 118), der zwar maßgeblich zur Etablierung dieser These beigetragen, sie aber nicht so plausibel dargelegt hat, daß sie auch außerhalb seines Forschungsparadigmas Bestand hätte. Elsner beobachtet in seinem Aufsatz „Structuring ‘Greece’: Pausanias’s Periegesis as a literary construct“ (2001b) richtig, daß Pausanias die drei für die griechische Identität wichtigsten Orte – Athen, Olympia und Delphi – an den Anfang, in die Mitte und ans Ende der *Graeciae descriptio* stellt. Damit, so folgert er, vereine der Perieget die materiell existierende Topographie mit dem Diskurs (2001b, 18) über griechische Identität im Rahmen einer „géographie imaginaire“ (2001b, 6). Eine vergleichbare Verbindung von Topographie und inhaltlichen Aspekten findet sich auch bei der Gliederung auf mikrostruktureller Ebene (Elsner 2001b, 8-18 zu Olympia). Allerdings steht nicht in Aussicht, daß archäologische Befunde zur Überprüfung dieser These ans Licht kommen werden; gerade am Beispiel von Olympia kann man die Schwierigkeiten solcher Vergleiche ersehen: Da die Fundamente nur in Glücksfällen Mutmaßungen über die zugehörigen Standbilder ermöglichen, verläßt sich vielmehr die Archäologie bis auf weiteres bei der Rekonstruktion der Gruppierung von Standbildern auf den Bericht des Pausanias (vgl. z. B. Hölscher 2002, 340). Solang es nicht gelingt, Pausanias' Beschreibungsstrategien in der gesamten *Graeciae descriptio* nach archäologisch fundierter Analyse zu einem inhaltlichen Programm in Bezug zu setzen, bleibt Elsners Ansatz kaum mehr als eine anregende Hypothese.

Die Frage nach der Programmatik des Pausanias frustriert die Forschung allerdings auch aus anderen Gründen: Einleitung und Schluß des Werks fehlen. Die Unbestimmtheit scheint beabsichtigt, denn der Verlust der entsprechenden Textteile kann mechanisch nicht erklärt werden; dafür gibt es aber andere Erklärungen: Die fehlende Einleitung verweigert wohl ähnlich wie im Fall mancher Romane eine programmatische Festlegung (Sidebottom 2002, 499). Das

³⁵² Ausdrücklich von „lieux de mémoire“ bei Pausanias sprach z. B. O. van Nijf in einem Vortrag über *Aristos hellênôn: Athletic success and Greek identity in Roman Greece* am Seminar für Alte Geschichte der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 2003/2004. Das „Topographie“-Konzept steht aber auch im Hintergrund zahlreicher Studien, die nicht direkt auf Pierre Nora verweisen, z. B. Dalfen („Pausanias schreibt im Dienste des kollektiven kulturellen und historischen Gedächtnisses. Sein Leitmotiv ist die mneme“ 1996, 161), aber auch der Sammelband von Alcock, Cherry und Elsner (2001); daneben Henderson 2001, 31-32; Goldhill 2001c, 156; Pretzler 2003.

abrupte Ende erinnert an das Vorbild Herodot,³⁵³ die Anyte-Episode kann zudem im Sinne auktorialer Selbstreflexion gelesen werden.³⁵⁴ Man darf daraus folgern, daß auch andere programmatische Aussagen in chiffrierter Form gemacht werden. Eine chiffrierte Programmatik im Sinne des „Topographie“-Konzepts macht Goldmann (1991) bei Pausanias aus. Sein Aufsatz ist in dem von A. Haverkamp und R. Lachmann herausgegebenen Band *Gedächtniskunst: Raum – Bild – Schrift: Studien zur Mnemotechnik* (1991) veröffentlicht; es geht also um den Erweis anthropologischer Gültigkeit des „Topographie“-Konzepts.³⁵⁵ Goldmanns These ist, daß „im Zentrum dieses Reiseführers durch die Geschichte und Landschaften Griechenlands die Arbeit an der vom Vergessen bedrohten kollektiven Erinnerung steht“ (1991, 145). Nun ist gegen Goldmanns Methode grundsätzlich einzuwenden, daß er das moderne Konzept der Gedächtnisorte als die „memoria-Konzeption, die Pausanias’ Reisebeschreibung zugrunde liegt“ (1991, 145) ohne weitere Erörterung voraussetzt;³⁵⁶ es kommt also anstelle eines Brückenschlags zwischen Konzept und Metapher zur Verwischung der Grenzen zwischen modernem Konzept und antiker Technik (s. o. II.3.c).

Dies allein muß jedoch Goldmanns Ergebnisse nicht diskreditieren. Abzüglich der Legitimation aus der Mnemotechnik darf die Frage weiterverfolgt werden, weshalb das Motiv der *μνήμη* in der *Graeciae descriptio* auffällig häufig auftritt.³⁵⁷ Goldmann interpretiert die Beschreibung der Orakelstätte in Lebadeia als programmatische Allegorie:³⁵⁸ Pausanias berufe sich auf die

³⁵³ Regenbogen 1956, 1057; zu Herodot als Vorbild des Pausanias: Bowie 2001, 25.

³⁵⁴ Im Rahmen der Gründungslegende für das Asklepieion bei Naupaktos berichtet Pausanias von der Dichterin Anyte, die von Asklepios mit einer beschrifteten Tafel zu einem Blinden geschickt wird: Sie befiehlt ihm zu lesen, er tut dies und ist von seiner Augenkrankheit geheilt und liest auf der Tafel, daß er Anyte 2000 Goldstateren zahlen soll (Paus. 10.38.13). Nörenberg vergleicht die Geschichte mit epidaurischen Wundererzählungen (1973, 242; 250). Zudem ist sie eine Ermahnung an das Publikum der *Graeciae Descriptio*, den Text aufzunehmen, der ihnen die Augen öffnet, und den Autor angemessen zu entlohnen (Nörenberg 1973, 252). Dies unterstreicht der Name der Dichterin, der an das Verb *ἀνύτω* erinnert, in dem die Aspekte des Abschlusses und des (nicht zuletzt finanziellen) Gewinns gefaßt sind (Sidebottom 2002, 499; „effect, accomplish“ *LSJ* s. v. I.1; „finish a journey“ *LSJ* s. v. I.5; „get, obtain“ *LSJ* s. v. I.9).

³⁵⁵ Pausanias ist Bezugspunkt für Studien wie die von Leontis (1995), die ihren „topologischen“ Ansatz wie folgt erklärt: „It examines how others have envisioned a place. The work of a topologist involves not describing a site or digging on location but rethinking the constellation of factors that have shaped our sense of the place [...]. Topology thus investigates its two constituent elements: the logos that refers to a place, and the topos (both the literary commonplace and the geographical site) to which this logos may give shape through a tradition of citations“ (Leontis 1995, 3-4; zur Anwendung auf literarische Texte: Leontis 1995, 5). Leontis exemplifiziert diesen Ansatz auch konkret an der Analyse des Einflusses von Pausanias auf die Konstruktion der Bedeutung des Ilissos in Athen (Leontis 1995, 21).

³⁵⁶ Rein assoziativ und keine ausreichende Begründung ist folgende Bemerkung: „Griechenland wird zu einem weitläufigen Gedächtnisraum, und wie der Rhetor aus den festen Plätzen und den daran fixierten Bildern seine Rede mnemotechnisch entwickelt, so begibt sich Pausanias von Ort zu Ort, um aus diesen deutlich voneinander abgegrenzten *topoi* und den dort befindlichen *eikones* die in ihnen verdichteten *lógoi* wiederzugewinnen“ (Goldmann 1991, 148).

³⁵⁷ Z. B. *ἐς μνήμην* (Paus. 1.18.8); *ὡς δὲ καὶ μνήμα οὗτος ὁ βωμὸς εἶη Αἰακοῦ, λεγόμενον ἐστιν ἐν ἀπορρήτῳ* (Paus. 2.29.8); *ἄξια μνήμης* (Paus. 6.23.1); *μνήμα* (Paus. 6.24.9).

³⁵⁸ „In Lebadeia, an der Orakelstätte des Trophonios, begab er sich in die Unterwelt, trank von der ‘Quelle der Erinnerung’ und von den Priestern auf den ‘Thron der Mnemosyne’ gesetzt, erzählte er ihnen, was ihm in der Tiefe

Inspiration durch Mnemosyne bei der Katabasis; sein Programm sei die Überbrückung der „katastrophalen Zäsur“ der römischen Eroberung durch Wiedererinnerung (Goldmann 1991, 146). Dies bewerkstelligt er, indem er Griechenland als „Gedächtnislandschaft“ beschreibe (Goldmann 1991, 148), und zwar in doppeltem Sinne: Zum einen wiederum durch eine Allegorie („Das Gedächtnis Griechenlands, das Pausanias durchstreift, erscheint ihm als eine Grab- und Ruinenlandschaft, in der alles geistige Leben nahezu erloschen ist“: Goldmann 1991, 149), zum anderen aber auch konkret, denn Pausanias erscheint als wandernder Sammler tradierter Erinnerungen, die er erstmals verschriftlichte (Goldmann 1991, 150).

Diese letzte Behauptung ist schlichtweg falsch, denn sie widerspricht der Selbsthistorisierung des Pausanias als Nachfolger Herodots und kritischer Forscher (vgl. Bowie 2001, 24-27). Ob und wie nachdrücklich Pausanias den Römern Schuld am ruinösen Zustand Griechenlands gibt und zum Widerstand gegen die römische Herrschaft aufruft, bleibt so lange unklar, wie Unklarheit über seine Selektionskriterien besteht – trotz der Bemühungen von Kreiling (1997) und anderen ist diese Frage noch nicht vollends geklärt, denn schon Arafat (1996) macht auf zahlreiche Stellen aufmerksam, an denen Pausanias darauf verzichtet, die römische Herrschaft in schlechtem Licht zu zeigen.³⁵⁹

Obwohl die Identifikation des Autors mit dem Generischen Wanderer, die Goldmann (1991, 146) vornimmt, unnötig ist (Pausanias spricht an anderer Stelle direkt in der 1. Pers.), ist richtig, daß er aus Autopsie berichtet (vgl. Paus. 9.39.14). Der direkt an die Autopsiegarantie anschließende Hinweis auf die geweihten Tafeln (πίνακες), die dokumentieren, was die Besucher des Orakels bei der Katabasis gehört oder gesehen haben, legt eine Interpretation der Episode im Sinn auktorialer Selbstreflexion nahe (geweihte Tafeln als Objekt auktorialer Selbstreflexion: vgl. Longus praef. und Longus 4.39.2).

widerfahren sei [...]. Was ihm Mnemosyne an jener Stelle in der Unterwelt eingab, ‘was er gesehen und erfahren hat’, ist der Inhalt seines ganzen Buches. Sie ist sein Schutzgeist bei der Erinnerungsarbeit, bei der Scheidung von Wahrem und Falschem, bei der Begegnung mit den Archaiologen und Exegeten, die über ein großes Gedächtnis verfügen und von Berufs wegen sich zu erinnern haben. Die Unterweltsbegehung wird zur Allegorie: Trophonios nährt Mnemosyne, die Erinnerung, in Pausanias, dessen Text sich für uns heute wie das Protokoll einer Psychoanalyse griechischer Kultur liest“ (Goldmann 1991, 146).

³⁵⁹ Gerade die Verbindung Sulla mit dem Orakelheiligtum von Lebadeia, von der Plutarch beispielsweise berichtet (*Sulla* 17.1; Arafat 1996, 98) hätte Pausanias eine von vielen Gelegenheiten verschafft, zu erwähnen daß Sulla die Bibliothek von Athen plünderte (Arafat 1996, 206; vgl. Plut. *Sulla* 26.1 und Str. 13.1.54): „To an educated man like Pausanias, familiar with libraries [...], this would have been an appalling act, and yet he does not mention it“ (Arafat 1996, 207). Es folgt also: „Pausanias does not feel negatively towards Rome per se [...]. Pausanias also does not feel negatively towards Roman intervention in Greece per se“ (Arafat 1996, 202). Darüberhinaus korrigiert Arafat das verbreitete Bild, das Pausanias alles Römische nicht erwähne, das nicht mit Hadrian zusammenhänge: „If Pausanias had been following the idealizing trends of his day, with their emphasis on the virtual exclusion of the present, we would have been given far less on the Roman period than [...] we in fact have. We would have also been given a view of Rome prejudiced by ‘a sense of inevitable decline and fall’“ (Arafat 1996, 214 mit Bezug auf Elsner 1992, 141). Arafats Plädoyer zeigt, daß die Frage nach der Programmatik des Pausanias noch durchaus offen ist.

Dennoch spricht einiges dagegen, die *Graeciae descriptio* unter Berufung auf die Lebadeia-Episode als „Topographie“ griechischer Identität zu interpretieren: Erstens dient der Trank aus der Quelle Lethe dazu, die bisherige Erinnerung des Kandidaten zu löschen (πάντων ἂ τέως ἐφρόντιζε Paus. 9.38.8), die Interpretation als „Psychoanalyse“ (Goldmann 1991, 146) ist also mit Vorsicht zu genießen. Zweitens beziehen sich die visuellen und akustischen Wahrnehmungen bei der Katabasis auf die Zukunft (τὰ μέλλοντα Paus. 9.39.11). Drittens wird man die allegorische Bedeutung, die Goldmann (Goldmann 1991, 147-149) den Gräbern in der griechischen Unterwelts- und Gedächtnislandschaft des Pausanias zumißt, kritisch bewerten, wenn man diese These an anderen Stellen aus dem Werk des Pausanias überprüft, beispielsweise der Beschreibung der Agora von Elis. Dort verzeichnet Pausanias unter anderem ein aus Baumstämmen errichtetes Gebäude in Form eines Tempels,³⁶⁰ er fügt hinzu: τοῦτο εἶναι μὲν ὁμολογοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι μνήμα, ὅτου δὲ οὐ μνημονεύουσιν (Paus. 6.24.9). Nur ein alter Mann habe ihm gesagt, daß dies das Grab es Oxylos sei, aber Pausanias distanziert sich wie gewohnt von dieser Angabe.³⁶¹ Die Einheimischen wissen also zwar, daß es sich um ein Grab handelt, aber die eigentliche Bestimmung des Grabes, die Erinnerung, die im griechischen Begriff μνήμα mitschwingt, ist fehlgeschlagen (οὐ μνημονεύουσιν). Jacquemins Behauptung „Le viellard apparaît comme l’homme-mémoire, le seul garant de la tradition éléenne“ (Casevitz, Pouilloux und Jacquemin 2002, 298), die sie kunstvoll aber wenig plausibel durch die Konstruktion eines Gegensatzes zwischen lokalen Fremdenführern und mündlicher Tradition begründet,³⁶² paßt zwar zur beliebten Vorstellung von Pausanias als Sammler urtümlicher kollektiver Erinnerungen (vgl. Goldmann 1991, 150), erscheint aber insofern übertrieben, als Pausanias durch die Optativ-Konstruktion die Glaubwürdigkeit des Greises einschränkt (εἰ δ’ ὁ γέρων ὄντινα ἠρόμην εἶπεν ἀληθῆ λόγον, Ὁξύλου τοῦτο ἂν μνήμα εἶη. Paus. 6.24.9). Wenn zu Pausanias’ Zeit Angehörige der lokalen Elite ihre Abstammung auf den Gründerheros Oxylos zurückführten, wie Inschriften nahelegen,³⁶³ erstaunt die Indifferenz gegenüber einem an so

³⁶⁰ Die Struktur ist nicht erhalten und daher auf dem Plan (Abb. 22) und der Rekonstruktion (Abb. 23) nicht berücksichtigt. Vergleiche mit erhaltenen Bauten wie dem sogenannten Monopteros von Sikyon (Casevitz, Pouilloux und Jacquemin 2002, 298) sind wegen des ephemeren Materials von begrenztem Nutzen.

³⁶¹ Vgl. Jones 2001. Die Fremdenführer (ἐξηγήται), die Pausanias zitiert, standen im Vergleich mit ihm in der Hierarchie antiquarischer Bildung „at the same level, or only slightly below“ (Jones 2001, 39). In herodoteischer Manier hebt Pausanias trotzdem die Quelle der Information hervor („scrupulous citation of conflicting sources“: Bowie 2001, 25).

³⁶² Jacquemin sieht in Pausanias’ Formulierung offenbar eine Differenzierung zwischen den lokalen Fremdenführern und der mündlichen Tradition, vielleicht mit Blick auf die Bezeichnung ὁ τῶν ἐπιχωρίων ἐξηγήτης (vgl. Jones 2001, 34): „Le monument de l’agora d’Élis n’avait pas retenu l’attention des périégètes, ce qui explique le recours à la tradition orale“ (Casevitz, Pouilloux und Jacquemin 2002, 298).

³⁶³ „Il y avait pourtant à l’époque impériale des Éléens qui prétendaient descendre d’Oxylos“ (Casevitz, Pouilloux und Jacquemin 2002, 298 mit inschriftlichen Belegen).

prominenter Stelle sichtbaren Gebäude. Für unsere Fragestellung aber ist festzuhalten, daß Pausanias an dieser Stelle den Wert eines Ortes als Erinnerungsträger dekonstruiert. Damit soll nicht geleugnet werden, daß Gräber in der griechischen Kulturgeschichte Funktionen einnahmen, die im Zusammenhang des „Topographie“-Konzepts verstanden werden können (dies legt außer den Zeugnissen bei Pausanias z. B. die Rede des Perikles nahe: Th. 2.43). Vielmehr geht es darum zu zeigen, daß an den diskutierten Stellen bei Pausanias keine Beschreibungsstrategien ausgemacht werden können, die nahelegen, daß Pausanias mit seinen topographischen Ekphraseis zur Etablierung der beschriebenen Orte als Erinnerungsträger im Sinne des „Topographie“-Konzepts beitragen wollte.

Einem anderen Text ist dagegen die Interpretation im Lichte des „Topographie“-Konzepts regelrecht eingeschrieben – der Ekphrasis der Grabeskirche in Jerusalem in der historisch-biographischen Schrift *De vita Constantini* des Eusebios von Caesarea (um 260 n. Chr. bis 339 n. Chr.), dessen Autorschaft heute als erwiesen gilt (Cameron und Hall 1999, 4-9). Eusebios verfaßte *De vita Constantini* nach 335 n. Chr. und hatte die Arbeit daran bei seinem Tod 339 n. Chr. noch nicht abgeschlossen (Cameron und Hall 1999, 9-12). Das Werk richtet sich an ein gebildetes, dem Kaiserhof nahestehendes, im weitesten Sinne christliches Publikum (Cameron und Hall 1999, 34). Stilistisch orientiert Eusebios sich an der klassischen Rhetorik (Cameron und Hall 1999, 33). *De vita Constantini* ist eine Gratwanderung zwischen Biographie und Enkomion (Cameron und Hall 1999, 29), denn Eusebios' Haltung gegenüber Konstantin changiert zwischen Apologetik und Panegyrik (Cameron und Hall 1999, 12; 34-39). Dementsprechend gilt das Werk aus historischer Sicht einerseits als wertvolle Quelle für Konstantins Regierungszeit (Cameron und Hall 1999, 46-48), provoziert aber andererseits Kritik durch unverhohlene Beschönigung der Ereignisse.

Eusebios eröffnet seinen Bericht über die Bautätigkeit Konstantins an den drei heiligsten Stätten der Christenheit (v. C. 3.25-3.47.3) mit einer Schilderung der Ausgrabungen am Heiligen Grab (v. C. 3.25-3.28). Daran schließt der Abschnitt über die Grabeskirche an (v. C. 3.29-3.40). Eusebios geht zunächst auf die Bauplanung ein (v. C. 3.29.1-3.29.2); charakteristisch für seinen historiographischen Stil ist, daß er dabei Dokumente anführt (Cameron und Hall 1999, 5), nämlich Konstantins Brief an Makarios (v. C. 3.30.1-3.32.2). Der Bauherr beschreibt hier selbst die Bedeutung des Heiligen Grabes und das Wunder seiner Entdeckung (v. C. 3.30.1-3.30.2). Die Pflicht zum Streben nach göttlichem Gesetz (v. C. 3.30.3-3.30.4) führt er als Begründung für sein Bauvorhaben an (einschließlich der Beseitigung eines paganem Heiligtums vor Ort: v. C. 3.30.4). Das zu errichtende Gotteshaus, so schreibt Konstantin, solle allen anderen Kirchen und

Sehenswürdigkeiten anderer Städte überlegen sein (v. C. 3.31.1). Der kaiserliche Verwaltungsapparat werde den Bau tragen (Dracillianus: v. C. 3.31.2), Makarios solle aber Aufsicht führen (v. C. 3.31.3), gerade auch in Fragen der baulichen Ausstattung (v. C. 3.32.1). Auch Konstantin selbst möchte über den Fortschritt des Baus unterrichtet werden (v. C. 3.32.2). Die Beschreibung der Bautätigkeit hebt Eusebios mit einer Anspielung das auf biblische Neue Jerusalem hervor,³⁶⁴ das Konstantin sozusagen gegenüber dem alten errichtet habe (v. C. 3.33.1-3.33.2). Als er die Ausgestaltung der Grabeshöhle (Abb. 25.1) skizziert, hebt Eusebios nicht nur deren religiöse Bedeutung hervor, sondern ausdrücklich auch ihre Funktion als Ort der Erinnerung (μνῆμα δ' ἦν αἰωνίου μνήμης γέμον v. C. 3.33.3). Es folgt die Beschreibung der übrigen Bauten (v. C. 3.35-3.39):³⁶⁵ An die Höhle schließt eine Platzanlage an (Abb. 25.3), die nach oben offen, mit hellem Stein gepflastert und mit drei Kolonnaden umgeben ist (Eus. v. C. 3.35). An diesen Platz grenzt gegenüber der Höhle die Kirche (βασίλειος νεώς Eus. v. C. 3.36-3.40; Abb. 25.5). Ihr Ausmaß ist gewaltig (v. C. 3.36.1), ihre Dekoration aufwendig; hier und bei der Beschreibung des Innenraums nennt Eusebios eine Auswahl von Bauelementen.³⁶⁶ Daran schließt sich ein weiterer offener Hof (Abb. 25.6) mit beidseitigen Arkaden und Kolonnaden an, die hinaus bis zu den Toren (Abb. 25.7) des Hofes führen; Portiken rahmen den Blick des Eintretenden (v. C. 3.39). In der Zusammenfassung hebt Eusebios erneut Ausmaß und Pracht des Tempels hervor und schließt mit einem Unaussprechlichkeits-Topos (v. C. 3.40). Es folgt die Darstellung weiterer von Konstantin erbauter Kirchenbauten in Palaestina (v. C. 3.41-3.43.4). Die Rekonstruktion des Komplexes kann hier nicht diskutiert werden;³⁶⁷ zur Debatte steht hier die Funktion der Ekphrasis, die Cameron und Hall wie folgt zusammenfassen: „Eusebius' account establishes the sites themselves as proof of the events, both in the amount of space given to them and by his emotive and highly theological language, much of which is also the language of mysteries and initiation“ (1999, 276). Im einzelnen lassen sich vier Aspekte dieser Raumkonstruktion unterscheiden.

³⁶⁴ Vgl. *Ez.* 40.1-44.3; *Za.* 2.5-9; *Apoc.* 21.9-22.5. Biblische Anspielungen kommen in *De vita Constantini* eher selten vor (Cameron und Hall 1999, 33).

³⁶⁵ Kommentar: Arnulf 2004, 146-150.

³⁶⁶ Dekoration: Innere Verkleidung mit buntem Marmor (v. C. 3.36.1), äußere Verkleidung mit geglättetem Stein (v. C. 3.36.1); Fassung des Daches mit Blei, Ausgestaltung der Decke mit goldverzierten Kassettendecken (v. C. 3.36.2). Bauelemente im Innenraum: doppelte Kolonnaden (Abb. 25.14; 17), Pfeiler (Abb. 25.15-16), drei Eingangstüren (v. C. 3.37; Abb. 25.18-20); halbrunde Struktur mit 12 Säulen (v. C. 3.38; Abb. 25.21).

³⁶⁷ Vgl. aber Cameron und Hall 1999, 285-291; Arnulf 2004, 139-146; archäologische Dokumentation: Gibson und Taylor 1994, 73-85.

• Panegyrik: Die Verben Herstellung sind auf den personifizierten Ehrgeiz des Königs bezogen (ἡ βασιλέως φιλοτιμία Eus. v. C. 38).³⁶⁸ Eusebios zeichnet durch den Beschreibungsmodus des ἔκφρασις τρόπων die Handlungen Konstantins nach (vgl. III.1.c.3.a), wobei er durch die Personifikation eine positive Bewertung vorgibt. Weil in der panegyrischen ἔκφρασις τρόπων die Aussagen über den beschriebenen Ort stets auch als Aussagen über den Bauherrn gelesen werden dürfen (s. o. III.1.c.3), dient beispielsweise der emotionalisierte Stil der Beschreibung dazu, die religiöse Autorität des Kaisers zu stützen. Auf inhaltlicher Ebene fällt auf, daß Eusebios die allem Anschein nach sorgfältig vorbereitete Ausgrabung des heiligen Grabes als Wunder inszeniert (Wilken 1992, 89 zu Eus. v. C. 3.28; vgl. III.2.a zu Procop. *Aed.* 1.1.66-67). Die Baubeschreibungen des Eusebios gelten als erste Exponenten des Genres der panegyrischen Baubeschreibung, das in byzantinischer Zeit floriert (Arnulf 2004, 150).

• Dokumentation von Spacing und Synthese am beschriebenen Ort (zu den Begriffen s. o. S. 39): Die literarische Raumkonstruktion (Synthese) des Eusebios bezieht sich auf eine materielle Raumkonstruktion (Spacing). Infolgedessen spiegelt sich die Intention, die der Bauherr im Prozess des Spacing verfolgt, in der Ekphrasis. Bei dieser Spiegelung ist grundsätzlich ein gewisser Zerrfaktor zu bedenken (s. o. III.2.c). Aber anders als beispielsweise Zosimos bei Beschreibung der Bautätigkeit Konstantins in Konstantinopel (s. o. III.1.c.3.b) verfolgt Eusebios nicht nur die Absicht, Aussagen über den Bauherrn zu treffen, sondern führt auch Dokumente an. Aus dieser Perspektive kann man auf das Bauprogramm Konstantins rückschließen („building program“ Wilken 1992, 87). Jerusalem oder vielmehr Aelia (Abb. 24) war zur Zeit Konstantins eine unbedeutende Stadt, die in der kirchlichen Hierarchie im Schatten Caesareas stand (Wilken 1992, 85; Cameron und Hall 1999, 276; vgl. v. C. 29.2).³⁶⁹ Konstantin verfolgte mit bemerkenswerter Systematik die Etablierung Jerusalems als Fokus christlichen Heilsgeschehens.³⁷⁰ Wesentlicher Teil dieser Raumkonstruktion war auch die Überschreibung alternativer Assoziationen.³⁷¹ Die pagane Kultstätte wurde beseitigt (Cameron und Hall 1999,

³⁶⁸ Der Begriff φιλοτιμία begegnet in den hier untersuchten topographischen Ekphraseis mehrfach als Merkmal des Bauherrn, das als Qualitätsprädikat des Gebäudes dient (J. *BJ* 5.143; 154; 162; 189; Procop. *Aed.* 1.1.53); dieser Gedanke kann auch auf die personifizierte Natur übertragen werden (Ael. *VH* 3.1; Gr. Nyss. *ep.* 20.20).

³⁶⁹ „Like pebbles on a seashore, its stone bore no memories, a work of the imagination transformed into wood and stone. Jerusalem was the work of god, and its stones displayed the grainy texture of the city’s past. In turning his attention to Palestine, Constantine aimed not simply to rebuild a city, but to construct a ‘memorial’ of what God had done there“ (Wilken 1992, 88 mit Verweis auf v. C. 3.25).

³⁷⁰ Daß Konstantin – auch wenn er die Lokalisierung der Grabeshöhle aus der lokalen mündlichen Tradition bezog (Biddle 1994, 93-105) – nicht einfach einem vorhandenen Trend folgte, zeigen die Zweifel, die an der Authentizität der von ihm ausgezeichneten Stätten bestehen: Taylor hält die von Konstantin ausgebaute Grabeshöhle für unecht, da die Tradition gebrochen sein müsse; sie schließt nämlich die Verehrung von Grotten dieser Art für die Juden und frühen Christen aus (1993, 89-112; 136-137). Zur Authentizitätsfrage außerdem Walker (1990, 241-252).

³⁷¹ Wharton bringt solche städtebaulichen Entwicklungen in Jerusalem und Gerasa auf den Punkt mit der Formulierung „space as spolia“ (1995, 96).

278-279 zu Eus. v. C. 3.26), die alttestamentarische Konnotation des Neuen Jerusalem bindet Eusebios in seine Beschreibung ein und instrumentalisiert sie im Sinne der Panegyrik (Wilken 1992, 93-100 zu Eus. v. C. 3.33.2). Die Stadt wird als christliches Zentrum neu strukturiert (Wharton 1995, 88-89).

- Modifikation historischer Assoziationen: Die Ekphrasis des Eusebios erfüllt im Rahmen von *De vita Constantini* einen weiteren, strukturellen Zweck: Cameron und Hall arbeiten heraus (1999, 273-274), daß die ausführliche Beschreibung der sakralen Bautätigkeit in Palästina geschickt so positioniert ist, daß die chronologische Erzählung für den Juli des Jahres 326 n. Chr. durchbrochen ist. Eusebios vermeidet dadurch, Stellung zum gewaltsamen Tod des Crispus, Konstantins ältestem Sohn, und der Fausta, Konstantins Gattin, zu nehmen.³⁷² In *De vita Constantini* schreibt Eusebios mit der Ekphrasis der Grabeskirche und anderer Bauten in Palästina nicht nur die Erinnerung an Konstantins fromme Bautätigkeit fest, sondern löscht auch nach Möglichkeit die Erinnerung an Konstantins Implikation in ein kompromittierendes „Familiendrama“ (Demandt 1998, 54).

- „Topographie“: In die Nähe des „Topographie“-Konzepts rückt Wilken die Ekphrasis durch den Verweis auf den Begriff τόπος.³⁷³ Die Mechanismen der Festschreibung und Modifikation von Erinnerung durch die Gestaltung gelebten Raums verbinden Eusebios’ Beschreibung mit dem „Topographie“-Konzept. Ein Bezug zur Mnemotechnik ergibt sich jedoch nicht. Eher ließe sich der Darstellungsmodus aus dem Bezug zur derzeitigen Debatte um die Bedeutung von Orten im christlichen Kult erklären.³⁷⁴ Die theologische Prägung durch Origenes, der die Verehrung von Reliquien und biblischen Schauplätzen ablehnte (Cameron und Hall 1999, 274-275), hinderte Eusebios nicht daran, in einer vor dem Hintergrund der derzeitigen Debatte nicht unumstrittenen Formulierung einen Ort, nämlich die Grabeshöhle, als heilig darzustellen (Wilken 1992, 89 zu Eus. v. C. 3.30). Eine Möglichkeit, diese Entscheidung des Eusebios zu erklären, besteht im Zeugnischarakter des Ortes, der Terminus dafür ist vielleicht γνώρισμα,³⁷⁵ sicher aber

³⁷² „Whatever the true reason behind Crispus’ death, Eusebius does not wish to mention it, and has already written Crispus out of the narrative of Constantine’s defeat of Licinius, in which he had in fact played a significant part“ (Cameron und Hall 1999, 273-274).

³⁷³ „The term ‘place’ (topos) has become incandescent, afire with energy and potency“ (Wilken 1992, 88 zu Eus. v. C. 3.30).

³⁷⁴ Bezüglich der Grabeskirche diskutiert Walker (1990, 234-281). Brakke liefert den Hintergrund zur Debatte um das Thema „localization of the holy“ im 4. Jh. n. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Kritik des Athanasios an der Entwicklung christlicher „spaces for the sacred“ (Brakke 1998, 446). Athanasios betont den immateriellen Charakter der christlichen Religion, durch den sie sich gerade vom Judentum unterscheidet (Brakke 1998, 448).

³⁷⁵ Vgl. Cameron und Hall 1999, 279 (zu Eus. v. C. 3.30.1; dagegen, hier einen Verweis auf die Kreuzesreliquie zu sehen).

μαρτύριον.³⁷⁶ Die überragende Bedeutung der Grabeshöhle für die Rechtfertigung der christlichen Lehre („sites themselves as proof of the events“: Cameron und Hall 1999, 276) liegt darin, daß sie die Anastasis beweist.³⁷⁷ Mit anderen Worten ist ihr Zeugnischarakter gerade durch die Abwesenheit eines Leichnams definiert; sie ist ein wesenhaft elliptischer Ort. Dieser Gedanke ermöglicht die Anerkennung des transzendenten Schwerpunkt des Christentums, den Athanasios gegen die Verehrung heiliger Stätten geltend macht (Brakke 1998, 448), bei gleichzeitiger Würdigung der baulichen Tätigkeit Konstantins.

Daß die Ereignischronologie als Beschreibungsstrategie der panegyrischen ἔκφρασις τρόπων zugunsten der Referenz auf den Bauherrn, aber zum Nachteil effizienter Lokalisierungen wirkt, wurde bereits dargestellt (s. o. III.1.d). Eusebios' Beschreibung löst hinsichtlich ihrer Exaktheit ähnliche Frustrationen aus wie die anderen hier diskutierten Ekphraseis: Die Umbauung des Grabmonuments wird allenfalls indirekt erwähnt (Arnulf 1004, 140; Biddle 1994, 82-84). Ob diese Ellipse als Beschreibungsstrategie mit dem elliptischen Zeugnischarakter des beschriebenen Ortes in Verbindung gebracht werden kann, wäre zu überlegen; allerdings birgt dieser Gedanke die Gefahr, wie auch im Fall des „Topographie“-Konzepts eine rhetorische Technik zur konzeptuellen Metapher zu erheben.

Die hier untersuchten Texte führen jeweils einen Extremfall vor Augen: Pausanias entzieht sein Werk bewußt der programmatischen Festlegung, Eusebios vereint mit Panegyrik und Apologetik gleich zwei Programmatiken und nutzt dabei auch das Potential der Verbindung von Ort und Erinnerung. Eine augenfällige Brücke zur antiken Mnemotechnik liefert freilich auch sein Text nicht. Auf der Hand liegt also, daß eine pauschale Herleitung des „Topographie“-Konzepts aus antiken Diskursen nicht zu rechtfertigen ist. Nichtsdestoweniger kommt das moderne Konzept der Erinnerungsorte an einigen antiken Texten gewinnbringend zum Einsatz. Beharrt man nicht auf der Legitimation aus der antiken Mnemotechnik, sondern betrachtet das „Topographie“-Konzept als offenes Modell, mit dem gesellschaftlichen Routinen beschrieben werden können, erscheint seine Anwendung sinnvoll, sofern es von Fall zu Fall präzisiert wird.

Dies ist insofern schlüssig, als die „Tendenz zur Lokalisierung“ (Assmann 1997, 39) auch aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik als anthropologische Konstante gilt: „converting non-spatial problems into spatial ones seems to be one of the fundamental tricks of human cognition“ (Levinson 2003, 16). Darüber hinausgehende Verallgemeinerungen fallen jedoch auch aus dieser

³⁷⁶ Sowohl Eusebios als auch Kyrill sehen das Grab als Zeugnis („witness (μαρτύριον), whether to Christ's burial or his Resurrection“: Walker 1990, 266); vgl. Cameron und Hall (1999, 281 zu Eus. v. C. 3.28).

³⁷⁷ Vgl. z. B. οὐκ ἔστιν ὧδε (Mt. 28.6). Cameron und Hall stellen bei Eusebios bereits die später für die Ostkirche typische Betonung der Auferstehung fest (1999, 283).

Persektive schwer: Weder Raumbilder noch deren kulturelle Bedeutung können in der Regel ohne Vorwissen verstanden werden; der wissenschaftlichen Interpretation der am jeweiligen Ort lokalisierten Erinnerung muß also immer eine Rekonstruktion des jeweiligen kulturellen Kontexts vorangehen. Die Einschätzung der symbolischen Aussagekraft von Orten differiert aber selbst innerhalb der relativ homogenen Kultur der Kaiserzeit; dies zeigt ein Vergleich einer Rede des Dion (1. Jh. n. Chr.), in der dieser betont, daß die Beschreibung eines Ortes wenig über die dort lebenden Menschen aussage,³⁷⁸ mit den Anweisungen, die Menander Rhetor (3. Jh. n. Chr.) zum Lob von Städten gibt.³⁷⁹

Wie hoch man die Erfolgsaussichten dieses Vorgehens bewertet, hängt davon ab, wie hoch man die Bedeutung der Subjektivität der Raumwahrnehmung, die materiell greifbare Eigenschaften eines Ortes zurückdrängt, einschätzt. Die Strategien der Raumkonstruktion verhelfen bei der Interpretation von Orten als Erinnerungsträger vor allem zu der Einsicht, daß die topographischen Ekphrasis kein „rhetorikfreies Fenster“ zur griechischen Welt bilden.³⁸⁰ Die Hoffnung auf einen unverstellten Blick in das kollektive Gedächtnis der griechischen Kultur wird ebenso enttäuscht wie die Hoffnung darauf, antike Stätten mit den Augen antiker Betrachter zu sehen.

³⁷⁸ (37) ἴσως οὖν χαίρετε ἀκούοντες, καὶ νομίζετε ἐπαινεῖσθαι τὰ ὑμῶν λέγοντος, ὥσπερ ὑπὸ τῶν ἄλλων τῶν ἀεὶ θαυπεύοντων ὑμᾶς · ἐγὼ δὲ ἐπήνεσα ὕδωρ καὶ γῆν καὶ λιμένας καὶ τόπους καὶ πάντα μᾶλλον ἢ ὑμᾶς. ποῦ γὰρ εἶπον ὡς ἔστε φρόνιμοι καὶ σώφρονες καὶ δίκαιοι; οὐχὶ τὰναντία τούτων; ἔστι γὰρ ἄνθρώπων ἔπαινος εὐταξία, πραότης, ὁμόνοια, κόσμος πολιτείας, τὸ προσέχειν τοῖς ὀρθῶς λέγουσι, τὸ μὴ πάντοτε ζητεῖν ἡδονάς. ἀναγωγαὶ δὲ καὶ κατάρσεις καὶ πλήθους ὑπερβολὴ καὶ ὀνίων καὶ νεῶν πανηγύρεως καὶ λιμένος καὶ ἀγορᾶς ἔστιν ἐγκώμιον, οὐ πόλεως · (38) οὐδέ γε, ἂν ὕδωρ ἐπαινῆ τις, ἀνθρώπων ἔπαινος οὗτός ἐστιν, ἀλλὰ φρεάτων · οὐδ' ἂν περὶ εὐκρασίας λέγη τις, τοὺς ἀνθρώπους εἶναί φησιν ἀγαθοὺς, ἀλλὰ τὴν χώραν · οὐδ' ἂν περὶ ἰχθύων, τὴν πόλιν ἐπαινῆι · πόθεν; ἀλλὰ θάλατταν ἢ λίμνην ἢ ποταμόν. ὑμεῖς δέ, ἂν ἐγκωμιάζῃ τις τὸν Νεῖλον, ἐπαίρεσθε, ὥσπερ αὐτοὶ ῥέοντες ἀπὸ Αἰθιοπίας. σχεδὸν δὲ καὶ τῶν ἄλλων οἱ πλείους ἐπὶ τοῖς τοιοῦτοις χαίρουσι, καὶ μακαρίους ἑαυτοὺς κρίνουσιν, ἂν οἰκῶσι καθ' Ὀμηρον νῆσον δεινὴν ἢ βαθεῖαν [ἢ] τινὰ ἡπειρον [εὐβοτον, εὐμηλον,] ἢ πρὸς ὄρεσι σκιεροῖς ἢ πηγαῖς διαυγέσιν· ὧν οὐδὲν ἰδίον ἔστιν ἐκείνων · ἀρετῆς δὲ οὐδὲ ὄναρ αὐτοῖς μέλει. (39) ἐγὼ δὲ τούτων ἐμνήσθην οὔτε ὑμᾶς ἐπαίρων οὔτε τοῖς συνήθως ὑμνοῦσιν αὐτὰ ῥήτορσιν ἢ ποιηταῖς παραβάλλων ἑμαυτόν. δεινοὶ γὰρ ἐκεῖνοι καὶ μεγάλοι σοφισταὶ καὶ γόητες · τὰ δ' ἡμέτερα φαῦλα καὶ πεζὰ ἐν τοῖς λόγοις, οὐ μέντοι περὶ φαύλων. [τὰ μὲν γὰρ λεγόμενα αὐτὰ οὐ μεγάλα, περὶ μεγίστων δὲ ὡς οἶόν τε.] καὶ νῦν εἶπον τὰ περὶ τῆς πόλεως, δεῖξαι βουλόμενος (D. Chr. Or. 32.27-39).

³⁷⁹ Men. Rh. 32-42 Russell und Wilson.

³⁸⁰ Dieses Bild entlehne ich Whitmarshs Bemerkung, Pausanias gelte nicht länger als „a rhetoric-free window onto the real Greek world“ (Whitmarsh 2002, 271).

IV. Konsequenzen und Ausblicke

Abschließend gilt es, einige Konsequenzen der hier vorgebrachten Überlegungen darzustellen; aus Platzgründen sehe ich davon ab, die Ergebnisse der drei Fragestellungen zu wiederholen, die am Ende der jeweiligen Kapitel zusammengefaßt sind (III.1.d-e, III.2.c und in den letzten Absätzen des Kapitels III.3).

1. *ekphrasis tropôn* und *ekphrasis topôn*

Wie bereits ausgeführt, ist das Kennzeichen der ἔκφρασις τρόπων die Strukturierung des Gegenstands durch die „Art und Weise“ (τρόπος) seiner Herstellung, also durch die Handlungen von Personen (Beispiele: Schildbeschreibung: Hom. *Il.* 18.478-614; Mauer von Plataiai: Th. 3.21).³⁸¹ Aus den Beispielen ergibt sich, daß der Herstellungsprozeß strukturierend wirkt, also die Beschreibung κατὰ μέρος erleichtert. Aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik gesehen erweist sich die ἔκφρασις τρόπων deshalb als eine Linearisierungsstrategie. Dies konnte auch an den hier untersuchten Baubeschreibungen gezeigt werden, bei denen die Handlungen des Bauherrn die Darstellung des Ortes strukturieren (s. o. III.1.c.3; III.3). Anders als bei der ereignischronologischen Darstellung mithilfe des Generischen Wanderers müssen bei der Ereignischronologie der ἔκφρασις τρόπων Lokalisierungen gesondert beigegeben werden, sie ergeben sich nicht aus dem Fortschreiten entlang präexistenter räumlicher Strukturen.

Da auch der Generische Wanderer durch seine Aktionen die Darstellung der Ortes strukturiert, könnte man zumindest aus moderner Sicht den Generischen Wanderer als eine Spielart von ἔκφρασις τρόπων subsumieren. Ähnliches gilt für den Generischen Betrachter, der in manchen topographischen Ekphraseis die ereignischronologische Struktur ermöglicht (vgl. Ach. Tat. 5.1).³⁸²

In den hier vorgelegten Überlegungen hat sich die Vielfalt von Räumen, die an konkreten Orten, aber auch an literarischen Topoi konstruiert werden können, erwiesen. Dies betrifft gerade auch die Verschränkung verschiedener Erinnerungen an einem Ort; dazu zählt auch der Raum, den der

³⁸¹ αἱ δὲ καὶ τρόπων εἰσὶν ἔκφρασεις, ὅποια τῶν σκευῶν καὶ τῶν ὄπλων καὶ τῶν μηχανημάτων, ὃν τρόπον ἕκαστον παρεσκευάσθη, ὡς παρὰ μὲν Ὅμηρῳ ἢ ὀπλοποιΐα, παρὰ Θεουκιδίδῃ δὲ ὁ περιτειχισμὸς τῶν Πλαταιέων καὶ ἡ τοῦ μηχανήματος κατασκευὴ, κεραίαν μεγάλην δίχα πρίσαντες ἐκοίλαναν ἅπασαν (Theon *Prog.* 118.21-119.2 Spengel).

³⁸² Wollte man eine Entwicklungsgeschichte der topographischen Ekphrasis erstellen, käme der ἔκφρασις τρόπων möglicherweise die Rolle eines literaturgeschichtlichen Bindeglieds zwischen Orts- und Kunstbeschreibung zu: „Eine der wichtigsten Sparten der Ekphrasis, nämlich die von Kunstgegenständen, scheint außer der erwähnten Bemerkung des Nikolaos in den Anweisungen der Theoretiker keinen Platz zu finden. Sie ging einerseits aus den topographischen Beschreibungen hervor, die auch einzelne Bauten berücksichtigen; andererseits trifft für sie gerade jene Charakteristik zu, die Theon für die Ekphrasis κατὰ τρόπον gibt: Er führt die Beschreibung von Geräten, Waffen und Kriegslisten an, bei der es immer darauf ankomme, zu zeigen, wie etwas hergestellt wurde bzw. zustande kam“ (Hunger 1978a, 117).

Leser (und nicht zuletzt der moderne Leser) der topographischen Ekphrasis mithilfe eigener Assoziationen in den Ellipsen konstruiert: Die Konstitution von Räumen in „Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozessen“ (Löw 2001, 159) qualifiziert jeden Ort als Erinnerungsort und lenkt einmal mehr die Aufmerksamkeit auf die Qualität von Raum als schwer festlegbares menschliches Konstrukt. Daß trotzdem über Raum kommuniziert werden kann, ist eine fundamentale Bedingung menschlicher Kultur (Tversky 1996, 463); ermöglicht wird dies durch die Fähigkeit zum Wechsel des Blickwinkels. Die Ausrichtung von Ortsbeschreibungen an Personen, deren Aktionen und Emotionen (τρόποι) erscheint als angemessene Lösung dieser Aufgabe.

2. Die Fiktion reinen Beschreibens: Zum Referenzcharakter topographischer Ekphrasis

Daß zwischen wirklichen und fingierten Orten nicht kategorisch unterschieden werden kann,³⁸³ hat sich bestätigt: Unter den hier untersuchten Ortsbeschreibungen finden sich zwei ausdrücklich fingierte Orte (*Apoc.* 21.9-22.5 und Lucianus *VH* 2.32-34) und mehrere, deren topische Komponente zu stark ausgeprägt ist, als daß die Identifikation mit materiell existierenden Orten versucht werden könnte (*Ach. Tat.* 1.15; *Lib. Descr.* 12.8; 12.9). In der Regel können wir nur mit Sicherheit davon ausgehen, daß ein wirklicher Ort beschrieben wird, wenn ein Name genannt wird und archäologisches Vergleichsmaterial vorliegt (z. B. *Eus. v. C.* 3.33.1-3.40.1). Die Beschreibungsstrategien jedenfalls, die im Vordergrund der vorliegenden Arbeit stehen, kommen sowohl in Beschreibungen ausdrücklich fingierter Orte als auch in Beschreibungen wirklicher Orte zur Anwendung (vgl. z. B. Lucianus *Syr. D.* 28-40 neben Lucianus *VH* 2.32-2.34).

Diese Beobachtung paßt wiederum zu den oben formulierten Überlegungen zur Illusion wahrhaftigen Sehens, die nicht auf Faktizität, sondern auf Plausibilität beruht; es genügt hier außerdem an Servius' Aussagen bezüglich der „veritas“ der vergilischen Beschreibung Karthagos zu erinnern (s. o. S. 27 und 31).

Unsere Schwierigkeiten mit dem Referenzcharakter der topographischen Ekphrasis ergeben sich also nicht zuletzt aus einer Kollision der antiken und der heutigen Vorstellungen von Ziel und Zweck einer Beschreibung. Die Erwartungen des heutigen Lesers sind vom Gebrauch von Beschreibungen im heutigen Alltag und in der Wissenschaft geprägt.³⁸⁴ In beiden Bereichen dienen Beschreibungen als Instrument der Wissensvermittlung, sachliche Präzision wird sowohl

³⁸³ Die Begriffe verwende ich weiterhin nach Lausberg 1990, 407 §819.

³⁸⁴ „Beschreibung“ in: *Enzyklopädie für Philosophie und Wissenschaftsgeschichte* 1, 295-297; vgl. Kaulbach 1968.

von den Beschreibenden angestrebt als auch vom Rezipienten erwartet (vgl. „objective description“: Macrides und Magdolino 1988, 181).³⁸⁵

Als störende Verfälschung erscheinen aus dieser Perspektive Merkmale wie selektive Darstellung, cursorische Behandlung und Modifikationen, die aus historischen und literarischen Assoziationen, topischen Motiven und kontextbedingten Akzentuierungen resultieren. So ist Arrians Darstellung von Trapezunt von seiner Xenophon-Lektüre geprägt (Arr. *Peripl. Mar. Eux.* 1.1), Aelians Darstellung des Tempe-Tals klingt an idyllische Gartenbeschreibungen an (Ael. *VH* 3.1 vgl. Ach. Tat. 1.15; Gr. Nyss. *ep.* 20) und die Insel Lesbos erweist sich im Roman des Longos als durchstilisierte Chiffre für den Natur-Kunst-Diskurs.

Als Korrektiv läßt sich die Forschung oft auf Diskussionen darüber ein, ob der Autor einer topographischen Ekphrasis die von ihm beschriebenen Orte selbst gesehen habe (z. B. Fraser (1972, Band 2, 84) zu Aph. *Prog.* 38-40). Da man davon ausgeht, daß er eine authentische Beschreibung beabsichtigte, werden seine Angaben als glaubwürdiger gehandelt, wenn seine Darstellung auf Autopsie basiert.³⁸⁶ Abgesehen davon, daß man sich hier meist auf ungesicherte Mutmaßungen über die Biographie des Autors stützen muß, ist mittlerweile bekannt, daß das Autopsiemotiv in den antiken Texten vielfältige Funktionen einnimmt (s. o. III.1.e). Von der Gleichsetzung von Autopsie und „reiner Beschreibung“ im Sinne Bollnows sollte man sich also lösen.

Dieser Weg wurde in der Kunstgeschichte schon vor geraumer Zeit beschritten, denn die Skepsis gegenüber der authentischen Beschreibung folgt logisch aus der Skepsis gegenüber der Beobachtung: „Als Panofsky 1932 über ‘Das Beschreiben von Werken der Bildenden Kunst’ handelte, distanzierte er sich von der Fiktion des reinen Sehens. Bilder werden erst verständlich, wenn man sich über die technischen, kognitiven, soziokulturellen Voraussetzungen ihrer Entstehung Rechenschaft ablegt. Auch das ist lange her. Spätestens seit Gombrichs ‘Art and

³⁸⁵ Bollnow (1976) faßt solche Erwartungen zusammen: Die Beschreibung zeichne sich durch „sachliche, objektivierende Haltung“ aus (Bollnow 1976, 371): „Man beschreibt immer für einen anderen, um diesem eine fehlende Vorstellung zu vermitteln“ (Bollnow 1976, 1972). Ein alltägliches Beispiel ist das Treffen mit einem Unbekannten, den man nach einer Beschreibung erkennen müsse: „Die Beschreibung [...] entwirft ein Suchbild, mit dem der andre an die Wirklichkeit herantritt und das er dann in der Wirklichkeit identifiziert“ (Bollnow 1976, 372). Die wissenschaftliche Beschreibung diene der Weitergabe von Wissen (Bollnow 1976, 373); dabei müsse zwischen Beobachtung und daraus gezogenen Schlüssen getrennt werden (Bollnow 1976, 374). Zwar sei das Ideal einer „theoriefreien ‘reinen Beschreibung’“ kaum zu erreichen (Bollnow 1976, 378; „Der Zirkelhaftigkeit unseres Erkennens ist auch auf diese Weise nicht zu entinnen“ 1976, 379). Genaue Beobachtung und selbstkritische Korrektheit bei der sprachlichen Fixierung ermöglichen aber eine Annäherung an das Ideal (Bollnow 1976, 380).

³⁸⁶ Noch in den neuesten Publikationen zu Pausanias spielt die Autopsie-Frage eine Rolle: „Man kann diesen Disput nicht einfach mit offenem Ausgang auf sich beruhen lassen. Denn schöpfte Pausanias tatsächlich überall aus Autopsie, so müßte man daraus folgern, daß Bauten und Monumente, die er nicht erwähnt, zu seiner Zeit nicht zu sehen waren“ (Sinn 2004, 23).

Illusion' haben wir gelernt, daß 'Sehen' kein passiver, sondern ein projizierender Vorgang ist. Mit Derridas 'Verité en peinture' haben wir schließlich einsehen müssen, daß Bilder überhaupt nicht eindeutig beschreibbar sind. Die naive Aufforderung 'Beschreiben Sie!' ist verstummt. Die Beschreibung von Kunstwerken ist selbst zu einem Problem der historischen Forschung geworden“ (Sauerländer 2005, ohne Paginierung).

Insofern wird es nicht schwer fallen, sich von der Fiktion reinen Beschreibens zu trennen. Der Referenzcharakter einer Beschreibung ist damit jedoch nicht ausgemustert; es gilt aber, genauer zu überlegen, worauf die Beschreibung referiert.

In Anlehnung an personenzentrierten Charakter der topographischen Ekphrasis (s. o. IV.1) könnte man etwa die Überprüfbarkeit der Beschreibung an der Schnittmenge der Raumbilder verschiedener Individuen festmachen. Die Beschreibung referiert, aus dieser Perspektive gesehen, sowohl auf materiell existente Raumelemente, als auch auf kulturell determinierte, vielleicht sogar individuelle Prozesse der Raumkonstitution.

Unter dieser Voraussetzung können auch die hier diskutierten Beschreibungsstrategien neu in den Blick genommen werden. Zunächst gilt es zu unterstreichen, daß die Lokalisierung und Linearisierung von Raumelementen durchaus auch im Sinne exakter Informationsvermittlung zu sehen sind, insofern nämlich die Beschreibungen auf materiell existente Raumelemente referieren. Dieser Aspekt rechtfertigt die Betrachtung der Ekphraseis als Texte, die Wissen vermitteln: Obwohl die meisten hier untersuchten Texte nicht im engen Sinne der autonomen Wissensvermittlung dienen (abgesehen von *P. Oxy. 2719*), finden sich doch sehr ähnliche Beschreibungsstrategien schon in den frühesten griechischen Ortsbeschreibungen in Prosa, nämlich den Periploi, und zwar vor allem der Generische Wanderer (vielmehr Seefahrer) in Gestalt Periegetischer Dative (Güngerich 1950, 21); er ist also wie das Autopsiemotiv in der ionischen Historie verwurzelt.³⁸⁷

Ziel solcher Texte ist die Minimierung der Unwahrscheinlichkeit der Wissensvermittlung;³⁸⁸ die Interaktion zwischen Sprecher und Adressat spielt dabei eine zentrale Rolle; insbesondere die Selbstdarstellung des Autors als Autorität der Wissensvermittlung ist in der Forschungsliteratur auf anregende Weise diskutiert worden: Lloyd prägt dafür den Begriff „egotism“ (1989, 56-70); die Bezeichnung „je scientifique“ (Debru 1992, 88 nach Benveniste 1972) scheint sich als

³⁸⁷ Vgl. Norden zum „auf Autopsie beruhenden Ich- oder Wir-Berichte“ (Norden 1959, 14-15 Anm. 2); vgl. dazu Güngerich 1950, 10 mit Anm. 18.

³⁸⁸ Diese Formulierung entlehne ich aus Asper (2004 (Vorlesung); vgl. Asper 2003); vgl. Asper (erscheint) zu Galens *Großem Puls*.

terminus technicus im Bereich der Wissenschaftsgeschichte durchzusetzen.³⁸⁹ Unbelastet von Konnotationen zur Subjektivität ist der Begriff, den von Staden gebraucht, nämlich „first-person-singular presences“ (1994, 104). Auch in den topographischen Ekphraseis können verschiedene Funktionen der Sprecherauftritte unterschieden werden;³⁹⁰ auch eine Klassifikation wie von Staden (1994) sie für Celsus vornimmt, wäre denkbar.³⁹¹ Eine Untersuchung der Sprecherauftritte in topographischen Ekphraseis könnte die hier präsentierten Überlegungen zum Generischen Wanderer ergänzen; dies würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Festzuhalten ist, daß die Interaktion zwischen Sprecher und Fokalisator bzw. Adressat in den topographischen Ekphraseis insofern zur Minimierung der Unwahrscheinlichkeit der Wissensvermittlung beiträgt, als der Generische Wanderer eine Gelenkstelle zwischen der Perspektive des Autors und der des Leser bildet. In Bezug auf das spezielle Problem des Referenzrahmens erweist sich der Generische Wanderer als geeignetes Korrektiv zur Festschreibung der Perspektive, das die Gefahr von Verwechslungen minimiert (vgl. Abb. 8a-c). Insofern die Beschreibung auf kulturell oder individuell determinierte Prozesse der Raumkonstitution referiert, gelingt die Übermittlung des beabsichtigten Raumbildes selten; immerhin kann der moderne Leser aber – beispielsweise bei genauer Betrachtung des Verhaltens der Generischen Betrachter (III.2.a) – Rückschlüsse auf diese Prozesse ziehen.

4. Überprüfung der Funktionstüchtigkeit der Theorien und Methoden

Nun gilt es, die hier verwendeten Konzepte auf ihre Funktionstüchtigkeit zu überprüfen (s. o. S. 36). Die Kombination der herkömmlichen philologischen und literaturwissenschaftlichen

³⁸⁹ „Le ‘je’ scientifique, notamment dans l’observation, a une forte valeur d’objectivité. C’est une manière de dire qu’une chose existe réellement. Comme critère de vérité, le témoignage personnel, dans le domaine scientifique et technique, ne supporte ni la confusion, ni le moindre déplacement“ (Debru 1992, 88). Asper (erscheint) und von Staden (1994, 104: „scientific ‘ego’“) beziehen sich auf Debru (1992, 87-88).

Offensichtlich klingt hier auch Genettes „je témoin“ an: „Die sogenannte ‘testimoniale’ Funktion kommt, aus evidenten Gründen, eigentlich nur in der homodiegetischen Narration vor – deren Variante ‘Beobachter-Ich’ [je-témoin], wie der Name schon sagt, sogar eine einzige große Bezeugung ist: ‘Ich war dabei, die Dinge haben sich so und so abgespielt.’ Doch vielleicht sollte man auch jene Fiktionstypen berücksichtigen, deren Erzähler als Chronist oder Historiker auftritt, d. h. als retrospektiver Zeuge [...]: hier muß der Erzähler, wie jeder gute Historiker, zumindest die Zuverlässigkeit seiner Quellen oder Gewährleute nachweisen: ‘Ich war nicht dabei, aber folgendes hat sich vor einem Jahrhundert bei uns im Dorf abgespielt, und die mündliche Überlieferung sagt ...’“ (Genette 1994, 279; Klammern dort).

³⁹⁰ Dies unternimmt Lightfoot (2003, 161-174) für Lucianus *Syr. D.* nach Dewald (2002).

³⁹¹ Von Staden unterscheidet mindestens fünf verschiedene Funktionen von „first-person-singular presence“ bei Celsus: „nomenclative persona“ (von Staden 1994, 107-110), „ego of dispositio“ (von Staden 1994, 110-111), „autoptic or empirical ego“ einschließlich der „first-person-singular presences“, die Kenntnisse theoretischer Konzepte und konkurrierender Praktiken dokumentieren (von Staden 1994, 111-113), „projection of the author as reader“ (von Staden 1994, 113-114), „ego of scientific independence“ (von Staden 1994, 114-115). Für die zukünftige Forschung empfiehlt er einen autorenspezifischen Zugang: „a differentiating approach that would distinguish among different uses to which the authorial self is put by a single writer might be a useful starting point“ (von Staden 1994, 105-106).

Herangehensweisen mit Konzepten aus der Kognitiven Linguistik und der Kulturwissenschaften hat, wie mittlerweile deutlich geworden ist, das Verständnis der antiken Texte erweitert. Dies gilt besonders für die ἔκφρασις τρόπων, die nicht nur als Linearisierungsstrategie verständlicher wird, sondern auch (wenngleich mit dem Risiko eines gewissen Anachronismus) auf die Beschreibungsstrategie des Generischen Wanderers bezogen werden kann.

Das daraus entwickelte Konzept des Generischen Betrachters als eine Form von Fokalisator trägt nicht nur zum Verständnis eines in den hier diskutierten Texten wiederkehrenden Wirkungsmotivs bei (III.2.a), sondern verhilft auch zu einem klareren Blick auf die Frage nach der Illusion des wahrhaftigen Sehens. Insbesondere ergibt sich daraus ein Erklärungsvorschlag für die Verschränkung genauer und vager Beschreibung (III.1.d-e).

Die hier vorgelegten Untersuchungen sind nicht statistisch angelegt; Rückschlüsse über Raumvorstellungen sind deshalb nur bedingt aussagekräftig (s. o. S. 54). Die Raumerfassung durch Routen und Surveys für die beschriebenen Klein- und Mittelräume entspricht Brodersens Modell. Nebenbei finden sich außerdem einige Indizien für die Erfassung des Großraums durch Landmarken sich. Brodersens Thesen ist also nichts Grundsätzliches hinzuzufügen. Wie zu erwarten, dominiert ein personenzentrierter Modus. Die Rechts-Links-Opposition ist präsent, wenn auch nicht so ausgeprägt wie in dem modernen Material, auf das die Kognitive Linguistik zurückgreift (dies mag an der Textauswahl liegen, denn in der umgangssprachlichen Semasia (*P. Oxy.* 2719) tritt sie deutlich hervor). Als Indiz für die Wichtigkeit der Rechts-Links-Opposition kann die eliptische Angabe τῆ μὲν – τῆ δέ gelten (s. o. III.1.d).

Bemerkenswert ist die Tendenz zu unspezifischen Reihungen (ἔστω δὲ καὶ usw.), die nicht im eigentlichen Sinne topologisch sind, sondern von der Ereignischronologie der Beschreibung abhängen. Zeitliche Reihungen (ἔπειτα, μετὰ δέ usw.) können als vermittelt topologisch angesehen werden; die kognitive Umwandlung einer zeitlich strukturierten Information ist mithilfe minimalen Vorwissens über die Konventionen der Raumbeschreibung möglich. Hier ist erneut auf die Funktion des Generischen Wanderers als Gelenkstelle zwischen der Perspektive des Sprechers und des Adressaten zu verweisen.

In der Vertikalen stellt der absolute Referenzrahmen eine anthropologische Konstante dar (s. o. S. 52). In der Horizontalen begegnet er in den hier ausgeklammerten Fachtexten, etwa bei Strabon, häufiger; aber auch die hier untersuchten Texte verwenden mitunter Kardinalkoordinaten. Von Interesse sind ferner Vermischungen von personenzentrierten und allozentrischen Referenzrahmen (z. B. Lucianus *Syr. D.* 28; Paus. 5.18). Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Vermischung des relativen und des absoluten Referenzrahmens bietet Artemidor in seinen

Ausführungen zur Deutung von Türen und Fenstern in Träumen.³⁹² Der personenzentrierte relative Referenzrahmen – als die „mittlere“ Wand wird offenbar die bezeichnet, welche dem Eintretenden gegenüber liegt – steht neben dem absolutem Referenzrahmen: Zur Angabe von Kardinalkoordinaten dienen sowohl durch die am Tagsverlauf orientierten Begriffe ἀνατολή, ἑσπέρα bzw. δύσις und μεσημβρία als auch der Begriff ἄρκτος, der den „Norden“, also das Sternbild des Großen Wagens, bezeichnet (Artem. 2.10).

Angesichts dieser Befunde kann man fragen, ob die Eintragung der in topographischen Ekphraseis beschriebenen Räume in maßstäbliche Pläne der antiken Raumvorstellung gerecht wird. Besonders deutlich wird dies an der Rekonstruktion der Agora von Elis (Abb. 22 vgl. 23): Die Darstellung bezieht sich zwar auf Pausanias' Beschreibung, wie an den beiden aus dem Gymnasion (Nr. 1) führenden Wegen erkennbar ist, aber die Vogelperspektive könnte der Wegbeschreibung, die Pausanias als Darstellungsmodus wählt, kaum fremder sein. Schematische Skizzen gewinnen unter dieser Voraussetzung eine eigene Existenzberechtigung als Kognitive Karten (Abb. 10; Abb. 13a-c; vgl. Skizze zu Gr. Nyss. ep. 20: Müller 1939, 76; vgl. Hillier und Hanson 1984). Im Interesse der wissenschaftlichen Auseinandersetzung ist aber eine Kombination von maßstäblichen Plänen, die heutigen Ansprüchen genügen, und eingetragenen Wegen vorzuziehen (vgl. Hölscher 2002, 337 Abb. 3; 340 Abb. 4).

Aus der Anwendung der kognitiv-linguistischen Methoden auf antike Texte ergibt sich außerdem ein interessanter Rückblick auf heutige Raumbeschreibungen, in denen der Generische Wanderer ebenfalls eine zentrale Rolle spielt (s. o. S. 49). Lämples Behauptung, „daß die alltäglichen Raumvorstellungen der meisten Menschen unserer Zivilisation mehr oder weniger stark ‘kolonisiert’ sind durch die physikalische Raumanschauung der klassischen Physik in der Form des dreidimensionalen euklidischen Raums“ (1991, 164) ist mit Vorsicht zu genießen, denn Levinson bemerkt sehr richtig, daß Menschen aus den westlichen Kulturen zwar in der Theorie von einem euklidischen Raumbegriff ausgehen, praktisch aber personenzentrierte Modi verwenden. Da Ratten im Gegensatz dazu in der Lage sind, allozentrische Systeme zu konstruieren (Tolman 1948), folgt: „our own navigational system [...] may often be decidedly sub-rat“ (2003, 271; s. o. S. 44 Anm. 150). Merkwürdig ist dabei, so fährt Levinson fort, „the

³⁹² οἶον ὁ μὲν θάλαμος τὴν γυναῖκα σημαίνει, ὅταν ὑπάρχη · εἰ δὲ μή, τὸν δεσπότην τῆς οἰκίας · ὁ δ' ἀνδρῶν τοὺς κατὰ τὸν οἶκον ἀνθρώπους συγγενεῖς τε καὶ θεράποντας, ἢ δὲ γυναικωνίτις <τάς> θεραπαίνας [καὶ τὰ πρόθυρα τῆς οἰκίας τοὺς δεσπότης]. ταμεῖα δὲ καὶ ἀποθήκαι τὰ κτήματα ἢ τοὺς ταμίας ἢ τοὺς οἰκονόμους σημαίνουσι. ταῦτα μὲν ἐφ' ὅλων οἴκων · τοίχων δὲ ὁ μὲν τὴν θύραν ἔχων τὸν δεσπότην σημαίνει, ὁ δὲ τὴν θυρίδα τὴν δεσποιναν. ὅπου δὲ μὴ ἔστι θυρίς, ὁ μὲν μέσος τὸν δεσπότην ὁ δὲ δεξιὸς <τά> τέκνα ὁ δὲ εὐάνθυμος τὴν γυναῖκα. ἐπειδὴν δὲ πολλὰς ἔχη θυρίδας ὁ οἶκος, καὶ ἀδελφοῖς καὶ κοινωνοῖς θάνατον προαγορεύει · πρεσβυτέροις μὲν τὰ πρὸς ἀνατολὴν τοῦ οἴκου, νεωτέροις δὲ τὰ πρὸς ἑσπέραν. τὰ δὲ πρὸς ἄρκτον ὁμοίως τῇ ἀνατολῇ καὶ τὰ πρὸς μεσημβρίαν ὁμοίως τῇ δύσει κρινέσθω (Artem. 2.10).

deprivation by culture of fitness-enhancing navigational skills in a big-brained ape who (in a different cultural setting) is perfectly capable of outperforming pigeons who are armed by evolution with advances internal navigation aids!“ (2003, 272).³⁹³ Um diesen Mangel zu kompensieren, bewältigen Angehörige von Kulturen, die mit absoluten Referenzrahmen arbeiten, jederzeit sozusagen im Hinterkopf hohe kognitive Belastungen (Levinson 2003, 273). Angehörige der westlichen Kulturen kompensieren auf andere Weise: Sie memorieren Wege, sind aber außerstande, diese sinnvoll aneinander zu setzen (Levinson 2003, 277-278).³⁹⁴ Die solchermaßen unverbundenen und nicht umkehrbaren „view-graphs“ (Levinson 2003, 278) reichen für den praktischen Gebrauch im Alltag aus; technische Hilfsmittel wie Itinerarien, Diagramme und Karten ermöglichen die Vermittlung zwischen „view-graphs“ und weiterem räumlichem Kontext (Levinson 2003, 274-275). Levinsons koevolutionistisches Erklärungsmodell, daß unterschiedliche „landscapes“ jeweils passende „mindscapes“ und die damit einhergehende Kompensationsform bedingen (2003, 274) könnte also erklären, weshalb der antike Modus der Raumerfassung uns bei aller Andersartigkeit nicht vollends fremd ist.

5. Schlußbemerkung

Wie eingangs angedeutet, geht es bei der Beschäftigung mit topographischen Ekphrasen nicht nur um altertumswissenschaftliche Fragen, sondern auch um die Mitsprache in aktuellen, keinesfalls rein akademischen Debatten. Die gegenwärtigen Veränderungen des menschlichen Raumverhaltens können hier nicht einmal ansatzweise skizziert werden; grob gesagt betreffen sie die Lösung von der theoretischen Vorstellung eines statischen Behälterraums, die einhergeht mit einer praktischen Differenzierung pragmatischer wie auch virtueller Räume (vgl. Dünne 2004); Stichworte sind z. B. Cyberspace (Löw 2001, 93-104), Globalisierung (Löw 2001, 104-108; 70) und räumlich manifestierte soziale Ungleichheit (Löw 2001, 210-218). Eine solche Diversifizierung von Raum kann als Beunruhigung, aber auch als Chance aufgefaßt werden.

³⁹³ Neurologische Untersuchungen am Hippocampus legen nahe, daß dieser Bereich des Gehirns bei Tieren (z. B. Ratten) ganz mit raumbezogenen Denkprozessen zuständig ist, während er beim Menschen auch andere Funktionen übernommen hat (s. o. S. 45 Anm. 151). Dies erklärt nicht nur die menschliche Defizienz bei der Raumerfassung, sondern vielleicht auch Phänomene wie die antike Mnemotechnik und die „Topographie“-Debatte: „It is just possible that this invasion of the ‘spatial organ’ by non-spatial functions accounts for the remarkable way in which spatial thinking seems to lie at the heart of much human reasoning“ (Levinson 2003, 277).

³⁹⁴ Fehler bei der spontanen Einschätzung räumlicher Phänomene unterlaufen vor allem bei Winkeln (die tendenziell auf 90° gerundet werden, selbst wenn die resultierenden Dreiecke logisch unmöglich sind) und Entfernungen (die je nach Richtung des Weges variieren) (Levinson 2003, 277).

Beide Aspekte illustrieren Hardy und Kukla (1999) am Beispiel eines Raums, der in der Science Fiction-Serie *Star Trek: The Next Generation* eine Rolle spielt.³⁹⁵ „When not in use, the holodeck is an ordinary, square room. But the holodeck can simulate any environment of any shape in perfect detail, as long as someone is present to experience the simulation. It thus provides an imaginative space that extends and reconfigures the physical space available on the Enterprise as needed“ (Hardy und Kukla 199, 182). Dabei entstehen nicht nur spezialisierte Räume wie ein Sportplatz, sondern dank einer Sicherheitsvorkehrung, die verhindert, daß seine Benutzer zu Schaden kommen wird sogar das Ausleben kultureller Eigenheiten und emotionaler Impulse (vom religiösen Ritual bis zur Mordphantasie), die andernorts die Gemeinschaft stören würden, möglich: „The fantasies played out on the holodeck need not be directly transgressive – they can also be just anachronistic, self-indulgent, or in some other way out of step with twenty-fourth-century Federation culture“ (Hardy und Kukla 1999, 182). Als virtueller Raum schlechthin entfaltet es seine volle symbolische Brisanz als selbstreflexive Chiffre in der Fernsehserie, wenn dort kreierte Figuren drohen, aus dem virtuellen Raum auszubrechen (Hardy und Kukla 1999, 183; vgl. Hardy und Kukla 1999, 190). Im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit interessiert jedoch vor allem seine Nutzung als „cultural repository“ (Hardy und Kukla 1999, 184). Data, ein Bürger des 24. Jh., möchte sich hier die Vergangenheit vergegenwärtigen, genauer gesagt eine Szene aus einem Shakespeare-Drama. Dafür bedarf er der Anleitung durch den Altertumswissenschaftler Captain Picard, der ihn berät, aber auch darauf hinweist, daß eine authentische Reproduktion des im Text beschriebenen Raumbilds nicht möglich ist.³⁹⁶

Wir haben es hier mit einer direkt aus der Vorstellung des Benutzers gespeisten, dreidimensionalen kognitiven Karte zu tun, die dem Zuschauer erleichtert, den Blickwinkel des anderen einzunehmen („taking other points of view“: Tversky 1996, 463, s. o. S. 50).

In mancher Hinsicht können auch die topographischen Ekphrasen diese Funktion übernehmen, und zwar durch den Generischen Wanderer, der die Perspektive des Sprechers und des Lesers einführt, und durch den Generischen Betrachter, der es dem Leser erlaubt, sich als Augenzeuge zu fühlen. Die Evaluation von Aspekten wie Beschreibungsstrategien und Referenzcharakter bleibt dabei zunächst Aufgabe des Spezialisten, ihr illustrativer Aspekt aber steht auch dem weiteren Publikum offen.

³⁹⁵ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Holodeck> und http://de.wikipedia.org/wiki/Star_Trek (Abfragedatum: 26.11.2005).

³⁹⁶ „any subjective access to narratives is always actively interpretive, while the narratives themselves are given shape by the position of the interpreter at these points of access“ (Hardy und Kukla 1999, 184).

V. Bibliographie

1. Abkürzungsverzeichnis

Namen und Werke der hier diskutierten Autoren kürze ich in den Textnachweisen entsprechend *LSJ* ab, in Ermangelung eines Eintrags dort entsprechend *Lampe*. Im laufenden Text verwende ich die geläufigste Form von Personen und Ortsnamen; die deutschsprachige Forschung tendiert im Gegensatz zur englischen dazu, bei griechisch schreibenden Autoren griechische Namensformen zu verwenden. Wo gängige eingedeutschte Formen vorliegen, bevorzuge ich diese (z. B. Lukian) und bei Flavius Josephus verwende ich die geläufige lateinische Namensform. Bibliographische Abkürzungen entsprechend den Richtlinien der *Année Philologique*; hinzu kommen folgende Kurzformen:

Gemoll = Vretska, K. (hg.) 1965. *Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch von Wilhelm Gemoll* (Wien – München) (9. Ausgabe).

KG = Kühner und Gerth 1955.

Putzger 1990 = Leisering, W. (hg.) 1990. *Putzger Historischer Weltatlas* (Berlin).

Ploetz 1991 = Verlag Ploetz (hg.) 1991. *Der große Ploetz. Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart* (31. aktualisierte Auflage, Freiburg – Würzburg).

TLG = *Thesaurus Linguae Graecae* (<http://www.tlg.uci.edu>); Zugang: Volltextdatenbanken der Universitätsbibliothek Heidelberg (<http://www.ub.uni-heidelberg.de>).

Lampe = Lampe, G. 1961. *A Patristic Greek Lexicon* (Oxford).

2. Bibliographie

a) Nachschlagewerke

Cancik, H. und Schneider, H. (hgg.) 1996-2004. *Der Neue Pauly. Reallexikon der Altertumswissenschaft* (Stuttgart) (= *NP*).

Galling, K. u. a. (hgg.) 1957-1965. *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft* (Tübingen) (= *RGG*).

Jones, H. S. u. a. (hgg.) 1940. *A Greek-English Lexicon compiled by Henry George Liddell and Robert Scott* (9. Ausgabe) (= *LSJ*).

Klauser, T. u. a. (hgg.) 1950-. *Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt* (= *RAC*).

Temporini, H. und Haase, H. 1972-. *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung* (Berlin) (= *ANRW*).

Thesaurus Linguae Graecae (<http://www.tlg.uci.edu>); Zugang: Volltextdatenbanken der Universitätsbibliothek Heidelberg (<http://www.ub.uni-heidelberg.de>).

Ziegler, K. u. a. (hgg.) 1893-1978. *Paulys Realenzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung begonnen von Georg Wissowa, fortgeführt von Wilhelm Kroll und Karl Mittelhaus, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen herausgegeben von Konrat Ziegler* (Stuttgart – München) (= RE).

b) Editionen und Übersetzungen

Aland, K. u. a. (hgg.) 1968. *The Greek New Testament* (Stuttgart).

Allen, T. (hg.) 1917. *Homeri Opera* (Oxford) Band 3 und 4.

Baumbach, M. 2000. *Lukian. Wahre Geschichten* (Zürich).

Benndorf, O. und Schenkl, K. (hgg.) 1893. *Philostrati maioris imagines* (Leipzig).

Bethe, E. (hg.) 1900. *Pollucis onomasticon*, (Leipzig) Band 1.

Bethe, E. (hg.) 1931. *Pollucis onomasticon*, (Leipzig) Band 2.

Bidez, J. und Parmentier, L. (hgg.) 1898. *The ecclesiastical history of Evagrius with the scholia* (London).

Blake, W. (hg.) 1938. *Charitonis Aphrodisiensis de Chaerea et Callirhoe amatoriarum narrationum libri octo* (Oxford).

Brackertz, K. (übs. und komm.) 1990. *Artemidor. Das Traumbuch* (Zürich).

Brodersen, K. (hg. und übs.) 1992. *Reiseführer zu den sieben Weltwundern. Philon von Byzanz und andere antike Texte* (Frankfurt am Main – Leipzig).

Brodersen, K. (übs. und komm. nach Veh, O.) 1987. *Appian von Alexandria. Römische Geschichte. Erster Teil. Die römische Reichsbildung* (Stuttgart).

Burnet, J. (hg.) 1901. *Platonis opera. Parmenides. Philebus. Symposium. Phaedrus. Alcibiades I, II. Hipparchus. Amatores* (Oxford).

Cameron, A. und Hall, S. (übs. und komm.) 1999. *Eusebius. Life of Constantine. Introduction, translation and commentary* (Oxford).

Casevitz, M. und Auberger, J. (hg., übs. und komm.) 2005. *Pausanias. Description de la Grèce* (Paris) Band 4.

Casevitz, M. und Lafond, Y. (hg., übs. und komm.) 2002. *Pausanias. Description de la Grèce* (Paris) Band 7.

Casevitz, M., Jost, M. und Marcadé, J. (hg., übs. und komm.) 1998. *Pausanias. Description de la Grèce* (Paris) Band 8.

Casevitz, M., Pouilloux, J. und Chamoux, F. (hg., übs. und komm.) 2002. *Pausanias. Description de la Grèce* (Paris) Band 1.

Casevitz, M., Pouilloux, J. und Jacquemin, A. (hg., übs. und komm.) 2002. *Pausanias. Description de la Grèce* (Paris) Band 5.

- Casevitz, M., Pouilloux, J. und Jacquemin, A. (hg., übs. und komm.) 2002. *Pausanias. Description de la Grèce* (Paris) Band 6.
- Courtonne, Y. (hg.) 1957. *Saint Basile. Lettres* (Paris) Band 1.
- de Boor, C. (hg.) 1887. *Theophylacti Simocattae historiae* (Leipzig).
- Dewing, H. (hg.) 2000. *Procopius* (Cambridge, Massachusetts) 7 Bände.
- Dewing, H. und Downey, G. (hgg. und übs.) 1971. *Procopius of Caesarea. Buildings* (Cambridge, Massachusetts).
- Dindorf, L. (hg.) 1831. *Ioannis Malalae chronographia* (Bonn).
- Dindorf, W. (hg.) 1829. *Aristides* (Leipzig) Band 1.
- Fairbanks, A. (hg. und übs.) 1931. *Philostratus the Elder, the Younger, Imagines. Callistratus, Descriptions* (Cambridge, Massachusetts).
- Felten, J. (hg.) 1913. *Nicolai Progymnasmata* (Leipzig).
- Felten, J. 1913. *Nicolai Progymnasmata* (Leipzig).
- Förster, R. (hg.) 1903. *Libanii opera* (Leipzig) Band 1.
- Förster, R. (hg.) 1915. *Libanii opera* (Leipzig) Band 8.
- Gabba, E., Roos, A., und Viereck, P. (hgg.) 1962. *Appiani historia Romana* (Leipzig) Band 1.
- Gallay, P. (hg.) 1964. *Saint Grégoire de Nazianze. Lettres* (Paris) Band 1.
- Gill, C. (übs. und komm.) 1989. „Longus, Daphnis and Chloe“ in: Reardon 1989a, 285-348.
- Göpfert, H. G. (hg.) 1974. *Gotthold Ephraim Lessing. Werke. Sechster Band. Kunsttheoretische und kunsthistorische Schriften* (Darmstadt). 555-660
- Grenfell, B. und Hunt, A. (hgg.) 1920. *The Oxyrhynchus Papyri* (London) Band 14.
- Gulick, C. (hg. und übs.) 1961. *Athenaeus. The Deipnosophists* (Cambridge, Massachusetts) Band 1.
- Günterich, R. (hg.) 1927. *Dionysii Byzantii Anaplys Bospori* (Berlin).
- Halm, C. (hg.) 1963. *Rhetores Latini minores* (Leipzig).
- Harmon, A. (hg.) 1925. *Lucian* (Cambridge, Massachusetts) Band 4.
- Helms, H. (hg., übs. und komm.) 1990. *Claudius Aelianus. Bunte Geschichten* (Leipzig).
- Hercher, R. (hg.) 1866. *Claudii Aeliani de natura animalium libri xvii, varia historia, epistolae, fragmenta* (Leipzig) Band 2.
- Ingrams, L., Kingston, P., Parsons, P. und Rea, J. (hgg.) 1968. *The Oxyrhynchus Papyri* (London) Band 34.

- Jones, H. (hg. und übs.) 1959. *The Geography of Strabo. Book XVII and general index* (Cambridge, Massachusetts) Band 8.
- Jones, H. (hg. und übs.) 1961. *The Geography of Strabo. Books XV-XVI* (Cambridge, Massachusetts) Band 7.
- Kaibel, G. (hg.) 1887. *Athenaei Naucraticae Dipnosophistarum Libri XV* (Leipzig) Band 1.
- Katholische Bibelanstalt (übs. und komm.) 1980. *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung* (Freiburg – Basel – Wien).
- Kennedy, G. (übs. und komm.) 2003. *Progymnasmata: Greek textbooks of prose composition and rhetoric* (Leiden – Boston).
- Kilburn, K. (hg.) 1959. *Lucian* (Cambridge, Mass.) Band 6.
- Latte, K. (hg.) 1953. *Hesychii Alexandrini lexicon* (Kopenhagen) Band 1.
- Latte, K. (hg.) 1966. *Hesychii Alexandrini lexicon* (Kopenhagen) Band 2.
- Lightfoot, J. (hg., übs. und komm.) 2003. *Lucian. On the Syrian Goddess* (Oxford).
- Lloyd-Jones, H. und Powell, J. (hgg.) 1942. *Thucydidis historiae* (Oxford) 2 Bände.
- Macleod, M. (hg.) 1972-1987. *Luciani opera* (Oxford) 4 Bände.
- Meineke, A. (hg.) 1877. *Strabonis geographica* (Leipzig) 3 Bände.
- Meyer, E. (übs.) 1954. *Pausanias. Beschreibung Griechenlands* (Zürich).
- Migne, J.-P. (hg.) 1857-1898. *Patrologiae cursus completus. Series Graeca* (Paris) (= PG).
- Monro, D. und Allen, T. (hg.) 1920. *Homeri Opera* (Oxford) Band 1 und 2.
- Müller, F. (hg., übs. und komm.) 1996. *Herodian. Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel* (Stuttgart).
- Müller, K. (hg.) 1883. *Claudii Ptolemaei Geographia* (Paris) Bd. 1.
- Niese, B. (hg.) 1955. *Flavii Iosephi opera* (Berlin) Band 1 (Nachdruck der Ausgabe 1887).
- Norman, A. (hg. und übs.) 1992. *Libanius. Autobiography and selected letters* (Cambridge, Massachusetts) 2 Bände.
- Pack, R. (hg.) 1963. *Artemidori Daldiani onirocriticon libri v* (Leipzig).
- Paschoud, F. (hg.) 1971. *Zosime. Histoire nouvelle* (Paris) Band 1.
- Pasquali, G. (hg.) 1925. *Gregorius Nyssenus. Epistulae* (Leiden) Band 8.
- Plepelits, K. (übs. und komm.) 1980. *Achilleus Tatios: Leukippe und Kleitophon* (Stuttgart).
- Plepelits, K. (übs. und komm.) 1980. *Chariton von Aphrodisias: Kallirhoe* (Stuttgart).
- Rabe, H. (hg.) 1926. *Rhetores Graeci. Volumen 10: Aphthonii progymnasmata* (Leipzig).

- Radermacher, L. (hg.) 1901. *Demetrii Phalerei qui dicitur de elocutione libellus* (Leipzig).
- Radermacher, L. und Usener, H. (hgg.) 1899. *Dionysii Halicarnasei quae exstant* (Leipzig) Band 5.
- Radermacher, L. und Usener, H. (hgg.) 1929. *Dionysii Halicarnasei quae exstant* (Leipzig) Band 6.
- Radt, S. (hg. und übs.) 2002. *Strabons Geographika. Band 1. Buch I-IV: Text und Übersetzung* (Göttingen).
- Radt, S. (hg. und übs.) 2003. *Strabons Geographika. Band 2. Buch V-VIII: Text und Übersetzung* (Göttingen).
- Radt, S. (hg. und übs.) 2004. *Strabons Geographika. Band 3. Buch IX-XIII: Text und Übersetzung* (Göttingen).
- Radt, S. (hg. und übs.) 2005. *Strabons Geographika. Band 3. Buch XIV-XVII: Text und Übersetzung* (Göttingen) (non vidi).
- Rahn, H. (hg. und übs.) 1972. *Marcus Fabius Quintilianus. Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Erster Teil* (Darmstadt).
- Rahn, H. (hg. und übs.) 1975. *Marcus Fabius Quintilianus. Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Zweiter Teil* (Darmstadt).
- Rand, E. K. (hg.) 1946. *Servianorum in Vergilii Carmina Commentariorum editionis Harvardianae Volumen II quod in Aeneidos libros I et II explanationes continet* (Lancaster, Pennsylvania).
- Reardon, B. 1989. (übs. und komm.). „Chariton, Chaereas and Callirhoe“ in: Reardon 1989a, 17-124 (= Reardon 1989b).
- Reeve, M. D. (hg.) 2001. *Longus. Daphnis et Chloe* (Leipzig).
- Rocha-Pereira, M.-H. (hg.) 1989. *Pausanias. Graeciae Descriptio* (Leipzig) Band 1.
- Rocha-Pereira, M.-H. (hg.) 1989. *Pausanias. Graeciae Descriptio* (Leipzig) Band 3.
- Rocha-Pereira, M.-H. (hg.) 1990. *Pausanias. Graeciae Descriptio* (Leipzig) Band 2.
- Roos, A. G. und Wirth, G. (hgg.) 1968. *Flavii Arriani quae exstant omnia* (Leipzig) Band 2.
- Russell, D. (hg.) 1964. *Longinus, On the sublime* (Oxford).
- Russell, D. und Wilson, N. (hgg.) 1981. *Menander Rhetor* (Oxford).
- Schadewaldt, W. (übs.) 1999. *Homer. Die Odyssee* (Reinbek bei Hamburg).
- Schiche, T. (hg.) 1915. *M. Tulli Ciceronis de finibus bonorum et malorum liber primus* (Stuttgart).
- Schuster, M. und Hanslik, R. (hgg.) 1958. *C. Plini Caecili Secundi Epistularum Libri Novem, Epistularum ad Traianum Liber Paegyricus* (Stuttgart).
- Schwarz, A. (übs.) 1891. *Die Smyrna-Reden des Aelius Aristides* (Wien) (2. Auflage).
- Shackleton Bailey, D. (hg. und übs.) 1999. *Cicero, Letters to Atticus* Band 1 (Cambridge, Massachusetts).

- Shackleton-Bailey, D. (hg.) 1987. *M. Tulli Ciceronis Epistulae ad Atticum* (Stuttgart) Band 1.
- Shackleton-Bailey, D. (hg., übs. und komm.) 1965. *Cicero's Letters to Atticus* (Cambridge) Band 1.
- Silbermann, A. (hg. und übs.) 1995. *Arrien. Périphe du Pont-Euxin* (Paris).
- Spengel, L. 1854. *Rhetores Graeci* (Leipzig) Band 2.
- Spiro, F. (hg.) 1903. *Pausaniae Graeciae descriptio* (Leipzig) 3 Bände.
- Stamatis, E. (hg.) 1969-1977. *Euclidis elementa* (Leipzig) 5 Bände.
- Stavenhagen, K. (hg.) 1922. *Herodiani ab excessu divi Marci libri octo* (Leipzig).
- Sweeny, R. (hg.) 1997. *Lactantius Placidus. In Statii Thebaida commentum* (Oxford).
- Thaer, C. (übs.) 1980. *Euklid. Die Elemente. Buch I-XIII* (Darmstadt).
- Uhlig, G. (hg.) 1883. *Grammatici Graeci* (Leipzig) Band 1.1.
- Vilborg, E. (hg.) 1955. *Achilleus Tattius, Leucippe and Clitophon* (Stockholm).
- Voigt, E.-M. (hg.) 1971. *Sappho et Alcaeus* (Amsterdam).
- von Arnim, J. (hg.) 1893-1896. *Dionis Prusaensis quem vocant Chrysostomum quae exstant omnia* (Berlin) 2 Bände.
- Walz, C. (hg.) 1832. *Rhetores Graeci* (Stuttgart) Band 1.
- Walz, C. (hg.) 1835. *Rhetores Graeci* (Stuttgart) Band 2.
- Wehrli, F. (hg.) 1968. *Die Schule des Aristoteles. Band 4: Demetrios von Phaleron* (Basel).
- White, R. (hg.) 1990. *The interpretation of dreams. Oneirocritica by Artemidorus* (Torrance, California).
- Winkelmann, F. (hg.) 1975. *Eusebius. Werke. Band 1.1: Über das Leben des Kaisers Konstantin* (Berlin).
- Winkler, J. 1989. (übs. und komm.). „Achilles Tattius. Leucippe and Clitophon“ in: Reardon 1989a, 170-284.
- Wirth, G. (hg.) 1963. *Procopii Caesariensis opera omnia* (Leipzig) Band 2.
- Wirth, G. (hg.) 1964. *Procopii Caesariensis opera omnia* (Leipzig) Band 4.
- Wittig, M. (übs. und komm.) 1981. *Gregor von Nazianz. Briefe* (Stuttgart).
- Wright, W. (übs.) 1921. *Philostratus. Lives of the Sophists. Eunapius. Lives of the Philosophers* (Cambridge Massachusetts).

c) Sekundärliteratur

- Aertsen, J. und Speer, A. (hgg.) 1998. *Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter* (Berlin – New York).
- Alcock, S. 1993. *Graecia capta. The landscapes of Roman Greece* (Cambridge).

- Alcock, S., Cherry, J. und Elsner, J. (hgg.) 2001. *Pausanias. Travel and Memory in Roman Greece* (Oxford).
- Althoff, J. 2003. „Die Inszenierung des Raums in den ‘Vögeln’ des Aristophanes“ in: *Bol* 2003, 123-141.
- Arafat, K. W. 1996. *Pausanias' Greece. Ancient artists and Roman rulers* (Cambridge).
- Arnold, H. und Detering, H. (hgg.) 1997. *Grundzüge der Literaturwissenschaft* (München) (2. Auflage).
- Arnulf, A. 2004. *Architektur- und Kunstbeschreibungen von der Antike bis zum 16. Jahrhundert* (Berlin).
- Asper, M. (erscheint). „Un personaggio in cerca di lettore. Galens *Großer Puls* und die ‚Erfindung‘ des Lesers“ in: Fögen, T. (hg.) (erscheint). *Fachtexte und Fachsprachen in der Antike* (Berlin – New York) (zitiert nach Vorabexemplar des Autors vom 06.12.2004).
- Asper, M. 2004. *Text und Wissen* (Vorlesung am Seminar für Klassische Philologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Sommersemester 2004) (vgl. Asper, M. 2003. *Griechische Lehrtexte. Formen, Funktionen, Differenzierungsgeschichten* (unveröffentlichte Habilitationsschrift, Mainz); non vidi).
- Assmann, A. 1999. „Das Gedächtnis der Orte“ in: Borsdorf und Grütter 1999, 59-77.
- Assmann, A. 1999. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (München).
- Assmann, A. und Harth, D. (hgg.) 1991. *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung* (Frankfurt am Main).
- Assmann, J. 1997. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in den frühen Hochkulturen* (München). (3. Ausgabe).
- Assmann, J. und Hölscher, T. (hg.) 1988. *Kultur und Gedächtnis* (Frankfurt am Main).
- Attridge, H. W. und Hata, G. (hgg.) 1992. *Eusebius. Christianity and Judaism* (Leiden – New York - Köln).
- Auerbach, E. 1946. *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur* (Bern).
- Bäbler, B. 1999. „Epochenbegriffe II. Archäologie“ in: *NP* 13, 1006-1007.
- Bakker, E. J., de Jong, I. J. und van Wees, H. (hgg.) 2002. *Brill's companion to Herodotus* (Leiden – Boston – Köln).
- Bang, P. F. 2005. rez. Talbert und Brodersen 2004, in: <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2005/2005-09-41.html>.
- Barnes, T. D. 1981. *Constantine and Eusebius* (Cambridge, Massachusetts).
- Bartsch, S. 1986. *Decoding the ancient novel. The reader and the role of description in Heliodorus and Achilles Tatius* (Princeton).
- Becker, A. S. 1995. *The Shield of Achilles and the Poetics of Ekphrasis* (Lanham – London).
- Behrwald, R. 2001. rez. Dueck 2000 in: <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2001/2001-05-11.html>.

- Bekker-Nielsen, T. 1988. „Terra incognita: the subjective geography of the Roman Empire“ in: Damsgaard-Madsen, A., Christiansen, E. und Hallager, E. (hgg.) 1988. *Studies in Ancient History and Numismatics* (Aarhus), 148-161.
- Benveniste, E. 1972. *Problèmes de linguistique générale* (Paris), übs. Bolle, W. 1977. *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft* (Frankfurt am Main).
- Biddle, M. 1994. „The tomb of Christ: Sources, methods and a new approach“ in: Painter, K. (hg.) 1994. *Churches built in ancient times* (London) 73-147.
- Bloom, P., Peterson, M. A., Nadel, L. und Garrett, M. F. (hgg.) 1996. *Language and Space* (Cambridge, Massachusetts – London).
- Boehm, G. und Pfothenhauer, H. (hgg.) *Beschreibungskunst – Kunstbeschreibung* (München).
- Bol, P. C. (hg.) 2003. *Zum Verhältnis von Raum und Zeit in der griechischen Kunst. Passavant-Symposion 8. bis 10. Dezember 2000* (Paderborn).
- Bollnow, O. F. 1976. „Beschreibung als Mittel der Erkenntnis. Die Kunst der Beschreibung“ in: *Universitas* 31, 369-382.
- Bollnow, O. F. 1994. *Mensch und Raum* (Stuttgart – Berlin – Köln) (7. Auflage).
- Bommelaer, J.-F. 2001. „Les procédés de la localisation dans le dixième livre de Pausanias“ in: Knoepfler und Piérart 2001, 375-386.
- Borca, F. 2003. *Luoghi, Corpi, Costumi. Determinismo ambientale et etnografia antica* (Roma).
- Borsdorf, U. und Grütter, H. T. (hgg.) *Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (Frankfurt – New York).
- Bourdieu, P. 1991. „Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum“ in: Wentz, M. (hg.) 1991. *Stadt-Räume* (Frankfurt – New York) 25-34.
- Bourdieu, P. 1998. *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns* (Frankfurt am Main).
- Bowersock, G. W. 1965. *Greek sophists in the Roman Empire* (Oxford).
- Bowie, E. 2001. „Inspiration and Aspiration. Date, genre and readership“ in: Alcock, Cherry und Elsner 2001, 21-32.
- Brakke, D. 1998. „Outside the places, within the truth: Athanasius of Alexandria and the localization of the holy“ in: *Frankfurter* 1998, 445-481.
- Brodersen, K. 1999. *Die sieben Weltwunder. Legendäre Kunst- und Bauwerke der Antike* (München).
- Brodersen, K. 2003. *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung* (Hildesheim – Zürich – New York). (2. Auflage).
- Brown, P. 1995. *Macht und Rhetorik in der Spätantike. Der Weg zu einem 'christlichen Imperium'* (München).

- Buch, H. C. 1972. *Ut pictura poiesis. Die Beschreibungsliteratur und ihre Kritiker von Lessing bis Lukacs* (München).
- Burkert, W. 1996. „Konstruktionen des Raumes und räumliche Kategorien im griechischen Denken“ in: Reichert, D. 1996. *Räumliches Denken* (Zürich), 57-85.
- Callu, J.-P. 1994. „Julius Valère, le Pseudo-Libanius et le tombeau d'Alexandre“ in: *Ktèma* 19, 269-284.
- Cameron, A. 1985. *Procopius and the sixth Century* (London).
- Cameron, Averil und Hall, S. 1999. *Eusebius. Life of Constantine. Introduction, translation and commentary* (Oxford).
- Carter, J. und Morris, S. (hg.) 1995. *The ages of Homer. A tribute to E. Vermeule* (Austin).
- Cartledge, P. und Greenwood, E. 2002. „Herodotus as a Critic: Truth, fiction and polarity“ in: Bakker, de Jong und van Wees 2002, 351-371.
- Cichocka, H. 1992. „Progymnasma as a literary form“ in: *SIFC* 10, 991-1000.
- Clarke, K. 1999. *Between Geography and History. Hellenistic Constructions of the Roman World* (Oxford).
- Classen, C. 1986. *Die Stadt im Spiegel der descriptiones und laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts* (Hildesheim – Zürich – New York) (2., um ein Nachwort vermehrte Auflage).
- Clüver, C. 1998. „Quotation, enargeia and the functions of Ekphrasis“ in: Robillard und Jongeneel 1998, 35-52.
- Coarelli, F. 1983. „Architettura sacra e architettura privata nella tarda repubblica“ in: *Architecture et société de l'archaïsme grec à la fin de la république romaine. Actes du Colloque international organisé par le Centre national de la recherche scientifique et l'École Française de Rome, Rome 2-4 décembre 1980*, 191-217.
- Coarelli, F. 1987. *I santuari di Lazio in età repubblicana* (Rom).
- Coarelli, F. 1990. „La ‘pompé’ di Filadelfo e il mosaico di Palestrina“ in: *Ktèma* 15, 225-251.
- Cobet, J. 2003. „Zeit und Raum in der frühen griechischen Geschichtsschreibung“ in: Bol 2003, 105-122.
- Curtius, E. 1954. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (Bern) (2., durchgesehene Auflage).
- Dalfen, J. 1996. „Dinge, die Pausanias nicht sagt“ in: R. Faber, B. Seidensticker (hgg.), *Worte, Bilder, Töne. Studien zur Antike und Antikerezeption. Bernhard Kytzler zu Ehren* (Würzburg) 159-177.
- Daux, G. 1936. *Pausanias à Delphes* (Paris).
- de Certeau, M. 1988. *Kunst des Handelns* (Berlin).
- de Jong, I. 1987. *Narrators and focalizers. The presentation of the story in the Iliad* (Amsterdam) (2. Ausgabe).
- de Jong, I. 2001. *A narratological commentary on the Odyssey* (Cambridge).

- de Jong, I. 2004. *Narrators, narratees and narrative in ancient Greek literature* (London) (non vidi).
- Debru, A. 1992. „La suffocation hystérique chez Galien et Aétius: réécriture et emprunt du ‘je’“ in: Garzya, A. (hg.) 1992. *Tradizione e ecdotica dei testi medici tardoantichi e bizantini: Atti del convegno internazionale, Anacapri 29-31 ottobre 1990* (Napoli) 79-89.
- Demandt, A. 1989. *Die Spätantike* (München).
- Dewald, C. 2002. „‘I didn’t give my own genealogy’: Herodotus and the authorial persona“ in: Bakker, de Jong und van Wees 2002, 267-289.
- Dihle, A. 2003. „Die Emanzipation des Denkens von der Raum- und Zeitvorstellung“ in: *Bol* 2003, 93-103.
- Dillon, M. 1997. *Pilgrims and Pilgrimage in Ancient Greece* (London – New York).
- Dinzelbacher, P. (hg.) 1993. *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen* (Stuttgart).
- Downey, G. 1939. „Procopius on Antioch: A Study of Method in De aedificiis“ in: *Byzantion* 14.
- Downey, G. 1959. „Ekphrasis“ in: *RAC* 4, 921-944.
- Downey, G. 1961. *History of Antioch* (Princeton).
- Downs, R. und Stea, D. 1982. *Kognitive Karten. die Welt in unseren Köpfen* (New York).
- Doxiades, K. A. 1937. *Raumordnung im griechischen Städtebau* (Heidelberg).
- Drerup, H. 1959. „Bildraum und Realraum in der römischen Architektur“ in: *MDAI* 66, 147-174.
- Drerup, H. 1959. „Die römische Villa“ in: *Marburger Winckelmann-Programm 1959* (Marburg), 1-24; nachgedruckt in Reutti 1990, 116-149.
- Drerup, H. 1966. „Architektur als Symbol. Zur zeitgenössischen Bewertung der römischen Architektur“ in: *Gymnasium* 73, 181-200.
- Dubel, S. 1997. „Ekphrasis et enargeia: La description antique comme parcours“ in: Lévy und Pernot 1997, 249-264.
- Dueck, D. 2000. *Strabo of Amaseia. A Greek Man of Letters in Augustan Rome* (London – New York).
- Dünne, J. 2004. „Forschungsüberblick Raumtheorie“ in: <http://www.raumtheorie.lmu.de/Forschungsbericht4.pdf> (Abfragedatum: 26.11.2005).
- Dünne, J., Doetsch, H. und Lüdeke, R. (hg.) 2004. *Von Pilgerwegen, Schriftspuren und Blickpunkten. Raumpraktiken in medienhistorischer Perspektive* (Würzburg).
- Eder, W. 2001. „Spätantike“ in: *NP* 11, 774-775.
- Egelhaaf-Gaiser, U. 1998. „Garten als literarisches Motiv“, in: *NP* 4, 792-93.
- Elliger, W. 1975. *Die Darstellung der Landschaft in der griechischen Dichtung* (Berlin – New York).

- Ellis, L. und Kidner, F. (hgg.) 2004. *Travel, communication and geography in Late Antiquity: Sacred and profane* (Aldershot – Burlington).
- Elsner, J. (hg.) 1996. *Art and Text in Roman Culture* (Cambridge).
- Elsner, J. 1992. „Pausanias. A Greek Pilgrim in the Roman World“ in: *P&P* 135, 3-29.
- Elsner, J. 1995. *Art and the Roman viewer* (Cambridge).
- Elsner, J. 1997. „Hagiographic Geography“ in: *JHS* 117, 22-37.
- Elsner, J. 2000. „Making myth visual: The Horae of Philostratus and the dance of the text“ in: *MDAI* 107, 254-276.
- Elsner, J. 2001. „Describing the Self in the language of the Other: Pseudo (?) Lucian at the temple of Hierapolis“ in: Goldhill 2001a, 123-153 (= Elsner 2001a).
- Elsner, J. 2001. „Structuring ‘Greece’: Pausanias’s Periegesis as a Literary Construct“ in: Alcock, Cherry und Elsner 2001, 3-20. (= Elsner 2001b).
- Fahey, W. E. 2005. rez. Kaldellis 2004 in: <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2005/2005-10-11.html>.
- Fauconnier, G. 1999. „Methods and generalizations“ in: Janssen, T. und Redeker, G. (hgg.) 1999. *Cognitive linguistics: Foundations, scope, and methodology* (Berlin – New York), 95-127.
- Faust, M. 1979. „Sprachliches Zeichen und bildliche Darstellung“ in Brunner, H., Kannicht, R. und Schwager, K. (hgg.) 1979. *Wort und Bild. Symposion des Fachbereiches der Altertums- und Kulturwissenschaften zum 500jährigen Jubiläum der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1977* (München) 263-276.
- Forehand, W. E. 1976. „Symbolic Gardens in Longus’ Daphnis and Chloe“ in: *Eranos* 74, 103-112.
- Förster, R. und Münscher, (ohne Vornamen) 1925. „Libanios“ in: *RE* 12.2, 2485-2551.
- Förtsch, R. 1993. *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius* (Mainz).
- Fowler, D. 1990. „Deviant focalisation in Virgil’s Aeneid“ in: *PCPhS* 216, 42-63.
- Fowler, D. 1996. „Even better than the real thing: A tale of two cities“ in: Elsner 1996, 57-74.
- Fowler, D. P. 1991. „Narrate and describe: The problem of ekphrasis“ in: *JRS* 81, 23-35.
- Frank, G. 1998. „Miracles, monks, and monuments: The *Historia Monachorum in Aegypto* as pilgrims’ tales“ in: Frankfurter 1998, 483-505.
- Frankfurter, D. (hg.) 1998. *Pilgrimage and holy space in Late Antique Egypt* (Leiden – Boston – Köln).
- Fraser, P. 1972. *Ptolemaic Alexandria* (Oxford) 3 Bände.
- Friedländer, P. 1969. *Johannes von Gaza und Paulus Silentarius. Kunstbeschreibungen justinianischer Zeit* (Leipzig – Berlin) (Nachdruck der Ausgabe von 1912).

- Furley, W. 1991. „Natur und Gewalt – die Gewalt der Natur. Zur Rolle der Natur und der Landschaft bei Thukydides“ in: *Ktèma* 16, 69-78.
- Gärtner, H. A. 1976. „Beobachtungen zum Schild des Achilles“ in: Görgemann, H. und Schmidt, E. A. (hg.) 1976. *Studien zum antiken Epos* (Meisenheim am Glan) 46-65.
- Gehrke, H.-J. 1998. „Raumbilder in der griechischen Geographie“ in: Hantos, T. und Lehmann, G. A. (hgg.) *Althistorisches Kolloquium aus Anlass des 70. Geburtstags von Jochen Bleicken: 29.-30. November 1996 in Göttingen* (Stuttgart).
- Gehrke, H.-J. 2003. *Auf der Suche nach dem Land der Griechen: vorgetragen am 10. November 2001* (Heidelberg).
- Geipel, R. 1982. „Kognitives Kartieren als Bindeglied zwischen Psychologie und Geographie“ in: Downs und Stea 1982, 7-14.
- Geissler, W. 1916. *Ad descriptionum historiam symbola* (Weida).
- Genette, G. 1976. „Boundaries of narrative“ in: *New Literary History* 8, 1-23 (übs. A. Levonas) (englische Übersetzung von: „Frontières du récit“ in: Genette, G. 1969. *Figures II* (Paris)).
- Georgiadou, A. und Larmour, D. 1998. *Lucian's Science Fiction Novel True Histories* (Leiden).
- Gisinger, F. 1937. „Periplus“ in: *RE* 19.1, 841-850.
- Giuliani, L. 2003. *Bild und Mythos. Geschichte der Bilderzählung in der griechischen Kunst* (München).
- Goffart, W. 1971. „Zosimos: The first historian of Rome's fall“ in: *American Historical Review* 76, 412-441.
- Goldhill, S. (hg.) 2001. *Being Greek under Rome. Cultural Identity, the Second Sophistic and the Development of Empire* (Cambridge) (= Goldhill 2001a).
- Goldhill, S. 2001. „Setting an agenda: 'Everything is Greece to the wise'“ in: Goldhill 2001a, 1-25 (= Goldhill 2001b).
- Goldhill, S. 2001. „The erotic eye: visual stimulation and cultural conflict“ in: Goldhill 2001a, 154-194 (= Goldhill 2001c).
- Goldhill, S. und Osborne, R. 1994 (hgg.) *Art and text in ancient Greek culture* (Cambridge).
- Goldmann, S. 1991. „Topoi des Gedenkens: Pausanias' Reise durch die griechische Gedächtnislandschaft“ in: Haverkamp und Lachmann 1991, 1 45-164.
- Graf, F. 1995. „Ekphrasis: Die Entstehung der Gattung in der Gattung in der Antike“ in: Boehm und Pfothner 1995, 143-155.
- Grahame, M. 2000. *Reading Space: Social Interaction and Identity in the Houses of Roman Pompeii. A syntactical approach to the analysis and interpretation of built space* (Oxford).

- Gruber, H. 1939. *Der Lobpreis von Städten und Ländern in der griechischen Dichtung der alexandrinischen Zeit* (Graz) (non vidi).
- Güngerich, R. 1950. *Die Küstenbeschreibung in der griechischen Literatur* (Münster).
- Habicht, C. 1985. *Pausanias und seine „Beschreibung Griechenlands“* (München).
- Halbwachs, M. 1941. *La topographie légendaire des évangiles en terre sainte. Étude de mémoire collective* (Paris).
- Hammerstaedt, J. 1997. „Spätantike“ in: Nesselrath 1997a, 294-315.
- Hamon, P. 1981. „Rhetorical Status of the Descriptive“ in: *YFS* 61, 1-26.
- Hardy, S. und Kukla, R. 1999. „A Paramount Narrative: Exploring space on the starship enterprise“ in: *The Journal of Aesthetics and Art Criticism* 57, 177-191.
- Haug, A. 2003. *Die Stadt als Lebensraum. Eine kulturhistorische Analyse zum spätantiken Stadtleben in Norditalien* (Rahden).
- Haverkamp, A. und Lachmann, R. (hgg.) 1991. *Gedächtniskunst: Raum – Bild – Schrift: Studien zur Mnemotechnik* (Frankfurt am Main).
- Haverkamp, A. und Lachmann, R. 1991. „Text als Mnemotechnik – Panorama einer Diskussion“ in: Haverkamp und Lachmann 1991, 7-21. (= Haverkamp und Lachmann 1991a).
- Hebert, B. 1983. *Spätantike Beschreibung von Kunstwerken. Archäologischer Kommentar zu den Ekphraseis des Libanios und Nikolaos* (Graz).
- Heffernan, J. A. W. 1993. *Museum of words. The poetics of ekphrasis from Homer to Ashbery* (Chicago).
- Heffter, ohne Vornamen. 1839. „Ueber die Beschreibung der Burg von Alexandria bei Aphthon. progymn. Cap. 12“ in: *Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft* 48, 377-384 und 49, 385-389.
- Henderson, J. 2001. „From Megalopolis to Cosmopolis: Polybios, or there and back again“ in: Goldhill 2001a, 29-49.
- Heubeck, A., West, S., Hainsworth, J. (hgg.) 1988. *A Commentary on Homer's Odyssey* (Oxford) Band 1.
- Heuner, U. 2001. *Tragisches Handeln in Raum und Zeit. Raum-zeitliche Tragik und Ästhetik in der sophokleischen Tragödie und im griechischen Theater* (Stuttgart und Weimar).
- Hillier, B. und Hanson, J. 1984. *The social logic of space* (Cambridge).
- Hitchcock, L. A. 2000. *Minoan architecture. A contextual analysis* (Jonsered).
- Hoepfner, W. und Schwandner, E.-L. 1994. *Haus und Stadt im klassischen Griechenland* (München).
- Hölscher, T. 1991. „The city of Athens: Space, symbol, structure“ in: Molho, A., Raaflaub, K. und Emlen, J. (hgg.) 1991. *City states in classical antiquity and medieval Italy* (Stuttgart) 355-380.

- Hölscher, T. 2002. „Rituelle Räume und politische Denkmäler im Heiligtum von Olympia“ in: Kyrieleis, H. (hg.) 2002. *Olympia 1875 – 2000. 125 Jahre deutsche Ausgrabungen* (Mainz) 331-345.
- Hölscher, T. 2003. „Körper, Handlung und Raum als Sinnfiguren in der griechischen Kunst und Kultur“ in: Hölkeskamp, K.-J., Rüsen, J., Stein-Hölkeskamp, E. und Grütter, H. (hgg.) 2003. *Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum* (Mainz), 163-192.
- Homberger, D. 2000. *Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft* (Stuttgart).
- Hunger, H. 1978. *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. Erster Band. Philosophie, Rhetorik, Epistolographie, Geschichtsschreibung, Geographie* (München) (= Hunger 1978a).
- Hunger, H. 1978. *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. Zweiter Band. Philologie, Profandichtung, Musik, Mathematik und Astronomie, Naturwissenschaften, Medizin, Kriegswissenschaft, Rechtsliteratur* (München) (= Hunger 1978b).
- Hunt, D. 2004. „Holy Land Itineraries: Mapping the Bible in Late Roman Palestine“ in: Talbert und Brodersen 2004, 97-110.
- Hutton, W. 2005. *Describing Greece. Landscape and Literature in the Periegesis of Pausanias* (Cambridge) (non vidi).
- Jackendoff, R. 1996. „The architecture of the linguistic-spatial interface“ in: Bloom u. a. 1996, 1-30.
- Janni, P. 1984. *La mappa e il periplo. Cartografia antica e spazio odologico* (Roma).
- Jansen-Winkeln, K. 1996. „Alexandria“ in: *NP* 1, 463-465.
- Jeffreys, E. (hg.) 1990. *Studies in John Malalas* (Sydney).
- Johnson, M. 1999. *Archaeological Theory. An introduction* (Oxford).
- Jones, C. 2001. „Pausanias and his guides“ in: Alcock, Cherry und Elsner 2001, 33-39.
- Kaiser, N. (hg.) 1990. Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis* (Berlin).
- Kakridis, I. 1971. „Imagined Ecphrases“ in: ders. 1971. *Homer Revisited* (Lund) 108-124.
- Kambylis, A. 1997. „Abriß der byzantinischen Literatur“ in: Nesselrath 1997a, 316-342.
- Kann, C. 1990. „Der Ort der Argumente. Eigentliche und uneigentliche Verwendung des mittelalterlichen locus-Begriffs“ in: Aertsen 1998, 402-418.
- Katz, S. 2000. *Raumbeschreibung und Raumstruktur. Der Einfluss der Erwerbsreihenfolge auf die sprachliche Linearisierung* (Hamburg).
- Kennedy, G. (übs. und komm.) 2003. *Progymnasmata: Greek textbooks of prose composition and rhetoric* (Leiden – Boston).

- Kennedy, G. 1983. *Greek Rhetoric under Christian Emperors* (Princeton).
- Kennedy, G. 1994. *A New History of Classical Rhetoric* (Princeton).
- Kestner, J. 1973. „Ekphrasis as a frame in Longus' Daphnis and Chloe“ in: *CW* 67, 166-171.
- Kirsten, E. 1987. „Möglichkeiten und Aufgaben der Historischen Geographie des Altertums in der Gegenwart“ in: *Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums* 1, 1-50.
- Kleiner, L. F. 2004. rez. Levinson 2003 in: *Journal of Pragmatics* 36, 2089-2099.
- Klock, C. 1987. *Untersuchungen zu Stil und Rhythmus bei Gregor von Nyssa* (Frankfurt am Main).
- Knoepfler, D. und Piérart, M. (hgg.) 2001. *Éditer, traduire, commenter Pausanias en l' an 2000. Actes du colloque de Neuchâtel et de Fribourg (18 - 22 septembre 1998) autour des deux éditions en cours de la Périégèse (Coll. des Universités de France - Fondazione Lorenzo Valla)* (Genève).
- Korenjak, M. 2002. „Cornelius Gallus, Fr. 1: Welcher Hypanis?“ in: *Mnemosyne* 55, 588-593.
- Kramer, B. und Kramer, J. 2000. „Iberia, Hispania und das neue Artemidor-Fragment“ in: Haltenhoff, A. und Mutschler, F.-H. (hgg.) 2000. *Hortus Litterarum Antiquarum. Festschrift für Hans Armin Gärtner zum 70. Geburtstag* (Heidelberg) 309-322.
- Kreilinger, U. 1997. „Ta axiologotata tou Pausaniou: die Kunstauswahlkriterien des Pausanias“ in: *Hermes* 125, 470-491.
- Krieger, M. 1998. „The Problems of Ekphrasis: Image and words, space and time – and the literary work“ in: Robillard und Jongeneel 1998, 3-20.
- Külzer, A. 1994. *Peregrinatio graeca in terram sanctam* (Frankfurt am Main u. a.).
- Kurman, G. 1974. „Ekphrasis in Epic Poetry“ in: *Comparative Literature* 26, 1-13.
- Läpple, D. 1991. „Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept“ in: Häußermann, H. u. a. (hgg.) 1991. *Stadt und Raum* (Pfaffenweiler) 157-207.
- Lateiner, D. 1992. „Heroic proxemics: Social space and distance in the Odyssey“ in: *TAPhA* 122, 133-163.
- Lausberg, H. 1990. *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft* (3. Auflage) (Stuttgart).
- Leach, E. 1978. „Does space syntax really 'constitute the social'?“ in: Green, D., Haselgrove, C. und Spriggs, M. (hgg.) 1978. *Social organisation and settlement: Contributions from Anthropology, Archaeology and Geography* (Oxford), 385-401.
- Leach, E. W. „Narrative space and the viewer in Philostratus' *Eikones*“ in: *MDAI* 107, 237-251.
- Leach, E. W. 1988. *The Rhetoric of Space. Literary and artistic representation of landscape in Republican and Augustan Rome* (Princeton).

- Leach, E. W. 1997. „Oecus on Ibycus. Investigating the vocabulary of the Roman house“ in: Bon, S. und Jones, R. 1997. *Sequence and space in Pompeii* (Oxford) 50-72.
- Lefèvre, E. 1977. „Plinius-Studien I: Römische Baugesinnung und Landschaftsauffassung in den Villenbriefen (2.17; 5.6)“ in: *Gymnasium* 84, 519-541.
- Leontis, A. 1995. *Topographies of Hellenism. Mapping the homeland* (Ithaca – London).
- Lerouge-Cohen, C. 2005. rez. Borca 2003 in: <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2005/2005-06-03.html>.
- Levelt, W. 1981. „The speaker’s linearization problem“ in: Longuet-Higgins, H. C., Lyons, J. und Broadbent, D. E. (hgg.) *The psychological mechanisms of language* (London) 91-101.
- Levelt, W. 1996. „Perspective taking und ellipsis in spatial descriptions“ in: Bloom u. a. 1996, 77-107.
- Leven, K.-H. 1988. „Zur Polemik des Zosimos“ in: Wisseman, M. (hg.) 1988. *Roma Renascens* (Frankfurt am Main) 177-197.
- Levinson, S. 1996. „Language and Space“ in: *Annual Review of Anthropology* 25, 353-382.
- Levinson, S. 2003. *Space in language and cognition: Explorations in cognitive diversity* (Cambridge).
- Lévy, C. und Pernot, L. (hgg.) 1997. *Dire l’évidence. Philosophie et rhétorique antiques* (Paris – Montreal).
- Lewin, K. 1934. „Der Richtungsbegriff in der Psychologie. Der spezielle und allgemeine Hodologische Raum“ in: *Psychologische Forschung* 19, 249-299.
- Lightfoot, J. (hg., übs. und komm.) 2003. *Lucian. On the Syrian Goddess* (Oxford).
- Linde, C. und Labov, W. 1975. „Spacial networks as a site for the study of language and thought“ in: *Language* 51, 924-939.
- Linke, A., Nussbaumer, M. und Portmann, P. R. 2001. *Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel „Phonetik und Phonologie“ von Urs Willi* (Tübingen). (4., unveränderte Auflage).
- Lloyd, G. 1989. *The revolutions of wisdom. Studies in the claims and practice of Ancient Greek science* (Berkeley – Los Angeles – London).
- Löw, M. 2001. *Raumsoziologie* (Frankfurt am Main).
- Lund, H. 1998. „Ekphrastic linkage and contextual *Ekphrasis*“ in: Robillard und Jongeneel 1998, 173-188.
- Macrides, R. und Magdolino, P. 1988. „The architecture of ekphrasis: construction and context of Paul the Silentiary’s poem on Hagia Sophia“ in: *BMGS* 12, 47-82.
- Maguire, H. 1981. *Art and Eloquence in Byzantium* (Princeton).
- Mainstone, R. 1988. *Hagia Sophia. Architecture, Structure and Liturgy of Justinians Great Church* (London).
- Mango, C. 1986. *Byzanz* (Stuttgart).

- Marincola, J. 1987. „Herodotean narrative and the narrator’s presence“ in: *Arethusa* 20, 121-137.
- Markschies, C. 1998. „Gregorios von Nyssa“ in: *NP* 4, 1212-1214.
- Marlowe, J. 1971. *The Golden Age of Alexandria* (London).
- Martinez, M. 1997. „Dialogizität, Intertextualität, Gedächtnis“ in: Arnold und Detering 1997, 430-445.
- Meister, K. 1975. *Historische Kritik bei Polybios* (Wiesbaden).
- Meister, K. 1990. *Die griechische Geschichtsschreibung von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus* (Stuttgart).
- Méridier, L. 1906. *L'influence de la seconde sophistique sur l'oeuvre de Grégoire de Nysse* (Paris).
- Merkelbach, R. 1962. *Roman und Mysterium in der Antike* (München – Berlin).
- Merkelbach, R. 1995. *Isis Regina – Zeus Sarapis* (Stuttgart).
- Metzler, D. 1972. „Autopsia“ in: Stiehl, R. und Lehmann, G. A. (hgg.) *Antike und Universalgeschichte. Festschrift Hans Erich Stier zum 70. Geburtstag* (Münster), 113-121.
- Mittelstadt, M. 1967. „Longus: Daphnis and Chloe and Roman Narrative Painting“ in: *Latomus* 26, 752-61.
- Moffatt, A. 1990. „A record of public buildings and monuments“ in: Jeffreys 1990, 87-109.
- Moog-Grünewald, M. 2001. „Der Sänger im Schild – oder: über den Grund ekphrastischen Schreibens“ in: Drügh, H. J. und Moog-Grünewald, M. (hgg.) 2001. *Behext von Bildern? Ursachen, Funktionen und Perspektiven der textuellen Faszination durch Bilder* (Heidelberg).
- Mosher, H. 1991. „Toward a poetics of ‘descriptized’ narration“ in: *Poetics Today* 12, 425-445.
- Most, G. 1989. „The Stranger’s Strategem: Self-Disclosure and Self-Sufficiency in Greek Culture“ in: *JHS* 109, 114-33.
- Müller, F. 1939. „Der zwanzigste Brief des Gregor von Nyssa“ in: *Hermes* 74, 66-91.
- Muth, S. 1998. *Erleben von Raum – Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnkultur* (Heidelberg).
- Muth, S. 1999. „Bildkomposition und Raumstruktur. Zum Mosaik der ‘Großen Jagd’ von Piazza Armerina in seinem raumfunktionalen Kontext“ in: *MDAI* 106, 189-212.
- Nash, E. 1961. *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom* (Tübingen) Band 1.
- Nesselrath, H.-G. (hg.) 1997. *Einleitung in die griechische Philologie* (Stuttgart – Leipzig) (= Nesselrath 1997a).
- Nesselrath, H.-G. 1997. „Kaiserzeit“ in: Nesselrath 1997a, 268-293. (= Nesselrath 1997b).

- Neumann, G. und Weigel, S. (hgg.) 2000. *Lesbarkeit der Kultur. Literaturwissenschaften zwischen Kulturtechnik und Ethnographie* (München).
- Nicolet, C. 1991. *Space, geography and politics in the early Roman empire* (Ann Arbor) (englische Übersetzung von Nicolet, C. 1988. *L'inventaire du monde. Géographie et politique aux origines de l'Empire Romain* (Paris)).
- Noack-Hilgers, B. 1999. „Philostrat der Jüngere, Gemäldebeschreibungen: Aus der ‘Werkstatt’ der Analyse seiner Beschreibungstechnik“ in: *Thetis* 5-6, 203-219.
- Norden, E. 1959. *Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania* (Darmstadt) (4. Auflage).
- Nörenberg, H. 1973. „Untersuchungen zum Schluß der Periegesis Hellados des Pausanias“ in: *Hermes* 101, 235-252.
- Norman, A. 2000. *Antioch as a centre of Hellenic culture as observed by Libanius* (Liverpool).
- O’Keefe, J. 1996. „The spatial prepositions in English, vector grammar, and the Cognitive Map theory“ in: Bloom u. a. 1996, 277-316.
- Olshausen, E. 1991. *Einführung in die historische Geographie der alten Welt* (Darmstadt).
- Olshausen, E. 1993. „Raum – Antike“ in: Dinzelbacher 1993, 592-604.
- Ousterhout, R. (hg.) 1990. *The blessings of pilgrimage* (Urbana – Chicago).
- Owen, E. 1925. „St. Gregory of Nyssa. Grammar, Vocabulary and Style“ in: *Journal of Theological Studies* 26, 64-71.
- Padel, R. 1990. „Making space speak“ in: Winkler, J. und Zeitlin, F. (hgg.) 1990. *Nothing to do with Dionysos? Athenian drama in its social context* (Princeton) 336-365.
- Panofsky, E. 1979. „Ikonographie und Ikonologie“ in: Kaemmerling, E. (hg.) 1979. *Bildende Kunst als Zeichensystem* (Köln) 207-225 (= Panofsky, E. 1975. *Sinn und Deutung in der Bildenden Kunst* (Köln) 36-50; 63-64; Übersetzung von: Panofsky, E. 1955. „Iconography and Iconology: An Introduction to the study of Renaissance Art“ in: *Meaning in the Visual Arts* (Garden City, NY) 26-41; stellenweise veränderte Fassung des gleichnamigen Aufsatzes aus Panofsky, E. 1939. *Studies in Iconology* (New York)).
- Papahatzis, N. 1974. *Παυσανίου ‘Ελλάδος Περιήγησις Βιβλίο 1 Αττικά* (Athen).
- Papahatzis, N. 1976 (1982). *Παυσανίου ‘Ελλάδος Περιήγησις Βιβλία 2. και 3. Κορινθιακά και Λακωνικά* (Athen).
- Papahatzis, N. 1979. *Παυσανίου ‘Ελλάδος Περιήγησις Βιβλία 4., 5. και 6. Μεσσηνιακά και Ηλιακά* (Athen).
- Papahatzis, N. 1980. *Παυσανίου ‘Ελλάδος Περιήγησις Βιβλία 7 και 8. Αχαιικά και Αρκαδικά* (Athen).
- Papahatzis, N. 1981. *Παυσανίου ‘Ελλάδος Περιήγησις Βιβλία 9 και 10. Βοιωτικά και Φωκικά* (Athen).
- Paschalis, M. und Frangoulidis, S. (hgg.) 2002. *Space in the Ancient Novel* (Groningen).

- Patrich, J. 1993. „The early church of the Holy Sepulchre in the Light of Excavations and Restoration“ in: Tsafirir 1993, 101-117.
- Pearson, M. und Richards, C. (hgg.) 1994. *Architecture and order. Approaches to social space* (London – New York).
- Pearson, M. und Richards, C. 1994. „Ordering the world: Perceptions of architecture, space and time“ in: Pearson und Richards 1994, 1-37 (= Pearson und Richards 1994a).
- Pederson, E. (1996). rez. Svorou 1993 in: *Sprachtypologie & Universalienforschung*, 49(2), 37-41.
- Peradotto, J. 1992. „Disauthorizing prophecy: the ideological mapping of Oedipus Tyrannus“ in: *TAPhA* 122, 1-15.
- Petersen, J. 2000. *Mimesis – Imitatio – Nachahmung* (München).
- Peterson, M. u. a. 1996. „Space and language“ in: Bloom u. a. 1996, 553-577.
- Pethes, N. 2002. „Die Geburt der Mnemotechnik aus dem Zusammenbruch der Architektur. Karriere und Grenzen einer Gedächtnismetapher zwischen G. Camillo und Th. de Quincey“ in: Tausch, H. (hg.) 2002. *Gehäuse der Mnemosyne. Architektur als Schriftform der Erinnerung* (Göttungen), 23-39.
- Pethes, N. und Ruchatz, J. (hgg.) 2001. *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Lexikon* (Reinbek bei Hamburg).
- Pfrommer, M. 1999. *Alexandria* (Mainz).
- Pothecary, S. 2000. rez. Clarke 1999 in: <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2000/2000-09-06.html>.
- Pourcel, C. 2004. rez. Levinson 2003 in: *Current Anthropology* 45, 561-562.
- Preston, R. 2001. „Roman questions, Greek answers: Plutarch and the construction of identity“ in: Goldhill 2001a, 86-119.
- Pretzler, M. 2004. „Turning travel into text: Pausanias at work“ in: *Greece & Rome* 51, 199-216.
- Primavesi, O. 2002. „Bild und Zeit: Lessings Poetik des natürlichen Zeichens und die homerische Ekphrasis“ in: Schwindt, J. P. (hg.) 2002. *Klassische Philologie inter disciplinas* (Heidelberg) 187-211.
- Purcell, N. 1990. „The Creation of a Provincial Landscape: The Roman Impact on Cisalpine Gaul“ in: Blagg, T. und Millett, M. (hgg.) 1990. *The Early Roman Empire in the West* (Oxford), 7-29.
- Reardon, B. (hg.) 1989. *Collected Ancient Greek Novels* (Berkeley) (= Reardon 1989a).
- Regenbogen, O. 1956. „Pausanias“ in: *RE Supplementband* 8, 1008-1097.
- Rehm, R. 2002. *The play of space. Spatial transformation in Greek tragedy* (Princeton – Oxford).
- Renfrew, C. 1994. „Towards a cognitive archaeology“ in: Renfrew und Zubrow 1994, 3-12.
- Renfrew, C. und Zubrow, E. (hgg.) 1994. *The ancient mind. Elements of cognitive archaeology* (Cambridge).

- Renier, A. (hg.) 1982. *Espace et représentation* (Paris).
- Richter, M. 1997. „Wirkungsästhetik“ in: Arnold und Detering 1997, 517-535.
- Riggsby, A. M. 2003. „Pliny in space (and time)“ in: *Arethusa* 36, 167-186.
- Ritter, A. M. 1991. „Natur und Landschaft bei Basil und Augustin“ in: *Ktèma* 16, 195-200.
- Ritter, A. M. 1994. „Natur und Landschaft als Problem von Tradition und Translation im antiken Christentum“ in: Elsas, C. (hg.) 1994. *Tradition und Translation: zum Problem der interkulturellen Übersetzbarkeit religiöser Phänomene. Festschrift für Carsten Colpe zum 65. Geburtstag* (Berlin) 131-143.
- Robert, C. 1909. *Pausanias als Schriftsteller. Studien und Beobachtungen* (Berlin).
- Robillard, V. 1998. „In pursuit of ekphrasis. An intertextual approach“ in: Robillard und Jongeneel 1998, 53-72.
- Robillard, V. und Jongeneel, E. (hgg.) 1998. *Pictures into Words. Theoretical and descriptive approaches to Ekphrasis* (Amsterdam).
- Rohde, E. 1900. *Der griechische Roman und seine Vorläufer. Zweite, durch Zusätze aus dem Handexemplar des Verfassers und durch den Vortrag über griechische Novellistik vermehrte Auflage* (Leipzig).
- Rosand, D. 1990. „Ekphrasis and the generation of images“ in: *Arion* 1, 61-105.
- Rösler, W. 1991. „Die Selbsthistorisierung des Autors. Zur Stellung Herodots zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ in: *Philologus* 135, 215-220.
- Rowe, I. 1946. *Discoveries of the famous temple and enclosure of Sarapis at Alexandria* (Paris).
- Rühling, L. 1997. „Fiktionalität und Poetizität“ in: Arnold und Detering 1997, 25-51.
- Rutherford, I. 1998. „Island of the extremity: Space, language and power in the pilgrimage traditions of Philae“ in: *Frankfurter* 1998, 230-256.
- Rutherford, I. 2001. „Tourism and the Sacred: Pausanias and the Traditions of Greek Pilgrimage“ in: Alcock, Cherry und Elsner 2001, 40-52.
- Rutherford, I. C. 1998. „Theoria as theatre. Pilgrimage in Greek drama“ in: *PLLS* 10, 141-145.
- Said, S. 1999. „Rural society in the Greek novel, or The country seen from the town“ in: Swain 1999, 83-107.
- Salway, B. 2001. „Travel, *Itineraria* and *Tabellaria*“ in: C. Adams and A. Lawrence (eds.), *Travel and Geography in the Roman empire* (London – New York).
- Salway, B. 2004. „Sea and River Travel in the Roman itinerary literature“ in: Talbert und Brodersen 2004, 43-96.
- Saradi, H. 1995. „The *kallos* of the Byzantine city: The development of a rhetorical *topos* and historical reality“ in: *Gesta* 34, 37-56.
- Sauerländer, W. 2005. „Wort und Bild im Wettstreit miteinander“ in: *FAZ* Nr. 103 (04.05.2005)

- Scavone, D. C. 1970. „Zosimos and his historical models“ in: *GRBS* 2, 57-67.
- Schenk von Stauffenberg, A. 1930. *Die römische Kaiserzeit bei Malalas* (Stuttgart).
- Schissel von Fleschenberg, O. 1913. „Die Technik des Bildeinsatzes“ in: *Philologus* 72, 83-114.
- Schlesier, R. 2000. „Verdichtete Reiseberichte. Zur Geschichte des Homo viator“ in: Neumann und Weigel 2000, 133-148.
- Schmeling, G. 1996. *The novel in the Ancient World* (Leiden).
- Schmidt, O. E. 1899. „Ciceros Villen“ in: *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum* 3, 328-355; 466-497).
- Schmitz, T. 1997. *Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit* (München).
- Schmitz, T. 1997. *Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der Zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit* (München).
- Schneider, K. 1995. *Villa und Natur. Eine Studie zur römischen Oberschichtkultur im letzten vor- und ersten nachchristlichen Jahrhundert* (München).
- Schober, M. 1993. „Spatial perspective taking in conversation“ in: *Cognition* 47, 1-24.
- Scholz, B. F. 1998. „‘Sub oculos subiectio’: Quintilian on Ekphrasis and Enargeia“ in: Robillard und Jongeneel 1998, 73-99.
- Schweinfurth, D. 2003. *Guiding views of Delphi – Pausanias Periegesis Hellados 10.5.5-10.32.1: Text, buildings and landscape* (unveröffentlichte Abschlußarbeit im Rahmen des One Year M.Phil Course in Classics, University of Cambridge).
- Senft, G. 1995. „Sprache, Kognition und Konzepte des Raums in verschiedenen Kulturen“ in: *Kognitionswissenschaft* 4, 166-170.
- Sidebottom, H. 2002. „Pausanias: past, present and closure“ in: *CQ* 52, 494-500.
- Sinn, U. 2004. *Das antike Olympia* (München).
- Sorabji, R. 1988. *Matter, space and motion. Theories in antiquity and their sequel* (Ithaca – New York).
- Spitzer, L. 1955. „The ‘Ode on a Grecian Urn’, or Content vs. metagrammar“ in: Hatcher, A. (hg.) 1969. *Essays on English and American Literature* (Princeton) 67-97. (vgl. *Comparative Literature* 7, 203-225).
- Stansbury-O’Donnell, M. 1989. „Polygnotos’ *Iliupersis*: A New Reconstruction“ in: *AJA* 93, 203-215.
- Stansbury-O’Donnell, M. 1990. „Polygnotos’ *Nekyia*: A Reconstruction and Analysis“ in: *AJA* 94, 213-235.
- Stansbury-O’Donnell, M. 1995. „Reading pictorial narrative: The law court scene of the shield of Achilles“ in: Carter und Morris 1995, 315-335.

- Strzygowski, J. (Hg.) 1903. *Kleinasien. Ein Neuland der Kunstgeschichte. Kirchenaufnahmen von J. W. Crowfoot und J. I. Smirnov unter Benutzung einiger Ergebnisse der Expedition nach der asiatischen Türkei des Kais. Legationsrates Dr. Max Freiherrn von Oppenheim, der isaurischen Expedition der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen, Beiträgen von Bruno Keil, Otto Puchstein u. a.* (Leipzig).
- Stückelberger, A. 2004. „Ptolemy and the problem of scientific perception of space“ in: Talbert und Brodersen 2004, 27-40.
- Stupperich, R. 1991. „Eine Architekturbeschreibung Gregors von Nyssa: Zur Diskussion um die Rekonstruktion des Martyrions von Nyssa im 25. Brief“ in: Schütte, A. (Hg.) 1991. *Studien zum antiken Kleinasien: Friedrich Karl Dörner zum 80. Geburtstag gewidmet* (Bonn) 111-124.
- Svorou, S. 1993. *The grammar of space* (Amsterdam – Philadelphia).
- Swain, S. (Hg.) 1999. *Oxford Readings in the Greek Novel* (Oxford) 83-107.
- Swain, S. 1996. *Hellenism and Empire. Language, Classicism and Power in the Greek World, AD 50-250* (Oxford).
- Talbert, R. und Brodersen, K. (Hg.) 2004. *Space in the Roman world. Its perception and presentation* (Münster).
- Talmy, L. 1996. „Fictive motion in language and ‘ception’“ in: Bloom u. a. 1996, 211-276.
- Tausch, H. (Hg.) 2003. *Gehäuse der Mnemosyne. Architektur als Schriftform der Erinnerung* (Göttingen).
- Taylor, J. 1993. *Christians and the holy places. The myth of Jewish-Christian origins* (Oxford).
- Ten Kortenaar, N. 1997. „Postcolonial Ekphrasis: Salman Rushdie gives the finger back to the Empire“ in: *Contemporary Literature* 38, 232-259.
- Thomson, D. H. 1988. „Rhetoric meets philosophy: The place of description in literary criticism“ in: *Philosophy and Rhetoric* 21, 77-102.
- Tolman, E. C. 1948. „Cognitive maps in rats and men“ in: *The Psychological Review* 55, 189-208.
- Towards a theory of description. YFS* 61 (1981).
- Trussler, M. 2000. „Literary Artifacts: Ekphrasis in the short fiction of Donald Barthelme, Salman Rushdie and John Edgar Widemann“ in: *Contemporary Literature* 41, 252-290.
- Tsafirir, Y. 1993. *Ancient churches revealed* (Jerusalem).
- Tversky, B. 1996. „Spatial perspective in descriptions“ in: Bloom u. a. 1996, 463-492.
- Vogt, J. (Hg.) 1994. Genette, G. *Die Erzählung* (München) (übs. A. Knop).
- Völker, H. 2002. „Spätantike Professoren und ihre Schüler: am Beispiel von Himerios und Libanios“ in: Goltz, A., Luther, A. und Schlange-Schöningh, H. (Hg.) 2002. *Gelehrte in der Antike: Alexander Demandt zum 65. Geburtstag* (Köln – Weimar – Wien) 169-185.

- von Rauchhaupt, U. 2005. „Fetzen des Wissens“ in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 43 (30.10.2005), 76-77.
- von Staden, H. 1994. „Author and authority. Celsus and the Construction of a Scientific Self“ in: Vásquez Buján, M. E. (hg.) *Tradición e innovación de la medicina latina de la antigüedad y de la alta edad media. Actas del IV Coloquio Internacional sobre los „textos medicos antiguos“* (Santiago de Compostela) 104-117.
- von Steuben, H. 2000. „Raum und Gegenstand, Teil I“ in: *Thetis* 7, 25-48.
- von Steuben, H. 2002. „Raum und Gegenstand, Teil II“ in: *Thetis* 9, 21-47.
- von Wilamowitz-Moellendorf, U. 1928. *Erinnerungen 1848-1914* (Leipzig).
- Wagstaff, J. 2001. „Pausanias and the Topographers: The Case of Colonel Leake“ in: Alcock, Cherry und Elsner 2001, 190-206.
- Walker, A. D. 1993. „Enargeia and the spectator in Greek historiography“ in: *TAPhA* 123, 353-377.
- Walker, A. und Shipman, P. 1996. *The wisdom of bones. In search of human origins* (London) 68
- Walker, P. 1990. *Holy City, holy places? Christian attitudes to Jerusalem in the fourth century* (Oxford).
- Wallace-Hadrill, D. S. 1960. *Eusebios of Caesarea* (London).
- Watts-Tobin, A. 2001. „Focalisation and voluntary intervention in Thucydides“ in: *Ramus* 30, 89-110.
- Webb, R. 1992. *The transmission of the Eikones of Philostratos and the development of Ekphrasis from late antiquity to the Renaissance* (PhD dissertation, University of London, Warburg Institute).
- Webb, R. 1995. rez. Becker, A. S. 1995. *The Shield of Achilles and the Poetics of Ekphrasis* (Lanham – London) in: <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/1995/95.11.02.html>
- Webb, R. 1997. „Imagination and the arousal of emotions in Greco-Roman rhetoric“ in: Braund, S. M. und Gill, C. (hgg.) *The Passions in Roman thought and literature* (Cambridge) 112-127. (= Webb 1997a)
- Webb, R. 1997. „Mémoire et imagination: Les limites de l'enargeia dans la théorie rhétorique grecque“ in: Lévy und Pernot 1997, 229-248. (= Webb 1997b)
- Webb, R. 1999. „Ekphrasis ancient and modern. The invention of a genre“ in: *Word and Image* 15, 7-18. (= Webb 1999a)
- Webb, R. 1999. „The aesthetics of sacred space: Narrative, metaphor and motion in *ekphraseis* of church buildings“ in: *Dumbarton Oaks Papers* 53, 59-74. (= Webb 1999b)
- Webb, R. 2000. „Ekphrasis, amplification and persuasion in Procopius' *Buildings*“ in: *Antiquité Tardive* 8, 67-71.
- Webb, R. 2000. „Picturing the Past. Uses of Ekphrasis in the *Deipnosophistae* and other works of the Second Sophistic“ in: Braund, D. und Wilkins, J. (hgg.) 2000. *Athenaeus and his World. Reading Greek Culture in the Roman Empire* (Exeter), 218-226.

- Webb, R. und James, L. 1991. „‘To understand ultimate things and enter secret places’: Ekphrasis and art in Byzantium“ in: *Art History* 14, 1-17.
- Weierholt, K. 1963. *Studien im Sprachgebrauch des Malalas* (Oslo).
- Weigel, S. 2002. „Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften“ in: *KulturPoetik* 2, 151-165.
- Weiler, I. 2001. „Autopsie und Geschichtserkenntnis bei Polybios und Timaios. Überlegungen zur Notwendigkeit von Exkursionen“ in: Haider, P. W. und Rollinger, R. (hgg.) *Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte* (Stuttgart) 317-333.
- Weingarten, S. 2005. rez. Ellis und Kidner 2004 in: <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2005/2005-10-12.html>.
- Weinrich, H. 1964. „Typen der Gedächtnismetapher“ in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 9, 23-26.
- Werner, R. 1990. „Zur Geschichte der vorderorientalisch-phönikischen und mykenisch-griechischen Handels- und Kolonisationsfahrten im Spiegel der Epos- und Periplus-Literatur“ in: Bader, T. (hg.) 1990. *Orientalisch-ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums* (Bonn) 47-77.
- West, W. 2004. „Reading Rooms: Architecture and agency in the houses of Michel de Montaigne and Nicholas Bacon“ in: *Comparative Literature* 56, 111-129.
- Wharton, A. 1995. *Refiguring the postclassical city* (Cambridge).
- Whitby, M. 1985. „The Bridge over the Sangarius“ in: *JHS* 105, 129-148.
- Whitmarsh, R. 2001. „‘Greece is the world’: exile and identity in the Second Sophistic“ in: Godhill 2001a, 269-305 (= Whitmarsh 2001a).
- Whitmarsh, T. 2001. *Greek Literature and the Roman Empire. The Politics of Imitation* (Oxford) (Whitmarsh 2001b).
- Whitmarsh, T. 2002. rez. Swain 2000 in: <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2002/2002-04-06.html>.
- Wilken, R. 1992. *Land called holy* (New Haven).
- Wilkinson, J. 1993. „Constantinian churches in Palestine“ in: Tsafir 1993, 23-27.
- Winkelmann, F. 1998. „Heiden und Christen in den Werken der oströmischen Historiker des 5. Jahrhunderts“ in: Van Oort, J. und Wyrwa, D. (hgg.) 1998. *Heiden und Christen im 4. Jh.* (Leuven) 123-159.
- Wiseman, T. P. 1993. „Lying historians: Seven types of mendacity“ in: Gill, C. und Wiseman, T. P. (hgg.) 1993. *Lies and Fiction in the Ancient World* (Exeter) 122-146.
- Wistrand, E. 1952. *Konstantins Kirche am Heiligen Grab* (Göteborg).
- Wolf, P. 1954. „Libanios und sein Kampf um die hellenistische Bildung“ in: *MusHelv* 11, 231-242.

- Wulff, O. 1904. „Das Raumerlebnis des Naos im Spiegel der Ekphrasis“ in: *Byzantinische Zeitschrift* 13, 531-539.
- Yacobi, T. 1998. „The ecphrastic model: Forms and functions“ in: Robillard und Jongeneel 1998, 21-34.
- Yacobi, T. 2000. „Interart narrative: (Un)reliability and Ekphrasis“ in: *Poetics Today* 21, 711-749.
- Yates, F. 1990. *Gedächtnis und Erinnerung* (Weinheim) (deutsche Übersetzung von Yates, F. 1966. *The Art of Memory* (London)).
- Zanker, G. 1981. „Enargeia in the ancient criticism of poetry“ in: *RhM* 124, 297-311.
- Zanker, G. 1996. „Pictorial description as a supplement for narrative: the labour of Augeas’ stables in Heracles Leontophonos“ in: *AJPh* 117, 411-423.
- Zeitlin, F. I. 1994. „Gardens of Desire in Longus’s Daphnis and Chloe: Nature, art and imitation“ in: Tatum, J. (hg.) 1994. *The Search for the Ancient Novel* (Baltimore) 148-70.

IV. Anhang

1. Texte³⁹⁷

1. Ekphrasis-Definition: Theon (Theon *Prog.* 118-120 Spengel)

Text: Spengel, L. 1854. *Rhetores Graeci* (Leipzig) Band 2.

ἔκφρασις ἐστὶ λόγος περιγηματικὸς ἐναργῶς ὑπ’ ὄψιν ἄγων τὸ δηλούμενον. γίνεται δὲ ἔκφρασις προσώπων τε καὶ πραγμάτων καὶ τόπων καὶ χρόνων. προσώπων μὲν οὖν, οἷον τὸ Ὀμηρικόν, γυρὸς ἔην ὦμοις, μελανόχρους, οὐλοκάρηνος. καὶ τὰ περὶ τοῦ Θερσίτου, φορκὸς ἔην, χωλὸς δ’ ἕτερον πόδα, τῷ δὲ οἱ ὦμοις κυρτῷ ἐπὶ στήθος· καὶ τὰ ἐξῆς, καὶ παρ’ Ἡροδότῳ τὸ εἶδος τῆς ἴβιδος καὶ τῶν ἵππων τῶν ποταμίων καὶ τῶν κροκοδείλων τῶν Αἰγυπτίων. πραγμάτων δὲ οἷον [φράσις] πολέμου, εἰρήνης, χειμῶνος, λιμοῦ, λοιμοῦ, σεισμοῦ. τόπων δὲ οἷον λειμῶνος, αἰγιαλῶν, πόλεων, νήσων, ἐρημίας, καὶ τῶν ὁμοίων. χρόνων δὲ οἷον ἔαρος, θέρους, ἑορτῆς, καὶ τῶν τοιούτων. αἱ δὲ καὶ τρόπων εἰσὶν ἐκφράσεις, ὅποια τῶν σκευῶν καὶ τῶν ὄπλων καὶ τῶν μηχανημάτων, ὃν τρόπον ἕκαστον παρεσκευάσθη, ὡς παρὰ μὲν Ὀμήρῳ ἡ ὀπλοποιΐα, παρὰ Θουκυδίδῃ δὲ ὁ περιτειχισμὸς τῶν Πλαταιέων καὶ ἡ τοῦ μηχανήματος κατασκευή, κεραίαν μεγάλην δίχα πρίσαντες ἐκοίλαναν ἅπασαν. ἐν δὲ τῇ ἐνάτῃ Κτησίας, οἷον τὰ εἰδῶλα τῶν Περσῶν ἐπὶ τοῖς μακροῖς ξύλοις ὀρῶντες ὑπὸ τὸν ὄρθρον πρὸς τὰς ἀκρόπολεις πόρρωθεν οἱ Λυδοὶ εἰς φυγὴν ἐτρέποντο, νο[119]μίσαντες τὴν ἀκρόπολιν πλήρη εἶναι Περσῶν, καὶ ἤδη ἐαλωκέναι. γένοιτο δ’ ἂν τις καὶ μικτὴ ἔκφρασις, ὡς παρὰ Θουκυδίδῃ καὶ Φιλίστῳ νυκτομαχία. ἡ μὲν γὰρ νύξ καιρὸς ἐστίν, ἡ δὲ μάχη πρᾶξις

συγγένειαν δὲ ἔχει τὸ γύμνασμα τοῦτο τῶν προειρημένων· ἡ μὲν γὰρ περὶ οὐδενὸς ὠρισμένου ἐστὶν ἀμότερα, ἀλλὰ κοινὰ καὶ καθόλου, ταύτη ὅμοια· διαφέρει δὲ ἀλλήλων πρῶτον μὲν, ὅτι ὁ μὲν τόπος περὶ τῶν ἐκ προαιρέσεως ἐστίν, ἡ δὲ ἔκφρασις τὰ πολλὰ περὶ τῶν ἀψύχων καὶ ἀπροαιρέτων γίνεται, δεύτερον

³⁹⁷ Die hier zitierten Texte bilden zwei Gruppen: Ekphrasis-Definitionen (Nr. 1-4) und topographische Ekphrasisen (Nr. 5-50). Die Reihenfolge ist innerhalb der Themengruppen chronologisch. Ich zitiere nach der Online-Version des *TLG* (abgesehen von Longos, dessen Präfatia in der neueren Ausgabe stark verändert erscheint). Die zugrundeliegenden Editionen werden jeweils angeführt. Die textkritischen Symbole übernehme ich ebenfalls aus dem *TLG*-Text (* für Lücken, + für Cruces, [] für Klammerungen, < > für Ergänzungen).

δὲ ὅτι ἐν μὲν τῷ τόπῳ τὰ πράγματα ἀπαγγέλλοντες προστίθεμεν καὶ τὴν ἡμετέραν γνώμην ἢ χρηστὰ ἢ φαῦλα λέγοντες εἶναι, ἐν δὲ τῇ ἐκφράσει ψιλῇ τῶν πραγμάτων ἐστὶν ἡ ἀπαγγελία.

ἐπιχειρήσομεν δὲ τὰ μὲν πράγματα ἐκφράζοντες ἕκ τε τῶν προγινομένων, καὶ ἕκ τῶν συμβαινόντων τούτοις, οἷον ἐπὶ πολέμου διεξελευσόμεθα πρῶτον μὲν τὰ πρὸ τοῦ πολέμου, τὰς στρατολογίας, τὰ ἀναλώματα, τοὺς φόβους, τὴν χώραν δηουμένην, τὰς πολιορκίας, ἔπειτα δὲ τὰ τραύματα καὶ τοὺς θανάτους καὶ τὰ πένθη, ἐφ' ἅπασι δὲ τῶν μὲν τὴν ἄλωσιν καὶ τὴν δουλείαν, τῶν δὲ τὴν νίκην καὶ τὰ τρόπαια. ἐὰν δὲ τόπους ἢ χρόνους ἢ τρόπους ἢ πρόσωπα ἐκφράζωμεν, μετὰ τῆς παρ' ἑαυτῶν διηγήσεως ἀφορμὰς ἔξομεν λόγων καὶ ἕκ τοῦ καλοῦ καὶ ἕκ τοῦ χρησίμου καὶ ἕκ τοῦ ἡδέος, οἷον Ὅμηρος ἐπὶ τῶν Ἀχιλλέως ὄπλων ἐποίησεν, εἰπὼν ὅτι καὶ καλὰ ἦν καὶ ἰσχυρὰ καὶ ἰδεῖν τοῖς μὲν συμμάχοις ἐκπληκτικά, τοῖς δὲ πολεμίοις φοβερὰ. ἀρεταὶ δὲ ἐκφράσεως αἶδε, σαφήνεια μὲν μάλιστα καὶ ἐνάργεια τοῦ σχεδὸν ὁράσθαι τὰ ἀπαγγελλόμενα, ἔπειτα τὸ μὴ τελέως ἀπομηκύνειν περὶ τὰ ἄχρηστα, τὸ δ' ὅλον συνεξομοιοῦσθαι χρὴ τοῖς ὑποκειμένοις τὴν ἀπαγγελίαν, ὥστε εἰ μὲν εὐάνθες τι εἶη τὸ δηλούμενον, εὐάνθη καὶ τὴν φράσιν [120] εἶναι· εἰ δ' ἀνυμνήριον ἢ φοβερόν ἢ ὁποῖον δὴ ποτε, μηδὲ τὰ τῆς ἐρμηνείας ἀπάδειν τῆς φύσεως αὐτῶν. ἔνιοι μὲντοι γε ἀξιοῦσι γυμνάζεσθαι καὶ τὴν ἔκφρασιν ἀνασκευάζοντας καὶ κατασκευάζοντας τὰς ὑπὸ τινων εἰρημένως ἐκφράσεις, οἷον Ἡρόδοτος διέψευσται περὶ τοῦ εἴδους τῆς Ἴβεως λέγων ὅτι λευκόπτεροί εἰσι πλὴν κεφαλῆς τε καὶ ἀνθρώπου καὶ τοῦ πυγαίου ἄκρου· τὸ γὰρ πυγαῖον ὅλον λευκὸν ἐστίν. ἡμῖν δὲ οὐδὲν καινὸν δοκοῦσι λέγειν παρὰ τὰ προειρημένα, διὰ τὸ τοιοῦτον εἶδος ὑποπίπτειν νομίζειν [ἐν] ταῖς τῶν διηγημάτων ἀνασκευαῖς τε καὶ κατασκευαῖς.

2. Ekphrasis-Definition: Hermogenes (Hermog. Prog. 10 Rabe)

Text: Rabe, H. (hg.) 1926. *Rhetores Graeci. Volumen 10: Aphthonii progymnasmata* (Leipzig).

ἔκφρασις ἐστὶ λόγος περιγηματικός, ὡς φασιν, ἐναργῆς καὶ ὑπ' ὄψιν ἄγων τὸ δηλούμενον. γίνονται δὲ ἐκφράσεις προσώπων τε καὶ πραγμάτων καὶ καιρῶν καὶ τόπων καὶ χρόνων καὶ πολλῶν ἑτέρων· προσώπων μὲν, ὡς παρ' Ὀμήρῳ ἀφορκὸς ἔην, χωλὸς δ' ἕτερον πόδα· πραγμάτων δὲ οἷον ἐκφρασις πεζομαχίας καὶ ναυμαχίας· καιρῶν δ' οἷον εἰρήνης, πολέμου· τόπων δ' οἷον λιμένων, αἰγιαλῶν, πόλεων· χρόνων δ' οἷον ἔαρος, θέρους, ἑορτῆς. γένοιτο δ' ἂν τις καὶ μικτὴ ἔκφρασις, ὡς παρὰ τῷ Θουκυδίδῃ ἡ νυκτομαχία· ἢ μὲν γὰρ νύξ καιρὸς τις, ἢ δὲ μάχη πράξις. ἐπιχειρήσομεν δὲ τὰ μὲν πράγματα ἐκφράζοντες ἀπὸ τῶν προγεγονότων καὶ ἐν αὐτοῖς γινομένων καὶ ἐπισυμβαινόντων· οἷον εἰ πολέμου λέγομεν ἔκφρασιν, πρῶτον μὲν τὰ πρὸ τοῦ πολέμου ἐροῦμεν, τὰς στρατοπρῶτον μὲν τὰ πρὸ τοῦ πολέμου ἐροῦμεν, τὰς στρατολογίας, τὰ ἀναλώματα, τοὺς φόβους, εἶτα τὰς συμβολὰς, τὰς σφαγὰς, τοὺς θανάτους, εἶτα τὸ τρόπαιον, εἶτα τοὺς παιᾶνας τῶν νενικηκότων, τῶν δὲ τὰ δάκρυα, τὴν δουλείαν. ἐὰν δὲ τόπους ἐκφράζωμεν ἢ χρόνους ἢ πρόσωπα, ἔξομεν τινα καὶ ἕκ τῆς διηγήσεως καὶ ἕκ τοῦ καλοῦ ἢ χρησίμου ἢ παραδόξου λόγον.

ἀρεταὶ δὲ ἐκφράσεως μάλιστα μὲν σαφήνεια καὶ ἐνάργεια· δεῖ γὰρ τὴν ἐρμηνείαν διὰ τῆς ἀκοῆς σχεδὸν τὴν ὄψιν μηχανᾶσθαι. ἔτι μὲντοι συνεξομοιοῦσθαι τὰ τῆς φράσεως ὀφείλει τοῖς πράγμασιν·

ἂν ἀνθηρὸν τὸ πρᾶγμα, ἔστω καὶ ἡ λέξις τοιαύτη, ἂν ἀνυμνήριον τὸ πρᾶγμα, ἔστω καὶ ἡ λέξις παραπλησία.

„στὲον δέ, ὡς τῶν ἀκριβεστέρων τινὲς οὐκ ἔθηκαν τὴν ἔκφρασιν εἰς γύμνασμα ὡς προειλημμένην καὶ ἐν μύθῳ καὶ ἐν διηγήματι καὶ ἐν τόπῳ κοινῷ καὶ ἐν ἐγκωμίῳ· καὶ γὰρ ἐκεῖ, φασίν, ἐκφράζομεν καὶ τόπους καὶ ποταμούς καὶ πράγματα καὶ πρόσωπα. ἀλλ' ὅμως, ἐπειδὴ τινες οὐ φαῦλοι καὶ ταύτην ἐγκατηρίθμισαν τοῖς γυμνάσμασιν, οἷς ἠκολουθήσαμεν καὶ ἡμεῖς βραθυμίας ἔγκλημα φεύγοντες.

3. Ekphrasis-Definition: Aphthonios (Aphth. Prog. 36-41 Rabe)

Text: Rabe, H. (hg.) 1926. *Rhetores Graeci. Volumen 10: Aphthonii progymnasmata* (Leipzig).

ἔκφρασις ἐστὶ λόγος περιηγηματικὸς ὑπ' ὄψιν ἄγων ἐναργῶς τὸ δηλούμενον. [37] ἐκφραστῆον δὲ πρόσωπα τε καὶ πράγματα, καιροὺς τε καὶ τόπους, ἄλογα ζῶα καὶ πρὸς τούτοις φυτὰ · πρόσωπα μὲν ὡσπερ Ὅμηρος ἔγυρὸς ἐν ὤμοισι, μελανόχρους, οὐλοκάρηνος · πράγματα δὲ ὡς ναυμαχίας καὶ πεζομαχίας, ὡσπερ ὁ συγγραφεὺς · καιροὺς δὲ ὡς ἔαρ καὶ θέρος, φράζων ὅποσα παρ' αὐτὰ προέρχεται τῶν ἀνθέων· τόπους δὲ ὡς αὐτὸς ὁ Θουκυδίδης τὸν λιμένα τῶν Θεσπρωτῶν εἶπε Χειμέριον, καθάπερ ἔχει σχήματος. ἐκφράζοντας δὲ δεῖ πρόσωπα μὲν ἀπὸ τῶν πρώτων ἐπὶ τὰ τελευταῖα ἰέναι, τουτέστιν ἀπὸ κεφαλῆς ἐπὶ πόδας, πράγματα δὲ ἀπὸ τῶν πρὸ αὐτῶν τε καὶ ἐν αὐτοῖς καὶ ὅσα ἐκ τούτων ἐκβαίνειν φιλεῖ, καιροὺς δὲ καὶ τόπους ἐκ τῶν περιεχόντων καὶ ἐν αὐτοῖς ὑπαρχόντων. τῶν δὲ ἐκφράσεων αἱ μὲν εἰσὶν ἀπλαῖ, αἱ δὲ συνεζευγμέναι· καὶ ἀπλαῖ μὲν ὡς αἱ πεζομαχίας ἢ ναυμαχίας διεξερχόμεναι, συνεζευγμέναι δὲ ὡς αἱ πράγματα καὶ καιροὺς ἅμα συνάπτουσαι, ὡσπερ ὁ Θουκυδίδης τὴν ἐν Σικελίᾳ νυκτομαχίαν ἐκφράζει · μετὰ γὰρ τῆς μάχης ὅπως ἐπράττετο καὶ νυκτὸς ὅπως εἶχεν ὠρίσατο. ἐκφράζοντας δὲ δεῖ τὸν τε χαρακτήρα ἀνεμῆνον ἐκ[38]φέρειν καὶ διαφόροις ποικίλλειν τοῖς σχήμασι καὶ ὅλως ἀπομιμῆσθαι τὰ ἐκφραζόμενα πράγματα.

4. Ekphrasis-Definition: Nikolaos (Nicol. Prog. 67-71 Felten)

Text: Felten, J. 1913. *Nicolai Progymnasmata* (Leipzig).

τινὲς μετὰ τὴν σύγκρισιν εὐθὺς τὴν ἔκφρασιν τάξαντες οὕτως ἔγραψαν · ἔστι μὲν ἢ τῶν ἐφεξῆς προγυμνασμάτων τάξις ἀδιάφορος ἄλλων ἄλλως ταπτόντων, οὐδὲν δὲ κωλύει τὴν ἔκφρασιν ἐν μελέτῃ ποιεῖσθαι εὐθὺς [68] μετὰ τὴν σύγκρισιν · ἐπειδὴ γὰρ καὶ ἐπὶ τῆς συγκρίσεως ἔφαμεν εἶναι ἄδειαν τῆς ἀνεμῆνης φράσεως, καὶ ἐπὶ ταύτης δὲ μᾶλλον ἐκείνῳ τῷ εἶδει τῆς ἀπαγγελίας χρῆσθαι παραδέδοται, ἐϊκότως ἀκολουθεῖν δεῖ τῇ συγκρίσει τὴν ἔκφρασιν. ἄλλ' ἐκεῖνοι μὲν οὕτως · ἡμεῖς δὲ τῷ κεκρατηκότι ἔθει ἐπόμενοι μετὰ τὴν σύγκρισιν μὲν τὴν ἠθοποιίαν ἐτάξαμεν, μετὰ ταύτην δὲ τὴν ἔκφρασιν καὶ φάμεν · ἔκφρασις ἐστὶ λόγος ἀφηγηματικὸς, ὑπ' ὄψιν ἄγων ἐναργῶς τὸ δηλούμενον. πρόσκειται δὲ ἐναργῶς, ὅτι κατὰ τοῦτο μάλιστα τῆς διηγήσεως διαφέρει · ἢ μὲν γὰρ ψιλὴν ἔχει ἔκθεσιν πραγμάτων, ἢ δὲ πειράται θεατὰς τοὺς ἀκούοντας ἐργάζεσθαι. ἐκφράζομεν δὲ τόπους, χρόνους, πρόσωπα, πανηγύρεις, πράγματα. τόπους μὲν, οἷον λειμῶνας, λιμένας, λίμνας καὶ ὅσα τοιαῦτα · χρόνους δέ, οἷον ἔαρ, θέρος · πρόσωπα δέ, οἷον ἱερέας, Θερσίτας καὶ τὰ τοιαῦτα · πανηγύρεις δέ, ὡς Παναθήναια, Διονύσια καὶ τὰ ἐν αὐτοῖς δρώμενα · καὶ ὅλως πρὸς πολλὰ τῷ προγυμνάσματι τούτῳ χρησόμεθα. διαφέρει δὲ καὶ κατ' ἐκεῖνο τῆς διηγήσεως, ὅτι ἢ μὲν τὰ καθόλου, ἢ δὲ τὰ κατὰ μέρος ἐξετάζει · οἷον διηγήσεως [69] μὲν ἐστὶ τὸ εἰπεῖν · ἐπολέμησαν Ἀθηναῖοι καὶ Πελοποννήσιοι · ἐκφράσεως δέ, ὅτι τοιαῦτα καὶ τοιαῦτα ἐκάτεροι παρασκευῆ ἐχρήσαντο καὶ τῷδε τῷ τρόπῳ τῆς ὀπίσεως. δεῖ δέ, ἢνίκα ἂν ἐκφράζωμεν καὶ μάλιστα ἀγάλματα τυχὸν ἢ εἰκόνας ἢ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον, πειράσθαι λογισμοὺς προστιθέμεναι τοῦ τοιοῦδε ἢ τοιοῦδε παρὰ τοῦ γραφέως ἢ πλάστου σχήματος, οἷον τυχὸν ἢ ὅτι ὀργιζόμενον ἔγραψε διὰ τήνδε τὴν αἰτίαν ἢ ἠδόμενον, ἢ ἄλλο τι πάθος ἐροῦμεν συμβαῖνον τῇ περὶ τοῦ ἐκφραζομένου ἱστορίᾳ · καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων δὲ ὁμοίως πλείστα οἱ λογισμοὶ

συντελοῦσιν εἰς ἐνάργειαν. ἀρξόμεθα δὲ ἀπὸ τῶν πρώτων, καὶ οὕτως ἐπὶ τὰ τελευταῖα ἤξομεν · οἶον εἰ ἄνθρωπον χαλκοῦν ἢ ἐν γραφαῖς ἢ ὅπως οὖν ἔχομεν ἐν τῇ ἐκφράσει ὑποκείμενον, ἀπὸ κεφαλῆς τὴν ἀρχὴν ποιησάμενοι βαδιοῦμεν ἐπὶ τὰ κατὰ μέρος · οὕτω γὰρ πανταχόθεν ἔμψυχος ὁ λόγος γίνεται.

πέντε δ' ὄντων τῶν τοῦ λόγου μερῶν, ὡς πολλάκις [70] εἴρηται, προοιμίου, διηγήσεως, ἀντιθέσεως, λύσεως, ἐπιλόγου, γυμνάσει ἡμᾶς ἢ ἐκφρασις πρὸς τὸ διηγηματικὸν μέρος, πλὴν ὅσον οὐ ψιλὴν ἀφήγησιν ποιουμένη, ἀλλὰ παραλαμβάνουσα τὰ ἐργαζόμενα τὴν ἐνάργειαν καὶ ὑπ' ὅσιν ἡμῖν ἄγοντα ταῦτα, περὶ ὧν εἰσιν οἱ λόγοι, καὶ μονοῦ θεατὰς εἶναι παρασκευάζοντα. τριῶν δὲ ὄντων εἰδῶν, τοῦ τε δικανικοῦ λέγω καὶ πανηγυρικοῦ καὶ συμβουλευτικοῦ, ἐν πᾶσιν ἢ χρεῖα τοῦ προγυμνάσματος τούτου εὐρεθήσεται · καὶ γὰρ συμβουλευόντες πολλάκις ἀνάγκην ἔχομεν ἐκφράσαι τοῦτο, περὶ οὗ ποιοῦμεθα τοὺς λόγους, ἵνα μᾶλλον πείσωμεν, καὶ κατηγοροῦντες ἢ ἀπολογούμενοι δεόμεθα τῆς ἐκ τοῦ ἐκφράζειν αὐξήσεως, καὶ μέντοι καὶ ἐν πανηγυρικαῖς ὑποθέσεσιν ἱκανὸν τὸ τῆς ἐκφράσεως ἡδονὴν ἐμποιῆσαι τοῖς ἐν θεάτροις καθημένοις. ἔστι δὲ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῦτο τὸ προγύμνασμα τῶν ὡς μερῶν παραλαμβανομένων · οὐδὲν δὲ ἴσως ἂν κωλύοι καὶ ὡς ἀρκοῦσάν ποτε αὐτὴν πρὸς ὅλην ὑπόθεσιν ἐργάσασθαι, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον μέντοι τῶν μερῶν ἔστι. φράσεως δὲ ποικίλης ἐν αὐτῇ δεόμεθα · πρὸς γὰρ τὴν ὑποκειμένην ὑπόθεσιν ἀρμόζειν δεῖ καὶ τὸ τῆς ἀπαγγελίας εἶδος, ἢ γλυκαίνοντας ἢ ἐκτραγωδοῦντας τὰς συμ[71]φορὰς ἢ ὅλως ἄλλο τι παριστάντας πάθος · ἔστι γὰρ ὅτε εὐθυμίαν μόνην ἐμποιῆσαι θέλομεν, ἔστι δὲ ὅτε δεινώσαι τε καὶ αὐξήσαι, ὡς ὁ Δημοσθένης ἐν τῷ Περὶ τῆς παραπρεσβείας τὸ κατὰ τὴν Φωκίδα πάθος ὑπ' ὅσιν ἄγειν πειράται διὰ τοῦ λόγου.

5. Strabon: Lebadeia (Str. 9.37-9.39)

Text: Meineke, A. (hg.) 1877. *Strabonis geographica* (Leipzig) 3 Bände.

Übersetzung: Radt, S. (hg. und übs.) 2004. *Strabons Geographika. Band 3. Buch IX-XIII: Text und Übersetzung* (Göttingen).

(37) Χαϊρώνεια δ' ἐστὶν Ὀρχομενοῦ πλησίον, ὅπου Φίλιππος ὁ Ἀμύντου μάχη μεγάλη νικήσας Ἀθηναίους τε καὶ Βοιωτοὺς καὶ Κορινθίους κατέστη τῆς Ἑλλάδος κύριος · δείκνυται δὲ κἀνατύθα ταφὴ τῶν πεσόντων ἐν τῇ μάχῃ δημοσίᾳ · περὶ δὲ τοὺς τόπους τοὺς αὐτοὺς καὶ Ῥωμαῖοι τὰς Μιθριδάτου δυνάμεις πολλῶν μυριάδων κατηγωνίσαντο, ὥστ' ὀλίγους ἐπὶ θάλατταν σωθέντας φυγεῖν ἐν ταῖς ναυσί, τοὺς δ' ἄλλους τοὺς μὲν ἀπολέσθαι τοὺς δὲ καὶ ἀλῶναι.

(38) Λεβάδεια δ' ἐστίν, ὅπου Διὸς Τροφώνιου μαντεῖον ἴδρυται, χάσματος ὑπονόμου κατάβασιν ἔχον, καταβαίνει δ' αὐτὸς ὁ χρηστηριαζόμενος · κεῖται δὲ μεταξὺ τοῦ Ἐλικῶνος καὶ τῆς Χαϊρωνείας, Κορωνείας πλησίον. (39) τὰ δὲ Λεῦκτρα ἐστίν, ὅπου Λακεδαιμονίους μεγάλη μάχη νικήσας Ἐπαμεινώνδας ἀρχὴν εὐρετο τῆς καταλύσεως αὐτῶν ·

6. Strabon: Karthago (Str. 17.3.14)

Text: Meineke, A. (hg.) 1877. *Strabonis geographica* (Leipzig) 3 Bände.

Übersetzung: Jones, H. (hg. und übs.) 1959. *The Geography of Strabo* Band 8 (Cambridge, Massachusetts).

(14) καὶ Καρχηδῶν δὲ ἐπὶ χερρονήσου τινὸς ἴδρυται, περιγραφούσης κύκλον τριακοσίων ἐξήκοντα σταδίων ἔχοντα τεῖχος, οὗ τὸ ἐξήκονταστάδιον μῆκος αὐτὸς ὁ ἀύχην ἐπέχει, καθήκον ἀπὸ θαλάττης ἐπὶ θάλατταν, ὅπου τοῖς Καρχηδονίοις ἦσαν αἱ τῶν ἐλεφάντων στάσεις, τόπος εὐρυχωρῆς. κατὰ μέσσην δὲ τὴν πόλιν ἢ ἀκρόπολιν ἦν ἐκάλουν Βύρσαν, ὄφρως ἰκανῶς ὀρθία, κύκλω περιουκουμένη, κατὰ δὲ τὴν κορυφὴν ἔχουσα Ἀσκληπιεῖον, ὅπερ κατὰ τὴν ἄλωσιν ἢ γυνὴ τοῦ Ἀσδροῦβα συνέπρησεν αὐτῇ. ὑπόκεινται δὲ τῇ ἀκροπόλει οἱ τε λιμένες καὶ ὁ Κώθων, νησίον περιφερες εὐρίπῳ περιεχόμενον, ἔχοντι νεωσοίκους ἐκατέρωθεν κύκλω.

7. Flavius Josephus: Jerusalem, Stadt (J. BJ 5.136-183)

Text : Niese, B. (hg.) 1955. *Flavii Iosephi opera* (Berlin) Band 1 (Nachdruck der Ausgabe 1887).

(136) τρισὶ δ' ὠχυρωμένη τείχεσιν ἢ πόλις καθ' ἣν μὴ ταῖς ἀβάτοις φάραγγι κεκύκλωτο, ταύτη γὰρ εἷς ἦν περίβολος, αὐτὴ μὲν ὑπερὶ δύο λόφων ἀντιπρόσωπος ἔκτιστο μέσση φάραγγι διηρημένων, εἰς ἣν ἐπάλληλοι κατέληγον αἱ οἰκίαι. (137) τῶν δὲ λόφων ὁ μὲν τὴν ἄνω πόλιν ἔχων ὑψηλότερός τε πολλῶ καὶ τὸ μῆκος ἰθύτερος ἦν· διὰ γούνην τὴν ὀχυρότητα φρούριον μὲν ὑπὸ Δαυίδου τοῦ βασιλέως ἐκαλεῖτο, πατὴρ Σολομώνος ἦν οὗτος τοῦ τὸν πρῶτον ναὸν κτίσαντος, ἢ ἄνω δ' ἀγορὰ πρὸς ἡμῶν· ἄτερος δ' ὁ καλούμενος Ἴσραὴλ καὶ τὴν κάτω πόλιν ὑφειστώως ἀμφικυρτός.

(138) τούτου δ' ἀντικρὺς τρίτος ἦν λόφος, ταπεινότερός τε φύσει τῆς Ἴσραὴλ καὶ πλατεῖα φάραγγι διειργόμενος ἄλλη πρότερον. (139) αὐθις γε μὴν καθ' οὓς οἱ Ἀσσυριοὶ χρόνους ἐβασίλευον τὴν τε φάραγγα ἔχουσαν συνάψαι βουλόμενοι τῷ ἱερῷ τὴν πόλιν καὶ τῆς Ἴσραὴλ κατεργασάμενοι τὸ ὕψος ἐποίησαν χθαμαλότερον, ὡς ὑπερφαίνοντο καὶ ταύτη τὸ ἱερόν. (140) ἢ δὲ τῶν τυροποιῶν προσαγορευομένη φάραγγι, ἦν ἔφαμεν τὸν τε τῆς ἄνω πόλεως καὶ τὸν κάτω λόφον διαστέλλειν, καθήκει μέχρι Σιλωᾶς· οὕτω γὰρ τὴν πηγὴν γλυκεῖαν τε καὶ πολλὴν οὖσαν ἐκαλοῦμεν. (141) ἔξωθεν δ' οἱ τῆς πόλεως δύο λόφοι βαθείαις φάραγγιν περιείχοντο, καὶ διὰ τοὺς ἐκατέρωθεν κρημνοὺς προσιτὸν οὐδαμόθεν ἦν.

(142) τῶν δὲ τριῶν τειχῶν τὸ μὲν ἀρχαῖον διὰ τε τὰς φάραγγας καὶ τὸν ὑπὲρ τούτων λόφον, ἐφ' οὗ κατασκευάσθη, δυσάλατον ἦν· (143) πρὸς δὲ τῷ πλεονεκτήματι τοῦ τόπου καὶ καρτερώως ἐδεδομητό, Δαυίδου τε καὶ Σολομώνος, ἔτι δὲ τῶν μεταξὺ τούτων βασιλέων φιλοτιμηθέντων περὶ τὸ ἔργον. (144) ἀρχόμενον δὲ κατὰ βορρᾶν ἀπὸ τοῦ Ἰππικοῦ καλουμένου πύργου καὶ διατεῖνον ἐπὶ τὸν ξυστόν, ἔπειτα τῇ βουλή συνάπτον ἐπὶ τὴν ἐσπέριον τοῦ ἱεροῦ στοᾶν ἀπηρτίζετο. (145) κατὰ θάτερα δὲ πρὸς δύσιν, ἀπὸ ταύτου μὲν ἀρχόμενον, διὰ δὲ τοῦ Βησοῦ καλουμένου χώρου κατατεῖνον ἐπὶ τὴν Ἐσσηνῶν πύλην, ἔπειτα πρὸς νότον ὑπὲρ τὴν Σιλωᾶν ἐπιστρέφον πηγὴν, ἔθεν τε πάλιν ἐκκλίνον πρὸς ἀνατολὴν ἐπὶ τὴν Σολομώνος κολυμβήθραν καὶ διήκον μέχρι χώρου τινός, ὃν καλοῦσιν Ὀφλάς, τῇ πρὸς ἀνατολὴν στοᾶ τοῦ ἱεροῦ συνήπτε.

(146) τὸ δὲ δεύτερον τὴν μὲν ἀρχὴν ἀπὸ πύλης εἶχεν, ἦν Γενὰθ ἐκάλουν τοῦ πρώτου τείχους οὖσαν, κυκλοῦμενον δὲ τὸ προσάρκτιον κλίμα μόνον ἀνήκει μέχρι τῆς Ἀντωνίας. (147) τῷ τρίτῳ δ' ἀρχὴ ἦν ὁ Ἰππικὸς πύργος, ὅθεν μέχρι τοῦ βορείου κλίματος κατατεῖνον ἐπὶ τὸν Ψήφινον πύργον, ἔπειτα καθήκον ἀντικρὺ τῶν Ἑλένης μνημείων, Ἀδιαβηνὴ βασιλὴς ἦν αὕτη Ἰζάτου βασιλέως θυγάτηρ, καὶ διὰ σπηλαίων βασιλικῶν μηκυνόμενον ἐκάμπτετο μὲν γωνιαίῳ πύργῳ κατὰ τὸ τοῦ Γναφέως προσαγορευόμενον μνημα, τῷ δ' ἀρχαίῳ περιβόλῳ συνάπτον εἰς τὴν Κεδρώννα καλουμένην φάραγγα κατέληγεν. (148) τοῦτο τῇ προσκτισθεί

ση πόλει περιέθηκεν Ἀγρίππας, ἥπερ ἦν πᾶσα γυμνή · πλήθει γὰρ ὑπερχεομένη κατὰ μικρὸν ἐξεῖρπε τῶν περιβόλων.

(149) καὶ τοῦ ἱεροῦ τὰ προσάρκτια πρὸς τῷ λόφῳ συμπολίζοντες ἐπ' οὐκ ὀλίγον προήλθον καὶ τέταρτον περιοικηθῆναι λόφον, ὃς καλεῖται Βεζεθά, κείμενος μὲν ἀντικρὺ τῆς Ἀντωνίας, ἀποτεμνόμενος δὲ ὀρύγματι βαθεῖ · (150) διεταφρεύθη γὰρ ἐπίτηδες, ὡς μὴ τῷ λόφῳ συνάπτοντες οἱ θεμέλιοι τῆς Ἀντωνίας εὐπρόσιτοι τε εἶεν καὶ ἦττον ὑψηλοί · (151) διὸ δὴ καὶ πλείστον ὕψος τοῖς πύργοις προσεδίδου τὸ βάθος τῆς τάφρου. ἐκλήθη δ' ἐπιχωρίως Βεζεθά τὸ νεόκτιστον μέρος, ὃ μεθερμηνεύμενον Ἑλλάδι γλώσση καινὴ λέγοιτ' ἂν πόλις. (152) δεομένων οὖν τῶν ταύτη σκέπης ὁ πατήρ τοῦ νῦν βασιλέως καὶ ὁμώνυμος Ἀγρίππας ἄρχεται μὲν οὐ προεῖπομεν τείχους, δείσας δὲ Κλαύδιον Καίσαρα, μὴ τὸ μέγεθος τῆς κατασκευῆς ἐπὶ νεωτερισμῶν πραγμάτων ὑπονόση καὶ στάσεως, παύεται θεμελίους μόνον βαλόμενος. (153) καὶ γὰρ οὐδ' ἂν ἦν ἀλώσιμος ἢ πόλις, εἰ προύκοπτε τὸ τεῖχος ὡς ἤρξατο · λίθοις μὲν γὰρ εἰκοσαπήχεσι τὸ μῆκος καὶ τὸ εὖρος δεκαπήχεσι συνηρμόζετο μήθ' ὑπορυγῆναι σιδήρῳ ῥαδίως μήθ' ὑπ' ὀργάνοις διασεισθῆναι δυνάμενον, (154) δέκα δὲ πήχεις αὐτῷ καὶ τὸ τεῖχος ἐπλατύνετο, καὶ τὸ ὕψος πλείον μὲν ἂν, ὡς εἰκός, ἔσχε μὴ διακωλυθείσης τῆς τοῦ καταρξαμένου φιλοτιμίας. (155) αὐθις δὲ καίτοι μετὰ σπουδῆς ἐγειρόμενον ὑπὸ Ἰουδαίων εἰς εἴκοσι πήχεις ἀνέστη, καὶ διπήχεις μὲν τὰς ἐπάλλξεις, τριπήχεις δὲ τοὺς προμαχῶνας εἶχεν, ὡς τὸ πᾶν ὕψος εἰς εἰκοσιπέντε πήχεις ἀνατετάσθαι.

(156) τοῦ δε τείχους ὑπερεῖχον οἱ πύργοι πήχεις εἴκοσι μὲν εἰς εὖρος, εἴκοσι δ' εἰς ὕψος, τετράγωνοι τε καὶ πλήρεις ὡσπερ αὐτὸ τὸ τεῖχος ὄντες · ἢ γε μὴν ἄρμονία καὶ τὸ κάλλος τῶν λίθων οὐδ' ἐν ἀπέδει ναοῦ.

(157) μετὰ δε τὸ ναστὸν ὕψος τῶν πύργων, ὅπερ ἦν εἰκοσάπηχυ, πολυτελεῖς ἦσαν οἰκοί, καὶ καθὑπερθεν ὑπερῶα, δεξαμεναὶ τε πρὸς τὰς τῶν ὑετῶν ὑποδοχάς, ἑλικές τε καὶ πλατεῖαι καθ' ἕκαστον ἄνδοι.

(158) τοιοῦτους μὲν οὖν πύργους τὸ τρίτον τεῖχος εἶχεν ἐνενήκοντα, τὰ μεταπύργια δὲ τούτων ἀνὰ πήχεις διακοσίους · τὸ δ' αὖ μέσον εἰς τέσσαρας καὶ δέκα πύργους, τὸ δ' ἀρχαῖον εἰς ἐξήκοντα μεμέριστο. τῆς πόλεως δ' ὁ πᾶς κύκλος σταδίων ἦν τριακοντατριῶν.

(159) θαυμασίῳ δ' ὄντος ὅλου τοῦ τρίτου τείχους θαυμασιώτερος ἀνεῖχε κατὰ γωνίαν βόρειός τε καὶ πρὸς δύσιν ὁ Ψήφινος πύργος, καθ' ὃν ἐστρατοπεδεύσατο Τίτος. (160) ἐπὶ γὰρ ἐβδομήκοντα πήχεις ὑψηλὸς ὢν Ἀραβίαν τε ἀνίσχοντος ἡλίου παρεῖχεν ἀφορᾶν καὶ μέχρι θαλάττης τὰ τῆς Ἑβραίων κληρουχίας ἔσχατα · ὀκτάγωνος δὲ ἦν. (161) τούτου δ' ἀντικρὺς ὁ Ἴππικός καὶ παρ' αὐτὸν δύο κατασκευάσθησαν μὲν ὑφ' Ἡρώδου βασιλέως ἐν τῷ ἀρχαίῳ τείχει, μέγεθος δὲ καὶ κάλλος ἦσαν καὶ ὀχυρότητα τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην διάφοροι · (162) πρὸς γὰρ τῷ φύσει μεγαλοψύχῳ καὶ τῇ περὶ τὴν πόλιν φιλοτιμίᾳ τὴν ὑπεροχὴν τῶν ἔργων ὁ βασιλεὺς πάθεσιν οἰκείους ἐχαρίζετο καὶ τρισὶ τοῖς ἡδίστοις προσώποις, ἀφ' ὧν ὠνόμασε τοὺς πύργους, ἀδελφῷ καὶ φίλῳ καὶ γυναικί, τὴν μνήμην ἀνέθηκε, τὴν μὲν ὡς προειρήκαμεν κτεῖνας δι' ἔρωτα, τοὺς δὲ ἀποβαλὼν ἐν πολέμῳ γενναίως ἀγωνισαμένους. (163) ὁ μὲν οὖν Ἴππικός ἀπὸ τοῦ φίλου

προσαγορευθεὶς τετράγωνος μὲν ἦν, εὖρος δὲ καὶ μῆκος εἰκοσιπέντε πηχῶν ἕκαστον καὶ ὕψος τριάκοντα, οὐδαμοῦ διάκενος. (164) ὑπὲρ δὲ τὸ πλήρες καὶ ταῖς πέτραις συνηνωμένον εἰς ἐκδοχὴν ὄμβρων εἰκοσάπηχυς λάκκος ἦν τὸ βάθος, (165) ἐπάνω δὲ τούτου δίστεγος οἶκος ἦν εἴκοσι καὶ πέντε πηχῶν τὸ ὕψος εἰς ποικίλα τέγη διηρημένος, ὑπὲρ ὃν τύρσεις μὲν διπήχεις προμαχῶνες δὲ περιβέβληντο τριπήχεις, ὡς τὸ πᾶν ὕψος εἰς ὀγδοήκοντα πήχεις συναριθμεῖσθαι.

(166) ὁ δὲ δεῦτερος πύργος, ὃν ὠνόμασεν ἀπὸ τᾶδελφοῦ Φασάηλον, τὸ μὲν πλάτος καὶ τὸ μῆκος ἴσον εἶχεν, τεσσαράκοντα πηχῶν ἕκαστον, ἐπὶ τεσσαράκοντα δ' αὐτοῦ τὸ ναστὸν ἦν ὕψος. (167) ἐπάνω δὲ αὐτοῦ περιῆι στοὰ δεκάπηχυς τὸ ὕψος θωρακίοις τε καὶ προβόλοις σκεπομένη. (168) μέσση δὲ ὑπερφοδόμητο τὴν στοὰν πύργος ἕτερος εἷς τε οἴκους πολυτελεῖς καὶ δὴ καὶ βαλανεῖον διηρημένος, ὡς μηδὲν ἐνδέοι τῷ πύργῳ βασίλειον δοκεῖν. τὰ δ' ἄκρα τοῖς προμαχῶσι καὶ ταῖς τύρσεσιν *** ἢ περιαντοῦ κεκόσμητο. (169) πηχῶν δ' ἦν τὸ πᾶν ὕψος ὡς ἐνενήκοντα, καὶ τὸ μὲν σχῆμα παρεῖκει τῷ κατὰ τὴν Φάρον ἐκπυρσεύοντι τοῖς ἐπὶ

Ἄλεξανδρείας πλέουσι, τῆ περιοχῆ δὲ πολὺ μείζων ἦν · τῆνικαὐτὰ γε μὴν τυραννεῖον ἀπεδείχθη τοῦ Σίμωνος.

(170) ὁ δὲ τρίτος πύργος ἡ Μαριάμμη, τοῦτο γὰρ ἡ βασιλις ἐκαλεῖτο, μέχρι μὲν εἴκοσι πηχῶν ναστὸς ἦν, εἴκοσι δὲ πήχεις εἰς εὔρος διέβαινε καὶ μήκος ἴσον, (171) πολυτελεστέραν δὲ καὶ ποικιλωτέραν τῶν ἄλλων τὴν οἴκησιν εἶχεν ἐπάνω, τοῦ βασιλέως οἰκεῖον ὑπολαβόντος τὸν ἀπὸ γυναικὸς ὀνομασθέντα κεκοσμηθῆσαι πλέον ἢ τοὺς ἀπ' ἀνδρῶν, ὥσπερ ἐκείνους τοῦ τῆς γυναικὸς ἰσχυροτέρους. τοῦτου τὸ πᾶν ὕψος πεντήκοντα καὶ πέντε πηχῶν ἦν.

(172) τηλικούτοι δ' ὄντες οἱ τρεῖς τὸ μέγεθος πολὺ μείζονες ἐφαίνοντο διὰ τὸν τόπον · (173) αὐτὸ τε γὰρ τὸ ἀρχαῖον τεῖχος, ἐν ᾧ ἦσαν, ἐφ' ὑψηλῷ λόφῳ δεδόμετο, καὶ τοῦ λόφου καθάπερ κορυφή τις ὑψηλότερα προανείχεν εἰς τριάκοντα πήχεις, ὑπὲρ ἦν οἱ πύργοι κείμενοι πολὺ δὴ τι τοῦ μετεώρου προσελάμβανον.

(174) θαυμάσιον δὲ καὶ τῶν λίθων ἦν τὸ μέγεθος · οὐ γὰρ ἐξ εἰκαίας χερμάδος οὐδὲ φορητῶν ἀνθρώποις πετρῶν συνειστήκεσαν, λευκὴ δὲ μάρμαρος ἐτήθη · (175) καὶ τὸ μὲν μήκος ἐκάστης πηχῶν ἦν εἴκοσι, δέκα δὲ εὔρος καὶ βάθος πέντε, συνήνωντο δ' ἐπ' ἀλλήλοις ὡς δοκεῖν ἕκαστον πύργον μίαν εἶναι πέτραν ἀναπεφυκυῖαν, ἔπειτα δὲ περιεξέσθαι χερσὶ τεχνιτῶν εἰς σχῆμα καὶ γωνίας · οὕτως οὐδαμόθεν ἡ συνάφεια τῆς ἁρμονίας διεφαίνετο.

(176) κειμένοις δὲ πρὸς ἄρκτον αὐτοῖς ἔνδοθεν ἡ τοῦ βασιλέως ἀλλή προσέζευκτο, παντὸς λόγου κρείσσων · (177) οὔτε γὰρ πολυτελείας οὔτε κατασκευῆς τινος ἔλειπεν ὑπερβολήν, ἀλλὰ τετεῖχιστο μὲν ἅπασα τριάκοντα πήχεις τὸ ὕψος κύκλῳ κατ' ἴσον διάστημα, κεκοσμημένοις δὲ πύργοις διείληπτο ἀνδρῶσι τε μεγίστοις καὶ εἰς ξενώνας ἑκατοντακλίτους · (178) ἐν οἷς ἀδιήγητος μὲν ἡ ποικιλία τῶν λίθων ἦν, συνήκτο γὰρ πολλὸς ὁ πανταχοῦ σπάνιος, θαυμασταὶ δὲ ὀροφαὶ μήκει τε δοκῶν καὶ λαμπρότητι προκοσμημάτων, (179) οἴκων δὲ πλῆθος καὶ διαφοραὶ σχημάτων περὶ τούτους μυρία, πᾶσιν γε μὴν ἀποσκευαὶ πλήρεις, καὶ τὰ πλείω τῶν ἐν ἑκάστοις κειμένων ἐξ ἀργύρου τε καὶ χρυσοῦ. (180) περίστοα δὲ δι' ἀλλήλων ἐν κύκλῳ πολλὰ, καὶ στῦλοι πρὸς ἑκάστῳ διάφοροι, τὰ γε μὴν τούτων ὕπαιθρα πάντα χλοερά, (181) καὶ ποικίλαι μὲν ὕλαι μακροὶ δὲ δι' αὐτῶν περίπατοι καὶ περὶ τούτους εὐριποὶ βαθεῖς δεξαμεναὶ τε πανταχοῦ χαλκουρηγμάτων περίπλοι, δι' ὧν τὸ ὕδωρ ἐξεχεῖτο, καὶ πολλοὶ περὶ τὰ νάματα πύργοι πελειάδων ἡμέρων.

(182) ἀλλὰ γὰρ οὐθ' ἐρμηνεῦσαι δυνατὸν ἀξίως τὰ βασίλεια, καὶ φέρει βάσανον ἡ μνήμη τὰς τοῦ ληστρικοῦ πυρὸς δαπάνας ἀναφέρουσα · (183) οὐ γὰρ ταῦτα Ῥωμαῖοι κατέφλεξαν, ἀλλ' ὑπὸ τῶν ἔνδον ἐπιβούλων, ὡς προειρήκαμεν, ἐν ἀρχῇ τῆς ἀποστάσεως ἀπὸ μὲν τῆς Ἀντωνίας ἤρξατο τὸ πῦρ, μετέβη δ' ἐπὶ τὰ βασίλεια καὶ τῶν τριῶν πύργων τὰς στέγας ἐπενεμήθη.

8. Flavius Josephus: Jerusalem, Tempel (J. BJ 5.184-227)

Text : Niese, B. (hg.) 1955. *Flavii Iosephi opera* (Berlin) Band 1 (Nachdruck der Ausgabe 1887).

(184) τὸ δ' ἱερὸν ἴδρυτο μὲν, ὥσπερ ἔφην, ἐπὶ λόφου καρτεροῦ, κατ' ἀρχὰς δὲ μόλις ἐξήρκει τὸ ἀνωτάτω χθαμαλὸν αὐτοῦ τῷ τε ναῷ καὶ τῷ βωμῷ · τὰ γὰρ πέριξ ἀπόκρημος ἦν καὶ κατάντης.

(185) τοῦ δὲ βασιλέως Σολομῶνος, ὃς δὴ καὶ τὸν ναὸν ἔκτισεν, τὸ κατ' ἀνατολὰς μέρος ἐκτειχίσαντος, ἐπετέθη μία στοὰ τῷ χώματι · καὶ κατὰ γε τὰ λοιπὰ μέρη γυμνὸς ὁ ναὸς ἦν. τοῖς δ' ἐξῆς αἰώσιν ἀεὶ τι τοῦ λαοῦ προσχωννύντος ἀνισούμενος ὁ λόφος ἠϋρύνετο. (186) διακόψαντες δὲ καὶ τὸ προσάρκτιον τεῖχος τοσοῦτον προσελάμβανον ὅσον ὕστερον ἐπέιχεν ὁ τοῦ παντὸς ἱεροῦ περίβολος. (187) τευχίσαντες δ' ἐκ ρίζης

τριχῆ κυκλόθεν τὸν λόφον καὶ μείζον ἐλπίδος ἐκπονήσαντες ἔργον, εἰς ὃ μακροὶ μὲν ἐξαναλώθησαν αἰῶνες αὐτοῖς καὶ οἱ ἱεροὶ δὲ θησαυροὶ πάντες, οὓς ἀνεπίπλασαν οἱ παρὰ τῆς οἰκουμένης δασμοὶ πεμπόμενοι τῷ θεῷ, τοὺς τε ἄνω περιβόλους καὶ τὸ κάτω ἱερὸν ἀμφεδείμαντο. (188) τούτου τὸ ταπεινότατον ἀπὸ τριακοσίων ἀνετειχίσαντο πηγῶν, κατὰ δὲ τινὰς τόπους καὶ πλείονος. οὐ μέντοι πᾶν τὸ βάθος ἐφαίνετο τῶν θεμελίων· ἐπὶ πολὺ γὰρ ἔχωσαν τὰς φάραγγας ἀνισοῦν βουλόμενοι τοὺς στενωποὺς τοῦ ἄστεος.

(189) πέτραι δὲ τεσσαρακονταπήχεις τὸ μέγεθος ἦσαν τοῦ δομήματος· ἢ τε γὰρ δαψίλεια τῶν χρημάτων καὶ τοῦ λαοῦ φιλοτιμία λόγου μείζονας ἐποιεῖτο τὰς ἐπιβολάς, καὶ τὸ μηδὲ ἐλπισθὲν ἔξειν πέρας ἐπιμονὴ καὶ χρόνοις ἦν ἀνύσιμον.

(190) ἦν δὲ ἄξια τῶν τηλικούτων θεμελίων καὶ τὰ ὑπὲρ αὐτῶν ἔργα διπλαῖ μὲν γὰρ αἱ στοαὶ πᾶσαι, κίονες δ' αὐταῖς εἰκοσιπέντε πηγῶν τὸ ὕψος ἐφεστήκεσαν μονόλιθοι λευκοτάτης μαρμάρου, κεδρίνοις δὲ φατνώμασιν ὠρόφοντο. (191) τούτων ἢ μὲν φυσικὴ πολυτέλεια καὶ τὸ εὐξεστον καὶ τὸ ἀρμόνιον παρεῖχε θεωρίαν ἀξιόλογον, οὐδενὶ δὲ ἔξωθεν οὔτε ζωγραφίας οὔτε γλυφίδος ἔργῳ προσηγλάιστο. (192) καὶ πλατεῖαι μὲν ἦσαν ἐπὶ τριάκοντα πήχεις, ὃ δὲ πᾶς κύκλος αὐτῶν εἰς ἕξ σταδίους συνεμετρεῖτο περιλαμβανομένης καὶ τῆς Ἀντωνίας· τὸ δ' ὑπαιθρον ἅπαν πεποίκιλτο παντοδαπῷ λίθῳ κατεστρωμένον.

(193) διὰ τούτου προιόντων ἐπὶ τὸ δεύτερον ἱερὸν δρύφακτος περιβέβλητο λίθινος, τρίπηχυς μὲν ὕψος, πᾶν δὲ χαριέντως διειργασμένος· (194) ἐν αὐτῷ δὲ εἰστήκεσαν ἕξ ἴσου διαστήματος στήλαι τὸν τῆς ἀγνείας προσημαίνουσαι νόμον αἱ μὲν Ἑλληνικοῖς αἱ δὲ Ῥωμαικοῖς γράμμασιν μηδὲνα ἀλλόφυλον ἐντὸς τοῦ ἀγίου παριέναι· (195) τὸ γὰρ δεύτερον ἱερὸν ἅγιον ἐκαλεῖτο, καὶ τεσσαρεσκαίδεκα [μὲν] βαθμοῖς ἦν ἀναβατὸν ἀπὸ τοῦ πρώτου, τετράγωνον δὲ ἄνω καὶ τείχει περιπεφραγμένον ἰδίῳ.

(196) τούτου τὸ μὲν ἔξωθεν ὕψος καίπερ τεσσαράκοντα πηγῶν ὑπάρχον ὑπὸ τῶν βαθμῶν ἐκαλύπτετο, τὸ δὲ ἔνδον εἴκοσι καὶ πέντε πηγῶν ἦν· πρὸς γὰρ ὑψηλοτέρῳ δεδομημένου τοῦ βαθμοῦ οὐκέτ' ἦν ἅπαν εἴσω καταφανὲς καλυπτόμενον ὑπὸ τοῦ λόφου. (197) μετὰ δὲ τοὺς δεκατέσσαρας βαθμοὺς τὸ μέχρι τοῦ τείχους διάστημα πηγῶν ἦν δέκα, πᾶν ἰσόπεδον. (198) ἔνθεν ἄλλοι πάλιν πεντέβαθμοι κλίμακες ἀνήγον ἐπὶ τὰς πύλας, αἱ ἀπὸ μὲν ἄρκτου καὶ μεσημβρίας ὀκτώ, καθ' ἑκάτερον τέσσαρες, δύο δ' ἦσαν ἐξ ἀνατολῆς κατ' ἀνάγκην· διατετειχισμένου γὰρ κατὰ τοῦτο τὸ κλίμα ταῖς γυναιξίν ἰδίου πρὸς θρησκευίαν χώρου ἔδει δευτέραν εἶναι πύλην· (199) τέτμητο δ' αὕτη τῆς πρώτης ἀντικρυς, καὶ τῶν ἄλλων δε κλιμάτων μία μεσημβρινὴ πύλη καὶ μία βόρειος, δι' ἧς εἰς τὴν γυναικωνίτιν εἰσῆγον· κατὰ γὰρ τὰς ἄλλας οὐκ ἐξῆν παρελθεῖν γυναιξίν, ἀλλ' οὐδὲ κατὰ τὴν σφετέραν ὑπερβῆναι τὸ διατείχισμα. ἀνεῖτό γε μὴν ταῖς τ' ἐπιχωρίοις καὶ ταῖς ἔξωθεν ὁμοφύλοισ ἐν ἴσῳ πρὸς θρησκευίαν ὁ χώρος.

(200) τὸ δὲ πρὸς δύσιν μέρος οὐκ εἶχε πύλην, ἀλλὰ διηνεκὲς ἐδεδόμητο ταύτῃ τὸ τεῖχος. αἱ στοαὶ δὲ μεταξὺ τῶν πυλῶν ἀπὸ τοῦ τείχους ἔνδον ἐστραμμέναι πρὸ τῶν γαζοφυλακίων σφόδρα μὲν καλοῖς καὶ μεγάλοις ἀνείχοντο κίοσιν, ἦσαν δ' ἀπλαῖ, καὶ πλὴν τοῦ μεγέθους τῶν κάτω κατ' οὐδὲν ἀπελείποντο.

(201) τῶν δὲ πυλῶν αἱ μὲν ἐννέα χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ κεκαλυμμέναι πανταχόθεν ἦσαν ὁμοίως τε αἱ τε παραστάδες καὶ τὰ ὑπέρθυρα, μία δ' ἢ ἔξωθεν τοῦ νεῷ Κορινθίου χαλκοῦ πολὺ τῆ τιμῆ τὰς καταγύρους καὶ περιχρῦσους ὑπεράγουσα. (202) καὶ δύο μὲν ἐκάστου πυλῶνος θύραι, τριάκοντα δὲ πηγῶν τὸ ὕψος ἐκάστης καὶ τὸ πλάτος ἦν πεντεκαίδεκα. (203) μετὰ μέντοι τὰς εἰσόδους ἐνδοτέρῳ πλατυνόμενοι παρ' ἑκάτερον τριακονταπήχεις ἐξέδρας εἶχον εὐρὸς τε καὶ μήκος πυργοειδεῖς, ὑψηλὰς δ' ὑπὲρ τεσσαράκοντα πήχεις· δύο δ' ἀνείχον ἐκάστην κίονες δώδεκα πηγῶν τὴν περιοχὴν ἔχοντες. (204) καὶ τῶν μὲν ἄλλων ἴσον ἦν τὸ μέγεθος, ἢ δ' ὑπὲρ τὴν Κορινθίαν ἀπὸ τῆς γυναικωνίτιδος ἐξ ἀνατολῆς ἀνοιγομένη τῆς τοῦ ναοῦ πύλης ἀντικρὺ πολὺ μείζων· (205) πεντήκοντα γὰρ πηγῶν οὔσα τὴν ἀνάστασιν τεσσαρακονταπήχεις τὰς θύρας εἶχε καὶ τὸν κόσμον πολυτελέστερον ἐπὶ δαψιλῆς πάχος ἀργύρου τε καὶ χρυσοῦ. τοῦτον δὲ ταῖς

έννεα πύλαις ἐπέχεεν ὁ Τιβερίου πατήρ Ἀλέξανδρος. (206) βαθμοὶ δὲ δεκαπέντε πρὸς τὴν μείζονα πύλην ἀπὸ τοῦ τῶν γυναικῶν διατειχίσματος ἀνήγον· τῶν γὰρ κατὰ τὰς ἄλλας πέντε βαθμῶν ἦσαν βραχύτεροι.

(207) αὐτὸς δ' ὁ ναὸς κατὰ μέσον κείμενος, τὸ ἅγιον ἱερόν, δώδεκα βαθμοῖς ἦν ἀναβατός, καὶ τὸ μὲν κατὰ πρόσωπον ὕψος τε καὶ εὖρος ἴσον ἀνὰ πῆχαις ἑκατόν, κατόπιν δὲ τεσσαράκοντα πῆχεσι στενότερος· ἔμπροσθεν γὰρ ὡς περ ὦμοι παρ' ἑκάτερον εἰκοσαπῆχαις διέβαινον. (208) ἡ πρώτη δ' αὐτοῦ πύλη πηχῶν ἑβδομήκοντα τὸ ὕψος οὖσα καὶ εὖρος εἴκοσι καὶ πέντε, θύρας οὐκ εἶχε· τοῦ γὰρ οὐρανοῦ τὸ ἀφανὲς καὶ ἀδιάκλειστον ἐνέφαινε· κεχρῦσωτο δὲ τὰ μέτωπα πάντα, καὶ δι' αὐτῆς ὁ τε πρῶτος οἶκος ἐξῶθεν πᾶς κατεφαίνετο μέγιστος ὢν, καὶ τὰ περὶ τὴν εἴσω πύλην πάντα λαμπόμενα χρυσῷ τοῖς ὀρώσιν ὑπέπιπτεν. (209) τοῦ δὲ ναοῦ ὄντος εἴσω διστέγου μόνος ὁ πρῶτος οἶκος προύκειτο καὶ διηνεκὲς εἰς τὸ ὕψος, ἀνατεινόμενος μὲν ἐπ' ἐνεήκοντα πῆχαις, μηκυνόμενος δὲ ἐπὶ πεντήκοντα καὶ διαβαίνων ἐπ' εἴκοσιν.

(210) ἡ δὲ διὰ τοῦ οἴκου πύλη κεχρῦσωτο μὲν, ὡς ἔφην, πᾶσα καὶ ὅλος ὁ περὶ αὐτὴν τοίχος, εἶχε δὲ καὶ τὰς χρυσᾶς ὑπερ αὐτῆς ἀμπέλους, ἀπ' ὧν βότρυες ἀνδρομήκεις κατεκρέμαντο. (211) ὄντος δ' ἤδη τοῦ ναοῦ διστέγου, ταπεινότερα τῆς ἐξῶθεν ὄψεως ἢ ἔνδον ἦν καὶ θύρας εἶχε χρυσᾶς πεντηκονταπέντε πῆχεων τὸ ὕψος εὖρος δ' ἑκκαίδεκα.

(212) πρὸ δὲ τούτων ἰσόμηκες καταπέτασμα πέπλος ἦν Βαβυλώνιος ποικιλτὸς ἐξ ὑακίνθου καὶ βύσσου κόκκου τε καὶ πορφύρας, θαυμαστῶς μὲν εἰργασμένος, οὐκ ἀθεώρητον δὲ τῆς ὕλης τὴν κρᾶσιν ἔχων, ἀλλ' ὡς περ εἰκόνα τῶν ὄλων· (213) ἐδόκει γὰρ αἰνίττεσθαι τῇ κόκκῳ μὲν τὸ πῦρ, τῇ βύσσῳ δὲ τὴν γῆν, τῇ δ' ὑακίνθῳ τὸν ἀέρα, καὶ τῇ πορφύρᾳ τὴν θάλασσαν, τῶν μὲν ἐκ τῆς χροίας ὁμοιουμένων, τῆς δὲ βύσσου καὶ τῆς πορφύρας διὰ τὴν γένεσιν, ἐπειδὴ τὴν μὲν ἀναδίδωσιν ἡ γῆ, τὴν δ' ἡ θάλασσα. (214) κατεγεγραπτο δ' ὁ πέπλος ἅπασαν τὴν οὐράνιον θεωρίαν πλὴν ζφιδίων.

(215) παριόντας δ' εἴσω τὸ ἐπίπεδον τοῦ ναοῦ μέρος ἐξεδέχετο. τούτου τοίνυν τὸ μὲν ὕψος ἐξήκοντα πηχῶν καὶ τὸ μήκος ἴσον, εἴκοσι δὲ πηχῶν τὸ πλάτος ἦν. (216) τὸ δ' ἐξηκοντάπηχον πάλιν διήρητο, καὶ τὸ μὲν πρῶτον μέρος ἀποτετημένον ἐπὶ τεσσαράκοντα πῆχαις εἶχεν ἐν αὐτῷ τρία θαυμασιώτατα καὶ περιβόητα πᾶσιν ἀνθρώποις ἔργα, λυχνίαν τράπεζαν θυμιατήριον. (217) ἐνέφαινον δ' οἱ μὲν ἑπτὰ λύχνοι τοὺς πλανήτας· τοσοῦτοι γὰρ ἀπ' αὐτῆς διήρητο τῆς λυχνίας· οἱ δὲ ἐπὶ τῆς τραπέζης ἄρτοι δώδεκα τὸν ζφδιακὸν κύκλον καὶ τὸν ἐνιαυτόν. (218) τὸ θυμιατήριον δὲ διὰ τῶν τρισκαίδεκα θυμιαμάτων, οἷς ἐκ θαλάσσης ἀνεπίμπλατο καὶ τῆς τε ἀοικίτου καὶ οἰκουμένης, ἐσήμαινεν ὅτι τοῦ θεοῦ πάντα καὶ τῷ θεῷ.

(219) τὸ δ' ἐνδοτάτω μέρος εἴκοσι μὲν πηχῶν ἦν· διείργετο δὲ ὁμοίως καταπετάσματι πρὸς τὸ ἐξῶθεν. ἔκειτο δὲ οὐδὲν ὅλως ἐν αὐτῷ, ἄβατον δὲ καὶ ἄχραντον καὶ ἀθέατον ἦν πᾶσιν, ἀγίου δὲ ἅγιον ἐκαλεῖτο. (220) περὶ δὲ τὰ πλευρὰ τοῦ κάτω ναοῦ δι' ἀλλήλων ἦσαν οἶκοι τρίστεγοι πολλοί, καὶ παρ' ἑκάτερον εἰς αὐτοὺς ἀπὸ τῆς πύλης εἴσοδοι. (221) τὸ δ' ὑπερφῶν μέρος τούτους μὲν οὐκέτι εἶχεν τοὺς οἴκους παρόσον ἦν καὶ στενότερον, ὑψηλὸν δ' ἐπὶ τεσσαράκοντα πῆχαις καὶ λιτότερον τοῦ κάτω· συνάγεται γὰρ οὕτως πρὸς ἐξήκοντα τοῖς τοῦ ἐπιπέδου πηχῶν ἑκατόν τὸ πᾶν ὕψος.

(222) τὸ δ' ἐξῶθεν αὐτοῦ πρόσωπον οὐδὲν οὐτ' εἰς ψυχῆς οὐτ' εἰς ὀμμάτων ἐκπληξιν ἀπέλειπεν· πλαξὶ γὰρ χρυσοῦ στιβαραῖς κεκαλυμμένος πάντοθεν ὑπὸ τὰς πρώτας ἀνατολάς πυρωδεστάτην ἀπέπαλλεν αὐγὴν καὶ τῶν βιαζομένων ἰδεῖν τὰς ὄψεις ὡς περ ἡλιακαῖς ἀκτίσιν ἀπέστρεφεν. (223) τοῖς γε μὴν ἀφικνουμένοις ξένοις πόρρωθεν ὅμοιος ὄρει χιόνος πλήρει κατεφαίνετο· καὶ γὰρ καθὰ μὴ κεχρῦσωτο λευκότατος ἦν. (224) κατὰ κορυφὴν δὲ χρυσέους ὀβελοὺς ἀνεῖχεν τεθηγμένους, ὡς μή τινη προσκαθεζομένῳ μολύννοιτο τῶν ὀρνέων. τῶν δ' ἐν αὐτῷ λίθων ἔνιοι μήκος πέντε καὶ τεσσαράκοντα πηχῶν ἦσαν, ὕψος πέντε, εὖρος δ' ἕξ.

(225) πρὸ αὐτοῦ δ' ὁ βωμὸς πεντεκαίδεκα μὲν ὕψος ἦν πῆχεων, εὖρος δὲ καὶ μήκος ἐκτείνων ἴσον ἀνὰ πεντήκοντα πῆχαις τετράγωνος ἴδρυτο, κερατοειδεῖς προανέχων γωνίας, καὶ ἀπὸ μεσημβρίας ἐπ' αὐτὸν ἄνοδος ἡρέμα προσάντης ὑπτίαστο. κατεσκευάσθη δὲ ἄνευ σιδήρου, καὶ οὐδέποτε ἔψαυεν αὐτοῦ σιδήρου.

(226) περιέστεφε δὲ τὸν τε ναὸν καὶ τὸν βωμὸν εὐλιθὸν τι καὶ χαρίεν γείσιον ὅσον πηχυαῖον ὕψος, ὃ διεῖργεν ἐξωτέρω τὸν δῆμον ἀπὸ τῶν ἱερέων. (227) γονορροίους μὲν δὴ καὶ λεπρούς ἢ πόλις ὅλη, τὸ δ' ἱερὸν γυναικῶν ἐμμήνοις ἀπεκέκλειστο, παρελθεῖν δὲ ταύταις οὐδὲ καθαραῖς ἐξῆν ὃν προείπαμεν ὄρον. ἀνδρῶν δ' οἱ μὴ καθάπαν ἡγνευκότες εἵργοντο τῆς ἔνδον αὐλῆς, καὶ τῶν ἱερέων πάλιν οἱ [μὴ] καθαρεύοντες εἵργοντο.

9. Flavius Josephus: Jerusalem, Burg Antonia (J. BJ 5.238-247)

Text : Niese, B. (hg.) 1955. *Flavii Iosephi opera* (Berlin) Band 1 (Nachdruck der Ausgabe 1887).

(238) ἡ δ' Ἀντωνία κατὰ γωνίαν μεν δύο στοῶν ἔκειτο τοῦ πρώτου ἱεροῦ, τῆς τε πρὸς ἐσπέραν καὶ τῆς πρὸς ἄρκτον, δεδόμητο δ' ὑπερ πέτρας πεντηκονταπήχους μεν ὕψος, περικρήμνου δε πάσης · ἔργον δ' ἦν Ἡρώδου τοῦ βασιλέως, ἐν ᾧ μάλιστα τὸ φύσει μεγαλόνοον ἐπεδείξατο. (239) πρῶτον μὲν γὰρ ἐκ ρίζης ἢ πέτρα πλαξὶ κεκάλυπτο λείαις λίθων, εἷς τε κάλλος καὶ ὡς ἀπολισθάνοι πᾶς ὁ προσβαίνειν ἢ κατιέναι πειρώμενος. (240) ἔπειτα πρὸ τῆς τοῦ πύργου δομήσεως τριῶν πηχῶν τεῖχος ἦν, ἐνδοτέρω δὲ τούτου τὸ πᾶν ἀνάστημα τῆς Ἀντωνίας ἐπὶ τεσσαράκοντα πήχεις ἡγείρετο.

(241) τὸ δ' ἔνδον βασιλείων εἶχε χώραν καὶ διάθεσιν · μεμέριστο γὰρ εἰς πᾶσαν οἴκων ἰδέαν τε καὶ χρῆσιν περίστοιά τε καὶ βαλανεῖα καὶ στρατοπέδων αὐλαῖς πλατείαις, ὡς τῷ μὲν πάντ' ἔχειν τὰ χρειώδη πόλις εἶναι δοκεῖν, τῇ πολυτελείᾳ δὲ βασίλειον. (242) πυργοειδῆς δὲ οὖσα τὸ πᾶν σχῆμα κατὰ γωνίαν τέσσαρσιν ἐτέροις διείληπτο πύργοις, ὧν οἱ μὲν ἄλλοι πενήκοντα τὸ ὕψος, ὁ δ' ἐπὶ τῇ μεσημβρινῇ καὶ κατὰ ἀνατολὴν γωνία κείμενος ἑβδομήκοντα πηχῶν ἦν, ὡς καθορᾶν ὅλον ἀπ' αὐτοῦ τὸ ἱερὸν.

(243) καθὰ δὲ συνῆπτε ταῖς τοῦ ἱεροῦ στοαῖς εἰς ἀμφοτέρας εἶχε καταβάσεις, δι' ὧν κατήεσαν οἱ φρουροί · (244) καθῆστο γὰρ [ἀεὶ] ἐπ' αὐτῆς τάγμα Ῥωμαίων, καὶ διιστάμενοι περὶ τὰς στοὰς μετὰ τῶν ὅπλων ἐν ταῖς ἐορταῖς τὸν δῆμον, ὡς μὴ τι νεωτερισθεῖη, παρεφύλαττον · (245) φρούριον γὰρ ἐπέκειτο τῇ πόλει μὲν τὸ ἱερὸν, τῷ ἱερῷ δ' ἡ Ἀντωνία, κατὰ δὲ ταύτην οἱ τῶν τριῶν φύλακες ἦσαν · καὶ τῆς ἄνω δὲ πόλεως ἴδιον φρούριον ἦν τὰ Ἡρώδου βασιλεία. (246) ἡ Βεζαθά δὲ λόφος διήρητο μὲν, ὡς ἔφην, ἀπὸ τῆς Ἀντωνίας, πάντων δ' ὑψηλότατος ὧν μέρει τῆς καινῆς πόλεως προσώκιστο. (247) καὶ μόνος τὸ ἱερὸν κατ' ἄρκτον ἐπεσκότει. περὶ μὲν δὴ τῆς πόλεως καὶ τῶν τειχῶν αὐθις εἰπεῖν ἀκριβέστερον ἕκαστα προτεθειμένοις ἐπὶ τοῦ παρόντος ἀπόχρη.

10. Offenbarung des Johannes: Das Neue Jerusalem (Apoc. 21.9-22.5)

Text: Aland, K. u. a. (hgg.) 1968. *The Greek New Testament* (Stuttgart).

(9) καὶ ἦλθεν εἰς ἐκ τῶν ἑπτὰ ἀγγέλων τῶν ἐχόντων τὰς ἑπτὰ φιάλας, τῶν γεμόντων τῶν ἑπτὰ πληγῶν τῶν ἐσχάτων, καὶ ἐλάλησεν μετ' ἐμοῦ λέγων, ἴδε ὄρω, δεῖξω σοὶ τὴν νύμφην τὴν γυναῖκα τοῦ ἀρνίου. (10) καὶ ἃ πῆνεγκέν με ἐν πνεύματι ἐπὶ ὄρος μέγα καὶ ὑψηλόν, καὶ ἔδειξέν μοι τὴν πόλιν τὴν ἁγίαν Ἰερουσαλὴμ καταβαίνουσαν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἀπὸ τοῦ θεοῦ, (11) ἔχουσαν τὴν δόξαν τοῦ θεοῦ · ὁ φαστὴρ αὐτῆς ὅμοιος λίθῳ τιμιωτάτῳ, ὡς λίθῳ ἰάσπιδι κρυσταλλίζοντι · (12) ἔχουσα τεῖχος μέγα καὶ ὑψηλόν, ἔχουσα πυλῶνας δώδεκα, καὶ ἐπὶ τοῖς πυλῶσιν ἀγγέλους δώδεκα, καὶ ὀνόματα ἐπιγεγραμμένα ἃ ἐστὶν τῶν δώδεκα φυλῶν

υίων Ἰσραήλ · (13) ἀπὸ ἀνατολῆς πυλώνες τρεῖς, καὶ ἀπὸ βορρᾶ πυλώνες τρεῖς, καὶ ἀπὸ νότου πυλώνες τρεῖς, καὶ ἀπὸ δυσμῶν πυλώνες τρεῖς · (14) καὶ τὸ τεῖχος τῆς πόλεως ἔχων θεμελίουσ δώδεκα, καὶ ἐπ' αὐτῶν δώδεκα ὀνόματα τῶν δώδεκα ἀποστόλων τοῦ ἀρνίου. (15) καὶ ὁ λαλῶν μετ' ἐμοῦ εἶχεν μέτρον κάλαμον χρυσοῦν, ἵνα μετρήσῃ τὴν πόλιν καὶ τοὺς πυλώνας αὐτῆς καὶ τὸ τεῖχος αὐτῆς. (16) καὶ ἡ πόλις τετράγωνος κεῖται, καὶ τὸ μήκος αὐτῆς ὅσον τὸ πλάτος. καὶ ἐμέτρησεν τὴν πόλιν τῷ καλάμῳ ἐπὶ σταδίων δώδεκα χιλιάδων · τὸ μήκος καὶ τὸ πλάτος καὶ τὸ ὕψος αὐτῆς ἴσα ἐστίν. (17) καὶ ἐμέτρησεν τὸ τεῖχος αὐτῆς ἑκατὸν τεσσαράκοντα τεσσάρων πηχῶν, μέτρον ἀνθρώπου, ὃ ἐστὶν ἀγγέλου. (18) καὶ ἡ ἐνδὸμησις τοῦ τείχους αὐτῆς ἴασπις, καὶ ἡ πόλις χρυσίον καθαρὸν ὅμοιον ὑάλῳ καθαρῷ. (19) οἱ θεμέλιοι τοῦ τείχους τῆς πόλεως παντὶ λίθῳ τιμίῳ κεκοσμημένοι · ὁ θεμέλιος ὁ πρῶτος ἴασπις, ὁ δεύτερος σάπιφος, ὁ τρίτος χαλκιδῶν, ὁ τέταρτος σμάρραδος, (20) ὁ πέμπτος σαρδόνυξ, ὁ ἕκτος σάρδιον, ὁ ἕβδομος χρυσόλιθος, ὁ ὄγδοος βήρυλλος, ὁ ἔνατος τοπάζιον, ὁ δέκατος χρυσόπρασος, ὁ ἑνδέκατος ὑάκινθος, ὁ δωδέκατος ἀμέθυστος. (21) καὶ οἱ δώδεκα πυλώνες δώδεκα μαργαρίται, ἀνὰ εἷς ἕκαστος τῶν πυλώνων ἦν ἐξ ἑνὸς μαργαρίτου. καὶ ἡ πλατεία τῆς πόλεως χρυσίον καθαρὸν ὡς ὕαλος διαυγῆς. (22) καὶ ναὸν οὐκ εἶδον ἐν αὐτῇ, ὁ γὰρ κύριος ὁ θεὸς ὁ παντοκράτωρ ναὸς αὐτῆς ἐστίν, καὶ τὸ ἀρνίον. (23) καὶ ἡ πόλις οὐ χρεῖαν ἔχει τοῦ ἡλίου οὐδὲ τῆς σελήνης, ἵνα φαίνωσιν αὐτῇ, ἡ γὰρ δόξα τοῦ θεοῦ ἐφώτισεν αὐτήν, καὶ ὁ λύχνος αὐτῆς τὸ ἀρνίον. (24) καὶ περιπατήσουσιν τὰ ἔθνη διὰ τοῦ φωτὸς αὐτῆς · καὶ οἱ βασιλεῖς τῆς γῆς φέρουσιν τὴν δόξαν αὐτῶν εἰς αὐτήν · (25) καὶ οἱ πυλώνες αὐτῆς οὐ μὴ κλεισθῶσιν ἡμέρας, νῦξ γὰρ οὐκ ἔσται ἐκεῖ · (26) καὶ οἴσουσιν τὴν δόξαν καὶ τὴν τιμὴν τῶν ἐθνῶν εἰς αὐτήν. (27) καὶ οὐ μὴ εἰσέλθῃ εἰς αὐτήν πᾶν κοινὸν καὶ ποιῶν βδέλυγμα καὶ ψεῦδος, εἰ μὴ οἱ γεγραμμένοι ἐν τῷ βιβλίῳ τῆς ζωῆς τοῦ ἀρνίου.

(22.1) καὶ ἔδειξέν μοι ποταμὸν ὕδατος ζωῆς λαμπρὸν ὡς κρύσταλλον, ἐκπορευόμενον ἐκ τοῦ θρόνου τοῦ θεοῦ καὶ τοῦ ἀρνίου. (2) ἐν μέσῳ τῆς πλατείας αὐτῆς καὶ τοῦ ποταμοῦ ἐντεῦθεν καὶ ἐκεῖθεν ξύλον ζωῆς ποιοῦν καρποὺς δώδεκα, κατὰ μῆνα ἕκαστον ἀποδιδούν τὸν καρπὸν αὐτοῦ, καὶ τὰ φύλλα τοῦ ξύλου εἰς θεραπείαν τῶν ἐθνῶν. (3) καὶ πᾶν κατάθεμα οὐκ ἔσται ἔτι. καὶ ὁ θρόνος τοῦ θεοῦ καὶ τοῦ ἀρνίου ἐν αὐτῇ ἔσται, καὶ οἱ δοῦλοι αὐτοῦ λατρεύσουσιν αὐτῷ, (4) καὶ ὄψονται τὸ πρόσωπον αὐτοῦ, καὶ τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐπὶ τῶν μετώπων αὐτῶν. (5) καὶ νῦξ οὐκ ἔσται ἔτι, καὶ οὐκ ἔχουσιν χρεῖαν φωτὸς λύχνου καὶ φῶς ἡλίου, ὅτι κύριος ὁ θεὸς φωτίσει ἐπ' αὐτούς, καὶ βασιλεύσουσιν εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων.

(6) καὶ εἶπέν μοι, οὗτοι οἱ λόγοι πιστοὶ καὶ ἀληθινοί, καὶ ὁ κύριος, ὁ θεὸς τῶν πνευμάτων τῶν προφητῶν, ἃ πέστειλεν τὸν ἄγγελον αὐτοῦ δεῖξαι τοῖς δούλοις αὐτοῦ ἃ δεῖ γενέσθαι ἐν τάχει. (7) καὶ ἰδοὺ ἔρχομαι ταχύ. μακάριος ὁ τηρῶν τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου.

(8) κἀγὼ Ἰωάννης ὁ ἀκούων καὶ βλέπων ταῦτα. καὶ ὅτε ἤκουσα καὶ ἔβλεψα, ἔπεσα προσκυνῆσαι ἔμπροσθεν τῶν ποδῶν τοῦ ἀγγέλου τοῦ δεικνύοντός μοι ταῦτα. (9) καὶ λέγει μοι, ὄρα μὴ · σύνδουλός σου εἰμι καὶ τῶν ἀδελφῶν σου τῶν προφητῶν καὶ τῶν τηρούντων τοὺς λόγους τοῦ βιβλίου τούτου · τῷ θεῷ προσκύνησον. (10) καὶ λέγει μοι, μὴ σφραγίσῃς τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου, ὁ καιρὸς γὰρ ἐγγύς ἐστιν. (11) ὁ ἀδικῶν ἀδικησάτω ἔτι, καὶ ὁ ῥυπαρὸς ῥυπανθήτω ἔτι, καὶ ὁ δίκαιος δικαιοσύνην ποιησάτω ἔτι, καὶ ὁ ἅγιος ἁγιασθήτω ἔτι. (12) ἰδοὺ ἔρχομαι ταχύ, καὶ ὁ μισθός μου μετ' ἐμοῦ, ἀποδοῦναι ἕκάστῳ ὡς τὸ ἔργον ἐστὶν αὐτοῦ. (13) ἐγὼ τὸ Ἄλφα καὶ τὸ Ὡ, ὁ πρῶτος καὶ ὁ ἔσχατος, ἡ ἀρχὴ καὶ τὸ τέλος. (14) μακάριοι οἱ πλύνοντες τὰς στολὰς αὐτῶν, ἵνα ἔσται ἡ ἐξουσία αὐτῶν ἐπὶ τὸ ξύλον τῆς ζωῆς καὶ τοῖς πυλῶσιν εἰσέλθωσιν εἰς τὴν πόλιν. (15) ἔξω οἱ κύνες καὶ οἱ φάρμακοι καὶ οἱ πόρνοι καὶ οἱ φονεῖς καὶ οἱ εἰδωλολάτραι καὶ πᾶς φιλῶν καὶ ποιῶν ψεῦδος. (16) ἐγὼ Ἰησοῦς ἔπεμψα τὸν ἄγγελόν μου μαρτυρῆσαι ὑμῖν ταῦτα ἐπὶ ταῖς ἐκκλησίαις. ἐγὼ εἰμι ἡ ῥίζα καὶ τὸ γένος Δαυὶδ, ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς ὁ πρωῖνος.

(17) καὶ τὸ πνεῦμα καὶ ἡ νύμφη λέγουσιν, ἔρχου. καὶ ὁ ἀκούων εἰπάτω, ἔρχου. καὶ ὁ διψῶν ἐρχέσθω, ὁ θέλων λαβέτω ὕδωρ ζωῆς δωρεάν. (18) μαρτυρῶ ἐγὼ παντὶ τῷ ἀκούοντι τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου · ἐάν τις ἐπιθῇ ἐπ' αὐτά, ἐπιθήσει ἐπ' αὐτὸν ὁ θεὸς τὰς πληγὰς τὰς γεγραμμένας ἐν τῷ βιβλίῳ

φ τούτω · (19) καὶ ἐάν τις ἀφέλη ἀπὸ τῶν λόγων τοῦ βιβλίου τῆς προφητείας ταύτης, ἀφελεῖ ὁ θεὸς τὸ μέρος αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ βιβλίου τῆς ζωῆς καὶ ἐκ τῆς πόλεως τῆς ἁγίας, τῶν γεγραμμένων ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ. (20) λέγει ὁ μαρτυρῶν ταῦτα, ναί, ἔρχομαι ταχύ. ἀμήν, ἔρχου, κύριε Ἰησοῦ. (21) ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ μετὰ πάντων.

11. Arrian: Trapezunt (Arr. *Peripl. M. Eux.* 1-2)

Text: Roos, A. G. und Wirth, G. (hg.) 1968. *Flavii Arriani quae exstant omnia* (Leipzig) Band 2.

Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τραιανῶ Ἀδριανῶ Σεβαστῶ Ἀρριανὸς χαίρειν.

(1) εἰς Τραπεζοῦντα ἤκομεν, πόλιν Ἑλληνίδα, ὡς λέγει ὁ Ξενοφῶν ἐκεῖνος, ἐπὶ θαλάττῃ ὠκισμένην, Σινωπέων ἄποικον, καὶ τὴν μὲν θάλασσαν τὴν τοῦ Εὐξείνου ἄσμενοι κατείδομεν ὅθεν περ καὶ Ξενοφῶν καὶ σύ. (2) καὶ οἱ βωμοὶ ἀνεστᾶσιν ἤδη, λίθου μέντοι γε τοῦ τραχέος, καὶ τὰ γράμματα διὰ τοῦτο οὐκ εὐδῆλα κεχάρακται, τὸ δὲ Ἑλληνικὸν ἐπίγραμμα καὶ ἡμαρτημένως γέγραπται, οἷα δὴ ὑπὸ βαρβάρων γραφέν. ἔγνωκα οὖν τοὺς τε βωμοὺς λίθου λευκοῦ ἀναθεῖναι, καὶ τὰ ἐπιγράμματα ἐγχαράξαι εὐσήμοις τοῖς γράμμασιν. (3) ὁ μὲν γὰρ ἀνδριάς ἔστηκεν ὁ σός, τῷ μὲν σχήματι ἠδέως - ἀποδείκνυσιν γὰρ τὴν θάλατταν -, τὴν δὲ ἐργασίαν οὔτε ὁμοίως σοι οὔτε ἄλλως καλός · (4) ὥστε πέμψον ἀνδριάντα ἄξιον ἐπονομάζεσθαι σὸν ἐν τῷ αὐτῷ τούτῳ σχήματι · τὸ γὰρ χωρίον ἐπιτηδειότατον εἰς μνήμην αἰώνιον. (2.1) πεποιήται δὲ καὶ ὁ νεὸς λίθου τετραγώνου οὐ φαῦλος · ἀλλὰ τὸ τοῦ Ἑρμοῦ ἄγαλμα οὔτε τοῦ νεῶ ἄξιόν ἐστιν οὔτε αὐτοῦ τοῦ χωρίου. εἰ δέ σοι δοκεῖ, πέμψον μοι πεντάπουν μάλιστα Ἑρμοῦ ἄγαλμα - τηλικούτον γὰρ μοι δοκεῖ ἔσεσθαι ὡς γε πρὸς τὸν νεῶν σύμμετρον - καὶ ἄλλο τοῦ Φιλησίου τετράπουν · (2) οὐ γὰρ ἀπὸ τρόπου δοκεῖ μοι σύνναος καὶ σύμβωμος ἔσεσθαι τῷ προπάτορι. καὶ ὁ μὲν τις τῷ Ἑρμῇ, ὁ δὲ τῷ Φιλησίῳ, ὁ δὲ καὶ ἀμφοῖν θύσει παριῶν. χαριῶνται δὲ καὶ οὗτοι κάκεῖνοι τῷ τε Ἑρμῇ καὶ τῷ Φιλησίῳ · τῷ μὲν Ἑρμῇ, ὅτι τὸν ἔγγονον αὐτοῦ τιμῶσιν, τῷ δὲ Φιλησίῳ, ὅτι τὸν αὐτοῦ προπάτορα. (3) ὡς ἔγωγε καὶ ἐβουθύτησα ἐνταῦθα, οὐχ ὥσπερ ὁ Ξενοφῶν ἐκεῖνος ἐν Κάλπης λιμένι ὑφ' ἀμάξης βοῶν λαβῶν δι' ἀπορίαν ἱερείων, ἀλλὰ τῶν Τραπεζοῦντιῶν αὐτῶν παρασκευασάντων ἱερεῖον οὐκ ἀγεννές. καὶ ἐσπλαγχνευσάμεθα αὐτόθι καὶ ἐπὶ τοῖς σπλάγγχοις ἐπεσπέισαμεν. (4) ὅτῳ δὲ πρώτῳ τάγαθὰ ἠυχόμεθα, οὐ λανθάνομεν σε τόν τε τρόπον τὸν ἡμέτερον οὐκ ἀγνοοῦντα καὶ σαυτῷ συνειδόμενα ὅτι ἄξιός εἰ ὑπὲρ ὅτου πάντες εὐξαιντο τάγαθὰ καὶ ὅσοι ἡμῶν ἔλαττον ὑπὸ σοῦ εἰς πεπύονθασιν. (3.1) ἐκ Τραπεζοῦντος δὲ ὀρμηθέντες τῇ μὲν πρώτῃ εἰς Ὑσσοῦ λιμένα κατήραμεν καὶ τοὺς πεζοὺς τοὺς ταύτη ἐγυμνάσαμεν · ἡ γὰρ τάξις αὕτη, ὡς οἴσθα, πεζῶν ἐστὶν καὶ ἱππέας εἴκοσιν ὅσον εἰς διακονίαν ἔχει · ἀλλὰ καὶ τούτους τὰς λόγχας ἀκοντίσαι ἐδέησεν.

12. Appian: Karthago (App. *Libyca* 8.95-96 = KA 448-456)

Text: Gabba, E., Roos, A. G., und Viereck, P. (hg.) 1962. *Appiani historia Romana* (Leipzig) Band 1.

περὶ δὲ ἀγορᾶς τῷ στρατῷ καὶ πάνυ ἐφρόντιζον, ἐκ μόνης ἔχοντες Ἀδρυμητοῦ καὶ Λέπτεως καὶ Θάψου καὶ Ἰτύκης καὶ Ἀχόλλης · τὰ γὰρ δὴ λοιπὰ Λιβύης ἦν ἔτι πάντα ὑπὸ Ἀσρούβα, ὅθεν ἐκεῖνος ἀγορὰν ἐς Καρχηδόνα ἔπεμπεν. (447) ὀλίγων δ' ἐς ταῦτα διατριφθεισῶν ἡμερῶν οἱ μὲν ὑπατοὶ προσήεσαν ἄμφω τῇ πόλει τῶν Καρχηδονίων, ἐς μάχην ἐσκευασμένοι, καὶ ἐπεχείρουν.

(448) ἦν δὲ ἡ πόλις ἐν μυχῶ κόλπου μεγίστου, χερρονήσῳ τι μάλιστα προσεικυῖα · αὐχὴν γὰρ αὐτὴν ἀπὸ τῆς ἠπείρου διεῖργεν, εὖρος ὦν πέντε καὶ εἴκοσι σταδίων. (449) ἀπὸ δὲ τοῦ αὐχένος ταινία στενὴ καὶ ἐπιμήκης, ἡμισταδίου μάλιστα τὸ πλάτος, ἐπὶ δυσμᾶς ἐχώρει, μέση λίμνης τε καὶ τῆς θαλάσσης ... ἀπλῶ τεί χει περίκρημα ὄντα, τὰ δὲ πρὸς μεσημβρίαν ἐς ἠπειρον, ἔνθα καὶ ἡ Βύρσα ἦν, ἐπὶ τοῦ αὐχένος, τριπλῶ τεί χει. (450) τούτων δ' ἕκαστον ἦν ὕψος μὲν πηχῶν τριάκοντα, χωρὶς ἐπάλλξεων τε καὶ πύργων, οἱ ἐκ διπλέθρου διαστήματος αὐτοῖς τετράροφοι περιέκιντο, βάθος δὲ ποδῶν τριάκοντα, διώροφον δ' ἦν ἕκαστου τείχους τὸ ὕψος, καὶ ἐν αὐτῷ, κοίλῳ τε ὄντι καὶ στεγανῷ, κάτω μὲν ἐστάθμευον ἐλέφαντες τριακόσιοι, καὶ θησαυροὶ παρέκιντο αὐτοῖς τῶν τροφῶν, ἵπποστάσια δ' ὑπὲρ αὐτοὺς ἦν τετρακισχιλίους ἵππους καὶ ταμιεῖα χιλοῦ τε καὶ κριθῆς ἀνδράσιν τε καταγωγαί, πεζοῖς μὲν ἐς δισμυρίους, ἵππεῦσι δὲ ἐς τετρακισχιλίους. τοσῆδε παρασκευὴ πολέμου διετέτακτο σταθμεῦειν ἐν τοῖς τείχεσι μόνους.

(451) γωνία δ', ἡ παρὰ τὴν γλῶσσαν ἐκ τοῦδε τοῦ τείχους ἐπὶ τοὺς λιμένας περιέκαμπτεν, ἀσθενὴς ἦν μόνη καὶ ταπεινὴ καὶ ἡμέλητο ἐξ ἀρχῆς. (452) οἱ δὲ λιμένες ἐς ἀλλήλους διεπλέοντο, καὶ ἔσπλους ἐκ πελάγους ἐς αὐτοὺς ἦν εἰς εὖρος ποδῶν ἑβδομήκοντα, ὃν ἀλύσειν ἀπέκλειον σιδηραῖς. ὁ μὲν δὴ πρῶτος ἐμπόριος ἀνεῖτο, καὶ πείσματα ἦν ἐν αὐτῷ πυκνὰ καὶ ποικίλα · τοῦ δ' ἐντὸς ἐν μέσῳ νήσος ἦν, καὶ κρηπίσι μεγάλαις ἢ τε νήσος καὶ ὁ λιμὴν διείληπτο. (453) νεωρίων τε ἔγεμον αἱ κρηπίδες αἶδε ἐς ναῦς διακοσίας καὶ εἴκοσι πεποιημένων καὶ ταμιείων ἐπὶ τοῖς νεωρίοις ἐς τριηρικὰ σκεύη. κίονες δ' ἕκαστου νεωσοῖκου προῦχον Ἴωνικοὶ δύο, ἐς εἰκόνα στοᾶς τὴν ὄψιν τοῦ τε λιμένος καὶ τῆς νήσου περιφέροντες. (454) ἐπὶ δὲ τῆς νήσου σκηνὴ πεποίητο τῷ ναυάρχῳ, ὅθεν ἔδει καὶ τὸν σαλπικτὴν σημαίνειν καὶ τὸν κήρυκα προλέγειν καὶ τὸν ναυάρχον ἐφορᾶν. ἔκειτο δ' ἡ νήσος κατὰ τὸν ἔσπλον καὶ ἀνετέτατο ἰσχυρῶς, ἵνα ὁ τε ναυάρχος τὰ ἐκ πελάγους πάντα ἐφορᾶ καὶ τοῖς ἐπιπλέουσιν ἀφανῆς ἦ τῶν ἔνδον ἢ ὄψις ἢ ἀκριβῆς. (455) οὐ μὴν οὐδὲ τοῖς ἐσπλεύσασιν ἐμπόριος εὐθὺς ἦν τὰ νεώρια σύνοπτα · τεῖχός τε γὰρ αὐτοῖς διπλοῦν περιέκειτο καὶ πύλαι, αἱ τοὺς ἐμπόρους ἀπὸ τοῦ πρώτου λιμένος ἐς τὴν πόλιν ἐσέφερον, οὐ διερχομένους τὰ νεώρια. (456) οὕτω μὲν εἶχεν ἡ πόλις ἡ Καρχηδονίων ἢ τότε, οἱ δ' ὑπατοὶ διελόμενοι τὸ ἔργον ἤσαν ἐπὶ τοὺς πολεμίους, Μανίλιος μὲν ἀπὸ τῆς ἠπείρου κατὰ τὸν αὐχένα, ἐγχώσων τε τὴν τάφρον καὶ βραχὺ ἐπιτείχισμα τὸ ἐπ' αὐτῇ βιασόμενος καὶ ἐπ' ἐκείνῳ τὰ ὑψηλὰ τείχη · Κηνσωρίνος δὲ κλίμακας ἔκ τε γῆς καὶ νεῶν ἐπέφερε (457) κατὰ τὴν εὐτελῆ τοῦ τείχους γωνίαν. ἄμφω δ' ὡς ἀνόπλων κατεφρόνουσαν, ἕως ἐντυχόντες ὅπλοις τε καινοῖς καὶ ἀνδρῶν προθυμία παραλόγῳ κατεπλάγησαν καὶ ὑπεχώρουν. καὶ εὐθὺς αὐτοῖς τοῦτο πρῶτον ἀντεκεκρούκει, ἐλπίσασιν ἀμαχεὶ λήψεσθαι τὴν πόλιν.

13. Chariton: Tyros (Charito 7.2.8)

Text: Blake, W. E. (hg.) 1938. *Charitonis Aphrodisiensis de Chaerea et Callirhoe amatoriarum narrationum libri octo* (Oxford).

(7) Τύριοι δὲ φύσει γένος ἐστὶ μαχιμώτατον καὶ κλέος ἐπ' ἀνδρεία θέλουσι κεκτηῖσθαι, μὴ δόξωσι καταισχύνειν τὸν Ἡρακλέα, φανερώτατον θεὸν παρ' αὐτοῖς καὶ ᾧ μόνῳ σχεδὸν ἀνατεθείκασι τὴν πόλιν. θαρροῦσι δὲ καὶ ὀχυρότητι τῆς οἰκῆσεως. (8) ἡ μὲν γὰρ πόλις ἐν θαλάσση κατῴκισται, λεπτὴ δὲ εἴσοδος αὐτὴν συνάπτουσα τῇ γῇ καλύει τὸ μὴ νήσον εἶναι · ἔοικε δὲ νηὶ καθωμισμένη καὶ ἐπὶ γῆς τεθεικυῖα τὴν ἐπιβάθραν. (9) πανταχόθεν οὖν αὐτοῖς τὸν πόλεμον ἀποκλείσαι ῥάδιον · τὴν μὲν πεζὴν στρατιάν ἐκ τῆς θαλάσσης, ἀρκούσης αὐτῇ πύλης μιᾶς, τὸν δὲ ἐπίπλου τῶν τριηρῶν τείχεσιν, ὀχυρῶς ὠκοδομημένης τῆς πόλεως καὶ λιμέσι κλειομένης ὥσπερ οἰκίας.

14. Achilles Tatios: Tyros, Paradeisos (Ach. Tat. 1.15)

Text: Vilborg, E. (hg.) 1955. *Achilles Tatius. Leucippe and Clitophon* (Stockholm).

(1) μετὰ δὲ τὴν ταφὴν εὐθύς ἔσπευδον ἐπὶ τὴν κόρην · ἡ δὲ ἦν ἐν τῷ παραδείσῳ τῆς οἰκίας. ὁ δὲ παράδεισος ἄλσος ἦν, μέγα τι χρῆμα πρὸς ὀφθαλμῶν ἡδονὴν · καὶ περὶ τὸ ἄλσος τειχίον ἦν αὐταρκες εἰς ὕψος καὶ ἐκάστη πλευρὰ τειχίου (τέσσαρες δὲ ἦσαν πλευραὶ) κατάστεγος ὑπὸ χορῶ κίωνων · ὑπὸ δὲ τοῖς κίοσιν ἔνδον ἦν ἡ τῶν δένδρων πανήγυρις. (2) ἔθαλλον οἱ κλάδοι, συνέπιπτον ἀλλήλοις ἄλλος ἐπ' ἄλλον · γείτονες αἱ τῶν πετάλων περιπλοκαί, τῶν φύλλων περιβολαί, τῶν καρπῶν συμπλοκαί. τοσαύτη τις ἦν ὁμιλία τῶν φυτῶν. (3) ἐνίοις δὲ τῶν δένδρων τῶν ἀδροτέρων κιττὸς καὶ σμίλαξ παρεπεφύκει · ἡ μὲν ἐξηρητημένη πλατάνου καὶ περιπυκάζουσα ῥαδινη τῆ κόμη · ὁ δὲ κιττὸς περὶ πεύκην ἐλιχθεὶς ὠκειοῦτο τὸ δένδρον ταῖς περιπλοκαῖς, καὶ ἐγένετο τῷ κιττῷ ὄχημα τὸ φυτόν, στέφανος δὲ ὁ κιττὸς τοῦ φυτοῦ. (4) ἄμπελοι δὲ ἐκατέρωθεν τοῦ δένδρου, καλάμοις ἐποχούμεναι, τοῖς φύλλοις ἔθαλλον, καὶ ὁ καρπὸς ὠραίαν εἶχε τὴν ἄνθη καὶ διὰ τῆς ὀπῆς τῶν καλάμων ἐξεκρέματο καὶ ἦν βόστρυχος τοῦ φυτοῦ · τῶν δὲ φύλλων ἄνωθεν ἀἰρουμένον ὑφ' ἡλίου πρὸς ἄνεμον συμμιγεῖ ὠχρὰν ἐμάρμαιρεν ἡ γῆ τὴν σκιάν. (5) τὰ δὲ ἄνθη ποικίλην ἔχοντα τὴν χροιάν ἐν μέρει συνεξέφαινε τὸ κάλλος, καὶ ἦν τοῦτο τῆς γῆς πορφύρα, <ἴον> καὶ νάρκισσος καὶ ῥόδον. μία μὲν τῷ ῥόδῳ καὶ τῷ ναρκίσσῳ ἡ κάλυξ ὅσον εἰς περιγραφὴν, καὶ ἦν φιάλη τοῦ φυτοῦ. ἡ χροιά δὲ τῶν περὶ τὴν κάλυκα φύλλων ἐσχισμένων τῷ ῥόδῳ μὲν αἵματος τὸ ἄνω καὶ γάλακτος τὸ κάτω τοῦ φύλλου, καὶ ὁ νάρκισσος ἦν τὸ πᾶν ὁμοῖος τῷ κάτω τοῦ ῥόδου. (6) τῷ <δ> ἴω κάλυξ μὲν οὐδαμοῦ, χροιά δὲ οἶαν ἡ τῆς θαλάσσης ἀστράπτει γαλήνη. ἐν μέσοις δὲ τοῖς ἄνθεσι πηγὴ ἀνέβλυζε καὶ περιεγέγραπτο τετράγωνος χαράδρα χειροποίητος τῷ ῥεύματι. τὸ δὲ ὕδωρ τῶν ἀνθέων ἦν κάτοπτρον, ὡς δοκεῖν τὸ ἄλσος εἶναι διπλοῦν, τὸ μὲν τῆς ἀληθείας, τὸ δὲ τῆς σκιάς. (7) ὄρνιθες δέ, οἱ μὲν χειροήθεις περὶ τὸ ἄλσος ἐνέμοντο, οὓς ἐκολάκευον αἱ τῶν ἀνθρώπων τροφαί, οἱ δὲ ἐλεύθερον ἔχοντες τὸ πτερόν περὶ τὰς τῶν δένδρων κορυφὰς ἐπαιζον · οἱ μὲν ἄδοντες τὰ ὀρνίθων ἄσματα, οἱ δὲ τῆ τῶν πτερῶν ἀγλαιζόμενοι στολῆ. (8) οἱ ὀδοὶ δέ, τέττιγες καὶ χελιδόνες · οἱ μὲν τὴν Ἥουδς ἄδοντες εὐνήν, αἱ δὲ τὴν Τηρέως τράπεζαν. οἱ δὲ χειροήθεις, ταῶς καὶ κύκνος καὶ ψιττακός · ὁ κύκνος περὶ τὰς τῶν ὑδάτων πίδακας νεμόμενος, ὁ ψιττακός ἐν οἰκίσκῳ περὶ δένδρον κρεμάμενος, ὁ ταῶς τοῖς ἄνθεσι περισύρων τὸ πτερόν. ἀντέλαμπε δὲ ἡ τῶν ἀνθέων θέα τῆ τῶν ὀρνίθων χροιά, καὶ ἦν ἄνθη πτερῶν.

15. Achilles Tatios: Alexandria (Ach. Tat. 5.1)

Text: Vilborg, E. (hg.) 1955. *Achilles Tatius. Leucippe and Clitophon* (Stockholm).

(1) τριῶν δε πλεύσαντες ἡμερῶν εἰς Ἀλεξάνδρειαν ἦλθομεν. ἀνιόντι δέ μοι κατὰ τὰς Ἥλιου καλουμένας πύλας συνηντάτο εὐθύς τῆς πόλεως ἀστράπτων τὸ κάλλος καὶ μου τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐγέμισεν ἡδονῆς. (2) στάθμη μὲν κίωνων ὄρθιος ἐκατέρωθεν ἐκ τῶν Ἥλιου πυλῶν ἐς τὰς Σελήνης πύλας · οὗτοι γὰρ τῆς πόλεως οἱ πυλωροί. ἐν μέσῳ δὲ τῶν κίωνων τῆς πόλεως τὸ πεδῖον. (3) ὁδὸς δὲ διὰ τοῦ πεδίου πολλὴ καὶ ἔνδημος ἀποδημία. ὀλίγους δὲ τῆς πόλεως σταδίους προελθὼν ἦλθον εἰς τὸν ἐπάνυμον Ἀλεξάνδρου τόπον. εἶδον δὲ ἐντεῦθεν ἄλλην πόλιν καὶ σχιζόμενον αὐτῆ τὸ κάλλος. (4) ὅσος γὰρ κίωνων ὄρχατος εἰς τὴν εὐθυωρίαν, τοσοῦτος ἕτερος εἰς τὰ ἐγκάρσια. ἐγὼ δὲ μερίζων τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐς πάσας τὰς ἀγυῖας θεατῆς ἀκόρεστος ἦμην καὶ τὸ κάλλος ὅλον οὐκ ἐξήρκουν ἰδεῖν. (5) τὰ μὲν ἔβλεπον, τὰ δὲ ἔμελλον, τὰ δὲ ἠπειγόμεν ἰδεῖν, τὰ δὲ οὐκ ἠθέλον παρελθεῖν · ἐκράτει τὴν θέαν τὰ ὀρώμενα, εἶλκε τὰ προσδοκώμενα. περιάγων οὖν ἐμαυτὸν ε

ἰς πάσας τὰς ἀγυῖας καὶ πρὸς τὴν ὄψιν δυσερωτιῶν εἶπον καμῶν · ὀφθαλμοί, νενικήμεθα. ᾽ (6) εἶδον δὲ δύο καινὰ καὶ παράλογα, μεγέθους πρὸς κάλλος ἄμιλλαν καὶ δήμου πρὸς πόλιν φιλονεικίαν καὶ ἀμφοτέρα νικῶντα · ἢ μὲν γὰρ ἠπείρου μείζων ἦν, ὁ δὲ πλείων ἔθνους. καὶ εἰ μὲν εἰς τὴν πόλιν ἀπειδον, ἠπίστου εἰ πληρώσειέ τις δῆμος αὐτὴν ἀνδρῶν, εἰ δὲ εἰς τὸν δῆμον ἔθεασάμην, ἐθαύμαζον εἰ χωρήσειέ τις αὐτὸν πόλις. τοιαύτη τις ἦν ἰσότητος τρυτάνη.

16. Aelius Aristides: Brief über Smyrna (Aristid. 512-513 Jebb)

Text: Dindorf, W. (hg.) 1829. *Aristides* (Leipzig) Band 1.

[512] Αὐτοκράτορι Καίσαρι Μάρκῳ Αὐρηλίῳ Ἀντωνίνῳ σεβαστῷ καὶ αὐτοκράτορι Καίσαρι Λουκίῳ Αὐρηλίῳ Κομόδῳ σεβαστῷ Αἴλιος Ἀριστείδης χαίρειν.

πρότερον μὲν, ὧ μέγιστοι βασιλεῖς, ἀγωνίσματα καὶ λόγους ἐκ διατριβῶν καὶ τοιαῦθ' ὑμῖν ἀπέστελλον, νυνὶ δὲ ἑτέραν ὁ δαίμων ἔδωκεν ὑπόθεσιν. κεῖται Σμύρνα τὸ τῆς Ἀσίας ἄγαλμα, τῆς δὲ ὑμετέρας ἡγεμονίας ἐγκαλλώπισμα, πυρὶ καὶ σεισμοῖς ἐκτριβεῖσα. ὀρέξατε πρὸς θεῶν χεῖρα, ὀρέξατε, ὅσην ὑμῖν πρέπει. Σμύρνα τοι μέγιστα δὴ τῆς νῦν Ἑλλάδος εὐτυχήσασα καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ὑμῶν, τῶν τε ἀεὶ βασιλέων καὶ τοῦ συνεδρίου κοινῆ, μέγιστα δὴ καὶ πέπονθε τῶν μνημονευομένων. ἐν δὲ ὅμως αὐτῇ κἂν τούτοις ἐφυλάχθη παρὰ τοῦ δαίμονος ὡσπερὶ σύμβολον σωτηρίας · εἶδετε τὴν πόλιν, ἴστε τὴν ζημίαν. ἀναμνήσθητε ὧν ἐπὶ τῆς πορείας ἐφθέξασθε ὀρώντες εἰς αὐτὴν, ἀναμνήσθητε ὧν εἴσω παρελθόντες, ὡς διετέθητε, ὡς διεθήκατε. οἱ μὲν Θεοξένια ἦγον, ὑμεῖς δὲ ὡς ἐν τοῖς ἡμερωτάτοις ὧν κέκτησθε ἀνεπαύεσθε. ποία προσβολὴ τῆς ὄψεως οὐχ ἡδίους ὑμᾶς ἐποίησε; τί τῶν πάντων θεῶν[513]σασθε σιγῇ καὶ οὐ μετὰ τῆς πρεπούσης ὑμῖν εὐφημίας; ὧν οὐδὲ ἀπελθόντες ἡμνημονήσατε. ἂ νῦν πάντα ἐν κόνει. μέμυκε μὲν ἐκεῖνος λιμῆν, οἴχεται δὲ ἀγορᾶς κάλλη, κόσμοι δὲ ὁδῶν ἀφανεῖς, γυμνάσια δὲ αὐτοῖς ἀνδράσι καὶ παισὶ διέφθαρται · ναοὶ δὲ οἱ μὲν κεῖνται, οἱ δὲ κατέδυσαν · ἢ δὲ πρὸς θεῶν ὠραιότατη πόλεων καὶ τοῦ κάλλους ἐπώνυμος ἀνθρώποις ἅπασιν ἀωρότατον θεαμάτων ἀποπέφανται, κολωνὸς ἐρειπίων καὶ νεκρῶν. ζέφυροι δὲ ἐρήμην ἐπιπνεύουσι. τὸ δὲ λειπόμενον πᾶν εἰς ὑμᾶς βλέπει, συναποβλέπει δὲ καὶ ἡ ἄλλη πᾶσα Ἀσία, ὑμῖν μὲν τὰγαθὰ νῦν τε καὶ ἀεὶ συνευχομένη, τῇ Σμύρνῃ δ' ἔλεον παρ' ὑμῶν, εἰ δὴ Σμύρνα γε τοῦδαφος.

17. Aelius Aristides: Klageruf über Smyrna (Aristid. 260-263 Jebb)

Text: Dindorf, W. (hg.) 1829. *Aristides* (Leipzig) Band 1.

(260) ὦ Ζεῦ, τί χρήσωμαι; πότερον σιωπῶ Σμύρνης κειμένης; τίνας μεταλαβὼν ἀδάμαντος φύσιν; ἢ τίνα ταύτην καρτερίαν καρτερῶν; ἀλλ' ὀδύρωμαι; ποίαν ἀρμονίαν ἀρμολογῶν, ἢ τίνα τόλμαν τοσαύτην λαβῶν; ὅσαι γὰρ Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων φωναί, τῶν τε ὑπὲρ γῆς ἔτι καὶ τῶν ἐκ τοῦ παντὸς αἰῶνος γενομένων, εἰς ταυτὸν ἅπασαι λόγῳ συνελθοῦσαι ἐλάττους τοῦδε τοῦ πράγματος ἐγχειρήσαι μόνον, μὴ ὅτι τὴν ἀξίαν σῶσαι. ὦ μήκιστα μηκίστων ἰδῶν καὶ ἀκούσας ἐγώ. ὦ πάντα φέρων χρόνος, οἷαν ἰδέαν πόλεως ἐξευρῶν καὶ τεχνησάμενος, εἶτα ἀναλώσας ἔχεις. ὦ πάντα ἀνόμοια τοῖς πρότερον. τὰ μὲν ἀρχαῖα Κουρήτων χοροὶ καὶ τροφαὶ καὶ γενέσεις θεῶν καὶ Πέλοπες διαβαίνοντες ἐνθένδε, καὶ Πελοπόννησος ἀποικία, καὶ Θησεὺς οἰκιστὴς τῶν ὑπὸ τὸν Σίπυλον τόπων, καὶ Ὀμήρου γοναί, καὶ ἀγῶνες καὶ τρόπαια καὶ νίκαι παρὰ τοῖς ἀρχουσι καὶ διὰ πάντων ἔθνων, καὶ λογίων περιηγήσεις, ἀναγραφόντων καλλίστην τῶν ἀπασῶν. καὶ μὴν

τά γε ὀρώμενα κρείττω διηγήσεως. προσιόντι μὲν (261) εὐθύς ἀστραπὴ κάλλους καὶ μεγεθῶν ἀριθμοί, καὶ μέτρα καὶ στάσεις ὡσπερ ἀρμονίας μιᾶς · πόδες μὲν ἐπ' ἠϊόνων καὶ λιμένων καὶ ἁλῶν ἐρειδόμενοι, μεσότης δὲ ἴσον τοῦ πεδίου τε ὑπεραίρουσα καὶ τῶν ἄνωθεν ἀπολείπουσα, ἐσχατιὰ δὲ μεσημβρινὴ κατὰ μικρὸν ὑψουμένη, δι' ὁμοίου τοῦ παντὸς λάθρα λήγουσα εἰς ἀκρόπολιν, σκοπιὰν τῆς τε θαλάττης καὶ τῆς πόλεως ἔχουσιν. τὸ δὲ οὔτε λόγῳ ῥητὸν οὔτε ὄψει βεβαίως καταληπτὸν, ἀλλ' ἐκφεύγον οὐκ οἶδ' ὅπως, ἐπιθυμίαν δὲ τοῦ συλλαβεῖν αὐτὸ παριστὰν αἰεὶ δὴ ποτε τὸ ὑπὲρ πάσης τῆς πόλεως ἑστηκὸς γάνος · οὐ διαφθεῖρον τὰς ὄψεις, ὡς ἔφη Σαπφῶ, ἀλλ' αὖξιν καὶ τρέφον καὶ ἄρδον ἅμα εὐθυμία · ὑακινθίνῳ μὲν ἄνθει οὐδαμῶς ὅμοιον, ἀλλ' οἶον οὐδεν ἴσχυε γῆ καὶ ἥλιος ἀνθρώποις ἔφηναν. ὡσπερ δ' ἄγαλμα ἀκριβῶς πεποικιλμένον πάντη περιούντι θέαν ἔχει, οὕτω σοὶ τῆ πρότερον μὲν ὠραιότατῃ πόλεων, νυνὶ δ' ἁωρίαν, περιῆν ἀφ' ὅτου τις αἰεὶ θεωροίη. νῦν δὲ τὸ κάλλιστον εἶδος παρέσται δοκεῖν, τοῦτο μὲν ἐξαίφνης ἐκφανῆς ἐγγιγνομένη, τοῦτο δὲ ἀπαντικρὺ γιγνομένη, τοῦτο δ' ἐκ προαστείων, ἐκ πορθμῶν, ἐκ πελάγους, ἐκ γῆς, ἐκ θαλάττης. ταῦτα μὲν τὰ πρὶν ἐντυχεῖν.

18. Lukian: Insel der Träume (Lucianus *VH* 2.32-34)

Text: Macleod, M. D. (hg.) 1972. *Luciani opera* (Oxford) Band 1.

(32) καὶ μετ' ὀλίγον ἐφαίνετο πλησίον ἢ τῶν ὀνείρων νῆσος, ἀμυδρὰ καὶ ἀσαφῆς ἰδεῖν · ἔπασχε δὲ καὶ αὐτὴ τι τοῖς ὀνείροις παραπλήσιον · ὑπεχώρει γὰρ προσιόντων ἡμῶν καὶ ὑπέφευγε καὶ πορρωτέρω ὑπέβαινε. καταλαβόντες δὲ ποτε αὐτὴν καὶ εἰσπλεύσαντες εἰς τὸν Ὑπνον λιμένα προσαγορευόμενον πλησίον τῶν πυλῶν τῶν ἐλεφαντίνων, ἧ τὸ τοῦ Ἀλεκτρυόνος ἱερὸν ἐστίν, περὶ δείλην ὀψίαν ἀπεβαίνομεν · παρελθόντες δὲ εἰς τὴν πόλιν πολλοὺς ὀνείρους καὶ ποικίλους ἐωρῶμεν. πρῶτον δὲ βούλομαι περὶ τῆς πόλεως εἰπεῖν, ἐπεὶ μὴδὲ ἄλλω τινὶ γέγραπται περὶ αὐτῆς, ὅς δὲ καὶ μόνος ἐπεμνήσθη Ὅμηρος, οὐ πάνυ ἀκριβῶς συνέγραψεν.

(33) κύκλω μὲν περὶ πᾶσαν αὐτὴν ὕλη ἀνέστηκεν, τὰ δένδρα δὲ ἐστὶ μήκωνες ὑψηλαὶ καὶ μανδραγόραι καὶ ἐπ' αὐτῶν πολὺ τι πλῆθος νυκτερίδων · τοῦτο γὰρ μόνον ἐν τῇ νήσῳ γίνεται ὄρνειον. ποταμὸς δὲ παραρρέει πλησίον ὃ ὑπ' αὐτῶν καλούμενος Νυκτιπόρος, καὶ πηγαὶ δύο παρὰ τὰς πύλας · ὀνόματα καὶ ταύταις, τῇ μὲν Νήγηρετος, τῇ δὲ Παννυχία. ὁ περίβολος δὲ τῆς πόλεως ὑψηλὸς τε καὶ ποικίλος, ἴριδι τὴν χροᾶν ὁμοιότατος · πύλαι μέντοι ἔπεισιν οὐ δύο, καθάπερ Ὅμηρος εἴρηκεν, ἀλλὰ τέσσαρες, δύο μὲν πρὸς τὸ τῆς Βλακειᾶς πεδίου ἀποβλέπουσαι, ἡ μὲν σιδηρὰ, ἡ δὲ κεράμου πεποιημένη, καθ' ἃς ἐλέγοντο ἀποδημεῖν αὐτῶν οἱ τε φοβεροὶ καὶ φονικοὶ καὶ ἀπηνεῖς, δύο δὲ πρὸς τὸν λιμένα καὶ τὴν θάλατταν, ἡ μὲν κερατίνη, ἡ δὲ καθ' ἣν ἡμεῖς παρήλθομεν ἐλεφαντίνη. εἰσιόντι δὲ εἰς τὴν πόλιν ἐν δεξιᾷ μὲν ἐστὶ τὸ Νυκτῶν - σέβουσι γὰρ θεῶν ταύτην μάλιστα καὶ τὸν Ἀλεκτρυόνα · ἐκείνῳ δὲ πλησίον τοῦ λιμένος τὸ ἱερὸν πεποιήται - ἐν ἀριστερᾷ δὲ τὰ τοῦ Ὑπνου βασιλεία. οὗτος γὰρ δὴ ἄρχει παρ' αὐτοῖς σατράπας δύο καὶ

ὑπάρχους πεποιημένους, Ταραξίωνά τε τὸν Ματαιογένους καὶ Πλουτοκλέα τὸν Φαντασίωνος. ἐν μέσῃ δὲ τῇ ἀγορᾷ πηγὴ τίς ἐστίν, ἣν καλοῦσι Καρεῶτιν · καὶ πλησίον ναοὶ δύο, Ἀπάτης καὶ Ἀληθείας · ἔνθα καὶ τὸ ἄδυτον ἐστίν αὐτοῖς καὶ τὸ μαντεῖον, οὗ προεστήκει προφητεῶν Ἀντιφῶν ὁ τῶν ὀνείρων ὑποκριτής, ταύτης παρὰ τοῦ Ὑπνου λαχὼν τῆς τιμῆς.

(34) αὐτῶν μέντοι τῶν ὀνείρων οὔτε φύσις οὔτε ἰδέα ἢ αὐτὴ, ἀλλ' οἱ μὲν μακροὶ ἦσαν καὶ καλοὶ καὶ εὐειδεῖς, οἱ δὲ μικροὶ καὶ ἄμορφοι, καὶ οἱ μὲν χρύσειοι, ὡς ἐδόκουν, οἱ δὲ ταπεινοὶ τε καὶ εὐτελεῖς. ἦσαν δ' ἐν αὐτοῖς καὶ πτερωτοὶ τινες καὶ τερατώδεις, καὶ ἄλλοι καθάπερ ἐς πομπὴν διεσκευασμένοι, οἱ μὲν ἐς

βασιλέας, οἱ δὲ ἐς θεοὺς, οἱ δὲ εἰς ἄλλα τοιαῦτα κεκοσμημένοι. πολλοὺς δὲ αὐτῶν καὶ ἐγνωρίσαμεν, πάλαι παρ' ἡμῖν ἐωρακότες, οἱ δὲ καὶ προσήεσαν καὶ ἠσπάζοντο ὡς ἂν καὶ συνήθεις ὑπάρχοντες, καὶ παραλαβόντες ἡμᾶς καὶ κατακοιμίσαντες πάνυ λαμπρῶς καὶ δεξιῶς ἐξένιζον, τήν τε ἄλλην ὑποδοχὴν μεγαλοπρεπῆ παρασκευάσαντες καὶ ὑπισχνούμενοι βασιλέας τε ποιήσιν καὶ σατράπας. ἔνιοι δὲ καὶ ἄπῃγον ἡμᾶς εἰς τὰς πατρίδας καὶ τοὺς οἰκείους ἐπεδείκνυον καὶ αὐθημερὸν ἐπανήγον.

(35) ἡμέρας μὲν οὖν τριάκοντα καὶ ἴσας νύκτας παρ' αὐτοῖς ἐμείναμεν καθεύδοντες εὐωχοῦμενοι. ἔπειτα δὲ ἄφνω βροντῆς μεγάλης καταρραγείσης ἀνεγρόμενοι καὶ ἀναθορόντες ἀνήχθημεν ἐπισιτισάμενοι. τριταῖοι δ' ἐκεῖθεν τῇ Ὠγυγίᾳ νήσῳ προσσχόντες ἀπεβαίνομεν.

19. Lukian: Hierapolis, Tempel der Syrischen Göttin (Lucianus Syr. D. 28-40)

Text: Lightfoot, J. (hg., übs. und komm.) 2003. *Lucian. On the Syrian Goddess* (Oxford).

(28) ὁ μὲν χῶρος αὐτός, ἐν τῷ τὸ ἱρὸν ἴδρυται, λόφος ἐστίν, κέαται δὲ κατὰ μέσον μάλιστα τῆς πόλιος, καὶ οἱ τεῖχρα δοιὰ περικέαται. τῶν δὲ τειχέων τὸ μὲν ἀρχαῖον, τὸ δὲ οὐ πολλὸν ἡμέων πρεσβύτερον. τὰ δὲ προπύλαια τοῦ ἱροῦ ἐς ἄνεμον βορέην ἀποκέκρινται, μέγαθος ὅσον τε ἑκατὸν ὄργυιέων. ἐν τούτοισι τοῖσι προπυλαιοῖσι καὶ οἱ φαλλοὶ ἐστᾶσι τοὺς Διόνυσος ἐστήσατο, ἡλικίην καὶ οἶδε τριηκοσίων ὄργυιέων.

[...] ὁ δὲ νηὸς ὀρέει μὲν ἐς ἥλιον ἀνιόντα, (30) εἶδος δὲ καὶ ἐργασίην ἐστὶν ὁκοίους νηοὺς ἐν Ἰωνίᾳ ποιέουσιν. ἔδρη μεγάλη ἀνέχει ἐκ γῆς μέγαθος ὄργυιέων δυοῖν, ἐπὶ τῆς ὁ νηὸς ἐπικέαται. ἄνοδος ἐς αὐτὸν λίθου πεποιήται, οὐ κάρτα μακρῆ. ἀνελθόντι δὲ θωῶμα μιν καὶ ὁ πρόνηος μέγα παρέχεται θύρησιν τε ἡσκηται χρυσέησιν · ἐνδοθεν δ' ὁ νηὸς χρυσοῦ τε πολλοῦ ἀπολάμπεται καὶ ἡ ὀροφὴ πᾶσα χρυσέη. ἀπόζει δ' αὐτοῦ ὀδμη ἀμβροσίη ὀκοίη λέγεται τῆς χώρης τῆς Ἀραβίης, καὶ σοι τηλόθεν ἀνιόντι προσβάλλει πνοιὴν κάρτα ἀγαθὴν · καὶ ἦν ἀντις ἀπίης, οὐδαμὰ λείπεται, ἀλλὰ σευ τὰ τε εἶματα ἐς πολλὸν ἔχει τὴν πνοιὴν καὶ σὺ ἐς πάμπαν αὐτῆς μνήσεται.

(31) ἐνδοθεν δὲ ὁ νηὸς οὐκ ἀπλόος ἐστίν, ἀλλὰ ἐν αὐτῷ θάλαμος ἄλλος πεποιήται. ἄνοδος καὶ ἐς τοῦτον ὀλίγη · θύρησιν δὲ οὐκ ἡσκηται, ἀλλὰ ἐς ἀντίον ἅπας ἀναπέπταται. ἐς μὲν ὦν τὸν μέγαν νηὸν πάντες ἐσέρχονται, ἐς δὲ τὸν θάλαμον οἱ ἱρέες μόνον, οὐ μέντοι πάντες οἱ ἱρέες, ἀλλὰ οἱ μάλιστα ἀγχίθεοι τέ εἰσιν καὶ οἱσι πᾶσα ἐς τὸ ἱρὸν μέλεται θεραπήνη. ἐν δὲ τῷδε εἶται τὰ ἔδεα, ἢ τε Ἥρη καὶ τὸν αὐτοὶ Δία ἐόντα ἐτέρω οὐνόματι κληίζουσιν. ἄμφω δὲ χρύσειοι τέ εἰσιν καὶ ἄμφω ἔζονται · ἀλλὰ τὴν μὲν Ἥρην λέοντες φέρουσιν, ὁ δὲ ταύροις ἐφέζεται. καὶ δῆτα τὸ μὲν τοῦ Διὸς ἄγαλμα ἐς Δία πάντα ὀρη καὶ κεφαλὴν καὶ εἶματα καὶ ἔδρη, καὶ μιν οὐδὲ ἐθέλων ἄλλως εἰκάσεις.

(32) ἡ δὲ Ἥρη σκοπέοντί τοι πολυειδέα μορφήν ἐκφανέει · καὶ τὰ μὲν ζύμπαντα ἀτρεκέι λόγῳ Ἥρη ἐστίν, ἔχει δὲ τι καὶ Ἀθηναίης καὶ Ἀφροδίτης καὶ Σεληναίης καὶ Ῥέης καὶ Ἀρτέμιδος καὶ Νεμέσιος καὶ Μοιρέων. χεῖρὶ δὲ τῇ μὲν ἐτέρῃ σκῆπτρον ἔχει, τῇ ἐτέρῃ δὲ ἄτρακτον, καὶ ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἀκτίνάς τε φορέει καὶ πύργον καὶ κεστὸν τῷ μούνην τὴν Οὐρανίην κοσμέουσιν. ἐκτοσθεν δὲ οἱ χρυσός τε ἄλλος περικέαται καὶ λίθοι κάρτα πολυτελέες, τῶν οἱ μὲν λευκοί, οἱ δὲ ὑδατώδεις, πολλοὶ δὲ οἰνώδεις, πολλοὶ δὲ πυρώδεις, ἔτι δὲ ὄνυχες οἱ Σαρδῶοι πολλοὶ καὶ ὑάκινθοι καὶ σμάραγδοι, τὰ φέρουσιν Αἰγύπτιοι καὶ Ἰνδοὶ καὶ Αἰθίοπες καὶ Μῆδοι καὶ Ἀρμένιοι καὶ Βαβυλώνιοι. τὸ δὲ δὴ μέζονος λόγου ἄξιον, τοῦτο ἀπηγήσομαι · λίθον ἐπὶ τῇ κεφαλῇ φορέει · λυχνὴν καλέεται, οὐνομα δὲ οἱ τοῦ ἔργου ἢ συντυχίη. ἀπὸ τούτου ἐν νυκτὶ σέλας πολλὸν ἀπολάμπεται, ὑπὸ δὲ οἱ καὶ ὁ νηὸς ἅπας οἶον ὑπὸ λύχνου φαίνεται. ἐν ἡμέρῃ δὲ τὸ μὲν φέγγος ἀσθενέει,

ιδέην δὲ ἔχει κάρτα πυρώδεα. καὶ ἄλλο θωυμαστόν ἐστιν ἐν τῷ ξοάνῳ. ἦν ἐστεῶς ἀντίος ἐσορέης, ἐς σὲ ὄρη καὶ μεταβαίνοντι τὸ βλέμμα ἀκολουθεῖ· καὶ ἦν ἄλλος ἐτέρωθεν ἱστορέη, ἴσα καὶ ἐς ἐκεῖνον ἐκτελέει.

(33) ἐν μέσῳ δὲ ἀμφοτέρων ἔστηκεν ξόανον ἄλλο χρύσειον, οὐδαμὰ τοῖσι ἄλλοισι ξοάνοισι εἴκελον. τὸ δὲ μορφὴν μὲν ἰδίην οὐκ ἔχει, φορεῖ δὲ τῶν ἄλλων θεῶν εἶδεα. καλέεται δὲ σημήιον καὶ ὑπ' αὐτῶν Ἀσσυρίων, οὐδὲ τι οὐνομα ἴδιον αὐτῷ ἔθεντο, ἀλλ' οὐδὲ γενέσιος αὐτοῦ καὶ εἶδος λέγουσιν. καὶ μιν οἱ μὲν ἐς Διόνυσον, ἄλλοι δὲ ἐς Δευκαλίωνα, οἱ δὲ ἐς Σεμίραμιν ἄγουσιν· καὶ γὰρ δὴ ὦν ἐπὶ τῇ κορυφῇ αὐτοῦ περιστερὴ χρυσή ἐφέστηκεν, τοῦνεκα δὴ μυθεύονται Σεμίραμιος ἔμμεναι τόδε σημήιον. ἀποδημεί δὲ δις ἐκάστου ἔτεος ἐς θάλασσαν ἐς κομιδὴν τοῦ εἶπον ὕδατος.

(34) ἐν αὐτῷ δὲ τῷ νηῷ ἐσιόντων ἐν ἀριστερῇ κέεται πρῶτα μὲν θρόνος Ἡελίου, αὐτοῦ δὲ ἕδος οὐκ ἔνι· μόνου γὰρ Ἡελίου καὶ Σεληναίης ξόανα οὐ δεικνύουσιν. ὅτε δὲ εἵνεκα ᾧδε νομίζουσιν, ἐγὼ καὶ τόδε ἔμαθον. λέγουσι τοῖσι μὲν ἄλλοισι θεοῖσιν ὅσιον ἔμμεναι ξόανα ποιέεσθαι, οὐ γὰρ σφέων ἐμφανέα πάντεσι τὰ εἶδεα· Ἡέλιος δὲ καὶ Σεληναίη πάμπαν ἐναργέες καὶ σφέας πάντες ὀρέουσι. κοίη ὦν αἰτίη ξοανουργίης τοῖσι ἐν τῷ ἡέρι φαινομένοισι;

(35) μετὰ δὲ τὸν θρόνον τοῦτον κέεται ξόανον Ἀπόλλωνος, οὐκ οἶον ἐώθεε ποιέεσθαι· οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι πάντες Ἀπόλλωνα νέον τε ἡγνῆται καὶ πρωθήβην ποιέουσιν, μόνου δὲ οὗτοι Ἀπόλλωνος γενειήτεω ξόανον δεικνύουσιν. καὶ τάδε ποιέοντες ἐωυτοὺς μὲν ἐπαινεύουσιν, Ἑλλήνων δὲ κατηγοροῦσιν καὶ ἄλλων ὀκόσοι Ἀπόλλωνα παῖδα θέμενοι ἰλάσκονται. αἰτίη δὲ ἦδε. δοκέει αὐτέοισι ἀσοφίη μεγάλη ἔμμεναι ἀτελέα ποιέεσθαι τοῖσι θεοῖσι τὰ εἶδεα, τὸ δὲ νέον ἀτελές ἔτι νομίζουσιν. ἐν δὲ καὶ ἄλλο τῷ σφετέρῳ Ἀπόλλωνι καινουργέουσι· μόνου Ἀπόλλωνα εἶμασι κοσμέουσιν.

(36) ἔργων δὲ αὐτοῦ περὶ πολλὰ μὲν ἔχω εἰπεῖν, ἐρέω δὲ τὸ μάλιστα θωυμάζειν ἄξιον. πρῶτα δὲ τοῦ μαντήιου ἐπιμνήσομαι. μαντήια πολλὰ μὲν παρ' Ἑλλήσι, πολλὰ δὲ καὶ παρ' Αἰγυπτίοισι, τὰ δὲ καὶ ἐν Λιβύῃ, καὶ ἐν τῇ δὲ Ἀσίῃ πολλὰ ἐστίν. ἀλλὰ τὰ μὲν οὔτε ἱρέων ἄνευ οὔτε προφητέων φθέγγονται, ὅδε δὲ αὐτὸς τε κινέεται καὶ τὴν μαντήϊην ἐς τέλος αὐτουργεῖ. τρόπος δὲ αὐτῆς τοιόσδε. εὐτ' ἂν ἐθέλη χρησμηγορέειν, ἐν τῇ ἔδρῃ πρῶτα κινέεται, οἱ δὲ μιν ἱρέες αὐτίκα ἀείρουσιν· ἦν δὲ μὴ ἀείρωσιν, ὁ δὲ ἰδρώει καὶ ἐς μέζον ἔτι κινέεται. εὐτ' ἂν δὲ ὑποδύντες φέρωσιν, ἄγει σφέας πάντη περιδινέων καὶ ἐς ἄλλον ἐξ ἐτέρου μεταπηδέων. τέλος ὁ ἀρχιερεὺς ἀντιάσας ἐπερέεται μιν περὶ ἀπάντων πρηγμάτων· ὁ δὲ ἦν τι μὴ ἐθέλη ποιέεσθαι, ὀπίσω ἀναχωρεῖ, ἦν δὲ τι ἐπαινέη, ἄγει ἐς τὸ πρόσω τοὺς προφέροντας ὄκωσπερ ἡνιοχέων. οὕτως μὲν συναγαίρουσι τὰ θέσφατα, καὶ οὔτε ἱρὸν πρήγμα οὐδὲν οὔτε ἴδιον τούτου ἄνευ ποιέουσιν. λέγει δὲ καὶ τοῦ ἔτεος περὶ καὶ τῶν ὡρέων αὐτοῦ πασέων, καὶ ὀκότε οὐκ ἔρονται. λέγει δὲ καὶ τοῦ σημήιου περὶ, κότε χρή μιν ἀποδημείν τὴν εἶπον ἀποδημίην.

(37) ἐρέω κατηγοροῦσιν καὶ ἄλλων ὀκόσοι Ἀπόλλωνα παῖδα θέμενοι ἰλάσκονται. αἰτίη δὲ ἦδε. δοκέει αὐτέοισι ἀσοφίη μεγάλη ἔμμεναι ἀτελέα ποιέεσθαι τοῖσι θεοῖσι τὰ εἶδεα, τὸ δὲ νέον ἀτελές ἔτι νομίζουσιν. ἐν δὲ καὶ ἄλλο τῷ σφετέρῳ Ἀπόλλωνι καινουργέουσι· μόνου Ἀπόλλωνα εἶμασι κοσμέουσιν. (38) μετὰ δὲ τὸν Ἀπόλλωνα ξοάνον ἐστίν Ἄτλαντος, μετὰ δὲ Ἑρμέω καὶ Εἰλειθυίης.

(39) τὰ μὲν ὦν ἐντὸς τοῦ νηοῦ ᾧδε κεκοσμέεται· ἔξω δὲ βωμός τε κέεται μέγας χάλκεος, ἐν δὲ καὶ ἄλλα ξόανα μυρία χάλκεα βασιλέων τε καὶ ἱρέων· καταλέξω δὲ τῶν μάλιστα ἄξιον μνήσασθαι. ἐν ἀριστερῇ τοῦ νεῶ Σεμίραμιος ξόανον ἔστηκεν ἐν δεξιῇ τὸν νηὸν ἐπιδεικνύουσα. ἀνέστη δὲ δι' αἰτίην τοιήνδε. ἀνθρώποισιν ὀκόσοι Συρίην οἰκέουσιν νόμον ἐποιέετο ἑαυτὴν μὲν ὄκως θεὸν ἰλάσκεσθαι, θεῶν δὲ τῶν ἄλλων καὶ αὐτῆς Ἥρης ἀλογεῖν. καὶ ᾧδε ἐποίηον. μετὰ δὲ ὡς οἱ θεοὶ ἀπίκοντο νοῦσοί τε καὶ συμφοραὶ καὶ ἄλγεα, μανίης μὲν ἐκεῖνης ἀπεπαύσατο καὶ θνητὴν ἑωυτὴν ὁμολόγηεν καὶ τοῖσιν ὑπηκόοισιν αὐτῆς ἐκέλευεν ἐς Ἥρην τρέπεσθαι. τοῦνεκα δὴῆτι τοιήδε ἀνέστηκεν, τοῖσιν ἀπικνεομένοισι τὴν Ἥρην ἰλάσκεσθαι δεικνύουσα, καὶ θεὸν οὐκέτι ἑωυτὴν ἄλλ' ἐκεῖνην ὁμολογέουσα.

(40) εἶδον δὲ καὶ αὐτόθι Ἑλένης ἄγαλμα καὶ Ἑκάβης καὶ Ἀνδρομάχης καὶ Πάριδος καὶ Ἑκτορος καὶ Ἀχιλλέως. εἶδον δὲ καὶ Νειρέος εἶδος τοῦ Ἀγλαΐης, καὶ Φιλομήλην καὶ Πρόκνην ἔτι γυναῖκας, καὶ αὐτὸν Τηρέα ὄρνιθα, καὶ ἄλλο ἄγαλμα Σεμιράμιος, καὶ Κομβάβου τὸ κατέλεξα, καὶ Στρατονίκης κάρτα καλόν, καὶ Ἀλεξάνδρου αὐτῷ ἐκείνῳ εἵκελον, παρὰ δὲ οἱ Σαρδανάπαλλος ἔστηκεν ἄλλη μορφή καὶ ἄλλη στολή.

20. Aelian: Tempe (Ael. VH 3.1)

Text: Hercher, R. (hg.) 1971. *Claudii Aeliani de natura animalium libri xvii, varia historia, epistolae, fragmenta* (Leipzig) Band 2 (Nachdruck der Ausgabe 1866).

(1) φέρε οὖν καὶ τὰ καλούμενα Τέμπη τὰ Θετταλικά διαγράψωμεν τῷ λόγῳ καὶ διαπλάσωμεν · ὠμολόγηται γὰρ καὶ ὁ λόγος, ἐὰν ἔχη δύναμιν φραστικὴν, μηδὲν ἀσθενέστερον ὅσα βούλεται δεικνύουσι τῶν ἀνδρῶν τῶν κατὰ χειρουργίαν δεινῶν. ἔστι δὲ χώρος μεταξὺ κείμενος τοῦ τε Ὀλύμπου καὶ τῆς Ὀσσης. ὄρη δὲ ταῦτά ἐστιν ὑπερύψηλα καὶ οἶον ὑπὸ τινος θείας φροντίδος διεσχισμένα, καὶ μέσον δέχεται χωρίον, οὗ τὸ μὲν μῆκος ἐπὶ τετταράκοντα διήκει σταδίους, τό γε μὴν πλάτος τῇ μὲν ἐστὶ πλέθρου, τῇ δὲ καὶ μείζον ὀλίγω. διαρρεῖ δὲ μέσου αὐτοῦ ὁ καλούμενος Πηνεῖός, ἐς τοῦτον δὲ καὶ οἱ λοιποὶ ποταμοὶ συρρέουσι, καὶ ἀνακοινοῦνται τὸ ὕδωρ αὐτῷ, καὶ ἐργάζονται τὸν Πηνεῖὸν ἐκεῖνοι μέγαν. διατριβὰς δ' ἔχει ποικίλας καὶ παντοδαπὰς ὁ τόπος οὗτος, οὐκ ἀνθρωπίνης χειρὸς ἔργα, ἀλλὰ φύσεως αὐτόματα ἐς κάλλος τότε φιλοτιμησαμένης, ὅτε ἐλάμβανε γένεσιν ὁ χώρος. κιττὸς μὲν γὰρ πολὺς καὶ εὖ μάλα λάσιος ἐνακμάζει καὶ τέθηλε καὶ δίκην τῶν εὐγενῶν ἀμπέλων κατὰ τῶν ὑψηλῶν δένδρων ἀνέρπει καὶ συμπέφυκεν αὐτοῖς, πολλὴ δὲ σμίλαξ πρὸς αὐτὸν τὸν πάγον ἀνατρέχει καὶ ἐπισκιάζει τὴν πέτραν · καὶ ἐκεῖνη μὲν ὑπολανθάνει, ὁράται δὲ τὸ χλοάζον πᾶν, καὶ ἔστιν ὀφθαλμῶν πανήγυρις. ἐν αὐτοῖς δὲ τοῖς λείοις καὶ καθήμενοις ἄλση τέ ἐστὶ ποικίλα καὶ ὑποδρομαὶ συνεχεῖς, ἐν ὧρα θέρους καταφυγεῖν ὄδοιπόροις ἥδιστα καταγῶγια, ἃ καὶ διδωσιν ἀσμένως ψυχάσαι. διαρρέουσι δὲ καὶ κρήναι συχναί, καὶ ἐπιρρεῖ νάματα ὑδάτων ψυχρῶν καὶ πιεῖν ἡδίστων. λέγεται δὲ τὰ ὕδατα ταῦτα καὶ τοῖς λουσαμένοις ἀγαθὸν εἶναι καὶ ἐς ὑγίειαν αὐτοῖς συμβάλλεσθαι. κατὰδουσι δὲ καὶ ὄρνιθες ἄλλοι ἄλλη διεσπαρμένοι, καὶ μάλιστα οἱ μουσικοί, καὶ ἐστιῶσιν εὖ μάλα τὰς ἀκοάς, καὶ παραπέμπουσιν ἀπόνως καὶ σὺν ἡδονῇ, διὰ τοῦ μέλους τὸν κάματον τῶν παριόντων ἀφανίσαντες. παρ' ἐκάτερα δὲ τοῦ ποταμοῦ αἱ διατριβαὶ εἰσὶν αἱ προειρημένα καὶ αἱ ἀνάπανται. διὰ μέσων δὲ τῶν Τεμπῶν ὁ Πηνεῖὸς ποταμὸς ἔρχεται, σχολῆ καὶ πράως προῖων ἐλαίου δίκην, πολλὴ δὲ κατ' αὐτοῦ ἡ σκιά ἐκ τῶν παραπεφυκῶτων δένδρων καὶ τῶν ἐξηρημένων κλάδων τίκτεται, ὡς ἐπὶ πλεῖστον τῆς ἡμέρας αὐτὴν προήκουσαν ἀποστέγειν τὴν ἀκτίνα καὶ παρέχειν τοῖς πλέουσι πλεῖν κατὰ ψῦχος. πᾶς δὲ ὁ περιοικὸς λεῶς συνίασιν ἄλλοι ἄλλοις, καὶ θύουσι καὶ συνουσίας ποιοῦνται καὶ συμπίνουσιν. ἄτε οὖν πολλῶν ὄντων τῶν θυόντων καὶ τῶν καθαγιζόντων συνεχῶς, εἰκότως καὶ τοῖς βαδίζουσι καὶ τοῖς πλέουσιν ὄσμαι συμπαρομαρτοῦσιν ἥδιστα · οὕτως ἄρα ἢ τιμὴ ἢ διαρκὴς ἢ περὶ τὸ κρεῖττον ἐκθεοῖ τὸν τόπον. ἐνταῦθά τοι φασι παῖδες Θετταλῶν καὶ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν Πύθειον καθήρασθαι κατὰ πρόσταγμα τοῦ Διός, ὅτε τὸν Πύθωνα τὸν δράκοντα κατετόξευσεν φυλάττοντα τοὺς Δελφούς, τῆς Γῆς ἔτι ἐχούσης τὸ μαντεῖον. στεφανωσάμενον οὖν ἐκ ταύτης τῆς δάφνης τῆς Τεμπικῆς καὶ λαβόντα κλάδον ἐς τὴν δεξιὰν χεῖρα ἐκ τῆς αὐτῆς δάφνης ἐλθεῖν ἐς Δελφοὺς καὶ παραλαβεῖν τὸ μαντεῖον τὸν Διὸς καὶ Λητοῦς παῖδα. ἔστι δὲ καὶ βωμὸς ἐν αὐτῷ τῷ τόπῳ, ἐν ᾧ καὶ ἐστεφανώσατο καὶ τὸν κλάδον ἀφείλε. καὶ ἔτι καὶ νῦν δι' ἔτους ἐνάτου οἱ Δελφοὶ παῖδας εὐγενεῖς πέμπουσιν καὶ ἀρχιθέωρον ἕνα σφῶν αὐτῶν. οἱ δὲ παραγενόμενοι καὶ μεγαλοπρεπῶς θύσαντες ἐν τοῖς Τέμπεσιν ἀπίασι πάλιν στεφάνους ἀπὸ τῆς αὐτῆς δάφνης διαπλέξαντες, ἀφ' ἧσπερ οὖν καὶ τότε ὁ θεὸς ἐστεφανώσατο. καὶ τὴν ὁδὸν ἐκείνην ἔρχονται, ἢ καλεῖται μὲν Πυθιάς, φέρει δὲ διὰ Θετταλίας καὶ Πελασγίας καὶ τῆς Οἴτης καὶ τῆς Αἰνιάνων χώρας καὶ

τῆς Μηλιέων καὶ Δωριέων καὶ Λοκρῶν τῶν Ἑσπερίων. οὗτοι δὲ καὶ παραπέμπουσιν αὐτοὺς σὺν αἰδοῖ καὶ τιμῇ οὐδὲν ἦττον ἤπερ οὖν ἐκεῖνοι, οἱ τοὺς ἐξ Ὑπερβορέων τὰ ἱερὰ κομίζοντας τῷ αὐτῷ θεῷ τούτῳ τιμῶσι. καὶ μὴν καὶ τοῖς Πυθίοις ἐκ ταύτης τῆς δάφνης τοὺς στεφάνους τοῖς νικῶσι διδόασιν. ὑπὲρ μὲν οὖν τῶν ἐν Θετταλίᾳ Τεμπῶν καὶ ἐμοὶ νῦν τοσαῦτα εἰρήσθω.

21. Pausanias: Athen, Olympieion (Paus. 1.18.6-1.18.9)

Text: Spiro, F. (hg.) 1903. *Pausaniae Graeciae descriptio* (Leipzig) 3 Bände.

(6) πρὶν δὲ ἐς τὸ ἱερὸν ἰέναι τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου - Ἀδριανὸς ὁ Ῥωμαίων βασιλεὺς τὸν τε ναὸν ἀνέθηκε καὶ τὸ ἄγαλμα θεᾶς ἄξιον, οὗ μεγέθει μὲν, ὅτι μὴ Ῥοδίοις καὶ Ῥωμαίοις εἰσὶν οἱ κολοσσοί, τὰ λοιπὰ ἂ γάλματα ὁμοίως ἀπολείπεται, πεποίηται δὲ ἔκ τε ἐλέφαντος καὶ χρυσοῦ καὶ ἔχει τέχνης εὖ πρὸς τὸ μέγεθος ὀρώσιν -, ἐνταῦθα εἰκόνες Ἀδριανοῦ δύο μὲν εἰσι Θασίου λίθου, δύο δὲ Αἰγυπτίου · χαλκαὶ δὲ ἐστάσι πρὸ τῶν κίωνων ὡς Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἀποίκους πόρων ἐστίν, ἀνδριάντων δὲ πλήρης · ἀπὸ γὰρ πόλεως ἐκάστης εἰκῶν Ἀδριανοῦ βασιλέως ἀνάκειται, καὶ σφᾶς ὑπερεβάλλοντο Ἀθηναῖοι τὸν κολοσσὸν ἀναθέντες ὀπίσθε τοῦ ναοῦ θεᾶς ἄξιον.

(7) ἔστι δὲ ἀρχαία ἐν τῷ περιβόλῳ Ζεὺς χαλκοῦς καὶ ναὸς Κρόνου καὶ Ῥέας καὶ τέμενος <Γῆς> [τὴν] ἐπὶ κλησιν Ὀλυμπίας. ἐνταῦθα ὅσον ἐς πῆχυν τὸ ἔδαφος διέστηκε, καὶ λέγουσι μετὰ τὴν ἐπομβρίαν τὴν ἐπὶ Δευκαλίωνος συμβᾶσαν ὑπορρυῆναι ταύτη τὸ ὕδωρ, ἐσβάλλουσί τε ἐς αὐτὸ ἀνὰ πᾶν ἔτος ἄλφιστα πυρῶν μέλιτι μίξαντες.

(8) κεῖται δὲ ἐπὶ κίονος Ἰσοκράτους ἀνδριάς, ὃς ἐς μνήμην τρία ὑπέλιπετο, ἐπιπινώτατον μὲν ὅτι οἱ βῶσαντι ἔτη δυοῖν δέοντα ἑκατὸν οὐποτε κατελύθη μαθητὰς ἔχειν, σωφρονέστατον δὲ ὅτι πολιτείας ἂ πεχόμενος διέμεινε καὶ τὰ κοινὰ οὐ πολυπραγμονῶν, ἐλευθερώτατον δὲ ὅτι πρὸς τὴν ἀγγελίαν τῆς ἐν Χαιρωνείᾳ μάχης ἀλγῆσας ἐτελεύτησεν ἐθελοντῆς. κείνται δὲ καὶ λίθου Φρυγίου Πέρσαι χαλκοῦν τρίποδα ἀνέχοντες, θεᾶς ἄξιοι καὶ αὐτοὶ καὶ ὁ τρίπους. τοῦ δ' Ὀλυμπίου Διὸς Δευκαλίωνα οἰκοδομήσαι λέγουσι τὸ ἀρχαῖον ἱερὸν, σημεῖον ἀποφαίνοντες ὡς Δευκαλίων Ἀθήνησιν ὄκησε τάφον τοῦ ναοῦ τοῦ νῦν οὐ πολὺ ἀφεστηκότα.

(9) Ἀδριανὸς δὲ κατεσκευάσατο μὲν καὶ ἄλλα Ἀθηναίους, ναὸν Ἑρας καὶ Διὸς Πανελληνίου καὶ θεοῖς τοῖς πᾶσιν ἱερὸν κοινόν, τὰ δὲ ἐπιφανέστατα ἑκατὸν εἰσι κίονες Φρυγίου λίθου · πεποίηται δὲ καὶ ταῖς στοαῖς κατὰ τὰ αὐτὰ οἱ τοῖχοι. καὶ οἰκῆματα ἐνταῦθα ἐστὶν ὀρόφω τε ἐπιχρῦσφ καὶ ἀλαβάστρω λίθω, πρὸς δὲ ἂ γάλμασι κεκοσμημένα καὶ γραφαῖς · κατάκειται δὲ ἐς αὐτὰ βιβλία. καὶ γυμνάσιον ἐστὶν ἐπώνυμον Ἀδριανοῦ · κίονες δὲ καὶ ἐνταῦθα ἑκατὸν λιθοτομίας τῆς Λιβύων.

(1.19.1) μετὰ δὲ τὸν ναὸν τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου πλησίον ἄγαλμα ἐστὶν Ἀπόλλωνος Πυθίου · ἔστι δὲ καὶ ἄλλο ἱερὸν Ἀπόλλωνος ἐπὶ κλησιν Δελφινίου. λέγουσι δὲ ὡς ἐξεργασμένου τοῦ ναοῦ πλὴν τῆς ὀροφῆς ἂ γνῶς ἔτι τοῖς πᾶσιν ἀφίκοιτο Θησεὺς ἐς τὴν πόλιν · οἶα δὲ χιτῶνα ἔχοντος αὐτοῦ ποδήρη καὶ πεπλεγμένης ἐς εὐπρεπές οἱ τῆς κόμης, ὡς ἐγένετο κατὰ τὸν τοῦ Δελφινίου ναόν, οἱ τὴν στέγην οἰκοδομοῦντες ἤροντο σὺν χλευασίᾳ, ὅ τι δὴ παρθένος ἐν ὥρᾳ γάμου πλανᾶται μόνη · Θησεὺς δὲ ἄλλο μὲν αὐτοῖς ἐδήλωσεν οὐδέν, ἀπολύσας δὲ ὡς λέγεται τῆς ἀμάξης τοὺς βοῦς, ἢ σφισι παρήν, [τὸν ὄροφον] ἀνέρριπεν ἐς ὑψηλότερον ἢ τῷ ναῷ τὴν στέγην ἐποιοῦντο.

22. Pausanias: Elis (Paus. 6.23.1-6.26.3)

Text: Spiro, F. (hg.) 1903. *Pausaniae Graeciae descriptio* (Leipzig) 3 Bände.

(1) ἐν δὲ Ἴηλιδι τὰ ἄξια μνήμης γυμνασίον ἐστὶν ἀρχαῖον · καὶ ὅσα ἐς τοὺς ἀθλητὰς πρὶν ἢ ἐς Ὀλυμπίαν ἀφικνεῖσθαι νομίζουσιν, ἐν τούτῳ σφίσι τῷ γυμνασίῳ δρᾶν καθέστηκε. πλάτανοι μὲν ὑψηλαὶ διὰ τῶν δρόμων πεφύκασιν ἐντὸς τοίχου · ὁ σύμπας δὲ οὗτος περίβολος καλεῖται Ξυστός, ὅτι Ἡρακλεῖ τῷ Ἀμφιτρώωνος ἐς ἄσκησιν ἐγένετο, ὅσαι τῶν ἀκανθῶν ἐφύοντο ἐνταῦθα ἐπὶ ἐκάστη ἡμέρα σφᾶς ἀναξύνειν.

(2) χωρὶς μὲν δὴ ἐς ἄμιλλαν τῶν δρομέων ἐστὶν ἀποκεκριμένος δρόμος, ὀνομάζεται δὲ ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων ἱερός, χωρὶς δὲ ἔνθα ἐπὶ μελέτη δρομεῖς καὶ οἱ πένταθλοι θέουσιν. ἔστι δὲ ἐν τῷ γυμνασίῳ καλούμενον Πλέθριον · ἐν δὲ αὐτῷ συμβάλλουσιν οἱ Ἑλλανοδίκαί τοὺς καθ' ἡλικίαν ἢ καὶ αὐτῷ διαφέροντας τῷ ἐπιτηδεύματι · συμβάλλουσι δὲ ἐπὶ πάλη.

(3) εἰσὶ δὲ καὶ θεῶν ἐν τῷ γυμνασίῳ βωμοί, Ἡρακλέους τοῦ Ἰδαίου, Παραστάτου δὲ ἐπὶ κλησιν, καὶ Ἐρωτος καὶ ὄν Ἡλείοι καὶ Ἀθηναῖοι κατὰ ταῦτ' Ἡλείοις Ἀντέρωτα ὀνομάζουσι, Δῆμητρος τε καὶ τῆς παιδός. Ἀχιλλεῖ δὲ οὐ βωμός, κενὸν δὲ ἐστὶν αὐτῷ μνήμα ἐκ μαντείας · τῆς πανηγύρεως δὲ ἀρχομένης ἐν ἡμέρᾳ ῥητῇ περὶ ἀποκλίνοντα ἐς δυσμὰς τοῦ ἡλίου τὸν δρόμον αἱ γυναῖκες αἱ Ἡλείαι ἄλλα τε τοῦ Ἀχιλλέως δρώσων ἐς τιμὴν καὶ κόπτεσθαι νομίζουσιν αὐτόν.

(4) ἔστι δὲ καὶ ἄλλος ἐλάσσω γυμνασίου περίβολος, ὃς ἔχεται μὲν τοῦ μείζονος, τετράγωνον δὲ ὀνομάζουσιν ἐπὶ τῷ σχήματι · καὶ παλαιστραὶ τοῖς ἀθλοῦσιν ἐνταῦθα ποιοῦνται, καὶ συμβάλλουσιν αὐτόθι τοὺς ἀθλητὰς οὐ παλαίσοντας ἔτι, ἐπὶ δὲ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων ταῖς πληγαῖς. ἀνάκειται δὲ καὶ τῶν ἀγαλμάτων τὸ ἕτερον, ἃ ἐπὶ ζημῖα Σωσάνδρου τε τοῦ Συρναίου καὶ Ἡλείου Πολύκτορος τῷ Διὶ ἐποιήθη.

(5) ἔστι δὲ καὶ τρίτος γυμνασίου περίβολος, ὄνομα μὲν Μαλθῶ τῆς μαλακότητος τοῦ ἐδάφους ἕνεκα, τοῖς δὲ ἐφήβοις ἀνεῖται τῆς πανηγύρεως τὸν χρόνον πάντα. ἔστι δὲ ἐν γωνίᾳ τῆς Μαλθοῦς πρόσωπον Ἡρακλέους ἄχρι ἐς τοὺς ὤμους, καὶ ἐν τῶν παλαιστρῶν μιᾷ τύπος Ἐρωτα ἔχων ἐπειρασμένον καὶ τὸν καλούμενον Ἀντέρωτα · ἔχει δὲ ὁ μὲν φοῖνικος ὁ Ἐρωσ κλάδον, ὁ δὲ ἀφελέσθαι πειράται τὸν φοῖνικα ὁ Ἀντέρως.

(6) τῆς ἐσόδου δὲ ἐκατέρωθεν τῆς ἐς τὴν Μαλθῶ παιδός ἔστηκεν εἰκὼν πύκτου · καὶ αὐτὸν ἔφασκεν ὁ νομοφύλαξ Ἡλείων γένος μὲν Ἀλεξανδρέα εἶναι τῆς ὑπὲρ Φάρου τῆς νήσου, Σαραπίωνα δὲ ὄνομα, ἃ φικόμενον δὲ ἐς Ἴηλιν σπανίζουσι σίτου σφίσι τροφὰς δοῦναι. τούτῳ μὲν αὐτόθι ἀντὶ τούτου γεγόνασιν αἰτιμαί · χρόνος δὲ στεφάνου τε τοῦ ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ εὐεργεσίας αὐτῷ τῆς ἐς Ἡλείους Ὀλυμπιάς ἐβδόμη πρὸς ταῖς δέκα τε καὶ διακοσίαις.

(7) ἐν τούτῳ τῷ γυμνασίῳ καὶ βουλευτήριόν ἐστὶν Ἡλείοις, καὶ ἐπιδείξεις ἐνταῦθα λόγων τε αὐτοσχεδίων καὶ συγγραμμάτων ποιοῦνται παντοίων · καλεῖται δὲ Λαλίχιμον τοῦ ἀναθέντος ἐπώνυμον. περὶ δὲ αὐτὸ ἀσπίδες ἀνάκειντο ὁ ἀναθέντος ἐπώνυμον. περὶ δὲ αὐτὸ ἀσπίδες ἀνάκεινται, θέας ἕνεκα καὶ οὐκ ἐς ἔργον πολέμου πεποιημένα.

(8) ἐκ δὲ τοῦ γυμνασίου πρὸς τὰ λουτρά ἐρχομένῳ δι' ἀγυῖας τε ἢ ὁδὸς Σιωπῆς καὶ παρὰ τὸ ἱερὸν τῆς Φιλομείρακος ἐστὶν Ἀρτέμιδος. τῇ μὲν δὴ θεῷ γέγονεν ἡ ἐπὶ κλησις ἅτε τοῦ γυμνασίου γείτωνι · τῇ ἀγυῖᾳ δὲ Σιωπῆ ὄνομα ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε τεθῆναι λέγουσιν. ἄνδρες τοῦ Ὀξύλου στρατεύματος ἐπὶ κατασκοπῇ τῶν ἐν Ἴηλιδι ἀποπεμφθέντες καὶ ἀλλήλοις διακελευσάμενοι κατὰ τὴν ὁδόν, ἐπειδὴν πλησίον γίνωνται τοῦ τεῖχους, φθέγγεσθαι μὲν μηδὲν ἔτι αὐτοῖ, ἐπακροᾶσθαι δὲ εἴ τι παρὰ τῶν ἐντὸς πυθέσθαι δυνήσονται, οὗτοι λανθάνουσι παρελθόντες ἐς τὴν πόλιν κατὰ τὴν ἀγυῖαν ταύτην καὶ ἐπακούσαντες ὅποσα ἐβούλοντο ἐπανίστασιν αἰθῆς ἐς τοὺς Αἰτωλοὺς · καὶ ἡ ἀγυῖα τὸ ὄνομα εἴληφεν ἀπὸ τῶν κατασκόπων τῆς Σιωπῆς.

(6.24.1) ἑτέρα δὲ ἕξοδος ἐκ τοῦ γυμνασίου φέρει μὲν ἕξ τε τὴν ἀγορὰν καὶ ἐπὶ τὸν Ἑλλανοδικαῖωνα καλούμενον, ἔστι δὲ ὑπὲρ τοῦ Ἀχιλλέως τὸν τάφον · καὶ ταύτη τοὺς Ἑλλανοδικὰς ἰέναι καθέστηκεν ἐς τὸ γυμνάσιον. ἐσίασι δὲ πρὶν μὲν ἥλιον ἀνίσχειν συμβαλοῦντες δρομέας, μεσοῦσης δὲ τῆς ἡμέρας ἐπὶ τὸ πένταθλον καὶ ὅσα βαρέα ἄθλα ὀνομάζουσιν.

(2) ἡ δὲ ἀγορὰ τοῖς Ἡλείοις οὐ κατὰ τὰς Ἰώνων καὶ ὅσαι πρὸς Ἰωνία πόλεις εἰσὶν Ἑλλήνων, τρόπῳ δὲ πεποίηται τῷ ἀρχαιοτέρῳ στοαῖς τε ἀπὸ ἀλλήλων διεστώσαις καὶ ἀγυαῖς δι' αὐτῶν. ὄνομα δὲ τῇ ἀγορᾷ τὸ ἐφ' ἡμῶν ἐστὶν Ἰππόδρομος, καὶ οἱ ἐπιχώριοι τοὺς ἵππους παιδεύουσιν ἐνταῦθα. τῶν στοῶν δὲ ἡ πρὸς μεσημβρίαν ἐργασίας ἐστὶ τῆς Δωρίου, διαιροῦσι δὲ αὐτὴν ἐς μοῖρας τρεῖς οἱ κίονες · ἐν ταύτῃ διημερεύουσι τὰ πολλὰ οἱ Ἑλλανοδίκαι.

(3) ποιοῦνται δὲ πρὸς αὐτοῖς καὶ βωμοὺς τῷ Δίῳ, καὶ εἰσὶν ἐν τῷ ὑπαίθρῳ τῆς ἀγορᾶς οἱ βωμοὶ πλῆθος οὐ πολλοὶ · καταλύονται γὰρ οὐ χαλεπῶς ἅτε αὐτοσχεδίως οἰκοδομοῦμενοι. κατὰ ταύτην τὴν στοᾶν ἰόντι ἐς τὴν ἀγορὰν ἔστιν ἐν ἀριστερᾷ παρὰ τὸ πέρασ τῆς στοᾶς ὁ Ἑλλανοδικαίων · ἀγυιὰ δὲ ἡ διείρουσα ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς ἐστὶν αὐτόν. ἐν τούτῳ τῷ Ἑλλανοδικαίων οἰκοῦσι δέκα ἐφεξῆς μῆνας οἱ αἰρεθέντες Ἑλλανοδικεῖν καὶ ὑπὸ τῶν νομοφυλάκων ὅσα ἐς τὸν ἀγῶνα σφᾶς <δεῖ ποιεῖν> διδάσκονται.

(4) τῇ στοᾷ δὲ ἔνθα οἱ Ἑλλανοδίκαι διημερεύουσιν ἔστιν ἐγγὺς ἄλλη στοᾷ · τὸ μεταξὺ αὐτῶν ἀγυιὰ μία. ταύτην ὀνομάζουσι Κορκυραϊκὴν οἱ Ἡλείοι · ναυσι γὰρ ἐς τὴν σφετέραν Κορκυραῖους ἐλθόντας *** ἐλάσαι μοῖραν τῆς λείας λέγοντες λαβεῖν τε ἐκ τῆς Κορκυραίων πολλαπλάσια καὶ οἰκοδομήσασθαι τὴν στοᾶν ἀπὸ τῶν λαφύρων τῆς δεκάτης.

(5) ἔστι δὲ ἡ κατασκευὴ τῆς στοᾶς Δωρίου καὶ διπλῆ, τῇ μὲν ἐς τὴν ἀγορὰν τοὺς κίονας, τῇ δὲ ἐς τὰ ἐπέκεινα τῆς ἀγορᾶς ἔχουσα · κατὰ μέσον δὲ αὐτῆς οὐ κίονες, ἀλλὰ τοίχος ὁ ταύτῃ τὸν ὄροφον ἀνέχων ἐστίν, ἀνάκεινται δὲ καὶ εἰκόνες ἐκατέρωθεν πρὸς τῷ τοίχῳ. κατὰ δὲ τῆς στοᾶς τὸ ἐς τὴν ἀγορὰν ἔστηκε Πύρρωνος τοῦ Πιστοκράτους εἰκόν, σοφιστοῦ τε ἀνδρὸς καὶ ἐς βέβαιον ὁμολογίαν ἐπὶ οὐδενὶ λόγῳ καταστάντος. ἔστι δὲ καὶ μνῆμα τῷ Πύρρῳ οὐ πόρρω τοῦ Ἡλείων ἄστεως · Πέτρα μὲν τῷ χωρίῳ τὸ ὄνομα, λέγεται <δὲ> ὡς ἡ Πέτρα δῆμος εἶη τὸ ἀρχαῖον.

(6) Ἡλείοις δὲ ἐν τῷ ὑπαίθρῳ τῆς ἀγορᾶς τὰ ἐπιφανέστατα ναὸς ἐστὶ καὶ ἄγαλμα Ἀπόλλωνος Ἀκεσίου · σημαῖνοι δ' ἂν τὸ ὄνομα οὐδέν τι ἀλλοῖον ἢ ὁ καλούμενος Ἀλεξίκακος ὑπὸ Ἀθηναίων. ἑτέρωθι δὲ Ἡλίῳ πεποίηται καὶ Σελήνῃ λίθου τὰ ἀγάλματα, καὶ τῆς μὲν κέρατα ἐκ τῆς κεφαλῆς, τοῦ δὲ αἰ ἀκτίνες ἀνέχουσιν. ἔστι δὲ καὶ Χάρισιν ἱερὸν καὶ ξόανα ἐπιχρῦσα τὰ ἐς ἐσθῆτα, πρόσωπα δὲ καὶ χεῖρες καὶ πόδες λίθου λευκοῦ · ἔχουσι δὲ ἡ μὲν αὐτῶν ῥόδον, ἀστράγαλον δὲ ἡ μέση, καὶ ἡ τρίτη κλῶνα οὐ μέγαν μυρσίνης.

(7) ἔχειν δὲ αὐτὰς ἐπὶ τοιῶδε εἰκάζοι τις ἂν τὰ εἰρημένα, ῥόδον μὲν καὶ μυρσίνην Ἀφροδίτης τε ἱερὰ εἶναι καὶ οἰκεῖα τῷ ἐς Ἄδωνιν λόγῳ, Χάριτας δὲ Ἀφροδίτῃ μάλιστα <φίλας> εἶναι θεῶν · ἀστράγαλον δὲ μειρακίων τε καὶ παρθένων, οἷς ἄχαρι οὐδέν πω πρόσσεστιν ἐκ γήρωσ, τούτων εἶναι τὸν ἀστράγαλον παῖ γνιον. τῶν Χαρίτων δὲ ἐν δεξιῷ ἄγαλμά ἐστὶν Ἔρωτος · ἔστηκε δὲ ἐπὶ βάρου τοῦ αὐτοῦ.

(8) ἔστι δὲ καὶ Σιληνοῦ ναὸς ἐνταῦθα, ἰδίᾳ τῷ Σιληνῷ καὶ οὐχ ὁμοῦ Διονύσῳ πεπονημένος · Μέθη δὲ οἶνον ἐν ἐκπῶματι αὐτῷ δίδωσι. θνητὸν δὲ εἶναι τὸ γένος τῶν Σιληνῶν εἰκάσαι τις ἂν μάλιστα ἐπὶ τοῖς τάφοις αὐτῶν · ἐν γὰρ τῇ Ἑβραίων χώρα Σιληνοῦ μνῆμα καὶ ἄλλου Σιληνοῦ Περγαμηνοῖς ἐστὶν.

(9) Ἡλείων δὲ ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ ἄλλο τοιόνδε εἶδον, ναοῦ σχῆμα · ἔστι δὲ οὐχ ὑψηλόν, καὶ τοῖχοι μὲν οὐκ εἰσὶ, τὸν ὄροφον δὲ δρυὸς ἀνέχουσιν εἰργασμένοι κίονες. τοῦτο εἶναι μὲν ὁμολογοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι μνῆμα, ὅτου δὲ οὐ μνημονεύουσιν · εἰ δὲ ὁ γέρων ὄντινα ἠρόμην εἶπεν ἀληθῆ λόγον, Ὁξύλου τοῦτο ἂν μνῆμα εἶη.

(10) πεποιήται δὲ ἐν τῇ ἀγορῷ καὶ ταῖς γυναιξίν οἴκημα ταῖς ἑκκαίδεκα καλουμέναις, ἔνθα τὸν πέπλον ὑφαίνουσι τῇ Ἥρᾳ. ἔχεται δὲ τῆς ἀγορᾶς ναὸς ἀρχαῖος στοαῖς ἐν κύκλῳ περίστυλος, ὃ δὲ ὄροφος καταρρύθηκε τῷ ναῷ καὶ ἄγαλμα οὐδὲν ἐλείπετο · βασιλεῦσι δὲ ἀνεῖται Ῥωμαίοις.

(6.25.1) ἔστι δὲ τῆς στοᾶς ὀπίσω τῆς ἀπὸ τῶν λαφύρων τῶν ἐκ Κορκύρας Ἀφροδίτης ναὸς, τὸ δὲ ἐν ὑπαίθρῳ τέμενος οὐ πολὺ ἀφεστηκὸς ἀπὸ τοῦ ναοῦ. καὶ τὴν μὲν ἐν τῷ ναῷ καλοῦσιν Οὐρανίαν, ἐλέφαντος δὲ ἔστι καὶ χρυσοῦ, τέχνη Φειδίου, τῷ δὲ ἐτέρῳ ποδὶ ἐπὶ χελώνης βέβηκε · τῆς δὲ περιέχεται μὲν τὸ τέμενος θριγκῶ, κρηπὶς δὲ ἐντὸς τοῦ τεμένους πεποιήται καὶ ἐπὶ τῇ κρηπίδι ἄγαλμα Ἀφροδίτης χαλκοῦν ἐπὶ τράγῳ κάθηται χαλκῶ · Σκόπα τοῦτο ἔργον, Ἀφροδίτην δὲ Πάνδημον ὀνομάζουσι. τὰ δὲ ἐπὶ τῇ χελώνῃ τε καὶ ἐς τὸν τράγον παρήμι τοῖς θέλουσιν εἰκάζειν.

(2) ὃ δὲ ἱερὸς τοῦ Ἄιδου περίβολός τε καὶ ναὸς - ἔστι γὰρ δὴ Ἥλείοις καὶ Ἄιδου περίβολός τε καὶ ναὸς - ἀνοίγνυται μὲν ἅπαξ κατὰ ἔτος ἕκαστον, ἐσελθεῖν δὲ οὐδὲ τότε ἐφείται πέρα γε τοῦ ἱερωμένου. ἀνθρώπων δὲ ὧν ἴσμεν μόνοι τιμῶσιν Ἄιδην Ἥλειοι κατὰ αἰτίαν τήνδε. Ἡρακλεῖ στρατιὰν ἄγοντι ἐπὶ Πύλον τὴν ἐν τῇ Ἥλιδι, παρεῖναι οἱ καὶ Ἀθηναῖν συνεργὸν λέγουσιν · ἀφικέσθαι οὖν καὶ Πυλίοις τὸν Ἄιδην συμμαχήσοντα τῇ ἀπεχθεῖα τοῦ Ἡρακλέους, ἔχοντα ἐν τῇ Πύλῳ τιμάς.

(3) ἐπάγονται δὲ καὶ Ὀμηρον τῷ λόγῳ μάρτυρα ποιήσαντα ἐν Ἰλιάδι ἑ τλῆ δ' Ἀΐδης ἐν τοῖσι πελώριος ὠκὺν οἰστόν, | εὐτέ μιν ὠντός ἀνήρ υἱὸς Διὸς αἰγιόχοιο | ἐν Πύλῳ ἐν νεκύεσσι βαλὼν ὀδύνησιν ἔδωκεν ·

εἰ δὲ κατὰ τὴν Ἀγαμέμνονος καὶ Μενελάου στρατείαν ἐπὶ Ἴλιον Ποσειδῶν τῷ Ὀμήρῳ λόγῳ τοῖς Ἕλλησιν ἐπίκουρος ἦν, οὐκ ἂν ἄπο τοῦ εἰκότος οὐδὲ Ἄιδην εἶη δόξη γε τοῦ αὐτοῦ ποιητοῦ Πυλίοις ἀμύναι. Ἥλειοι δ' οὖν ὡς σφίσι τε εὖνῳ καὶ ἀπεχθανομένῳ πρὸς τὸν Ἡρακλέα ἐποιήσαντο <τὸ> ἱερόν τῷ θεῷ · ἐκάστου δὲ ἅπαξ ἀνοίγειν τοῦ ἐνιαυτοῦ νομίζουσιν, ὅτι οἶμαι καὶ ἀνθρώποις ἅπαξ ἢ κάθοδος ἢ ἐς τοῦ Ἄιδου γίνεται.

(4) τοῖς δὲ Ἥλείοις καὶ Τύχης <ἐστίν> [τὸ] ἱερόν · ἐν στοᾷ δὲ τοῦ ἱεροῦ μεγέθει μέγα ἄγαλμα ἀνάκειται, ξόανον ἐπίχρυσον πλὴν προσώπου καὶ χειρῶν τε ἄκρων καὶ ποδῶν, ταῦτα δὲ οἱ ἔστι λίθου λευκοῦ. ἐνταῦθα ἔχει τιμάς καὶ ὁ Σωσίπολις ἐν ἀριστερᾷ τῆς Τύχης, ἐν οἰκίματι οὐ μεγάλῳ · κατὰ δὲ ὄψιν ὀνειράτος γραφῆ μεμιμημένος ἔστιν ὁ θεός, παῖς μὲν ἡλικίαν, ἀμπέχεται δὲ χλαμύδα ποικίλην ὑπὸ ἀστέρων, τῇ χειρὶ δὲ ἔχει τῇ ἐτέρῃ τὸ κέρασ τῆς Ἀμαλθείας.

(5) καθότι δὲ Ἥλείων ἢ πόλις πληθύνει μάλιστα ἀνθρώποις, κατὰ τοῦτο ἀνδριάς σφισιν ἀνδρὸς οὐ μείζων μεγάλου χαλκοῦς ἔστιν οὐκ ἔχων πῶ γένεια τὸν τε ἕτερον τῶν ποδῶν ἐπιπλέκων τῷ ἐτέρῳ καὶ ταῖς χερσὶν ἀμφοτέραις ἐπὶ δόρατι ἠρεισμένος · ἐσθῆτα δὲ ἑρεᾶν αὐτῷ καὶ ἀπὸ λίνου τε καὶ βύσσου περιβάλλουσι.

(6) τοῦτο τὸ ἄγαλμα ἐλέγετο εἶναι Ποσειδῶνος, ἔχειν δὲ τὸ ἀρχαῖον ἐπὶ Σαμικῶ τῷ ἐν τῇ Τριφυλίᾳ τιμάς · μετακομισθὲν δὲ ἐς τὴν Ἥλιν τιμῆς μὲν καὶ ἐς πλέον ἔτι ἦκει, Σατράπην δὲ καὶ οὐ Ποσειδῶνα ὄνομα αὐτῷ τίθενται, μετὰ τὴν Πατρέων προσοίκησιν τὸ ὄνομα τοῦ Σατράπου διδαχθέντες · Κορύβαντός τε ἐπὶ κλησὶς ὁ Σατράπης ἐστί.

(6.26.1) θέατρον δὲ ἀρχαῖον, μεταξὺ τῆς ἀγορᾶς καὶ τοῦ Μηνίου τὸ θέατρον τε καὶ ἱερόν ἐστι Διονύσου · τέχνη τὸ ἄγαλμα Πραξιτέλους, θεῶν δὲ ἐν τοῖς μάλιστα Διόνυσον σέβουσιν Ἥλειοι καὶ τὸν θεὸν σφισιν ἐπιφοιτᾶν ἐς τῶν Θυῖων τὴν ἑορτὴν λέγουσιν. ἀπέχει μὲν γε τῆς πόλεως ὅσον τε ὀκτῶ στάδια ἔνθα τὴν ἑορτὴν ἄγουσι Θυῖα ὀνομάζοντες · λέβητας δὲ ἀριθμὸν τρεῖς ἐς οἴκημα ἐσκομίσαντες οἱ ἱερεῖς κατατίθενται κενούς, παρόντων καὶ τῶν ἀστῶν καὶ ξένων, εἰ τύχοιεν ἐπιδημοῦντες · σφραγίδας δὲ αὐτοῖ τε οἱ ἱερεῖς καὶ τῶν ἄλλων ὅσοις ἂν κατὰ γνώμην ἦ ταῖς θύραις τοῦ οἰκήματος ἐπιβάλλουσιν,

(2) ἐς δὲ τὴν ἐπιούσαν τὰ τε σημεῖα ἐπιγνῶναι πάρεστί σφισι καὶ ἐσελθόντες ἐς τὸ οἴκημα εὐρίσκουσιν οἴνου πεπλησμένους τοὺς λέβητας. ταῦτα Ἥλείων τε οἱ δοκιμώτατοι ἄνδρες, σὺν αὐτοῖς δὲ καὶ ξένοι κατόμνυντο ἔχειν κατὰ τὰ εἰρημένα, ἐπεὶ αὐτὸς γε οὐκ ἐς καιρὸν ἀφικόμην τῆς ἑορτῆς · λέγουσι δὲ καὶ

Ἄνδριοι παρὰ ἔτος σφίσιν ἐς τοῦ Διονύσου τὴν ἑορτὴν εἶν οἶνον αὐτόματον ἐκ τοῦ ἱεροῦ. <εἰ> πιστεύειν χρὴ ταῦτα Ἕλλησιν, [εἰ] ἀποδέχοιτο ἄν τις τῷ λόγῳ γε τῷ αὐτῷ καὶ ὅσα Αἰθίοπες οἱ ὑπὲρ Συήνης ἐς τοῦ ἡλίου τὴν τράπεζαν λέγουσιν.

(3) ἐν ἀκροπόλει δὲ τῇ Ἡλείων ἐστὶν ἱερὸν Ἀθηνῶς · ἐλέφαντος δὲ τὸ ἄγαλμα καὶ χρυσοῦ. εἶναι μὲν δὴ Φειδίου φασὶν αὐτὴν, πεποιήται δὲ ἀλεκτρυῶν ἐπὶ τῷ κράνει, ὅτι οὗτοι προχειρότατα ἔχουσιν ἐς μάχας οἱ ἀλεκτρυόνες · δύναιτο δ' ἄν καὶ Ἀθηνῶς τῆς Ἐργάνης ἱερὸς ὁ ὄρνις νομίζεσθαι.

23. Pausanias: Orchomenos, Schatzhaus des Minyas (Paus. 9.38.2)

Text: Spiro, F. (hg.) 1903. *Pausaniae Graeciae descriptio* (Leipzig) 3 Bände.

(2) ἔστι δὲ σφισι καὶ κρήνη θέας ἀξία · καταβαίνουσι δὲ ἐς αὐτὴν ὕδωρ οἷσοντες. θησαυρὸς δὲ ὁ Μινύου, θαῦμα ὃν τῶν ἐν Ἑλλάδι αὐτῇ καὶ τῶν ἐτέρωθι οὐδενὸς ὕστερον, πεποιήται τρόπον τοιόνδε · λίθου μὲν εἴργασται, σχῆμα δὲ περιφερές ἐστὶν αὐτῷ, κορυφὴ δὲ οὐκ ἐς ἄγαν ὀξὺ ἀνηγμένη · τὸν δὲ ἀνωτάτω τῶν λίθων φασὶν ἀρμονίαν παντὶ εἶναι τῷ οἰκοδομήματι.

24. Pausanias: Lebadeia, Orakelstätte des Trophonios (Paus. 9.39.9-9.39.10)

Text: Spiro, F. (hg.) 1903. *Pausaniae Graeciae descriptio* (Leipzig) 3 Bände.

(9) ἔστι δὲ τὸ μαντεῖον ὑπὲρ τὸ ἄλσος ἐπὶ τοῦ ὄρους. κρηπὶς μὲν ἐν κύκλῳ περιβέβληται λίθου λευκοῦ περί οδος δὲ τῆς κρηπίδος κατὰ ἄλων τὴν ἐλαχίστην ἐστίν· ὕψος δὲ ἀποδέουσα δύο εἶναι πήχεις· ἐφεστήκασιν δὲ ἐπὶ τῇ κρηπίδι ὀβέλοι καὶ αὐτοὶ χαλκοὶ καὶ αἱ συνεχούσαι σφᾶς ζῶναι· διὰ δὲ αὐτῶν θύραι πεποιήνται. τοῦ περιβόλου δὲ ἐντὸς χάσμα γῆς ἐστὶν οὐκ αὐτόματον ἀλλὰ σὺν τέχνῃ καὶ ἀρμονίᾳ πρὸς τὸ ἀκριβέστατον οἰκοδομημένον.

(10) τοῦ δὲ οἰκοδομήματος τούτου <τὸ> σχῆμα εἴκασται κριβάνῳ· τὸ δὲ εὖρος ἢ διάμετρος αὐτοῦ τέσσαρας παρέχονται ἂν ὡς εἰκάσαι πήχεις· βάθος δὲ τοῦ οἰκοδομήματος, οὐκ ἂν οὐδὲ τοῦτο εἰκάζοι τις ἐς πλεονόκτων καθήκειν πηχῶν. κατάβασις δὲ ἐστὶ πεποιημένη σφίσιν ἐν τῷ ἔδαφος· ἐπειδὴν δὲ ἀνὴρ ἔρχεται παρὰ τὸν Τροφώνιον, κλίμακα αὐτῷ κομίζουσι στενήν καὶ ἐλαφράν. καταβάντι δὲ ἔστιν ὅπῃ μεταξὺ τοῦ τε ἔδαφους καὶ τοῦ οἰκοδομήματος· σπιθαμῶν τὸ εὖρος δύο, τὸ δὲ ὕψος ἐφαίνετο εἶναι σπιθμῆς.

25. Pausanias: Phokikon (Paus. 10.5.1-10.5.2)

Text: Spiro, F. (hg.) 1903. *Pausaniae Graeciae descriptio* (Leipzig) 3 Bände.

(1) ἔστι δὲ καὶ ἄνοδος διὰ τῆς Δαυλίδος ἐς τὰ ἄκρα τοῦ Παρνασσοῦ μακροτέρα τῆς ἐκ Δελφῶν, οὐ μέντοι καὶ κατὰ ταῦτά χαλεπή. ἐς δὲ τὴν ἐπὶ Δελφῶν εὐθεῖαν ἀναστρέψαντι ἐκ Δαυλίδος καὶ ἰόντι ἐπὶ τὸ πρόσω, ἔστιν οἰκοδόμημα ἐν ἀριστερᾷ τῆς ὁδοῦ καλούμενον Φωκικόν, ἐς ὃ ἀπὸ ἐκάστης πόλεως συνίασιν οἱ Φωκεῖς.

(2) μεγέθει μὲν μέγα τὸ οἶκημα, ἐντὸς δὲ αὐτοῦ κίονες κατὰ μῆκος εἰσὶν ἐστηκότες· ἀναβασμοὶ δὲ ἀπὸ τῶν κίωνων ἀνήκουσιν ἐς ἐκάτερον τοῖχον, καὶ ἐπὶ τῶν ἀναβασμῶν τούτων οἱ συνιόντες τῶν Φωκέων καθέζονται. πρὸς δὲ τῷ πέρατι κίονες μὲν οὐκ εἰσὶν οὐδὲ ἀναβασμοί, Διὸς δὲ ἄγαλμα καὶ Ἄθηνᾶς καὶ Ἥρας, τὸ μὲν ἐν θρόνῳ τοῦ Διός, ἐκατέρωθεν δὲ ἡ μὲν κατὰ δεξιὰ, ἡ δὲ <κατὰ> ἀριστερὰ παρεστῶσα <ἡ> Ἄθηνᾶ πεποιήται.

(3) προίων δὲ αὐτόθεν ἐπὶ ὁδὸν ἀφίξι καλουμένην Σχιστήν· ἐπ' αὐτῇ τῇ ὁδῷ τὰ ἐς τὸν φόνον τοῦ πατρὸς Οἰδίποδι εἰργάσθη. ἔδει δὲ ἄρα παθημάτων τῶν Οἰδίποδος ἀνά πάσαν τὴν Ἑλλάδα ὑπολειφθῆναι μνημόσυνα.

26. Longos: Lesbos, Hain der Nymphen (Longus praef.)

Text: Reeve, M. D. 2001. *Longus. Daphnis et Chloe* (Leipzig).

(1) ἐν Λέσβῳ θηρῶν ἐν ἄλσει Νυμφῶν θέαμα εἶδον κάλλιστον ὦν εἶδον, εἰκόνας γραφὴν, ἱστορίαν ἔρωτος. καλὸν μὲν καὶ τὸ ἄλσος, πολὺδενδρον, κατάρρυτον· μία πηγὴ πάντα ἔτρεφε, καὶ τὰ ἄνθη καὶ τὰ δένδρα· ἄ

λλ' ἢ γραφήν τερπνοτέραν, καὶ τέχνην ἔχουσα περιττήν καὶ τύχην ἐρωτικὴν, ὥστε πολλοὶ καὶ τῶν ξένων κατὰ φήμην ἦσαν, τῶν μὲν Νυμφῶν ἰκέται, τῆς δὲ εἰκόνοσθεαταί. (2) γυναῖκες ἐπ' αὐτῆς τίκτουσαι, καὶ ἄλλαι σπαργάνοις κοσμοῦσαι, παιδία ἐκκείμενα, ποιμνία τρέφοντα, ποιμένες ἀναιρούμενοι, νέοι συντιθέμενοι, ληστῶν καταδρομή, πολεμίων ἐμβολή, πολλὰ ἄλλα καὶ πάντα ἐρωτικά.

(3) ἰδόντα με καὶ θαυμάσαντα πόθος ἔσχεν ἀντιγράψαι τῆς γραφῆς, καὶ ἀναζητησάμενος ἐξηγητὴν τῆς εἰκόνοσ τέτταρας βίβλους ἐξεπονησάμην, ἀνάθημα μὲν Ἔρωτι καὶ Νύμφαισιν καὶ Πανί, κτήμα δὲ τερπνὸν πᾶσιν ἀνθρώποισιν, ὃ καὶ νοσοῦντα ἰάσεται καὶ λυπούμενον παραμυθήσεται, τὸν ἐρασθέντα ἀναμνήσει, τὸν δὲ οὐκ ἐρασθέντα προπαιδεύσει. (4) πάντως γὰρ οὐδεὶς Ἔρωτα ἔφυγεν ἢ φεύξεται μέχρις ἂν κάλλος ἦ καὶ ὀφθαλμοὶ βλέπωσιν. ἡμῖν δὲ ὁ θεὸς παράσχοι σωφρονούσι τὰ τῶν ἄλλων γράφειν.

27. Longos: Lesbos, Garten des Philetas (Longus 2.3.3-2.3.5)

Text: Reeve, M. D. 2001. *Longus. Daphnis et Chloe* (Leipzig).

(3) κήπος ἐστὶ μοι τῶν ἐμῶν χειρῶν, ὃν ἐξ οὗ νέμειν διὰ γῆρας ἐπαυσάμην ἐξεπονησάμην, ὅσα ὥραι φύουσι πάντα ἔχων ἐν αὐτῷ καθ' ὥραν ἐκάστην · (4) ἦρος ῥόδα καὶ κρίνα καὶ ὑάκινθοι καὶ ἴα ἀμφοτέρω, θέρους μήκωνες καὶ ἀχράδες καὶ μῆλα πάντα, νῦν ἄμπελοι καὶ συκαὶ καὶ ῥοιοὶ καὶ μύρτα χλωρά. (5) εἰς τοῦτον τὸν κήπον ὀρνίθων ἀγέλαια συνέρχονται τὸ ἐωθινόν, τῶν μὲν ἐς τροφήν, τῶν δὲ ἐς ὠδήν · συνηρηφῆς γὰρ καὶ κατάσκιος καὶ πηγαῖς τρισὶ κατάρρυτος. ἂν περιέλη τις τὴν αἵμασιαν ἄλσος ὄραν οἴησεται.

28. Longos: Lesbos, Paradeisos (Longus 4.2.1-4.3.2)

Text: Reeve, M. D. 2001. *Longus. Daphnis et Chloe* (Leipzig).

(1) ἦν δὲ ὁ παράδεισος πάγκαλόν τι χρῆμα καὶ κατὰ τοὺς βασιλικούς. ἐκτέτατο μὲν εἰς σταδίου μήκος, ἔκειτο δὲ ἐν χώρῳ μετεώρῳ, τὸ εὖρος ἔχων πλέθρων τεσσάρων · εἶκασεν ἂν τις αὐτὸν πεδίῳ μακρῷ.

(2) εἶχε δὲ πάντα δένδρα, μηλέας, μυρρίνας, ὄχνας καὶ συκας καὶ ἐλαίας · ἐτέρωθι ἄμπελον ὑψηλὴν, καὶ ἐπέκειτο ταῖς μηλέαισιν καὶ ταῖς ὄχναϊσιν περκάζουσα, καθάπερ αὐταῖς περὶ τοῦ καρποῦ προσερίζουσα. τοσαῦτα ἡμέρα. (3) ἦσαν δὲ καὶ κυπάριττοι καὶ δάφναι καὶ πλάτανοι καὶ πίτυς · ταύταισιν πάσαισιν ἀντὶ τῆς ἀμπέλου κιττὸς ἐπέκειτο, καὶ ὁ κόρυμβος αὐτοῦ μέγας ὢν καὶ μελαινόμενος βότρυον ἐμιμείτο. (4) ἔνδον ἦν τὰ καρποφόρα φυτὰ καθάπερ φρουρούμενα · ἔξοθεν περιεστῆκει τὰ ἄκαρπα καθάπερ θριγγὸς χειροποίητος, καὶ ταῦτα μέντοι λεπτῆς αἵμασιδὸς περιέθει περίβολος.

(5) τέμμητο καὶ διακέκριτο πάντα, καὶ στέλεχος στελέχους ἀφειστήκει · ἐν μετεώρῳ δὲ οἱ κλάδοι συνέπιπτον ἀλλήλοις καὶ ἐπήλλατον τὰς κόμας. ἐδόκει μέντοι καὶ ἡ τούτων φύσις εἶναι τέχνης. (6) ἦσαν καὶ ἀνθῶν πρασιαί, ὧν τὰ μὲν ἔφερον ἡ γῆ, τὰ δὲ ἐποίει ἡ τέχνη · ῥοδωνιαὶ καὶ ὑάκινθοι καὶ κρίνα χειρὸς ἔργα, ἰωνίας καὶ ναρκίσσους καὶ ἀναγαλλίδας ἔφερον ἡ γῆ, σκιά τε ἦν θέρους καὶ ἦρος ἄνθη καὶ μετοπώρου τρύγη καὶ κατὰ πᾶσαν ὥραν ὀπώρα.

(4.3.1) ἐντεῦθεν εὖοπτον μὲν ἦν τὸ πεδίον, καὶ ἦν ὄραν τοὺς νέμοντας, εὖοπτον δὲ ἡ θάλασσα, καὶ ἐωρωντο καὶ οἱ παραπλέοντες · ὥστε καὶ ταῦτα μέρος ἐγένετο τῆς ἐν τῷ παραδείσῳ τρυφῆς. ἴνα τοῦ παραδείσου τὸ

μεσαίτατον ἐπὶ μήκος καὶ εὐρος ἦν, νεὼς Διονύσου καὶ βωμὸς ἦν. περιεῖχε τὸν μὲν βωμὸν κιττός, τὸν νεῶν δὲ κλήματα. (2) εἶχε δὲ καὶ ἔνδοθεν ὁ νεὼς Διονυσιακὰς γραφὰς · Σεμέλην τίκτουςαν, Ἀριάδνην καθεύδουσαν, Λυκούργον δεδεμένον, Πενθέα διαιρούμενον, ἦσαν καὶ Ἴνδοι νικώμενοι καὶ Τυρρηνοὶ μεταμορφούμενοι · πανταχοῦ Σάτυροι πατοῦντες, πανταχοῦ Βάκχαι χορεύουσαι. οὐδὲ ὁ Πᾶν ἠμέλετο, ἐκαθέζετο δὲ καὶ αὐτὸν συρίζων ἐπὶ πέτρας ὅμοιον ἐνδιδόντι κοινὸν μέλος καὶ τοῖς πατοῦσι καὶ ταῖς χορευούσαις.

29. Philostratos: Villa in Neapel (Philostr. *Im.* 1 prooemium 4)

Text: Benndorf, O. und Schenkl, K. (hgg.) 1893 *Philostrati maioris imagines* (Leipzig).

ἀφορμαὶ δέ μοι τουτωνὶ τῶν λόγων αἶδε ἐγένοντο · ἦν μὲν ὁ παρὰ τοῖς Νεαπολίταις ἀγών - ἡ δὲ πόλις ἐν Ἰταλίᾳ ὄκισται γένος Ἑλλήνες καὶ ἄστικοί, ὅθεν καὶ τὰς σπουδὰς τῶν λόγων Ἑλληνικοὶ εἰσι - βουλομένῳ δέ μοι τὰς μελέτας μὴ ἐν τῷ φανερῷ ποιεῖσθαι παρεῖχεν ὄχλον τὰ μειράκια φοιτῶντα ἐπὶ τὴν οἰκίαν τοῦ ξένου. κατέλυον δὲ ἔξω τοῦ τείχους ἐν προαστείῳ τετραμμένῳ ἕς θάλασσαν, ἐν ᾧ στοὰ τις ἐξωκοδόμητο κατὰ ζέφυρον ἄνεμον ἐπὶ τεττάρων οἴμαι ἢ καὶ πέντε ὀροφῶν ἀφορῶσα ἕς τὸ Τυρρηρικὸν πέλαγος. ἥστραπτε μὲν οὖν καὶ λίθοις, ὀπόσους ἐπαινεῖ τρυφή, μάλιστα δὲ ἦνθει γραφαῖς ἐνηρμοσμένων αὐτῇ πινάκων, οὓς ἐμοὶ δοκεῖν οὐκ ἀμαθῶς τις συνελέξατο· σοφία γὰρ ἐν αὐτοῖς ἐδηλοῦτο πλείονων ζωγράφων.

30. Herodian: Aquileia (Hdn. 8.2.3-8.3.1)

Stavenhagen, K. (hg.) 1967. *Herodiani ab excessu divi Marci libri octo* (Stuttgart) (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1922).

(3) ἡ δὲ Ἀκυλῆια καὶ πρότερον μὲν, ἅτε μεγίστη πόλις, ἰδίου δήμου πολυάνθρωπος ἦν, καὶ ὥσπερ τι ἐμπόριον Ἰταλίας ἐπὶ θαλάττῃ προκειμένη καὶ πρὸ τῶν Ἰλλυρικῶν ἔθνων πάντων ἰδρυμένη τά τε ἀπὸ τῆς ἡπείρου διὰ γῆς ἢ ποταμῶν κατακομιζόμενα παρεῖχεν ἐμπορεύεσθαι τοῖς πλέουσι, τά τε ἀπὸ θαλάττης τοῖς ἡπειρώταις ἀναγκαῖα, ὧν ἡ παρ' ἐκείνοις χώρα διὰ χειμῶνας οὐκ ἦν εὐφορος, ἀνέπεμπεν ἕς τὴν ἄνω γῆν · πρὸς οἶνόν τε μάλιστα πολύγονον χώραν γεωργοῦντες ἀφθονίαν ποτοῦ παρεῖχον τοῖς ἄμπελον μὴ γεωργοῦσιν.

(4) ἔνθεν πολὺ τι πλῆθος ἐπεδήμει οὐ πολιτῶν μόνον ἀλλὰ ξένων τε καὶ ἐμπόρων. τότε δὲ μάλλον ἐπολυπλασιάσθη τὸ πλῆθος, τῶν ὄχλων πάντων ἐξ ἀγρῶν ἐκεῖσε συρρύντων, πολίχνας τε καὶ κώμας τὰς περικειμένας καταλιπόντων, πιστευσάντων δὲ αὐτοὺς τῷ τε μεγέθει τῆς πόλεως καὶ τῷ προβεβλημένῳ τείχει, ὃ παλαιότατον <δὸν> ἐκ τοῦ πλείστου μέρους πρότερον μὲν κατερήριπτο, ἅτε μετὰ τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν μηκέτι τῶν ἐν Ἰταλίᾳ πόλεων ἢ τειχῶν ἢ ὀπλων δεηθεισῶν, μετεिल्φωῖν δὲ ἀντὶ πολέμων εἰρήνην βαθεῖαν καὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους πολιτείας κοινωνίαν ·

(5) πλὴν τότε ἡ χρεῖα ἤπειξε τὸ τεῖχος ἀνανεώσασθαι τὰ τ' ἐρείπια ἀνοικοδομήσαι, πύργους τε καὶ ἐπάλξεις ἐγείρειν. τάχιστα οὖν φράζαντες τῷ τείχει τὴν πόλιν, τάς τε πύλας κλείσαντες, πανδημίῃ ἐπὶ τῶν τειχῶν νύκτωρ τε καὶ μεθ' ἡμέραν ἰδρυμένοι τοῖς προσιούσιν ἀπεμάχοντο. ἐστρατήγουν δὲ αὐτῶν καὶ πάντα εἶχον διὰ φροντίδος ἄνδρες δύο, ἀπὸ ὑπατείας μὲν, ἐπιλεχθέντες δὲ ὑπὸ τῆς συγκλήτου · ὧν ὁ μὲν Κρισπίνος ὁ δὲ Μηνίφιλος ἐκαλεῖτο.

(6) καὶ μετὰ πολλῆς προνοίας τὰ τε ἐπιτήδεια ἀμπλειστα εἰσεκομίσαντο, ὡς ἐκτένειαν εἶναι, εἰ καὶ ἐπιμηκεστέρα γένοιτο πολιορκία. ἦν δὲ καὶ ὕδατος ἀφθονία φρεατιαίου · πολλὰ γὰρ τὰ ὀρύγματα ἐν τῇ πόλει · ποταμός τε παραρρεῖ τὸ τεῖχος, ὁμοῦ παρέχων τε προβολὴν τάφρου καὶ χορηγίαν ὕδατος.

(8.3.1) τὰ μὲν οὖν ἐν τῇ πόλει οὕτω παρεσκευάστο ·

31. Semasia: *P.Oxy. 1678 verso 28-31*

Text: Grenfell, B. P. und Hunt, A. S. (hgg.) 1920. *The Oxyrhynchus Papyri* (London) Band 14, 137-139.

ἀπό(δος) παρὰ Θεώ[νος.] σημα(σ)ία ἐν Τευ-

μενοῦται ἐν τῷ

30 ῥυμείῳ

ἀντεῖ τοῦ φλητρος.

32. Semasia: *P.Oxy. 2719*

Text: Rea, J. R. 1968. „*P.Oxy. 2719*“ in: Ingrams, L., Kingston, P., Parsons, P. und Rea, J. (hgg.) 1968. *The Oxyrhynchus Papyri* (London) Band 34, 110-112.

↔ σημασία τῶν ἐπιστολῶν Ῥούφου

ἀπ]ὸ τῆς πύλης τῆς Σεληνιακῆς περι-

πάτησον ὡς ἐπὶ τοῦ[ς] θησαυροῦς καὶ ἐὰν

θέλ]ῃς εἰς τὴν πρώτην ῥύμην ἀριστε-

5 ρῶ] κάμψον ὀπίσω τῶν θερμῶν οὐ α-

]ος καὶ ἔλθε εἰς τὸ λιβυς · κατὰβα τὰ

κλι]μάκια καὶ τ]α ἀνάβα καὶ κάμψον

δε]ξιῶ[ν] καὶ μετ]ὰ τὸ] περίβολον τοῦ

]ου ἐκ δεξιῶν οἰκία ἐπτάστεγός

10 ἐστ]ιν καὶ ἐπάνω τοῦ πυλῶν[ο]ς χη
καὶ] καταντικρὸν κυ[ρ]τοπλοκίον · αὐτοῦ
πυ]θοῦ ἢ τῆς θυρουρ[ο]ῦ καὶ μαν[θ]ά-
νει]ς · βάλε δε φωνὴν σὺ ολους ι[
] ὑπακούει σοι ε ιαπ ει
15] ἄζονται.

33. Semasia: P.Oxy. 1773 verso 40-45

Text: Grenfell, B. P. und Hunt, A. S. (hgg.) 1920. *The Oxyrhynchus Papyri* (London) Band 14, 186-187.

40 σημασία εἰς τὴν Παραβολὴν ὅπ' ου η [?
[] α, ἐξάϊτασον τὰ παρὰ Αμασῶ[
ε[]νο[]γιν.
Ἄμητ]ρίῳ τῇ
] μητρὶ
45 π(αρά) Ταυρείνη[ς]

34. Eusebios: Jerusalem, Grabeskirche (Eus. v. C. 3.33.1-3.40.1)

Text: Winkelmann, F. (hg.) 1975. *Eusebius. Werke. Band 1.1: Über das Leben des Kaisers Konstantin* (Berlin).

(3.33.1) ταῦτα μὲν ἔγραφε βασιλεύς · ἅμα δὲ λόγῳ δι' ἔργων ἐχώρει τὰ προστεταγμένα, καὶ δὴ κατ' αὐτὸ τὸ σωτήριον μαρτύριον ἢ νέα κατεσκευάζετο Ἰερουσαλήμ, ἀντιπρόσωπος τῇ πάλαι βοωμένη, ἢ μετὰ τὴν κυριοκτόνον μαιφονίαν ἐρημίας ἐπ' ἔσχατα περιτραπέισα δίκην ἔτισε δυσσεβῶν οἰκητόρων. (2) ταύτης δ' οὖν ἀντικρυς βασιλεὺς τὴν κατὰ τοῦ θανάτου σωτήριον νίκην πλουσίαις καὶ δαυιλέσιν ἀνύψου φιλοτιμίαις, τάχα που ταύτην οἶσαν τὴν διὰ προφητικῶν θεσπισμάτων κεκηρυγμένην καινὴν καὶ νέαν Ἰερουσαλήμ, ἣς πέρι μακροὶ λόγοι μυρία δι' ἐνθέου πνεύματος θεσπίζοντες ἀνυμνοῦσι · (3) καὶ δὴ τοῦ παντὸς ὡσπερ τινὰ κεφαλὴν πρῶτον ἀπάντων τὸ ἱερὸν ἄντρον ἐκόσμη · μνήμα δ' ἦν αἰωνίου μνήμης γέμον, τοῦ μεγάλου σωτήρος τὰ κατὰ τοῦ θανάτου περιέχον τρόπαια, μνήμα θεσπέσιον, παρ' ᾧ φῶς ἐξαστράπτων ποτ' ἄγγελος τὴν διὰ τοῦ σωτήρος ἐνδεικνυμένην παλιγγενεσίαν τοῖς πᾶσιν εὐηγγελίζετο.

(34) τοῦτο μὲν οὖν πρῶτον ὡσανεὶ τοῦ παντὸς κεφαλὴν ἐξαιρέτοις κίοσι κόσμῳ τε πλείστῳ κατεποίκιλλεν ἢ βασιλέως φιλοτιμία, παντοίοις καλλωπίσμασι τὸ σεμνὸν ἄντρον φαιδρύνουσα. (35) διέβαινε δ' ἐξῆς ἐπὶ παμμεγέθη χώρον εἰς καθαρὸν [αἰθέρα] ἀναπεπταμένον, ὃν δὴ λίθος λαμπρὸς κατεστρωμένος ἐπ' ἐδάφους ἐκόσμη, μακροῖς περιδρόμοις στοῶν ἐκ τριπλεύρου περιεχόμενον.

(36.1) τῷ γὰρ καταντικρὺ πλευρῷ τοῦ ἄντρου, ὃ δὴ πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον ἑώρα, ὁ βασιλείος συνήπτο νεῶς, ἔργον ἐξάσιον εἰς ὕψος ἄπειρον ἠρμένον μήκους τε καὶ πλάτους ἐπὶ πλεῖστον εὐρυνόμενον· οὐ τὰ μὲν εἶσω {τῆς οἰκοδομίας} ὕλης μαρμάρου ποικίλης διεκάλυπτον πλακώσεις, ἢ δ' ἐκτὸς τῶν τοίχων ὄψις ξεστῶ λίθω ταῖς πρὸς ἕκαστον ἀρμογαῖς συνημμένῳ λαμπρυνόμενη ὑπερφυῆς τι χρῆμα κάλλους τῆς ἐκ μαρμάρου προσόψεως οὐδὲν ἀποδέον παρῆχεν. (36.2) ἄνω δὲ πρὸς αὐτοῖς ὀρόφοις τὰ μὲν ἐκτὸς δώματα μολίβου περιέφραττεν ὕλη, ὄμβρων ἀσφαλὲς ἔρυμα χειμερίων, τὰ δὲ τῆς εἶσω στέγης γλυφαῖς φατνωμάτων ἀπηρτισμένα καὶ ὡσπερ τι μέγα πέλαγος καθ' ὅλου τοῦ βασιλείου οἴκου συνεχέσι ταῖς πρὸς ἀλλήλας συμπλοκαῖς ἀνευρυνόμενα, χρυσῷ τε διαυγεῖ δι' ὅλου κεκαλλυμμένα, φωτὸς οἶα μαρμαρυγαῖς τὸν πάντα νεῶν ἐξαστράπτειν ἐποίει.

(37) ἀμφὶ δ' ἐκάτερα τὰ πλευρὰ διττῶν στοῶν, ἀναγείων τε καὶ καταγείων, δίδυμοι παραστάδες τῷ μήκει τοῦ νεῶ συνεξετείνοντο, χρυσῷ καὶ αὐταὶ τοὺς ὀρόφους πεποικιλμένα· ὧν αἱ μὲν ἐπὶ προσώπου τοῦ οἴκου κίοσι παμμεγέθεσιν ἐπηρείδοντο, αἱ δ' εἶσω τῶν ἔμπροσθεν ὑπὸ πεσσοῖς ἀνηγείροντο πολὺν τὸν ἔξωθεν περιβεβλημένοις κόσμον. πύλαι δὲ τρεῖς πρὸς αὐτὸν ἀνίσχοντα ἥλιον εὐ διακαίμεναι τὰ πλήθη τῶν εἶσω φερομένων ὑπεδέχοντο.

(38) τούτων δ' ἄντικρυς τὸ κεφάλαιον τοῦ παντὸς ἡμισφαίριον ἦν ἐπ' ἄκρου τοῦ βασιλείου οἴκου τεταγμένον, ὃ δὴ δυοκαίδεκα κίονες ἐστεφάνουν, τοῖς τοῦ σωτήρος ἀποστόλοις ἰσάριθμοι, κρατῆρσι μεγίστοις ἐξ ἀργύρου πεποιημένοις τὰς κορυφὰς κοσμούμενοι, οὓς δὴ βασιλεὺς αὐτὸς ἀνάθημα κάλλιστον ἔδωρεῖτο τῷ αὐτοῦ θεῷ.

(39) ἔνθεν δὲ προιόντων ἐπὶ τὰς πρὸ τοῦ νεῶ κειμένας εἰσόδους αἶθριον διελάμβανεν ἄλλο. ἐξέδραι δ' ἦσαν ἐνταυθοῖ παρ' ἐκάτερα, καὶ αὐτὴ πρώτη στοαὶ τ' ἐπὶ ταύτῃ, καὶ ἐπὶ πᾶσιν αἱ αὐλαιοὶ πύλαι, μεθ' ἃς ἐπ' αὐτῆς μέσης πλατείας {ἀγορᾶς} τὰ τοῦ παντὸς προπύλαια φιλοκάλως ἡσκημένα τοῖς τὴν ἐκτὸς πορείαν ποιουμένοις καταπληκτικὴν παρῆχον τὴν τῶν ἔνδον [ὄρωμένων] θέαν. (40.1) τόνδε μὲν οὖν τὸν νεῶν σωτηρίου ἀναστάσεως ἐναργὲς ἀνίστη μαρτύριον βασιλεὺς, πλουσία καὶ βασιλικὴ κατασκευὴ τὸν σύμπαντα καταφαιδρύνας, ἐκόσμη δ' αὐτὸν ἀδιηγῆτοις κάλλεσι πλείστων ὄσων ἀναθημάτων, χρυσοῦ καὶ ἀργύρου καὶ λίθων πολυτελῶν ἐν διαλλαττούσαις ὕλαις, ὧν τὴν κατὰ μέρος ἐπισκευὴν φιλοτέχνως εἰργασμένην μεγέθει τε καὶ πλήθει καὶ ποικιλίαις οὐ σχολὴ νῦν ἐπεξιέναι τῷ λόγῳ.

35. Libanios-Corpus: Hafen (Lib. Descr. 12.8)

R. Förster (hg.) 1915. *Libanii opera* (Leipzig) Band 8.

(1) τῶν δὲ πόλεων αἱ μὲν θαλάσσης ἀποδιέστησαν, αἱ δ' ἐπ' αὐτοῖς τοῖς αἰγιαλοῖς κατακίσθησαν. εὐδαίμονες δὲ μᾶλλον τῶν πόλεων αἱ προσοικεῖν λαχοῦσαι τὴν θάλασσαν. ἅ τε γὰρ φέρει τοῖς ἐνοικοῦσιν ἢ γῆ, διαδέχεται θάλασσα ἃ τε μετὰ ταύτην ἀντεισφέρει τὸ πέλαγος, ἤπειρος δέχεται. (2) καὶ τὴν ἐπιμίξιαν ἀμφοῖν ποιούσι λιμένες. τῶν δ' αὖ λιμένων οἱ μὲν τέχνης προέρχονται καὶ χερσὶν ἐσκευάσθησαν, τοὺς δὲ φύσις ἀνήκε μηδὲν εἰς τοῦτο δεομένη τῆς τέχνης, ὃν δὲ νῦν εἶδον, εἰργασταὶ μὲν ἢ φύσις, εἰπεῖν δὲ ὡς ἔχει προήρημαι. (3) πλευραὶ γῆς ἐξανέχουσαι καὶ παρ' αὐτὸ χωροῦσαι τὸ πέλαγος εἰς ἀλλήλας ἐπανακάμπτουσι καὶ πρὸς ἀλλήλας ἰοῦσαι κύκλον τελοῦσι καὶ κύκλον οὐχ ὅλον, ἀλλ' ὅσον στόμα τῷ λιμένι καταλιπεῖν. (4) ἔπειτα νῆες αἱ μὲν ἔνδον εἰσὶν ὀρμιζόμεναι, αἱ δὲ τὸν ὄρμον ἐκλείπουσι. καὶ αἱ μὲν ἄρτι πελάγους καταίρουσιν, αἱ δὲ ἐπὶ πέλαγος αἴρονται. καὶ πάσας κομίζει οὐ μόνον, οἶμαι, τὸ πνεῦμα προσπίπτον, ἀλλ' ἤδη καὶ χεῖρες ἐρετῶν ἐπεισήνεγκαν. ταῖς μὲν γὰρ αὐτῶν κατὰ πρύμναν τὰ πνεύματα, ταῖς δὲ ἐρετῶν ἀντὶ πνεύματος ἀρκοῦσιν αἱ χεῖρες. (5) καὶ τὸ μὲν εἰς γῆν ἐκ θαλάττης κομίζουσαι ἐπεξήγαγον, τὸ δὲ ἀπὸ τῆς

γῆς ἐπὶ τὰς ναῦς τὰ προσήκοντα τίθενται. καὶ τῶν παρ' ἑκατέρους γεγονότων ὁ λιμὴν ὑπῆρχεν ἐπίδειξις. (6) στοαὶ δ' ἐφ' ἑκατέρας πλευρᾶς τοῖς προσιούσιν ἀναπαυστήριοι. καὶ Ποσειδῶνος ἐγκαταφοδόμητο τέμενος, ὃν ἐκάλουν μὲν ἅπαντες, οὐ μὴν ἐπὶ τοῖς ἴσσις ἐκάλουν, ἀλλ' οἱ μὲν σωτηρίαν πρὸς τὸ μέλλον αἰτοῦντες, οἱ δὲ χάριν εἰδότες οἷς διεσώθησαν. (7) εὐχὴ καὶ δέος κατεῖχε τὸν χώρον καὶ ἀγωνία ἠδονῆ συναναμέμικτο. τοὺς τε γὰρ ἄρτι προσιόντας ἢ χάρις τοὺς τε ἐκπλεῖν ἤδη μέλλοντας κατεῖχε τὸ δέος. ἀμφοτέροις δὲ ἦν πρὸς ἰκετείαν ὁ Ποσειδῶν ἢ κληθεὶς ἢ καλούμενος. (8) τούτων εἰς ἅπαν τὴν ἠδονὴν διελεθεῖν ἀπορώτερον, πλὴν εἴ τις αὐτοὺς τοὺς πλέοντας παραστήσαιο μάρτυρας.

36. Libanios-Corpus: Garten (Lib. Descr. 12.9)

R. Förster (hg.) 1915. *Libanii opera* (Leipzig) Band 8.

(1) εὐδαίμονες δ' ἄρα ἦσαν οἱ Φαίακες, οὐχ ὅτι ἐκ θεῶν ἐγγόνεσαν, ἀλλ' ὅτι ἐτίμων πρὸ παντὸς τὰ κηπεύματα. τὸ μὲν οὖν εὐτυχὲς ἐν τοῖς Φαίαξιν ἐκ τῶν κηπευμάτων ἐγνωρίζετο, ἐγὼ δὲ ὁ θεάμαι καὶ διεξιέναι βούλομαι. (2) χώρος ἦν καθειμένος ἅπας, ὑπέρρει δὲ ἐς αὐτὸν ὅσα τῶν ὀρῶν συνέπιπτε ρεύματα. αἰμασιὰ δὲ περιεῖχε τὸν χώρον, οὐχ ἦς ἄν τις προσασπόμενος ἔπαθεν, ἀλλὰ λίθων συγκειμένων λογάδην. (3) ταύτην στοίχος φυτῶν διεδέχετο, φυτῶν δὲ οὐχ ἅ γεωργῶν οἶδε προέρχεσθαι, ἀλλ' ὅσα φέρειν ἐπίσταται φύσις. πετέλαι γοῦν αἰγείροις συμπεφύκεσαν, ἄμπελοι δ' ἐπανεῖχον αὐταῖς τὸν οἰκεῖον καρπὸν ἐκείνων εἶναι δοκεῖν παρεχόμενοι. (4) διεδέχοντο δὲ τὰς ἀμπέλους συκέαι, ἃς γλυκεράς ἄν τις ποιητὴς παρωνόμασε. μηλέαι δὲ μετὰ τὰς συκάς ἐπεφύκεσαν βεβαιούσαι τὸν μῦθον τῷ χρώματι, χρυσὸς γὰρ ἐδόκει τοῦ καρποῦ καταφαίνεσθαι. τὸ δὲ λοιπὸν ἅπαν διήρητο πρὸς πρασιάς. (5) καὶ πηγὴ κατὰ μέσον ἀνέβλυζε ρεῦμα φέρουσα τοῦ κύματος ὀξύτερον. ὄρνιθες δὲ ἐφείντο παντοδαποὶ κατακηλῶντες μὲν ταῖς ὠδαῖς τοὺς ἀκούοντας, εὐωχοῦντες δὲ τοὺς θηρῶντας ταῖς ἄγραις. (6) ταῦτα ἰδεῖν ὑπῆρχεν ἐν ἠδονῇ, διεξελεθεῖν δὲ τοῖς ἀκούουσιν ἥδιον.

37. Libanios-Corpus: Tychaion (Lib. Descr. 12.25)

R. Förster (hg.) 1915. *Libanii opera* (Leipzig) Band 8.

(1) τύχαι δὲ ἄρα πάντα μὲν τὰ ἀνθρώπινα ὅπη βούλονται φέρουσιν, ἐγκαθίδρυνται δὲ δικαίως ταῖς πόλεσιν, ἐξ ὧν ἅπαντα δικαίως κατορθοῦσι τιμώμενοι. καὶ τὰς μὲν ἐν ἐκάστη τῶν πόλεων ἰδρυμένας οἱ παρ' ἐκάστην θεώμενοι φράζουσιν, ἐγὼ δὲ ἦν θεάμαι καὶ διεξέρχομαι. (2) τέμενος ἐν μέσῳ τῆς πόλεως ἴδρυται συγκείμενον μὲν ἐκ πλειόνων θεῶν, Τύχης δὲ ἅπαν ὠνόμαστα. καὶ μοι δοκοῦσιν οἱ τὴν κλῆσιν τῷ χώρῳ προσθέντες εἰς τὸ δέον ποιεῖν. οἷς γὰρ ἅπαντα Τύχη συγκρύπτεται, τούτοις ἢ θεῶν ἀπὸ τῆς Τύχης συνεκέκρυπτο κλῆσις. (3) κατεσκεύασται δὲ ὁ χώρος ὧδέ πως. ἤσκηται μὲν ἅπας ἐξ ἐδάφους εἰς ὀροφὴν, διήρηται δὲ ἢ κατασκευὴ κατὰ κύκλους ἡμίσεας, ἐφ' ἐκάστῳ δὲ παντοδαπαὶ προβέβληνται κίονες. (4) οἱ δ' αὖ κύκλοι εἰσὶ πρὸς ἀγαλμάτων ὑποδοχὰς ἀνιστάμενοι καὶ μετρεῖν ἔξεστι τοὺς κύκλους μὲν τοῖς ἅ γάλμασιν, ἐκ δὲ τῶν ἀγαλμάτων παρεστήκασιν κίονες. (5) θεοὶ δὲ εἰσὶν ἀνεστηκότες οὐ πάντες, ἀλλ' ὅσοι δύο καὶ δέκα τὸν ἀριθμὸν. καὶ κορυφὴ μὲν ἔχει τὸν οἰκιστὴν ἐξ ἐτέρων ἄκρων καὶ μέσων, ἀνέστηκε δὲ φέρων μὲν αὐτὸς τοῦ Σωτήρος ὑπόμνημα, φερόμενος δὲ δι' ὧν ἢ πόλις εἴωθε τρέφεσθαι. καὶ σημαίνει τῆς γῆς τὴν φύσιν ἢ Χάρις, κυκλοῖ δὲ κατὰ μέσον ἡμισυ ὅσον ἀριθμὸς θεῶν ὀνομάζεται. (6) καὶ μέσον ἐκ μέσου

Τύχης ἔστηκεν ἄγαλμα στεφάνῳ δηλοῦν Ἀλεξάνδρου τὰς νίκας. καὶ στέφεται μεν ὑπὸ Τύχης ἢ Γῆ, στέφει δ' αὐτὴ τὸν νικήσαντα. Νίκαι δὲ τῆς Τύχης ἐκατέρωθεν ἀνεστήκασιν καλῶς τοῦ δημιουργοῦ τῆς Τύχης δηλοῦντος τὴν δύναμιν, ὡς πάντα νικᾶν οἶδεν ἡ Τύχη. (7) τελευτᾷ δ' ἡ τοῦ χώρου κατασκευὴ πρὸς ἡτοιμασμένον ἐξ ἀγάλματος δάφνινον στέφανον. καὶ φιλοσοφεῖ εἰς ἐπὶ καθέδρας ἄκρου, γυμνὸς δὲ ἕτερος πρὸς τὸ λοιπὸν ἄκρον ἀνέστηκεν οὐρανοῦ μὲν ἐπὶ τῆς λαιᾶς φερόμενος πρόσχημα, τὴν δ' αὖ δεξιάν εἰς ἅπαντα πρόχειρον, γυμνὸς δὲ προκαλύμματος ἴσταται. (8) καὶ στήλαι χαλκαῖ κατὰ μέσον ἐστήκασιν ἔδαφος ἐγκεκολλημέναι τὰ τῆς πόλεως νόμιμα. καὶ κατὰ μέσον αἱ πύλαι παρὰ τὸ Μουσῶν ἄγουσαι τέμενος. χαλκοὶ δὲ βασιλεῖς κατὰ μέσον ἐστήκασιν οὐχ ὅσους ἐκόμισε χρόνος, ἀλλ' ὅσοι τῶν κομισθέντων ἦσαν σεμνότατοι. (9) ταῦτα θαῦμα μὲν ὑπῆρχεν ἰδεῖν, κέρδος δὲ μαθεῖν, ἀδίκημα δὲ σιωπῇ κατακρύπτεσθαι.

38. Basileios von Caesarea: Landgut am Iris (Bas. ep. 14)

Text: Courtonne, Y. (hg.) 1957. *Saint Basile. Lettres* (Paris) Band 1.

(1) ἐγὼ τοῦ ἀδελφοῦ μοι ἐπιστεῖλαντος Γρηγορίου πάλαι βούλεσθαι ἡμῖν συντυχεῖν, προσθέντος δὲ ὅτι καὶ σοὶ αὐτὸ τοῦτο δεδογμένον ἐστί, τὸ μὲν τι καὶ διὰ τὸ πολλάκις ἀπατηθῆναι ὀκνηροτέρως ἔχων πρὸς τὸ πιστεύειν, τὸ δὲ τι καὶ ὑπὸ ἀσχολιῶν περισπώμενος, ἐπιμεῖναι οὐκ ἠδυνήθην. δεῖ γὰρ με ἤδη ἀπελαύνειν ἐπὶ τὸν Πόντον, ἐν ᾧ τάχα ποτέ, τοῦ Θεοῦ βουληθέντος, τῆς πλάνης λήξομεν. μόλις γὰρ ἀπογνοὺς τῶν ματαίων ἐλπίδων ἄς ἐπὶ σοὶ εἶχόν ποτε, μᾶλλον δὲ τῶν ὀνείρων, εἰ δεῖ ἀληθέστερον εἰπεῖν (ἐπαινῶ γὰρ τὸν εἰπόντα τὰς ἐλπίδας εἶναι γρηγορούντων ἐνὸπνια), κατὰ βίου ζητήσιν ἐπὶ τὸν Πόντον ἀπῆλθον. ἔνθα δὴ μοι ὁ Θεὸς χωρίον ὑπέδειξεν ἀκριβῶς συμβαῖνον τῷ ἐμῷ τρόπῳ, ὥστε, οἶον πολλάκις εἰώθειμεν ἀργοῦντες ἅμα καὶ παίζοντες τῇ διανοίᾳ συμπλάττειν, τοιοῦτον ἐπὶ τῆς ἀληθείας καθορᾶν.

(2) ὄρος γὰρ ἐστὶν ὑψηλὸν βαθεῖα ὕλη κεκαλυμμένον, ψυχροῖς ὕδασι καὶ διαφανέσιν εἰς τὸ κατ' ἄρκτον κατάρρυτον. τούτου ταῖς ὑπωρείαις πεδῖον ὑπτίον ὑπεστώρεσται, ταῖς ἐκ τοῦ ὄρους νοτίσι διηνεκῶς παινόμενον. ὕλη δὲ τούτῳ αὐτομάτως περιφουεῖσα ποικίλων καὶ παντοδαπῶν δένδρων μικροῦ δεῖν ἀντὶ ἔρκους αὐτῷ γίνεται, ὡς μικρὰν εἶναι πρὸς τοῦτο καὶ τὴν Καλυψοῦς νῆσον, ἣν δὴ πασῶν πλεον Ὅμηρος εἰς κάλλος θαυμάσας φαίνεται. καὶ γὰρ οὐδὲ πολὺ ἀποδεῖ τοῦ νήσος εἶναι, ἔνεκά γε τοῦ πανταχόθεν ἐρύμασι περιεῖργεσθαι. φάραγγες μὲν γὰρ αὐτῷ βαθεῖαι κατὰ δύο μέρη περιερρώγασι · κατὰ πλευρὰν δὲ ἀπὸ κρημνοῦ ὁ ποταμὸς ὑπορρέων τεῖχος ἐστὶ καὶ αὐτὸς διηνεκὲς καὶ δυσέμβατον · ἐκ δὲ τοῦ ἐπὶ θάτερα τεταμένον τὸ ὄρος, δι' ἀγκώνων μηνοειδῶν ταῖς φάραγγιν ἐπιζευγνύμενον, τὰ βάσιμα τῆς ὑπωρείας ἀποτειχίζει. μία δὲ τις εἴσοδος ἐπ' αὐτῆς, ἣς ἡμεῖς ἐσμεν κύριοι. τὴν γε μὴν οἴκησιν ἀύχην τις ἕτερος ὑποδέχεται, ὑψηλὸν τινα ἐπὶ τῆς ἄκρας ἀνέχων τένοντα, ὥστε τὸ πεδῖον τοῦτο ὑψηλῶσθαι ταῖς ὄψεσι καὶ ἐκ τοῦ μετεώρου ἐξεῖναι καὶ τὸν ποταμὸν περιρρέοντα καθορᾶν, οὐκ ἐλάττονα τέρψιν, ἔμοιγε δοκεῖν, παρεχόμενον ἢ τοῖς ἐκ τῆς Ἀμφιπόλεως τὸν Στρώμονα καταμανθάνουσιν. ὁ μὲν γὰρ σχολαίῳ τῷ ρέματι περιλιμνάζων, μικροῦ δεῖν καὶ τὸ ποταμὸς εἶναι ὑπὸ τῆς ἡσυχίας ἀφήρηται · ὁ δὲ ὀξύτατα ὦν ἐγὼ οἶδα ποταμῶν ῥέων, βραχὺ τι τῇ γείτονι πέτρᾳ περιτραχύνεται, ὕψ' ἧς ἀναχεόμενος εἰς δίνην βαθεῖαν περιελεῖται · ὅψιν τε ἡδίστην ἐμοὶ καὶ παντὶ θεατῇ παρεχόμενος καὶ χρεῖαν τοῖς ἐπιχωρίοις αὐταρκεστάτην, ἰχθύων τε πλήθος ἀμύθητον ταῖς δίναις ἐντρέφω. τί δεῖ λέγειν τὰς ἐκ τῆς γῆς ἀναπνοὰς ἢ τὰς ἐκ τοῦ ποταμοῦ αὔρας; τό γε μὴν τῶν ἀνθῶν πλήθος ἢ τῶν ὀδικῶν ὀρνίθων ἄλλος μὲν ἂν τις θαυμάσειεν, ἐμοὶ δὲ οὐ σχολὴ τούτοις προσέχειν τὸν νοῦν. ὁ δὲ μέγιστον ἔχομεν εἰπεῖν τοῦ χωρίου, ὅτι, πρὸς πᾶσαν ὑπάρχον καρπῶν φορὰν ἐπιτήδειον δι' εὐκαιρίαν τῆς θέσεως, ἡδιστον ἐμοὶ πάντων καρπῶν τὴν ἡσυχίαν τρέφει, οὐ μόνον ὅτι τῶν ἀστικῶν θορύβων ἀπήλλακται, ἀλλ' ὅτι οὐδὲ ὀδίτην τινὰ παραπέμπει

πλὴν τῶν κατὰ θήραν ἐπιμιγνυμένων ἡμῖν. πρὸς γὰρ τοῖς ἄλλοις καὶ θηροτρόφος ἐστίν, οὐχὶ ἄρκτων ἢ λύκων τῶν ὑμετέρων · μὴ γένοιτο · ἀλλ' ἐλάφων ἀγέλας καὶ αἰγῶν ἀγρίων καὶ λαγωῦς βόσκει καὶ εἴ τι τούτοις ὅμοιον. ἄρα οὖν οὐκ ἐνθυμῆ παρ' ὅσον ἦλθον κινδύνου, ὁ μάταιος ἐγώ, τοῦ τοιοῦτου χωρίου τὴν Τιβερηνήν, τῆς οἰκουμένης τὸ βάραθρον, φιλονεικῶν ἀνταλλάξασθαι; πρὸς ὅπερ νῦν ἐπειγομένῳ συγγνώσει. πάντως γὰρ οὐδὲ Ἄλκμεων, τὰς Ἐχινάδας εὐρών, ἔτι τῆς πλάνης ἠνέσχετο.

39. Gregor von Nazianz: Landgut am Iris (Gr. Naz. ep. 4)

Text: Gallay, P. (hg.) 1964. *Saint Grégoire de Nazianze. Lettres* (Paris) Band 1.

(1) σὺ μὲν σκῶπτε καὶ διάσυρε τὰ ἡμέτερα, εἴτε παίζων, εἴτε σπουδάζων, οὐδὲν τοῦτο πρᾶγμα · μειδία μόνον καὶ τῆς παιδεύσεως ἐμποροῦ καὶ τῆς φιλίας ἡμῶν ἀπόλαυε · πάντα χρηστὰ ἡμῖν τὰ παρὰ σοῦ, ὅποιά ποτ' ἂν ἦ καὶ ὅπως ἂν ἔχη. (2) καὶ γὰρ μοι καὶ τὰ ἐνταῦθα σκῶπτειν δοκεῖς οὐκ ἵνα σκώψης, ἀλλ' ἵνα πρὸς ἑαυτὸν ἐλκύσης, εἴ τί γε ἐγώ σου συνίημι, ὥσπερ οἱ τὰ ρεύματα φράσσοντες, ἴν' ἀλλαχοῦ μεθελκύσωσι. τοιαῦτα ἡμῖν ἀεὶ τὰ σά. (3) ἐγὼ δέ σου τὸν Πόντον θαυμάσομαι καὶ τὴν ποντικὴν ξουφηρίαν καὶ τὴν φυγῆς ἀξίαν μονήν, τούς τε ὑπὲρ κεφαλῆς λόφους καὶ θήρας, οἱ τὴν πίστιν ὑμῶν δοκιμάζουσι, καὶ τὴν ὑποκειμένην ἐσχατίαν, εἴτ' οὖν μυωξίαν μετὰ τῶν σεμνῶν ὀνομάτων τοῦ φροντιστηρίου τε καὶ τοῦ μοναστηρίου καὶ τῆς σχολῆς, λόχμας τε ἀγρίων φυτῶν καὶ βαθυκρήμων ὀρῶν στέφανον ὑφ' ὧν μὴ στεφανοῦσθε, ἀλλὰ συγκλείεσθε, (4) τόν τε μετρούμενον ἀέρα καὶ τὸν ποθούμενον ἥλιον, ὃν ὡς διὰ κάπνης αὐγάξεσθε, ὧ ποντικοὶ Κιμμέριοι καὶ ἀνήλιοι καὶ οὐ τὴν ἐξάμηνον νύκτα μόνον κατακριθέντες, ὃ δὴ τινας λέγονται, ἀλλ' οὐδ' ἐν μέρος τῆς ζωῆς ἄσκιον ἔχοντες, μίαν δε νύκτα μακρὰν τὸν ἅπαντα βίον καὶ ὄντως σκιὰν θανάτου, ἴν' εἶπω τὸ τῆς Γραφῆς. (5) ἐπαινώ καὶ τὴν στενὴν καὶ τεθλιμμένην ὁδόν, - οὐκ οἶδα εἴτε εἰς βασιλείαν εἴτε εἰς Ἄιδου φέρουσιν, σοῦ δὲ ἔνεκεν εἰς βασιλείαν φερέτω, - καὶ τὴν ἐν μέσῳ, τί βούλει, πότερον Ἐδὲμ ὀνομάσω ψευδόμενος καὶ τὴν εἰς τέσσαρας ἀρχὰς μεριζομένην πηγὴν ἐξ ἧς ἡ οἰκουμένη ποτὶ ζεταί, ἢ τὴν ξηρὰν καὶ ἀνυδρον ἐρημίαν, ἣν τις ἡμερώσει Μωσῆς ῥάβδῳ πέτραν πηγάσας; (6) ἔστι γὰρ ὅσον μὲν διαπέφενγε τὰς πέτρας, χαράδρων · ὅσον δὲ τὰς χαράδρας, ἀκανθεῶν · ὅσον δὲ ὑπὲρ τὰς ἀκάνθας, κρημνός · καὶ ἡ ὑπὲρ τοῦτον ὁδὸς ἐπίκρημνός τε καὶ ἀμφιτάλαντος τῶν ὀδεύοντων τὸν νοῦν συνάγουσα καὶ γυμνάζουσα πρὸς ἀσφάλειαν. (7) ποταμὸς δὲ κάτω ῥοχθεῖ, οὗτος ὁ Ἀμφιπολίτης σοὶ Στρυμῶν καὶ ἠσύχιος · καὶ οὐκ ἰχθυοφόρος μᾶλλον ἢ λιθοφόρος, οὐδὲ εἰς λιμνὴν ἀναχεόμενος, ἀλλ' εἰς βάθη κατασυρόμενος, ὧ λίαν ὑπήγορε σὺ καὶ ποιητὰ καινῶν ὀνομάτων. (8) ἔστι γὰρ μέγας καὶ φοβερός καὶ ὑπερηγῶν τῶν ἄνω τὰς ψαλμοφθίας. οὐδὲν πρὸς τοῦτον οἱ Καταράκται καὶ οἱ Κατάδουποι · τοσοῦτον ὑμῶν καταβοᾶ νυκτὸς καὶ ἡμέρας. (9) τραχὺς μὲν ὢν, ἄπορος δέ · καὶ θολερὸς μὲν, ἄποτος δέ · οὗ τοῦτο μόνον φιλόφρονον ὅτι μὴ παρασυρεῖ τὴν μονὴν ὑμῶν, ὅταν αὐτὸν αἰ χαράδραι καὶ οἱ χειμῶνες ἐκμαίνωσιν. (10) ἂ μὲν οὖν ἡμεῖς ταῖς τῶν Μακάρων νήσοις ταῦταις εἴτ' οὖν τῶν μακαρίων ὑμῶν, ταῦτά ἐστι. (11) σὺ δέ μοι θαύμαζε τούς μνηοειδεῖς ἀγκῶνας τὰ βásiμα τῆς ὑπωρείας ὑμῶν ἀπαγχονίζοντας μᾶλλον ἢ ἀποτειχίζοντας, καὶ τὸν κορυφῆς ὑπερτέλλοντα τένοντα, ὃς Ταντάλειον ὑμῖν ποιεῖ τὴν ζωὴν, τὰς τε διαρρεούσας αὔρας καὶ τῆς γῆς ἀναπνοάς, αἱ λιποθυμοῦντας ὑμᾶς ἀναψύχουσι, (12) τούς τε ὠδικοὺς ὄρνιθας, ἄδοντας μὲν, ἀλλὰ τὸν λιμόν, καὶ ὑπεριπταμένους μὲν, ἀλλὰ τὴν ἐρημίαν. ἐπιδημεῖ δὲ οὐδεὶς ὅτι μὴ κατὰ θήραν, λέγεις · πρόσθε, καὶ ὥστε νεκροὺς ὑμᾶς ἐπισκέπτεσθαι. (13) ταῦτα μακρότερα μὲν ἴσως ἢ κατ' ἐπιστολήν, ἐλάττω δὲ κωμωδίας. σὺ δὲ εἰ μὲν οἴσεις μετρίως τὴν παιδίαν, ὀρθῶς ποιήσεις · εἰ δὲ μή, καὶ πλείω προσθήσομεν.

40. Gregor von Nazianz: Oktogon (Gr. Naz. or. 18, 1039-1040)

Text: PG 35, 985-1044.

τοιούτος μὲν ὁ βίος αὐτῷ, τοιαύτη δὲ ἡ τοῦ βίου συμπλήρωσις καὶ τελείωσις. ἈΘ'. ἐπεὶ δὲ καὶ μνημόσυνον τῆς ἐκείνου μεγαλοψυχίας ἔδει τῷ βίῳ καταλειφθῆναι, τί μᾶλλον ἔδει, ἢ τὸν νεῶν τοῦτον, ὃν Θεῷ τε ἤγειρε καὶ ἡμῖν, ὀλίγα μὲν τῷ λαῷ προσχρησάμενος, τὰ πλείω δ' οἴκοθεν εἰσενεγκών; ἔργον οὐ σιωπῆς ἄξιον, μεγέθει μὲν ὑπὲρ τοὺς πολλοὺς, κάλλει δὲ σχεδὸν ὑπὲρ ἅπαντας · ὀκτῶ μὲν ἰσοπλεύροις εὐθείαις εἰς ἑαυτὸν ἀπαντῶντα, κιώνων δὲ καὶ στοῶν κάλλεσι διωρόφων εἰς ὕψος αἰρόμενον, καὶ τοῖς ὑπὲρ αὐτῶν πλάσμασιν οὐ λειπομένοις τῆς φύσεως · οὐρανῶ δ' ἄνωθεν καταστράπτοντα, πηγαῖς δὲ φωτὸς πλουσίαις τὰς ὄψεις περιαυγάζοντα, ὥσπερ ἀληθῶς φωτὸς οἰκητήριον · δρόμοις τε ἀμφιθέτοις ὕλης τῆς λαμπροτάτης ἰσογωνίοις κυκλούμενον, καὶ πολὺν τὸν ἐν μέσῳ τόπον περιλαμβάνουσι · πυλῶν δὲ καὶ προπυλαίων προλάμποντα χάρισι, καὶ πόρρωθεν τοὺς προσιόντας δεξιούμενον. καὶ οὐπω λέγω τὸν ἔξωθεν κόσμον, λίθου τετραπέδου, καὶ εἰς τρίχα συνηρμοσμένου κάλλος καὶ μέγεθος, ὅσος τε καὶ μαρμάρους ἐν ἔδραις καὶ κεφαλίσιν, αἱ τὰς γωνίας διειλήφασιν, καὶ ὅσος ἐπιχώριος μὴδὲν τοῦ ξένου λειπόμενος · ζώνας τε πολυειδεῖς καὶ ποικίλας προβεβλημένας τε καὶ ἐνουφασμένας, ἀπὸ κρηπίδος εἰς κορυφήν, ἢ ζημιοὶ τὸν θεατὴν, τὴν ὄψιν ὀρίζουσα. πῶς ἂν ὁ λόγος ἔργον τοσοῦτου χρόνου, καὶ πόνου, καὶ τοσαύτης χειρὸς οὕτως ἐν βραχεὶ παραστήσειεν;

ἢ τοσοῦτον εἰπεῖν ἀρκέσει, ὅτι πολλῶν τὰς ἄλλας πόλεις κοσμοῦντων ἔργων, ἰδίων τε καὶ δημοσίων, τοῦτο καὶ μόνον ἴσχυσε διαβοήτους ἡμᾶς καταστήσαι τοῖς πλείοσιν. ἀλλ' ὁ μὲν ναὸς οὕτως ἔχων. ἐπεὶ δὲ καὶ ἱερέως ἔδει, καὶ τοῦτον οἴκοθεν ἐπιδίδωσιν · εἰ μὲν κατὰ τὸν ναὸν, οὐκ ἔχω λέγειν, πλὴν ἐπιδίδωσιν. ἐπεὶ δὲ καὶ θυμάτων ἔδει, καὶ ταῦτα προστίθησι, τὰ πάθη τοῦ παιδός, καὶ τὴν ἐν τοῖς δεινοῖς καρτερίαν · ἴν' ἔχη παρ' αὐτοῦ Θεὸς ὀλοκάρπωμα λογικόν, ἱερεῖον πνευματικὸν ἀντὶ νομικοῦ θύματος καλῶς δαπανώμενον.

Μ'. τί φῆς, ὦ πάτερ; ἱκανὰ ταῦτα, καὶ ἀπέχεις τῶν πόνων τὰς ἀμοιβὰς, οὐδὲ ἐπὶ τοῖς ἑμοῖς λόγοις (1040) ἐμόχθησας, τὸν εἴτε προπεμπτήριον, εἴτ' ἐπιτάφιον τοῦτον ἔπαινον;

41. Gregor von Nyssa: Vanota (Gr. Nyss. ep. 20)

Text: Pasquali, G. (hg.) 1925. *Gregorius Nyssenus. Epistulae* (Leiden) Band 8.

(1) ἐκ τῶν ἱερῶν Οὐανώτων, εἴ γε μὴ ἀδικῶ καλῶν ἐπιχωρίως τὸν τόπον, ταύτην σοὶ τὴν ἐπιστολὴν διεχάραξα · ἀδικεῖν δὲ φημι τὸν χῶρον, ὅτι μὴδὲν ἔχει γλαφυρὸν ἢ ἐπωνυμία, καὶ ἡ τοσαύτη τοῦ τόπου χάρις οὐ συνεμφαίνεται τῷ Γαλατικῷ τούτῳ προσρήματι, ἀλλ' ὀφθαλμῶν ἐστὶ χρεῖα τῶν ἐρμηνευόντων τὴν χάριν. (2) πολλὰ γὰρ ἐγὼ καὶ παρὰ πολλοῖς ἤδη τεθεαμένος, πολλὰ δὲ καὶ διὰ τῆς τῶν λόγων ὑπογραφῆς ἐν τοῖς διηγήμασι τῶν ἀρχαίων κατανοήσας, λήρον ἠγοῦμαι τὰ πάντα ὅσα τε εἶδον καὶ ὅσα ἤκουσα συγκρίσει τῶν τῆδε καλῶν. (3) οὐδὲν ἐκεῖνος ὁ Ἑλικῶν · μῦθος τῶν μακάρων αἱ νῆσοι · μικρὸν τι χρῆμα τὸ πέδον τὸ Σικυώνιον · κόμπος τις ἄλλως ποιητικὸς τὰ κατὰ τὸν Πηνειὸν διηγήματα, ὃν φασὶ πλουσίῳ τῷ ρείθρῳ τὰς ἐκ πλαγίων ὄχθας ὑπερχέομενον τὰ πολυύμηνα πεδία τοῖς Θετταλοῖς ἀπεργάζεσθαι. (4) τί γὰρ τοιοῦτόν ἐστιν παρ' ἐκάστῳ τῶν εἰρημένων, οἷον ἡμῖν ἢ Οὐανῶτα τοῖς οἰκείοις ἐπεδείξατο κάλλεσιν; εἴτε γὰρ τις τὴν φυσικὴν ἐπιζητοίη τοῦ τόπου χάριν, ἀπροσδεῆς ἐστὶ τῶν ἐκ τῆς τέχνης καλῶν, εἴτε τὰ ἐκ τῆς ἐπιτεχνήσεως προσγιγνώμενα βλέποι, τοιαῦτα καὶ τοσαυτά ἐστὶν ὡς καὶ φύσεως δύνασθαι δυσκληρίαν

νικῆσαι. (5) ἃ μὲν γὰρ ἢ φύσις τῷ τόπῳ χαρίζεται τῇ ἀκατασκευῇ χάριτι τὴν γῆν ὠραΐζουσα, τοιαῦτά ἐστι· κάτωθεν μὲν ποταμὸς Ἴαλος ταῖς ὄχθαις καλλωπίζων τὸν τόπον, οἷόν τις ταινία χρυσῆ διὰ βαθείας ἀλουργίδος ὑποστίλβει, διὰ τῆς ἰλύος ἐρυθραίων τὸ ρεῖθρον· (6) ἐκ δὲ τοῦ ἄνωθεν μέρους ὄρος ἀμφιλαφές τε καὶ λάσιον μακρῶ τῇ ραχίᾳ παρατείνεται δρυσὶν ἀπανταχόθεν κατάκομον, ἄξιον Ὅμηρου τινὸς ἐπιτυχεῖν ἐπαινέτου μᾶλλον ἢ τὸ Νήριτον ἐκεῖνο τὸ Ἰθακήσιον, ὃ φησὶν ὁ ποιητὴς ἀριπρεπές τε εἶναι καὶ εἰνοσίφυλλον. (7) ἐπικατιοῦσα δὲ πρὸς τὸ πρηνές ἢ αὐτόματος ὕλη τοῖς ἀπὸ τῆς γεωργίας κατὰ τὴν ὑπώρειαν συνάπτεται· εὐθὺς γὰρ ἄμπελοι διηπλωμένοι κατὰ τὰ πλάγια τε καὶ ὕπτια καὶ κοῖλα τῆς ὑπώρειας, οἷον ἱμάτιόν τι χλοερὸν τὴν βαφήν, πάντα τὸν ὑποκείμενον χώρον ἀπολαμβάνουσι· προσετίθετο δὲ τῇ ὥρᾳ καὶ ὁ καιρὸς θεσπέσιόν τι χρῆμα τῶν βοτρῶν ὑποδεικνύς, ὃ δὴ καὶ μᾶλλον εἰς ἔκπληξιν ἤγαγεν, ὅτι τῆς γείτονος χώρας ἐν ὄμφακι τὸν καρπὸν δεικνυούσης, ἐνταῦθα κατατρυφᾶν ἐξῆν τῶν βοτρῶν καὶ κατ' ἐξουσίαν ἐμπορεῖσθαι τῆς ὥρας. (8) εἶτα πόρρωθεν ἡμῖν οἷόν τις πυρσὸς ἐκ φρυκτωρίας μεγάλης ἢ τῶν οἰκοδομημάτων χάρις ἐπέλαμπεν, <ἐν> ἀριστερῶ μὲν εἰσιόντων ὁ εὐκτῆριος οἶκος τοῖς μάρτυσιν ἠτοιμασμένος, οὐπω μὲν τὸ τέλειον τῆς δομήσεως ἔχων ἀλλ' ἔτι τῷ ὀρόφῳ λειπόμενος, λάμπων δὲ ὁμως· (9) κατ' εὐθὺ δὲ ἦν τῆς ὁδοῦ τὰ τῆς οἰκίσεως κάλλη, ἄλλο πρὸς ἄλλο τι τῶν κατὰ τρυφήν ἐπινενοημένων μεμερισμένα, πύργων προβολαὶ καὶ συμποσίων παρασκευαὶ ἐν εὐρυχώροις τε καὶ ὑψορόφοις πλατάνων στίχοις πρὸ τῶν θυρῶν στεφανοῦντες τὴν εἴσοδον, εἶτα περὶ τοὺς οἴκους οἱ Φαιάκιοι κῆποι. (10) μᾶλλον δὲ μὴ ὑβριζέσθω τῇ πρὸς ἐκεῖνα συγκρίσει τὰ Οὐανώτων κάλλη· οὐκ εἶδεν Ὅμηρος τὴν ἐνταῦθα μηλέαν τὴν ἀγλαόκαρπον πρὸς τὴν τοῦ ἰδίου ἄνθους χροιάν τῷ ὑπερβάλλοντι τῆς εὐχροίας ἐπανιοῦσαν, οὐκ εἶδε τὴν ὄγχην λευκοτέραν τοῦ νεοξέστου ἐλέφαντος. (11) τί δ' ἂν τις εἴποι τῆς Περσικῆς ὀπώρας τὸ ποικίλον τε καὶ πολυειδές καὶ ἐξ ἑτερογενῶν συμμεμιγμένον καὶ σύνθετον; ὥσπερ γὰρ οἱ τοὺς τραγελάφους καὶ ἵποκενταύρους καὶ τὰ τοιαῦτα μιγνύντες ἐκ διαφόρων καὶ τὴν φύσιν παρασοφίζόμενοι γράφουσιν, οὕτω καὶ ἐπὶ τῆς ὀπώρας ταύτης τὸ μὲν πρὸς ἀμυγδαλῆν, τὸ δὲ πρὸς κάρυον, ἕτερον δὲ πρὸς τὸ δωράκινον κατὰ τε τὸ ὄνομα καὶ τὴν γεῦσιν μεμιγμένον τυραννηθεῖσα παρὰ τῆς τέχνης ἢ φύσις ἐποίησε· καὶ ἐπὶ πᾶσι τούτοις τὸ ἐφ' ἐκάστῳ πλῆθος ὑπὲρ τὸ κάλλος ἐδείκνυτο. (12) ἀλλὰ καὶ τὴν ἐν τῇ φυτεῖᾳ διάθεσιν καὶ τὴν εὐρυθμον ζωγραφίαν ἐκείνην (ἀληθῶς γὰρ γραφῆς μᾶλλον ἢ γεωπόνου τὸ θαῦμα, οὕτω τῇ ἐπιθυμίᾳ τῶν ταῦτα διατιθέντων ἢ φύσις εὐκόλως ἐπηκολούθησεν) οὐκ οἶμαι δυνατὸν εἶναι διὰ λόγων ἐνδείξασθαι. (13) τὴν δὲ ὑπὸ τὰς ἀναδενδράδας ὁδὸν καὶ τὴν γλυκεῖαν ἐκείνην ἐκ τῶν βοτρῶν σκιὰν καὶ τὴν καινὴν ἐκ πλαγίων τειχοποιῖαν, ῥόδων ὄρηξι καὶ κληματίσιν ἀμπέλων ἀλλήλαις συνδιαπλεκομένων καὶ ἀντὶ τοίχων διατειχιζόντων τὴν ἐπὶ τὰ πλάγια πάροδον, τὴν τε κατὰ τὸ ἄκρον τοῦ τοιοῦτου δρόμου κολυμβήθραν τοῦ ὕδατος καὶ τοὺς ἐν αὐτῷ τρεφομένους ἰχθύας τίς ἂν ἐνδείξατο πρὸς ἀξίαν τῷ λόγῳ; (14) ἐν γὰρ τούτοις πᾶσι μετὰ τινος ἐλευθερίου φιλοφροσύνης οἱ τὴν οἰκίαν ἐπιτροπεύοντες τῆς εὐγενείας σου κατὰ σπουδὴν περιηγοῦντο, καὶ ὑπεδείκνυον τὰ καθ' ἕκαστον τῶν σοι πεπονημένων, ἐπιδεικνύμενοι ὡς ἂν αὐτῷ σοι δι' ἡμῶν χαριζόμενοι. (15) ἔνθα καὶ τις τῶν νεανίσκων, καθάπερ τις θαυματοποιός, ἐπεδείξατο ἡμῖν θέαμα μὴ λίαν ἐπιχωριάζον τῇ φύσει· καταβάς γὰρ ἐπὶ τὸ βάθος, κατ' ἐξουσίαν ἀνηρεῖτο τῶν ἰχθύων τοὺς κατὰ γνώμην, κάκεινοι πρὸς τὴν ἐπαφὴν τοῦ ἀλιέως οὐκ ἐξενίζοντο, οἷόν τινες χειροῆθεις σκύλακες τιθασοὶ ὄντες τῇ χειρὶ τοῦ τεχνίτου καὶ ὑποχείριοι. (16) εἶτά με παρήγον ἐπὶ τινὰ οἶκον, δῆθεν ὡς ἀναπαυσόμενον· οἶκον γὰρ ἐνεδείκνυτο ἡμῖν ἢ εἴσοδος, ἀλλ' ἐντὸς τῆς θύρας γενομένους ἡμᾶς οὐχὶ οἶκος ἀλλὰ στοὰ διεδέξατο· ἢ δὲ στοὰ μετέωρος ἦν λίμνη βαθεῖα ἐκ πολλοῦ τοῦ ὕψους ἐπηρωρημένη. προσεκλύζετο δὲ τῷ ὕδατι ἢ κρηπίς ἢ τὴν στοὰν ἀνέχουσα τριγώνῳ τῷ σχήματι, οἷόν τι προπύλαιον τῆς ἔνδον τρυφῆς. (17) κατ' εὐθείαν γὰρ ἐπὶ τὰ ἐντὸς οἶκός τις τὴν τοῦ τριγώνου προβολὴν διεδέχετο ὑψηλὸς τὸν ὄροφον, πανταχόθεν ταῖς τοῦ ἡλίου ἀκτίσι περιλαμπόμενος, γραφαῖς ποικίλαις διηνησιμένος· ὥστε ἡμᾶς περὶ τὸν τόπον τοῦτον λήθην μικροῦ δεῖν τῶν προλαβόντων ποιήσασθαι· (18) ὁ οἶκος πρὸς ἑαυτὸν ἐπεσπάσατο, ἢ στοὰ πάλιν <ἢ> ἐπὶ λίμνη ἴδιόν τι θέαμα ἦν· οἱ γὰρ βέλτιστοι ἰχθύες, ὥσπερ ἐξεπίτηδες τοὺς χερσαίους ἡμᾶς διαπαίζοντες, ἐκ τῶν βυθῶν ἐπὶ τὴν ἐπιφάνειαν ἀνενήχοντο, οἷόν τινες πτηνοὶ καὶ αὐτοῦ τοῦ ἀέρος κατασκιρτώντες· ἡμιφανεῖς γὰρ γινόμενοι καὶ διακυβιστώντες τὸν ἀέρα, πάλιν εἰς τὸν βυθὸν κατεδύοντο. (19) ἄλλοι δὲ κατ' ἀγέλας στοιχηδὸν ἀλλήλοις ἐπόμενοι θέαμα τοῖς ἀήθεσιν ἦσαν· ἦν δὲ εἰδὲν ἑτέρωθι ἄλλην ἰχθύων ἀγέλην

βοτρυδὸν περὶ τρύφος ἄρτου πεπυκνωμένους καὶ ἄλλον ὑπ' ἄλλου παρωθουμένους καὶ ἕτερον ἐφαλλόμενον καὶ ἄλλον ὑποδύμενον. (20) ἀλλὰ καὶ τούτων ἐποίει λήθην ἐν κληματίσι καὶ ταλάροις ὁ βότρυς ἡμῖν ἐἰσκομιζόμενος καὶ ἡ ποικίλη τῆς ὀπώρας φιλοτιμία καὶ ἡ τοῦ ἀρίστου παρασκευῆ καὶ τὰ ποικίλα ὄψα καὶ καρκεῖαι καὶ πέμματα καὶ φιλοτησίαι καὶ κύλικες. (21) ἐπεὶ οὖν ἤδη μετὰ τὸν κόρον πρὸς ὕπνον κατεφερόμην, παραστησάμενος τὸν ὑπογράφοντα, ταύτην σου τῆ λογιότητι καθάπερ ἐνύπνιον τὴν ἐπιστολὴν ἀπελήρησα · εὐχόμαι δὲ μὴ διὰ χάρτου καὶ μέλανος, ἀλλὰ δι' αὐτῆς τῆς ἑμαυτοῦ φωνῆς τε καὶ γλώττης τὰ παρὰ σοὶ καλά σοὶ τε αὐτῷ καὶ τοῖς ἀγαπῶσί σε διὰ παντὸς διηγείσθαι.

42. Gregor von Nyssa: Oktogon (Gr. Nyss. ep. 25)

Text: Pasquali, G. (hg.) 1925. *Gregorius Nyssenus. Epistulae* (Leiden) Band 8.

(1) ἤδη μοι πέπεισμαι κατορθώσασθαι κατὰ θεοῦ χάριν τὴν ἐπὶ τῷ μαρτυρίῳ σπουδὴν. θελήσειας · πέρας τὸ σπουδαζόμενον ἔξει τῇ δυνάμει τοῦ θεοῦ ἔργον ποιῆσαι δυναμένου τὸν λόγον ἢ ἂν εἶπη. ἐπειδὴ, καθὼς φησιν ὁ ἀπόστολος, ὁ ἐναρξάμενος ἔργον ἀγαθὸν καὶ ἐπιτελέσει, παρακλήθητι καὶ ἐν τούτῳ μιμητὴς γενέσθαι τοῦ μεγάλου Παύλου καὶ εἰς ἔργον ἡμῖν προαγαγεῖν τὰς ἐλπίδας καὶ τεχνίτας ἡμῖν τοσοῦτους πέμψαι, ὥστε ἱκανοὺς πρὸς τὸ ἔργον εἶναι. (2) γένοιτο δ' ἂν ἐκ συλλογισμοῦ τῇ τελειότητί σου γνώριμον εἰς ὅσον μέτρον ἅπαν τὸ ἔργον συλλογισθήσεται · οὐδὲ χάριν φανεράν σοι ποιῆσαι πειράσομαι πᾶσαν τὴν κατασκευὴν διὰ τῆς τοῦ λόγου γραφῆς.

(3) σταυρός ἐστὶ τοῦ εὐκτηρίου τὸ σχῆμα τέσσαρσιν, ὡς εἰκός, οἴκοις ἀπανταχόθεν ἀναπληρούμενος · ἀλλὰ καταλαμβάνουσιν ἀλλήλας αἱ συμβολαὶ τῶν οἴκων, ὥσπερ ὀρώμεν πανταχοῦ ἐν τῷ σταυροειδεῖ τύπῳ γινόμενον. ἀλλ' ἔγκειται τῷ σταυρῷ κύκλος ὀκτῶ γωνίαις διειλημμένος · κύκλον δὲ διὰ τὸ περιφερὲς ὠνόμασα τὸ ὀκτάγωνον σχῆμα, ὥστε τὰς τέσσαρας τοῦ ὀκταγώνου πλευρὰς τὰς ἐκ διαμέτρων ἀλλήλαις ἀντικειμένας δι' ἀψίδων τοῖς τετραγῆ παρακειμένοις οἴκοις τὸν ἐν τῷ μέσῳ συνάπτειν κύκλον. (4) αἱ δὲ ἄλλαι τέσσαρες τοῦ ὀκταγώνου πλευραὶ αἱ μεταξὺ τῶν τετραγώνων οἴκων διήκουσαι, οὐδὲ αὐταὶ κατὰ τὸ συνεχὲς εἰς οἴκους ἀποταθήσονται, ἀλλ' ἐκάστη τούτων ἡμικύκλιον περικεῖσεται κοχλοειδῶς κατὰ τὸ ἄνω ἐπὶ ἀψίδος ἀναπαυόμενον · ὥστε ὀκτῶ γενέσθαι ἀψίδας τὰς πάσας, δι' ὧν ἐκ παραλλήλου τὰ τετράγωνα τε καὶ ἡμικύκλια πρὸς τὸ μέσον τὴν συνάφειαν ἔξει. (5) ἔσθωθεν δὲ τῶν διαγωνίων πεσσῶν ἰσάριθμοι παραστήσονται κίονες εὐκοσμίας τε καὶ ἰσχύος χάριν · ἀνέξουσι δὲ καὶ οὗτοι ὑπὲρ ἑαυτῶν ἀψίδας ταῖς ἔξωθεν δι' ἴσου συγκατεσκευασμένας. (6) ἄνω δὲ τῶν ὀκτῶ τούτων ἀψίδων διὰ τὴν συμμετρίαν τῶν ὑπερκειμένων θυρίδων ὁ ὀκτάγωνος οἶκος ἐπὶ τέσσαρας ἀυξηθήσεται πῆχεις. τὸ δὲ ἀπ' ἐκείνου στρόβιλος ἔσται κωνοειδῆς, τῆς εἰλήσεως τὸ σχῆμα τοῦ ὀρόφου ἐκ πλατέος εἰς ὄξυν σφήνα κατακλειούσης. διάστημα δὲ κατὰ τὸ πλάτος ἐκάστου τῶν τετραγώνων οἴκων ὀκτῶ πῆχεις ἔσται, (7) ἡμιολίῳ δὲ πλέον εἰς τὸ μήκος, ὕψος δὲ ὅσον ἢ ἀναλογία τοῦ πλάτους βούλεται. τοσοῦτον ἔσται καὶ ἐπὶ <τῶν> ἡμικυκλίων · (8) ὡσαύτως ὅλον μὲν εἰς ὀκτῶ πῆχεις τὸ μεταξὺ τῶν πεσσῶν διαμετρεῖται · ὅσον δὲ δώσει ἢ τοῦ διαβήτου περιγραφῆ, ἐν τῷ μέσῳ τῆς πλευρᾶς πηγνυμένου τοῦ κέντρου καὶ ἐπὶ τὸ ἄκρον αὐτῆς διαβαίνοντος, τοσοῦτον πλάτος ἔξει · τὸ δὲ ὕψος ἢ ἀναλογία τοῦ πλάτους καὶ ἐπὶ τούτων ποιήσει. (9) τὸ δὲ τοῦ τοίχου βάθος ἔξωθεν τῶν κατὰ τὸ ἐντὸς μεμετρημένων διαστημάτων, <ὄν> τριῶν ποδῶν, ὅλον περιδραμεῖται τὸ ἔργον.

(10) ταῦτά σου τῆς ἀγαθότητος μετὰ σπουδῆς κατελήρησα τοῦτον ἔχων σκοπόν, ὥστε σε διὰ τε τοῦ βάθους τῶν τοίχων καὶ διὰ τῶν ἐν μέσῳ διαστημάτων ἐπιγνῶναι δι' ἀκριβείας εἰς ὅ τι κεφαλαιοῦται μέτρον ὁ τῶν ποδῶν ἀριθμὸς · διότι περιδέξιός ἐστί σοι πάντως ἢ φρόνησις, ὅπουπερ ἂν θέλῃς, ἐν ἐκείνῳ κατὰ θεοῦ χάριν εὐδοκούμενη, καὶ δυνατὸν ἔσται σοι διὰ τῆς κατὰ λεπτὸν συναριθμήσεως ἐπιγνῶναι τὸ συναθροιζόμενον ἐκ πάντων κεφάλαιον, ὡς μήτε πλείονας μήτε ἐνδέοντας τῆς χρείας ἡμῖν τοὺς οἰκοδόμους ἐκπέμψαι. (11) τούτου δὲ μάλιστα παρακλήθητι πολλὴν ποιήσασθαι τὴν φροντίδα, ὡς εἶναί τινας ἐξ αὐτῶν καὶ τὴν ἀνυπόσκειον εἴλησιν ἐπισταμένους · ἔμαθον γὰρ ὅτι τοιοῦτο γινόμενον μονιμώτερόν ἐστι τοῦ ἐπαναπαυομένου τοῖς ὑπερείδουσιν · ἢ γὰρ τῶν ξύλων σπάνις εἰς ταύτην ἄγει ἡμᾶς τὴν ἐπίνοιαν, ὥστε λίθοις ἐρέψαι τὸ οἰκοδόμημα ὅλον διὰ τὸ μὴ παρεῖναι τοῖς τόποις ἐρέψιμον ὕλην. (12) πεπεῖσθω δὲ ἢ ἀψευδῆς σου ψυχῆ ὅτι τῶν ἐνταῦθά τινες τριάκοντά μοι τεχνίτας συνέθεντο εἰς τὸν χρύσινον ἐπὶ τῷ τετραπεδικῷ

ἔργω, δηλαδή καὶ τῆς τετυπωμένης τροφῆς τῷ χρυσίνῳ ἀκολουθοῦσης · ἡμῖν δὲ ἡ τοιαύτη τῶν λίθων οὐ πάρεστιν, ἀλλ' ὄστρακινή πλίνθος ὕλη τοῦ οἰκοδομήματος ἔσται καὶ οἱ ἐπιτυχόντες λίθοι, ὡς μὴ εἶναι αὐτοῖς ἀνάγκην τρίβειν τὸν χρόνον ἐν τῷ τὰ μέτωπα τῶν λίθων συγγέειν ἐναρμονίως πρὸς ἄλληλα. ἐγὼ δὲ κατὰ τὴν τέχνην καὶ τὴν περὶ τὸν μισθὸν εὐγνωμοσύνην ἐπίσταμαι τοὺς αὐτόθεν κρείττους εἶναι τῶν ἐνταῦθα κατεμπορευομένων τῆς χρείας ἡμῶν. (13) τὸ δὲ τῶν λαοξόων ἔργον οὐ μόνον ἐν τοῖς κίοσιν ἔστι τοῖς ὀκτώ, οὐς χρὴ αὐτοὺς τῷ καλλωπισμῷ βελτιῶσαι, ἀλλὰ βωμοειδεῖς σπείρας ἀπαιτεῖ τὸ ἔργον καὶ κεφαλίδας διαγλύφους κατὰ τὸ Κορίνθιον εἶδος. (14) καὶ εἴσοδος ἐκ μαρμάρων τῷ καθήκοντι κόσμῳ κατειργασμένων, <καὶ> καθυπερκείμενα τούτων θυρώματα τοιαύταις γραφαῖς τισι, καθὼς ἔθος ἔστιν, εἰς κάλλος κατὰ τὴν τοῦ γεισίου προβολὴν ἐξησκημένα - ὧν πάντων αἱ μὲν ὕλαι δῆλον ὅτι παρ' ἡμῶν πορισθήσονται, τὸ δὲ ἐπὶ τῇ ὕλῃ εἶδος ἡ τέχνη δώσει, - πρὸς τούτοις δὲ καὶ κατὰ τὸ περίστωον κίονες, οὐχ ἦττους ὄντες τῶν τεσσαράκοντα, λαοξικὸν ἔργον καὶ οὗτοι πάντως εἰσίν. (15) εἰ τοῖνυν ἐνέφηγεν ὁ λόγος δι' ἀκριβείας τὸ ἔργον, δυνατὸν ἂν γένοιτό σου τῇ ὀσιότητι κατιδούση τὴν χρεῖαν διὰ πάντων ἡμῖν παρασχεῖν τὸ ἐπὶ τοῖς τεχνίταις ἀμέριμον. εἰ δὲ μέλλοι τὸ πρὸς ἡμῶν ὁ τεχνίτης συντίθεσθαι, προσκείσθω, εἴπερ οἶόν τε, φανερόν μέτρον τοῦ ἔργου τῇ ἡμέρᾳ, ἵνα μὴ, ἄπρακτος παρελθὼν τὸν χρόνον, μετὰ ταῦτα μὴ ἔχων ἐπιδειξῆι τὸ ἔργον, ὡς τοσαύταις ἡμέραις ἡμῖν ἐργασάμενος τὸν ὑπὲρ αὐτῶν μισθὸν ἀπαιτῆ. (16) οἶδα δ' ὅτι μικρολόγοι τινὲς τοῖς πολλοῖς δόξομεν, οὕτω περὶ τὰς συνθήκας διακριβούμενοι · ἀλλὰ παρακλήθητι συγγνώμην ἔχειν · ὁ γὰρ Μαιμωνᾶς ἐκεῖνος, πολλὰ πολλάκις παρ' ἡμῶν ἀκούσας κακῶς, τέλος ἀπόκισεν ἑαυτὸν ἡμῶν ὡς πορρωτάτω, μισήσας οἶμαι τὴν αἰεὶ γινομένην κατ' αὐτοῦ φλυαρίαν, καὶ τινι χάσματι ἀδιαβάτω, τῇ πενίᾳ λέγω, ἑαυτὸν ἡμῶν διετείχισεν, ὡς μήτε ἐκεῖνον πρὸς ἡμᾶς ἐλθεῖν μήτε ἡμᾶς πρὸς ἐκεῖνον διαπεράσαι. τούτου χάριν περὶ πολλοῦ ποιοῦμαι τὴν εὐγνωμοσύνην τῶν τεχνιτῶν, ὥστε δυναθῆναι πρὸς τὴν προκειμένην ἡμᾶς ἐξαρκέσαι σπουδὴν μὴ κωλυθέντας τῇ πενίᾳ, τῷ ἐπαινετῷ καὶ εὐκταίῳ κακῷ. ἀλλὰ τούτοις μὲν τι καὶ παιδιᾶς καταμέμικται · (17) σὺ δέ μοι, ὦ ἄνθρωπε τοῦ θεοῦ, ὅπως ἂν δυνατὸν καὶ νενομισμένον ἦ, οὕτω τοῖς ἀνθρώποις συνθέμενος θαρρῶν ἐπάγγειλαι πᾶσιν αὐτοῖς τὴν παρ' ἡμῶν εὐγνωμοσύνην καὶ τὴν τῶν μισθῶν ἀποπλήρωσιν · δώσομεν γὰρ ἀνελλιπῶς τὰ πάντα, τοῦ θεοῦ διὰ τῶν σῶν εὐχῶν καὶ ἡμῖν τὴν χεῖρα τῆς εὐλογίας ἀνοίγοντος.

43. Aphthonios: Alexandria, sogenannte Akropolis (Aphth. Prog. 38-41 Rabe)

Text: Rabe, H. (hg.) 1926. *Aphthonii progymnasmata* (Leipzig) (= *Rhetores Graeci* 10) 38-41.

ἔκφρασις τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀλεξανδρείας μετὰ τῆς ἀκροπόλεως

αἱ ἀκροπόλεις δ' ἄρα ταῖς πόλεσιν εἰς κοινὴν μὲν ἐστᾶσιν ἀσφάλειαν - πόλεων γὰρ ἄκραι γεγόνασι -, τειχίζονται δ' οὐ μάλλον αὐταὶ τοῖς οἰκήμασιν ἢ τὰς πόλεις τειχίζουσι. καὶ τὴν μὲν Ἀθηναίων ἀκρόπολιν μέσος Ἀθηνῶν παρείληφε χώρος, ἄκραν δ' ἦν Ἀλέξανδρος τῆς οἰκείας τίθεται πόλεως οἷς προσηγόρευσε εἵργασται · πρὸς ἄκρον γὰρ ἔστησε πόλεως, καὶ γνησιώτερον αὐτὴν ἔστι προσεπειεῖν τὴν ἀκρόπολιν ἢ ἐφ' ἣ φρονεῖν Ἀθηναῖοι παρέλαβον. ἔχει γὰρ ὠδὲ πως, ὡς ὁ λόγος διέξεισιν. ἄκρα τις ἐξανάχει τῆς γῆς, μέχρι μὲν πολλοῦ προιοῦσα εἰς ὕψος, καλουμένη δὲ δι' ἀμφοτέρων ἀκρόπολις, οἷς τε εἰς ἄκρον ἐπαίρεται καὶ οἷς ἐν ἄκρῳ τέτακται πόλεως. ὁδοὶ δὲ ἐπὶ ταύτην οὐκ ἴσαι · τῇ μὲν γὰρ ὁδός, τῇ δὲ γέγονεν εἴσοδος. καὶ τὰς προσηγορίας αἱ ὁδοὶ μεταβάλλουσι, ὡς ἔχουσι τρόπου καλούμεναι · τῇ μὲν γὰρ ὑπάρχει ποδὶ προσελθεῖν καὶ κοινὴ καὶ πρὸς ἄμαξαν τοῖς εἰσιούσιν ὁδός, τῇ δὲ προσανεσπάσθησαν ἀναβαθμοί, (39) ἔνθα διελθεῖν ἀμάξαις ἄβατον · κλίμαξ γὰρ ἐπὶ κλίμακι δίδωσιν αἰεὶ τὸ μείζον ὡς ἐξ ἐλάττονος ἄγουσα καὶ ἀνάγει

μετεωρότερον, πρὶν εἰς ἑκατὸν ἦκειν οὐ λήγουσα · πέρας γὰρ ἀριθμοῦ τελευτὴ πρὸς ἐντελὲς ἐκφέρουσα μέτρον. προϋλαίον δὲ διαδέχεται κλίμακας μετρίαις κιγκλίσι περικλειόμενον. καὶ τέτταρες μὲν ἀνέχουσι μέγιστα κίονες, ὁδοὺς παντοδαπὰς ἐπὶ μίαν εἴσοδον ἄγουσαι. ταῖς δὲ δὴ κίοσιν ἐπανέχει τις οἶκος μετρίαις πολλὰς προβαλλόμενος κίονας, αἱ χροιάν μὲν οὐχὶ μίαν παρέχουσι, προβαλλόμεναι δὲ τῇ κατασκευῇ παραπεπήγασιν κόσμος. ὀροφὴ δὲ τῷ οἴκῳ προῆλθεν εἰς κύκλον, παρὰ δὲ τῷ κύκλῳ μέγα τῶν ὄντων ὑπόμνημα πέπηγεν. εἰσιόντι δὲ παρ' αὐτὴν τὴν ἀκρόπολιν τέτρασι πλευραῖς εἰς χῶρος ἴσαις διήρηται, καὶ τὸ σχῆμα πλαίσιον τυγχάνει τοῦ μηχανήματος, ἀλλή δὲ κατὰ μέσον περίστυλος. καὶ τὴν μὲν αὐλὴν στοαὶ διαδέχονται, στοαὶ δὲ ἴσαις διαιρούμεναι κίοσι, καὶ μέτρον αὐταῖς, μεθ' ὅ τι πλέον οὐχ ὑπάρχει λαβεῖν. ἐκάστη δὲ στοὰ τελευτᾷ (40) πρὸς ἐγκαρσίαν ἑτέραν, καὶ κίων διπλῇ πρὸς ἑκατέραν διαιρεῖται στοάν, τῆς μὲν αὐτὴν λήγουσα, τῆς δὲ αὐτὴν πάλιν κατάρχουσα. παρακοδόμηται δὲ σηκοὶ τῶν στοῶν ἔνδοθεν, οἱ μὲν ταμεῖα γεγεννημένοι ταῖς βίβλοις, τοῖς φιλοπονοῦσιν ἀνεωγμένοι φιλοσοφεῖν καὶ πόλιν ἅπασαν εἰς ἐξουσίαν τῆς σοφίας ἐπαίροντες, οἱ δὲ τοὺς πάλαι τιμᾶν ἰδρυμένοι θεοῦς. ὀροφὴ δὲ στοαῖς, ἦν χρυσὸς κατασκεύασε, καὶ κορυφαὶ κίοσι χαλκῷ μὲν δεδημιουργημένοι, χρυσῷ δὲ συγκρυσπτόμεναι. τῆς μὲν οὖν αὐλῆς οὐχ εἰς ἅπασαν ὁ κόσμος · ἄλλο μὲν γὰρ ἄλλως ἦν, τὸ δὲ τὰ Περσέως εἶχεν ἀθλήματα. καὶ μέσον ἀνέχει τις κίων μήκος μὲν ὑπερέχουσα, κατὰδηλον δὲ ποιούσα τὸν χῶρον - οὐπω τις προβὰς ὅποι πρόεισιν ἔγνωκε, μὴ σημείῳ τῇ κίονι τῶν ὁδῶν χρώμενος - καὶ περιφανῆ ποιεῖ τὴν ἀκρόπολιν πρὸς γῆν τε καὶ θάλατταν · ἀρχαὶ δὲ τῶν ὄντων τῇ τῆς κίονος κορυφῇ περιεστήκασιν. καὶ πρὶν εἰς μέσην διελθεῖν τὴν αὐλὴν, ἴδρυται κατασκευάσμα διηρημένον πρὸς πύλας, ὅσαι τοῖς πάλαι θεοῖς ὀνομάζονται - δύο δ' ὄβελοι ἀνεστήκασιν λίθινοι καὶ κρήνη τῆς τῶν Πεισιστρατιδῶν (41) ἄμεινον ἔχουσα -, καὶ τὸ θαῦμα γέγονεν ἄπιστον τῶν κατασκευασάντων ἔχον τὸν ἀριθμὸν · ὥσπερ γὰρ ἑνὸς οὐκ ἀρκούντος εἰς ποίησιν, δημιουργοὶ τῆς ὅλης ἀκροπόλεως ὤφθησαν ἐπὶ δέκα δύο προκειμένοι.

κατιόντι δὲ τῆς ἀκροπόλεως τῇ μὲν ὀμαλὸς διαδέχεται χῶρος σταδίῳ προσεοικώς, ὃ καὶ τῷ χώρῳ γεγένηται κλησίς, τῇ δὲ ἕτερος μὲν διηρημένος πρὸς ὅμοια, οὐ πρὸς ἴσον δὲ φερόμενος μέτρον. τὸ μὲν δὲ κάλλος κρεῖττον ἢ λέγειν · εἰ δὲ τι παρεῖται, ἐν παρενθήκῃ γεγένηται θαύματος · οἷς γὰρ οὐκ ἦν εἰπεῖν, παραλέλειπται.

44. Johannes Malalas: Antiochia (Jo. Mal. 13.338-339 Dindorf)

Dindorf, L. (hg.) 1831. *Ioannis Malalae chronographia* (Bonn).

καὶ ἔκτισεν ἐν τῇ αὐτῇ Ἀντιοχέων πόλει, τερφθεὶς τῆς τοποθεσίας καὶ τῶν ἀέρων καὶ τῶν ὑδάτων, πρῶτον τὸν φόρον, ἐπιβαλόμενος μέγα κτίσμα, λύσας τὴν βασιλικὴν τὴν λεγομένην πρῶην τὸ Καισάριον, τὴν οὖσαν πλησίον τοῦ ὠρολογίου καὶ τοῦ Κομμοδίου δημοσίου, τοῦ νυνὶ ὄντος πραιτωρίου ὑπατικοῦ Συ(339)ρίας ἄρχοντος, ἕως τοῦ λεγομένου Πλεθρίου, καὶ τὴν κόγχην ἀνανεώσας αὐτῆς καὶ εἰλήσας ἀμύιδας ἐπάνω τοῦ λεγομένου Παρμενίου χειμάρρου ποταμοῦ, κατερχομένου ἀπὸ τοῦ ὄρους κατὰ μέσον τῆς πόλεως Ἀντιοχείας. καὶ ποιήσας ἄλλην βασιλικὴν κατέναντι τοῦ Κομμοδίου καὶ κοσμήσας τὰς τέσσαρας βασιλικὰς κίονας μεγάλους Σαλωνιτικοῖς, καλαθώσας δὲ τὰς ὑποροφώσεις καὶ καλλωπίσας γραφαῖς καὶ μαρμάρους διαφόρους καὶ μουσώσει, μαρμαρώσας δὲ ἐπάνω τῶν εἰλημάτων τοῦ χειμάρρου πᾶν τὸ μέσαυλον ἐπλήρωσε τὸν φόρον αὐτοῦ, καὶ ταῖς τέτρασι βασιλικαῖς διαφόρους ἀρετὰς χαρισάμενος καὶ ἀνδριάντας στήσας, ἐν δὲ τῷ μέσῳ στήσας μεγάλην πάνυ κίονα, ἔχουσαν στήλην Βαλεντινιανοῦ βασιλέως, ἀδελφοῦ αὐτοῦ · καὶ στήλην δὲ μαρμαρίνην ἐν τῷ Σηνάτῳ τῆς Κόγχης καὶ ἐν τῷ μέσῳ τῆς ἐν τῇ Κόγχῃ βασιλικῆς ἄλλην στήλην διὰ τιμίον λίθου ἀνέθηκε καθεζομένην τῷ αὐτῷ θειοτάτῳ βασιλεῖ Βαλεντινιανῷ. ἔκτισε δὲ καὶ τὰς δύο σφενδόνας τοῦ Κυνηγίου, εἰλήσας αὐτὰς καὶ πληρώσας βάθρων, ἐπειδὴ πρῶην μονομαχείον ἦν. ἔκτισε δὲ

καὶ τὸ δημόσιον λουτρὸν πλησίον τοῦ Ἴππικοῦ. ἔκτισε δὲ καὶ ἄλλα πολλὰ θαυμαστὰ ἔργα ἐν τῇ αὐτῇ πόλει.

45. Zosimos: Konstantinopel (Zos. 2.30-2.31)

Text: Paschoud, F. (hg.) 1971. *Zosime. Histoire nouvelle* (Paris) Band 1.

(1) οὐκ ἐνεγκῶν δὲ τὰς παρὰ πάντων ὡς εἰπεῖν βλασφημίας πόλιν ἀντίρροπον τῆς Ῥώμης ἐζήτει, καθ' ἣν αὐτὸν ἔδει βασιλεία καταστήσασθαι · γενόμενος δὲ Τρωάδος μεταξὺ <Σιγείου> καὶ τῆς ἀρχαίας Ἰλίου καὶ τόπον εὐρῶν εἰς πόλεως κατασκευὴν ἐπιτήδειον, θεμελίους τε ἐπήξατο καὶ τείχους τι μέρος εἰς ὕψος ἀ νέστησεν, ὅπερ ἄχρι τοῦδε ὄραν ἔνεστι τοῖς ἐπὶ τὸν Ἑλλήσποντον πλέουσιν · ἐλθὼν δὲ εἰς μετόμελον καὶ ἄ τελες τὸ ἔργον καταλιπὼν ἐπὶ τὸ Βυζάντιον ἦει.

(2) θαυμάσας δὲ τὴν τῆς πόλεως θέσιν ἔκρινε ταύτην ὅτι μάλιστα αὐξήσαι καὶ ἐς βασιλέως οἴκησιν ἀρμοδίαν καταστήσαι · κεῖται μὲν γὰρ ἡ πόλις ἐπὶ λόφου, μέρος ἐπέχουσα τοῦ ἰσθμοῦ τοῦ διὰ τοῦ καλουμένου Κέρατος καὶ τῆς Προποντίδος ἐκτελουμένου · καὶ τὸ μὲν παλαιὸν εἶχε τὴν πύλην ἐν τῇ συμπληρώσει τῶν στοῶν ἃς Σεβήρος ὁ βασιλεὺς ὠκοδομήσατο, παυσάμενος τῆς κατὰ Βυζαντιῶν ὀργῆς, ὅτι Νίγρον ὑπεδέξαντο πολέμιον ὄντα.

(3) τὸ δε τείχος διὰ τοῦ λόφου καθιέμενον ἦν ἀπὸ τοῦ δυτικοῦ μέρους μέχρι τοῦ τῆς Ἀφροδίτης ναοῦ καὶ θαλάσσης τῆς ἀντικρῦ Χρυσοπόλεως, ἀπὸ δε τοῦ βορείου λόφου κατὰ τὸν ἴσον τρόπον κατιὸν ἄχρι τοῦ λιμένος, ὃν καλοῦσιν Νεώριον, καὶ ἐπέκεινα μέχρι θαλάσσης ἢ κατευθὺ κεῖται τοῦ στόματος δι' οὗ πρὸς τὸν Εὐξείνιον ἀνάγονται Πόντον · μῆκος δὲ ἔχει τὸ στενὸν τοῦτο μέχρι τοῦ Πόντου σταδίων περί που τριακοσίων.

(4) τὸ μὲν οὖν ἀρχαῖον τῆς πόλεως μέγεθος τοῦτο ἦν · ἀγορὰν δὲ ἐν τῷ τόπῳ καθ' ὃν ἡ πύλη τὸ ἀρχαῖον ἦν οἰκοδομήσας κυκλοτερῆ, καὶ στοαῖς διστέγοις ταύτην περιλαβὼν, ἀψίδας δύο μαρμάρου Προκοννησίου μεγίστας ἀλλήλων ἀντίας ἀπετύπωσε, δι' ὧν ἔνεστιν εἰσιεῖναι τε εἰς τὰς Σεβήρου στοὰς καὶ τῆς πάλαι πόλεως ἐξιέναι · πολλῶ δὲ μείζονα τὴν πόλιν ἀποφῆναι βουλόμενος, τοῦ πάλαι τείχους ἐπέκεινα σταδίοις πεντεκαίδεκα τείχει περιέβαλε τὴν πόλιν ἀπολαμβάνοντι πάντα τὸν ἰσθμὸν ἀπὸ θαλάσσης εἰς θάλασσαν.

(31.1) τούτῳ τῷ τρόπῳ πολλῶ μείζονα τῆς προτέρας ἀποτελέσας, καὶ βασιλεία κατεσκεύασεν οὐ πολλῶ <τῶν> τῆς Ῥώμης ἐλάττονα· καὶ τὸν ἵπποδρομον εἰς ἅπαν ἐξήσκησε κάλλος, τὸ τῶν Διοσκούρων ἱερὸν μέρος αὐτοῦ ποιησάμενος, ὧν καὶ τὰ δείκηλα μέχρι νῦν ἔστιν ἐπὶ τῶν τοῦ ἵπποδρόμου στοῶν ἐστῶτα ἰδεῖν· ἔστησεν δὲ κατὰ τι τοῦ ἵπποδρόμου μέρος καὶ τὸν τρίποδα τοῦ ἐν Δελφοῖς Ἀπόλλωνος, ἔχοντα ἐν ἑαυτῷ καὶ αὐτὸ τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος ἄγαλμα.

(2) οὕσης δὲ ἐν τῷ Βυζαντίῳ μεγίστης ἀγορᾶς τετραστούου, κατὰ τὰς τῆς μιᾶς στοᾶς ἄκρας, εἰς ἣν ἀνάγουσιν οὐκ ὀλίγοι βαθμοί, ναοὺς ὠκοδομήσατο δύο, ἐγκαθιδρύσας ἀγάλματα, θατέρῳ μὲν μητρὸς θεῶν Ῥέας, ὅπερ ἔτυχον οἱ σὺν Ἰάσονι πλεύσαντες ἰδρυσάμενοι κατὰ τὸ Δίνδυμον ὄρος τὸ Κυζικίου τῆς πόλεως ὑπερκεείμενον· φασὶν δὲ ὡς καὶ τοῦτο διὰ τὴν περὶ τὸ θεῖον ἐλωβήσατο ῥαθυμίαν, τοὺς τε παρ' ἑκάτερα λέοντας περιελὼν καὶ τὸ σχῆμα τῶν χειρῶν ἐναλλάξας.

(3) κατέχειν γὰρ πάλαι δοκοῦσα τοὺς λέοντας νῦν εἰς εὐχομένης μεταβέβληται σχῆμα, τὴν πόλιν ἐφορῶσα καὶ περιέπουσα · ἐν δὲ θατέρῳ Ῥώμης ἰδρύσατο Τύχην · κατασκευάσας δὲ οἰκίας τισὶν τῶν ἐκ τῆς γερουσίας ἀκολουθήσασιν αὐτῷ, διετέλεσεν πόλεμον οὐδένα κατωρθωκῶς · ἐπελθόντων δὲ Ταιφάλων, Σκυθικοῦ

γένους, ἵπευσι πεντακοσίοις, οὐ μόνον οὐκ ἀντετάξατο τούτοις, ἀλλὰ τὸ πολὺ τῆς δυνάμεως ἀποβαλὼν καὶ τὰ μέχρι τοῦ χάρακος αὐτοὺς ληζομένους ἰδὼν ἀγαπητῶς ἀποδράς διεσώθη.

46. Prokopios: Via Appia (Procop. Goth. 5.14.6-5.14.11)

Text: Wirth, G. (hg.) 1963. *Procopii Caesariensis opera omnia* (Leipzig) Band 2.

(6) ὁ δὲ διὰ τῆς Λατίνης ὁδοῦ ἀπήγε τὸ στράτευμα, τὴν Ἀππίαν ὁδὸν ἀφείς ἐν ἀριστερᾷ, ἦν Ἀππίος ὁ Ῥωμαίων ὑπατος ἐννακοσίοις ἐνιαυτοῖς πρότερον ἐποίησέ τε καὶ ἐπόνυμον ἔσχεν. ἔστι δὲ ἡ Ἀππία ὁδὸς ἡμερῶν πέντε εὐζώνῳ ἀνδρὶ · ἐκ Ῥώμης γὰρ αὕτη ἐς Καπύην διήκει. (7) εὐρος δὲ ἐστὶ τῆς ὁδοῦ ταύτης ὅσον ἀμάξιας δύο ἀντίας ἰεναὶ ἀλλήλαις, καὶ ἔστιν ἀξιοθέατος πάντων μάλιστα. (8) τὸν γὰρ λίθον ἅπαντα, μυλίτην τε ὄντα καὶ φύσει σκληρὸν, ἐκ χώρας ἄλλης μακρὰν οὔσης τεμὼν Ἀππίος ἐνταῦθα ἐκόμισε. (9) ταύτης γὰρ δὴ τῆς γῆς οὐδαμῆ πέφυκε. λείους δὲ τοὺς λίθους καὶ ὁμαλοὺς ἐργασάμενος, ἐγγωνίους τε τῇ ἐντομῇ πεποιημένος, ἐς ἀλλήλους ξυνέδησεν, οὔτε χάλικα ἐντὸς οὔτε τι ἄλλο ἐμβεβλημένος. (10) οἱ δὲ ἀλλήλοις οὕτω τε ἀσφαλῶς συνδέδενται καὶ μεμύκασιν, ὥστε ὅτι δὴ οὐκ εἰσὶν ἡρμοσμένοι, ἀλλ' ἐμπεφύκασιν ἀλλήλοις, δόξαν τοῖς ὀρωσι παρέχονται · (11) καὶ χρόνου τριβέντος συχνοῦ δὴ οὕτως ἀμάξιαις τε πολλαῖς καὶ ζώοις ἅπανσι διαβατοὶ γινόμενοι ἐς ἡμέραν ἐκάστην οὔτε τῆς ἀρμονίας παντάπασιν διακέκρινται οὔτε τινὶ αὐτῶν διαφθαρήναι ἢ μείονι γίνεσθαι ξυνέπεσεν, οὐ μὴν οὐδὲ τῆς ἀμαρυγῆς τι ἀποβαλέσθαι. τὰ μὲν οὖν τῆς Ἀππίας ὁδοῦ τοιαυτὰ ἐστί.

47. Prokopios: Hagia Sophia (Procop. Aed.1.1.20-1.1.78)

Text : Wirth, G. (hg.) 1964. *Procopii Caesariensis opera omnia* (Leipzig) Band 4.

(20) ἄνδρες ἀγελαῖοί ποτε καὶ ὁ συρφετὸς [ὄχλος] Ἰουστινιανῶ βασιλεῖ ἐν Βυζαντίῳ ἐπαναστάντες τὴν Νίκα καλουμένην στάσιν εἰργάσαντο, ἥπερ μοι ἀπαρακαλύπτως ἀκριβολογουμένῳ ἐν τοῖς ὑπὲρ τῶν πολέμων δεδιήγηται λόγοις. (21) ἐνδεικνύμενοι δὲ ὡς οὐκ ἐπὶ τὸν βασιλέα μόνον, ἀλλ' οὐδὲν τι ἦσσαν ἐπὶ τὸν θεὸν ἅτε ἀποφράδες τὰ ὄπλα ἀντήραν, ἐμπρήσαι τῶν Χριστιανῶν τὴν ἐκκλησίαν ἐτόλμησαν (Σοφίαν καλοῦσιν οἱ Βυζάντιοι τὸν νεῶν ἐπικαιριώτατα τῷ θεῷ τὴν ἐπονυμίαν ἀπεργασάμενοι), ἐπεχώρει δὲ αὐτοῖς ὁ θεὸς διαπράξασθαι τὸ ἀσέβημα, προειδὼς εἰς ὅσον τι κάλλος τοῦτο τὸ ἱερὸν μεταστήσεσθαι ἔμελλεν. (22) ἡ μὲν οὖν ἐκκλησία ἐξηνθρακωμένη τότε ζύμπασα ἔκειτο. βασιλεὺς δὲ Ἰουστινιανὸς τοιαύτην ἀποτετόρνευται οὐ πολλῷ ὕστερον ὥστε, εἰ τῶν Χριστιανῶν τις ἐπύθετο πρότερον εἰ βουλομένοις αὐτοῖς διολωλέναι τὴν ἐκκλησίαν εἶη καὶ τοιάνδε γενέσθαι, δείξας τι αὐτοῖς τῶν νῦν φαινομένων ἐκτύπωμα, δοκοῦσιν ἄν μοι ὡς συντομώτατα εὐξασθαι πεπονθυῖαν σφίσι τὴν ἐκκλησίαν θεάσασθαι, ὅπως δὴ αὐτοῖς ἐς τὸ παρὸν μεταβάλοιτο σχῆμα. (23) ὁ μὲν οὖν βασιλεὺς ἀφροντιστήσας χρημάτων ἀπάντων ἐς τὴν οἰκοδομὴν σπουδῆ ἔτετο, καὶ τοὺς τεχνίτας ἐκ πάσης γῆς ἤγειρεν ἅπαντας. (24) Ἀνθέμιος δὲ Τραλλιανὸς, ἐπὶ σοφίᾳ τῇ καλουμένη μηχανικῇ λογιώτατος, οὐ τῶν κατ' αὐτὸν μόνον ἀπάντων, ἀλλὰ καὶ τῶν αὐτοῦ προγεγεννημένων πολλῶ, τῇ βασιλείᾳ ὑπουργεῖ σπουδῆ, τοῖς τεκταινομένοις τὰ ἔργα ρυθμίζων, τῶν τε γενησομένων προδιασκευάζων ἰνδάλματα, καὶ μηχανοποιὸς σὺν αὐτῷ ἕτερος, Ἰσίδωρος ὄνομα, Μιλῆσιος γένους, ἔμφρων τε ἄλλως καὶ πρέπων Ἰουστινιανῶ ὑπουργεῖν βασιλεῖ. (25) ἦν δὲ ἄρα καὶ τοῦτο τῆς τοῦ θεοῦ περὶ τὸν βασιλέα τιμῆς, προκαταστησαμένου τοὺς ἐς τὰ πραχθησόμενα χρησιμωτάτους αὐτῷ ἔσομένους. (26) καὶ

αὐτοῦ δὲ τοῦ βασιλέως τὸν νοῦν εἰκότως ἂν τις ἀγασθεῖη τούτου δὴ ἔνεκα, ὅτι δὴ ἐκ πάντων ἀνθρώπων ἐς τῶν πραγμάτων τὰ σπουδαιότατα τοὺς καιριωτάτους ἀπολέξασθαι ἔσχε. (27) θέαμα τοίνυν ἢ ἐκκλησία κεκαλλιστευμένον γεγένηται, τοῖς μὲν ὁρώσιν ὑπερφυές, τοῖς δὲ ἀκούουσι παντελῶς ἄπιστον· ἐπὴρται μὲν γὰρ ἐς ὕψος οὐράνιον ὄσον, καὶ ὡσπερ τῶν ἄλλων οἰκοδομημάτων ἀποσαλεύουσα ἐπινένευκεν ὑπερκειμένη τῇ ἄλλῃ πόλει, κοσμοῦσα μὲν αὐτήν, ὅτι αὐτῆς ἐστίν, ὠραιζομένη δέ, ὅτι αὐτῆς οὖσα καὶ ἐπεμβαίνουσα τοσοῦτον ἀνέχει, ὥστε δὴ ἐνθένδε ἢ πόλις ἐκ περιωπῆς ἀποσκοπεῖται. (28) εὐρος δὲ αὐτῆς καὶ μήκος οὕτως ἐν ἐπιτηδείῳ ἀποτετόρνενται, ὥστε καὶ περιμήκης καὶ ὄλως εὐρεῖα οὐκ ἀπὸ τρόπου εἰρήσεται. κάλλει δὲ ἂ μὴ μὴτῶ ἀποσεμνύεται. (29) τῷ τε γὰρ ὄγκῳ κεκόμψενται καὶ τῇ ἀρμονίᾳ τοῦ μέτρου, οὔτε τι ὑπεράγαν οὔτε τι ἐνδεῶς ἔχουσα, ἐπεὶ καὶ τοῦ ξυνειθισμένου κομπωδεστέρα καὶ τοῦ ἀμέτρου κοσμιωτέρα ἐπεικῶς ἐστίν, φωτὶ δὲ καὶ ἡλίου μαρμαρυγαῖς ὑπερφυῶς πλήθει. (30) φαίης ἂν οὐκ ἔξωθεν καταλάμπεσθαι ἡλίῳ τὸν χῶρον, ἀλλὰ τὴν αἴγλην ἐν αὐτῷ φύεσθαι, τοσαύτη τις φωτὸς περιουσία ἐς τούτο δὴ τὸ ἱερὸν περικέχεται. (31) καὶ τὸ μὲν τοῦ νεῷ πρόσωπον (εἴη δ' ἂν αὐτοῦ τὰ πρὸς ἀνίσχοντα ἡλίον, ἵνα δὴ τῷ θεῷ ἱεουργοῦσι τὰ ἄρρητα) τρόπῳ τοιῶδε δεδημιούργηται. (32) οἰκοδομία τις ἐκ γῆς ἀνέχει, οὐκ ἐπ' εὐθείας πεποιημένη, ἀλλ' ἐκ τῶν πλαγίων ὑπεσταλμένη κατὰ βραχύ, καὶ κατὰ τὰ μέσα ὑποχωροῦσα, ἐπὶ σχῆμά τε κατὰ ἡμισυ τὸ στρογγύλον ἰοῦσα, ὅπερ οἱ περὶ τὰ τοιαῦτα σοφοὶ ἡμικύλινδρον ὀνομάζουσιν, ἐς ὕψος ἀπότομον ἐπανεστήκεν. (33) ἢ δὲ τοῦ ἔργου τούτου ὑπερβολὴ ἐς σφαίρας τεταρτημόριον ἀποκέκρικται, ὑπερθέν τε μνηοειδὲς τι αὐτῇ ἕτερον τοῖς προσεχέσι τῆς οἰκοδομίας ἐπὴρται, τῇ μὲν εὐπρεπεῖα θαυμάσιον, τῷ δὲ σφαλερῷ τῆς συνθέσεως δοκοῦντι εἶναι φοβερὸν ὄλως. (34) δοκεῖ γὰρ πη οὐκ ἐν βεβαίῳ ἐπηρωήσθαι, ἀλλ' ἐπικινδύνως τοῖς ἐνθάδε οὔσι μετεωρίζεσθαι. καίτοι διαφερόντως ἐν τῷ βεβαίῳ τῆς ἀσφαλείας ἐστήρικται. (35) τούτων δὲ δὴ ἐφ' ἐκάτερα κίονες ἐπ' ἐδάφους εἰσίν, οὐδὲ αὐτοὶ κατ' εὐθὺ ἐστῶτες, ἀλλ' εἴσω κατὰ σχῆμα τὸ ἡμικυκλον ὡσπερ ἐν χορῷ ἀλλήλοις ὑπεξιστάμενοι, καὶ αὐτῶν ὑπεράνωθεν οἰκοδόμημα μνηοειδὲς ἀποκρέματα. (36) τοῦ δὲ δὴ ἐφ' οὐρανὸν κατ' ἀντικρὺ τὰς εἰσόδους ἔχων ἐγγεγραμμένον τοίχος, καὶ αὐτοῦ ἐκατέρωθεν οἱ τε κίονες καὶ τὰ αὐτῶν ὑπερθεῖν ὁμοιότατα τοῖς δεδηλωμένοις ἐν ἡμικύκλῳ ἐστήκασιν. (37) κατὰ δὲ τὰ τοῦ νεῷ μέσα λόφοι χειροποίητοι ἐπανεστήκασιν τέσσαρες, οὓς καλοῦσι πεσσούς, δύο μὲν πρὸς βορρᾶν, δύο δὲ πρὸς ἄνεμον νότον, ἀντίοι τε καὶ ἴσοι ἀλλήλοις, κίονας ἐν μέσῳ ἐκάτεροι κατὰ τέσσαρας μάλιστα ἔχοντες. (38) πεποίηται δὲ οἱ λόφοι λίθοις εὐμεγέθεσι σύνθετοι, λογάδην μὲν συνειλεγμένοις, ἐς ἀλλήλους δὲ πρὸς τῶν λιθολόγων ἐπισταμένως ἐναρμοσθεῖσιν, ἐς ὕψος μέγα. εἰκάσαις ἂν αὐτοὺς εἶναι σκοπέλους ὁρῶν ἀποτόμους. (39) ἐπὶ τούτοις δὲ ἀψίδες τέσσαρες ἐν τετραπλεύρῳ ἀνέχουσι· καὶ αὐτῶν τὰ μὲν ἄκρα ξύνδου ξυνιόντα εἰς ἀλλήλα ἐν τῇ ὑπερβολῇ ἠρήρηνται τῶν λόφων τούτων, τὰ δὲ δὴ ἄλλα ἐπηρμένα εἰς ἀπέραντον ὕψος ἠώρηται. (40) τῶν δὲ ἀψίδων αἱ μὲν δύο κατὰ κενοῦ τοῦ ἀέρος ἐπανεστήκασιν πρὸς ἀνίσχοντά τε καὶ δύνοντά που τὸν ἡλίον, αἱ δὲ λειπόμεναι οἰκοδομίαν τέ τινα καὶ κίονας μικροὺς κομιδῇ ἐνερθεν ἔχουσιν. (41) ὑπερθεῖν δὲ αὐτῶν κυκλοτερῆς οἰκοδομία ἐν στρογγύλῳ ἐπὴρται· ὅθεν αἰεὶ διαγελαῖα πρῶτον ἢ ἡμέρα. (42) ὑπεραίρει γὰρ, οἶμαι, τὴν γῆν ξύμπασαν, καὶ διαλείπει τὸ οἰκοδόμημα κατὰ βραχύ, ἐξεπίτηδες παρεμμένον τοσοῦτον, ὅσον τοὺς χώρους, οὗ δὴ τὸ διηρημένον τῆς οἰκοδομίας συμβαίνει εἶναι, φέγγους διαρκῶς ἀγωγὸς εἶναι. (43) [ταῦτα δέ, οἶμαι, οὐδὲ γλώσση τραυλιζούση τε καὶ ἰσχυροφῶν οὔση ἀμήχανα ἔσται·] τῶν δὲ ἀψίδων τῆς συμπλοκῆς ἐν τετραγώνῳ ἐξεργασμένης, ἐς τρίγωνα τέσσαρα μεταξὺ τὸ ἔργον ἀποτετέλεσται. (44) καὶ ἢ μὲν τριγώνου ἐκάστη κρητὶς πεπιεσμένη τῇ ἐς ἀλλήλας τῶν ἀψίδων ἐνέρσει ὀξεῖαν ποιεῖται τὴν κάτω γωνίαν, συναναβαίνουσα δὲ τὸ λοιπὸν εὐρνομένη τῇ μεταξὺ χώρᾳ ἐς τὸ κυκλοτερές τελευτᾶ, ὃ ταύτη ἀνέχει, γωνίας τε τὰς λειπομένας ἐνταῦθα ποιεῖται. (45) τούτου δὲ τοῦ κυκλοτεροῦς παμμεγέθους ἐπανεστηκυῖα τις σφαιροειδῆς θόλος ποιεῖται αὐτὸ διαφερόντως εὐπρόσωπον. (46) δοκεῖ δὲ οὐκ ἐπὶ στεργῶς τῆς οἰκοδομίας [διὰ τὸ παρεμμένον τῆς οἰκοδομίας] ἐστάναι, ἀλλὰ τῇ σφαίρᾳ τῇ χρυσεῇ ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ ἐξημμένη καλύπτει τὸν χῶρον. (47) ταῦτα δὲ πάντα ἐς ἀλλήλα τε παρὰ δόξαν ἐν μεταρσίῳ ἐναρμοσθέντα, ἔκ τε ἀλλήλων ἠωρημένα καὶ μόνους ἐναπεριεδόμενα τοῖς ἀγχιιστα οὔσι, μίαν μὲν ἀρμονίαν ἐκπρεπεστάτην τοῦ ἔργου ποιοῦνται, οὐ παρέχονται δὲ τοῖς θεωμένοις αὐτῶν τινι ἐμφιλοχωρεῖν ἐπὶ πολὺ τὴν ὄψιν, ἀλλὰ μεθέλκει τὸν ὀφθαλμὸν ἕκαστον, καὶ μεταβιβάζει ῥᾶστα ἐφ' ἑαυτό. (48) ἀγχίστροφός τε ἢ τῆς θεᾶς μεταβολὴ ἐς αἰεὶ γίγνεται, ἂ

πολέξασθαι τοῦ ἐσορῶντος οὐδαμῆ ἔχοντος ὅ τι ἂν ποτε ἀγασθῆι μάλλον τῶν ἄλλων ἀπάντων. (49) ἀλλὰ καὶ ὡς ἀποσκοποῦντες πανταχόσε τὸν νοῦν, τὰς τε ὀφρῦς ἐπὶ πᾶσι συννευκότες, οὐχ οἰοί τε εἶσι ξυνεῖναι τῆς τέχνης, ἀλλ' ἀπαλλάσσονται αἰεὶ ἐνθένδε καταπεπληγμένοι τῇ ἐς τὴν ὄψιν ἀμηχανία. ταῦτα μὲν οὖν τῆδὲ πη ἔχει. (50) μηχαναῖς δὲ πολλαῖς βασιλεὺς τε Ἰουστινιανὸς καὶ Ἀνθέμιος ὁ μηχανοποιὸς σὺν τῷ Ἰσιδώρῳ οὕτω δὴ μετεωριζομένην τὴν ἐκκλησίαν ἐν τῷ ἀσφαλεῖ διεπράξαντο εἶναι· ὦνπερ τὰς μὲν ἄλλας ἀπάσας ἐμοὶ εἰδέναι τε ἄπορον καὶ λόγῳ φράσαι ἀμήχανον, μία δέ μοι μόνον ἐν γε τῷ παρόντι γεγράφεται ἢ δύναιτ' ἂν τις σύμπασαν τοῦ ἔργου τεκμηριῶσαι τὴν δύναμιν. (51) ἔχει γὰρ ὧδε. οἱ λόφοι, ὦνπερ ἐπεμνήσθην ἀρτίως, οὐ κατὰ ταῦτὰ ταῖς ἄλλαις οἰκοδομίαις πεποίηνται, ἀλλὰ τρῶπῳ τοιῷδε. (52) λίθων ἐπιβολὴ ἐν τετραγώνῳ διαπεπόνηται, σκληρῶν μὲν φύσιν, ἐργασίαν δὲ λείων, ἐντομὴν δέ, εἰ μὲν τὰ προὔχοντα ποιεῖσθαι τῶν τοῦ λόφου πλευρῶν μέλλοιεν, ἐγγωνίων, εἰ δὲ τὴν μεταξὺ κεκλήρωνται χώραν, ἐν τετραπλεύρῳ γεγεννημένων. (53) συνήρμοσε δὲ αὐτοὺς οὐ τίτανος, ἦνπερ ἄσβεστον ὀνομάζουσιν, οὐκ ἄσφαλτος, ἡ Σεμιράμιδος ἐν Βαβυλῶνι φιλοτιμία, οὐκ ἄλλο τοιοῦτον οὐδέν, ἀλλὰ μόλιβδος ἐς τέλμα χυθείς, καὶ μεταξὺ πανταχόσε χωρήσας, τῶν τε λίθων τῇ ἀρμονίᾳ ἐντετηκῶς καὶ συνδέων ἀλλήλοις αὐτούς. τοῦτο μὲν οὖν ταύτῃ ἐξείργασται. (54) ἐπὶ τὰ λειπόμενα δὲ τοῦ νεῶ ἴωμεν. χρυσῷ μὲν ἀκιβδήλω καταλήλειπται ἡ ὀροφὴ πᾶσα, κεραυνῶσα τὸν κόμπον τῷ κάλλει, νικᾷ μέντοι ἢ ἐκ τῶν λίθων ἀγγὴ ἀνταστράπτουσα τῷ χρυσῷ. (55) στοαὶ τέ εἰσιν ἑκατέρωθι δύο, οἰκοδομία μὲν τοῦ νεῶ οὐδεμιᾶ διεργόμεναι, ἀλλὰ καὶ μείζον αὐτοῦ ποιῶσαι τοῦ εὐρου τὸ μέτρον, καὶ τῷ μήκει μέχρι ἐς τὸ πέρασ συνεξικνούμεναι, τὸ δὲ γε ὕψος [καὶ] καταδέεστεραι. (56) καὶ αὐταῖς δὲ ἢ τε ὀροφὴ θόλος καὶ ὁ χρυσὸς ἐγκαλλώπισμα. ταύταιν δὲ ταῖν στοαῖν ἀτέρα μὲν τοὺς ἄνδρας εὐχομένους διακεκλήρωται, γυναιξὶ δὲ ταῦτ' οὐ ποιούμεναις ἢ ἄλλη ἀνεῖται. (57) παραλλάξ δὲ οὐδὲν ἔχουσιν, οὐδὲ διαφέρουσι δήπου ἀλλήλαιν, ἀλλὰ καὶ τὸ ἴσον αὐταῖν τῷ ἱερῷ ἐς κάλλος διήκει καὶ ὠραῖζει τὸ ἐμπερές. (58) τίς δ' ἂν τῶν ὑπερώων τῆς γυναικωνίτιδος ἐρμηνεὺς γένοιτο, ἢ τὰς τε παμπληθεῖς διηγοῖτο στοὰς καὶ τὰς περιστύλους ἀυλάς, αἷς ὁ νεῶς περιβέβληται; (59) τίς δὲ τῶν τε κίωνων καὶ λίθων διαριθμήσαιο τὴν εὐπρέπειαν, οἷς τὸ ἱερὸν κεκαλλώπισται; λειμῶνί τις ἂν ἐντετυχηκέναι δόξειεν ὠραίῳ τὸ ἄνθος. (60) θαυμάσειε γὰρ ἂν εἰκότως τῶν μὲν τὸ ἀλουργόν, τῶν δὲ τὸ χλοάζον, καὶ οἷς τὸ φοινικοῦν ἐπανθεῖ καὶ ὦν τὸ λευκὸν ἀπαστράπτει, ἔτι μέντοι καὶ οὖς ταῖς ἐναντιωτάταις ποικίλλει χροιαῖς ὥσπερ τις ζωγράφος ἢ φύσις. (61) ὀπνηκα δὲ τις ἐξόμιος ἐς αὐτὸ ἴοι, ξυνήσι μὲν εὐθὺς ὡς οὐκ ἀνθρωπεῖα δυνάμει ἢ τέχνῃ, ἀλλὰ θεοῦ ῥοπῇ τὸ ἔργον τοῦτο ἀποτετόρνενται· ὁ νοῦς δὲ οἱ πρὸς τὸν θεὸν ἐπαιρόμενος ἀεροβατεῖ, οὐ μακρὰν που ἠγοῦμενος αὐτὸν εἶναι, ἀλλ' ἐμφιλοχωρεῖν μάλιστα οἷς αὐτὸς εἴλετο. (62) καὶ τοῦτο οὐ τὴν πρώτην μόνον ἰδόντι ξυμβαίνει, ἀλλὰ διηνεκὲς ἐκάστω ταῦτ' οὐτο δοκεῖ, ὥσπερ ἐνταῦθα τῆς ὄψεως αἰεὶ ἀρχομένης. (63) τούτου κόρον οὐδεὶς τοῦ θεάματος ἔλαβε πώποτε, ἀλλὰ παρόντες μὲν τῷ ἱερῷ ἄνθρωποι τοῖς ὀρωμένοις γεγήθασιν, ἀπίοντες δὲ τοῖς ὑπὲρ αὐτοῦ διαλόγοις ἀποσεμνύονται. (64) ἔτι μέντοι τῶν κειμηλίων τοῦ νεῶ τοῦδε τὰ τε χρυσώματα καὶ τὰ ἐν ἀργύρῳ καὶ λίθοις ἐντίμοις ξύμπαντα μὲν φράσαι ἀκριβολογουμένῳ ἀμήχανον, ἅπερ Ἰουστινιανὸς βασιλεὺς τῆδε ἀνέθηκεν· ἐνὶ δὲ μόνῳ τεκμηριῶσθαι τοῖς τάδε ἀναλεγόμενοις ἐφίημι· (65) ὁ γὰρ τοῦ ἱεροῦ τὰ μάλιστα χῶρος ἀβέβηλος καὶ μόνους ἱερεῦσι βατός, ὦνπερ καλοῦσι θυσιαστήριον, λιτρῶν ἀργύρου μυριάδας ἐπιφέρεται τέτταρας. (66) τὰ μὲν οὖν τῆς Κωνσταντινουπόλεως ἐκκλησίας, ἦνπερ μεγάλην καλεῖν νεομίστασι, συνελόντι τε καὶ ἄκρω δακτύλῳ διαριθμησάμενῳ εἰπεῖν, λόγῳ τε βραχυτάτῳ τὰ τῶν πραγμάτων ἀξιολογώτατα φράσαι, τῆδε Ἰουστινιανῷ δεδημιούργηται βασιλεῖ. (67) οὐ χρήμασι δὲ αὐτὴν ὁ βασιλεὺς ἐδέετο μόνον, ἀλλὰ καὶ πονουμένη τῇ διανοίᾳ καὶ τῇ ἄλλῃ τῆς ψυχῆς ἀρετῇ, ὥσπερ ἐγὼ αὐτίκα δηλώσω. (68) τῶν ἀψίδων, ὦνπερ ἐπεμνήσθην ἀρτίως, (λῶρους δὲ αὐτὰς οἱ μηχανοποιοὶ ἐπικαλοῦσι) μία τις, ἢ πρὸς ἀνίσχοντα ἡλιόν ἐστιν, ἐπανειστήκει μὲν ἑκατέρωθεν ἤδη, οὐπω δὲ ὅλη κατὰ τὸ μέσον συνετετέλεστο, ἀλλ' ἔμμεν ἔτι. (69) οἱ δὲ πεσσοί, ὦν δὴ ὑπερθεῖν ἢ οἰκοδομία ἐγένετο, τῶν ἐγκειμένων σφίσιν οὐκ ἐνεγκόντες τὸ μέγεθος, ἀμηγέπη ἐξαπιναιῶς ἀπορρηγνύμενοι, οὐκ ἐς μακρὰν διαλυθησομένοις ἐώκεσαν. (70) οἱ μὲν οὖν ἀμφὶ τε Ἀνθέμιον καὶ Ἰσιδώρον τοῖς συμπεπτωκόσι περίφοβοι ὄντες ἐπὶ τὸν βασιλεῖα τὸ πρᾶγμα ἦγον, δυσέλπιδες ἐπὶ τῇ τέχνῃ γεγεννημένοι. (71) αὐτίκα δὲ ὁ βασιλεὺς, ὅτῳ μὲν ποτε ἠγμένος οὐκ οἶδα, θεῷ δέ, οἶμαι, οὐ γὰρ ἐστὶ μηχανικός, ἐς τὸ πέρασ αὐτοῖς περιελίξαι τὴν ἀψίδα ταύτην ἐπήγγελλεν. αὐτὴ γάρ, ἔφη,

ἐφ' ἑαυτῆς ἀνεχομένη τῶν ἔνερθεν πεσσῶν οὐκέτι δεήσει. (72) καὶ εἰ μὲν ὁ λόγος ἀμάρτυρος ἦν, εὖ οἶδα ὅτι κόλαξ τε ἂν ἔδοξεν εἶναι καὶ ἄπιστος ὅλως, ἀλλ' ἐπεὶ μάρτυρες πάρεισι τῶν τηνικάδε πεπραγμένων πολλοί, οὐκ ὀκνητέα ἡμῖν ἐπὶ τὰ τοῦ λόγου λειπόμμένα ἐστίν. (73) οἱ μὲν οὖν τεχνῖται τὰ ἐπιτεταγμένα ἐποίουν, ἡ δὲ ἀψὶς ἐπ' ἀσφαλοῦς ἠώρητο πᾶσα, ἐπισφραγίζουσα τῇ πείρᾳ τὴν τῆς ἐννοίας ἀλήθειαν. (74) τοῦτο μὲν οὖν ταύτῃ ἐξείργασται, κατὰ δὲ τὰς ἄλλας ἀψίδας αἶ τε πρὸς μεσημβρίαν τετραμμένοι εἰσὶ καὶ βορρᾶν ἄνεμον, τοιόνδε ξυνηνέχθη γενέσθαι. (75) οἱ μὲν λῶροι καλούμενοι τοῦ νεῶ τῇ οἰκοδομίᾳ ἐξωγκωμένοι ἠώρητο, βαρυνόμενα δὲ αὐτοῖς ἐπεπονήκει τὰ ἔνερθεν πάντα, κίνεσθε τε οἱ τῆδε ὄντες χάλικας σμικρὰς ὥσπερ ἂ ποξυσθέντες ἀφίεσαν. (76) καὶ αὐθις μὲν ἄθυμοι τοῖς συμπεπτωκόσιν οἱ μηχανικοὶ γεγενημένοι τῷ βασιλεῖ τὰ σφίσι παρόντα ἐσήγγελλον. (77) αὐθις δὲ ὁ βασιλεὺς ἀντεπετεχνήσατο τάδε. τούτων δὲ τῶν πεπονηκότων τὰ ἄκρα ὅσα τῶν ἀψίδων ἐπέψαυε, διελεῖν μὲν ἐν τῷ παραυτίκα ἐκέλευσεν, ἐντιθένα δὲ πολλῶ ὕστερον, ἐπειδὴν τὸ τῆς οἰκοδομίας ὑγρὸν ἀπολωφῆσειεν αὐτοῖς μάλιστα. (78) καὶ οἱ μὲν κατὰ ταῦτα ἐποίουν· ἡ δὲ κτίσις διαγέγονε τὸ λοιπὸν ἐν ἀσφαλεῖ οὔσα. φέρεται δὲ τι καὶ μαρτύριον ὁ βασιλεὺς τοῦ ἔργου τοιόνδε.

48. Prokopios: Antiochia (Procop. Aed. 2.10.2-2.10.25)

Text : Wirth, G. (hg.) 1964. *Procopii Caesariensis opera omnia* (Leipzig) Band 4.

(2) μάλιστα δὲ ἀπασῶν Ἀντιόχειαν, ἡ νῦν Θεοῦπολις ἐπικέκληται, κόσμου τε καὶ ὀχυρώματος ἐνεπλήσατο πολλῶ μείζονος ἢ πρότερον εἶναι ξυνέβαινε. (3) ἦν μὲν γὰρ αὐτῆς τὸ παλαιὸν ὁ περίβολος μακρὸς τε ὑπεράγαν καὶ περιόδων πολλῶν ἀτεχνῶς ἔμπλεως, πῆ μὲν τὰ πεδία περιβάλλον οὐδενὶ λόγῳ, πῆ δὲ τὰς τῶν σκοπέλων ὑπερβολὰς, καὶ ἀπ' αὐτοῦ πλείοσιν ἐπιβουλαῖς ὑποκείμενος. (4) συστείλας δὲ αὐτὸν Ἰουστινιανὸς βασιλεὺς κατὰ τὸ χρεῖα ξυνοῖσον, οὐ ταῦτα φρουρεῖν, ἅπερ καὶ πρότερον, ἀλλὰ τὴν πόλιν ἐς τὸ ἀκριβὲς πεποίηκε μόνην. (5) τὰ μὲν γὰρ κάτω τοῦ περιβόλου, ἔνθα ἡ πόλις ἐπικινδύνως εὐρύνετο, ἐν μαλακῷ τε πεδίῳ κειμένη καὶ περιουσίᾳ τειχίσματος ἀφύλακτος οὔσα, μεταβιβάζει ὡς ἐνδοτάτω, ἐπικαιριώτατα στενοχωρήσας ἐνταῦθα τὴν πόλιν, περιστελλομένην τῷ πεπιέσθαι. (6) ποταμὸν δὲ Ὀρόντην, ὅσπερ αὐτὴν παρέρρει ἐν περιόδοις τὰ πρότερα οὔσαν, διωθήσατο μεταπορευθέντα τὸ ρεῖθρον τῷ περιβόλῳ γειτονεῖν. (7) αὐθις ὀχεταγωγία τὸν ῥοῦν ὡς ἀγχοτάτω περιελίξας, ταύτῃ τε καὶ τὸ σφαλερὸν τῆς ἀμετρίας ἀνήκε τῇ πόλει καὶ τὴν ἐκ τοῦ Ὀρόντου ἀσφάλειαν ἀνεσώσατο. (8) ἐνταῦθα τε νεοχμώσας γεφύρας ἐτέρας ζεύγματα τῷ ποταμῷ νέα ἐντέθεικε, περιαγαγὼν δὲ ὡς πορρωτάτω τῆς χρείας αὐτόν, εἶτα τὴν προτέραν ἂ πέδωκε πορείαν τῷ ρεῖθρῳ. (9) τὰ μέντοι ἄνω ἐς τὸ κρημνῶδες αὐτῷ κατὰ τάδε διαπεπύνηται. ἐν τῇ τοῦ ὄρους ὑπερβολῇ, ἦνπερ Ὀροκασιιάδα καλοῦσι, πέτρα τις τοῦ τείχους ἐκτὸς ὡς ἀγχοτάτω ἐτύγχανεν οὔσα, ἐξ ἀντιπάλου τε τοῦ περιβόλου ἐνταῦθα κειμένη καὶ λίαν ἐπιμαχώτατον αὐτὸν τιθεμένη. (10) Χοσρόη ἂ μέλει ἐνθένδε ἡ πόλις ἐάλω, ἦπερ μοι ἐν λόγοις τοῖς ἐπιτηδεῖσις ἐρρήθη. τὰ δὲ τοῦ περιβόλου ἐντὸς ἔρημός τε χώρα ἐπὶ πλείστον καὶ δύσοδος ἦν. (11) πέτραι γὰρ ὑψηλαὶ καὶ χαράδραι ἀνέκβατοι διακεκλήρωνται τὸν χώρον ἐκεῖνον, ἀδιεξόδους τὰς ἐνθένδε ποιοῦμεναι τρίβους, ὥσπερ ἀλλοτρίου ἐνταῦθα τινος, ἀλλ' οὐ τῶν Ἀντιοχέων τοῦ τείχους ὄντος. (12) χαίρειν τοίνυν πολλὰ τῇ πέτρᾳ φράσας, ἦπερ ἐν γειτόνων τῷ τείχει οὔσα εὐάλωτον αὐτὸ διαφανῶς ἐσκαίωρητο, ὡς πορρωτάτω αὐτῆς περιβάλλειν τὴν πόλιν ἔγνω, ἀβουλίας πέρι τῶν πρότερον αὐτὴν δειμαμένων ἀπὸ τῶν πραγμάτων τῆς πείρας πεποιημένος τὴν μάθησιν. (13) χώραν τε ὁμαλὴν μάλιστα τοῦ τείχους ἐντὸς τὴν τὰ πρότερα κρημνῶδη οὔσαν ἀπεργασάμενος, ἀνόδους ταύτῃ πεποιῆται οὐχ ὅσον ἀνδράσι πεζοῖς, ἀλλὰ δὴ καὶ ἵππευσι βασίμους, ἔτι μέντοι καὶ ἀμαξηλάτους τὸ λοιπὸν οὔσας. (14) ἀλλὰ καὶ βαλανεῖα καὶ ὑδάτων ταμιεῖα ἐν τοῖς ὄρεσι πεποιῆται τούτοις τοῦ τείχους ἐντὸς. φρέαρ τε ὠρυξεν ἐν πύργῳ ἐκάστω, τὴν πρότερον ἀνυδρίαν ἐνταῦθα οὔσαν ὕδασις ὑετίσις ἰώμενος. (15) ὅσα δὲ καὶ ἀμφὶ τῷ χεῖμαρρῳ πεποιῆται, ὅς ἐκ τούτων δὴ τῶν ὀρέων κάτεισιν, εἰπεῖν ἄξιον. ὄρη μὲν ἀπότομα

δύο τῆ πόλει ἐπήρται, ἀλλήλοιν ξυνιόντα ὡς ἀγχοτάτω. (16) τούτων θάτερον μὲν Ὀροκασσιάδα καλοῦσι, τὸ δὲ δὴ ἕτερον Σταυρὶν κέκληται. ἀπολήγοντα δὲ πη αὐτὰ νάπη τις ζεύγνυσι καὶ χαράδρα μεταξὺ οὔσα, χειμάρρουν ἀποτελοῦσα, ἐπειδὴν ὕοι, Ὀνοπνίκτην ὄνομα, ὅς δὴ ἐξ ὑπερδεξίων κατιῶν ὑπερθέν τε τοῦ περιβόλου φερόμενος ἐπὶ μέγα τε, ἂν οὕτω τύχη, ἐξανιστάμενος, διεσκεδάννυτο μὲν ἐς τοὺς τῆς πόλεως στενωπούς, ἀνήκεστα δὲ κακὰ τοὺς ταύτη ὤκημένους εἰργάζετο. (17) ἀλλὰ καὶ τούτου τὴν ἄκεσιν Ἰουστινιανὸς βασιλεὺς εὗρατο τρόπῳ τοιῷδε. πρὸ τοῦ περιβόλου, ὄνπερ ἄγχιστα τῆς χαράδρας ξυμβαίνει εἶναι, ἐξ ἧς ὁ χειμάρρους ἐπὶ τὸ τείχισμα ἴετο, τοίχον ἐδείματο ὑπερμεγέθη, ἐκ κοίλης χαράδρας διήκοντα ἐς ἑκάτερον τοῖν ὀροῖν μάλιστα, ὡς μηκέτι περαιτέρω ἰέναι κυματοῦντι τῷ ποταμῷ δυνατὰ εἶη, ἀλλ' ἐπὶ μακρότερον ξυνιστάμενος ἐνταῦθα λιμνάζοι. (18) ἐν δὲ τῷ τοίχῳ θυρίδας ποιησάμενος ἐνθένδε ἀπορρέοντα ὑπολήγειν κατὰ βραχὺ ἀνάγκη χειροποιήτῳ τὸν χειμάρρουν διεσκεύασατο, οὐκέτι λάβρως τῷ παντὶ ρεύματι τῷ περιβόλῳ προσβάλλοντα, καὶ διὰ τοῦτο ὑπερβλύζοντά τε καὶ τὴν πόλιν κατεργαζόμενον, ἀλλὰ πρῶως τε καὶ προσηνῶς ὑπορρέοντα, ἥπερ μοι εἴρηται, ταύτη τε τῆ ἐκροῆ διὰ τῆς ὀχεταγωγίας ἰόντα ὅποι ἂν αὐτὸν βουλομένοις ἢ περιάγειν οὕτω μέτριον γεγενημένον τοῖς πάλαι ἀνθρώποις.

(19) τὰ μὲν οὖν ἀμφὶ τῷ Ἀντιοχείας περιβόλῳ τῆδε Ἰουστινιανῷ βασιλεῖ εἴργασται. καὶ ξύμπασαν δὲ πρὸς τῶν πολεμίων καταφλεχθεῖσαν ἀνφοδομήσατο τὴν πόλιν αὐτός. (20) τετεφρωμένων γὰρ πανταχόσε καὶ καθηρημένων ἀπάντων, λόφων τε μόνον ἐκ πόλεως ἐξηθρακωμένης ἐπανεστηκότων πολλῶν, ἄπορον τοῖς Ἀντιοχεύσιν ἐγένετο τὴν τε χώραν ἐπιγῶναι τῆς ἐκάστου ἰδίας <οικίας> γενομένης τὰ πρῶτα ἐκφορήσασαι τὸ συμπτωθὲν ἅπαν, οἰκίας τε πυρκαϊῶς περικαθῆραι τὰ λείψανα, ἔτι μέντοι δημοσίωιν στοῶν ἢ περιστύλων αὐλῶν οὐδαμῆ οὐσῶν, οὐδὲ ἀγορᾶς πη καθισταμένης, οὐδὲ τῶν στενωπῶν τὰς ἀγυῖας διαιρούντων τῆ πόλει, οἰκίας τινὸς οἰκοδομίαν ἀπαυθαδιάσασθαι. (21) ἀλλὰ βασιλεὺς οὐδεμιᾶ μελλήσει ὡς ἀπωτάτω τῆς πόλεως τὰ καθηρημένα μετενεγκῶν, ἐλεύθερόν τε τὸν ταύτη ἀέρα ξὺν τοῖς ἔνερθεν τῶν ἐνοχλούντων καταστησάμενος, πρῶτα μὲν τὰ ἐδάφη πανταχόθι τῆς πόλεως λίθοις ἀμαξιαίοις ἐκάλυπεν · (22) ἔπειτα δὲ στοαῖς τε καὶ ἀγοραῖς αὐτὴν διακρίνας, καὶ διελὼν μὲν τοῖς στενωποῖς ἀμφοδους ἀπάσας, ὀχετοὺς δὲ καὶ κρήνας καὶ ὑδροχόας καταστησάμενος, ὅσοις ἢ πόλις κεκόμψευται, θεατρά τε αὐτῆ καὶ βαλανεῖα πεποιημένος, καὶ ταῖς ἄλλαις δημοσίαις οἰκοδομίαις ἀπάσας κοσμήσας, αἵσπερ εὐδαιμονία διαφαίνεσθαι πόλεως εἶωθε, τεχνιτῶν δὲ καὶ ἐπιδημιούργων πλήθος ἐπαγαγὼν ῥᾶόν τε καὶ ἀπονώτερον τοῖς ἐνοικοῦσι παρέσχετο δείμασθαι τὰς αὐτῶν ἰδίας οἰκίας. (23) οὕτω τε Ἀντιόχειαν ἐπιφανεστέραν γεγενῆσθαι τανῦν ἢ πρότερον ἦν ξυνηνέχθη. (24) ἀλλὰ καὶ ἱερὸν ἐνταῦθα τῆ θεοτόκῳ πεποιήται μέγα.

οὐδὲ δὴ τό τε κάλλος καὶ τὸ ἐς ἅπαντα μεγαλοπρεπὲς ἐπελθεῖν λόγῳ ἀμήχανον · ὁ δὲ καὶ προσόδῳ ἐτίμησε χρημάτων μεγάλων. (25) ἔτι μέντοι καὶ Μιχαὴλ τῷ ἀρχαγγέλῳ νεῶν παμμεγέθη ἐδείματο. προῦνόησε δὲ καὶ τῶν ἀρρωστήμασι πονουμένων ἐνταῦθα πτωχῶν, οἰκίας τε σφίσι καὶ τὰ ἐς τὴν ἐπιμέλειαν καὶ τῶν νοσημάτων ἀπαλλαγὴν ἐν ἐπιτηδείῳ καταστησάμενος ἅπαντα, χωρὶς μὲν ἀνδράσι, χωρὶς δὲ γυναιξί, καὶ οὐδὲν τι ἦσσαν τοῖς ξένοις ἐπὶ καιροῦ γενομένοις ἐνταῦθα ἐνδήμοις.

49. Prokopios: Karthago (Procop. Aed. 6.5.1-6.5.12)

Text : Wirth, G. (hg.) 1964. *Procopii Caesariensis opera omnia* (Leipzig) Band 4.

(1) μετὰ δὲ Τρίπολιν τε καὶ Σύρτεις ἡμεῖς ἐπὶ Λιβύην τὴν ἄλλην ἴωμεν. (2) ἀρκτέον δὲ ἡμῖν ἐκ Καρχηδόνας, ἢ μεγίστη τε καὶ ἀξιολογωτάτη τῶν τῆδε πόλεων τυγχάνει οὐσα, τοσοῦτον πρότερον ὑπειποῦσιν, ὡς ἠνίκα Γιζέρηχος τε καὶ Βανδίλοι Λιβύην ἔσχον, ἐνθύμημα ἐπιγέγονεν αὐτοῖς ἀξιώλεθρόν τε καὶ πρέπον βαρβάρους. (3) ἄμεινον γὰρ ἐλογίσαντο σφίσι τὰ πράγματα ἕξιν ἀτειχίστων ὄντων τῶν τῆδε χωρίων, ὡς μή τι

καταλαβόντες αὐτῶν Ῥωμαῖοι Βανδίλους κακουργεῖν ἔχοιεν. (4) ἅπαντα οὖν τὰ τείχη ἐς τὸ ἔδαφος καθεῖλον εὐθύς. βάρβαροι γὰρ ἅπαντες ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον ἐπὶ πονηρῷ τῷ Ῥωμαίων βουλευόντων μὲν ὡς ὀξύτατα, ἐπιτελοῦσι δὲ ὡς ταχύτατα, ὅσα ἂν αὐτοῖς δοκοῦντα εἶη. (5) μόνον δὲ αὐτοῖς τό τε Καρχηδόνος καὶ ὀλίγα ἄττα ἐφ' οὐπερ ἦσαν σχήματος ἔμειναν, ὧν περ ἐπιμελεῖσθαι ἀπαξιοῦντες, διαφθορεῖν αὐτὰ τῷ χρόνῳ ἀφήκαν. (6) βασιλεὺς δὲ Ἰουστινιανὸς (ἀνθρώπων μὲν οὐδενὸς ἐπαινοῦντος, ἀλλὰ καὶ πεφρικότων τὸ ἔργον ἀπάντων, μόνου δὲ τοῦ θεοῦ εἰσηγουμένου τε καὶ ἐπαγγελλομένου καὶ ξυλλαμβάνοντος) Βελισάριον τε καὶ στρατεύμα ἐπὶ Λιβύην πέμψας, Γελίμερά τε καὶ δύναμιν τὴν Βανδίων καθεῖλε, πολλοὺς μὲν κτεῖνας τοὺς δὲ λοιποὺς δορυαλώτους πεπονημένους, ἠπέρ μοι ἐν λόγοις τοῖς ὑπὲρ τῶν πολέμων δεδήλωται. (7) καὶ τὰ μὲν καθηρημένα τῶν ἐν Λιβύῃ ὀχυρωμάτων ἀνενεώσατο ἅπαντα, ἕτερα δὲ παμπληθῆ ἐπετεχνήσατο νεοχώσας αὐτός.

(8) πρῶτα μὲν οὖν Καρχηδόνος, τῆς νῦν καὶ Ἰουστινιανῆς, ὡς τὸ εἶκός, καλουμένης ἐπεμελήσατο, διερρηκτότα μὲν τὸν περίβολον ἀνοικοδομησάμενος ἅπαντα, καὶ τάφρον ἐν περιδρόμῳ διορύξας οὐ πρότερον οὔσαν. (9) ἀνέθηκε δὲ καὶ ἱερὰ τεμένη, τῇ μὲν θεοτόκῳ, ὅπερ ἐν Παλατίῳ ἐστί, καὶ τούτου ἐκτὸς τῶν τινι ἐπιχωρίων <ἀγίων>ἀγία Πρίμη. (10) ἔτι μέντοι καὶ στοὰς ἑκατέρωθι τῆς Μαριτίμου ἀγορᾶς καλουμένης ἐδείματο, καὶ βαλανεῖον ἐν δημοσίῳ ἀξιοθέατον, ὅπερ ἐπωνύμως τῇ βασιλίδι Θεοδοριανᾶς ἐπωνόμασαν. (11) ἐδείματο δὲ καὶ μοναστήριον τοῦ περιβόλου ἐντὸς ἐπιθαλασσίδιον, ἄγχιστα τοῦ λιμένος, ὅπερ Μανδράκιον ὀνομάζουσιν, ἐρύματι τε αὐτὸ ἐχυρωτάτῳ περιβαλὼν φρούριον ἀνανταγώνιστον ἀπειργάσατο. (12) ταῦτα μὲν οὖν ἐπὶ Καρχηδόνος τῆς νέας Ἰουστινιανῶ εἵργασται. ἐν δὲ χώρα τῇ ἀμφ' αὐτήν, ἡ Προκονσουλαρία ὀνόμασται, πόλις ἀτείχιστος ἦν, Βάγα ὄνομα, μὴ ὅτι βαρβάροις ἐπιούσιν, ἀλλὰ καὶ τύχη τινὶ παριοὔσινάλωτῃ οὔσα.

50. Evagrius: Hagia Sophia (Evagr. h. e. 31)

Text: Bidez, J. und Parmentier, L. (hgg.) 1979. *The ecclesiastical history of Evagrius with the scholia* (London) (Nachdruck der Ausgabe 1898).

(31) ἀνέστησε δὲ καὶ κατὰ τὴν Κωνσταντίνου πολλοὺς μὲν ἐς κάλλος ἐξησκημένους τῷ θεῷ καὶ τοῖς ἀγίοις σηκούς, ἐδομήσατο δὲ μέγα τι καὶ ἀπαράβλητον χρῆμα, οὐχ ἴστορηθὲν πώποτε, τὸν μέγιστον τῆς ἐκκλησίας νηόν, εὐπρεπῆ τε καὶ ἔνδοξον καὶ λόγου δύναμιν ἐκβαίνοντα. καὶ πειράσομαι δὲ ὡς ἂν οἴος τε ὦ χωρογραφῆσαι τὸ τέμενος. θόλος ἐστὶν ὁ τῶν ἀνακτόρων νηὸς τέτταρσι μετεωριζομένη ψάλισιν, ἐς τοσοῦτον ὕψος ἐπαιρομένη ὡς ἔνερθεν μὲν τοῖς ἀτενίζουσι δυσέφικτον εἶναι τοῦ ἡμισφαιρίου τὴν ἀποπεράτωσιν, ὑπερθε δὲ τοὺς γινομένους μηδαμῆ πειράσθαι, εἰ καὶ μάλα τολμητῆς τις εἶη, ὑπερκύπτειν καὶ ἐς τὸν πυθμένα τὰς ὄψεις παραπέμπειν. αἱ δὲ ψαλίδες κεναὶ ἐξ ἑδάφους μέχρι τῆς καλύπτρας τῆς ὀροφῆς ἐπαίρονται. ἐν δεξιᾷ δὲ καὶ κατὰ τὸ εὐώνυμον κίονες αὐταῖς παρατετάχεται ἐκ Θεσσάλου λίθου πεπονημένοι, ὑπερῶά τε μετεωρίζουσιν ἑτέροις παραπλησίσι κίοσι, προκύπτειν τοῖς βουλομένοις διδόντες ἐς τὰ τελούμενα · ὅθεν καὶ ἡ βασιλις παροῦσα ταῖς ἑορταῖς τῇ ἱεουργίᾳ τῶν μυστηρίων ἐφίσταται. αἱ δὲ πρὸς ἀνίσχοντα καὶ δυόμενον · ἥλιον οὕτως ἀφείθησαν, οὐδενὸς ἐμποδῶν τῷ θαύματι τοῦ τηλικούτου μεγέθους γινομένου. στοαὶ δὲ τῶν λελεγμένων ὑπερῶων ἔνερθε κίοσι καὶ ψάλισι σμικραῖς τοσοῦτον ἔργον ἀποπερατοῦσαι. αἶψα ἂν δὲ καὶ τὸ θαῦμα τῆς οἰκοδομίας τρανότερον ἦ, καὶ τοὺς πόδας συνείδον ἐνθεῖναι τοῦ τε μήκους τοῦ τε εὐρους τοῦ τε ὕψους καὶ τῶν ψαλίδων τό τε διάκενον τό τε ὕψος, ἔχοντας ὡδε · ἐστὶν μὲν οὖν τὸ μήκος ἐκ τῆς καταντικρῆς θύρας τῆς ἱερᾶς κόγχης ἔνθα τὰ τῆς (181) ἀναϊμάκτου καλλιερεῖται θυσιάσας, μέχρις αὐτῆς, ποδῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα · τὸ δὲ γε εὐρὸς κατὰ βορρᾶν καὶ νότον ποδῶν ἑκατὸν πεντεκαίδεκα · τὸ δὲ βάθος ἀπὸ τοῦ κέντρου τοῦ ἡμισφαιρίου μέχρις ἑδάφους ποδῶν ἑκατὸν ὀγδοήκοντα · καὶ τῶν ψαλίδων, τὸ μὲν ἐκάστης εὐρὸς ποδῶν * *, τὸ δὲ γε μήκος ἀπὸ ἀνατολῶν εἰς δύσιν πόδες διακοσίων

ἑξήκοντα · τὸ δὲ πλάτος τοῦ ἐμφώτου αὐτῶν ποδῶν ἑβδομήκοντα πέντε · εἰσὶ δὲ καὶ πρὸς δυόμενον ἥλιον ἐκπρεπεῖς ἕτεραι δύο στοαί, καὶ πάντοθεν ὑπαίθριοι ἀὐλαὶ εἰς κάλλος ἐξησκημένοι. εἴργασται δὲ αὐτῷ καὶ ὁ τῶν θεσπεσίων ἀποστόλων νηὸς οὐκ ἐθέλων ἑτέρῳ τὰ πρωτεῖα δίδοναι · ἐν ᾧ οἱ τε βασιλεῖς οἱ τε ἱερωμένοι τῆς νενομισμένης ταφῆς τυγχάνουσι. περὶ μὲν οὖν τούτων καὶ τῶν τοιούτων ἀμωσγέπως εἰπεῖν τοιαῦτα.

2. Abbildungen

- Abb. 1: Das Römische Weltreich von 200 v. Chr. bis 117 n. Chr. (*Putzger* 1990, 24).
- Abb. 2: Das spätrömische Reich um 395 n. Chr. (*Putzger* 1990, 28).
- Abb. 3a: Augenbewegung beim Lesen (*Giuliani* 2003, 27 Abb. 1).
- Abb. 3b: Augenbewegung beim Betrachten eines Bildes (*Giuliani* 2003, 28 Abb. 2a und b).
- Abb. 4a: Richtung und Winkel in der hodologischen Raumvorstellung (*Janni* 1984, 87 Abb. 1).
- Abb. 4b: Strecken in der hodologischen Raumvorstellung (*Janni* 1984, 87 Abb. 2).
- Abb. 4c: Verhältnis von Punkten in der hodologischen Raumvorstellung (*Janni* 1984, 104 Abb. 5).
- Abb. 4d: Einschätzung von Entfernungen durch Winkel (*Janni* 1984, 148 Abb. 8 und *Janni* 1984, 149 Abb. 9).
- Abb. 5: Survey und Landmarken (*Brodersen* 2003, 70 Abb. 11).
- Abb. 6: Kartographische und topologische Raumerfassung (*Brodersen* 2003, 64 Abb. 8 und 9).
- Abb. 7: Konstruktion des intrinsischen, relativen und absoluten Referenzrahmens (*Levinson* 2003, 40 Abb. 2.2).
- Abb. 8a: Relativer Referenzrahmen: Reflektion der Rechts-Links-Achse (*Levinson* 2003, 86 Abb. 3.3).
- Abb. 8b: Relativer Referenzrahmen: Rotation der Rechts-Links-Achse (*Levinson* 2003, 87 Abb. 3.4).
- Abb. 8c: Relativer Referenzrahmen: Übertragung der Sprecherperspektive (*Levinson* 2003, 88 Abb. 3.5).
- Abb. 9: Topologische und kartographischer Raumerfassung: Cartoon (*Downs und Stea* 1982, 33 Abb. 1.7).
- Abb. 10: Kognitive Karte zu Procop. *Vand.* 1.14.16 (*Janni* 1984, 133 Abb. 6).
- Abb. 11: Praeneste, Fortuna Primigenia-Heiligtum: Plan (*Coarelli* 1987, 39 Abb. 10).
- Abb. 12: Delos, Dea Syria-Heiligtum: Plan (*Coarelli* 1983, 194 Abb. 1).
- Abb. 13a: Skizze des Propylaions nach Aphth. *Prog.* 39 Rabe (*Heffter* 1839, 382).
- Abb. 13b: Skizze des Peristylhofs nach Aphth. *Prog.* 39 Rabe (*Heffter* 1839, 383).
- Abb. 13c: Skizze der Kammern im Inneren der Stoai nach Aphth. *Prog.* 40 Rabe (*Heffter* 1839, 385).
- Abb. 14a: Rekonstruktion nach Gr. Nyss. *ep.* 25 (*Mango* 1986, 18 Abb. 15 nach *Strzygowski* 1903, 74 Abb. 62).
- Abb. 14b: Rekonstruktion nach Gr. Nyss. *ep.* 25 (*Stupperich* 1991, 120 Abb. 2); zur Ecklösung s. u. Abb. 14c.
- Abb. 14c: Ecklösung im Oktagon (*Stupperich* 1991, 119 Abb. 1).
- Abb. 15: Alexandria: Plan (*Jansen-Winkel*, K. 1996. „Alexandria“ in: *NP* 1, 463-465; hier 463-464).
- Abb. 16: Beispiel für eine Rekonstruktionsmöglichkeit der Insel der Träume nach *Lucianus VH* 2.32-33.

- Abb. 17: Lebadeia, Orakelstätte des Trophonios: Rekonstruktion (Papahatzis 1979, 252 Abb. 305).
- Abb. 18: Antiocheia: Plan (Wittke, A.-M. und Leisten, T. 1996. „Antiochia“ in: *NP* 1, 762-764; hier 763).
- Abb. 19: Konstantinopel, Hagia Sophia: Grundriß und Längsschnitt (Mango 1986, 64 Abb. 84 und 85).
- Abb. 20: Konstantinopel: Plan (von Bredow, I. und Makris, G. 1999. „Konstantinopolis“ in: *NP* 6, 713-714).
- Abb. 21: Karthago: Plan (Huß, W., Leisten, T. und Niemeyer, H. G. 1999. „Karthago“ in: *NP* 6, 299-300).
- Abb. 22: Elis, Agora: Plan (Papahatzis 1979, 396 Abb. 359).
- Abb. 23: Elis, Agora: Rekonstruktion (Papahatzis 1979, 397 Abb. 360).
- Abb. 24: Jerusalem 132 n. Chr. bis ins 8. Jh. n. Chr.: Plan (Bieberstein, K. 1998. „Jerusalem“ in: *NP* 5, 905-906).
- Abb. 25: Jerusalem, Grabeskirche: Plan (Gibson 1994, 75 Abb. 45).